



universität
wien

MAGISTERARBEIT

Titel der Magisterarbeit

„Gutes Gewissen, weil nicht TV“

Theaterrezeption von Erwachsenen mit Kindern/Jugendlichen in Konkurrenz zu medialen
Angeboten

Verfasserin

Johanna Pisecky, Bakk. phil. B.A.

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 066 841

Studienrichtung lt. Studienblatt: Publizistik- und Kommunikationswissenschaft

Betreuerin: Mag. Dr. Petra Herczeg

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	1
2	Theater als Gegenstand der Kommunikationswissenschaft	6
3	Theoretische Einbettung	9
3.1	Uses-and-Gratification-Approach als Modell zur theoretischen Deskription.....	11
3.1.1	Rationalität und aktives Publikum.....	14
3.1.2	Medienrepertoires	15
3.1.3	Gratifications sought and obtained	16
3.1.4	Forschungslogik.....	17
3.1.5	Zusammenfassung	18
3.2	Bourdieu: Gesellschaftliche Bedingtheit des Kulturkonsums.....	20
3.2.1	Kapital als Voraussetzung zur Teilhabe	21
3.2.2	Habitus als Konstrukt der Möglichkeiten & Grenzen	24
3.2.3	Das Feld als Spiel mit spezifischen Regeln.....	25
3.2.4	Geschmack als gesellschaftlich geprägtes Interesse.....	26
3.2.5	Kritik an und Weiterentwicklung von Bourdieus Gesellschaftstheorie	30
3.2.6	Das Theater als kulturelles Produktionsfeld.....	34
3.3	Einfluss von Sozialisation auf Kulturkonsum.....	43
3.3.1	Sozialisationsinstanzen und deren Bedeutung für kulturelle Praktiken	46
3.3.2	Das Theater als Sozialisationsinstanz bzw. Sozialisationsagent	52
4	Funktionen des Theaters für junges Publikum	56
4.1	Schwerpunkte im Laufe der Geschichte.....	57
4.2	Funktionen des Theaters aus Sicht der Wissenschaft und Theaterpraxis.....	59
4.3	Nutzungsmotive bei Theaterbesuchen mit Kindern/Jugendlichen.....	62
5	Forschungsstand	66
6	Forschungsfragen.....	70
7	Untersuchungsdesign.....	71
7.1	Beschreibung der gewählten Methode: Problemzentriertes Interview	72
7.2	Beschreibung der Datenerhebung	73
7.3	Beschreibung der Auswertung: Qualitative Inhaltsanalyse	78
7.4	Einschränkung und Schwierigkeiten der empirischen Untersuchung.....	79
8	Ergebnisse: Beantwortung der Forschungsfragen und Diskussion	82
8.1	Zugang und Erfahrungen der Bezugspersonen	82

8.1.1	Zugang zum Theater	82
8.1.2	Bisherige Erfahrungen mit gemeinsamen Theaterbesuchen	84
8.1.3	Rezeptionserfahrungen von Kindern/Jugendlichen und Erwachsenen	85
8.1.4	Theaterbesuche: Freiwilligkeit und Zwang	86
8.2	Schwierigkeiten, Ansprüche und Kritik	89
8.2.1	Der Theaterbesuch als Ressourcenfrage	89
8.2.2	Ansprüche, Bedingungen und Kritik an Theaterbesuche(n)	91
8.3	Motive, Erwartungen und Wünsche	93
8.3.1	Die Theateraufführung als Motiv	95
8.3.2	Das Theater als institutionalisierte Praxis	104
8.3.3	Der Theaterbesuch als Erlebnis	110
8.4	Das Theater und die funktionalen Äquivalente	114
8.4.1	Charakteristika der einzelnen Medien und funktionalen Äquivalente	114
8.5	Zusammenfassung der Ergebnisse	123
9	Zusammenfassung und Ausblick	126
	Quellenverzeichnis	128
	Abbildungsverzeichnis	138
	Anhang	139
	Leitfaden	139
	Transkription der Interviews	141
	Lebenslauf	291
	Abstract (deutsch)	293
	Abstract (english)	295

1 Einleitung

„Die Behauptung, daß Kinder Theater brauchen, löst natürlich Sympathie aus [...]. Aber man kann auch umgekehrt sagen, Kinder brauchen Theater nicht, und man hätte die Realität auf seiner Seite. [...] Es ist nicht so notwendig wie der Schutz vor Hunger, Krankheit, Obdachlosigkeit oder Verstumpfung gegenüber Kultur. Theater ist ein Luxus, für Kinder zumal. Aber Luxus gehört zu den Lebensgütern; man kann ohne ihn überleben, aber man lebt besser mit ihm.“ (Hoffmann 1996, S. 11)

Ob Theater für junges Publikum¹ nun als Luxus, notwendig zur Persönlichkeitsbildung oder als völlig überflüssig angesehen wird: Fakt ist, dass auch im 21. Jahrhundert Theater für junges Publikum existiert, von öffentlicher Hand gefördert und von Erwachsenen und Kindern/Jugendlichen besucht wird. Doch warum gehen auch heute noch Erwachsene mit Kindern/Jugendlichen ins Theater für junges Publikum? Das Theater gilt nicht mehr länger als Leitmedium der Gesellschaft und die Funktionen, die das Theater in früheren Zeiten selbstverständlich erfüllte, übernehmen heute auch andere Angebote wie Printmedien, das Fernsehen, das Kino und „neue“ Medien (vgl. Föhl/Lutz 2011, S. 57). Kindern und Jugendlichen stehen für die Gestaltung ihrer Freizeit eine Vielzahl an Möglichkeiten zur Verfügung: angefangen bei Medien, die im häuslichen Raum und zumeist auch ohne direkte Betreuung durch eineN ErwachseneN genutzt werden können, wie TV, Computer, Mobiltelefone, Bücher, etc. bis hin zu Aktivitäten wie sportlicher Betätigung, der Pflege sozialer Kontakte etc., und außerhäuslichen Angeboten zur Freizeitgestaltung wie Kino, der Besuch von Veranstaltungen, Museen, Theatern und ähnlichen Unternehmungen (vgl. World Vision Deutschland e.V. 2013, S. 136ff). Die einzelnen Angebote stehen dabei in Konkurrenz um die Zeit und finanziellen Ressourcen der Zielgruppe.

Grundlegend für diese Arbeit ist die Tatsache, dass sich die verschiedenen Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung durch unterschiedlich hohe Zugangsbarrieren auszeichnen. Im Vergleich zu anderen Angeboten weist das Theater auf struktureller Ebene relativ hohe Zugangsbarrieren auf: Für einen Besuch im Theater für junges Publikum fallen vergleichsweise hohe Kosten an, die bei der Nutzung von Medien wie TV, Computer,

¹ Es existieren zahlreiche unterschiedliche Begrifflichkeiten für den Bereich des Kinder- und Jugendtheaters, wie beispielsweise Theater für junges Publikum/junge ZuseherInnen, Theater für Kinder und Jugendliche, genannte Begriffe mit dem Zusatz „professionell“ etc. (vgl. Hoffmann 2006, S. 72f). In dieser Arbeit wurde aufgrund der Offenheit des Begriffes in Bezug auf die Altersangabe (weder Kind noch JugendlicheR) die Bezeichnung Theater für junges Publikum gewählt.

Mobiltelefone etc., die mittlerweile in den meisten Haushalten vorhanden sind, nicht anfallen (vgl. Statistik Austria 2012). Bücher können in Bibliotheken ausgeliehen werden, Sport kann im Rahmen von Schulunterricht oder in Vereinen betrieben werden etc. Auch muss ein Theaterbesuch im Regelfall über längere Zeit im Voraus geplant sein, da Theaterstücke üblicherweise nur an einem Ort und nur wenige Male gespielt werden, während Kinofilme zumeist mehrmals pro Tag in unterschiedlichen Kinos vorgeführt werden und somit einen spontanen Besuch möglich machen. Diese Argumente gelten selbstverständlich auch bei der Nutzung anderer Medien wie dem Fernsehen, Computer etc., die zumeist weniger stark zeitgebunden und nur zum Teil ortsgebunden sind. Ein grundlegender Unterschied zwischen Theaterbesuch und anderen Freizeitbeschäftigungen ist zudem die fixe Dauer eines Theaterstücks (auch beim Kinofilm), während die Zeit, die mit dem Lesen eines Buches oder mit der Nutzung des Computers verbracht wird, sehr frei entschieden und die Beschäftigung leichter unterbrochen werden kann. Natürlich treffen die genannten Charakteristika, wie bereits erwähnt, zum Teil auch auf andere Freizeitangebote zu, in dieser Ausprägung existieren sie jedoch nur beim Theater. Die genannten Besonderheiten bezogen sich bisher nur auf die strukturellen Rahmenbedingungen, andere Barrieren im Zugang wie kulturelle Konventionen und notwendige (kognitive) Ressourcen sind dabei noch nicht diskutiert. Interessant am Theater ist, dass in der heutigen Zeit kein Diskurs mehr über die negativen Folgen der Nutzung stattfindet, was bei anderen funktionalen Äquivalenten wie dem Internet, der Nutzung des Computers, des Fernsehers durchaus noch der Fall ist (vgl. Niesyto 2008, S. 129ff und vgl. Aufenanger 2008, S. 87). Daher liegt die Vermutung nahe, dass vom Theater ein ähnlich positives Bild vorherrscht, wie dies auch beim Buch der Fall ist – ungeachtet der Tatsache, ob die Nutzung des Angebots für den/die EinzelneN in Frage kommt, oder nicht.

Das Theater für junges Publikum ist Reason zufolge darstellende Kunst, die speziell für junges Publikum geschrieben und produziert wird (vgl. Reason 2010a, S. ix). Während sich andere Kunst- und Kulturinstitutionen durch ihre Kunstform identifizieren, wird das Theater für junges Publikum durch seine ZuseherInnen definiert, es ist somit „der einzige Theatertyp, der seine Existenz über den Zuschauer begründet und auch von daher seine gesellschaftliche Wertschätzung und Zuordnung erfährt.“ (Hoffmann 2006, S. 72) Das Theater für junges Publikum wird in dieser Arbeit mit Gerd Taube, Leiter des Kinder- und Jugendtheaterzentrums der Bundesrepublik Deutschland, folgendermaßen definiert:

„Kinder- und Jugendtheater ist ein Theater der pädagogischen Emanzipation seiner jungen Zuschauer. Es versteht sein Publikum als Partner und bietet ihm Räume und Anlässe, selbstbestimmt zu urteilen und zu handeln. Das Kind oder der Jugendliche sind mündige Zuschauer, wenn sie unabhängig von den Zielvorstellungen der sie begleitenden Eltern, Lehrer oder Erzieher und ohne Gebrauchsanweisung für die Theaterkunst, selbst über die Bedeutung des Gezeigten und den Sinn für das eigene Leben entscheiden dürfen. Die Kunst bietet ihnen den Raum dafür.“ (Taubke 2013, S. 9)

Die Funktionen, die das Theater erfüllt oder erfüllen soll, sind vielfältig: Es vermittelt Information und Wissen, fördert den Diskurs über Normen und Werte, stellt Zusammenhalt innerhalb der Gesellschaft her etc. (vgl. Göhmann 2004, S. 106ff)². Das Theater bietet ebenso wie Massenmedien Orientierung und erfüllt ähnliche Funktionen wie Massenmedien sie für junge Menschen erfüllen (zu den Funktionen von Medien vgl. etwa Krämer 2013).

Am Beginn dieser Arbeit steht daher die These, dass es aus Sicht der Erwachsenen „gute Gründe“ geben muss, trotz vielfältigem, ausdifferenziertem Freizeit-, Kultur- und Medienangebot und hoher Zugangsbarrieren mit Kindern/Jugendlichen Theatervorführungen zu besuchen. Gerade, wenn die Funktionen, die Massenmedien und das Theater erfüllen (sollen), so ähnlich sind, stellt sich die Frage, welche Bedürfnisse und Wünsche das Theater aus Sicht der Erwachsenen abdeckt, die andere, vor allem massenmediale Freizeitangebote, nicht oder weniger gut erfüllen können? Welche Themen und Aushandlungsprozesse werden im Theater angesprochen, die aus Sicht der Erwachsenen wichtig für Heranwachsende sind? Und wie steht dies in Verbindung mit den eigenen Handlungskonzeptionen und Lebensvorstellungen? Welche Vorteile und Nachteile haben massenmediale Freizeitangebote im Vergleich zu einem Theaterbesuch? Und welche Vorstellungen haben die Erwachsenen aufgrund ästhetischer Bilder und pädagogischer Werte? Der Fokus hierbei liegt auf den Nutzungsmotiven von Erwachsenen, die mit Kindern/Jugendlichen Theatervorführungen für junges Publikum besuchen. Eine genaue Unterscheidung zwischen den Nutzungsmotiven bei Theaterbesuchen im Erwachsenentheater in Abgrenzung zum Theater für junges Publikum wäre rein theoretischer Natur und lässt sich durch die Praxis, mit Kindern/Jugendlichen ins Theater zu gehen nicht aufrechterhalten, da zumeist nicht nur

² Da bisher keine Funktionen des Theaters für junges Publikum in Abgrenzung zu dem des Theaters für Erwachsene identifiziert wurden, muss hier auf Funktionen des Theaters allgemein zurückgegriffen werden. Es ist naheliegend, dass sich die Funktionen nicht sehr stark unterscheiden bzw., dass das Theater für junges Publikum zusätzliche Funktionen erfüllen soll, die in dieser Arbeit herausgearbeitet werden können.

Theatervorführungen, die speziell für junges Publikum gestaltet sind, besucht werden (siehe Kapitel 8).

Die Entscheidung für einen Besuch im Theater mit Kindern/Jugendlichen wird zumeist von Erwachsenen getroffen. Die Handlung, die die Erwachsenen setzen, geschieht dabei, so eine Prämisse dieser Arbeit, in erster Linie *für* die jeweiligen Kinder/Jugendlichen, nicht um ihrer selbst willen und ist damit in erster Linie auf die Sozialisation bzw. Erziehung der Heranwachsenden ausgerichtet. In dieser Arbeit interessieren die Dispositionen und Werthaltungen gegenüber dem Theater in Bezug auf die Nutzung im Sinne des Konsums von Theateraufführungen. Die Aneignung, Verwertung und Produktion von Theaterspiel liegen nicht im Fokus dieser Arbeit. Im Sinne der ähnlichen Funktionen, die das Theater und Massenmedien erfüllen, erscheint die Beschränkung auf die Nutzungsmotive von Theateraufführungen sinnvoll, denn das Produzieren von Theateraufführungen und theaterpädagogische Interventionen würden auch noch weitere, andere und vielfältigere Funktionen, die das Theater für junges Publikum erfüllen sollte, ergeben und hätte einen grundlegend anderen bzw. breiteren Gegenstand.

Die übergeordnete Forschungsfrage dieser Arbeit ist also, welche Funktionen eine seit langem etablierte Form wie das Theater aus Sicht der Erwachsenen im Vergleich zu anderen Angeboten für Kinder/Jugendliche erfüllt bzw. erfüllen soll.

Das dargelegte Forschungsproblem ist interdisziplinär und liegt im Grenzbereich zwischen Theaterwissenschaft und Kommunikationswissenschaft. Die Trennung zwischen Medien und Theater als jeweils zentraler Gegenstand der Kommunikations- bzw. Theaterwissenschaft soll in dieser Arbeit ein Stück weit hinterfragt werden, da die Relevanz dieser wissenschaftlichen Abgrenzung für alltägliche Handlungen weniger von Belang ist. Über die Funktion, die bestimmte Angebote erfüllen (sollen), soll eine Verbindung zwischen Kommunikations- und Theaterwissenschaft erreicht werden, die es erlaubt, Gegenstände zu vergleichen, die im Alltag als Äquivalente, als Angebote mit ähnlichen Qualitäten erachtet werden können.

Diese Arbeit soll dazu beitragen, den Forschungsdiskurs im Bereich der Publikumsforschung in den Disziplinen der Theater- und Kommunikationswissenschaft anzuregen. Kulturtheoretisch und –wissenschaftlich ist es interessant zu erfahren, mit welchen Bildern das Theater in unseren Köpfen verankert ist. Gerade auch in Zeiten der Dominanz elektronisch vermittelnder Medien, in Zeiten immer knapper werdender Zeitbudgets stellt

sich die Frage, aus welchen Gründen sich Personen noch dem relativ zeitintensiven (im Vergleich zu einer Fernsehsendung, die sich leichter unterbrechen lässt), mit relativ strikten Konventionen (Ruhe im Theater etc.), relativ teuren (auch wenn im Vergleich zu „Erwachsenen-Theater“ noch preiswerten Tickets), stark termingebundenem Theater zuwenden, wenn das Angebot zur Freizeitgestaltung so viel breiter ist als noch vor einigen Jahren. Auch für Theater selbst können die Ergebnisse dieser Arbeit von Nutzen sein, verfügen sie zumeist über geringe oder keine Ressourcen, um qualitative (oder auch quantitative) Untersuchungen durchzuführen.

Nachdem im ersten Kapitel die Problemstellung innerhalb der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft verortet wird, folgt die theoretische Einbettung in den Uses-and-Gratification-Approach, Bourdieus Gesellschaftstheorie und das Konzept der Sozialisation. In der theoretischen Vorarbeit soll des Weiteren mittels der relativ wenig erforschten und daher vergleichsweise unstrukturierten Überlegungen zur gesellschaftlichen Funktion des Theaters die Vorbereitung der empirisch zu erforschenden Nutzungsmotive geschehen. Motive sind dabei subjektiv und beziehen sich auf den Grund, den Zweck für eine Handlung (vgl. Merton 1995, S. 22). Die Beweggründe der Einzelnen lassen dann wiederum Rückschlüsse auf die gesellschaftliche Funktion zu, die bisher aus Sicht der BesucherInnen wenig erforscht ist.

Im empirischen Teil dieser Arbeit wird mittels qualitativer Befragung untersucht, aus welchen subjektiven Motiven Erwachsene³ mit Kindern/Jugendlichen das Theater – mit Fokus auf das Theater für junges Publikum – besuchen und welche Vorstellungswelten und Werthaltungen dabei zum Tragen kommen. Der Titel dieser Arbeit „Gutes Gewissen, weil nicht TV“ wurde sinngemäß einem geführten Interview (G9_34f) entnommen, in dem die Gesprächspartnerin auf ihr Bild vom Theater im Vergleich zum Fernsehen eingeht. Auf gesellschaftlicher Ebene stellt sich somit die abstraktere Frage, welche Funktion(en) konventionelle/traditionelle/etablierte Kulturformen wie das Theater für junges Publikum in einer Multioptionsgesellschaft (vgl. Paus-Hasebrink/Bichler 2008, S. 16) oder modernen Mediengesellschaft (Saxer 2004, S. 153) erfüllen soll.

³ Der Begriff *Erwachsene* im Zusammenhang dieser Arbeit bezieht sich auf all jene Menschen, die mit Kindern, egal in welcher Rolle (als Familienmitglieder, PädagogInnen etc.) das Theater (für junges Publikum) besuchen. Aufgrund ihrer Rolle als EntscheidungsträgerInnen werden sie auch als Bezugspersonen bezeichnet.

2 Theater als Gegenstand der Kommunikationswissenschaft

Die Beschäftigung mit dem Theater ist in der Kommunikationswissenschaft unüblich, als zentrales Untersuchungsobjekt der Kommunikationswissenschaft gelten (Massen-) Medien, zu denen das Theater zumeist nicht gezählt wird (vgl. Burkart 2002, S. 39ff). Folgt man jedoch der Definition der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, die nicht nur die mediale, sondern ebenso „öffentliche und interpersonale Kommunikation“ als Forschungsfelder definiert, kann auch das Theater als öffentlicher Kommunikationsraum ins kommunikationswissenschaftliche Boot geholt werden (vgl. DGPK 2013, S. 128). Ähnlich der Massenmedien werden auch in Theaterstücken gesellschaftlich relevante Themen dargeboten und zur Diskussion gestellt. Theater sind Räume des Diskurses und „des kulturellen Miteinanders“, in dem über die eigene Gesellschaft genauso wie über andere Kulturen reflektiert wird (Göhmann 2004, S. 108). Wenn man das Theater zudem als funktionalen Vorläufer und Wegbereiter der Massenmedien versteht, ist eine Beschäftigung mit dem Theater in der Kommunikationswissenschaft durchaus angebracht (vgl. Wickert 2006, S. 247). In dieser Arbeit wird das Theater als öffentlicher Raum verstanden, in dem soziale Handlungen auf kommunikative Art und Weise dargestellt werden.

Das Theater erhält als Raum für Diskurs und Reflexion einen – im Vergleich zu Massenmedien, die ebenfalls zur Meinungsbildung, Reflexion etc. beitragen – besonderen Stellenwert aufgrund der direkten Kommunikation unter Anwesenden, die für die Entstehung des Produkts notwendig ist: Erst im Moment der Kommunikation und Interaktion zwischen SchauspielerInnen und Publikum wird das Theaterstück in seiner genuinen Form erlebbar. Auch beeinflusst der kommunikative Akt zwischen Publikum und SchauspielerIn in seiner/ihrer Rolle direkt das Theaterstück und die Erfahrungen, die ZuseherInnen bei Theaterbesuchen machen, das Produkt, die Theaterraufführung, entsteht erst im Moment der Rezeption (vgl. Göhmann 2004, S. 93). Durch den charakteristischen Entstehungsmoment des Theaterstücks lässt sich im Anschluss an Wickert (2006, S. 258) feststellen, dass das Theater aufgrund seines primären Erfahrungsbereichs große Relevanz „in den von Sekundärerfahrungen geprägten Lebens- und Medienwelten“ hat. Auch Baecker weist auf die Besonderheit hin, „dass das Theater wie keine andere soziale Form zur Beobachtung zweiter Ordnung herausfordert und die Beobachtung zweiter Ordnung vorführt.“ (Baecker 2013, S. 7) Dies ist der Funktion und Aufgabe von klassischen Massen-

medien ähnlich, da auch hier die Wirklichkeit beobachtet und diese Beobachtung wiederum veröffentlicht wird, damit diese von LeserInnen, HörerInnen und Zuseher-Innen verarbeitet werden kann. Diese Feststellung ist jedoch nicht zu verwechseln mit der Ansicht, dass jegliches mediale Produkt, jeglicher Inhalt, erst im Moment der Rezeption entstehen würde: Während ein Film, der gezeigt wird, ein Buch, das gelesen wird, zwar unterschiedlich verstanden werden kann, die Zeichen, die es zu deuten gilt, jedoch dieselben bleiben, entsteht bei einem Theaterstück je nach Aufführungssituation eine andere Dynamik, ein in gewissen Aspekten anderes Stück, da Worte anders betont werden, längere/kürzere Pausen zu Stande kommen können etc. Diese Primärerfahrung wird in der massenmedial vermittelten Welt zunehmend seltener erlebbar.

Auch wenn man das Theater in der Kommunikationswissenschaft nicht grundsätzlich zum Gegenstandsbereich zählen und das Theater aus wissenschaftlicher Perspektive nicht als Medium bezeichnen möchte, ist es dennoch sinnvoll, die konkrete Problemstellung der Nutzungsmotive im Bereich der Kommunikationswissenschaft zu verorten. Zum einen hat die Publikumsforschung in der Theaterwissenschaft bisher keinen angemessenen Platz gefunden und es mangelt in dieser Disziplin an geeigneten Methoden, Modellen und Theorien, um die Fragestellung zu bearbeiten (vgl. Wickert 2006, S. 247). Im Gegensatz dazu ist die RezipientInnenforschung in der Kommunikationswissenschaft ein zentrales Forschungsfeld (vgl. DGPuK 2013, S. 129) und im Fachbereich existieren diverse Modelle und Ansätze, die gut geeignet sind, um diesen interdisziplinären Gegenstand zu diskutieren. Zum anderen wird im Alltag aufgrund von Bedürfnissen, Inhalten und gebotenen Möglichkeiten (selbstverständlich abhängig von Rahmenbedingungen wie finanzieller Situation, Zeitbudget etc.) entschieden, welchem Angebot man sich zuwenden möchte und die Frage, ob es sich um ein mediales Angebot handelt oder nicht, ist nicht zwingendermaßen ausschlaggebend (vgl. Schweiger 2007, S.68). So kritisiert auch Schweiger, dass bei Untersuchungen im Bereich der RezipientInnen und Nutzungsforschung die nichtmedialen Entscheidungsalternativen in den Studien kaum einbezogen werden (vgl. Schweiger 2007, S. 68). Da dem Theater ähnliche Funktionen wie denen der Massenmedien zugeschrieben werden, kann das Theater als funktionales Äquivalent zu medialen Angeboten wie der Internetnutzung, dem Radio, dem Fernsehen definiert werden. Die Gründe, warum auch heute Erwachsene mit Kindern/Jugendlichen das Theater besuchen wollen und nicht die, in der Nutzung zumeist weniger aufwändigen Medien, zur Freizeitgestaltung heranziehen möchten (Theater verhältnismäßig teuer, termingebunden, nicht

gleich häufige Vorführungen wie von Kinofilmen, Unterbrechungen schwerer möglich, soziale Konventionen, was Verhalten während der Vorstellung betrifft etc.), lassen Rückschlüsse darauf zu, welche Qualitäten das Theater im Vergleich zu massenmedialen Angeboten, ihrer Alltagstheorie zufolge, hat und sind somit erneut von Bedeutung für die weitere Forschung der Kommunikationswissenschaft.

3 Theoretische Einbettung

Die Problemstellung dieser Arbeit ist in der Kommunikationswissenschaft dem Gegenstandsbereich der Nutzungsforschung, in diesem Fall in Anschluss an die Begriffsdifferenzierung von Hasebrink, dem Teilbereich der Forschung zur Medienauswahl zuzuordnen. Weiter konkretisieren lässt sich die Problemstellung als Teil der prä-kommunikativen Phase der Mediennutzung, in der nach den Motiven hinter dem Kontakt zu gewissen (Medien-)Angeboten gefragt wird⁴ (vgl. Hasebrink 2003, S. 101f). Schweiger differenziert des Weiteren die funktionale, die prozessuale und die strukturelle Perspektive der Mediennutzungsforschung (vgl. Schweiger 2007, S. 21). Das Erkenntnisinteresse bezieht sich auf die zuerst genannte Gruppe, die durch die Jahre vor allem vom Uses-and-Gratification-Approach geprägt wurde.

Auch für diese Arbeit eignet sich der Uses-and-Gratification-Approach zur theoretischen Deskription der Problemstellung. Da dieser Denkansatz oftmals wegen seiner fehlenden Einbindung in (soziologische) Theorien und als zu individualistisch kritisiert wird (vgl. Schweiger 2007, S. 65ff), gerade bei der Frage nach den Motiven hinter der Nutzung von medialen bzw. nicht-medialen Angeboten jedoch die soziale und historische Einbettung des Gegenstandes essentiell ist, bedarf es eines breiteren theoretischen Überbaus, der außerdem die Bedeutungszuweisungen der Erwachsenen und deren Handlungen gegenüber dem Theater (für junges Publikum) erklären kann. Hierauf zielt auch Morley, der bemängelt, dass in vielen Uses-and-Gratification-Studien zu stark auf „mentale Zustände, Bedürfnisse und Prozesse“ eingegangen wird, während die gesellschaftliche Komponente der Problemstellung vernachlässigt wird (Morley 1996, S. 38).

Mit den kultursoziologischen Überlegungen Bourdieus kann die Metaebene des sozialen und kommunikativen Handelns ins Zentrum gerückt werden. Das Theater ist ein stark milieuspezifischer und hochkulturell geprägter Untersuchungsgegenstand (hohe Zugangsbarrieren, starke, (hoch)kulturelle Konventionen etc.), was nicht nur anhand der Entstehungsgeschichte, sondern auch anhand der heutigen Praxis gezeigt werden kann

⁴ Hasebrink folgt in seiner Kategorisierung des Gegenstandsbereichs Levy und Windahl (1985), die zwischen der prä-kommunikativen Phase der Medienauswahl, der kommunikativen Phase der Medienrezeption und der post-kommunikativen Phase der Medienaneignung unterscheiden. Levy, M./Windahl, S.: The concept of audience activity. In: Rosengren, Karl Erik/Wenner, Lawrence A./Palmgreen, Philip: Media Gratifications Research. Current Perspectives. Beverly Hills/London/Delhi: Sage Publications. 1985. S. 109-122.

(vgl. Reason 2010a, S. 23ff oder Baecker 2013, S. 8). Vor allem mit Bourdieus 1987 veröffentlichtem Werk *Die feinen Unterschiede* lässt sich die Position des Theaters als Teil der Hochkultur und dessen Verbindung mit Personen mit hohem sozio-ökonomischem Status erklären. Ganz grundsätzlich beschäftigte sich Bourdieu mit der Bedeutung von Kultur innerhalb der Gesellschaft, der Auswahl aus Angeboten und wie und aus welchen Gründen gewisse Bedeutungszuweisungen und gesellschaftlichen Zustände Generationen überdauern bzw. reproduziert werden (vgl. Bourdieu 1987). Bourdieus Habitus-Feld-Theorie eignet sich im Besonderen, da er explizit auf Machtstrukturen und deren Erhalt bzw. Veränderung eingeht und in seiner Theorie die gesellschaftlichen Strukturen mit der akteursbezogenen Handlungstheorie vereint (vgl. Schützeichel 2004, S. 329). Die Vorteile Bourdieus Handlungstheorie gegenüber der von Gerhard Schulze aufgestellten Überlegungen zu Lebensstilen liegen in seiner Bezugnahme auf gesellschaftliche und strukturelle Vorbedingungen, die unsere Handlungsmöglichkeiten beschränken, während Schulze von einem vergleichsweise uneingeschränkten Raum an Handlungsmöglichkeiten ausgeht, aus denen das Individuum wählen kann (vgl. Gebesmair 2004, S. 81f).

Die Sozialisation, die schon bei Bourdieu eine zentrale Rolle spielt, dient als weiterer theoretischer Bezugsrahmen für die Problemstellung. Mithilfe der Überlegungen zur Sozialisation lassen sich die Erwachsenen in ihren Rollen als Sozialisationsinstanzen beschreiben und deren Aufgaben und Erziehungsentscheidungen (also mit Kindern/Jugendlichen ins Theater (für junges Publikum) zu gehen) diskutieren. Außerdem kann die Rolle des Theaters in der Sozialisation von Kindern/Jugendlichen anhand anderer Sozialisationsinstanzen wie der Medien besprochen werden. Mittels der Sozialisation ist ein Herantasten an die gesellschaftlichen Funktionen des Theaters aus der Perspektive der Wissenschaft, Praxis/Theaterschaffenden und der BesucherInnen möglich, die als Basis für die empirische Erforschung der Motive für die Nutzung des Theaterangebots herangezogen werden.

Denkbar für die theoretische Einbettung von Bedeutungszuweisungen zum Theater wären auch stärker individualistisch orientierte Ansätze wie der symbolische Interaktionismus oder der pragmatische Interaktionismus. Diese soziologischen Kommunikationstheorien konzentrieren sich jedoch stärker auf individuelle Bedeutungszuweisungen (vgl. Burkart 2002, S. 435), die gesellschaftliche Einbettung des Individuums kommt, gerade für einen Gegenstandsbereich wie das Theater, zu kurz. Außerdem interessieren in dieser Arbeit nicht die spezifischen Inhalte der Kommunikation im Einzelfall (beispielsweise Bedeu-

tungszuweisung bei einer einzelnen Inszenierung), sondern die abstraktere Ebene, die Werthaltungen und Vorstellungswelten von Erwachsenen der Institution Theater (für junges Publikum) gegenüber. Auch die Cultural Studies beschäftigen sich mit Kultur und Bedeutungszuweisungen, in erster Linie aus Sicht des Publikums und ebenfalls in Abhängigkeit von Machtstrukturen (vgl. Hepp 2010, S. 16f). Da in den Cultural Studies jedoch zumeist die inhaltliche Ebene und der kreative Umgang mit Inhalten im Fokus liegen, in dieser Arbeit jedoch nicht die Aneignungspraktiken (vgl. Meyen 2004, S. 37), sondern deren Bedeutungszuschreibung (nicht so sehr deren Entstehung) interessieren und von starken kulturellen Konventionen in Zusammenhang mit dem Theater ausgegangen wird, ist die theoretische Verortung mittels Bourdieus Kultursoziologie und den Sozialisierungstheorien anderen Zugängen vorzuziehen.

3.1 Uses-and-Gratification-Approach als Modell zur theoretischen Deskription

In dieser Arbeit wird der Uses-and-Gratification-Approach als theoretischer Ansatz zur Deskription der Problemstellung herangezogen. Dem Uses-and-Gratification-Approach liegt die Annahme zugrunde, dass ein aktives Publikum gewisse Bedürfnisse hat, aus denen sich Handlungsmotive entwickeln und, ausgehend davon, das Publikum zielorientiert handelt, um diese zu befriedigen (vgl. Meyen 2004, S. 19).

Eingangs ist zu erwähnen, dass es im Uses-and-Gratification-Approach sehr viele unterschiedliche Traditionen der Anwendung gibt, weshalb die Verortung schwierig ist (vgl. Schweiger 2007, S. 60 oder vgl. Palmgreen/Wenner/Rosengren 1985, S. 15). Dies zeigt sich auch daran, dass die Begrifflichkeiten des Uses-and Gratification-Approach, Nutzen, Bedürfnis, Motive, Gratifikationen etc. oftmals synonym verwendet und nicht oder nicht ausreichend definiert werden (vgl. Schweiger 2007, S. 75). Meyen zufolge sind Bedürfnisse und Motive beispielsweise zuallererst Mangelzustände, die es auszugleichen gilt. Während das Bedürfnis ein „generelles Mangelgefühl [...], das uns in Handlungsbereitschaft versetzt“ ist, versteht er das Motiv als ein bereits auf ein Ziel ausgerichtetes Gefühl von Mangel (Meyen 2004, S. 18). Elliott verwehrt sich gegen die Definition von Bedürfnissen als defizitäre Zustände und identifiziert dagegen „growth needs, not deficiency needs“, die erlernt, also durch Sozialisation, entstanden sind. Daher, so folgert Elliott, sollte Medienkonsum erklärt werden als „part of a positive process of self-development

taking place in a series of social situations“ (Elliott 1974, S. 255). Der Mensch orientiert sich an der Welt, die ihn umgibt, nicht so sehr an inneren Bedürfnissen, bzw. beeinflussen diese einander durchgehend: „[...] it is only necessary to suggest that he orients his [sic!] behavior toward the external world rather than internal mental states.“ (Elliott 1974, S. 255) Schweiger kritisiert dagegen grundlegend die Unterscheidung zwischen Bedürfnis und Motiv, da die Schwierigkeiten bei der Definition zu groß sind, um sie für die wissenschaftliche Forschung brauchbar zu machen (vgl. Schweiger 2007, S. 75).

In dieser Arbeit wird der Begriff Bedürfnis als zeitstabile Disposition verstanden, die sozialer, körperlicher oder geistiger Natur sein kann und aus der sich Motive, im Sinne von zielgerichteten Beweggründen für eine bestimmte Handlung (auch das Unterlassen), entwickeln (vgl. Scheffer/Heckhausen 2010, S. 43 oder Asanger/Wenninger 1999, S. 9f). Bedürfnisse, aus denen sich Motive bilden, können dabei intrinsisch, also im Nutzungsgegenstand selbst liegend, oder extrinsisch, also von äußeren Einflüssen angeregt, sein (vgl. Meyen 2004, S. 19). Wenn man den Bereich der Kultur untersucht, handelt es sich grundsätzlich um immaterielle Bedürfnisse, also Bedürfnisse, die nicht auf physische Gegebenheiten zurückzuführen sind. Bedürfnisse rufen Handlungsmotive hervor und resultieren in der Nutzung verschiedener Medien und funktionaler Äquivalente, die miteinander in Konkurrenz stehen. Das Theater wird, wie eingangs erwähnt, als funktionales Äquivalent zu anderen (Massen-) Medien verstanden.

Motive lassen sich analytisch von Bedürfnissen dadurch unterscheiden, dass ein Motiv verschiedene Bedürfnisse unter sich vereinen kann (vgl. Scheffer/Heckhausen 2010, S. 55). Motive werden in der Motivationspsychologie unterteilt in implizite und explizite Motive. Implizite Motive „sind in der frühen Kindheit gelernte, emotional getönte Präferenzen (habituelle Bereitschaften), sich immer wieder mit bestimmten Arten von Anreizen auseinanderzusetzen“ (Heckhausen/Heckhausen 2010, S. 4). Explizite Motive sind dagegen „bewusste, sprachlich repräsentierte (oder zumindest repräsentierbare) Selbstbilder, Werte und Ziele, die sich eine Person selbst zuschreibt“ (Heckhausen/Heckhausen 2010, S. 5). Wichtig zu beachten ist des Weiteren, dass implizite und explizite Motive nicht im Einklang stehen müssen (vgl. Heckhausen/Heckhausen 2010, S. 5). So kann es beispielsweise sein, dass das Selbstbild einer Person anders ausgeprägt ist, als die tatsächlichen Alltagspraxen, also die impliziten Motive, der Person.

Zentral ist außerdem die Tatsache, dass explizite Motive „in vielen Lebensbereichen eine zentrale Rolle bei der Organisation motivierten Verhaltens nicht nur von Individuen, son-

dern auch von Gruppen“ spielen (Heckhausen/Heckhausen 2010, S. 5). Damit geht einher, dass Motive also von Menschen geteilt werden, aufgrund gemeinsamer Orientierungen sich somit auch gewisse Praxen (wie Theaterbesuche) ergeben können. Des Weiteren ist naheliegend, dass es sich bei den Gründen, weshalb Erwachsene mit Kindern/Jugendlichen Theatervorführungen besuchen, ebenfalls vor allem um explizite Motive handelt, da dies schließlich Motive sind, die auf die Gratifikationen von anderen Personen – Kindern/Jugendlichen – ausgerichtet sind. Implizite Motive sind dahingehend interessant, da Personen, die seit langer Zeit bzw. eventuell von Kindesbeinen an das Theater besuchen, eher dazu tendieren, selbst ins Theater zu gehen. Auch dies, also ein gewisser Habitus, eine gewisse Routine, kann ein Motiv sein. Für diese Arbeit sind – auch wenn sie oftmals sehr abstrakt sind (ein Beispiel hierfür wäre das Selbstbild als gebildeter Mensch bzw. als Mensch, dem Bildung sehr wichtig ist) – die expliziten Motive relevant, die mitgeteilt werden können.

Obgleich die Unterscheidung zwischen Bedürfnis und Motiv noch immer ungenügend ist, muss sie für diese Arbeit ausreichen, da hier weniger um die individuellen handlungsleitenden Bedürfnisse geht, als um den Sinn, den Erwachsene hinter ihrer Entscheidung, mit Kindern/Jugendlichen ins Theater (für junges Publikum) zu gehen, ausmachen. In dieser Arbeit interessiert weniger die (analytische) Trennung in need und gratification, als vielmehr die Sammlung von Informationen über die Vorstellungen vom Theater (für junges Publikum), die Erwartungen und Wünsche der Erwachsenen. Es sollen die Erwartungen an ein Angebot, die Motivation hinter der kulturellen Praxis, untersucht werden.

Auch für die Begriffe Nutzen und Gratifikationen gibt es in der Tradition des Uses-and-Gratification-Approach unterschiedliche Zugänge: Nutzen kann verstanden werden als direkte Wirkung, beispielsweise eine Telefonnummer als Resultat finden zu können, während Gratifikation eher auf allgemeine, weniger zielgerichtete Motive verweist, wie beispielsweise auf den Wunsch, unterhalten zu werden (vgl. Schweiger 2007, S. 75). Da in dieser Arbeit aber nicht die erhaltene oder nicht erhaltene Gratifikation durch die Nutzung eines bestimmten Angebots untersucht wird, sondern all jene Motive, die vor der eigentlichen Nutzung stehen, ist auch hierbei die definitorische Unterscheidung von Nutzen und Gratifikation zweitrangig. Nutzen und Gratifikation werden in dieser Arbeit synonym verwendet und unterscheiden sich von der Funktion dadurch, dass sie durch die RezipientInnen selbst und individuell definiert sind, sie stellen den Ist-Zustand dar, während die Funktion eines Angebots als Soll-Zustand verstanden wird. Die Funktion eines Theaters

bezieht sich auf das, was es bieten soll und welche Leistung das Theater für eine Gesellschaft erbringen soll. Die Funktion ist dabei eine Idealvorstellung, da der Sinn hinter dem Angebot steht und nur idealtypisch definiert werden kann.

3.1.1 Rationalität und aktives Publikum

Die Selektion des Angebots erfolgt, so eine Grundannahme des Uses-and-Gratification-Approach, durch die aktive Rezipientin/den aktiven Rezipienten aus funktionalen Beweggründen, das heißt, dass das Publikum die eigenen Bedürfnisse kennt und zielgerichtet Aktionen setzt, um diese zu befriedigen (vgl. Schweiger 2007, S. 61f). Diese Grundannahme der Rationalität wurde vielfach kritisiert, ist doch fraglich, inwieweit beispielsweise habitualisierte Handlungsmuster als rationale Entscheidungen verstanden werden können. Schweiger begegnet dieser Kritik damit, dass menschliches Verhalten durchaus intuitiv und unbewusst, gleichzeitig jedoch rational erfolgen kann. Wenn man mit Schweiger den Begriff rational als „der Entscheidungssituation angemessen“ versteht, kann auch habitualisierten Handlungen ursprünglich eine gute und hinterfragte Wahl zugrunde liegen (Schweiger 2007, S. 70). Diese Wahl immer wieder aufs Neue zu treffen, wäre sehr ressourcenaufwändig, weswegen es durchaus sinnvoll sein kann, bewährte Alltagspraxen beizubehalten.

Nicht entkräften lässt sich jedoch mit dieser Argumentation die Problematik, dass bei Uses-and-Gratification-Studien von Menschen erwartet wird, sich ihre Beweggründe für (Medienwahl-)Entscheidungen bewusst zu machen und bei Befragungen zudem auf Abruf verbalisieren zu können (vgl. Schweiger 2007, S. 63). Als Lösung schlägt Schweiger Selective-Exposure-Experimente vor, „Befragungen, die konkrete Bedürfnisszenarien vorstellen und die Reaktionen – wieder inklusive Mediennutzung – in offen abgefragter Selbsteinschätzung erheben“ und verweist auf qualitative Beobachtungsstudien (Schweiger 2007, S. 68). Diese Studiendesigns würden jedoch nur selten eingesetzt, da sie großen Aufwand bedeuten und wenig Vergleichbarkeit auf der Medienebene bieten (vgl. Schweiger 2007, S. 68).

Dieser Kritik am Uses-and-Gratifications-Approach lässt sich im Fall des gewählten Gegenstandsbereichs entgegenen, dass die Entscheidung für einen Theaterbesuch ein ungleich höheres Involvement, größere Aktivität von Seiten des Publikums erfordert, als bei Mas-

senmedien oder gewissen anderen Freizeitangeboten, die wegen ihrer geringeren strukturellen Zugangsbarrieren auch aufgrund spontaner Bedürfnisse zum Einsatz kommen können. Daher kann davon ausgegangen werden, dass diese Aktivität vor der Nutzung des Angebots Theater einhergeht mit einer höheren Rationalität bei der Entscheidung. Diese Argumentation hat auch im Vergleich zu einem ähnlichen Massenmedium, nämlich dem Kino, ihre Gültigkeit (vgl. Palmgreen et. al. 1988, S. 4)⁵. Bei Kinobesuchen stehen aber zumeist mehrere Aufführungsorte und Zeitpunkte für den Konsum des gleichen Produkts zur Verfügung, was bei Theaterstücken üblicherweise nicht zutrifft. Es ist außerdem naheliegend, dass die Entscheidung für einen Besuch bewusster erfolgt, da sie von den Erwachsenen nicht nur für sich selbst, sondern auch und vor allem *für* einen weiteren Menschen getroffen wird, schließlich kann das Theater nicht (vollständig) autonom von den Kindern/Jugendlichen genutzt werden kann (der Fernseher z.B. kann selbst aufgedreht werden, das Kind braucht nicht zwingenderweise Begleitung). Wegen der höheren kognitiven Leistung, die für die Vorbereitungen eines Theaterbesuchs bzw. die Entscheidung dafür notwendig ist, kann davon ausgegangen werden, dass den RezipientInnen ihre Gründe für den Besuch bewusster sind als bei anderen Massenmedien bzw., dass sie sich die Gründe leichter bewusst machen können und es ihnen möglich ist, diese leichter zu verbalisieren.

3.1.2 Medienrepertoires

Menschen können, um ihre Bedürfnisse zu befriedigen, nicht nur aus einem breiten Medienrepertoire auswählen, sondern Medien stehen auch mit anderen Angeboten nicht-(massen-)medialer Natur in Konkurrenz (vgl. etwa Schweiger 2007, S. 62 oder Meyen 2004, S. 17). Nicht-mediale Angebote werden dabei als funktionale Äquivalente zu Massenmedien bezeichnet (vgl. Schweiger 2007, S. 62). Wichtig ist zu beachten, dass diverse Angebote zur Befriedigung sehr unterschiedlicher Bedürfnisse je nach Person, Situation etc. genutzt werden können. Üblicherweise wird in Uses-and-Gratification-Studien vom Medium oder dem jeweiligen funktionalen Äquivalent ausgehend nach den dahinterlie-

⁵Auch während des Besuchs ist die Aktivität im Vergleich zu anderen Medien hoch - „Involvement in the film is heightened (as we shall see) by technical and structural aspects of the theatrical movie medium which create a 'theater atmosphere'.“ (Palmgreen et.al. 1988, S. 4)

genden Bedürfnissen gesucht. Der „explorative[n] Identifikation aller Gratifikationen“ folgt dann zumeist eine quantitative Untersuchung (vgl. Schweiger 2007, S. 63).

Theoretisch und empirisch unzureichend bearbeitet ist die Frage, wie Personen aus der Vielzahl an ihnen zur Verfügung stehenden Möglichkeiten ihre Wahl treffen (vgl. Schweiger 2007, S. 72). Bei der Selektion werden nämlich nicht nur inhaltliche Gründe herangezogen, sondern auch „Handhabung, Nutzerfreundlichkeit sowie die räumliche und zeitliche Verfügbarkeit von Trägermedien“ sind elementar (Schweiger 2007, S. 73). Die Selektion hängt natürlich auch davon ab, welche „emotionale oder kulturelle Bindung zu technischen Medien“ und, wie vorausgesetzt werden kann, auch zu funktionalen Äquivalenten Menschen haben (Schweiger 2007, S. 72). So haben Medien unterschiedliches Ansehen in unterschiedlichen gesellschaftlichen Zusammenhängen und können mitunter Statuserhöhung mit sich bringen, wie Elliot feststellte: „Different media vary in prestige and in the social valuation placed on their output and consumption.“ (Elliot 1974, S. 262) Die Nutzung gewisser Medien(inhalte) kann also eher sozial erwünscht sein als die Nutzung anderer Medien(inhalte). Die Handlungen, die zur Zielerreichung gesetzt werden, sind folglich auch durch die Erwartungen an das jeweilige Angebot beeinflusst. Diese „Medien-Images“ werden wiederum – unter anderem – durch das Verhältnis zwischen gesuchten und erhaltenen Gratifikationen beeinflusst, worauf im nächsten Unterkapitel eingegangen wird (vgl. Meyen 2004, S. 16).

Nicht vergessen werden sollte außerdem die Frage, ob ein Medium überhaupt zum Repertoire gezählt wird: Die Frage, ob bzw. warum/warum nicht ein potentiell Angebot als solches erachtet wird, sollte unbedingt in Betracht gezogen werden. Dies steht oftmals in Zusammenhang mit sozioökonomischem Background der Person und vor allem mit dem sozialen Umfeld, worauf in Kapitel 3.2 und 3.3 weiter eingegangen wird.

3.1.3 Gratifications sought and obtained

In den 1970ern hat sich in der U&G-Forschung die Trennung zwischen Motiven für die Nutzung eines bestimmten Angebots und deren Nutzen herausgebildet, die üblicherweise als gesuchte und erhaltene Gratifikationen (gratifications sought and obtained) bezeichnet werden. Die gesuchten und erhaltenen Gratifikationen korrelieren, sie determinieren einander aber nicht (vgl. Palmgreen/Wenner/Rosengren 1985, S. 27). Mittlerweile wird die

Übereinstimmung zwischen gesuchten und erhaltenen Gratifikationen in den meisten der Studien untersucht, zu beachten ist jedoch, dass es sich dabei im Gegensatz zu der hier angelegten Untersuchung zumeist um quantitative Studien handelt (vgl. Schweiger 2007, S. 86).

Wie schon zu Beginn erwähnt, liegt dieser Arbeit die Prämisse zugrunde, dass die Entscheidung ins Theater (für junges Publikum) zu gehen aus Sicht der Erwachsenen zu Gunsten der Kinder/Jugendlichen, also um deren Willen getroffen wird. Wendet man nun die Unterscheidung zwischen gratifications sought and obtained auf die Problemstellung an, ist es so, dass nach den gratifications sought, den Motiven, die ausschlaggebend für die Entscheidung sind, die Erwachsenen befragen müssen, während über die erhaltenen Gratifikationen in erster Linie die Kinder/Jugendlichen Auskunft geben könn(t)en. Da die Erwachsenen *für* die Kinder/Jugendliche entscheiden, spielen in diesem Fall hauptsächlich die Gratifikationserwartungen der Erwachsenen und eventuell die von den Erwachsenen vermuteten Gratifikationserwartungen der Kinder/Jugendlichen eine Rolle. Die erhaltenen Gratifikationen im Anschluss an die Mediennutzung können jedoch nur zum Teil aus Sicht der Erwachsenen erfragt werden, da nur die Kinder/Jugendlichen (wenn überhaupt) Auskunft über den für sie ersichtlichen Nutzen geben könnten. Im Sinne des eingangs festgelegten Erkenntnisinteresses liegt der Fokus auf den gesuchten Gratifikationen, die selbstverständlich durch zuvor erhaltene Gratifikationen beeinflusst sind. Die Unterscheidung zwischen Ursache (gratifications sought) und Wirkung (gratifications obtained), also das Verhältnis zwischen Motivation und Nutzen, das mittels dieser analytischen Trennung erreicht wird, ist in dieser Arbeit nicht relevant.

3.1.4 Forschungslogik

Viel Kritik haben Untersuchungen, die auf den Uses-and-Gratification-Approach aufbauen, erhalten, da sie oftmals vom Medium ausgehend nach den dahinterliegenden Bedürfnissen suchen (vgl. Schweiger 2007, S. 62f). Auch in dieser Forschungsarbeit konzentriert sich das Interesse auf die Nutzungsmotive, weniger auf Bedürfnisse, in erster Linie in Bezug auf das Theater, wobei ein Vergleich von Theater und Massenmedien in Form der Vor- und Nachteile des jeweiligen Gegenstands in der Befragung vorgenommen wird. Eine Studie, die anhand von Beobachtungen oder selective-exposure Experimenten zu

Daten kommt, wäre im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich (vgl. Kapitel 3.1.1). Eine weitere grundsätzliche Problematik von Studien, die auf den Uses-and-Gratification-Approach aufbauen, ist die der self-report Daten. Diese Schwierigkeit gilt selbstverständlich auch für diese Studie. Noch mehr als bei anderen Medien eignet sich jedoch die Verwendung des Uses-and-Gratification-Approach in Zusammenhang mit dem Theater, da die Aktivität vor und bei der Nutzung gleichsam höher ist und somit davon ausgegangen werden kann, dass die Aussagekraft der durch eine Befragung erhaltenen Daten höher ist. Auch die soziale Interaktion vor und nach dem Besuch Theaters, so wie Palmgreen et. al. es für das Kino festgestellt haben, spricht für eine höhere Wahrscheinlichkeit von aussagekräftigen self-report Daten über die Motive der BesucherInnen (vgl. Palmgreen et.al. 1988, S. 4).

3.1.5 Zusammenfassung

Da es in der Tradition des Uses-and-Gratification-Approach sehr viele differenzierende Zugangsweisen gibt (vgl. vgl. Schweiger 2007, S. 60 oder Palmgreen/Wenner/Rosengren 1985, S. 15), die unterschiedliche Forschungslogiken und Schwerpunkte verfolgen und ganz grundsätzlich die Problematik besteht, dass es sich beim U&G-Approach nur um einen Ansatz, nicht aber um eine Theorie handelt, beschränkt sich die Verwendung des Uses-and-Gratification-Approach auf die theoretische Deskription. Der Fokus dieser Arbeit liegt zusammenfassend auf den Handlungsmotiven, Erwartungshaltungen und Vorstellungswelten, die die zielorientierte Handlung der aktiven RezipientInnen lenken. Menschen nützen aufgrund bestimmter Bedürfnisse, die sich zu Motiven kategorisieren lassen, Medien bzw. funktionale Äquivalente, wozu auch das Theater gezählt wird. Befragt man Erwachsene nach ihren Nutzungsmotiven, mit Kindern/Jugendlichen ins Theater (für junges Publikum) zu gehen, erfährt man von ihrer Seite die gesuchten Gratifikationen, die erhaltenen Gratifikationen könn(t)en die Erwachsenen nur partiell wiedergeben, treffen sie der eingangs festgelegten Prämisse zufolge ihre Entscheidung schließlich aufgrund ihres Erziehungsauftrages im Sinne der Kinder/Jugendlichen. Aufgrund der im Vergleich zu anderen Medien erhöhten Aktivität vor und während der Nutzung des Theaters und demzufolge aufgrund der rationeller getroffenen Entscheidung kann davon ausgegangen werden, dass die self-report Daten, die in der empirischen Untersuchung gewonnen werden sollen, aussagekräftiger sind als bei Nutzungsmotiven für andere Medien.

Es erfolgt in dieser Arbeit im Sinne des Uses-and-Gratification-Approach eine Konzentration auf „zeitlich relativ stabile und den Nutzern bewusste Motive“, da es sich nicht um ein Experiment und nicht um eine Untersuchung im Rezeptionsmoment (bzw. davor) handelt (Hasebrink 2003, S. 115).

Mithilfe des Uses-and-Gratification-Approach kann modellhaft die Problemstellung dieser Arbeit nachgezeichnet werden. Wie es jedoch zu den Erwartungshaltungen bzw. zu den (Medien-)Repertoires kommt, aus denen Menschen aufgrund von Bedürfnissen auswählen und wie diese Auswahl, die als rein individuelle Geschmacksentscheidung missverstanden werden kann, in gesellschaftliche und historische Zusammenhänge eingebettet werden kann, wird mit der Gesellschaftstheorie Bourdieus und den Überlegungen zur Sozialisation diskutiert. Der Rückgriff auf Makrotheorien liegt darin begründet, dass es zum einen keine passende Theorie auf meso- oder mikro-Ebene gibt, zum anderen wird vermutet, dass hinter den Bedeutungszuweisungen von Erwachsenen, die jedeR für sich individuelle Ausprägungen zeigen, starke ritualisierte und institutionalisierte Praktiken liegen, die es zu untersuchen gilt, um nicht auf einer individuellen Ebene verhaftet zu bleiben.

3.2 Bourdieu: Gesellschaftliche Bedingtheit des Kulturkonsums

Während mit dem Uses-and-Gratification-Approach beschrieben wurde, wie aufgrund von Bedürfnislagen und Motiven theoretisch aus Repertoires ausgewählt wird, kann damit nicht erklärt werden, wie es zu diesen Bedürfnissen kommt und wie Motive und Bewertungen von Handlungsalternativen entstehen. Auch wie bzw. warum gesetzte Handlungen oftmals mit dem sozialen Status/dem sozioökonomischen Background von Personen korrelieren⁶, wird im Uses-and-Gratification-Approach nicht behandelt. Für die Diskussion der Frage, warum gewisse Angebote für Personen mit unterschiedlichem Background als denkbare Handlungsalternative gesehen werden und welche Rolle der alltagssprachliche *Geschmack* bzw. das *Interesse* in der Auswahl spielt, bieten sich Bourdieus Überlegungen an. Im Laufe seines Lebens veröffentlichte er viele Untersuchungen und Abhandlungen zu Bildung aus soziologischer Perspektive, in denen er schon früh den Zusammenhang zwischen familiärer Sozialisation und dem Bildungserfolg von Kindern zeigte (vgl. Jurt 2003, S. 70f). Dies konnte Bourdieu auch für kulturelle Praktiken und den Kulturkonsum zeigen, die ebenfalls in den sozialen Strukturen vererbt werden (vgl. Bourdieu 2003a, S. 96f und vgl. Bourdieu 1987, S. 17f). So behandelte Bourdieu vor allem in seinem 1987 auf Deutsch erschienenen Werk *Die feinen Unterschiede* den Themenkomplex Bildung und Kulturkonsum und dessen Bedingtheit in familiärer Herkunft und Sozialstruktur. Bourdieu weist darauf hin, dass das Vorhandensein von gewissen Bedürfnissen, die dann beispielsweise in der Nutzung des Theaterangebots resultieren können, nicht dem Menschen innewohnt, sondern sozialisiert ist: Mithilfe seiner empirischen Studien zeigte er, dass verschiedene Bevölkerungsschichten nicht oder nur wenig an gewissen kulturellen Angeboten teilnehmen, die der Hochkultur zuzuordnen sind, und folgert, dass dies nicht darauf zurückzuführen sei, „dass sie über kein 'angeborenes' kulturelles Bedürfnis verfügen, sondern weil ihnen die Instrumente nicht vermittelt werden, die es erlauben, die ästhetische Botschaft zu entziffern und so das ästhetische Vergnügen zu empfinden.“ (Jurt 2003, S. 75)

Bourdieu beschäftigte sich nur in wenigen Absätzen mit dem Theater, zu anderen kulturellen Gütern und Gepflogenheiten, wie beispielsweise dem kulturellen Feld der Literatur und der Malerei, existieren jedoch zahlreiche Überlegungen (vgl. Shevtosva 2002, S. 36).

⁶ Überblick über Studien zu Kulturpublika und sozioökonomischer Herkunft vgl. beispielsweise Glogner-Pilz/Föhl 2011, oder vgl. Colbert 2008. Die Zusammenhänge zwischen sozialer Herkunft und Mediennutzung zeigte jüngst etwa die World Vision Kinderstudie aus dem Jahre 2013 (vgl. World Vision Deutschland e.V. 2013).

Dennoch eignen sich die Begrifflichkeiten und Konstrukte Bourdieus durchaus auch zur Erklärung einer Affinität zum Theater, das er genauso zur Hochkultur zählt wie Museumsbesuche oder klassische Musik (vgl. Bourdieu 1987, S. 420). Zu Beginn werden die bei Bourdieu grundlegenden Konzepte erklärt, dem folgen Kritik an Bourdieus Gedankengängen und die Anwendung der Kulturosoziologie auf den Theaterbereich.

3.2.1 Kapital als Voraussetzung zur Teilhabe

Den Begriff Kapital entlehnt Bourdieu von Marx und möchte damit entgegen anderer philosophischer Überlegungen zeigen, dass sich Menschen nicht voraussetzungslos zueinander, zu den strukturellen Begebenheiten und der Umwelt verhalten und Chancengleichheit herrscht, sondern in unterschiedlichen gesellschaftlichen Teilbereichen Kapital zur Teilhabe notwendig ist und dieses ungleich verteilt ist (vgl. Fröhlich 1994, S. 34). Kapital ist „jede für soziales Handeln erforderliche Ressource“ und damit die notwendige Basis für jegliches Handeln (Rehbein/Saalmann 2009, S. 135). Neben materiellen Gütern, dem objektivierten Kapital, sind ebenso immaterielle Güter in Form von Eigenschaften und Ähnlichem, dem inkorporierten Kapital, notwendig um in der Gesellschaft zu partizipieren (vgl. Fröhlich 1994, S. 34). Das inkorporierte Kapital kann auch als Habitus (siehe Kapitel 3.2.2) aufgefasst werden (vgl. Rehbein/Saalmann 2009, S. 135). Indem Bourdieu konstatiert, dass Kapital sowohl in Form von Dispositionen, als verinnerlichte Arbeit, oder auch als Materie, beispielsweise in Institutionen und Gegenständen, verkörpert ist (vgl. Bourdieu 1983, S. 183), und somit im Habitus die objektiven Strukturen genauso wie die individuellen Handlungsperspektiven vereint sind, verlässt er mit seinem Kapitalbegriff die Dichotomie zwischen Objektivismus und Subjektivismus (vgl. Fuchs-Heinritz/König 2005, S. 242). Kapital wird nur dann wirksam, wenn es in Beziehung zum Kapital anderer gesetzt wird, da erst dann seine Macht sichtbar wird bzw. erst entsteht (vgl. Rehbein/Saalmann 2009, S. 135). Somit entscheidet die Verteilung des Kapitals (aber nicht nur sie) auf die jeweiligen InhaberInnen über die Positionierung im sozialen Raum und soziales Handeln findet immer im Fokus des Erhalts bzw. der „Verbesserung von sozialen Positionen“ statt (Rehbein/Saalmann 2009, S. 135). Bourdieu differenziert zwischen kulturellem, sozialem, ökonomischem und symbolischem Kapital – dies soll im Folgenden dargestellt werden.

Das kulturelle Kapital unterscheidet Bourdieu in drei Sorten: das inkorporierte, das objektivierte und das institutionalisierte Kulturkapital. Das inkorporierte Kulturkapital bezeichnet „verinnerlichte, dauerhafte Dispositionen bzw. Fertigkeiten“ (Fröhlich 1994, S. 35), die immer an die jeweilige Person, bei Bourdieu an ihren ‚Körper‘, gebunden sind (vgl. Bourdieu 1983, S. 186). Es kann nicht wie objektiviertes Kulturkapital kurzfristig weitergegeben werden, sondern die Aneignung geschieht im Rahmen der Sozialisation und geht somit zumeist unbewusst vor sich (vgl. Bourdieu 2003a, S. 96f). Als Beispiele für inkorporiertes Kulturkapital können das Wissen über in einer Situation angemessene Sprache oder adäquates Verhalten, Fertigkeiten wie Lesen, Rechnen, Schreiben etc. genannt werden. Objektiviertes Kulturkapital dagegen ist materielles Kapital, das, wie schon oben genannt, von Person zu Person direkt weitergegeben werden kann. Darunter fallen also Objekte wie „Bilder, Bücher, Instrumente, Maschinen etc.“ (Fröhlich 1994, S. 35). Während der reine Besitz übertragbar ist, braucht es zur Aneignung des objektivierten Kulturkapitals wiederum inkorporiertes kulturelles Kapital (vgl. Bourdieu 2003a, S. 99). Die dritte Art kulturellen Kapitals, die Bourdieu kennt, ist das institutionalisierte Kulturkapital, wozu beispielsweise Titel, Abschlüsse von Ausbildungen etc. zählen, die „schulisch sanktioniert und rechtlich garantiert“ sind (Fröhlich 1994, S. 35). Durch die Institutionalisierung des kulturellen Kapitals muss die dahinterliegende Kompetenz nicht ständig bewiesen werden, wie dies etwa bei Autodidakten, die über die gleichen Fähigkeiten verfügen könn(t)en, der Fall wäre (vgl. Fröhlich 1994, S. 35).

Das soziale Kapital bezieht sich auf die „Gesamtheit der aktuellen und potentiellen Ressourcen, die mit dem Besitz eines dauerhaften Netzes von mehr oder weniger institutionalisierten *Beziehungen* gegenseitigen Kennens und Anerkennens verbunden sind; [...] es handelt sich dabei um Ressourcen, die auf *Zugehörigkeit zu einer Gruppe beruhen*“ (Bourdieu 1983, S. 190f, Hervorhebung im Original). Das zur Verfügung stehende soziale Kapital ermöglicht Personen den Zugang zu Hilfeleistung, Anerkennung, Unterstützung etc. in ihrem Handeln durch andere Personen, wobei der Umfang, die Wirkmächtigkeit wiederum sowohl von der Größe des Netzes als auch vom jeweiligen Kapital und deren Verteilung im Netz abhängig ist (vgl. Bourdieu 1983, S. 191f). Personen stehen in ständigem Tausch von sozialem Kapital, wobei diese Tauschbeziehungen sehr unverbindlich oder aber auch institutionalisiert (beispielsweise in Form einer Eheschließung, bei Familien etc.) sein können. Für das Aufrechterhalten dieser Ressource ist ständige Arbeit (Austausch) erforderlich (vgl. Bourdieu 1983, S. 192).

Das ökonomische Kapital bezeichnet all jene Gegenstände, die „unmittelbar und direkt in Geld konvertierbar“ sind, also beispielsweise Produktionsmittel, Wertgegenstände wie Schmuck, Aktien, Geld usw. (Bourdieu 1983, S. 185). Besonders geeignet ist das ökonomische Kapital Bourdieu zufolge „zur Institutionalisierung in der Form des Eigentumsrechts“ (Bourdieu 1983, S. 185). Auch wenn Bourdieu mit seiner gleichen Bewertung des ökonomischen und kulturellen Kapitals bzw. der Möglichkeit, Kapitalsorten zu konvertieren, „das klassische marxistische Basis-Überbau-Schema verläßt [sic!], bezeichnet er das ökonomische Kapital als primär, das ökonomische Feld als tendenziell dominant.“ (Fröhlich 1994, S. 36)

Das symbolische Kapital „ist mehr oder minder synonym mit: Ansehen, guter Ruf, Ehre, Ruhm, Prestige, Reputation, Renommée“ und wird manchmal auch mit sozialem Kapital gleichgesetzt (Fröhlich 1994, S. 37). Die Anhäufung symbolischen Kapitals zeigt die Bedeutung der sozialen Position einer Person und es dient dazu, „der Gleichgültigkeit (oder Depression) zu entrinnen, beschäftigt zu sein, Ziele zu haben und sich objektiv, also subjektiv mit einem sozialen Auftrag versehen zu fühlen.“ (Bourdieu 2003c, S. 211) Das symbolische Kapital dient als Kredit, es zeigt, „dass Kapital zu Kapital kommt“ (Bourdieu 1993, S. 218). Die Anerkennung in der sozialen Welt ist ein ständiger Kampf, der sich Bourdieu zufolge nicht mit Goffman auf die Selbstinszenierung einer Person im besten Lichte reduzieren lässt, weil die Macht in Form des symbolischen Kapitals erst durch die anderen, die nach derselben Macht streben, verliehen werden kann (vgl. Bourdieu 2003c, S. 212). Alle bisher genannten Kapitalsorten können als symbolisches Kapital funktionieren, denkt man beispielsweise an Spenden, mit denen durch ökonomisches Kapital Ansehen erreicht werden kann (vgl. Fuchs-Heinritz/König 2005, S. 169). Das symbolische Kapital ist nicht eine weitere Sorte, sondern es entsteht aus den anderen Kapitalsorten, wenn diese gesellschaftliche Anerkennung erfahren. Vereinfacht gesagt, entspricht die Bedeutung, die man einer Kapitalsorte (z.B. Geld als ökonomisches Kapital) zuspricht, dem symbolischen Kapital (vgl. Fuchs-Heinritz/König 2005, S. 169).

3.2.2 Habitus als Konstrukt der Möglichkeiten & Grenzen

Habitus lässt sich übersetzen mit „Haltung, Habe, Gehabe“ (Fröhlich 1994, S. 38) und das dahinterliegende Konzept kann mit folgender Frage charakterisiert werden: „Wie können Verhaltensweisen geregelt sein, ohne dass ihnen eine Befolgung von Regeln zugrunde liegt?“ (Schützeichel 2004, S. 330) Bourdieu bezeichnet die „*Habitusformen* als Systeme dauerhafter und übertragbarer *Dispositionen*, als strukturierte Strukturen, die wie geschaffen sind, als strukturierende Strukturen zu fungieren“ (Bourdieu 1993, S. 98; Hervorhebung im Original). Der Begriff Habitus bezeichnet also Regeln, die nicht festgeschrieben sind und dennoch „als Erzeugungs- und Ordnungsgrundlagen für Praktiken und Vorstellungen“ fungieren (Bourdieu 1993, S. 98).

Der Habitus besteht aus drei Schemata: erstens Wahrnehmungsschemata, wodurch die Umwelt wahrgenommen wird, zweitens Denkschemata, die eine Bewertung und Klassifikation/Einordnung ermöglichen und drittens Handlungsschemata, die durch die jeweiligen Praktiken generiert werden (vgl. Schützeichel 2004, S. 331 und vgl. Fröhlich 1994, S. 38).

Der Habitus entsteht durch Konditionierungen und ist somit ein Produkt der Sozialisation (vgl. Jurt 2003, S. 114). Im Lauf der Sozialisierung ahmen Menschen Praxen anderer, die sich in ihrem Lebensumfeld befinden, nach und übernehmen deren Habitusformen (vgl. Fröhlich 1994, S. 39). Der Habitus liefert zum einen die Voraussetzungen für Verhalten in bestimmten Situationen, für gewisse Praxisformen, zum anderen ist er auch notwendig, um mit anderen Personen, die den gleichen Habitus teilen, zu interagieren: „[D]er Habitus ermöglicht eine spontane unproblematische Kommunikation zumindest zwischen denen, die ähnliche Lebensbedingungen erfahren haben.“ (Janning 1991, S. 36)

Er erlaubt aber nicht nur Handeln, sondern er ist ebenso ein System von Grenzen, das Denken, Handeln etc. anhand der zur Verfügung stehenden Schemata beschränkt: „Da er [der Habitus] ein erworbenes System von Erzeugungsschemata ist, können mit dem Habitus alle Gedanken, Wahrnehmungen und Handlungen, und nur diese, frei hervorgebracht werden, die innerhalb der Grenzen der besonderen Bedingungen seiner eigenen Hervorbringung liegen.“ (Bourdieu 1993, S. 102) Bourdieu ist damit aber nicht deterministisch, sondern er stellt fest, dass die Sozialisation die „Grenzen dessen, was den Akteuren möglich ist“ zieht (vgl. Schützeichel 2004, S. 331). Durch den Habitus ist es den Menschen also möglich, an der sozialen Welt teilzuhaben und auch selbst sozial zu handeln und „so-

ziale Praxis hervorzubringen“ (Fuchs-Heinritz/König 2005, S. 114). Der Habitus zeigt so einerseits die Sozialstruktur, andererseits werden die sozialen Strukturen durch ihn reproduziert (vgl. Fuchs-Heinritz/König 2005, S. 115). Durch den Habitus und seine Entstehungsweise wird die Geschichte einer Person und der Gesellschaft, in die sie lebt, in den Schemata dauerhaft präsent. Als Erklärung für die weitgehende Konstanz von Handlungspraktiken, für die statistischen Übereinstimmungen von Praktiken, bietet Bourdieu die „weitgehend kohärenten Habitus-Schemata“ an und führt dies weniger auf explizites Regelwerk und Normen zurück (Fröhlich 1994, S. 38).

Der Habitus und die Dispositionen wirken handlungsleitend, ohne dass jedoch ein konkretes Ziel zugrunde liegt, was Bourdieu mit der Logik des Spiels erklärt, in dem die Regeln nicht explizit gemacht und hinterfragt werden müssen um das Spiel fortzusetzen, solange kein Konfliktfall eintritt (vgl. Fuchs-Heinritz/König 2005, S. 118). Mit der Entstehungsgeschichte und der Inkorporierung des Habitus geht einher, dass Menschen sich ihren Habitus nur zum Teil bewusst machen und somit reflektieren können (vgl. Schützeichel 2004, S. 331). Ein wichtiger Grundsatz des Habituskonzepts ist, dass Praxen in enger Verbindung mit Zeit und Raum stehen. Da die gesellschaftlichen Verhältnisse in Objekten festgeschrieben und durch sie gespiegelt werden, lassen sie sich auch an den räumlichen Bedingungen festmachen (vgl. Fröhlich 1994, S. 40).

3.2.3 Das Feld als Spiel mit spezifischen Regeln

Als Feld bezeichnet Bourdieu gesellschaftliche Teilbereiche mit einem spezifischen Interessensobjekt (vgl. Bourdieu 2003b, S. 122), wobei das Interesse in diesem Fall „*spezifische Investition* in die Interessensobjekte“ bedeutet (Bourdieu 2003b, S. 127). Diese Interessensobjekte gelten nicht in gleicher Form für andere Felder und die Ziele im jeweiligen Feld wirken differenzierend. Die spezifischen Interessen können „von jemandem, der für den Eintritt in dieses Feld nicht konstruiert ist, nicht wahrgenommen werden“, es braucht also eine Einübung in das Feld, um daran partizipieren zu können (Bourdieu 2003b, S. 122). Auch das Werk des Feldes ist nur für jene verständlich, die Wissen über die historische Entwicklung des Feldes haben (vgl. Bourdieu 2003b, S. 125). Felder verfügen über „einen 'nomos', eine eigene Logik, Strukturen oder Regeln [...], die einen objektiven, von den Akteuren unabhängigen Gehalt haben“ (Schützeichel 2004, S. 335).

Bourdieu verwendet dafür die Metapher des Spiels, für das es MitspielerInnen braucht, die sich auf die Logik und die Gesetze des Spiels einlassen und den zum Mitspielen/zur Teilhabe notwendigen Habitus verinnerlicht haben. Die Regeln des Spiels existieren jedoch unabhängig von den Einzelpersonen als spezifische Gesetze für das Feld, die in enger Verbindung mit der Geschichte des jeweiligen Feldes stehen. Diese Regeln erlauben die Verortung in der Gesellschaft und sind „die Bedingung für das Funktionieren des Felds und zugleich das Produkt dieses Funktionierens“ (Bourdieu 2003b, S. 123ff). Den MitspielerInnen ist es möglich, unterschiedliche Strategien im Feld zu verfolgen, also Gesetze in unterschiedlichen Ausprägungen zu befolgen (vgl. Schützeichel 2004, S. 335).

Die Struktur des Feldes gibt Auskunft über die spezifische Verteilung des Kapitals, „das im Verlauf früherer Kämpfe akkumuliert wurde und den Verlauf späterer Kämpfe bestimmt.“ (Bourdieu 2003b, S. 123) Essentiell ist dabei, dass von Seiten der MitspielerInnen kein bewusstes Streben nach Profitmaximierung bei den jeweiligen Kämpfen im Feld stattfindet, sondern der Habitus als System von Dispositionen die Interessen der jeweiligen Person verfolgen kann, ohne dass die Strategien, die vom Habitus entwickelt worden sind, direkt auf das Ziel der Profitmaximierung abgestimmt sind (vgl. Bourdieu 2003b, S. 127f). Im Feld existieren verschiedene Strategien, die verfolgt werden, um die eigene soziale Position zu verbessern: Erhaltungsstrategien werden vor allem von jenen verfolgt, die eine größere Menge des im Feld spezifischen Kapitals auf sich vereinen und darüber verfügen können, während von jenen, die über weniger Kapital verfügen, Umsturzstrategien verfolgt werden, die auf eine Neuverteilung des Kapitals ausgerichtet sind (Bourdieu 2003b, S. 123f). Diese Kämpfe finden jedoch nur statt, wenn eine grundsätzliche Übereinstimmung der im Feld Beteiligten über das gemeinsame Interesse, über das es Wert ist zu kämpfen, existiert. Gerade auch bei Kritik und Umbruch muss die momentane Wertmäßigkeit des Gegenstandes anerkannt werden (Bourdieu 2003b, S. 124).

3.2.4 Geschmack als gesellschaftlich geprägtes Interesse

Ein essentieller Teil Bourdieus Überlegungen handelt vom Konsum kultureller Güter, der die „Funktion sozialer Distinktion“ übernimmt (Jurt 2003, S. 76). Menschen wählen aus der Vielzahl an Angeboten, die ihnen räumlich, finanziell etc. zur Verfügung stehen, aufgrund ihres Geschmacks aus. Dieser ist jedoch, folgt man Bourdieu, nicht unabhängig

von sozialen Gegebenheiten. Bourdieu argumentiert, dass kulturelle Präferenzen, der Geschmack, und kulturelle Praktiken, also die Entscheidungen für die Nutzung gewisser Kulturformen, nicht dem Menschen qua natura innewohnen, sondern durch Sozialisation hervorgerufen werden und seinen Ergebnissen zufolge erstens mit dem formalen Bildungsgrad und zweitens mit der sozialen Herkunft einer Person korrelieren (vgl. Bourdieu 1987, S. 17f).

Bourdieu unterscheidet den legitimen Geschmack, den mittleren Geschmack und den populären Geschmack, die er entlang der unterschiedlichen Klassen ausmacht, welche über unterschiedliche Mengen Kapitals verfügen (vgl. Prinz 2009, S. 106). Der legitime Geschmack ist typisch für die herrschende Klasse und kommt, je höher der formale Bildungsgrad, häufiger vor (vgl. Bourdieu 1987, S. 36ff). Die Auswahl der Güter bzw. der Angebote erfolgt nicht aufgrund des Inhalts – bzw. herrscht dahingehend zumindest der Anspruch – sondern erfolgt „zweckfrei“ bzw. „uneigennützig“ (Bourdieu 1987, S. 100). Diese Art des (Kultur-)Konsums, die für den legitimen Geschmack typisch ist, ist nur durch die bei der herrschenden Klasse vorhandene finanzielle Freiheit und das hohe kulturelle Kapital möglich (Bourdieu 1987, S. 100). Der bürgerliche Geschmack kann wiederum in Hinblick auf die Haltung zu den Gütern/Angeboten und deren Verarbeitung variieren, es kann also eine Prioritätensetzung in Hinblick auf symbolische oder käufliche Aneignung von Kunst usw. existieren (vgl. Prinz 2009, S. 106). Den mittleren Geschmack ordnet Bourdieu der Mittelklasse zu (vgl. Bourdieu 1987, S. 36ff), der geprägt ist durch eine Neigung zu „strebsamer Überkorrektheit“ im Konsum (Prinz 2009, S. 107). Der populäre Geschmack ist vor allem bei den unteren Schichten vertreten (vgl. Bourdieu 1987, S. 36ff), bei dem zur Urteilsbildung Moral, Schönheit und Funktion herangezogen werden, nicht die stilistische Ausgestaltung wie in der oberen Schicht (vgl. Prinz 2009, S. 107). Der Geschmack hängt also sehr stark vom sozialisatorischen Background, mit Bourdieus Worten der „Klassenzugehörigkeit“, einer Person ab. Aus diesen Gründen „bietet sich Geschmack als bevorzugtes Merkmal von ‚Klasse‘ an.“ (Bourdieu 1987, S. 18)

Im Geschmack wird das kulturelle Kapital, über das eine Person verfügt, zum Ausdruck gebracht. Für die Aneignung von Kunst und Kultur ist Decodierung notwendig, da der/die BetrachterIn Wissen über die Kunstgattung, den Gegenstand, das Feld benötigt und Referenzen erkennen können muss, damit ihm bzw. ihr das Werk überhaupt zugänglich ist (vgl. Bourdieu 1987, S. 19). Bourdieu geht davon aus, dass keine rein sinnesmäßige,

emotionale Aneignung von Kunst und Kultur möglich ist, sondern dass dahinter immer eine gewisse kognitive Leistung steht, für die Kapital eine Voraussetzung ist (vgl. Bourdieu 1987, S. 20). Wichtig dabei ist, dass denen, die über höheren Bildungsgrad, höheres kulturelles Kapital verfügen, sich dieser Argumentation zufolge Kunst leichter aneignen können: „Das ‚Auge‘ ist ein durch Erziehung reproduziertes Produkt der Geschichte.“ (Bourdieu 1987, S. 20f)

Für Bourdieu steht fest, dass nicht nur durch die unterschiedliche Präferenz, sondern auch durch den Modus des Erwerbs von kulturellem Kapital und den damit ermöglichten Praxen Distinktion vorgenommen wird. Während die Aneignung von legitimer Kunst und Kultur durch die Familie und außerhalb von Bildungseinrichtungen hoch anerkannt ist, erhält „wissenschaftlich-gelehrtes Wissen und entsprechende Interpretation von ihr [...] den Stempel des ‚Schulmäßigen‘“ und wird somit degradiert (Bourdieu 1987, S. 19). Jene, die ihren Habitus unangestrengt ausüben und das verfügbare Kapital unaufgeregt zur Schau zu stellen, erhalten durch andere größere Anerkennung, als wenn eine mögliche mühevollen Aneignung der Präferenzen und Praxen erkennbar ist, da Kunst- und Kulturkonsum als „unmittelbare Erfahrung“ höheres Ansehen genießen (Bourdieu 1987, S. 19).

Die Nutzung von Kulturformen, auch das Theater als eine Form symbolischer Praxis, bringt soziale Unterscheidung und Zugehörigkeit mit sich, denn Geschmack klassifiziert Formen symbolischer Praxis und vor allem die Personen selbst, die entscheiden, gewisse Kulturformen nutzen und somit wiederum Klassifikationen vornehmen: „Die sozialen Subjekte, Klassifizierende, die sich durch ihre Klassifizierungen selbst klassifizieren, unterscheiden sich voneinander durch die Unterschiede, die sie zwischen schön und häßlich, fein und vulgär machen und in denen sich ihre Position in den objektiven Klassifizierungen ausdrückt oder verrät.“ (Bourdieu 1987, S. 25) Kulturelle Praktiken werden jedoch von den Einzelnen nicht mit dem Ziel der sozialen Distinktion ausgeübt, sondern diese Abgrenzung mittels Kulturkonsum geschieht unbewusst durch den Habitus (vgl. Prinz 2009, S. 105).

Es kann davon ausgegangen werden, dass sich die Nutzung gewisser Güter nicht mehr in der gleichen Art zur Zuordnung zu einer Klasse eignet, wie dies zu Zeiten Bourdieus der Fall war, da beispielsweise Güter, die zu seiner Zeit erst im Aufstieg der Anerkennung befindlich waren, mittlerweile höher angesehen sind (als aktuelles Beispiel lassen sich hier Comics nennen – vgl. Prinz 2009, S. 107) oder sich der Status von Angeboten aufgrund der leichteren Verfügbarkeit verändert hat, wie Peterson in Bezug auf Bourdieus

Fokus auf Musik als die am stärksten klassifizierende Art des Kulturkonsums konstatierte (vgl. Peterson 2005, S. 266). Die Differenzierung der Geschmäcker entlang der Klassenlinien in Zusammenhang mit den zur Verfügung stehenden Kapitalsorten ist heute Stoff von Diskussionen – durch den steigenden Wohlstand dürften sich gerade für die unteren Schichten größere Möglichkeiten ergeben, die sie weg von einem reinen Notwendigkeitsgeschmack führen. Auch das Konzept der „omnivorousness“ und „univorousness“, das Peterson und Simkus 1992 in Anschluss an kultursoziologische Untersuchungen in den USA in den 1980ern und 1990ern eingeführt haben, bringt eine differenzierte Sicht auf Präferenzstrukturen. So bezeichnet omnivorous einen elitären Geschmackstyp in Abgrenzung zum legitimen Geschmack, der „highbrow snobbery“, bei dem sowohl hochkulturelle Güter wie klassische Musik als auch populäre Güter geschätzt werden. Personen, die den omnivorous Geschmack haben, nennen also eine größere Menge an kulturellen Angeboten, die sie mögen, während untere Klassen univorousness verfolgen, also einzelne wenige Konsumgüter bevorzugen (vgl. Peterson 2005, S. 259). Die Grenze zwischen den einzelnen Schichten dürfte also nicht mehr ausschließlich an den einzelnen Gütern festzumachen sein, sondern sich am Volumen der Geschmackspräferenzen orientieren (vgl. Peterson 2005, S. 263f). Durch die Entwicklung der letzten Jahre, sowohl was die Forschungsmethoden als auch die gesellschaftlichen Veränderungen betrifft, vermutet Peterson nach dem Anstieg der omnivorousness einen „eventual fall of omnivorous taste as a marker of high social status“⁷ (Peterson 2005, S. 272).

Versteht man jedoch Geschmack als sich wandelnde Form von Anerkennung, die gewissen Gütern, Praktiken, Kulturformen etc. zukommen, lässt sich Bourdieus These von unterschiedlichen Geschmäckern je nach Klasse, die wiederum durch Habitusformen und Kapitalverteilung definiert sind, weiterhin als wertvoll für sozialwissenschaftliche Arbeiten beibehalten. Da in dieser Arbeit jedoch kein weitläufiger Klassenvergleich angestellt wird⁸, bedarf es keiner weiteren Verortung in Bezug auf Klassenspezifika des Geschmacks. Nachzulesen ist dies aber beispielsweise in Fröhlich/Rehbeins Veröffentlichung aus dem Jahre 2009. Wichtig ist für diese Arbeit die Feststellung, dass für die Ausbildung eines Präferenzsystems, für das Setzen von Handlungen zum Kulturkonsum und

⁷ Als mögliche Erklärungsansätze nennt Peterson die wachsende Mobilität zwischen den einzelnen sozialen Klassen, die breitere Verfügbarkeit von kulturellen Angeboten, Werteveränderungen etc. (vgl. Peterson 2005, S. 272ff)

⁸ Zur Zugehörigkeit zu sozialen Schichten im Kontext der omnivorousness/univorousness siehe: Chan, Tak Wing/Goldthorpe, John H.: The social stratification of theatre, dance and cinema attendance. In: Cultural Trends. 14/3. 2007. S. 193-212.

deren Weitervermittlung an Kinder und Jugendliche, das gesellschaftliche System eine große Rolle spielt. Präferenzen für gewisse Praktiken und Produkte sind mit Bourdieu nicht nur das Resultat der Sozialisation, sondern diese Präferenzen tragen auch wieder stark zur Reproduktion der gesellschaftlichen Strukturen bei.

In dieser Arbeit wird versucht, der von Bourdieu konstatierten Aufgabe der Wissenschaft nachzukommen, nämlich „die Ermittlung jener Objektivität des Objekts – das bestimmte Anwendungsarten ermöglicht oder nicht, wie sich freilich erst in seinem sozialen Gebrauch herausstellt (darunter – bei einem technischen Gegenstand – der Gebrauch, auf den hin er konzipiert wurde) – und den Einstellungen eines Akteurs oder einer Klasse von Akteuren ergeben; d. h. den Wahrnehmungs-, Bewertungs- und Handlungsschemata, die deren *objektive Nützlichkeit* im praktischen *Gebrauch* überhaupt erst konstituieren.“ (Bourdieu 1987, S. 173)

3.2.5 Kritik an und Weiterentwicklung von Bourdieus Gesellschaftstheorie

Im Folgenden soll nun Forschung zu kulturellem Kapital in Anschluss an Bourdieus Überlegungen dargestellt werden, die für die Verortung des Gegenstandsbereichs Theater für junges Publikum relevant ist⁹. Bei der Anwendung der Metatheorie Bourdieus ist zu beachten, dass sich die gesellschaftlichen Bedingungen seit Bourdieus Untersuchungen und Verarbeitung der Ergebnisse verändert haben, wie schon am Ende des letzten Kapitels angemerkt wurde. Bourdieus Forschungsgegenstand war das Frankreich der 1970er bzw. die kabyllische Gesellschaft und Bourdieus Konstrukt fand auch in weiterer Folge vor allem Anwendung und Weiterentwicklung im europäischen und anglo-amerikanischen Raum (vgl. Peterson 2005, S. 261). Im Vergleich zur damaligen Gesellschaftsstruktur existieren heute mehr Wahlmöglichkeiten, höhere Mobilität, leichter Zugang zu formaler Bildung und ganz grundsätzlich veränderte Sozialisationsbedingungen (vgl. Paus-Hasebrink/Bichler 2008, S. 31ff). Damit geht jedoch nicht zwingend einher, dass sich die Relation der Differenz zwischen den einzelnen Geschmacksdispositionen in Abhängigkeit der Klassen verändert hat (vgl. Prinz 2009, S. 108). Daraus ergibt sich die Frage, welche Einschränkungen in Bezug auf die Gültigkeit vorzunehmen sind

⁹ Ausführliche dargelegt ist Kritik an Bourdieu (auch methodisch) in: Fröhlich, Gerhard/Rehbein, Boike/Schneickert, Christian: Kritik und blinde Flecken. In: Fröhlich, Gerhard/Rehbein, Boike (Hrsg.): Bourdieu Handbuch. Leben-Werk-Wirkung. J.B. Metzler. Stuttgart. 2009. S. 401-407.

und inwiefern Bourdieus Aussagen noch Anwendung auf die veränderte Gesellschaftsstruktur finden können.

Auch Bourdieu geht von einer Veränderung der gesellschaftlichen Wertigkeit im Laufe der Geschichte und der Relevanz geografisch-kultureller Zusammenhänge aus (vgl. Bourdieu 1987, S. 12). Als Beispiel lässt sich hier das Brettspiel Schach nennen, das sich von einem einfachen alltäglichen Spiel einer breiten Bevölkerungsschicht zu einer Form elitärer Kultur wandelte (vgl. Prieur/Savage 2011, S. 569f). Viel Kritik erhielt Bourdieu aufgrund seiner Verwendung des Konstrukts kulturelles Kapital im Sinne einer „Hochkultur“ (vgl. Prieur/Savage 2011, S. 568f). Wie schon im Kapitel 3.2.4 erwähnt, gibt es neue Überlegungen zu Bourdieus Auffassung der vertikalen Verteilung, beispielsweise hat Bourdieu die Rebellion mittels expressiver Zurschaustellung des Geschmacks in den verschiedenen Jugendkulturen gegen die Zugehörigkeit zu einer Klasse seinerzeit nicht untersucht (vgl. Prinz 2009, S. 108). Auch die Unterscheidung von Reflexions- und Sinnesgeschmack lässt sich nicht mehr länger ausschließlich entlang der Dichotomie Hoch- und Populärkultur betrachten, da die Lebensstile durchlässiger geworden sind (vgl. Gebesmair 2004, S. 181). Es existieren zahlreiche unterschiedliche Rezeptionsformen, man denke beispielsweise an das Konzept Camp von Susan Sonntag bzw. das Dandytum, die ein und dieselbe Kulturform entweder näher an eine Hoch- oder näher an die Populärkultur rücken bzw. einen unterschiedlichen Geschmack bedienen (vgl. Sontag 2003). Am Beispiel norwegischer Studierender (zwischen 1998 und 2008) untersuchten Gripsrud/Hyden/Moe Bourdieus Überlegungen zu Kulturkonsum anhand von Musik und Literatur und entdeckten dabei eine grundsätzliche Abnahme des Interesses der jungen Untersuchungspersonen in Bezug auf „Hochkultur“ (Highbrow genres). Wichtig zu beachten ist dabei, dass zwar der Konsum von Hochkultur abnimmt, das Prestige jedoch gleich bleibend hoch ist (vgl. Gripsrud/Hovden/Moe 2011, S. 507).

Als grundlegende Veränderung der letzten Jahre lässt sich feststellen, dass die Investition in kulturelles Kapital immer wichtiger wurde, „weil der Wohlstandsschub in den westlichen Gesellschaften und die Öffnung der Bildungswege in den vergangenen drei bis vier Jahrzehnten zentrale Unterschiede nivelliert haben – vor allem beim Besitz von ökonomischem Kapital, beim Zugang zu akademischer Bildung und beim Status durch Herkunft“ (Meyen 2007, S. 342). Meyen nimmt in dieser Veröffentlichung Bezug auf Deutschland, seine Überlegungen lassen sich aber vermutlich aufgrund ähnlicher Gesellschaftsstrukturen und kultureller Nähe auch auf Österreich übertragen.

In einer Studie zu den drei Aspekten kulturellen Kapitals und deren Reproduktion über Generationen hinweg haben Kraaykamp und Eijck aktuelle Daten zu Bourdieus Konzept geliefert (vgl. Kraaykamp/van Eijck 2010). So fanden Kraaykamp und van Eijck heraus, dass Kinder von Erwachsenen mit hohem institutionalisiertem kulturellem Kapital, durch die Forscher als formale Schulbildung operationalisiert, selbst verhältnismäßig gut in der Schule abschneiden. Außerdem prägt die Vorliebe für Hochkultur, also inkorporiertes kulturelles Kapital, auch das Interesse der Kinder an demselben. Ebenfalls zeigte sich, dass Eltern mit vielen kulturellen Gütern diese Vorliebe für Materielles auch an ihre Kinder weitergeben (vgl. Kraaykamp/van Eijck 2010, S. 225). Elementar an der Untersuchung ist, dass die einzelnen kulturellen Kapitalsorten unterschiedlich starken Einfluss auf das Kapital der Kinder haben. Während kulturelle Partizipation, also das inkorporierte kulturelle Kapital, von allen drei Sorten des kulturellen Kapitals der Eltern stark beeinflusst wird, ist die formale Bildung (institutionalisiertes kulturelles Kapital) vom Bildungsstand der Eltern und weniger stark vom kulturellen Verhalten der Eltern abhängig. Bei später untersuchten ProbandInnen zeigte sich, dass die Übertragung zwischen dem kulturellen Kapital der Eltern und dem der Kinder abnimmt (vgl. Kraaykamp/van Eijck 2010, S. 225f). Die Relevanz von inkorporiertem kulturellem Kapital zeigt sich weiterhin und scheint auch im Laufe der Zeit nicht abzunehmen: „Based on our results, we might say that embodied cultural capital is the most central manifestation of cultural capital. Parental embodied cultural capital affects respondents' education and their cultural behavior. Respondents' own embodied cultural capital is also a very powerful determinant of their cultural possessions.“ (Kraaykamp/van Eijck 2010, S. 226) Zusammenfassend ist zu sagen, dass kulturelles Verhalten von Kindern immer noch stark vom kulturellen Kapital der Eltern abhängt, trotz der Entwicklung, dass der Grad der formalen Bildung im Vergleich zu früher nicht mehr so stark mit der der Eltern korreliert (vgl. Kraaykamp/van Eijck 2010, S. 227).

Eine interessante Studie zum inkorporierten kulturellen Kapital stellte Andreas Gebesmair in seinem 2004 in der Sozialen Welt erschienenen Artikel vor. Das inkorporierte kulturelle Kapital teilt sich in einen Aspekt, der üblicherweise als Bildung bezeichnet wird, und einen zweiten Aspekt, der den Grundstock für implizite Bewertungen bedeutet (vgl. Gebesmair 2004, S. 185). Gebesmair fordert in seinen Überlegungen die Beachtung beider Aspekte und die Unterscheidung zwischen dem kulturellen Kapital der Eltern und Kinder bei handlungstheoretischen Betrachtungen, denn: „Was für die Eltern

das Ergebnis einer bewussten Entscheidung sein mag, wird für die Kinder zu Ressource bzw. Restriktion, die den Rahmen für ihre eigenen Handlungen bildet“ (Gebesmair 2004, S. 186). Gebesmair stellt drei verschiedene Interpretationen des inkorporierten kulturellen Kapitals als Mittel zum Statuserwerb dar: erstens kulturelles Kapital als Appropriationsmittel, zweitens als Anlage-Sinn und drittens als Interaktionsressource. Inkorporiertes kulturelles Kapital als Appropriationsmittel für Kinder wären in verschiedenen gesellschaftlichen Zusammenhängen geforderte Kompetenzen (kulturelle Codes, Praktiken, Vorlieben), für Eltern wären es die kulturellen Ressourcen (Bildung und Lebensstil der Eltern), ihre Kinder zu unterstützen. Als Anlage-Sinn lassen sich die „Wahrnehmungen und Bewertungen“ der Chancen von Seiten der Kinder durch sie selbst und ihre Eltern bezeichnen. Kulturelles Kapital als Interaktionsressource wären all jene Fähigkeiten und Kompetenzen, die in der Interaktion mit Gatekeepern notwendig sind (vgl. Gebesmair 2004, S. 189). In seiner empirischen Untersuchung ergibt sich für Gebesmair, dass die Relevanz „eine[r] exklusive[n] Hochkulturorientierung“ beim Statuserwerb im Vergleich zu früher im Abnehmen begriffen ist und eher eine „Grenzüberschreitung“ im Sinne eines Konsums von hochkulturellen und populären Kulturformen zu höheren Statuspositionen führt (Gebesmair 2004, S. 199).

Außerdem stellt sich die Frage, ob Bourdieus Überlegungen nicht durch die Sozialisation durch Massenmedien und andere „Einflussgrößen wie insbesondere Alter, Geschlecht und ethnischer Hintergrund ergänzt werden muss, die Bourdieu [...] als sekundäre Faktoren gegenüber der Klassenposition fasst“ (vgl. Prinz 2009, S. 108).¹⁰

Immer beachtet sollte daher in der wissenschaftlichen Beschäftigung von sozialen Zusammenhängen werden, dass nicht allen Praxisformen und Gütern derselbe Wert zugesprochen wird, sei es aus ökonomischer Perspektive oder im Sinne der Anerkennung, die ihnen entgegen gebracht wird. Wenn man sich also einem Feld nähert, so ist zu bedenken, dass dieses trotz strukturierender Strukturen und der Tendenz zur Reproduktion immer in Bewegung bleibt und Schauplatz sozialer Aushandlung ist, was große Auswirkung auf eine wissenschaftliche Beschäftigung derselben hat: „In endorsing this field analytic approach, we need to explore which kinds of cultural practices are recognised as valuable, by whom, and also the consequences of this for those who do not take part in such practices

¹⁰ Zahlreiche Artikel mit Weiterentwicklungen und Anwendungsversuchen (Geschlechterverhältnisse, Elitarismus etc.) Bourdieus Theorien in: Bittlingmayer, Uwe H./Eickelpasch, Rolf/Kastner, Jens/Rademacher, Claudia: Theorie als Kampf? Zur politischen Soziologie Pierre Bourdieus. Leske + Budrich. Opladen. 2002.

and who are thereby led to devalue their own cultural forms.“ (Prieur/Savage 2011, S. 570)

Trotz aller Kritik zeigt sich in genannten Studien, dass Bourdieus Darlegungen zum Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Habitus auch heute noch Gültigkeit besitzen, gerade was die kulturelle Praxis der Kinder/Jugendlichen anbelangt. Bourdieus theoretische Überlegungen und empirische Ergebnisse dienen in dieser Arbeit als Background, um das Theater im Kontext der kulturellen Angebote zu positionieren und wurden als Erklärungsansatz herangezogen, um die statistische Häufung der BesucherInnen mit hohem sozioökonomischem Background zu erklären. Da hier jedoch keine Untersuchung der kulturellen Praxis in Bezug auf den Status der BesucherInnen angestellt wird, sondern nur das Theater als tendenziell hochkulturelle Praxis beschrieben wurde, was in Bezug auf die Nutzungsmotive relevant erscheint, bedarf es keiner weiteren Verortung in Bezug auf Klassenspezifika des Geschmacks.

3.2.6 Das Theater als kulturelles Produktionsfeld

Das Theater wurde laut der zugrunde liegenden Literaturanalyse nur in wenigen Arbeiten mithilfe der Feldtheorie Bourdieus untersucht, eine davon ist *Theater als soziale Praxis*, die Dissertation der Dramaturgin Skadi Jennicke (2011). Aus diesem Grund und, da Bourdieus Theorie in erster Linie der Beschreibung des Theaters als milieuspezifischer Gegenstand und der gesellschaftlichen Einbettung des Geschmacks dient, erfolgt hier nur eine basale Anwendung von Bourdieus Begrifflichkeiten und Konstrukten auf den Bereich des Theaters mit Schwerpunkt auf das Theater für junges Publikum.

Das Theater wird in Anschluss an Bourdieu als kulturelles Produktionsfeld verstanden, das „einen *Raum der Möglichkeiten*, oder, wenn man möchte, eine Problematik“ definiert, durch die „das Streben der Akteure, auch ohne ihr Wissen“ beeinflusst wird, „indem sie das Universum möglicher Fragen festlegt.“ (Bourdieu 2003d, S. 130; Hervorhebung im Original) Van Maanen fasst die Definition eines künstlerischen Feldes folgendermaßen zusammen: „An artistic field is a structure of relations between positions which, with the help of several forms of capital, on the one hand, and based on a joint *illusio* and their own *doxa*, on the other, struggle for specific symbolic capital (prestige). The positions are occupied by agents, who take these positions on the basis of their habitus.“ (van Maanen

2009, S. 55) Im Kunst- und Kulturbereich liegt der Schwerpunkt auf symbolische Produktion bzw. Praxis und die dominante Kapitalform für KünstlerInnen ist das symbolische Kapital in Form von Prestige (vgl. van Maanen 2009, S. 57).

Für die Mediensozialisation unterscheidet Krämer das Feld der Medien und ihrer Nutzung von anderen Feldern der Sozialstruktur – seine Definition vom Feld Medien lässt sich auch auf das Feld des Theaters (für junges Publikum) anwenden. Das Feld des Theaters kann in Anschluss an Differenzierungstheorien aufgrund seiner Dispositionen und seiner Interaktionen unterschieden werden (vgl. Krämer 2013, S. 35). Die Beteiligten an den Zielen des Theaters stellen das Netzwerk des Feldes dar, wobei das Feld natürlich stark von anderen Feldern, wie dem der Politik, der Ökonomie etc. beeinflusst wird (vgl. Shetsova 2004, S. 6). Sowohl die Kämpfe zwischen den Beteiligten im Feld als auch die Beziehungen des Feldes zur Umwelt bestimmen die Dynamik des Feldes (vgl. van Maanen 2009, S. 63). Als Beispiel für die Verstrickungen zwischen dem kulturellen Feld Theater und Einflüssen, die außerhalb des Feldes liegen, lässt sich die Förderungsbeziehung zwischen öffentlicher Hand und Theaterinstitution nennen: So ist es im deutschsprachigen Raum üblich, dass Kultureinrichtungen und gerade auch institutionalisierte Theater Förderungen von öffentlicher Hand erhalten, durch die dem Feld wiederum Regeln im Sinne von Zielsetzungen und Ressourcen (finanzieller und zum Teil auch räumlicher Natur) also ökonomisches Kapital, zur Verfügung gestellt werden, zumeist solange das Theater die an die Förderungen gebundenen Voraussetzungen erfüllen kann (vgl. Klein 2008, S. 91ff). Hier kann entweder der Beweis durch frühere Leistungen der Institution erbracht oder Pläne für die Zukunft vorgelegt werden, die, wenn das Theater über genügend symbolisches Kapital verfügt, auch für die Zukunft als Garantie, als Kreditwürdigkeit, herangezogen werden. Auch die einzelnen Theaterhäuser und Theatergruppierungen stehen im Feld Theater in Konkurrenz zueinander und tragen Kämpfe beispielsweise um finanzielles Kapital, ausgeschüttet von öffentlicher Hand in Form von Förderungen, um Aufmerksamkeit des potentiellen Publikums und auf Definitionsmacht in Bezug auf die zu zeigenden Stücke, die künstlerisch-ästhetische Ausgestaltung der Aufführungen etc. aus, die mit Bourdieu typisch für ein Feld sind (Bourdieu 2003b, S. 123ff). Als weiteres Beispiel kann der Kampf um Anerkennung des Theaters für junges Publikum in Abgrenzung zu anderen professionellen Formen des Theaterspiels genannt

werden, der sich in den letzten Jahren intensiviert hat (vgl. Hoffmann 2006, S. 131).¹¹ Gerade hinsichtlich der Anerkennung eines Feldes durch die Umwelt sah Bourdieu eine enge Verbindung zu daraus resultierendem Fokus auf Marktorientierung: „[...] the weaker the position of the field is in relation to the environment in terms of autonomy, the stronger are the market-oriented positions *within* the field.“ (van Maanen 2009, S. 65)

Als Produkt des Feldes steht das Theaterstück, die Aufführung, im Zentrum. Das Theater ist ein Feld, in dem verschiedene Kräfte wirken und in dem sowohl Regeln als auch Ressourcen verteilt werden. Zusätzlich zu den differenzierenden Dispositionen und Interaktionen identifiziert Krämer im Feld „mehr oder weniger stark institutionalisierte Unterschiede zwischen Personen“ (Krämer 2013, S. 36). Regeln im Sinne von Aufgaben und damit zusammenhängend die Verfügungsmacht über Ressourcen sind bei der klassischen Organisationsform eines institutionalisierten Theaters anhand unterschiedlicher Bezeichnungen wie IntendantIn/Direktion/Künstlerische Leitung, RegisseurIn, PublikumsbeauftragteR, TechnikerIn, Reinigungskraft etc. zu erkennen. Diese unterschiedlichen Positionen haben die AkteurInnen in Relation zueinander inne und sind durch die unterschiedlich ausgeprägte Verfügungsmacht über Ressourcen, gegenseitige Abhängigkeit und Hierarchien gekennzeichnet (vgl. van Maanen 2009, S. 56f). So verfügen einzelne über mehr Macht, um über das spezifische Interessensobjekt des Feldes, die Ausrichtung des Theaterhauses und das Produkt Theaterstück, zu entscheiden als andere, auch wenn das grundsätzliche und gemeinsame Ziel, der Durchführung, die Beteiligung aller bedarf. Das Produktionsfeld Theater ist also nicht nur gekennzeichnet durch Differenzen, sondern auch durch die Beziehungen – im Sinne objektiver Strukturen – der einzelnen AkteurInnen zueinander (vgl. Abels/König 2010, S. 204). Auch die Aufführung kommt in einem sozialen Prozess zustande, da Menschen in ihren verschiedenen Positionen, die oft auch im Raum festgeschrieben sind (Bereich für Publikum vs. Bühne), und in Relation zueinander die Entstehung des Theaterstücks in Form der Aufführung aktiv mitgestalten: „Wer dabei bleibt, erklärt damit seine grundsätzliche Einwilligung in das, was geschieht. Wer nicht einverstanden ist, kann versuchen, sich mit seiner Kritik und seinen Vorstellungen durchzusetzen, oder auch den Raum verlassen. Wer teilnimmt, trägt prinzipiell Mitverantwortung.“ (Fischer-Lichte 2004, S. 13) Alle Beteiligten müssen also die Spielre-

¹¹ Verschiedene Themen waren im Laufe der Geschichte des Theaters für Kinder und Jugendliche zentral, die Kämpfe zwischen einzelnen unterschiedlich ausgerichteten Theatern, zu Bildungsinstitutionen, zum Staat etc. zur Folge hatten. Nähere Erläuterungen siehe Kapitel 4 über die Funktionen des Theaters für junges Publikum.

geln des Feldes akzeptieren, denn nur durch die grundsätzliche Akzeptanz der differenzierenden Positionen und der damit einhergehenden Strukturen (räumlich, zeitlich etc.), also der Spielregeln, kann das Stück zur Aufführung gelangen.

Je nach Ausrichtung der Institution in Bezug auf Inhalte, Theatergattung, Publikum, Personal etc. gestalten sich die charakteristischen Regeln und die Ressourcenverteilung anders. Hier sollen einige der strukturierenden Eigenschaften exemplarisch erwähnt werden: Theater können auf schwer(er) erreichbare Zielgruppen ausgerichtet sein, womit erhöhter Aufwand für Marketing, Vermittlung etc. einhergeht. Auch Arbeitsverhältnisse innerhalb eines Theaters prägen die Positionen und die Relationen derselben: verfügt ein Theater über mehr oder weniger Personal, ist dieses fix angestellt oder auf werk- bzw. kurzzeitiger Dienstvertragsbasis beschäftigt, wie sieht die finanzielle Abgeltung aus etc. Der Ausbildungs-Background der AkteurInnen spielt ebenso eine Rolle für die Kämpfe im Feld wie das verfügbare Kapital. Das Theater für junges Publikum ist auf die spezifische Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen ausgerichtet, die in vielen Fällen nur durch Bezugspersonen wie PädagogInnen und Familienmitglieder erreichbar ist. Es liegt nahe, dass die bereits erwähnten Kämpfe um finanzielles Kapital, Aufmerksamkeit des potentiellen Publikums und Anerkennung durch andere Felder (vgl. Schober 2012) sich beim Theater für junges Publikum in noch stärker zeigen, da es sich um ein relativ junges Feld handelt und die Aushandlungsprozesse im Vergleich zu besser und länger etablierten Theaterformen intensiver sind.

Das Feld ist mit Bourdieu „akkumulierte Geschichte“ (Bourdieu 1983, S. 183) und daher grundlegend und dauerhaft geprägt durch seine historische Entwicklung¹², was sich bis heute in oben genannten Diskursen zeigt. Auch in der Sprache sind die Kämpfe erkennbar, die sich bei der Bezeichnung des Theaters für junges Publikum, in den seit langem andauernden Abgrenzungsversuchen des professionellen Theaters für junges Publikum zu dem des Erwachsenentheaters bzw. von LaienschauspielerInnen dargestellten Theaters, widerspiegeln. Vor allem die Problematik der Achse Pädagogik und Kunst lässt sich durch die Geschichte erklären und ist heute noch in den verschiedenen Ausrichtungen der Theater zu erkennen, die stärkere Schwerpunkte auf ästhetisches Vergnügen oder pädagogischen Mehrwert setzen. Damit gehen auch die Spielregeln für Verhaltenspraxen einher, die historisch gewachsen sind und von den AkteurInnen bei Eintritt in das Feld unbewusst bzw. unhinterfragt übernommen werden (vgl. Bourdieu 2003b, S. 124f).

¹² Zur Geschichte des Theater für junges Publikum siehe Kapitel 4.1

Wurde nun das Feld Theater von struktureller Seite und der direkt Beteiligten im Sinne eines Arbeitsverhältnisses beleuchtet, soll im Folgenden das Publikum und seine Affinität zum Theater diskutiert werden. Kulturgüter dienen als Statussymbole, Kulturkonsum übernimmt eine Distinktionsfunktion (vgl. Bourdieu 1987, S. 25). Geschichtlich lässt sich argumentieren, dass gerade das Theater in vielerlei Hinsicht der Abgrenzung der Klassen und, vor allem bis zum 20. Jahrhundert, in erster Linie der Distinktion der Mächtigen gegenüber unteren Schichten diene. In den 1960ern zeigten Studien über das Theaterpublikum, dass dieses einer ähnlichen Bildungsschicht wie das Kunstpublikum entstammt und durch hohen formalen Bildungsgrad gekennzeichnet und überwiegend dem „Bürgertum“ zuzuordnen ist (vgl. Steuerwald 2013, S. 201). Auch heute noch stammen die Besucher-Innen des Theaters vor allem aus der Mittel- und Oberschicht (Glogner-Pilz/Föhl 2011, S. 15). Doch warum besuchen vor allem höhere Schichten das Theater, wo doch prinzipiell jeder/m das Theater zugänglich wäre, wenn die finanziellen Ressourcen aufgebracht werden?

Die generelle Prädisposition, ob wir etwas Aufmerksamkeit schenken, liegt in unserem Habitus und der Geschmack, die Prädisposition, etwas interessant zu finden, ist mit Bourdieu keine Wesenseigenschaft (vgl. Jurt 2003, S. 75). Das, was wir tun, ist somit nicht zufällig und kann uns nicht vollständig bewusst sein, sondern ist “deeply ingrained into our predispositions and inclinations.” (Reason 2010a, S. 23f) Reason stellt die gesellschaftliche Komponente des Theaterbesuchs folgendermaßen dar: “Theatre-going is a learned activity, governed by a complex set of cultural values and implied social codes, which individuals need to adopt for themselves if they are to internalise a sense of entitlement, ownership and legitimacy as members of the audience.” (Reason 2010a, S. 29)

Für den Konsum, für die Aneignung von kulturellen Angeboten, benötigen Individuen nicht nur ökonomisches Kapital und zeitliche Ressourcen, sondern auch kulturelles Kapital. Zwei Faktoren beeinflussen unseren kulturellen Habitus in Bezug auf das Theater: erstens die Kunst- und Kulturerziehung und zweitens die soziokulturelle Herkunft, durch die sich Personen mehr oder weniger kulturelles Kapital aneignen können und somit über die notwendigen Ressourcen, um das Dargebotene zu verstehen und zu schätzen verfügen (vgl. Reason 2010a, S. 24). Für die Aneignung von kulturellem Angebot braucht es inkorporiertes kulturelles Kapital, damit Referenzen, die Geschichte des Feldes etc. verstanden werden können. Um etwas über die Primärbedeutung hinausgehend zu rezipieren, ist großes Abstraktionsvermögen notwendig. Das dafür notwendige inkorporierte kultu-

relle Kapital ist entgegen objektivem kulturellem Kapital nicht übertragbar und demnach von großem Wert. Gerade die für den Kulturkonsum prägenden und elementaren Kapitalarten werden durch die primäre und sekundäre Sozialisation sozial vererbt. Der Theaterbesuch dient auch heute noch dem Statuswerb und der Abgrenzung von anderen Menschen (Wickert 2006, S. 253ff). Inwiefern dies für das Theater für junges Publikum gilt und ob hochkulturelle Angebote für Kinder/Jugendliche im Vergleich zu denen für Erwachsene weniger stark klassifizierend wirken, wurde bisher nicht erforscht.

Die Geschichte des Feldes ist mit Bourdieu nicht nur in den ausgetragenen Kämpfen und durch den im Theater praktizierten Habitus, auf den weiter unten eingegangen wird, ersichtlich, sondern auch im Gebäude objektiviert. Entgegen dem Kino ist es in Theatern meist üblich, dass bei Betreten des Spielortes die Garderobe abgegeben wird. Dadurch, so kann argumentiert werden, wird die beispielsweise von Steuerwald identifizierte Verhaltenspraxis, im Theater als BesucherIn eine sich vom Alltäglichen unterscheidende Kleidung zu tragen, gefördert (vgl. Steuerwald 2013, S. 212). Differenzierend wirkt auch die Kleidung von Personen, die im Theater arbeiten, wie BilleteurInnen, die sich zumeist von der Alltagskleidung unterscheidet und uniform ist. Dadurch ist Trennung zwischen Publikum und der Institution Theater im Kleidungsstil objektiviert. Auch die Abgrenzung zwischen Publikum und Bühne kann in der räumlichen Gestaltung festgeschrieben sein. Der Sinn einer Trennung zwischen Foyer und Theaterraum (Tür oder ähnliches) oder auch eines Vorhangs zwischen Bühne und ZuseherInnenraum, die erst bei Beginn bzw. kurz vor der Veranstaltung geöffnet werden, kann dahingehend gedeutet werden, dass dadurch die Aufmerksamkeit des Publikums auf die kommende Aufführung gelenkt wird. Die für eine Theateraufführung notwendigen Spielregeln werden somit nicht nur räumlich mittels objektivierter Strukturen unterstützt und vermittelt, sondern auch durch diese reproduziert und im Gebäude objektiviert. Historisch herrscht im Theater eine strikte Trennung zwischen Publikum und DarstellerInnen¹³: Das Publikum sitzt üblicherweise auf einer Tribüne, in der die Sitzplätze nebeneinander mit Blick auf die Bühne aufgereiht sind und aufsteigend positioniert sind. Zwischen den Sitzreihen und der Bühne gibt es oftmals eine räumliche Trennung, die durch einen Niveauunterschied zwischen Bühne und Publikumsbereich, durch Abstand und/oder auch durch einen Vorhang, oftmals in roter Farbe

¹³ Einen Überblick über die Entstehung der Bühne in Abgrenzung zum Publikum bietet Stadler, Edmund: Bühne und Abstraktion von der Urzeit bis heute. In: Badenhausen, Rolf/Zielske, Harald (Hrsg.): Bühnenformen – Bühnenräume. Bühnendekorationen. Beiträge zur Entwicklung des Spielorts. Erich Schmidt Verlag, Berlin. 1974. S.199-212.

und aus schwerem Material wie Samt, gekennzeichnet ist. Diese Tradition der Bühnengestaltung entspricht einem historischen Bild des Theaters, moderne Inszenierungen versuchen diese räumliche Trennung abzuschwächen (vgl. Warstat 2008, S. 120f) Warstat argumentiert grundsätzlich, dass es nicht mehr so viele Theater gibt, die im traditionellen Verständnis „mit fest umrissenen Rollen, fiktiven Handlungen, dramatischen Konflikten und einer Trennung von Zuschauern und Akteuren“ arbeiten (Warstat 2008, S. 123). Dem kann jedoch entgegengehalten werden, dass in zahlreichen Theaterhäusern diese Trennung in der Architektur des Gebäudes eingeschrieben und dadurch schwer zu ändern ist. Im Theater für junges Publikum ist die strikte Trennung nicht immer wünschenswert, da eine räumliche Nähe zur Aufmerksamkeit der jungen ZuseherInnen beitragen kann und „ein besonders intensives Erleben der sozialen Dimension des Theaters“ ermöglicht (Heinemann 2009, S. 137). Auch sind den jungen ZuseherInnen die „konventionalisierten und funktionalen Raumeigenschaften“ (Heinemann 2009, S. 141) oftmals nur zum Teil oder noch nicht bekannt, oder aber sie brechen die Spielregeln des Feldes, obwohl sie sie kennen, wodurch es passieren kann, dass Kinder auf die Bühne laufen, laut sprechen etc. Je nach Positionierung des Theaters kann jedoch angenommen werden, dass solche Verstöße bzw. Abänderungen der traditionellen Spielregeln akzeptiert bzw. mitgedacht sind.

Die im Theater üblichen Spielregeln untersuchte Steuerwald in Anlehnung an Goffmann Verhaltensweisen in Theaterhäusern für primär erwachsenes Publikum in Deutschland (Steuerwald 2013, S. 203). Der Habitus im Theater gestaltet sich zurückhaltend und Steuerwald bezeichnet dieses Verhalten mit Gerhard Schulzes Begriff als „Zurücknahme des Körpers“. Keine schnellen Bewegungen vorzunehmen symbolisiert Zeit zu haben, wobei anzumerken ist, dass diese Verhaltenspraxis, sich langsam(er) zu bewegen bei jüngeren BesucherInnen nicht in gleicher Ausprägung zu beobachten war wie bei älteren BesucherInnen. Auch in Bezug auf die Sprechlautstärke und Gesten der BesucherInnen war eine Zurücknahme im Vergleich zum Verhalten außerhalb des Theaters zu erkennen, wobei auch hier wieder Unterschiede zwischen älteren und jüngeren BesucherInnen existieren (vgl. Steuerwald 2013, S. 211ff). Interaktion zwischen den BesucherInnen fand nur mit jenen Menschen statt, mit denen das Theater besucht wurde. In Bezug auf fremde Personen zeigte sich nicht nur ruhiges und zurückhaltendes Verhalten, sondern in erster Linie auch „die Anerkennung vor allem über eine höfliche Gleichgültigkeit und eine weitgehende Nichtbeachtung.“ (Steuerwald 2013, S. 212) Kam es zu ungewollter Berührung oder musste jemand ersucht werden, aus dem Weg zu gehen, dann erfolgt die Interaktion

mit Entschuldigung und Rechtfertigung und wurde im Allgemeinen sehr kurz abgehandelt (vgl. Steuerwald 2013, S. 212). Diese Zurückhaltung konnte auch während der Aufführung beobachtet werden, wo sich das Publikum abgesehen von Applaus in Anschluss an die Aufführung und gelegentliches Wechseln der Sitzposition bewegungslos und ruhig verhielt (vgl. Steuerwald 2013, S. 211). Als weitere Praxis kann die Auswahl der Kleidung genannt werden, die bei einem Teil der BesucherInnen üblich ist: Die älteren BesucherInnen waren „klassisch/ konservativ“ gekleidet, während die jüngeren BesucherInnen eher Alltagskleidung trugen (vgl. Steuerwald 2013, S. 212). In Bezug auf die Interaktionsnormen im Theater stimmten 96,5% der Befragten zu, dass es welche gibt, dazu zählen beispielsweise Ruhe während der Aufführung, kein übermäßiger Alkoholkonsum (in den Pausen, vor und nach der Vorstellung), rechtzeitiges Erscheinen (bzw. früh), Klatschen nach der Aufführung, Handy ausschalten etc. (vgl. Steuerwald 2013, S. 213). Die unterschiedlich starke Ausprägung des hochkulturellen Habitus führt Steuerwald auf einen vermuteten Zusammenhang mit kulturellem Kapital und sozialer Herkunft zurück (vgl. Steuerwald 2013, S. 222).

Die oben genannten Verhaltensweisen und auch die Interaktionsnormen im Theater sind hoch ritualisiert und ähneln Regeln in unterschiedlichen anderen Feldern. Das Theater kann daher als (halb-)öffentlicher Raum verstanden werden, in dem man sich Verhaltensweisen und Praktiken aneignet bzw. aneignen kann, die dort üblich sind und auch in anderen (halb-)öffentlichen Räumen ihre Legitimität besitzen. Dabei liefert die Sozialisation in bzw. für ein solches Feld kein vollständiges Bild der Sozialstruktur, sondern sie ermöglicht, „Klassifikationen, Relationen, Deutungen usw. [zu] erwerben oder [zu] modifizieren, die in Verbindung mit sozialen Positionen stehen bzw. sozial geteilt werden.“ (Krämer 2013, S. 38) Die Strukturen werden sowohl vom Subjekt rekonstruiert und verinnerlicht, als auch in Dingen sichtbar, die dann umgekehrt wieder sozialisierend wirken können. Die Sozialisationsprozesse reichen dadurch aber wiederum nur so weit, als dass das Subjekt die jeweiligen Artefakte (auch aufgrund des Handelns anderer mit diesen Objekten) deuten kann (vgl. Krämer 2013, S. 38f).

Kinder können die unterschiedlichen Positionen in der Struktur des Feldes und die geltenden Verhaltensregeln aufgrund ihrer Lebenserfahrung und ihres Alters vermutlich nur zum Teil verinnerlicht haben. So kann es vorkommen, dass Kleinkinder versuchen, auf die Bühne zu laufen und mitzuspielen oder Kinder während eines Stückes laut mitreden und antworten. Aber auch für ältere Kinder und Jugendliche kann es vorkommen, dass

ein Theaterbesuch schwer in ihre Lebenswelt einzuordnen ist, da sie nicht mit dem notwendigen kulturellen Kapital ausgestattet sind und keine soziokulturelle Herkunft haben, die einen Theaterbesuch als übliche kulturelle Praxis vermittelt hat: “Instead of being relevant to their lives, or perceived as being theirs, the experience is very much of culture as other – both in terms of content and of form – and in this sense it is worth little to them in their daily or imaginative lives.” (Reason 2010a, S. 29)

Besonders am Theater für junges Publikum ist, dass es sich hier (auch) um einen Raum handelt, in dem Unterstützung bei der Aneignung von kulturellem Kapital existiert. Zur vollkommenen Teilnahme im Feld sind kulturelles Kapital, das bewusste oder auch unbewusste Wissen über legitime Praktiken im Theater, und das Wissen über die Spielregeln im Feld Theater, ein bestimmter Habitus, erforderlich (vgl. Bourdieu 2003d, S. 130). Dies bedeutet folglich, dass es Bezugspersonen bedarf, die über Wissen über das Theater verfügen um Kindern und Jugendlichen das Theater näher zu bringen. Junge Menschen können durch ihr Netzwerk im Theater die Chance bekommen, einen Habitus zu verinnerlichen, der es erlaubt, die Position der TheaterbesucherIn/des Theaterbesuchers und in weiterer Folge andere Rollen in der sozialen Welt – nicht nur in Bezug auf Kulturkonsum – mit Bourdieu möglichst unaufgeregt einzunehmen. Mittel, um diese Grenzen qua primärer Sozialisation zu überwinden sind laut Reason Schauspielunterricht und andere pädagogische Maßnahmen, die sozialen bzw. bildungsbiografischen Grenzen zu überschreiten und zu reflektieren und sich “skills, knowledge and perspective of theatre” anzueignen (Reason 2010a, S. 25). Die Deskription der Institutionen und Personen, die für die kulturelle Praxis von Kindern und Jugendlichen eine Rolle spielen und die Darstellung von deren Möglichkeiten, „ausschlaggebende Benachteiligungen auszugleichen“, folgen im nächsten Kapitel (Bourdieu 1974, S. 192).

3.3 Einfluss von Sozialisation auf Kulturkonsum

Wie im vorigen Kapitel festgestellt, spielt in Bourdieus Überlegungen und Untersuchungen zur Kulturosoziologie die Sozialisation eine große Rolle, in der er den Ursprung von Geschmack und Interessen sieht. Seit den 1960er Jahren, also die Zeit, in der auch Bourdieu seine Überlegungen zur Distinktion der Gesellschaft veröffentlichte, hat sich die „gesellschaftspolitische These, dass Sozialisation und Erziehung für das erhebliche Ausmaß an sozialer Ungleichheit verantwortlich seien“ immer stärker etabliert (Hurrelmann 2002, S. 15). Sozialisation ist in einer Definition von Hurrelmann, der eine interaktionistische Sichtweise vertritt, der Prozess, in dem sich der Mensch mit seinen biologischen Dispositionen „zu einer sozial handlungsfähigen Persönlichkeit bildet [... und] weiterentwickelt“ (Hurrelmann 2002, S. 15). Krämer definiert Sozialisation als den „Erwerb von Dispositionen, welche auf typische und ausreichend folgenreiche Weise sozial strukturbildend sind“ und hebt hervor, dass durch Sozialisation dauerhafte Auswirkungen entstehen, auch wenn die Sozialisation selbst prozesshaft ist (Krämer 2013, S. 27)¹⁴.

Sozialisation überdauert das ganze Leben und kann im Gegensatz zur Erziehung, die in Sozialisation subsummiert wird, auch ungeplant und unbewusst ablaufen. Erziehung ist dagegen auf einen bestimmten Teilbereich des Lebens bzw. auf gewisse Altersstufen ausgerichtet und bezieht sich zumeist auf „die absichtsvollen Interaktionen zwischen Eltern/Pädagogen und Kindern in Familie, Kindergarten, Schule und Hochschule, wobei die Wissens- und die Motivebene im Vordergrund stehen.“ (Hurrelmann 2002, S. 17) Fromme versteht unter Erziehung, das englische *education*, die intentionalen und gezielten Versuche, Wissen oder Fähigkeiten zu vermitteln, die als essentiell angesehen werden (vgl. Fromme 2006, S. 2f).

Die Entscheidung, mit Kindern/Jugendlichen ins Theater zu gehen, wird hier dem Teilbereich der Erziehung zugeordnet, da es sich, so die Annahme, um eine bewusste Entscheidung in Bezug auf das Wohl des/der Kindes/Jugendlichen handelt. Auch Erziehungsentscheidungen sind Strategien, die aus dem Habitus hervorgehen: „[Z]war scheinen sie [die vom Habitus erzeugten Strategien] auf Vorwegnahme ihrer eigenen Folgen ausgerichtet und leisten so Illusionen der Zielgerichtetheit Vorschub, doch werden sie in Wirklichkeit,

¹⁴ Da das Theater als funktionales Äquivalent zu Mediennutzung verstanden wird und der Forschungsstand zur Sozialisationsfunktion von kulturellen Angeboten ausbaufähig ist, wird in diesem Kapitel auch auf Literatur zur *Mediensozialisation* zurückgegriffen (beispielsweise Krämer 2013).

weil sie stets die objektiven Strukturen zu reproduzieren trachten, aus denen sie hervorgegangen sind, durch die früheren Produktionsbedingungen ihrer Erzeugungsgrundlage determiniert, d.h. durch sie bereits eingetretene Zukunft früherer Praktiken, identischer oder ersetzbarer.“ (Bourdieu 1993, S. 114)

Hurrelmann unterscheidet die einzelnen VermittlerInnen im Sozialisationsprozess in primäre (Familie), sekundäre (Bildungseinrichtungen) und tertiäre (Medien u.ä.) Sozialisationsinstanzen, die keinen Fokus auf die Sozialisation legen, die er nach ihrer Relevanz für den Sozialisationsprozess der Kinder ordnet (vgl. Hurrelmann 2002, S. 30ff). Süss kritisiert Hurrelmanns Trennung als nicht mehr zeitgemäß und versucht sich in einem aktuelleren Modell, da Medien mittlerweile die meisten Lebensbereiche durchdringen und daher in ihrer Relevanz nicht unterschätzt und als tertiär in ihrer Wirkung auf den Sozialisationsprozess angesehen werden sollten (vgl. Süss 2004, S. 25). Er unterscheidet einerseits in Sozialisationsinstanzen, die als explizite Zielsetzung die „Gestaltung von Sozialisationsprozessen“ haben und andererseits in Sozialisationsagenten, also „Personen oder Institutionen, welche ohne expliziten Auftrag oder Sanktionsmittel in Wahlgemeinschaften oder zufälligen Kontakten sozialisierend wirken.“ (Süss 2004, S. 25). Dazu zählt er „Peergroups, Medien, Jugendclubs, politische Parteien und Bewegungen“ etc. in Abgrenzung zu Sozialisationsinstanzen wie Familie, Bildungs- und Betreuungseinrichtungen, „Kirchen, Weltanschauliche Gemeinschaften, Staat (Kampagnen), Militär, Feuerwehr etc.“ (Süss 2004, S. 26). Auch diese Unterscheidung kann jedoch kritisch gesehen werden, da die Trennschärfe der Begrifflichkeiten bezweifelt werden kann. Es können nämlich auch in Gemeinschaften, die nicht direkt auf die Sozialisationsprozesse ausgerichtet sind, Sanktionsmechanismen existieren (Hausordnung) und es ist fraglich, ob nicht weltanschauliche Gemeinschaften (Sozialisationsinstanzen) genauso wie Parteien und Bewegungen (Sozialisationsagenten), je nach Ausrichtung, relativ wenig oder eben schon die Sozialisationsprozesse beeinflussen wollen. Grundsätzlich stellt sich die Frage, ob eine Unterscheidung aufgrund der einzelnen Handlungen (in Hinblick auf Erziehung oder Sozialisation), beispielsweise in latente oder manifeste Sozialisationsversuche/Handlungen ausreichend wäre, oder inwiefern Institutionen und Organisationen mit ihren vielen AkteurInnen und dementsprechend unterschiedlichen Ausrichtungen und Handlungen ausschließlich als Sozialisationsinstanz bzw. –agent definiert werden können.

Es existieren verschiedene Perspektiven auf den Sozialisationsbegriff, die von einzelnen WissenschaftlerInnen unterschiedlich benannt und mit differenzierendem Fokus behandelt

werden (vgl. Paus-Hasebrink/Bichler 2008, S. 50). In dieser Arbeit soll die Abgrenzung von Süss (2004) dargelegt werden, der eine funktionalistische, eine sozialökologische und eine kultursoziologische Perspektive unterscheidet. Es wird darauf verzichtet, differenzierende Kategorisierungen von AutorInnen auf die einzelnen Perspektiven auf Sozialisation gegenüberzustellen, da die Sozialisationstheorie nur einen Teil des theoretischen Rahmens ausmacht und eine ausführlichere Besprechung den Rahmen der Arbeit übersteigen würde.

Laut Süss wird in der funktionalistischen Perspektive die Auffassung vertreten, dass Sozialisation die Vergesellschaftung des Individuums bewirkt, durch die Normen und Verhaltensweisen von einem passiven Individuum übernommen werden. Vertreter dieser Position waren beispielsweise Emile Durkheim, der von Psychoanalyse und behavioristischen Lerntheorien geprägt war, in denen zum einen die Anpassung mittels Belohnung und Bestrafung, zum anderen mittels Identifikation mit den Bezugspersonen erreicht wird. Mittlerweile entspricht dieser Ansatz nicht mehr dem aktuellen Stand der Wissenschaft, da Sozialisation als wechselseitiger Prozess verstanden wird, in dem auch der/die SozialisandIn das Umfeld beeinflusst (vgl. Süss 2004, S. 29f). Die sozialökologische Perspektive betont die „Übernahme von Rollen in der Gesellschaft“ (Süss 2004, S. 30). Dabei findet aber keine reine Übernahme, sondern eine Aneignung statt, die „Rollenkritik und Rollendistanz“ inkludieren (Süss 2004, S. 30). Bekanntster Vertreter der sozialökologischen Perspektive ist Baacke, der den Begriff der Medienkompetenz geprägt hat. Sozialisation ist hier in erster Linie ein Prozess der Auseinandersetzung, der als Ziel die Handlungsfähigkeit hat (vgl. Süss 2004, S. 31). Die kultursoziologische Perspektive entwickelt die Sozialisation weiter, weg von der bisher vertretenen Ansicht, dass die Persönlichkeit vor allem durch exogene Faktoren gesteuert würde. In diesem Verständnis ist Sozialisation „ein aktives Geschehen, das in einer produktiven Verarbeitung von inneren und äußeren Realitäten besteht.“ (Süss 2004, S. 32) In dieser Sichtweise wird auch die Selbstsozialisation durch individuelle Bedeutungszuschreibung eingearbeitet: „Sie wählen sich Umwelten, die ihnen zusagen, selbst aus und bauen Widerstand gegen Umwelten auf, die ihnen nicht entsprechen.“ (Süss 2004, S. 32) Aufbauend auf die handlungstheoretischen Überlegung von Georg H. Mead wird Sozialisation in der kultursoziologischen Perspektive als „interaktives Handeln“ verstanden und die „Prozesse von Vergesellschaftung und Individuation in ihrem gemeinsamen Wechselspiel bei der Entwicklung der Persönlichkeit untersucht.“ (Süss 2004, S. 32) Auch Hurrelmann vertritt das „Modell des produktiv

Realität verarbeitenden Subjekts“ – entgegen Durkheim ist nämlich Sozialisation der Wechselprozess zwischen Gesellschaft und Subjekt, und Sozialisation ist somit nicht einfach die „Übernahme gesellschaftlicher Normen durch einen ‚Sozialisanden‘, der in vorgegebene soziale Strukturen (Rollen, Positionen, Organisationen) eingegliedert wird.“ (Hurrelmann 2002, S. 20) Sozialisation versteht Hurrelmann interaktionistisch als „Prozess der dynamischen und ‚produktiven‘ Verarbeitung der inneren und äußeren Realität“ (Hurrelmann 2002, S. 28).

Die VertreterInnen des Sozialisationskonzepts grenzen sich von Theorien ab, „die die menschliche Entwicklung auf die Anlage-Reifungs-Dimension reduzieren oder sie umgekehrt als bloße gesellschaftliche Anpassung verstehen wollen.“ (Hurrelmann 2009, S. 35) Die Persönlichkeitsentwicklung durch Sozialisation geschieht also in dieser Denktradition weder völlig autonom, noch besteht ein ausschließlich kausaler Wirkungszusammenhang zwischen Erziehung und Mensch, da Sozialisation sowohl die Individuation als auch die Vergesellschaftung eines Menschen beinhaltet (vgl. Hurrelmann 2009, S. 35).

3.3.1 Sozialisationsinstanzen und deren Bedeutung für kulturelle Praktiken

Im Folgenden werden mit der Sozialisationstheorie und ausgewählten Studien zum Kulturkonsum von Kindern und Jugendlichen die Relevanz der einzelnen Sozialisationsinstanzen für die Entwicklung der kulturellen Praxen und des (kulturellen) Bildungswegs erklärt und eine Einbettung des Theaters in die Sozialisationstheorie vorgenommen. In dieser Arbeit wird der Unterscheidung Hurrelmanns (2002) in primäre, sekundäre und tertiäre Sozialisationsinstanzen gefolgt. Auch Süss würde die Familie und Bildungseinrichtungen als Sozialisationsinstanz bezeichnen, auch wenn er die Reihenfolge Hurrelmanns kritisiert (vgl. Süss 2004, S. 25). Süss‘ Kategorisierung erscheint wegen der schon erwähnten fehlenden Trennschärfe nicht im gleichen Maße geeignet wie die Hurrelmanns. Aufgrund der zeitlich im Vergleich zueinander primären und sekundären Einflussbereiche der Familie und der Bildungseinrichtungen, kann hier an diese Unterscheidung angeschlossen werden. Im Kapitel zu Theater (3.3.2) wird zu diskutieren sein, inwiefern es sich um eine Sozialisationsinstanz oder einen -agenten handelt und inwiefern die Begrifflichkeiten für die theoretische Verortung geeignet sind.

Damit die Persönlichkeitsentwicklung eines Menschen gelingt, so Hurrelmanns These, bedarf es eines Umfelds, das den spezifischen Anlagen des Individuums in sozialer und materieller Hinsicht entspricht. Als wichtigste Vermittler agieren hier die Familie und Bildungseinrichtungen wie Kindergärten und Schulen (vgl. Hurrelmann 2002, S. 30). Die Aufgaben und Rollen der Sozialisationsinstanzen haben sich im Laufe der Zeit verändert und unterliegen einem ständigen Wandel (vgl. dazu Paus-Hasebrink/Bichler 2008, Hurrelmann 2002 oder auch vgl. Kapitel 4 zu den Funktionen und Aufgaben des Theaters im Laufe der Zeit).

Die Vermittlungsfunktionen, die im Sozialisationsprozess von unterschiedlichen Personen bzw. Institutionen eingenommen werden, werden oftmals als Sozialisationsinstanzen bezeichnet. Die primäre Sozialisationsinstanz besteht aus „Familie, Verwandtschaft und Freundeskreise“¹⁵ (Hurrelmann 2002, S. 32). Sie agieren zeitlich primär in der Entwicklung „als die Vermittler und Erschließer der äußeren Realität“ (Hurrelmann 2002, S. 30), da ein Kind vor allem in den ersten Lebensjahren sehr viel Zeit mit den primären Sozialisationsinstanzen verbringt und der Kontakt mit anderen Sozialisationsinstanzen erst im Laufe der Jahre zu- und später zumeist auch überhandnimmt. Wie schon Bourdieu anhand des Konstrukts von Kapital und Habitus feststellte, spielt die primäre Sozialisationsinstanz, die „soziale Lebenslage von Vätern und Müttern und insbesondere ihr Bildungsgrad“ eine entscheidende Rolle für „die Vielfalt und Angemessenheit der Entwicklungsimpulse und der Erziehungsstile, die Eltern auf ihre Kinder ausüben“ (Hurrelmann 2002, S. 31). Auch Hurrelmann gelangt zu der Erkenntnis, dass die Sozialisationsprozesse durch die Familie umso vielfältiger sind, je mehr ökonomisches Kapital zur Verfügung steht und je höher der Bildungsgrad der Eltern ist (vgl. Hurrelmann 2002, S. 31).

Charakteristika der primären Sozialisationsinstanz sind die Art der Inklusion und die spezifische Funktion der Familie. Sie ist „ein Ort affektiver, partikulärer, diffuser und askriptiver Interaktionen“, in denen Personen verschiedene Rollen übernehmen, die die gesamte Person in all ihren Eigenschaften inkludiert (Krämer 2013, S. 163). Diese Rollen sind wiederum gekennzeichnet durch spezifische Erwartungen, Aufgaben und Hierarchien. Gerade zu Beginn der Sozialisation eines Menschen herrscht oft die Interaktion in bestimmten Rollen (Elternteil-Kind, PädagogInnen-Kind/er etc.) vor, die zumeist durch

¹⁵ Hier muss hervorhoben werden, dass in dieser Arbeit mit der Bezeichnung Familie die einem Kind am nächsten stehenden Personen gemeint sind, die unabhängig von genetischer Übereinstimmung die Verantwortung für ein Kind übernehmen.

ein Machtungleichgewicht gekennzeichnet sind. Genauso kann aufgrund ungleicher Ressourcenverteilung ein Machtungleichgewicht in Interaktionen entstehen. Es ist aber auch in jungen Jahren möglich, dass Rollen austauschbar bzw. gleichwertig (angelegt) sind, beispielsweise wenn die Rollen der ZuhörerInnen bzw. SprecherInnen in einem Dialog gewechselt werden können (vgl. Krämer 2013, S. 39). Diese Ungleichverteilung von Macht spielt gerade in der „systematischen Sozialisation, also Erziehung“ eine große Rolle, da sie „auf den Erwerb von Dispositionen hin [wirkt], die es dem Sozialisand erlauben, in gewissem Rahmen individuell sein eigenes Heil zu suchen, das Leben zu ‚maximieren‘ und sich zu diesem Zweck selbst zu erforschen und in Bezug auf sich selbst handlungsfähig zu werden“ (Krämer 2013, S. 40).

Während andere Sozialisationsinstanzen sich auf Teilaspekte des Lebens einer Person konzentrieren, richtet sich die Sozialisation in einer Familie an die gesamte Person (vgl. Krämer 2013, S. 163f). Zusätzlich dazu ist das Konzept der Familie darauf ausgelegt, dass Menschen ihre Bedürfnisse befriedigen können, ohne dass dafür gewisses Kapital notwendig wäre. Die notwendigen Ressourcen werden arbeitsteilig von einzelnen Familienmitgliedern beschaffen und es herrscht eine nicht marktkonforme Verteilung derselben vor. Somit dient die Familie verstärkt als „Träger sozialer Ungleichheit, da die vorhandenen Ressourcen das Aufwachsen der Kinder prägen.“ (Krämer 2013, S. 164) Individuen können natürlich auch in Bezug auf die primäre Sozialisation „eine reflexive Einstellung einnehmen, einen Bruch mit vorgefundenen Deutungen und Strukturen vornehmen“ und somit „eventuell eine Neuproduktion von Struktur, aber im Rahmen des Möglichen (einer historischen Konstellation) und je nach Macht und Ressourcen eines Akteurs, etwa seiner Fähigkeit, sich kognitiv und emotional von Gegebenem zu lösen, vorhandene Strukturen und Dispositionen zu transzendieren.“ (Krämer 2013, S. 40)

Für die Entwicklung kultureller Praktiken spielt die primäre Sozialisation eine beachtliche Rolle, da einerseits gewisse Umwelteinflüsse und -angebote vermittelt oder nicht vermittelt und andererseits Dispositionen der Familienmitglieder an Kinder weitergegeben werden (vgl. Krämer 2013, S. 165). Indem Kulturobjekte verfügbar sind, darüber kommuniziert wird und gewissen Dingen Wertschätzung und Aufmerksamkeit entgegengebracht werden, Werte- und Wissensvermittlung über „Objekte und Praktiken als Statussymbole“, deren Bewertung und Nutzungsmöglichkeiten passiert, werden sowohl beiläufige, als auch intentionale Sozialisation in Bezug auf den Kulturbereich vorgenommen (Krämer 2013, S. 166). Gerade im Bereich der „Hochkultur“, wozu auch die darstellende Kunst

gezählt werden kann, so schreibt Krämer, dürfte der Einfluss der Familie besonders groß sein (vgl. Krämer 2013, S. 166f). Dass der Background der Eltern auch die signifikanteste Einflussgröße für die kindliche Mediennutzung ist, zeigten Notten & Kraaykamp in ihrer Studie aus dem Jahr 2009. So fanden sie heraus, dass, je höher der soziale Status der Eltern ist, desto vielseitiger sind die Aktivitäten der Eltern in Bezug auf die Mediensozialisation der Kinder – sowohl qualitativ als auch quantitativ. Gerade die Intensität der „highbrow and guidance activities“ steht in Verbindung mit dem Status der Eltern (Notten/Kraaykamp 2009, S. 185). Unter „highbrow media socialization“ verstehen Notten/Kraaykamp „cognitively stimulating and socially rewarded (high-status) parental behaviours that may benefit a child’s development“, also beispielsweise Lesen von anerkannter Literatur oder der Konsum von Informationssendungen im Gegensatz zu wenig stimulierender und geschätzter Mediennutzung (Notten/Kraaykamp 2009, S. 187). Dies steht, so Notten & Kraaykamp, auch in Verbindung mit den Kompetenzen und Ressourcen der Eltern und deren möglichem Wunsch, die kindliche Persönlichkeit zu kultivieren und an kulturellen Konsum heranzuführen (vgl. Notten/Kraaykamp 2009, S. 198ff). Auch die 3. World Vision Kinderstudie zeigte, dass Kinder aus höheren Bildungsschichten tendenziell ein vielseitigeres Freizeitangebot haben, sich häufiger mit „musisch-kulturellen Angeboten“ beschäftigen und häufiger mit ihrer Familie Dinge unternehmen (vgl. World Vision Deutschland e.V. 2013, S. 142ff).

Als sekundäre Sozialisationsinstanzen werden etablierte Institutionen oder Personen in Rollen bezeichnet, die die Aufgabe haben, Kinder und Jugendliche zu betreuen, zu erziehen und zu bilden. Dazu zählen Kindergärten, Schulen, Horte, (Aus-)Bildungsinstitutionen auf unterschiedlichen Niveaus und sozialpädagogische Einrichtungen (vgl. Hurrelmann 2002, S. 33). Diese Sozialisationsinstanzen haben ebenso manifeste Wirkung, vermitteln also Inhalte, die der formalen Bildung zuzurechnen sind, als auch latente Wirkung, also unbeabsichtigte Sozialisationseffekte, die nicht direkt der Erziehung zuzuordnen sind. Sekundäre Sozialisationsinstanzen schaffen Abstraktion, geben im Idealfall Zeit und Raum für Reflexion und ermöglichen eine Entwicklung, die in Konkurrenz zu Alltag und Herkunft steht und können somit „produktive Verunsicherungen“ schaffen (Krämer 2013, S. 173). Durch den Besuch von sekundären Sozialisationsinstanzen vergrößert sich der „Aktionsradius [...] und im Zusammenhang damit [ergeben sich] wichtige sozial-kognitive Kompetenzgewinne“ (Paus-Hasebrink/Bichler 2008, S. 39). Neben der Erweiterung des Netzes an sozialen Kontaktmöglichkeiten können durch spezifische

Maßnahmen in Bezug auf Erziehung und Bildung auch „Defizite familiärer Erziehung aufgefangen werden“ (Paus-Hasebrink/Bichler 2008, S. 39f). Durch sekundäre Sozialisationsinstanzen besteht die Möglichkeit, dass durch die Angebote, die es dort gibt, ein „Wertewandel, oder umfassender: eine *sozial-moralische Entkonventionalisierung* befördert“ wird (Krämer 2013, S. 173 Hervorhebung im Original).

So kann sich für Kinder/Jugendliche in Bildungseinrichtungen die Chance von zusätzlichen sozialisatorischen Einflüssen bieten, indem Dinge unternommen, Gespräche geführt, Kontakte gepflegt werden usw., die in der Familie keinen Platz haben. Diese Möglichkeit, durch Institutionen wie die Schule „die ausschlaggebende Benachteiligung derer auszugleichen, die von seiten [sic!] ihrer familiären Herkunft keinen Anreiz erfahren, sich mit Bildungsgütern zu befassen“, sah auch Bourdieu (Bourdieu 1974, S. 192). Er schränkt allerdings ein, dass dies in Bezug auf die Kunstkompetenz beispielsweise nur dann möglich sei, wenn versucht würde, „die zirkelhafte Verkettung kumulativer Prozesse zu durchbrechen“, was durch die Verschränkungen über Generationen hinweg und die Dichtheit der verschiedenen Einflüsse schwierig sei (Bourdieu 1974, S. 192). Gerade in Schulen würde die typische Eigenschaft von Kapital weiter Geltung gewinnen, da sich „das Bildungskapital [...] nur dorthin schlägt, wo bereits Kapital vorhanden ist“ (Bourdieu 1974, S. 193).

Parallel dazu liegt aber auch die Annahme nahe, dass das Bildungssystem ebenso die Anpassung an das bestehende gesellschaftliche System fördert und fordert, so Krämer. Bildungseinrichtungen wie Schulen machen den sozioökonomischen Background der SchülerInnen offensichtlich, indem Verhaltensweisen, Fähigkeiten und Inhalte gefordert werden, die je nach sozialem Background mehr oder weniger vorhanden sind. Sie haben strikte Werthaltungen und es wird der kulturelle Background der SchülerInnen bestärkt, verfestigt oder abgewertet (vgl. Krämer 2013, S. 174f). Durch den jeweiligen Hintergrund der SchülerInnen wird somit die Schule entweder „als vertrautes Terrain erlebt oder entwertet, und die Schule erscheint fremd, ihre Maßstäbe müssen mühsam und unter Verneinung der eigenen Herkunft angeeignet werden“ (Krämer 2013, S. 174). Können oder wollen sich die Betreffenden diese Werthaltungen nicht aneignen, so kann es vorkommen, dass die Schulbildung früher abgebrochen wird. Schulen stärken Krämer zufolge die „Legitimität der Hochkultur als Maßstab“ (Krämer 2013, S. 178).

Als tertiäre Sozialisationsinstanzen werden die „formellen und informellen sozialen Organisationen in Freizeit- und Wohnwelt“ wie Massenmedien und Peergroups, öffentliche Institutionen wie Freizeiteinrichtungen und ähnliche bezeichnet (Hurrelmann 2002, S. 33). Diese haben einen indirekten Effekt der Sozialisation, da sie von „ihrem Systemzweck her keine auf Sozialisation zugeschnittene Aufgabe“ haben und dadurch zumeist „ihre jeweiligen Ziele nur dann erfüllen [können], wenn sich ihre Mitglieder und Nutzer so intensiv auf sie einlassen, dass sich dabei bedeutsame Konsequenzen für deren Persönlichkeitsentwicklung ergeben.“ (Hurrelmann 2002, S. 33) Die Sozialisationswirkung von Massenmedien entsteht laut Hurrelmann zum Teil durch Inhalt und Dramaturgie, das Charakteristikum bei der Nutzung von Massenmedien ist die Anonymität des Publikums, wodurch gerade der soziale Kontext des Konsums und die Dispositionen der RezipientInnen eine große Rolle für die Sozialisation spielt (vgl. Hurrelmann 2002, S. 34).

Der Rezeptionsmoment und die Einbindung der Angebote in soziale Zusammenhänge erscheinen gerade auch für den Besuch von Theaterstücken von Erwachsenen mit Kindern/Jugendlichen grundlegend. Versteht man einen Theaterbesuch als Mediennutzung bzw. als funktionales Äquivalent, so zeigen sich in Krämers Zusammenfassung die elementaren Auswirkungen der Sozialisation sowohl auf die Entscheidung für die Nutzung eines gewissen Angebots, als auch die Auswirkungen durch die Nutzung desselben: „Unterschiedliche Mediennutzung ist dann Folge und Widerspiegelung funktionaler und stratifikatorischer Differenzierungen sowie ein Ausdruck erzieherischer Interaktionen und erworbener Strategien der Selbststeuerung. Mediennutzung wird zweitens in noch stärkerem Maße strukturbildend, wenn auf ihrer Basis, bzw. auf Basis ihrer Folgen Fremd- und Selbstselektionsprozesse ablaufen, und zwar in typischen Mustern.“ (Krämer 2013, S. 41) Dies soll in Bezug auf das Theater im folgenden Kapitel genauer diskutiert werden.

3.3.2 Das Theater als Sozialisationsinstanz bzw. Sozialisationsagent

Das Kapitel zu Theater und Sozialisation beschäftigt sich mit der Nutzungsperspektive, genauer gesagt mit der Rezeption. Die Sozialisationsfunktion des Theaterspiels durch die jungen Menschen selbst wurde bereits in zahlreichen Arbeiten besprochen (siehe Kapitel 5, Forschungsstand), da im Rahmen dieser Arbeit jedoch nicht das aktiv schauspielerisch-tätige Publikum im Fokus liegt, sondern der Konsum von Theateraufführungen, wird darauf nicht näher eingegangen.

Das Theater als Sozialisationsinstanz zu bezeichnen kann leicht als Schwerpunktsetzung auf pädagogisch/didaktische Ziele missverstanden werden, ist doch das Theater als moralische Anstalt, als welche es bis ins 20. Jahrhundert oftmals gegolten hat, sehr stark kritisiert worden bzw. ist bis heute für viele Theaterschaffende die Abgrenzung zu möglichen/starken pädagogischen und didaktischen Zielsetzungen essentiell (vgl. Baecker 2013, S. 7). Vertritt man jedoch kein veraltetes Konzept der Sozialisation und verbindet man mit dem Begriff Sozialisation(sinstanz) nicht nur Unterstützung bei der Vergesellschaftung sondern ebenso die Individuation, nicht nur die Hilfe zur Rollenübernahme oder –findung sondern auch deren kreative Aneignung und Veränderung, kann der Begriff durchaus auch emanzipatives Potential beinhalten und für das Theater Anwendung finden. In Hurrelmanns Kategorisierung würde das Theater ähnlich den Medien in den Bereich der tertiären Sozialisationsinstanzen fallen, bei Süss wäre das Theater vermutlich ein Sozialisationsagent (vgl. Hurrelmann 2002, S. 33 und Süss 2004, S. 25f). Beide Wissenschaftler bezeichnen tertiäre Sozialisationsinstanzen (Hurrelmann) bzw. Sozialisationsagenten (Süss) als jene Personen und Institutionen, die keine direkte Zielsetzung in Bezug auf die Sozialisationsprozesse haben. Hierbei erscheint jedoch fraglich, wie klar formuliert und ausgestaltet eine Zielsetzung sein muss, dass diese als intentional auf die Sozialisationsprozesse ausgerichtete gelten kann.

Die Entscheidung für einen Theaterbesuch wird von Erwachsenen zielgerichtet in Hinblick auf die Sozialisation einer Person getroffen. Es handelt sich also um eine Erziehungsentscheidung bzw. eine Entscheidung in Hinblick auf die (Aus-)Bildung einer Person, die dann mit Krämer als „methodische Sozialisation“ begriffen werden kann (Krämer 2013, S. 31). Wenn der Theaterbesuch im Rahmen einer sekundären Sozialisationsinstanz, im Schul- bzw. Bildungskontext stattfindet, erreicht diese tertiäre Sozialisationsinstanz auch Kinder und Jugendliche, die nicht über den familiären Background verfügen,

der ihnen das Theater als mögliches Angebot zur Freizeitgestaltung näherbringt. Mit Krämer lässt sich der Theaterbesuch, der durch eine Entscheidung einer Bezugsperson zustande kommt, als „*Fremdselektion*“ bezeichnen (Krämer 2013, S. 32), da hier durch eineN AußenstehendeN für eine Person ein Sozialisationsimpuls gewählt wird. Natürlich ist im Rahmen dieser Fremdselektion dann auch Selbstsozialisation möglich, da das Individuum noch immer entscheiden kann, welchen Inhalten es sich aussetzen möchte – diese Trennung ist folglich hauptsächlich analytischer Natur. Ähnlich stellt auch Reason dies dar: “Children’s choices about watching theatre are, in contrast, immediately and explicitly controlled by forces outside themselves. The power balance within our culture that exists between adults and children means that theatre for children is a product made *for* children but is made and consumed in a manner that is far from equal or democratic.” (Reason 2010a, S. 17)

Krämers Definition der Mediensozialisation, in der er sich auf die Rezeption konzentriert und die Produktion ausschließt, eignet sich auch für die Sozialisationsfunktion, die das Theater haben kann: „Mediensozialisation sei der Prozess des Erwerbs von Dispositionen, welche auf typische und ausreichend folgenreiche Weise mit Bezug auf die Mediennutzung sozial strukturbildend sind, also die Mediennutzung zum Gegenstand haben (können).“ (Krämer 2013, S. 32) Damit geht einher, dass also die Sozialisation in diesem Fall in Bezug auf das Theater stattfindet und der Erwerb von Dispositionen sich über weite Lebensbereiche, nicht nur die Theaternutzung betreffende, erstreckt. Als Beispiel kann hier genannt werden, dass durch einen Theaterbesuch auch Praktiken angeeignet werden (können), die auch in anderen (halb-)öffentlichen Räumen zur Anwendung kommen bzw. erwünscht sind.

Wie Krämer für Medienkonsum feststellte, entsteht auch durch die gemeinschaftliche Nutzung des Theaters, durch einen Theaterbesuch einer latenten, einer unnatürlichen Gruppe Redundanz, was sozial strukturbildend wirkt, indem Menschen zu einem gewissen Zeitpunkt die gleichen Inhalte rezipieren (vgl. Krämer 2013, S. 61). Die Besonderheit von Theateraufführungen ist die Präsenz des Publikums und der DarstellerInnen, da das Produkt, das Theaterstück erst im gemeinsamen Erleben entsteht. Im Gegensatz zum Medienkonsum findet hier zwingendermaßen Interaktion mit anderen RezipientInnen statt, während Medien in vielen Fällen auch alleine genutzt werden (vgl. Fischer-Lichte 2004, S. 28). Diese Primärerfahrung ist in einer stark von Medienrealitäten vermittelten Wirk-

lichkeit eine selten(er) gewordene Rezeptionssituation und wird aus diesem Grund oftmals von TheaterwissenschaftlerInnen hervorgehoben (vgl. Fischer-Lichte 2004, S. 8).

Auch der Theaterbesuch selbst ist natürlich Gegenstand der Sozialisation, da die Nutzung des Angebots erlernt werden muss (vgl. Krämer 2013, S. 62). Die Sozialisation durch den Theaterbesuch ermöglicht also beispielsweise das Erlernen einer RezipientInnenrolle, da hier gewisse Handlungsweisen erforderlich sind, die genauso wie andere Praxis- und Rezeptionsformen angeeignet werden können bzw. müssen um teilzuhaben. Das Erlernen der Rezeption bezieht sich bei Krämer auf „das Handeln gegenüber Medien *als* Medien“ (Krämer 2013, S. 37), also in diesem Fall beispielsweise darauf, dass in einem Theatersaal die Rollenverteilung Publikum und SchauspielerInnen respektiert und eingehalten wird, dass das Sitzen auf Plätzen für eine gewisse Dauer angebracht ist, dass es sich um ein Schauspiel, um ein „Tun als ob“ handelt etc.

Zu beachten ist, dass genannte Handlungspraktiken im Theater erlernt werden können, aber auch in vielen anderen Feldern und durch zahlreiche andere Sozialisationsinstanzen erworben werden könn(t)en. Es handelt sich dabei also nicht unbedingt um ein Alleinstellungsmerkmal des Theaters in Bezug auf die Sozialisationsfunktion.

Natürlich ist auch der je nach Stück gebotene Inhalt der Theateraufführung, ob in Form von Eindrücken, Deutungsmöglichkeiten oder anderer Arten, Teil des Sozialisationsprozesses, der zur Selbstreflexion und zum Diskurs beitragen kann (vgl. Krämer 2013, S. 61). Das Theater kann beispielsweise als „*handlungsleitendes* Modell“ Bedeutung für die BesucherInnen haben, indem es einen „Experimentalraum [darstellt], in dessen geschütztem Rahmen an einem anderen (nicht immer besseren) sozialen Zusammenleben gearbeitet werden kann“ (Warstat 2008, S. 124). Dabei ist besonders, dass bei einem Theaterbesuch die Dauer in der Regel vorgeschrieben ist und ein Unterbrechen der Rezeptionssituation einen Bruch der geltenden Spielregeln darstellen kann, da es unüblich ist, während einer Aufführung den Aufführungsort zu verlassen, geschweige denn während des Stückes wieder zu betreten. In anderen Räumen, in denen nicht ähnlich strikte Verhaltensnormen wie im Theater während einer Aufführung herrschen, können parallel bzw. abwechselnd zueinander mehrere Medien genutzt werden und einzelne Inhalte stehen durch die andere Rezeptionssituation stärker in Konkurrenz zueinander. Bei einer Theateraufführung handelt es sich also gewissermaßen um einen gezielteren Konsum von Inhalten.

Ein großer Unterschied in der Sozialisationsfunktion der Medien oder anderer Sozialisationsinstanzen zu der des Theaters sind Qualität und Quantität des Einflusses: Medien werden dauerhafter, regelmäßiger, häufiger, vielseitiger etc. rezipiert¹⁶. Da es hier jedoch nicht um Aussagen über die Intensität eines Einflusses von Theaterbesuchen geht, sondern nur um die intendierte Qualität eines Einflusses, also um die gratifications sought von Seiten der erwachsenen Bezugspersonen, ist dies eine Fragestellung, die bei künftigen Arbeiten untersucht und hier nicht beantwortet werden kann.

Die Nutzung des Theaters als Angebot zur Freizeitgestaltung kann, analog zu Krämers Feststellung in Bezug auf Mediennutzung bzw. -inhalte und dessen/deren Einordnung in die Sozialstruktur, einerseits in Hinblick auf die Person, die die Angebote nutzt, interpretiert werden oder die „sozial konnotierte Stellung in Symbolsystemen“ kann untersucht werden – also welches Bild des Theaters für junges Publikum existiert und wie aufgrund dessen gehandelt wird (vgl. Krämer 2013, S. 69). Als Sozialisationsinstanz wird das Theater erst dann wirkungsvoll, wenn es besucht wird, was, wie im Uses-and-Gratification-Approach beschrieben, aufgrund von Motiven geschieht. Durch die subjektiven Beweggründe für die Handlung lassen sich Aussagen über die Funktionen von gewissen Angeboten machen, da Funktionen die „Rationalisierungen bestehender Praktiken“, gesellschaftlich konnotiert und in der Sozialstruktur verwurzelt sind, während sich Motive auf den subjektiven Zweck einer Handlung beziehen (Merton 1995, S. 22).

¹⁶ vgl. World Vision Deutschland 2013; 2. Keuchel/Larue 2012; Media Perspektiven 2013; Statistik Austria 2010; Europäische Kommission 2013; Statistik Austria 2013a

4 Funktionen des Theaters für junges Publikum

Mittels Literaturanalyse wurden die nun folgenden Funktionen des Theaters anhand der AkteurInnen ermittelt. Dies stellt einerseits einen theoretischen Background dar, um aufbauend darauf die Fragestellungen in der Untersuchung zu formulieren, andererseits dienen die hier systematisiert dargestellten Funktionen der Einordnung der Ergebnisse im Anschluss an die qualitative Untersuchung. Die ausgearbeiteten Funktionen sind gesellschaftlich-kollektiver Natur (vgl. Göhmann 2004), sollen also die objektiven (im Sinne Bourdieus), sozialen Funktionen des Theaters für die Gesellschaft darstellen und fokussieren nicht auf die subjektiven Motive der einzelnen Personen (zur Unterscheidung Motiv und Funktion vgl. Merton 1995, S. 22). Die Überlegungen zu den Nutzungsmotiven und Funktionen des Theaters für junges Publikum aus wissenschaftlicher Perspektive sind der zugrunde liegenden Literaturanalyse zufolge noch nicht tiefgehend erforscht (vgl. Föhl/Lutz 2011, S. 61f), eine Strukturierung des Materials über das im Folgenden dargelegte Maß hinaus würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Baecker stellt die Problematik der Fragestellung dieser Arbeit und möglicherweise damit auch den Grund, warum bisher relativ wenig strukturierte Darstellungen der Motive und Funktionen für einen Besuch im Theater (für junges Publikum) vorliegen, folgendermaßen in einen größeren, gesellschaftlichen Zusammenhang: Die Funktion des Theaters in der gegenwärtigen Gesellschaft muss differenziert werden und dem ständigen Diskurs ausgesetzt sein, „anders wäre die ‚Autonomie‘ der Kunst nur ein leeres Wort“, gleichwohl muss versucht werden, sich einer Definition der Kunst bzw. Kultur anzunähern, damit sie ihren eigenen Gegenstandsbereich und die eigenen Aufgaben kennt (Baecker 2013, S. 11).

Zuerst werden die Funktionen und Schwerpunkte in der Praxis im Laufe der Geschichte kurz dargestellt, wobei hier das Theater für Kinder und Jugendliche fokussiert wird, da keine Angaben zu den Aufgaben des Erwachsenentheaters für Kinder und Jugendliche, die dieses besuchen, verfügbar sind. Dem folgt die Darstellung der Funktionen aus Sicht der Wissenschaft (4.2) und Praxis, des Theaterschaffenden (4.3) selbst.¹⁷ Schließlich werden die wenigen verfügbaren Informationen zur Sicht des Publikums – sowohl der Erwachsenen als auch der Kinder/Jugendlichen – auf das Theater für junges Publikum prä-

¹⁷ Wichtig ist anzumerken, dass zahlreiche Personen sowohl in der Praxis als auch in der Wissenschaft tätig sind.

sentiert, aus denen sozialisatorische Überlegungen und Gedanken zu den Funktionen des Theaters für junges Publikum zu entnehmen sind.

4.1 Schwerpunkte im Laufe der Geschichte

Das Theater für Kinder sowie das Konzept Kindheit an sich sind ein sehr junges Phänomen. Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden Theaterstücke speziell für Kinder, 1854 in Berlin und Wien (vgl. Schedler 1974, S. 21). Zuvor diente die darstellende Kunst vor allem pädagogischen bzw. didaktischen Zwecken, nämlich dem Erlernen von kanonisiertem Wissen (Alphabet, Religion, Rhetorik etc.) und ab dem 18. Jahrhundert auch moralischen Inhalten und der Aneignung von Verhaltensnormen (vgl. Schedler 1974, S. 22f). Aus der Zeit der Aufklärung stammt das Verständnis des Theaters als Sozialisationsinstanz im Sinne einer Bildungsinstitution, die der Einübung und Übernahme von Normen diene. Mitte des 19. Jahrhunderts wurden Weihnachtsmärchen populär und waren somit die ersten Stücke, die gezielt für das junge Publikum produziert wurden. Diese Veränderung in Richtung eines jüngeren Publikums war primär der ökonomisch schwierigen Lage der Theater in der Weihnachtszeit und nicht so sehr einer publikumsorientierten Zielsetzung, die sich auf die spezifischen Eigenschaften, Wünsche und Bedürfnisse der jungen Menschen bezog, geschuldet (vgl. Schedler 1974, S. 43f). Schwerpunkt der Weihnachtsmärchen waren moralische Lehren und eine enge Zusammenarbeit zwischen Schule und Theater war üblich. Dies zeigte sich einerseits an den Aufführungszeiten, die an den Schulunterricht angepasst waren, andererseits am inhaltlichen Fokus, der sich am Kanon des Lehrplans orientierte (vgl. Hoffmann 2006, S. 72f). Auch im 19. Jahrhundert bestand das Theaterpublikum vor allem aus Kindern des Adels und des Bürgertums, was sowohl ökonomische, organisatorische und inhaltliche Gründe hatte (vgl. Schedler 1974, S. 72). Zur Jahrhundertwende veränderte sich das Bild des Kindes und die Reformpädagogik entstand als Reaktion auf die den Kindern unwürdigen Lebensbedingungen im Zuge der Industrialisierung. Kinder bzw. Kindheit wurden idealisiert und die Kinder ökonomisch besser gestellter Familien erfuhren zur Zeit des Hochkapitalismus „in der Reformpädagogik die Nostalgie der verlorenen Unschuld“ (Schedler 1974, S. 88). Inhalte, die zu dieser Zeit als wertvoll angesehen waren, waren Märchen, Mythen und fantasievolle Darstellungen, die der Abgrenzung zur Erwachsenenwelt dienten (vgl.

Schedler 1974, S. 93). In der Sowjetunion begann nach 1918 eine Blütezeit des Kinder- und Jugendtheaters, dieses stand jedoch hauptsächlich unter dem Gesichtspunkt der politischen Propaganda (vgl. Schedler 1974, S. 127). Nach 1945 war das sowjetische Kindertheater Vorbild für „Neugründungen in den Ländern des sozialistischen cordon sanitaire“ (Schedler 1974, S. 146). Für die westdeutsche Szene identifiziert Hoffmann nach dem zweiten Weltkrieg eine Tiefphase des Kinder- und Jugendtheaters, die erst in den 60ern und 70ern des 20. Jahrhunderts endete (Hoffmann 2006, S. 75). Im Zuge der StudentInnenrevolte und der allgemeinen Umbrüche in den 1968er Jahren entwickelten sich weitere Kinder- und Jugendtheater, die „Neue Welle“ (Schedler 1974, S. 147). Die Stücke wurden realistischer, der Lebensalltag, die Sorgen, Ängste und Gedanken der Kinder- und Jugendlichen rückten ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Humor spielte eine immer wichtigere Rolle und Märchen wurden abgelehnt, da sie eine Flucht in die Fantasie unterstützen würden. Heute verwendet man für die Tradition des Theaters der 1968er und der darauffolgenden Jahre die Bezeichnung politisches bzw. emanzipatorisches Theater (vgl. Hoffmann 2006, S. 76f).

Bis in die 1980er Jahre standen pädagogische, erzieherische und emanzipatorische Werte für die Theaterschaffenden im Vordergrund, seitdem trat aber immer mehr der Kampf um Anerkennung des Theaters für junges Publikum, um Beachtung der Stücke als künstlerische Werke in den Vordergrund (vgl. Hoffmann 2006, S. 81). Heute wird der pädagogische Auftrag des Kinder- und Jugendtheaters sehr kritisch gesehen und die wichtigste Eigenschaft des Theaters für junges Publikum sei, dass es Kunst sei (vgl. Baecker 2013, S. 7). Gleichzeitig sind den meisten Definitions- und Abgrenzungsversuchen aber auch die Schwierigkeiten anzuerkennen, das Charakteristikum des Theaters für junges Publikum herauszuarbeiten: „Das Kinder- und Jugendtheater ist nicht weniger künstlerisch zugunsten des Pädagogischen, es vereinfacht nicht für einen unreifen Zuschauer, es ‚vermittelt‘ nicht Theater in reduziertem Zuschnitt, es bereitet nicht auf das eigentliche Theater vor, es ist nicht besser oder schlechter als anderes Theater, sondern es ist anderes Theater, und als solches mit dem offenen Qualitätshorizont wie jegliche Kunst.“ (Hoffmann 2006, S. 131) Dass es durchaus wünschenswert ist, dass das Theater für Kinder und Jugendliche auch – aber eben nicht nur – pädagogische Funktionen erfüllt, wird also von den Theaterschaffenden bzw. jenen, die sich professionell mit Theater für junges Publikum beschäftigen, postuliert. Es ist naheliegend, dass eben dieses Dilemma des Theaters für junges Publikum, dass dieser Balanceakt zwischen Kunst/Kultur/Ästhetik und Pädä-

gogik/Bildung eben das Charakteristikum sei und die Ausgewogenheit der beiden vermeintlichen Extreme elementar für die Zielsetzung ist.

4.2 Funktionen des Theaters aus Sicht der Wissenschaft und Theaterpraxis

Der kurze Abriss über die geschichtliche Entwicklung des Kinder- und Jugendtheaters zeigte, welche Schwerpunkte in der Zielsetzung es im Laufe der Zeit gab. Theaterschaffende betonen heute oft die künstlerischen und ästhetischen Aspekte ihrer Arbeit und stellen die Zweckfreiheit des kulturellen Arbeitens ins Zentrum, es gibt aber noch weitere Funktionen des Theaters für junges Publikum, die Gegenstand einer Auseinandersetzung sind. In Bezug auf die Funktionen des Theaters bzw. konkreter, des Theaters für junges Publikum, gibt es nur wenige analytische, strukturierte Überlegungen. Daher wird in diesem Abschnitt nicht nur auf wissenschaftliche Literatur zurückgegriffen, sondern auch Material von Theaterschaffenden und anderen Personen aus der Praxis herangezogen. Die Überlegungen über Funktionen aus Sicht von Wissenschaft und Praxis sind gerade für die Gestaltung der empirischen Untersuchung, in der die Erwachsenen über ihre Nutzungsmotive und Gedanken zum Theater für junges Publikum befragt werden sollen, relevant, weil sie als Anreiz für mögliche Fragen und als Hintergrundinformation und Basis für den Vergleich der Ergebnisse dienen können.

Die ausführlichste analytische Beschäftigung mit den gesellschaftlich-kollektiven Funktionen des Theaters stammt von Lars Göhmann, der diese im Rahmen seiner systemisch-konstruktivistischen Arbeit zur Theaterpädagogik untersuchte. Göhmann bezieht sich in seiner Arbeit auf das Theater im Allgemeinen und legt keinen Schwerpunkt auf das Theater für junges Publikum. Aufgrund fehlender, speziell auf das Theater für junges Publikum bezogene Literatur und, weil Theaterpädagogik häufig gerade bei Kindern und Jugendlichen zum Einsatz kommt, sind Göhmanns Ausführungen für diese Arbeit zentral. Die Funktionen des Theaters, die Göhmann in Hinblick auf das Publikum identifiziert, orientieren sich auch heute noch an den bereits von Aristoteles dargestellten zentralen Aspekten europäischer Theatertradition: poiesis, mimesis, katharsis und aistesis (vgl. Göhmann 2004, S. 105).

Die *kulturerhaltende Funktion* des Theaters bezieht sich auf den Erhalt von historischem Material, Themen, Inhalten, Sprache und deren künstlerische Deutung etc. Ebenso ist die seit Schillers Verständnis des Theaters als moralische Anstalt wichtige „Bildungsfunktion“ weiterhin aktuell, auch wenn Göhmann annimmt, dass diese immer mehr zurückgeht (vgl. Göhmann 2004, S. 106f). Diese kulturelle Funktion des Theaters bezieht sich auch sehr stark auf demokratiepolitische Zielsetzungen, da die Themen des Theaters zumeist in engem Zusammenhang mit der jeweiligen Kultur und Gesellschaft, der Nation und natürlich auch dem Auftrag, den Theater möglicherweise von Förderstellen erhalten, stehen. Theateraufführungen ermöglichen so Diskurs über die eigene und andere Kulturen:

„Theater ist ein solches gesellschaftliches Kultursystem, indem es sich über Funktionen des Gesellschaftspolitischen, Ästhetischen und Unterhaltenden als eine Individuen verbindende Institution versteht. Theater erfüllt mit der Herstellung gesellschaftlichen Zusammenhalts [...] eine wichtige Aufgabe einer Kulturgesellschaft. Diese Bestimmung des Kulturbegriffs impliziert eine enge Beziehung zum handlungsorientierten alltäglichen Leben.“ (Göhmann 2004, S. 108)

Die *gesellschaftskritische Funktion* des Theaters existierte schon im antiken griechischen Theater, indem es Diskurs über die politischen Begebenheiten auslöste. Egal ob Theater „deskriptiv-berichtend oder utopisch-perspektivisch“ arbeiten, übernimmt es eine gesellschaftspolitische Position, denn selbst die Übertragung von historischen Stoffen in die Gegenwart macht eine Position zur Wahrnehmung der Welt offensichtlich (Göhmann 2004, S. 109). Göhmann subsummiert unter der gesellschaftskritischen Funktion die Aufgaben des Theaters als Spiegel der Gesellschaft, als Kontrollinstanz und als Ort der Bewusstseinsbildung (vgl. Göhmann 2004, S. 111). Ähnlich der tagesaktuellen Medien und dem Ansatz in der Publizistik, Medien würden gewissermaßen als Spiegel der Gesellschaft dienen, wird auch das Theater als grundlegend für eine demokratische Gesellschaft gesehen: „Durch das Hervorbringen von für die Gegenwart relevanten Themen erhält das Theater seinen Status als Ort des politischen Disputs. Theater bleibt so die moralische Anstalt, ohne moralisierend zu wirken.“ (Göhmann 2004, S. 112) Grundlegend ist dabei aber immer die Verbindung zum Publikum, kann sich doch die politische und subversive Macht des Theaters erst mit der Öffentlichkeit – dem Publikum – entfalten.

Als dritte Funktion identifiziert Göhmann die *ästhetisch-künstlerische Funktion* des Theaters. Grundlegend zur Erfüllung dieser Funktion ist die Unmittelbarkeit, in der das Theaterstück wirkt – braucht es schließlich die gleichzeitige Anwesenheit von DarstellerInnen und RezipientInnen um als Produkt zu entstehen: „Als ästhetisch-künstlerische Funktion

des Theaters wird auf der einen Seite jener schöpferisch-gestaltende Prozeß bezeichnet, der die psychischen und außersubjektiven Erfahrungen des Menschen in ein Kunstwerk überträgt, welches auf der anderen Seite von dem Betrachter qualifiziert wird und dadurch seinen ästhetischen Wert erhält.“ (Göhmann 2004, S. 113) Dadurch repräsentiert und konstruiert das Theater seine soziale und theatrale Wirklichkeit mittels ästhetisch-künstlerischer Tätigkeit und ermöglicht so den RezipientInnen ein Erlebnis, das zu Reflexion und Diskurs anregen soll und so im Idealfall ihre Lebensrealität beeinflusst (vgl. Göhmann 2004, S. 115f).

Als vierte Funktion und, die bereits genannten gewissermaßen verbindende, nennt Göhmann die *Unterhaltungsfunktion* des Theaters, die „spielerisch-unterhaltende Dimension theatralischer Präsentation“, durch die das Publikum oft erst erreicht wird (Göhmann 2004, S. 116). Durch die mittels Emotionen vermittelten Inhalte erhält das Theater seinen Status als Freizeitgestaltung und verliert die Dimension einer (politischen) Bildungsanstalt und „durch die Leichtigkeit des Unterhaltenden“ kommt es „zu produktiven Irritationen innerhalb der reflexiven Verarbeitung des Präsentierten.“ (Göhmann 2004, S. 117)

Zu Beginn dieser Arbeit wurde argumentiert, dass ein Theaterbesuch als funktionales Äquivalent zur Nutzung von massenmedialen Angeboten verstanden werden kann. Diese Überlegung begründete sich auch in der Ähnlichkeit der Funktionen, die Theater und Medien aus Sicht der Wissenschaft erfüllt bzw. erfüllen soll. Exemplarisch können hier Funktionen, die Krämer für Medien identifiziert, der eben vorgestellten Kategorisierung von Göhmann gegenübergestellt werden: Auch Medien haben Orientierungsfunktion und vermitteln im Sinne Bourdieus eine Vorstellung über geltende Werte in einer Gesellschaft bzw. die soziale Realität an sich (vgl. Krämer 2013, S. 191). Sie zeigen Handlungsweisen, machen Emotionen ertragbar, indem sie einen Ausgleich bieten (vgl. Krämer 2013, S. 191ff), und dienen den NutzerInnen bei der Rekonstruktion der „gesellschaftliche[n] Ordnung“ bzw. der Ordnung der Medien selbst (Krämer 2013, S. 196).

Eine grundlegende Problematik ist, dass die jungen ZuseherInnen vor allem als Publikum von morgen gesehen werden und dass ihnen mithilfe von Theaterbesuchen in jungen Jahren vor allem die Praktik des Kulturkonsums beigebracht werden soll. Dies wird auch von den Theaterschaffenden nicht als irrelevant dargestellt, zumeist herrscht jedoch das Bemühen vor, andere Funktionen in den Fokus zu rücken – in erster Linie der kreative Umgang mit Inhalten. Anna Badora, Intendantin des Schauspielhauses Graz, hebt hervor,

dass die jungen ZuseherInnen nicht nur – aber auch – als „das erwachsene Publikum und die Gestalter der Gesellschaft von morgen“ verstanden werden sollen (Badora 2013). Zentral sind jedoch die Aneignung von Kreativität, sozialen, moralischen und ästhetischen Kompetenzen, die ihnen das Theater ermöglicht. Gerade der spielerische Zusammenhang des Theaters ermöglicht Rollenlernen, die lustvolle Betrachtung und Bewertung von sozial handelnden Menschen (vgl. Hoffmann 2006, S. 129). Von jenen, die sich praktisch und auch theoretisch mit dem Theater für junges Publikum beschäftigen, wird also zusammenfassend vor allem die Selbstbildung im Gegensatz zur Formalbildung ins Zentrum gerückt.

Ähnlich wie Göhmann erachten auch andere AutorInnen die Herstellung von Gemeinschaft als grundlegende Qualität des Theaters (für junges Publikum). Im Gegensatz zu Massenmedien, die ebenfalls ein verbindendes Element haben, ermöglicht ein Theaterbesuch durch seine Eigenschaft als Primärerfahrung das genussvolle Erlebnis des Einzelnen „als gesellschaftliches Wesen“, da es sich um ein gemeinschaftliches Erlebnis handelt (vgl. Hoffmann 2006, S. 211f). Auch die Besonderheit des Theaters in Bezug auf die Beobachtung zweiter Ordnung wird im Vergleich zu Massenmedien ins Zentrum gerückt. So hebt Baecker hervor, „dass das Theater wie keine andere soziale Form zur Beobachtung zweiter Ordnung herausfordert und die Beobachtung zweiter Ordnung vorführt.“ (Baecker 2013, S. 7)

4.3 Nutzungsmotive bei Theaterbesuchen mit Kindern/Jugendlichen

Während für die Theaterschaffenden bzw. professionell mit Theater Arbeitenden elementar ist, sich von einem in ihren Augen zu sehr pädagogischen Zielsetzung abzuwenden, ist fraglich, wie Bezugspersonen die Charakteristika des Theaters, das sie mit Kindern und Jugendlichen besuchen, definieren würden und welche Prioritätensetzung sie vornehmen. In den Augen des Zielpublikums des Theaters für junges Publikum, so Hoffmann, ist der Bildungsaspekt sehr zentral, da der Besuch zumeist durch die Entscheidung der Erwachsenen stattfindet und dadurch Vorbehalte, gerade bei Jugendlichen, gegenüber dieser Art der Freizeitbeschäftigung entstehen können (vgl. Hoffmann 2006, S. 136). Auch Bezugspersonen nehmen das Theater durchaus noch als Sozialisationsinstanz im Sinne einer Bildungseinrichtung wahr, sie

gehen mit Kindern und Jugendlichen ins Theater, “because it is good for them” (Reason 2010a, S. 17). Außerdem haben sie den Anspruch, dass es das kritische Denken anregen soll und sie hoffen, dass Jugendliche dadurch “more discerning or sophisticated audience members” würden (Reason 2010a, S. 20). Reason zeigte, dass gerade bei Theaterbesuchen in der Sekundarstufe von Schulen dazu dienen, größere didaktische Ziele zu erreichen, wie beispielsweise Kreativität zu entwickeln, Kulturverständnis zu vermitteln und sie zu lebenslangem Lernen nach der Schulbildung zu motivieren (vgl. Reason 2010a, S. 20).

Dass sich Selbst- und Fremddefinition bzw. Wahrnehmung in Bezug auf die Funktionen des Theaters aus Sicht der nicht-professionellen TheaterbesucherInnen von der vergleichsweise kritischen Haltung gegenüber didaktischen und pädagogischen Zielen der Personen aus der Theaterpraxis unterscheiden, fasst Reason zusammen:

„The relationship between young people and the arts is rarely perceived as simply a matter of enjoyment. It is almost always about something else too. Often that something is the learning, the education, the benefit (or harm) children might gain from the experience. But then all aspects of young children’s play and socialising, as well as their formal education, form part of their ongoing developmental engagement with the world.“ (Reason 2010a, S. 3)

4.4 Bisherige Forschungsergebnisse: Nutzungsmotive des Theaters

Die Funktionen von Kunst und Kultur wurden ab Mitte der 1970er Jahre in der Kulturpolitik immer stärker diskutiert (vgl. Glogner-Pilz/Föhl 2011, S. 11). Nicht spezifisch auf das Theater bezogen wurden im Laufe der Zeit zahlreiche und sehr unterschiedliche Funktionen identifiziert: „Kreativitätssteigerung, Anregung zu Kommunikation und sozialer Integration über Identitäts- und Persönlichkeitsbildung bis hin zu gesellschaftlicher Aufklärung und politischer Emanzipation.“ (Glogner-Pilz/Föhl 2011, S. 12) Im Folgenden werden ausgewählte Ergebnisse aus empirischen Studien zu den Nutzungsmotiven und Erwartungen in Bezug auf das Theater dargelegt.

Lena Wickert veröffentlichte eine der aktuellsten qualitativen Studien zu den Nutzungsmotiven erwachsener TheaterbesucherInnen, in der sie Gruppendiskussionen mit TeilnehmerInnen an Theaterkursen an der Volkshochschule München führte (vgl. Wickert 2006, S. 250). Der Grundstein für das Interesse am Theater wurde bei der untersuchten Stichprobe in der Familie bzw. der Schule gelegt und steht bei einigen Befragten in Zu-

sammenhang mit generellem Kulturinteresse. Neben bereits hinreichen bekannten Motiven, die auch für zahlreiche funktionale Äquivalente und Medien gelten, wie „Unterhaltungsbedürfnis“ und „Sozial-interaktive Bedürfnisse“, identifizierte Wickert Motive, „die aus der Identitätsarbeit der Theaterzuschauer erwachsen“ (Wickert 2006, S. 253). Im Theater entsteht einerseits eine Identitätsbildung durch Gruppenzugehörigkeit, andererseits wird der Status der eigenen Gruppe, die TheatergängerInnen, durch Abgrenzung von weniger Kulturinteressierten erhöht (Wickert 2006, S. 253). Auch spielt bei Theaterbesuchen das Motiv „Prestigeerwerb“ eine wichtige Rolle und das Zeigen des eigenen Status ist oftmals Grund für Theaterbesuche (vgl. Wickert 2006, S. 254). Die Anregungen durch Aufführungen trägt außerdem zur Konfrontation mit neuen Inhalten und Handlungsmöglichkeiten bei und dient so ganz grundsätzlich einer „Horizontenerweiterung“ (Wickert 2006, S. 255). Ähnlich dazu wird das Theater auch von vielen besucht, um „kognitive Bedürfnisse zu befriedigen“ (Wickert 2006, S. 256). Es bietet geistigen Input, zeigt neue Dinge auf und ermöglicht „Aha-Erlebnisse und intellektuelle Genugtuung“ (Wickert 2006, S. 256). Auch das Live-Erlebnis, das in einer stark medienvermittelten Welt immer seltener möglich wird, wurde als Gratifikation genannt (vgl. Wickert 2006, S. 257f). Verglichen mit anderen Medien stellt der „Authentizitäts- und Ereignisbonus“ eine besondere Qualität des Theaters dar: Eine Aufführung stellt eine einmalige, exklusive Vorstellung dar, die in gleicher Form nicht wiederholt werden kann und auch die Nähe zu SchauspielerInnen, die Besonderes leisten, zählen zu den Nutzungsmotiven (Wickert 2006, S. 258). Des Weiteren identifizierte Wickert „*Nähe und Interaktion*“, sowohl mit anderen BesucherInnen als auch mit den SchauspielerInnen, als Motiv für Theaterbesuche. Zusätzlich zu den kognitiven Bedürfnissen wird auch emotionale Befriedigung durch Theaterbesuche gesucht. Einerseits erfährt das Publikum Stimulation, andererseits können Gefühle ein „Ventil“ bekommen (Wickert 2006, S. 260). Die Abgrenzung zum Alltag durch Theaterbesuche, die Strukturierung und das Besondere waren ebenfalls Motive für Theaterbesuche. Genauso werden aber auch Aufführungen aus Gewohnheit besucht, da sie eine gewisse Sicherheit und Konstante bei Veränderungen anderer Art bieten (vgl. Wickert 2006, S. 263f).

Brauerhoch führte im Auftrag des Kulturdezernenten der Stadt Frankfurt am Main eine quantitative Untersuchung an fünf Theatern Frankfurts durch (vgl. Brauerhoch 2004, S. 142). Am häufigsten wurde von den BesucherInnen in den meisten Häusern das „Bedürfnis nach ‚Unterhaltung‘“ genannt, an zweiter Stelle stand zumeist der Wunsch nach ei-

nem „gemeinsamen Erlebnis“ (Brauerhoch 2004, S. 145). Dem folgten im Schauspielhaus *Komödie* und im *Volkstheater Frankfurt* die Kategorien „Abwechslung gegenüber dem Alltag“ und „Entspannung“, während im *schauspielfrankfurt* die „Anregung zum Nachdenken“ und „Bildung“ wichtig waren. Auch in der *Oper Frankfurt* und im *English Theatre* spielte die Erwartung nach „Bildung“ eine große Rolle (Brauerhoch 2004, S. 145). „Ästhetische Provokation“ werden vor allem im *schauspielfrankfurt* und in der *Oper Frankfurt* nachgefragt, während sie für die anderen drei Häuser kaum eine Rolle spielen. Hier zeigte sich also, dass das Publikum von in der Ausrichtung differenzierenden Theaterhäusern unterschiedliche Motive für ihren Besuch haben.

Das Image des Theaters untersuchte Berger (1977) im Rahmen ihrer Studie mit dem Thema „Das Interesse am Theater“, in der sie 503 EinwohnerInnen der deutschen Stadt Fellbach (repräsentativer Querschnitt für die Gesamtbevölkerung Fellbachs). Den TeilnehmerInnen der Untersuchung wurden Spielkarten mit Eigenschaften ausgehändigt, aus denen sie beliebig viele wählen konnten (vgl. Berger 1977, S. 59). 71,75% der Befragten fanden das Theater, unabhängig davon, ob sie es selbst besuchen, „unterhaltsam“, gleich darauf folgen „kulturell wichtig“ (66,76%) und „bildend“ (63,71%). Auch für „gesellschaftlich wichtig“ hielten immerhin 37,4% der Befragten das Theater. Die Eigenschaften „politisch wichtig“ (7,76%), „nur für gebildete Leute“ (7,2%), „nur für reiche Leute“ (5,54%), „veraltet“ (4,71%), „langweilig“ (3,38%) hielten nur wenige der TeilnehmerInnen für richtig (Berger 1977, S. 59f). Nur 5,26% der Befragten war das Theater egal, für 1,66% traf keine der Möglichkeiten zu und 6,09% trafen keine Entscheidung (Berger 1977, S. 60).

5 Forschungsstand

In diesem Kapitel wird ein Überblick über die für die Thematik relevanten Forschungsergebnisse gegeben, wobei manche wissenschaftlichen Arbeiten schon in den vergangenen Kapiteln ausführlich eingearbeitet wurden. Der Kulturkonsum von Menschen unter 20 Jahren ist im deutschsprachigen Raum sehr dürftig untersucht, in den meisten verfügbaren statistischen Materialien wird der Kulturkonsum entweder nur als Teilbereich eines größeren Forschungsinteresses (zumeist Mediennutzung und hier nicht-massenmediale Kultur als Teilbereich) untersucht oder aber der Fokus liegt auf sehr eingeschränkten Altersgruppen. Die deutsche 3. World Vision Kinderstudie untersucht die Lebenswelt von Kindern von 6 bis 11 Jahren, in der auch Daten zum Freizeitverhalten und damit einhergehend zur Nutzung von Kulturangebot zu finden sind (vgl. World Vision Deutschland 2013). Eine weitere deutsche Studie ist das 2. Jugend-KulturBarometer (Keuchel/Laruen 2012), in dem das Medien- und Freizeitverhalten von 14- bis 24-Jährigen in Deutschland erforscht wird. Auch in der aktuellen Ausgabe der Media Perspektiven Basisdaten wird die Mediensituation in Deutschland untersucht, worunter auch die Theaterstatistik 2012 gezählt wird. Diesen Daten ist zu entnehmen, dass von insgesamt 18 863 280 BesucherInnen an öffentlichen Theatern in Deutschland 2 810 761 Personen Kinder- und Jugendstücke besuchten, also rund 15% (Media Perspektiven 2013, S. 62). Nähere Informationen, beispielsweise zur Demografie des Publikums oder aber gezeigten Stücken in Privattheatern gibt es nicht. Im Vergleich dazu sind für Österreich weitaus weniger Daten zu kulturellen Aktivitäten von Kindern vorhanden. Von der Statistik Austria sind Zahlen zur durchschnittlichen Zeitverwendung für Personen ab dem Alter von 10 Jahren verfügbar, die Daten des Eurobarometer der Europäischen Kommission erfragen die kulturellen Aktivitäten von Personen ab 15 Jahren auch für Österreich (vgl. Statistik Austria 2010 und vgl. Europäische Kommission 2013). Es mangelt grundlegend an statistischem Material zu Besuchen von Kindern in Theatern für junges Publikum bzw. für Erwachsene. Für Österreich kann nur auf die Daten der Statistik Austria zurückgegriffen werden, in denen keine detaillierte Aufschlüsselung für Theater für junges Publikum existiert und nicht alle Theater für junges Publikum (es fehlt für Wien beispielsweise der *Dschungel Wien*) in der allgemeinen Statistik aufgenommen wurden (vgl. Statistik Austria 2013a).

Auch bei den Theatern selbst bzw. den Verbänden der Theater für junges Publikum (z.B. ASSITEJ - Association Internationale du Théâtre pour L'Enfance et la Jeunesse) ist die

Lage der veröffentlichten statistischen Daten recht dürftig, auf Nachfrage wurde erfahren, dass die ASSITEJ selbst über keine Daten verfügt.

Föhl/Lutz versuchen diesen Mangel an statistischem Material folgendermaßen zu erklären: In Theatern, vor allem bei jenen, die durch die öffentliche Hand unterstützt werden, herrscht zumeist eine starke Angebotsorientierung, also ein Fokus auf inhaltliche und organisatorische Zielsetzungen (bedingt durch die Abhängigkeit von Förderungen, die aufgrund von Inhalten vergeben werden), wodurch die NutzerInnen und ihre Bedürfnisse in den Hintergrund treten (vgl. Föhl/Lutz 2011, S. 53). Zusätzlich dazu fehlt es den Theatern oft an finanziellen Ressourcen, um breiter angelegte Studien durchzuführen. Kleinere Theater (bis 100 MitarbeiterInnen), wozu auch Theater für junges Publikum zum Großteil zählen, führen seltener Studien durch, auch wenn die grundsätzliche Relevanz erkannt wird (vgl. Föhl/Lutz 2011, S. 55). Die Publikumsforschung beschränkt sich somit von Seiten der Praxis üblicherweise auf die Erhebung quantitativer Daten mittels einfacher Fragebögen, in denen Schwerpunkte auf Publikumszahlen gelegt werden (vgl. Grisolia/Willis 2011, S. 3987). Da diese Daten jedoch nur einzelne Theater betreffen und in ihrem Aufbau unterschiedlich sind, ist auch hierbei die Vergleichbarkeit und Aussagekraft gering.

Der Themenkomplex Kinder/Jugendliche als Theaterpublikum wurde von wissenschaftlicher Seite aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet. Mehrere AutorInnen beschäftigen sich mit der Beziehung zwischen KünstlerInnen und jungem Publikum und wie von Seiten der darstellenden Kunst die Bedürfnisse der Kinder wahrgenommen werden bzw. in welcher Relation die zu vermitteln versuchten Inhalte mit der Rezeption der Kinder stehen (vgl. Johanson/Glow 2011; Omasta 2011). Zahlreiche Veröffentlichungen zur ästhetischen Verarbeitung von Theaterbesuchen durch Kinder sind Jeanne Klein (1987, 1989, 1990, 1993, 2005) zuzuschreiben. Wichtige Beiträge zur Untersuchung des jungen Publikums leistete Reason in mehreren Publikationen, in der er sich mit der Methodologie der Theaterpublikumsforschung und dem Rezeptionsverhalten von jungem Publikum auseinandersetzte (Reason 2006a, 2006b, 2010a, 2010b). In seinem 2010 erschienenen Buch *The Young Audience* widmete Reason sich mit einem ethnografischen Zugang der Publikumsforschung in Theatern für junges Publikum. Den Fokus legte er dabei auf die experimentelle Rezeption von Kindern und Jugendlichen, nicht so sehr auf die gesellschaftlichen Funktionen des Theaters wie Bildungsaspekt und sozialen Nutzen. Zu den Motiven, sich mit Theater zu beschäftigen, gibt es vor allem Material zu Jugendlichen, weniger zu

Kindern. Österlind (2011) untersuchte beispielsweise die Gründe von upper-secondary students, im Schulkontext Theater als Hauptfach zu belegen, widmete sich also der Produktionsseite des Theaters. Tulloch (2000) publizierte über das Theatererlebnis von Jugendlichen im schulischen Zusammenhang und Kontext der Bildung und auch in Sauters Veröffentlichung (2000) zum Theater-Event findet sich ein kurzes Kapitel darüber, wie Kinder den Theaterbesuch erleben.

Die wichtige Rolle von Erwachsenen als EntscheidungsträgerInnen und deren spezifische Rezeption der Inhalte wurde bisher kaum untersucht. Zu den Motiven von Erwachsenen, die mit Kindern ins Theater für junges Publikum gehen, finden sich nur einige wenige Überlegungen am Rande von Veröffentlichungen, beispielsweise in Reasons Werk aus dem Jahre 2010 (vgl. Reason 2010a). Bisher existieren keine Studien zu den Nutzungsmotiven von Erwachsenen, mit Kindern das Theater für junges Publikum zu besuchen, und es stehen keine Studien zum Bild des Theaters für junges Publikum, zu Werthaltungen und ähnlichem zur Verfügung. Daher ist eine Annäherung über die schon erforschten Motive des erwachsenen Publikums (die Theater besuchen, die nicht junge Menschen als Zielpublikum haben) bzw. über die Funktionen des Theaters (für junges Publikum) nahelegend.

Für die Publikumsforschung in Theatern, die keine junge Zielgruppe haben, existieren Statistiken und einige Studien aus den 1960er und 70er Jahren, die sich vor allem mit der Sozialstruktur des Theaterpublikums auseinandersetzten (beispielsweise Wiesand/Fohrbeck 1975). Eine ausführliche Darstellung von ausgewählten Arbeiten zur empirischen Publikumsforschung ist in Föhl/Lutz (2011) nachzulesen.

Zu den Motiven ist als aktuellste verfügbare Studie Steuerwald (2013) zu nennen, der in Anlehnung an Goffmann „die Verhaltensweisen von Theaterbesuchern in Abhängigkeit der Theaterhäuser“ untersuchte (Steuerwald 2013, S. 203). Aber auch die Gründe für den Theaterbesuch (Genuss von Kultur, schöner Abend und kulturelle Bildung) und die Sozialstruktur des Publikums wurden von ihm erforscht (vgl. Steuerwald 2013, S. 210). Wickert (2006) erforschte in der Tradition des Uses-and-Gratification-Approach die Nutzungsmotive von erwachsenem Theaterpublikum. Sie konnte den Zusammenhang von Sozialisation und Interesse am Theater (Schule bzw. Schauspielunterricht, allgemeines Interesse an Kultur, Ermunterung durch Peers etc.) und die Rolle des Theaterbesuchs als Ritual (Abonnements) zeigen. Laut Wickert hat das Theater große Relevanz für die Ge-

staltung der eigenen Identität, dient der geistigen Anregung (kognitive Beschäftigung), wird als Live-Erlebnis geschätzt und die Nähe und Interaktion zwischen den BesucherInnen im Theater genauso wie die emotionale Stimulierung durch den Theaterbesuch sind von Bedeutung (vgl. Wickert 2006). Grisolia/Willis (2011) untersuchten in England die Vorlieben und die Nachfrage des Publikums nach einem bestimmten regionalen Theater im Vergleich zu anderen Vorführungsstätten in Zusammenhang mit den Ticketpreisen und den jeweiligen Produktionen. Der Fokus dieser Untersuchung lag auf Preisgestaltung und Ökonomie und der Frage nach der Effektivität von Reviews und Word of Mouth Empfehlungen. Ältere Studien zu Nutzungsmotiven und Werthaltungen gegenüber Theatern gibt es beispielsweise von Berger (1977), Hänseroth (1976) und Schaefer (1967).

Zur Funktion des Theaters allgemein und des Theaters für junges Publikum im Besonderen existieren, wohl auch aufgrund der Schwierigkeit, immaterielle Güter strukturiert nach Funktionen zu behandeln, wenige wissenschaftliche Überlegungen. Allein Göhmann veröffentlichte in seiner wissenschaftlichen Beschäftigung mit Theaterpädagogik einen Versuch, die Funktion des Theaters anhand vier Unterkategorien darzustellen: die kulturelle, die gesellschaftskritische, die ästhetisch-künstlerische und die Unterhaltungsfunktion (vgl. Göhmann 2004, S. 106ff). Zahlreiche Überlegungen zur Funktion des Theaters sind bei Baecker (2013) zu finden. Van de Water gibt einen geschichtlichen Überblick zum in der Sowjetunion sehr wichtigen Theater für junges Publikum, in dem auch die Funktion desselben diskutiert wird (Van de Water 2003, S. 2). Sehr viel wurde zur Positionierung des Theaters für junges Publikum zwischen Pädagogik und Kunst und den dementsprechend unterschiedlichen Funktionen des Theaters für junges Publikum veröffentlicht (Van de Water 2003, Von Schoenebeck 2004, Hoffmann 2006, Reason 2010a, Mittelstädt 2005). Die Sicht der Praxis auf die Funktionen des Theaters für junges Publikum publizierte Schneider (1989), der ausgewählte Ansichten von Kulturschaffenden darstellt. Im Gegensatz zur Funktion der Medien existiert in der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Theater allgemein und mit Theater für junges Publikum im Besonderen wenig strukturiertes Wissen, was wohl auch durch die Positionierung der Theaterwissenschaft als hermeneutisch-orientierte Disziplin zu begründen sein mag.

6 Forschungsfragen

Wie sich im Kapitel zum Forschungsstand gezeigt hat, gibt es in der Publikumsforschung große Forschungslücken was die Nutzungsmotive von Erwachsenen betrifft, die mit Kindern/Jugendlichen ins Theater gehen. Aufbauend auf den bisher dargestellten Erkenntnissen zu Nutzungsmotiven und Funktionen sollen die Nutzungsmotive mit den unten dargestellten Forschungsfragen im Zuge einer qualitativen Studie untersucht werden. Der Fokus liegt dabei auf Besuchen von Erwachsenen mit Kindern/Jugendlichen von Theaterstücken, die auf die Zielgruppe des jungen Publikums ausgelegt sind.

- FF1** Warum und aus welchen Motiven gehen Erwachsene mit Kindern/Jugendlichen ins Theater für junges Publikum? Welchen Nutzen/welche Gratifikationen erwarten sich die Erwachsenen für die Kinder/Jugendlichen von einem Besuch?
- FF 2** Welchen Zugang haben die Erwachsenen zum Theater im Allgemeinen und zum Theater für junges Publikum im Besonderen? Auf welche bisherigen Erfahrungen können sie zurückgreifen?
- FF 3** Welche Schwierigkeiten sehen erwachsene Bezugspersonen mit dem Theaterbesuch mit Kindern/Jugendlichen, welche Ansprüche, Bedingungen und Kritik spielen in der Entscheidung für oder gegen einen Besuch eine Rolle?
- FF 4** In welchem Verhältnis steht Theater für junges Publikum mit funktionalen Äquivalenten? Welche Vor- und Nachteile hat das Theater (für junges Publikum) aus Sicht der Erwachsenen als funktionales Äquivalent im Vergleich zu anderen Angeboten mit Schwerpunkt auf (massen-)mediale Angebote?

7 Untersuchungsdesign

Gerade im Bereich der Nutzungs- und Motivforschung in der Tradition des Uses-and-Gratification-Approach gibt es eine Dominanz standardisierter Befragungen. Auch wenn davon ausgegangen wird, dass die Medienwahl bzw. die Wahl des funktionalen Äquivalents rational und gleichzeitig zum Teil ritualisiert erfolgt, ist eine standardisierte Befragung problematisch, weil eine relativ große Generalisierungsleistung von den Befragten erwartet wird (vgl. Schweiger 2007, S. 66). Die Problemstellung ist im Alltag der Untersuchungspersonen angesiedelt, zielt auf die Erfahrungen ab und es ist wahrscheinlich, dass den Befragten ihre Motive und Beweggründe erst während des Gespräch bewusst werden. Aus genannten Gründen und da es sich beim Gegenstandsbereich um ein bisher unerforschtes Gebiet handelt, wurde ein exploratives Forschungsdesign gewählt (vgl. Glogner-Pilz 2012, S. 63). Ein qualitativer Forschungszugang erlaubt die Selbstauskunft und Selbstdefinition der Motive der Befragten und die offene Gestaltung kann gewährleisten, dass durch das Fehlen vorgegebener Antwortmöglichkeiten viele unterschiedliche Motive und Beweggründe zum Ausdruck kommen. Die Ergebnisse der empirischen Untersuchung werden nicht repräsentativ sein, erhalten ihre Relevanz aber als Denkmuster und Motive (vgl. Lamnek 1995, S. 399).

Während der Konzeptualisierung dieser Arbeit wurde als Methode zur Datenerhebung eine Gruppendiskussion angestrebt, da diese den TeilnehmerInnen stärker als bei Einzelgesprächen erlaubt, sich durch den Stimulus der anderen TeilnehmerInnen während des Gesprächs eigener Einstellungen und Ideen bewusst zu werden (vgl. Lamnek 1995, S. 138) und „besonders hilfreich bei der qualitativen Untersuchung von Motivationsstrukturen“ ist (Lamnek 1995, S. 132). Im Gegensatz zu Einzelinterviews ist die Diskussion eines Themas innerhalb einer Gruppe somit einer alltäglichen Situation ähnlicher (vgl. Dreher/Dreher 1995, S. 186). Im Zuge der Kontaktaufnahme zu potentiellen TeilnehmerInnen stellte sich jedoch heraus, dass nur wenige überhaupt zu qualitativen Gesprächen einer Dauer von 30 bis 60 Minuten bereit waren und zusätzlich dazu die Terminfindung äußerst schwierig war, was auch auf die Betreuungspflichten einiger TeilnehmerInnen zurückzuführen war. Aufgrund der strukturellen Rahmenbedingungen wurde daher die Erhebungsmethode auf qualitative Einzelgespräche (face-to-face) in Form von problemzentrierten Einzelinterviews abgeändert, die im Folgenden näher erläutert wird.

7.1 Beschreibung der gewählten Methode: Problemzentriertes Interview

Witzel konzipierte ursprünglich das problemzentrierte Interview als „Teil einer problemzentrierten Forschungstechnik“, in dem er mittels mehrerer Methoden einen Problembe-
reich untersuchte (Lamnek 1995, S. 74). In dieser Arbeit wird das problemzentrierte In-
terview als „wichtigste[s] Instrument“ jedoch als Einzelmethode verwendet, da der Rah-
men dieser Arbeit nicht mehr zulässt (Witzel 2000, Absatz 4). Entsprechend der Methode
wurde die Untersuchung durch Literaturstudium (wissenschaftlicher und praktischer Tex-
te) vorbereitet, um Vorwissen zur Problemstellung zu generieren (vgl. Witzel 1982, S.
68). Im problemzentrierten Interview steht, genauso wie im narrativen, das Erzählen im
Vordergrund, auch wenn durch Fragen „der interessierende Problembereich eingegrenzt
und ein erzählgenerierender Stimulus angeboten“ wird (Lamnek 1995, S. 75). Die Defini-
tion als *problemzentriert* bezieht sich dabei erstens „auf eine relevante gesellschaftliche
Problemstellung und ihre theoretische Ausformulierung als elastisch zu handhabendes
Vorwissens“ der Forscherin, zweitens „zielt es auf Strategien, die in der Lage sind, die
Explikationsmöglichkeiten der Befragten so zu optimieren, daß sie ihre Problemsicht
auch gegen die Forscherinterpretation und in den Fragen implizit enthaltenen Unterstel-
lungen zur Geltung bringen können.“ (Witzel 1982, S. 69)

Witzel identifiziert vier Phasen des problemzentrierten Interviews: Zuerst erfolgt der
„Gesprächseinstieg“, in dem die Rahmenbedingungen des Interviews und das Thema
festgelegt werden (Witzel 1982, S.96ff). Dem folgt die „[a]llgemeine Sondierung“, in der
mittels Erzählaufforderungen eine narrative und verständnisgenerierende Phase stimuliert
wird (Witzel 1982, S. 98ff). Schließlich werden in der „[s]pezifische[n] Sondierung“ die
Inhalte zurückgespiegelt, „Verständnisfrage[n]“ gestellt und die GesprächspartnerInnen
werden mit dem Erzählten konfrontiert (Witzel 1982, S. 100ff). Auch „Ad-hoc-Fragen“
sind möglich, durch die neue Themenbereiche bzw. zu wenig ausführlich behandelte an-
gesprochen werden (Witzel 1982, S. 106f).

Zur Strukturierung der Gespräche und als „Orientierungsrahmen bzw. Gedächtnisstütze“
wurde ein Leitfaden formuliert (Witzel 1982, S. 90). Diese Lenkung der Gespräche be-
schränkt die dargelegten Inhalte, da jedoch bestimmte Themen im Sinne des Forschungs-
interesses unbedingt angesprochen werden mussten, war dies unvermeidbar (vgl. Helffe-
rich 2014, S. 562). Der in dieser Arbeit verwendete Leitfaden enthält, abgestimmt auf das
Forschungsinteresse, zu Beginn eine Erzählaufforderung, wie es auch Helfferich dem

Credo „[s]o offen wie möglich, so strukturierend wie nötig“ entsprechend empfiehlt, und Stichworte für frei formulierbare Fragen, die das Ansprechen von Themen stimulieren soll, „zu denen keine Texte oder für das Forschungsinteresse nicht in ausreichendem Maß Texte erzeugt wurden“ (Helfferich 2014, S. 566; Hervorhebung im Original). Während zu Beginn vor allem nach Erzählungen gefragt wurde, schließt der Leitfaden mit Einstellungsfragen ab, die komplexer und somit schwieriger zu beantworten sind, ein großes Feld an Antworten aufmachen und sehr nahe an das zentrale Forschungsinteresse angelehnt sind. Abschließend wurde gefragt, ob die TeilnehmerInnen noch etwas hinzufügen möchten (vgl. Helfferich 2014, S. 568). Die Reihenfolge der Fragen und Themen war frei, was im qualitativen Arbeiten im Gegensatz zum quantitativen grundsätzlich möglich ist (vgl. Lamnek 1995, S. 65), um auf die spezifische Themensetzung der TeilnehmerInnen eingehen zu können und den Gesprächsfluss nicht zu stören. Des Weiteren mussten zwar die zentralen, nicht aber alle Unterfragen gestellt werden, da diese als Anregungen für Interviews, in denen wenig erzählt wurde, gedacht waren.

Auch narrative Interviews wären eine interessante Methode für den Forschungsgegenstand gewesen. Die Entscheidung dagegen wurde getroffen, da die Rahmenbedingungen der Datenerhebung (teilweise Unterbrechungen und teilweise keine ruhige Umgebung etc.) nur bei manchen GesprächspartnerInnen eine ausgedehnte Erzählung erlaubt hätten bzw. haben. Es wurde aber versucht– je nach Möglichkeit und spezifischem Erhebungsmoment – narrative Elemente einzubauen. Außerdem bedurfte es für dieses Forschungsfeld Vorarbeit zu den Funktionen des Theaters für junges Publikum und es existierte somit theoretischer Kontext und wissenschaftliches Vorwissen, auf das in der Interviewgestaltung zurückgegriffen werden sollte, was im narrativen Interview nicht üblich ist (vgl. Lamnek 1995, S. 74).

7.2 Beschreibung der Datenerhebung

Die Datenerhebung erfolgte im September und Oktober 2014 innerhalb Wiens. Die Beschränkung auf die Stadt Wien begründet sich durch den Lebensmittelpunkt der Verfasserin der Arbeit und der fehlenden finanziellen Ressourcen, Gespräche in unterschiedlichen Regionen zu führen. Als Grundgesamtheit für die Befragung wurden alle erwachsenen TheaterbesucherInnen definiert, die mindestens ein Mal mit Kindern/Jugendlichen ein

Theaterstück für junges Publikum besucht haben. Zusätzliche Besuche mit Kindern/Jugendlichen von Vorstellungen, die auf erwachsenes Publikum ausgerichtet sind, waren kein Ausschlussgrund.

Ursprünglich wurde eine theoretical-sampling anhand von Statistiken, die Auskunft über die BesucherInnen in Theatern für junges Publikum geben, angestrebt. Versuche, an vergleichbares statistisches Material der Theater innerhalb Wiens heranzukommen, misslangen, da die Forschungslage auch in Bezug auf statistisches Material, wie schon im Forschungsstand erwähnt, sehr dürftig ist. Auch der österreichische Dachverband ASSITEJ wurde kontaktiert, selbst die Vereinigung für Theater für Kinder und Jugendliche verfügt jedoch über keine verwertbaren statistischen Daten. Die Theaterstatistik, herausgegeben vom Deutschen Bühnenverein, veröffentlicht zwar unter anderem Daten über Österreich und beinhaltet dabei auch Theater für Kinder und Jugendliche, die erhobenen Daten sind jedoch für diese Untersuchung zu ungenau (keine vollständige Erhebung der Theater, keine demografischen Angaben zu den BesucherInnen etc.) (vgl. Deutscher Bühnenverein 2012).

Um dennoch ein gewisses theoretical sampling auch anhand von Eigenschaften der Personen (demografische Merkmale) zu ermöglichen, wurde auf statistisches Material des *Dschungel Wien* zurückgegriffen, der freundlicherweise Daten zur Verfügung stellte¹⁸. Die Daten wurden im Rahmen einer Publikumsbefragung im Mai 2014 mittels Fragebogen (face-to-face-Beantwortung im Anschluss/vor Aufführungen) erhoben, insgesamt nahmen 130 Personen daran teil. Das Alter der befragten BesucherInnen im *Dschungel* gestaltete sich folgendermaßen: 8,3 % waren 60 Jahre alt oder älter, der Anteil der 50-59-Jährigen belief sich auf 9,2%, der 40-49-Jährigen auf 32,1%, der 30-39-Jährigen auf 26,6%, der 20-29-Jährigen auf 15,6%, der 14-19-Jährigen auf 5,5%, der 0-13-Jährigen auf 2,8%. Informationen über die Rollen der erwachsenen BesucherInnen (Anzahl der PädagogInnen aus Kindergärten/Schulen, Altersstufen der Kinder/Jugendlichen, Anzahl der Privatpersonen etc.) wurden bei dieser Publikumsbefragung nicht erhoben und konnten deshalb nicht auf Basis von Statistiken in den Untersuchungsaufbau einbezogen werden. Der Großteil der Befragten hat eine universitäre Ausbildung abgeschlossen (63,4%), dem folgten Matura (21,5%) und dann mit je unter 6% die Items Fachschule, Lehrabschluss,

¹⁸ Daten via Mail vom Dschungel Wien am 22.09.2014 zur Verfügung gestellt, laut momentanem Wissensstand bisher unveröffentlicht.

Andere und Pflichtschule. 73,5% der befragten BesucherInnen waren weiblich, 26,4% männlich.

Aufbauend auf diese Daten wurde versucht, in ihren Rollen als Bezugspersonen möglichst unterschiedliche Personen für Gespräche zu gewinnen, da die theoretische Vorüberlegung im Raum stand, dass die Sichtweise auf die Funktionen des Theaters und somit die Nutzungsmotive nach der jeweiligen Rolle der BesucherIn differieren. So ist naheliegend, dass für PädagogInnen höherer Schulstufen andere Wertsysteme im Vordergrund stehen als in der Elementarpädagogik und Privatpersonen, die nicht in ihrer beruflichen Funktion das Theater mit Kindern/Jugendlichen besuchen, wiederum andere Relevanzsysteme haben. Die Suche beschränkte sich auf Personen, die in den letzten zwei Jahren mindestens ein Mal mit Kindern ein Theaterstück für junges Publikum besucht haben. Der Theaterbesuch konnte im Rahmen der Lohnarbeit geschehen, Theaterbesuch und dazugehöriges Rahmenprogramm sollten aber nicht im Mittelpunkt der Tätigkeit der Person stehen. Damit wurden hauptberufliche TheaterpädagogInnen ausgeschlossen, da diese – so die Vermutung – sehr stark durch ihre Ausbildung und wissenschaftlich geprägte Sichtweisen auf das Theater haben, wodurch die Gefahr bestehen kann, dass in den Gesprächen möglicherweise weniger die eigenen Motive ausgeführt werden, als vielmehr die Relevanz des eigenen Berufs dargelegt würde.

Nach einem Pretest mit einer TeilnehmerIn (das Gespräch wurde nicht in das Material aufgenommen) wurden die TeilnehmerInnen primär über das Schneeballprinzip erreicht. Das theoretical sampling erfolgte dann durch InterviewpartnerInnen, persönliche Kontakte und über offizielle Organisationen (vgl. Lamnek 1995, S. 67), nämlich dem Dschungel Wien und seinen Kontakte zu Bildungseinrichtungen innerhalb Wiens. Da sich die Suche nach TeilnehmerInnen gerade zu Beginn als sehr schwierig gestaltete, wurde außerdem versucht, Personen vor Kinder- und Jugendtheatern anzusprechen und mittels Informationsblatt auf die Suche nach GesprächsteilnehmerInnen aufmerksam zu machen. Des Weiteren wurden über 30 Schulen, Kindergärten und Horte angeschrieben, angerufen und besucht um weitere GesprächspartnerInnen zu finden. Leider stellte sich heraus, dass ohne persönliche Kontakte nur sehr wenige Personen bereit waren, teilzunehmen.

Die Interviews wurden von der Verfasserin dieser Arbeit geführt und mit einem Diktiergerät aufgenommen. Insgesamt wurden 14 Gespräche geführt, die im Durchschnitt ca. 45 Minuten dauerten. Insgesamt wurden 11 Frauen und 3 Männer befragt, allesamt zwischen 31 Jahren und 65 Jahren. Das Alter der Kinder, die mit Privatpersonen Theaterstücke für

junges Publikum besuchten, lag unter 10 Jahren. Grundsätzlich war es schwierig, Männer als Gesprächspartner zu gewinnen. Es ist anzunehmen, dass dies an den gesellschaftlichen Bedingungen liegt, dass relativ wenig Männer als Pädagogen und hier vor allem im Elementar- und Grundschulbereich tätig sind (vgl. Statistik Austria 2013b und 2014b), des Weiteren daran, dass grundsätzlich mehr Frauen als Männer kulturelle Angebote im Bereich der darstellenden Kunst in Anspruch nehmen und es dementsprechend naheliegend ist, dass auch Frauen diese Aktivitäten stärker an Kinder/Jugendliche vermitteln (vgl. Statistik Austria 2014a).

Von den insgesamt 14 Personen wurden sechs Personen als Eltern, acht Personen im Zuge ihrer Rolle als PädagogInnen interviewt, wobei mehrere PädagogInnen auch von privaten Erfahrungen mit Theaterbesuchen mit Kindern/Jugendlichen erzählten. Alle Eltern hatten einen universitären Abschluss und waren berufstätig. Eine Pädagogin war sowohl im Kindergarten als auch im Hort tätig, außerdem wurden Gespräche mit zwei weiteren ElementarpädagogInnen (eine davon ohne Abschluss als Kindergärtnerin sondern nur als Assistentin tätig), zwei LehrerInnen an Gymnasien, einem Lehrer einer Polytechnischen Schule, einer Lehrerin für Kinder/Jugendliche zwischen 6 und 15 Jahren und einer Lehrerin an einem Oberstufenrealgymnasium geführt.

Diesem Untersuchungsdesign liegt der Versuch zugrunde, mit hohen wissenschaftlichen Standards ein möglichst differenziertes Bild an Nutzungsmotiven zu erreichen, gewisse Mängel, die im Kapitel 7.4 als Kritik an der empirischen Erhebung ausführlich dargelegt werden, sind dennoch zu verzeichnen.

Bei der Erhebung mittels eigens für Forschungszwecke geführte Gesprächen handelt es sich um eine künstliche Kommunikationssituation, die durch einige Parameter vorstrukturiert ist (vgl. Helfferich 2014, S. 561f). Auf die Schwierigkeit der Interviewsituation und die Probleme, vor denen ForscherInnen üblicherweise stehen, geht auch Witzel ausführlich ein (vgl. Witzel 1982, S. 92ff). Um die Situation so natürlich und angenehm wie möglich zu gestalten, wurde diese stark an den (vermuteten) Bedürfnissen der TeilnehmerInnen ausgerichtet. So wurde beispielsweise der Ort, an dem die Interviews stattfanden, von den TeilnehmerInnen selbst gewählt, nachdem von der Forscherin deutlich gemacht wurde, dass alle Räume innerhalb Wiens gut für sie zu erreichen wären und sie sich gerne nach den GesprächspartnerInnen richten würde. Wenn Gespräche in einem Lokal stattfanden, wurden die konsumierten Getränke (soweit die TeilnehmerInnen dem zustimmten) übernommen, da ihnen durch das Interview keine zusätzlichen Kosten entstehen soll-

ten. Dies wurde jedoch, um mögliche Erwartungshaltungen in Bezug auf das Interview zu vermeiden, erst im Anschluss an die Gespräche angesprochen und vereinbart.

In den einleitenden Worten bzw. zum Teil auch in den Vorgesprächen wurden die TeilnehmerInnen darauf aufmerksam gemacht, dass sie als ExpertInnen angesehen werden, da nur sie Auskunft über ihre Beweggründe als EntscheidungsträgerInnen geben könnten (vgl. Helfferich 2014, S. 561). Dieser Begriff wurde auch verwendet, um das große Interesse an den Erzählinhalten deutlich zu machen und eine Hierarchie in der Gesprächssituation, die durch einen universitären Kontext entstehen kann, auszugleichen, da auch die Rollenverteilung in Fragende und ErzählendeR die erhebbaren Inhalte strukturiert (vgl. Helfferich 2014, S. 564). Gleichzeitig wurde versucht, keine starke Erwartungshaltung aufzubauen, sondern durch kurze Gespräche vor dem eigentlichen Interview Anteil an der Lebenswelt der TeilnehmerInnen zu nehmen (Gespräche über den Spielplatz, die Dekoration im Raum von einer Kindergeburtstagsparty, eingesammelte Hefte zur Korrektur etc.) Dadurch sollte Vertrauen geschaffen und eine „*permissive, offene Atmosphäre*“ erreicht werden (Lamnek 1995, S. 67). Trotz des Hinweises, dass gerade die ausführliche Erzählung und die subjektive Sichtweise der GesprächspartnerInnen interessieren (vgl. Witzel 1982, S. 94), äußerten einige InterviewpartnerInnen die Sorge, zu viel zu sagen bzw. durch ihre ausgedehnte Erzählung vom Thema abzuweichen. Auch auf die Sprache während des Interviews wurde viel Aufmerksamkeit gerichtet. In diesem Sinne wurde beispielsweise versucht, die TeilnehmerInnen nicht zu unterbrechen, deren Worte zu verwenden (vgl. Lamnek 1995, S. 65) und schon bei der Kontaktaufnahme und im Vorgespräch eine empathische, vertrauensvolle Atmosphäre herzustellen. Das immanente Nachfragen gelang im Laufe der einzelnen Interviews und mit der wachsenden Erfahrung immer besser.

Offenheit in Bezug auf das Erkenntnisinteresse der Forscherin wurde angestrebt, indem ganz grundsätzlich das Thema, über das gesprochen werden sollte, erklärt wurde. Diese „Ankündigung des Forschungsvorhabens, das einen bestimmten Ausschnitt der Welt als forschungsrelevant setzt“, suggeriert die soziale Relevanz des Theaters (für junges Publikum) im Allgemeinen, ist aber aus forschungsethischer Perspektive unabdingbar. Personen, die an Interviews teilnehmen, versuchen üblicherweise, die gestellten Fragen in ihren Augen bestmöglich zu beantworten und dem vermuteten Erwartungshorizont der Forscherin zu entsprechen (vgl. Helfferich 2014, S. 563). Das konkrete Interesse an den Motiven und Gründen für Theaterbesuche in Abgrenzung zu Medien und anderer Freizeitge-

staltung wurde in der Form daher nicht beziehungsweise bei Nachfrage erst im Anschluss an das Gespräch mitgeteilt, um den Faktor der sozialen Erwünschtheit und die suggerierte Relevanz des Gegenstands nicht weiter zu steigern. Dieses Spannungsfeld stellte sich auch im Anschluss an die Gespräche als problematisch heraus, da einige Befragte festhielten, dass es beim Reden über das vorgegebene Thema schwierig war, keine Antworten zu haben beziehungsweise durch das Gespräch die Relevanz des Theaters für Kinder und Jugendliche in ihren Augen gestiegen sei (vgl. hierzu Helfferich 2014, S. 563).

7.3 Beschreibung der Auswertung: Qualitative Inhaltsanalyse

Im Anschluss an die Datenerhebung wurden die aufgenommenen Gespräche mithilfe des Programms F4 nach dem Regelwerk TiQ transkribiert (vgl. Bohnsack 2010, S. 236). Die eine Erzählung anregenden bzw. zustimmenden Laute der Forscherin wurden nicht transkribiert. Da die InterviewpartnerInnen zum Teil im Dialekt sprachen und dies nicht für das Erkenntnisinteresse relevant war, wurden Teile (Verschlucken bzw. Zusammenziehen von Wörtern „hats“ → „hat es“) der Gespräche in geglättetem Stil festgehalten, dialektale Ausdrücke (z.B. Peckerl für Tattoo), wurden beibehalten. Die GesprächspartnerInnen wurden in der Transkription mit dem Buchstaben G und den fortlaufenden Ziffern 1 bis 14 bezeichnet, dies gilt auch für die Darstellung der Ergebnisse.

Die Analyse beruhte auf den für qualitative Interviews typischen Auswertungsschritten: der Transkription der Gespräche, der Analyse der einzelnen Interviews und einer generalisierenden Analyse (vgl. Lamnek 1995, S. 108ff). Witzel empfiehlt zu Beginn die Einzelanalyse, in der der Text markiert, deduktiv mit Stichworten aus der theoretischen Vorarbeit bzw. dem Leitfaden versehen wird und induktiv „neue thematische Aspekte aus den Darstellungen der Interviewpartner“ gekennzeichnet werden (Witzel 2000, Absatz 19). Es wurden vermutete Besonderheiten und Auffälligkeiten des Gesprächs herausgearbeitet und Verbindungen einzelner Aussagen der Gesprächspartnerin/des Gesprächspartners als mögliche Erklärungsmuster notiert. Nach der Einzelfallanalyse folgte der Vergleich zwischen den Gesprächen und Gemeinsamkeiten, Unterschiede, Besonderheiten wurden herausgearbeitet (vgl. Witzel 2000, Absatz 25). Als Ergebnis wurden „Kernkategorien“ formuliert (Witzel 2000, Absatz 25), die in der Darstellung der Ergebnisse in Kapitel 8 und Unterkapiteln nachzuvollziehen sind.

Dem Grundsatz des reflexiven und zirkulären Arbeitens in der qualitativen Forschung entsprechend erfolgten die einzelnen Schritte zirkulär und bei Unklarheiten wurden einzelne Schritte revidiert, die Gespräche erneut gelesen etc. Im Anschluss an die Analyse des Datenmaterials standen ein Motivkatalog bzw. eine Typologisierung¹⁹ der Nutzungsmotive, wodurch beantwortet werden kann, warum Erwachsene mit Kindern/Jugendlichen das Theater für junges Publikum besuchen. Des Weiteren wurden Kategorien als Ergänzung zum System an Nutzungsmotiven entwickelt, die die Schwierigkeiten, den Zugang und die Erfahrungen der GesprächspartnerInnen darstellen. Die Rückbindung an die theoretischen Überlegungen erfolgt über die angestrebte Typologisierung, die sich an den unterschiedlichen (medien-)pädagogischen Strömungen und Überlegungen zur (Medien-)Sozialisation orientieren wird.

Stark reduktiv, wie Mayring Material analysiert, wäre im Rahmen dieser Arbeit nicht zielführend, da die Auswertung hier zu stark vom Einzelfall abstrahiert, sodass soziodemografische Besonderheiten und Spezifika der Einzelinterviews zu wenig Berücksichtigung finden würden und „[d]er Einzelfall [...] eben doch zu einer Sammlung von Merkmalsausprägungen“ wird (Lamnek 1995, S. 207, Hervorhebung im Original).

Ideal, gerade auch für qualitatives Forschen, wäre die Auswertung der Gespräche in Teams von mehreren ForscherInnen, was jedoch bei Arbeiten dieser Art eher unüblich ist.

7.4 Einschränkung und Schwierigkeiten der empirischen Untersuchung

Für zukünftige Untersuchungen dieser Art ist die Erhebung der demografischen Daten mittels kurzen Lebenslaufs empfehlenswert, da dies aussagekräftiger ist und für die Interpretation der Inhalte sinnvoller erscheint. Beispielsweise verfügte eine Gesprächspartnerin, die als Kindergartenassistentin arbeitete, über keinen Abschluss in diesem Bereich, hatte also kein institutionalisiertes kulturelles Kapital, berichtete aber bei der Frage nach der Bildungsbiografie von ihrem Zugang und ihren Erfahrungen mit dem

¹⁹ Viel Kritik haben Forschungsarbeiten in der Tradition des Uses-and-Gratification-Approach von Hasebrink erhalten, die sich der reinen Deskription von Inhalten verschreiben. Ziel sollte nämlich laut Hasebrink auch sein, Nutzungsverhalten vorherzusagen bzw. zu erklären. (vgl. Hasebrink 2003, S. 114) Da sich diese Arbeit jedoch mit einem Bereich befasst, der bisher relativ wenig erforscht wurde, muss in diesem Fall die Erhebung und Deskription des Materials ausreichen. Erst am Ende sollen Erklärungen und ein Zurückführen der Handlungen auf gesellschaftliche Verhältnisse versucht werden.

Beruf und ihrer Kritik an der pädagogischen Ausbildung, was sich als gewinnbringend für die Analyse herausstellte. Dies wurde jedoch leider erst im Laufe der Untersuchung erkannt, nachdem unabsichtlich statt nach dem letzten Bildungsabschluss nach der Bildungsbiografie gefragt wurde. Aus diesem Grund konnte der Bildungsweg nicht bei allen Gesprächen erhoben werden.

In der Datenerhebung kamen zahlreiche Probleme auf die Forscherin zu. Zum einen war es äußerst schwierig, Kontakt zu möglichen InterviewpartnerInnen zu bekommen, zum anderen wurden, wenn Termine feststanden, diese oft kurzfristig abgesagt. Auch entsprachen die Befragten primär einem gut situierten Milieu, was zwar für den Bereich des Theaters typisch (vgl. Glogner-Pilz/Föhl 2011), in Bezug auf die Generalisierung der Ergebnisse dieser Arbeit jedoch beachtet werden muss.

TeilnehmerInnen, die via Dschungel erreicht wurden, wurden zwar über das neutrale Verhältnis der Forscherin zum Dschungel in Kenntnis gesetzt, nichtsdestotrotz muss darauf aufmerksam gemacht werden, dass bei zwei dieser vier GesprächspartnerInnen ein sehr positives Bild der vermittelnden Institution gezeichnet wurde. Die Gründe dafür sind unklar, es könnte jedoch auf die Auswahl des Dschungel und/oder auf eine Erwartungserwartung der GesprächspartnerInnen zurückzuführen sein.

Im Gegensatz zur bei Gruppendiskussionen üblichen Situation hatten die GesprächspartnerInnen bei den Einzelinterviews viel Zeit, um die eigenen Gedanken zu formulieren und zu entfalten. Zum Teil könnte jedoch der Widerspruch bzw. der Austausch gefehlt haben, weil (im Anschluss) rückgefragt wurde, wie denn die Forscherin die jeweilige Problematik sehe und die GesprächspartnerInnen Interesse an den Ergebnissen äußerten.

Auch wenn grundsätzlich angestrebt wurde, eine entspannte Atmosphäre, wie auch Lamnek sie empfiehlt, zu erreichen (vgl. Lamnek 1995, S. 65), war dies nur teilweise möglich, da die Lebenszusammenhänge der GesprächsteilnehmerInnen (Betreuungspflichten, Zeitdruck etc. – schwer sich zu konzentrieren) nicht immer ideale Bedingungen für Interviews erlaubten. Manche TeilnehmerInnen erzählten von Stress, Müdigkeit etc. und waren deshalb nicht voll zur Aufmerksamkeit fähig, oder aber die Umgebung bedingte Unterbrechungen (Betreuung von Kindern etc.). Auch wenn versucht wurde, möglichst passende Situationen zu wählen, konnte die Forscherin dem Anspruch nicht immer gerecht werden.

Es kann angenommen werden, dass die soziale Erwünschtheit bei den Gesprächen eine große Rolle spielte, da heute eher selten negativer Diskurs über das Theater als Vermittlungsform stattfindet. Durch die Themenwahl wurde eine Relevanz des Theaters (für junges Publikum) suggeriert, die GesprächspartnerInnen konnten annehmen, dass von Seiten der Forscherin hier Interesse bzw. eine gewisse Vorliebe besteht. Um diesen Intervieweffekt abzuschwächen, wurden die GesprächspartnerInnen beispielsweise ersucht, zu beantworten, warum sie glauben, dass andere Personen nicht gerne ins Theater mit Kindern/Jugendlichen gehen würden. Durch die Formulierung von Kritik aus Sicht anderer Personen, sollte ihnen eine freiere Äußerung ermöglicht werden. Außerdem wurde versucht, die Position der GesprächspartnerInnen als ExpertInnen zu stärken, indem darauf aufmerksam gemacht wurde, dass die Forscherin selbst nicht mit Kindern ins Theater ginge und sie sehr gerne von der Lebensrealität der GesprächspartnerInnen erfahren würde. Ein weiterer Zusammenhang zwischen der sozialen Erwünschtheit, des positiven Bildes des Theaters und des kaum vorhandenen negativen Diskurses über das Theater kann die von Berger in den 1970ern beobachtete „Tendenz zur *wohlwollenden Neutralität*“ (Berger 1977, S. 60, Hervorhebung im Original) sein. Dabei geht sie von einer möglichen Diskrepanz zwischen eigenem Handeln und Meinung hervor, dass also GesprächspartnerInnen durchaus eine positive Meinung vertreten würden, aber keine oder wenige Theateraufführungen besuchen würden: „Die Einstellung des Wohlwollens bringt nämlich nicht die ausreichende Motivation für einen Theaterbesuch mit sich“ (Berger 1977, S. 60).

In Bezug auf eine genauere Definition des Begriffes Theater für junges Publikum erfolgte keine weitere Einschränkung des Gegenstandes und es wurde keine begriffliche Differenzierung von anderen Darstellungsformen vorgenommen: Häuser, die auf junges Publikum ausgerichtet sind, bezeichnen sich zumeist als Theater, obwohl Musicals, Ballett, Tanztheater ebenbürtig neben reinem Sprechtheater seinen Platz haben. Auch in dieser Arbeit wurde, abgesehen von dieser kurzen Problematisierung, die momentane Praxis übernommen und unter Theater für junges Publikum jegliche darstellende Kunst für junges Publikum verstanden, also sowohl Tanztheater, Musiktheater, reines Sprechtheater, Puppen- und Marionettentheater etc.

8 Ergebnisse: Beantwortung der Forschungsfragen und Diskussion

In den folgenden Kapiteln werden alle im Rahmen dieser Forschungsarbeit wesentlichen Ergebnisse präsentiert und diskutiert. Die Forschungsfragen werden ebenfalls im Rahmen dieser Kapitel ausführlich beantwortet und die Ergebnisse der Untersuchung in Zusammenhang mit der theoretischen Vorarbeit gestellt. Forschungsfrage 2 (Zugang/Erfahrungen) und Forschungsfrage 3 (Schwierigkeiten/Ansprüche etc.) werden vor der zentralen Forschungsfrage nach den Nutzungsmotiven beantwortet, da diese Kontextinformation zum Verständnis der dann folgenden Darstellung der Motive beiträgt.

8.1 Zugang und Erfahrungen der Bezugspersonen

In diesem Kapitel wird die Forschungsfrage 2 beantwortet: Welchen Zugang haben die Erwachsenen zum Theater im Allgemeinen und zum Theater für junges Publikum im Besonderen? Auf welche bisherigen Erfahrungen können sie zurückgreifen?

8.1.1 Zugang zum Theater

In den geführten Gesprächen im Rahmen dieser Magisterarbeit zeigte sich, dass die InterviewpartnerInnen sehr unterschiedliche Zugänge zum Theater und zu Theaterbesuchen mit Kindern und Jugendlichen haben, dennoch ließen sich gewisse Tendenzen feststellen. Schon zu Beginn der Interviews, als Antwort auf die erste, eine Narration anregende Frage, konnten die GesprächspartnerInnen eigene Prioritätensetzungen vornehmen und schilderten zumeist schon hier das für das jeweilige Interview Typische. Das Sample an GesprächspartnerInnen kann in eine Gruppe der Theaterinteressierten und eine Gruppe der wenig(er) Theaterinteressierten unterteilt werden.

Ein Teil der Befragten gab an, selbst keinen Zugang beziehungsweise wenig Interesse für das Theater zu haben und, unabhängig von Besuchen mit Kindern, nicht oder selten ins Theater zu gehen (G1, G2, G9, G5). G1 beschreibt ihren Zugang beispielsweise folgendermaßen:

„[...] dass nämlich ich persönlich eigentlich keinen Zugang zum Theater hab; ich geh selber nie ins Theater, das ist mir nur dann noch eingefallen weil in meiner Familie ist interessanterweise mein Vater ist total gern ins Theater gegangen und hat das uns aber finde ich nicht vermitteln können, ich glaub er hat uns manchmal mitgenommen, aber mir hat das nie getaugt, und ja, ich gehe auch jetzt eigentlich nicht hin; aber mit der Lisa war ich eben ein paarmal bei diesem Theater Apfelbaum“ (G1_20-25)

Das Theater spielte auch bei jenen, die wenig(er) Interesse entwickelt haben, in der Kindheit/Jugend durchaus eine Rolle und primäre und/oder sekundäre Sozialisationsinstanzen bemühten sich, das Theater näher zu bringen. Während G1 selbst beschreibt, dass sie trotz der elterlichen Vermittlungsversuche nie einen Zugang zum Theater gefunden hat und erst jetzt durch ihre Tochter ein gewisses Interesse entwickelt, beschreibt G9 ihre frühere starke Faszination, die dann jedoch abgeflaut ist, da das Theater für Erwachsene, ihrer Einschätzung, nach zu altmodisch ist. G2 dagegen berichtet vor allem von negativen Erfahrungen in ihrer Jugend und als Erwachsene und beschreibt sich selbst als wenig theaterbegeistert. Ein Abo wurde aufgrund terminlicher Schwierigkeiten wieder aufgegeben, und ihre momentanen Theaterbesuche scheinen sich punktuell auf prestigeträchtige Vorführungen (Klassiker, Theateraufführungen im Rahmen der Salzburger Festspiele), zu denen sie auch Einladungen erhält, zu beschränken. Interessant hierbei ist, dass sich G2 im Vorhinein zum Teil nicht informiert, um in ihren Erwartungen nicht enttäuscht zu werden. In diesem Fall scheint das Theater entgegen eines genuinen Interesses eher im Rahmen von sozialem Kapital und der Anerkennung durch die Teilnahme bei gewissen Gesellschaftsschichten angesehenen Veranstaltungen eine Rolle zu spielen. G5 erzählt davon, dass sie primär von Berufs wegen als Kindergärtnerin ins Theater geht, während sie mit ihrer eigenen Tochter kaum Theatervorführungen besucht. Auch hier scheint eher weniger das Interesse Grund für Theaterbesuche zu sein, sondern ein Bildungsauftrag bzw. eine Praxis, die im Rahmen der Institution Kindergarten üblich ist.

Ein weiterer Teil der GesprächspartnerInnen pflegt eine intensive Beziehung zum Theater, sei es aufgrund des Berufs als Schauspieler (G3) und/oder aufgrund der eigenen Faszination (G7, G13, G4, G6, G8, G10, G11, G12, G14). Unterschiedlich stark spielten in der Sozialisation sowohl die primären als auch die sekundären Sozialisationsinstanzen eine Rolle in der Ausprägung des Interesses. Bemerkenswert ist, dass für einige InterviewpartnerInnen vor allem die Möglichkeiten, die sich im späten Jugend- bzw. frühen Erwachsenenalter während der Ausbildung ergeben haben, eine große Rolle in der

Ausprägung des Interesses gespielt haben, das im Gegensatz zu G9 auch erhalten blieb. Beispielsweise erzählt G13:

„später dann eben so im jungen Erwachsenenalter während dem Studium in Wien und so bin ich dann schon immer wieder mal ins Theater oder auch Musical oder auch ja; Oper da hat man halt einfach die Kultur- die Kulturangebote auch sich angeschaut und genutzt, und (.) ja; kennengelernt und (.) ich glaube das hat sich so entwickelt irgendwie; ja“ (G13_476-480)

Einige GesprächspartnerInnen beschreiben, dass die Familie als Sozialisationsinstanz auch aufgrund fehlender Ressourcen und des fehlenden Angebots im Heimatort eine geringe aktive Rolle gespielt hat, durch ihre Unterstützung der schulischen Bestrebungen jedoch durchaus passiv durch sie geprägt wurden:

„es war dann nur alles über die Schule; habe ich die Sachen kennengelernt;“ (G8_468)

„@(.)@ ich komme aus ärmlichen Verhältnissen @(.)@ da hätten wir nicht nach Wien fahren können; wären wir drei Tage mit dem Traktor gefahren; (..) war ganz einfach nicht möglich; nicht möglich; [...]; nein habe ich nicht gemacht; habe ich nicht gemacht;“ (G11_603-608)

Zwei der vier GesprächspartnerInnen, die über den Kontakt des Wiener Theaterhauses Dschungel gewonnen wurden, haben in den Interviews ihre intensive Beziehung zum Dschungel hervorgehoben, dessen Angebot sie im Rahmen ihrer Tätigkeit als LehrerInnen auch primär nutzen (G8, G11). Durch die persönlichen Kontakte (soziales Kapital) und die erfahrene Wertschätzung durch das Theaterhaus aufgrund der Übernahme einer Vermittlungsfunktion (symbolisches Kapital), ist naheliegend, dass die persönliche Anbindung an das Theaterhaus verstärkt wird und dies wiederum die Nutzung bzw. das Interesse an Theaterbesuchen mit Kindern/Jugendlichen noch weiter fördert.

8.1.2 Bisherige Erfahrungen mit gemeinsamen Theaterbesuchen

Auch die Häufigkeit der Besuche im Theater mit Kindern/Jugendlichen unterschied sich bei den Befragten sehr stark. Besuche im Zuge der Bildungsinstitutionen finden relativ häufig statt. Die PädagogInnen gaben an, dass sie dies als Teil ihres Bildungsauftrages sehen würden und Impulse geben wollen, die im Rahmen der primären Sozialisation möglicherweise nicht gesetzt werden:

„gerade deswegen ist Kindergarten ja auch wichtig, eben zum Beispiel um eben auszugleichen eben dass Kinder aus bildungsferneren Schichten eben zum Teil oder

@wohlstandsverwahrloste Kinder@ die dann halt auch nur mehr irgendwie die Glotze kennen oder so, eben auch die Gelegenheit haben eben irgendwie Kultur auch anders zu erleben, ja?“ (G6_217-220)

Diese Übernahme von Theaterbesuchen durch Institutionen wird auch von den befragten Eltern geschätzt und unterstützt. G7 schildert beispielsweise, dass es für sie eine Erleichterung sei, wenn sie Theaterbesuche „*quasi mit der Schule abdecken*“ (G7_253) könne. Auch unabhängig von durch die Institutionen vorgegebenen Besuchen geht ein Teil der Befragten regelmäßig mit Kindern ins Theater beziehungsweise gehen Kinder aufgrund von Abonnements häufig auch ohne ihre Eltern, da sich die Eltern der Kinder als Begleitpersonen abwechseln. Dies kann wohl wieder darauf zurückgeführt werden, dass Theaterbesuche als zusätzliche – durchaus wichtige – Aufgabe gesehen werden, die jedoch gerne ausgelagert wird und dass Theaterbesuche primär dem Vergnügen der Kinder/Jugendlichen, nicht dem der Erwachsenen dienen. Die Besuche finden zumeist in der Kleinfamilie bzw. mit Teilen der Kleinfamilie statt, aber auch gemeinsam mit FreundInnen, Bekannten oder dem erweiterten Familienkreis (Großeltern) werden Theaterraufführungen besucht.

Die meisten, die privat mit Kindern ins Theater gehen, besuchen nicht nur Theaterstücke die als primäres Zielpublikum Kinder/Jugendliche haben, sondern auch Stücke, die auf Erwachsene ausgerichtet sind. Dies sind dann bei Kindern vor allem Stücke mit Musik, wie Opern oder Musicals, wie beispielsweise G3 schildert:

„und ich versuch auch also (.) sie nicht nur auf Kinder- und Jugendtheat::er (:) irgendwie: vorzubereiten (..) also wenn- wenn jetzt irgendwo eine Zauberflöte läuft oder so, dann versuch ich auch mit meiner Tochter hinzugehen weil die ist jetzt fünf und die ist fasziniert von dieser Musik“ (G3_115-118)

8.1.3 Rezeptionserfahrungen von Kindern/Jugendlichen und Erwachsenen

Die Befragten berichteten von durchwegs positiven Rückmeldungen der Kinder/Jugendlichen auf Theaterbesuche. Nur ein Gesprächspartner (G3) berichtete vom Wunsch seiner Kinder, ein Theaterstück nicht bis zum Ende zu sehen und führte dies auf die nicht ansprechende Umsetzung bzw. die Dauer des Stücks zurück. Zwei weitere GesprächspartnerInnen erzählten von Stücken, die den Kindern nicht so gut gefallen hätten, dass sie aber dennoch die Vorführung bis zum Ende gesehen hätten und auch wieder ins Theater gehen wollten (G7, G9). Angsterfahrungen kommen in einigen Gesprächen vor, vor allem bei Kindern im Vorschul- bzw. beginnenden Schulalter

sowohl bei privaten Besuchen als auch bei Vorführungen im Rahmen der Kindergartenpädagogik. Hier wurden beispielsweise die Lautstärke der Inszenierung (Einsatz von Knallkörpern auf der Bühne – G1) oder das starke Erleben der Kinder der Geschichte und das Verschwimmen von Realität und Spiel als Gründe (G4, G6, G7, G13) genannt. Auch im Kontext von Institutionen scheinen die Kinder/Jugendlichen grundsätzlich gerne ins Theater zu gehen, auch wenn hier von einigen Ausnahmen berichtet wird, bei denen keine einstimmig positiven Erfahrungen gemacht wurden, was zumeist auf fehlendes Wissen bzw. fehlenden Zugang der Kinder/Jugendlichen zurückgeführt wird:

„also ich glaube zwei von den neun oder zehn die mit waren hat es interessiert, und die anderen haben nach 10 Minuten begonnen zzzz [macht mit den Händen das Tippen am Mobiltelefon nach]; fast explodiert; obwohl das Leute waren die im Unterricht interessiert waren aber es muss so fremd für sie sein, und also der sprachliche Zugang ist nicht;“ (G12_140-144)

8.1.4 Theaterbesuche: Freiwilligkeit und Zwang

Die Motive, die im Kapitel 8.3 dargestellt werden, beziehen sich in erster Linie auf die gesuchten Gratifikationen der Erwachsenen *für* die Kinder. Aus Eigeninteresse, so zeigte sich in den Gesprächen, gehen die Erwachsenen eher nicht ins Theater für junges Publikum mit Kindern/Jugendlichen und sind froh, wenn dieser Programmpunkt von anderen übernommen wird, auch wenn sie selbst zum Teil von der Begeisterung für einzelne Theaterstücke oder von Aha-Erlebnissen erzählen. G7 berichtet, dass sie während des Stücks entspannen kann, da zuvor und danach die „Logistik“ für sie anstrengend sei (G7_129). Grundlegendes Desinteresse schildern keine der befragten Personen, Interesse um ihrer selbst willen ebenso wenig.

Die Tatsache, dass Erwachsene bis zu einem gewissen Alter der Kinder/Jugendlichen einen Großteil der Entscheidungen für sie sowohl im Privaten als auch in den Bildungsinstitutionen treffen, war ebenfalls in zahlreichen Gesprächen Thema. Gerade die befragten Eltern distanzieren sich sehr stark von einem möglichen Zwang, auch ohne dass sie von der Forscherin auf die Entscheidungsbefugnis angesprochen wurden:

„Gut. weil ich immer das Gefühl gehabt habe ich möchte mein Kind nicht zu irgendwas zwingen, aber ich möchte sie so zu viel kulturellen Einflüssen wie möglich aussetzen;“ (G9_30f)

Diesbezüglich berichten auch zahlreiche Eltern, dass das Gehen vor Ende der Theatervorführung kein Problem sei und sie dies ihren Kindern anbieten würden, sie also nicht zum Bleiben zwingen:

„wenn es dir zu lang wird in der Pause, wir können ja in der Pause heimgehen und ich frage sie dann auch immer in der Pause ob sie heimgehen mag,“ (G1_495-497)

Gleichzeitig wird das Durchhalten einer Theatervorführung oder anderer Angebote, die als lang empfunden werden, als erstrebenswertes Können und Leistung definiert:

„in dem Alter jetzt geht’s schon halbwegs; da ist dann auch der Große der ist halt Vorbild, schon immer noch, und der kann das jetzt schon ganz gut, länger sitzen bleiben, und dann kann das der Kleine auch“ (G2_77-79)

Gegen den Willen der Kinder/Jugendlichen Theaterstücke zu rezipieren, steht für die Eltern nicht zur Debatte, wie beispielsweise G2 schildert:

„grundsätzlich bin ich der Meinung, dass (.) ich auch nicht zu viel Theater zu früh machen möchte mit ihnen, sie sollen das auch ein bisschen selber wollen und verlangen von sich aus, das ist eher mein Zugang weil ich es ein bisschen vermisst bekommen habe in meiner Jugend, muss ich auch dazusagen; deshalb möchte ich eher, dass // als etwas Besonderes halten und dass sie es vielleicht auch durchaus selber einmal möchten; ja“ (G2_20-25)

Bei G2 scheint hier jedoch zusätzlich zur Reflexion der eigenen Rolle als Entscheidungsträgerin noch hinzuzukommen, dass sie selbst über kein ausgeprägtes Interesse am Theater verfügt und sich dahingehend möglicherweise noch stärker von Zwang und von einem Überangebot von Erlebnissen und Erfahrungen, das sie als Tendenz ihres Umfelds bzw. der Gesellschaft erkennt, abgrenzen möchte. Dies könnte auch dazu dienen, die eigene Entscheidung, nicht/selten oder nur auf Wunsch der Kinder/Jugendlichen Theatervorstellungen zu besuchen, zu legitimieren. G8, die selbst sehr theateraffin und von der Wichtigkeit von Theatererfahrungen überzeugt ist, berichtet davon, dass sich die Einstellung zu einem gewissen Angebot von den Erwachsenen auf die Kinder/Jugendlichen übertragen kann und Kinder/Jugendliche primär dann Interesse für etwas entwickeln würden, wenn die Bezugspersonen bei einem Theaterbesuch die eigene positive Einstellung hervorheben würden. Auch hier grenzt sich G8 mit ihrer Aussage stark von Personen ab, die weniger Zugang zu Darstellendem Spiel haben als sie selbst und die ihre Bestrebungen, Theater Kindern/Jugendlichen näher zu bringen, nicht in gleicher Form unterstützen.

Bei den befragten PädagogInnen herrschte durchaus Bewusstsein, dass sie bei Besuchen im Rahmen von Institutionen den Theaterbesuch vorgeben:

„es ist von der Schule aus es ist einfach Zwangsbeglückung; da führt kein Weg daran vorbei“ (G12_334f)

„aber im Prinzip ist es ein Zwang; weil ich geh ja da jetzt nicht mit Interessierten hin, sondern ich gehe mit der ganzen Klasse; und versuche sie darauf (.) neugierig zu machen;“ (G11_334f)

In weiterer Folge erläutert G11, dass auch dieser Zwang für ihn Grenzen hat und bei starkem Desinteresse andere geeignete Angebote, die den Kindern/Jugendlichen mehr zusagen, wählen würde, was aber laut seinen Erzählungen noch nicht vorgekommen ist:

„also wenn ich merke das ganze artet zu einem Zwang aus, nur weil (.) ich das unbedingt haben möchte oder so irgendwie, na dann hätte ich halt irgendetwas Anderes“ (G11_156-158)

Die Legitimation, Inhalte vorzugeben sehen die LehrerInnen primär im Bildungsauftrag bzw. Lehrplan, wie auch im Zitat von G14 zu erkennen ist:

„die Größeren bemühe ich mich schon, (.) in einen normalen Kulturbetrieb irgendwo langsam einzuführen, und durchaus auch auf freiwilliger Basis, wobei (.) natürlich ist ein sanfter Druck da, klar dass dieses Angebot auch anzunehmen, (.) das kann man ihnen schon sagen dass das (.) auch dann eben zu einer Wiederholung zu einer Schularbeit oder sonst was kommt, es macht also dann auch Sinn für die Kinder, das schulisch anwenden zu können“ (G14_101-105)

Wie bereits kurz erwähnt, dienten Theaterbesuche in den Gesprächen unter anderem als Abgrenzung – gerade auch in Bezug auf Zwang und Entscheidungsmöglichkeiten. Beispielsweise identifizierte G2 andere Eltern als Gegenüber, die ihren Kindern zu früh zu viel Programm bieten würden, G8 grenzte sich als Lehrerin von all jenen ab, die die Relevanz von Theaterbesuchen nicht gleichermaßen erkennen würden etc.

Auch Kinder grenzen sich durch Theaterbesuche ab. Hier schildert beispielsweise G1, dass ihre Tochter durchaus gerne im Schulkontext Theateraufführungen besuche, an Unternehmungen mit der Mutter das Interesse jedoch stark abgeflaut sei. Auch andere erzählen, dass es grundsätzlich immer schwieriger werde, die Kinder ab einem gewissen Alter für gemeinsame Unternehmungen zu begeistern, da hier die Priorität vor allem auf der Pflege sozialer Beziehungen zu liegen scheint. Die Vorliebe für das Theater grenzt ganz grundsätzlich gesellschaftliche Gruppen, die über die notwendigen Ressourcen und einen Zugang zum Theater verfügen von jenen ab, denen das notwendige kulturelle und ökonomische Kapital fehlt. Für die Befragten war durchwegs klar, dass es sich beim Theater um eine elitäre Freizeitbeschäftigung handelt, die vor allem der Mittel- und Oberschicht und jenen, die bildungsnahe sind, zugänglich ist. Theaterinteresse kann somit

durchaus als identitätsstiftende Tätigkeit verstanden werden, durch die die eigene Stellung in der Gesellschaft und zur Kindererziehung definiert wird bzw. werden kann.

8.2 Schwierigkeiten, Ansprüche und Kritik

In diesem Kapitel wird Forschungsfrage 3 beantwortet: Welche Schwierigkeiten sehen erwachsene Bezugspersonen mit dem Theaterbesuch mit Kindern/Jugendlichen, welche Ansprüche, Bedingungen und Kritik spielen in der Entscheidung für oder gegen einen Besuch eine Rolle?

8.2.1 Der Theaterbesuch als Ressourcenfrage

Als größte Barriere in Bezug auf Besuche im Theater mit Kindern kann die zeitliche Ressource identifiziert werden, die von den GesprächspartnerInnen oftmals selbst und schon zu Beginn des Interviews thematisiert wurde, ohne dass nach Schwierigkeiten gefragt wurde. Kritisiert wurden die Notwendigkeit der längerfristigen Planung und die zeitliche Gebundenheit durch einen Theaterbesuch. So wird diese Unternehmung als tagesfüllend und sehr stark den restlichen Tagesablauf strukturierend wahrgenommen, was zu wenig „frei“ ist (G7_260). G13 erzählt:

„es ist wirklich so fast ein Tagesprogramm dann wenn man ins Kindertheater gehen möchte“ (G13_63f)

Auch die Betreuung von Kindern in Kindergartengruppen oder bei Familien mit mehr als einem Kind, wenn Theaterbesuche nur mit manchen stattfinden sollen (auch aufgrund von Krankheit eines weiteren Kindes), wird als problematisch beschrieben. Außerdem beklagen einige Eltern, dass spontane Theaterbesuche sehr wünschenswert wären, aber nicht oder nur schwer möglich sind:

„andererseits ist das Angebot auch (..) klein; also wenn ich jetzt spontan eben entscheide ich möchte mir heute Kindertheater anschauen, dann (..) die bekannten Sachen sind garantiert ausverkauft“ (G9_271-273)

Den Theaterbesuch als zusätzlichen Programmpunkt in das gemeinsame Leben zu integrieren fällt schwer, da bei manchen schon der berufliche Kontext geprägt ist von zahlreichen Terminen, die im Privaten dann als Zusatzbelastung wahrgenommen werden:

„ich habe einen relativ stressigen Job mit furchtbar vielen Terminen, und ich mag überhaupt nicht Sachen organisieren noch extra müssen; und also das ist eigentlich das Wichtigste ist dass es die kurzfristige Verfügbarkeit ist;“ (G9_97-99)

Abos werden von einigen als zu sehr bindend wahrgenommen, da beispielsweise bei Schönwetter lieber Zeit in der Natur verbracht wird bzw. ein weiterer fixer Termin, auch wenn er schon zuvor festgelegt und dadurch die Kartenbeschaffung wegfällt, als einengend wahrgenommen wird. Andere empfinden Abos als Erleichterung, da sie keine weitere Entscheidung treffen müssen, sondern diese gewissermaßen vorgegeben ist und/oder die Planung durch Zusammenarbeit mit anderen Eltern erleichtert werden kann (siehe Kapitel 8.1):

„da könnte ich mir echt ein Abo nehmen, was ich scho- / also das finde ich dann schon angenehm wenn ich mir das so vorstelle, ja, da gibt's dann die Vorstellung, da haben wir halt dann den Termin und dann gehen wir dahin, eh das ist dann auf eine Art ist es auch bequem irgendwie, also man muss sich nicht mehr recht viel Kopf machen“ (G1_542-545)

Der zeitliche Faktor wurde bei allen befragten PädagogInnen als Schwierigkeit wahrgenommen. So stehen sie im Kindergarten bzw. Hort vor allem vor dem Problem, den Theaterbesuch in Einklang mit Mahlzeiten, Bring- und Abholzeiten und Lernstunden zu bringen. In den Schulen wurde primär thematisiert, dass ein Theaterbesuch üblicherweise mehrere Schulstunden dauert, auch fachfremde Stunden in Anspruch nimmt und dass es für Theaterbesuche ein Entgegenkommen der Direktion bzw. der anderen LehrerInnen bedürfe. Auch Schularbeiten und andere lernintensive Zeiten wurden als Hürde beschrieben.

In den Gesprächen mit Bezugspersonen, die im Rahmen ihres Berufes als Kindergärtnerinnen, LehrerInnen etc. Theaterstücke mit Kindern besuchen, wurde auch deutlich, dass sie froh sind, wenn Eltern bereit sind, für die Theaterbesuche Geld auszugeben und den Kindern Besuche auch außerhalb der regulären Unterrichtszeit erlauben (vgl. G12_94f). Während G10 als Lehrer einer Polytechnischen Privatschule davon erzählt, dass die Finanzierung immer bereitwillig geschehe, ist dies für Kinder/Jugendliche aus anderen Milieus oftmals eine etwas größere Hürde, sodass auch darauf geachtet wird, kostengünstige oder gratis Angebote in Anspruch zu nehmen:

„im Normalfall versuche ich immer eben kostengünstige Sachen zu kriegen oder gar gratis Sachen, damit wir eben hier sozusagen hier auch kein soziales Gefälle hat“ (G6_141-143)

„aber sonst wirklich also deutlich über zehn Euro das war immer schon sehr sehr schwierig; also das ist eine finanzielle Sache, die haben einfach andere Prioritäten und

so viel Geld dass Mama Papa zahlt einfach ist nicht da, und dann ja, es gehört nicht zu den Kulturtechniken zu den einfach selbstverständlichen;“ (G12_402-405)

Interessant ist, dass für die befragten PädagogInnen die Finanzierung als Hürde wahrgenommen wurde, während alle befragten Eltern bis auf eine Gesprächspartnerin zur Zeit des Interviews über genügend finanzielles Kapital für Theaterbesuche verfügten und die Eintrittspreise als grundsätzliche Zugangsbarriere, aber nicht ein auf sie zutreffendes, persönliches Problem darstellten. Hier wurden erst auf die Frage nach Ideen, warum Personen *nicht* ins Theater mit Kindern/Jugendlichen gehen, die Kosten genannt.

8.2.2 Ansprüche, Bedingungen und Kritik an Theaterbesuche(n)

Im Folgenden werden die Ansprüche und Kritik der befragten Erwachsenen am Theater (für junges Publikum) diskutiert. Dies dient als Gegenüberstellung zu den Motiven der Erwachsenen in Kapitel 8.3. Das Angebot im Raum Wien (alle GesprächspartnerInnen hatten ihren Lebensmittelpunkt in Wien) wurde sehr unterschiedlich beschrieben: Manche erleben das Angebot als vielseitig und ausreichend (vgl. G3_448f), andere als zu gering und es fehle an der Möglichkeit, spontan ins Theater zu gehen (vgl. G9_271f). Andere finden beispielsweise, dass gewisse Angebote fehlen würden, vor allem in Bezug auf die Zugangsbarrieren für Personen, denen nicht im Rahmen ihrer Sozialisation bereits Theaterbesuche als kulturelle Praxis vertraut sind (vgl. G4_267). Neben dem zeitlichen Aspekt wurden Ansprüche in Bezug auf die räumlichen Begebenheiten identifiziert. Ein „besonderes“ Ambiente wird geschätzt und die Raumgestaltung trage sehr stark zum Erleben des Stücks bei. Ein weiterer Kritikpunkt waren die zu kleinen und ungemütlichen Sitzplätze, die vor allem für Jugendliche und Erwachsene eine Herausforderung seien:

„ja also so 17-jährige Büffel die im Anzug und Krawatte dann dort sitzen, auf den unbequemen Sesseln ganz oben im Burgtheater, auf den sechs sieben Euro Plätzen oder so, (.) das ist unbequem das muss man sich auch erkämpfen ein bisschen, aber das klappt“ (G14_108-111)

„die Sitzgelegenheiten zum Beispiel ich mein wenn man heute ins Kino geht sitzt man wie im Fauteuil, und dort sitzt man immer noch wie auf dem Bankerl sozusagen (..) solche Sachen finde ich sie haben irgendwie ein antiquiertes Image in vielen Belangen immer noch“ (G2_188-191)

Grundlegend für die GesprächspartnerInnen waren in Bezug auf das Stück die Inhalte und die Darstellungsweise, die unbedingt altersgerecht sein sollten. Als Beispiele für nicht altersgerechte Stücke wurden Gewalt, hohe sprachliche Komplexität oder eine

unpassende Darstellungsweise (zu schnelle Abfolge von Szenen etc.) genannt. Interessant hierbei ist, dass auch Befragte mit Geschwisterpaaren Theaterstücke besuchten, die auf die Altersgruppe des älteren Kindes ausgelegt waren. Die Altersdifferenz und das dadurch unterschiedliche Erleben des Stückes wurden durch die Nähe zur Bezugsperson ausgeglichen oder aber durch die Wahl der Stücke in Bezug auf deren Darstellungsweise. So werden Inszenierungen mit Musik als tendenziell altersübergreifend und auch für jüngere Kinder als zugänglich begriffen (siehe auch die Vorbereitung der Kinder auf Erwachsenenstücke Kapitel 8.1 – auch hier vor allem jene mit Musik). G7 stellt diesbezüglich fest:

„deshalb glaube ich auch dass es wichtig ist dass die (.) Stücke auch auf die Kinder und die Altersgruppen wirklich zugeschnitten sein sollten; wobei es oft so ist dass die Kleineren halt schon eher mitgehen auch gell mit den Großen; genauso wie die Kleineren sich oft dann auch schon Filme anschauen, die sich vielleicht die Größeren noch nicht angeschaut hätten ode:r wo sie sich gefürchtet hätten“ (G7_349-353)

Auch die Gründe für InterviewpartnerInnen, nicht ins Theater für junges Publikum zu gehen wurden erfragt, was vor allem dazu diente, Raum für Kritik zu geben. Die Frage, warum die GesprächspartnerInnen glauben, dass andere Leute nicht gerne gehen würden, erlaubte ihnen, nicht von sich sprechen zu müssen, wodurch der Faktor der sozialen Erwünschtheit bzw. Intervieweffekte (aufgrund der Fragestellung der Forscherin kann Kritik zu üben eine Herausforderung sein, vgl. Kapitel 7.4) abgeschwächt werden können. Außerdem war es im Rahmen dieser Forschungsarbeit nicht möglich, Gespräche mit Personen, die mit Kindern/Jugendlichen nicht ins Theater gehen, zu führen, weswegen die erhaltenen Antworten ein erster Anreiz für weitere Forschung sein können. Bisher erwähnt wurden bereits die Zeit- und Geldfrage ebenso wie Kinderbetreuung bei mehreren Kindern, das Desinteresse der Kinder, die Raumsituation etc. Das Theater wurde des Weiteren aufgrund der hohen Barrieren kritisiert, das nicht allen Menschen gleichermaßen den Zugang ermöglicht, und dass es zum Teil elitär und in der Gestaltung (räumlich und in Bezug auf die Inszenierung) altmodisch sei.

8.3 Motive, Erwartungen und Wünsche

In diesem Kapitel werden nun die Motive für den Theaterbesuch mit Kindern dargestellt und Forschungsfrage 1 beantwortet: Warum und aus welchen Motiven gehen Erwachsene mit Kindern/Jugendlichen ins Theater für junges Publikum? Welchen Nutzen/welche Gratifikationen erwarten sich die Erwachsenen für die Kinder/Jugendlichen von einem Besuch?

Die Motive wurden in drei Themenbereiche gebündelt, nämlich die Motive in Bezug auf ein Stück/eine Inszenierung, die Institution Theater und des Theaterbesuchs als Unternehmung. Es wurde versucht, die Kategorien möglichst trennscharf zu erstellen, aufgrund der enormen Komplexität des Themas hat jedoch auch diese Unterteilung seine Schwachstellen. Als Beispiel hierfür kann die Feststellung eines Gesprächspartners (vgl. Kapitel 8.3.1), dass es sich bei jungen Menschen um ein konservatives Publikum handle, herangezogen werden. Hierbei geht es nicht so sehr darum, dass ein konservatives Stück als etwas grundlegend Gutes erachtet wird, sondern darum, dass ein Stück durch eine konventionelle Präsentation für das Publikum zugänglich(er) ist. Dennoch kann als Motiv, eine Vorführung zu besuchen, eine gewisse traditionelle Darstellungsweise genannt werden, weil diese dazu beiträgt, dass Kinder und Jugendliche den Theaterbesuch als etwas Positives erleben. Im Gegensatz dazu kann aber eine *unkonventionelle* Darstellungsweise genauso als Motiv für Theaterbesuche genannt werden, da die Irritation bei Kindern/Jugendlichen als Lernerfahrung definiert wird.

Weil in der bisher veröffentlichten und zugänglichen Literatur in Bezug auf die Funktionen und Motive von Theaterbesuchen mit Kindern keine geeignete Strukturierung vorzufinden war, kann dieser Kategorisierungsversuch als erster Schritt und somit als Angriffsfläche für Kritik und weitere Forschungsarbeiten dienen. Wichtig zu beachten ist ganz grundsätzlich, dass bei der Entscheidung für einen Theaterbesuch zumeist nicht nur ein Motiv zutrifft, sondern mehrere Motivbündel. Aufgrund der besseren Übersichtlichkeit wurde eine Liste mit den Motivbündeln erstellt, die in den folgenden Kapiteln ausführlich beschrieben werden:

8.3.1 Die Theateraufführung als Motiv • Subjektive Nähe zur Theateraufführung • Inhaltliches Interesse an der Theateraufführung * inhaltlichen Relevanz für den Schulunterricht * temporär relevante Inhalte aufgrund der kindlichen Entwicklung * Behandlung gesellschaftlich relevanter Themen * Aufzeigen von Handlungsoptionen * Entwicklung von kritischen und eigenen Perspektiven • Interesse aufgrund der Darstellungsweise der Theateraufführung * spezifisches Interesse des/der Kindes/Jugendlichen * innovative/konventionelle/fantasiaanregende Darstellungsweisen * Interaktion und Partizipation des Publikums * Rahmenprogramm einer Theateraufführung * Erzählform, die den Interessen des Menschen entspricht * emotionale Bereicherung und Anregung	8.3.2 Das Theater als institutionalisierte Praxis • Aneignung der kulturellen Praxis * Kinder/Jugendliche als Publikum der Zukunft * Verstehen der Funktionsweise & Wissen über das Theater • Teilhabe am Kunst- und Kulturbereich * Teilhabe an einem von einer Gesellschaft als wichtig erachtetem Angebot * Gewohnheit bzw. ein Abonnement * Wünsche von Kindern/Jugendlichen • Erlernen von Verhaltensnormen und Regeln * Beitrag zur Aufmerksamkeitsökonomie * Erlernen von Verhaltensregeln und Sozialkompetenzen • Live-Erlebnis * Nicht-Wiederholbarkeit * Anwesenheit von Menschen
	8.3.3 Der Theaterbesuch als Erlebnis • Das Soziale/Gemeinsame * gemeinsame Erfahrungen * generationenübergreifende Erlebnisse * gemeinsame Vor- und Nachbereitung • Theater als etwas Besonderes * etwas Wertvolles * etwas Außergewöhnliches * eine von vielen Möglichkeiten * außerhäusliches Event * Lösung von Leistung und Schule * intensive Rezeptionserfahrung

Abbildung 1: Motivkatalog (eigene Darstellung)

8.3.1 Die Theateraufführung als Motiv

- Subjektive Nähe zur Theateraufführung

Als ein Motiv für die Stückauswahl hat sich das Interesse an einer spezifischen Theateraufführung herausgestellt. Diese subjektive Nähe zur Theateraufführung kann entweder aufgrund des Stücks oder wegen der Theaterschaffenden bzw. des Theaterhauses zustande kommen. Hier spielen folglich sowohl das soziale Kapital, über das Erwachsene verfügen und wodurch sie Informationen über Theateraufführungen erhalten, als auch das kulturelle Kapital im Sinne der Vertrautheit von Inhalten und des daraus resultierenden Interesses eine Rolle.

So erzählt eine der Befragten, dass sie aufgrund von Empfehlungen von Bekannten/FreundInnen ein Stück besuchen wollte:

„Das hat sich eigentlich meistens ü:ber (.) Mundpropaganda rumgesprochen dass das halt nett sein soll“ (G7_68f)

Auch, weil die Theaterschaffenden, unter anderem aus dem persönlichen Umfeld, bekannt sind und aufgrund bisheriger Erfahrungen mit Qualität gerechnet wird, werden Theatervorführungen besucht. G3 erzählt über ihren Zugang bei der Auswahl der Stücke:

„da gibt es sicherlich einfach auch so ein bisschen den Qualitätsanspruch, was man halt hat, wenn man sagt ja, die haben sich halt schon einen Namen gemacht, gewisse Theaterbühnen oder Theatergruppen“ (G4_79-82).

Ein weiterer Beitrag zur subjektiven Nähe kann die individuelle Vorliebe eines/einer Kindes/Jugendlichen für ein ganz bestimmtes Stück sein:

„jetzt hat sie gesagt, nein, sie will sich nur Carmina Burana anschauen und das spielen sie aber erst im März wieder“ (G1_75f)

Bei diesem Beispiel scheint es nicht primär darum zu gehen, dass das Kind die spezifische Inszenierung erneut sehen möchte, sondern dass sie ganz grundsätzlich das Stück und die zugehörige Musik faszinieren, da sie die Oper auch auf Hörspiel etc. nutzt und eine grundsätzliche Faszination für Carmina Burana hat. Auch die subjektive Nähe zu den Inhalten, zur Geschichte eines Theaterstücks, spielt eine große Rolle. Bekannte Märchen, wie beispielsweise die der Gebrüder Grimm, werden oftmals als Einstieg in das Theater (wohl auch aufgrund des Kindesalters) genutzt – häufig um die Weihnachtszeit. Hier zeigt sich, dass sich die Tradition der Weihnachtsmärchen bis heute gewissermaßen erhalten hat (vgl. Kapitel 4.1). Manche Geschichten, beispielsweise Pippi Langstrumpf, sind so bekannt, dass sie als „Allgemeinwissen“ bezeichnet werden (G13_80) oder sie

wurden bereits in anderen Zusammenhängen rezipiert – oft in verschiedene Medien (Film, Buch), weswegen sie auch im Theater gerne gesehen werden. Eine Mutter erzählt:

„also das war jetzt nicht so ganz konkret dass ich sage woa das Stück ist so toll, ich mein das [Grüffelo] zum Beispiel das wollte ich schon auch; weil sie einfach das Buch gern gehabt haben, und das haben wir uns dann angeschaut; (..) ja; das war nett aber das war jetzt (..) hat mich jetzt nicht so (..) vom Hocker gehaut“ (G7_69-73)

Die subjektive Nähe zur Theateraufführung als Motiv begründet sich also vor allem in einem Vertrauensvorschuss und es existiert ein Qualitätsanspruch aufgrund bisheriger Erfahrungen mit Inhalten bzw. Theaterschaffenden.

- Inhaltliches Interesse an der Theateraufführung

In den Aussagen der PädagogInnen wurde deutlich, dass diese unter anderem Stücke aufgrund der **inhaltlichen Relevanz für den Schulunterricht** auswählen. Die Relevanz hierbei bezieht sich bei manchen auf Inhalte, die dann im Unterricht als Prüfungsmaterial Verwendung finden können. Eine Lehrerin eines Gymnasiums wählt jene Stücke, *„wo ich mir denke dass man nachher oder vorher was herausholen kann für den sogenannten Stoff“ (G12_244f)*. Ein anderer Lehrer betont, dass es für ihn wichtig sei, dass sich die SchülerInnen nicht ausschließlich aufgrund von Lehrinhalten bzw. der Verarbeitung in etwaigen Schularbeiten/Tests oder wegen des Wunsches des Lehrers für Theaterstücke interessieren, sondern einen persönlichen Zugang zu dieser Kulturform finden und dies somit zur Identitätsbildung beiträgt:

„weil wenn ich da jetzt schöne Arbeiten bekomme, heißt das ja auch noch nicht dass das (.) / ich kann es nur erahnen ganz einfach in so Dingen wie wenn sie sagen machen wir so etwas wieder, gehen wir wieder, oder wir freuen uns schon, dass sie eigentlich schon (..) das mitnehmen, (..) kritisch durch diese Stadt, durch (..) dieses Land durch die Welt zu laufen einmal“ (G11_499-503)

Die Auswahl erfolgt nicht nur aufgrund der inhaltlichen Vorgaben des Lehrplans, sondern die Entscheidung wird auch umgekehrt aufgrund des Angebots getroffen, und der Unterricht dem Angebot entsprechend gestaltet. Ein Lehrer wählt zum Beispiel Stücke aus, die er zuvor/danach durch andere Vermittlungsformen näherbringen kann:

„Wenn es für die Kleinen passt etwas was wir auch lesen können“ (G14_28)

Eine Lehrerin begründet ihre Besuche im Theater mit Deutschklassen folgendermaßen:

„einfach aus dem Ansatz raus weil ich mir denke, also gerade Dramen werden nicht fürs Lesen geschrieben, sondern sind ja eigentlich ja also Regie- Regiebücher um um eben auf die Bühne gebracht zu werden und deswegen finde ich braucht eigentlich das Behandeln

von Dramen im Unterricht also grundsätzlich den Besuch einer Aufführung“ (G10_34-37)

Da die Behandlung von Dramen im Lehrplan enthalten ist, sieht sie Theateraufführungen als die ideale Ergänzung und nur als Ersatz, sollte ein Theaterbesuch nicht möglich sein, zieht sie audiovisuelle Aufnahmen heran. Einige LehrerInnen erzählen von ihrer Bereitschaft, auch außertourlich und unabhängig von verpflichtenden Schulausgängen Theaterbesuche für SchülerInnen anzubieten, wenn beispielsweise Aufführungen Inhalte des Unterrichts gut veranschaulichen oder ein größeres Interesse bei den SchülerInnen zu erkennen ist, das sie unterstützen möchten.

Von einer Relevanz der Inhalte, die sich jedoch nicht auf abprüfbare Lehr- und Lerninhalte bezieht, ist sowohl bei privaten als auch bei Besuchen im Rahmen von Bildungsinstitutionen die Rede. Das Interesse an einer Aufführung begründet sich hier in den **temporär relevanten Inhalten aufgrund der kindlichen Entwicklung**. So ist es den Befragten wichtig, dass Themen in Theateraufführungen behandelt werden, die die Kinder/Jugendliche momentan beschäftigen und faszinieren. Eine Kindergärtnerin erzählt von ihrem Wunsch nach altersentsprechenden, fantastischen Inhalten in Theaterstücken, wodurch die Fantasie der Kinder beflügelt werden könne. Dies sei besonders wichtig, da die Kinder momentan in einem „magischen Alter“ (G6_78) wären:

„Naja ganz toll zum Beispiel habe ich immer eben so Geschichten gefunden, die eben die Phantasie der Kinder eben beflügeln die Kinder mitnehmen, ja, ganz oft ist es eben so dass da Kinder unglaublich toll (.) reinkippen können und wirklich eben einen Ausflug in eine andere Phantasiewelt machen“ (G6_46-49)

Abhängig von den Entwicklungsstufen, gibt es bestimmte Themen, die Kinder/Jugendliche üblicherweise beschäftigen. Während der Pubertät sind vor allem Probleme in der Familie bzw. in der Schule oder Gefühle (wie etwa Liebe) interessant für Jugendliche, erzählt ein Lehrer:

„pubertierende Jugendliche (.) Liebesgeschichte usw., also das ergibt sich automatisch“ (G11_284)

Im Kindergartenalter gilt als interessantes Thema beispielsweise das der Körperfunktionen:

„das ist natürlich (.) gleich einmal ansprechend wenn’s (.) ja; darum geht; Kaka Lulu @(.)@ ist irgen- immer ein Thema; und immer lustig und immer interessant für die Kinder“ (G5_110-112)

Was für Kinder/Jugendliche als relevante Themen begriffen wird, ist natürlich auch sehr stark abhängig von den Vor- und Einstellungen der Bezugspersonen. G13 erzählt

beispielsweise davon, dass es ihr in der Stückauswahl äußerst wichtig sei, dass Themen behandelt werden, die „nicht irgendwie dann Ängste auslösend“ (G13_217) sind und wo nichts „Schlimmes“, im Sinne von Tod oder physischen/psychischen Verletzungen, im Laufe des Stücks passiert (G13_223). Hier wird also davon ausgegangen, dass gewisse Themen für Kinder/Jugendlichen noch nicht relevant sind bzw. sein sollten.

Zu dem Motiv der temporär relevanten Themen in Bezug auf die Altersstufe werden auch Besuche gezählt, die aufgrund erzieherischer Maßnahmen erfolgen. Von dieser gezielten Stückauswahl berichtete nur eine Person, die mittels mehrerer Angebote versuchte, ihrer Tochter das Zähneputzen näher zu bringen. Ihren pädagogischen Impetus bei der Stückwahl schildert sie folgendermaßen:

„da ist es ums Zähneputzen gegangen und da haben wir halt öfter Schwierigkeiten gehabt, und da habe ich mir gedacht, ja dann vielleicht (..), ja, weiß ich nicht, bringt das irgendwas, wenn sie das in einem Theaterstück irgendwie sieht vielleicht gibt ihr das einen anderen Zugang; also ich habe eh mit Hörspielen auch versucht und so und Kinderbücher und das Theaterstück @war eben Teil meines Zahnputzprogramms quasi@“ (G1_78-82)

Als Motive für den Besuch von Theateraufführungen kann auch die **Behandlung gesellschaftlich relevanter Themen**, die nicht typisch für bestimmte Entwicklungsstufen sind, genannt werden. Es interessieren die Befragten vor allem „sozialkritische Themen“ (4_251) und grundlegende Fragen, die auf soziale Verhältnisse und Beziehungen rekurren. In Bezug auf die Thematik der Inhalte haben die Privatpersonen, die mit Kindern ins Theater gehen, und Elementarpädagoginnen stärker ihre Wünsche geäußert, vermutlich auch deshalb, weil sie in der Stückauswahl nicht an einen Lehrplan beziehungsweise an inhaltliche Vorgaben für den Unterricht gebunden sind. Als weitere Themen wurden kulturelle Gemeinsamkeiten und Unterschiede sowie Migration und Umweltthemen erwähnt:

„also Migration und solche Sachen sind ganz schnell auch Thema und die sind auch am Theater ganz oft Thema, also gerade am Kinder- und Jugendtheater; finde ich auch gut“ (G3_353-355)

Auch Gender/Geschlecht und Rollenbilder sind von Interesse für die Stückwahl, hier wurde beispielsweise das Mädchenbild in Märchen kritisiert. Geschichten, die unabhängig von Stereotypen Identifikationsmöglichkeiten für Kinder bieten, wurden von einigen Erwachsenen als wünschenswert formuliert:

„das ist ein Mädchen ich möchte dass sie mit Geschichten aufwächst, die Mädchen als Heldinnen zeigen die (.) sie ein bisschen einen natürlichen feministischen Ansatz kriegt“ (G9_84-87)

Die Befragten schätzten außerdem das **Aufzeigen von Handlungsoptionen** in Theateraufführungen. Hierzu zählt, je nach Alter, beispielsweise zu lernen, die eigenen Gefühle zu verbalisieren, beziehungsweise die Darstellung von Emotionen und die Reaktionen anderer zu erleben. Die Spiegelung der Realität beziehungsweise des Alltags und das Erkennen der eigenen Person spielen dabei eine wichtige Rolle, weil Kinder/Jugendliche dadurch Anregungen für ihr eigenes Leben bekommen können. Hierbei nannte eine Lehrerin mit theaterpädagogischem Hintergrundwissen, dass nicht im Sinne eines „*pädagogischen Zeigefingers*“ (G10_356) die Lösung für Probleme, sondern „*Handlungsoptionen*“ aufgezeigt werden sollen (G10_367). Ausschließlich Personen, die von Berufs wegen Theaterstücke (mit Kindern/Jugendlichen) besuchen, grenzten sich interessanterweise von einer zu starken pädagogischen Zielsetzung von Theatervorführungen ab. Auch wenn durchaus moralische Ansprüche in Bezug auf die Entwicklung des/der Kindes/Jugendlichen bestehen und „*hohe pädagogische Zugänge*“ (G6_38f) gelobt werden, soll die Theateraufführung „*nicht nur pädagogisch*“ (G3_329) oder zu „*moralisch*“ (G6_43) sein.

Grundsätzlich wurde in den Gesprächen deutlich, dass es aus Sicht der Erwachsenen wünschenswert ist, wenn Kinder/Jugendliche im Theater „*neue Anregungen*“ bekommen (G3_491) und erkennen, dass ihnen ein Pool an Möglichkeiten zur Verfügung steht, ihr Verhalten und Leben zu gestalten:

„es gibt nicht- nicht die eine Art es zu machen; ich kann das auf viele verschiedene Arten machen; und es funktioniert auch gut; und ich finde dass das Kinder lernen sollten dass sie da kreativ und offen bleiben“ (G9_184-186)

Direkt an das zuvor genannte Motiv des Aufzeigens von Handlungsmöglichkeiten schließt der Wunsch nach der **Entwicklung von kritischen und eigenen Perspektiven** an. Die befragten Erwachsenen berichteten oftmals davon, dass sie als Gratifikation für Kinder/Jugendliche hoffen, dass sie sich durch Theateraufführungen eine eigene Meinung bilden und eine kritische Haltung zur Welt erwerben würden. Das Theater soll „*Werte vermitteln*“ (G9_84) und den Kindern/Jugendlichen helfen, „*zu einer eigenen Meinung zu kommen*“ (G11_471f), um nicht auf die Einschätzung anderer angewiesen zu sein. Nicht nur eine grundlegende kritische Perspektive, sondern auch die Ausbildung einer eigenen Einstellung zu Kunst und Kultur sind wünschenswerte Gratifikationen.

Die gesellschaftlichen Bedingungen werden im Theater mit der Lupe betrachtet (10_196f) und dieser Spiegel der Realität bietet so Möglichkeit zur Identifikation:

„auch so das Draufschauen mit eine:r mit einer Lupe auf eine Gesellschaft, ja, also sei es jetzt natürlich in diesem urhistorischen Sinn oder auch im aktuellen Sinn, also das halte ich für ganz wichtig“ (G10_196-198)

Im Gegensatz zu anderen Möglichkeiten, den Blick auf die Gesellschaft zu schärfen, handle es sich beim Theater um *„eine ganz intensive Auseinandersetzung mit der Realität“* (12_349f). Auch die Reflexion des eigenen Platzes in der Welt soll unterstützt werden, denn *„vielleicht zieht man auch irgendwelche Parallelen zum echten Leben“* (G7_258f). Diese Einnahme von eigenen Perspektiven und Ausprobieren von Handlungen sind auch an ganz praktischen Beispielen zu erkennen: So erleben Eltern, dass Kinder zu Hause Rollenspiele nachmachen, dass im Theater Irritation erlebt wird, wenn Rollen von Personen übernommen werden, die dem Wirklichkeitsbild des Publikums widersprechen (z.B. Erwachsene, die Kinder spielen; Männer, die Frauen spielen etc.).

- Interesse aufgrund der Darstellungsweise der Theateraufführung

Erwachsene berichteten davon, dass sie Theaterstücke auch aufgrund eines **spezifischen Interesses des/der Kindes/Jugendlichen** besuchen würden. In Bezug auf die Darstellungsweise nannten die Befragten vor allem musikalische Elemente, die von den meisten Kindern sehr geschätzt werden. Um die Identitätsbildung bzw. die Ausbildung eines als wertvoll erachteten Interesses zu unterstützen, werden von Erwachsenen zum Teil Stücke ausgewählt, die die musikalische Faszination weiter unterstützen:

„und ihr taugt vor allem Musik auch recht und drum das ist auch ein Grund, warum wir halt eher in so Musiksachen gehen“ (G1_35-37)

Im überwiegenden Teil der geführten Gespräche kam der musikalische Aspekt von Theateraufführungen zur Sprache, da Musik unter anderem als altersübergreifend wahrgenommen wird und die meisten Kinder fasziniert. Gehen Erwachsene beispielsweise mit Kindern unterschiedlichen Alters ins Theater, diene die Musik primär den Jüngeren als Kompensation für Inhalte, die ihnen aufgrund ihrer Entwicklung noch nicht zugänglich waren. Musik wird als so wichtig eingeschätzt, dass Theateraufführungen auch als Ersatz für das wenig musikalische Umfeld genutzt wird:

„wenn sie das halt schon kennen das Theaterstück miterlebt haben und dann die Musik immer wieder zu hören das gefällt ihnen sehr gut; da wir in also wir Betreuer und Pädagogen in der Gruppe leider nicht so: musikalisch sind“ (G5_64-66)

Auch **innovative/konventionelle/fantasieanregende Darstellungsweisen** von Inhalten konnten als Gründe für Theaterbesuche identifiziert werden. Hierbei hatten die Befragten sehr differenzierende Sichtweisen, die sie dazu bewegen, mit Kindern gewisse Theatervorführungen zu besuchen. Zum einen wurde die konventionelle Art der Darstellung genannt, mit der eine Differenzierung zwischen dem erwachsenen und dem kindlichen/jugendlichen Publikum aufgebaut wurde. So beschreibt G3, dass gerade für Kinder eine konventionelle Darstellungsweise interessant und ihrem Anspruch entsprechend sei:

„also das wird jetzt wenig experimentell sein nehme ich einmal an, es wird genauso sein wie man es erwartet, (.) was mir jetzt als Zuschauer nicht wahnsinnig entgegen kommt oder als Schauspieler (.) im Gegenteil, aber für die Kinder (.) für die kleinen Kinder ist das natürlich super wenn das wirklich so aussieht wie es aussieht, und wenn man dann (.) mal nicht so viel abstrahieren muss keine Ahnung“ (3_129-133).

Auch G13 beschreibt ein Stück, das sie gemeinsam mit ihren Kindern besuchte, folgendermaßen:

„auch irgendwie recht klassisch, also jetzt nichts irgendwie (.) sehr Ausgefallenes oder so, aber sehr kindgerecht und hat- hat uns allen sehr sehr gut gefallen“ (13_124f)

Kinder und Jugendliche, so ein Teil der Befragten, seien ein konservatives Publikum, das sich eine seines Verständnisses der Welt entsprechende Darstellung wünschen würde, da Stücke, die den Erwartungen nicht entsprechen, Irritation erzeugen würden. Eben *„dieses verstörende Moment“* (G10_179) wird aber von einigen Erwachsenen als bereichernder Einfluss für Kinder/Jugendliche wahrgenommen, weswegen sie auch innovative beziehungsweise abweichende (von einem Text, der dem Publikum bekannt ist) Darstellungsformen schätzen.

Ebenso der Wunsch nach einer fantasieanregenden Darstellungsweise, die das Theater bieten kann. Die Kindergärtnerin G5 beschreibt, dass für sie eine konventionelle Darstellung durchaus ansprechend ist, fantastische Inhalte im Sinne von schrägen und absurden Konzepten aber Kinder nicht nur im Theater, sondern auch in Buch und Film durchaus begeistern können. Die Elementarpädagogin G6 geht jedoch gerade deshalb mit Kindern gerne ins Theater, weil Aufführungen *„wirklich extrem spannende Ausflüge in andere Welten den Kindern ermöglichen“* (G6_35) und das Theater viel Spielraum für Fantasie lässt. Diese Ambivalenz schildert G4 anhand einer Produktion, die sehr langsam und mit vielen Tüchern fantastische Inhalte dargeboten hat, die für einen Teil der Kinder

interessant, für einen anderen Teil überhaupt nicht zugänglich war und mit der sie selbst wenig anfangen konnte (vgl. G4_53-58).

Theateraufführungen für Kinder wurden von den Befragten zusammenfassend also sowohl als altmodisch, als auch als innovativ erlebt, bei denen mit „*extrem kreative[n] Ideen [...] super kreative[n] Kulissenlösungen*“ (G9_176f) gearbeitet würde. Die Ansprüche in Bezug auf die aktionistischen Vorgänge auf der Bühne unterscheiden sich stark. Während für eine Mutter eine Aufführung, die „*voll fetzig*“ war, bei der es „*geduscht und gekracht*“ hat, als sehr spannend empfunden hat, flößte sie ihrer Tochter Angst ein (G1_236). Eine Kinderpädagogin schätzt Stücke, die „*Entschleunigung*“ bieten, da Kinder im Alltag schon einer Reizüberflutung ausgesetzt seien (6_83). Dem entspricht auch der Wunsch von G13, die Theateraufführungen vor allem dann mag, wenn sie auf Elemente verzichten, die schnell und laut und, ihrer Einschätzung nach, nicht altersgerecht sind. Das Erleben von im Theater, so eine Lehrerin, wirkt im Theater sehr viel stärker auf das Publikum als beispielsweise im Film, da in einem vergleichsweise reizarmen Umfeld einzelne, stark expressive Elemente eine größere Wirkung entfalten könnten (vgl. G12_438-443).

Das Theater wird geschätzt, da hier **Interaktion und Partizipation des Publikums** im Kinder- und Jugendtheater oftmals möglich ist. In Abgrenzung zu Angeboten, bei denen der reine Konsum gefördert wird, schätzen die Befragten Darstellungen, bei denen es gewünscht ist, dass sich die Kinder/Jugendlichen beteiligen:

„*auch nicht nur was wo sie nur da passiv sitzen und zuschauen, sondern ich würde es auch toll finden wenn es da viel mehr Experimental-Geschichten gäbe würde; also wo dann vielleicht mitten unter den Kindern gespielt wird; (.) ode:r (.) also wirklich viele verschiedene (.) Formen*“ (G7_458-461)

Durch die Beteiligung der Kinder würde ihnen die Konzentration auf die Geschehnisse erleichtert, während der reine Konsum für eine gewisse Dauer schwierig sein kann, man müsse Kinder „*mitmachen lassen also gerade die Kleinen unter sechs*“ (3_103f). Die Partizipation dient dem Abbau von Emotionen und wird geschätzt, weil Kinder noch nicht in gleicher Form wie Erwachsene Gefühle unterdrücken bzw. verarbeiten können:

„*Aufmerksamkeit oder- oder die Spannung halt irgendwie um das zu bewältigen; das habe ich gemeint mit abbauen; und dann wie er hinuntergegangen ist, dann war alles super; ist er nicht mehr so wild gewesen ja; also das auszuhalten*“ (8_297-300).

Des Weiteren können durch das Ausprobieren von Theaterspiel, durch das Erlebnis, selbst auf der Bühne zu stehen, „*Vorurteile dem Theater gegenüber*“ abgebaut werden (10_85) und Kinder können erleben, dass es Spaß macht, selbst zu spielen.

Für die befragten LehrerInnen kann auch das **Rahmenprogramm einer Theateraufführung** als Nutzungsmotiv genannt werden, also die Vermittlung des Theaterstücks zusätzlich zur Vorführung desselben. Dadurch, so die PädagogInnen, können Barrieren aufgrund der räumlichen Gestaltung von Theaterhäusern abgebaut, ein Zugang zu den Berufen der Theaterschaffenden und zu den Inhalten geschaffen werden etc. Es werden beispielsweise Führungen im Haus, Publikumsgespräche oder der Kontakt noch vor der Aufführung zu den Theaterschaffenden und das gemeinsame Ausprobieren von Teilen des Stücks genutzt:

„haben ein sehr gutes Rahmenangebot also seien es jetzt Publikumsgespräche direkt nach der Aufführung“ (G10_120f)

Theateraufführungen werden von vielen Befragten als Raum des professionellen Geschichtenerzählens wahrgenommen, einer **Erzählform, die den grundsätzlichen Interessen des Menschen entspricht** und als wichtig empfunden wird. G5 erzählt beispielsweise:

„ich glaube, das ist wichtig; Geschichten; Märchen; die sind glaube ich wichtig; für Kinder; für Menschen; @(.)@ für Kinder @und Ältere@“ (G5_335-337)

Auch G13 erzählt, dass die gesamte Familie, altersunabhängig eine Vorliebe für Geschichten habe, der sie im Theater nachgehen könnten:

„ich mag Geschichten, wir mögen alle gerne Geschichten @(.)@ also wir lesen halt auch gerne Geschichten und- und sehen die dann auch gerne eben aufgeführt als Theater“ (G13_192-194)

Die ausführliche Behandlung der inhaltlichen Ansprüche der GesprächspartnerInnen liegt nicht daran, so die Vermutung, dass die InterviewpartnerInnen dem einen größeren Wert beimessen würden, sondern, dass sich über inhaltliche Wünsche ausführlicher als über Emotionen sprechen lässt bzw. dass auch die Fragestellung einen Einfluss hatte. Denn auch die **emotionale Bereicherung und Anregung** durch Theateraufführungen kann als wichtiges Nutzungsmotiv genannt werden. Auch Unterhaltung spielt eine wichtige Rolle bei Theateraufführungen und eine reine Abarbeitung von Problemen ist nicht wünschenswert. So werden sowohl lustige als auch traurige Inhalte als ansprechend wahrgenommen:

„Naja ich mag Stücke, die/ die einen mitnehmen emotional, im Sinne von (..) berühren sagen wir einmal so das kann positiv lustig fröhlich sein, das kann aber genauso gut etwas Trauriges sein das aber sozusagen auch wirklich transportiert wird“ (G2_98-100)

G13 dagegen möchte für ihre Kinder primär eine fröhliche Darstellung von Inhalten:

„was wir halt nicht wollen oder was wir von den Kindern fernhalten wollen, jetzt irgendwie Gewaltszenen oder auch- oder auch sehr- (.) sehr schlimme traurige Dinge oder so; ist vielleicht eh nicht immer richtig das fernhalten zu wollen, aber man versucht halt doch die Kinder zu- zu schützen“ (G13_319-322)

Theateraufführungen können durchaus auch der Entspannung dienen:

„also das meine ich mit ich kann mich entspannen ich kann dort sitzen und kann das genießen ja, und kann nur schauen;“ (8_270f)

Diese Entspannung scheint aber auch eine Altersfrage zu sein, wie G3, Vater zweier Kinder im Kindergartenalter, schildert:

„sie sind so irgendwie immer so ein bisschen mit dem (.) Popo ganz vorne am Sessel und (.) schauen was da jetzt als nächstes passiert und was da jetzt kommt und warum und so (..) das ist nicht dieses Unterhalten-Lassen, nein, dafür ist es viel zu spannend im guten Fall“ (G3_260-263)

Eine Kindergärtnerin beschreibt Prioritätensetzung folgendermaßen:

„es geht ja auch nicht nur darum dass es wichtige Inhalte sind, das ist natürlich toll wenn man wichtige Inhalte in einer super Stimmung mit toller Musik und gut gespielt anbieten kann, ist das natürlich super; aber wichtig ist natürlich auch, dass es die Kinder mitreißt, interessiert, anspricht, vielleicht dass es auch lustig ist, das ist natürlich nie ein @Fehler@ bei Kindern; (..) ja; natürlich wenn dann noch ein wichtiger Inhalt transportiert wird, umso schöner; oder schöne Geschichte, richtig schön:e Geschichte“ (5_202-207).

8.3.2 Das Theater als institutionalisierte Praxis

- Aneignung der kulturellen Praxis

Zu diesem Motiv zählt einerseits das schon in der wissenschaftlichen und praktischen Literatur angesprochene Phänomen, dass Kinder und Jugendliche mittels Theaterbesuchen als **Publikum der Zukunft** positioniert werden. Dies wurde sowohl bei Eltern als auch bei PädagogInnen als Gründe genannt, warum sie Kinder/Jugendliche schon in jungen Jahren an das Theater heranzuführen wollen. So beschreibt G7 ihre Freude, sie in Zukunft in Theaterstücke mitnehmen zu können:

„u:nd (.) bin schon gespannt wenn ich sie dann in unser Theaterabo @mitnehmen kann@ aber das dauert noch ein bisschen @(.)@“ (G7_42f)

Grundlegend für die Aneignung der kulturellen Praxis ist dabei, so der Tenor, dass Kinder/Jugendliche positive Erfahrungen mit dem Theater machen und dies schon in jungen Jahren:

„ein gängiges Bonmot im Theater sagen wir einmal, also wenn du mit 18 noch nie im Theater warst, ist die Wahrscheinlichkeit nicht sehr groß dass du es (.) noch für dich entdecken wirst und öfter gehen wirst“ (G3_375-377)

Als Hoffnung steht auch bei den PädagogInnen im Raum, dass Kinder/Jugendliche neugierig gemacht werden, sich in Zukunft für das Theater interessieren und auch privat, unabhängig von den gemeinsamen Besuchen im Rahmen von Bildungsinstitutionen das Theater besuchen wollen:

„vielleicht einfach auch so, dass sie es halt einfach noch einmal machen wollen oder dass / oder dass sie vielleicht sich einfach auch wirklich privat interessieren“ (G4_178-180)

Bei der Hinführung zum Theater folgen die PädagogInnen unterschiedlichen Methoden, beispielsweise zuerst gezielt Theaterhäuser zu besuchen, die in kleinem Rahmen Aufführungen anbieten, und erst im Laufe der Zeit größere Theaterinstitutionen:

„also zum Beispiel das Theater an der Gumpendorferstraße oder für Jugendliche natürlich auch im Dschungel, finde ich ist das eine / eigentlich ein gute:r- ein guter Weg um Jugendliche einfach auch auf den Theaterbesuch in größeren Häusern vorzubereiten“ (G10_112-115).

G12 beschreibt ihre Versuche, Interesse zu wecken folgendermaßen:

„das habe ich halt immer gehofft dass da der Funke bei einzelnen überspringt; und das ist schon immer wieder gelungen, aber sicher nicht großflächig“ (12_355-357)

Auch das **Verstehen der Funktionsweise und das Wissen über das Theater** wurden von einigen Befragten als Nutzungsmotiv genannt. Abgesehen von einem Vater, der selbst Schauspieler ist und aus diesem Grund besonderes Interesse daran hat, seinen Kindern seinen Beruf näher zu bringen (G3), äußerten auch andere, dass es ihnen für Kinder ein Anliegen sei, *„dass sie dieses Medium kennen lernen“* (G12_342f). Die GesprächspartnerInnen finden es beispielsweise wichtig, dass Kinder/Jugendliche verstehen, wie ein Stück entsteht und wer daran beteiligt ist. Außerdem sollen sie erkennen, dass es sich bei Schauspiel um Kunst und Spiel handelt und sie dadurch Fakt und Fiktion, Realität und Rollenübernahme unterscheiden lernen. Im Theater für junges Publikum wird das Erlernen dieser Unterscheidung durch die Interaktion zwischen SchauspielerInnen und Publikum unterstützt, wenn beispielsweise im Anschluss an die Stücke die SchauspielerInnen auf die Bühne kommen und sich bzw. ihre Requisiten erklären:

„beim Kindertheater ist das ja dann oft dass die- die Schauspieler auch am Ende herauskommen, und mit den Kindern ein bisschen sprechen oder- oder wenn es Puppentheater ist, dass sie ihnen die Puppen zeigen, also die Kinder merken dann schon, dass gespielt wird, dass das ein Spiel ist, (.) aber davor, also während des Stücks ist das schon alles ganz- ganz echt“ (G13_149-153)

Das Ausprobieren der Kunstform Darstellendes Spiel und seiner Techniken wird oftmals im Anschluss oder gegen Ende des Stücks angeboten:

„durften dann auf die Bühne mit den drei mit dem einen Tänzer und zwei Tänzerinnen haben sie genau so quasi das gemacht, was die Tänzerinnen vorher auf der Bühne gemacht haben; ja? also Kreista:nz oder- oder einfach mit Musik und mit dem Mikrofon einfach (.) das ausprobieren was die gemacht haben; das war faszinierend für die Kids“ (8_287-291)

Zum Motiv, Wissen über die kulturelle Praxis des Darstellenden Spiels und des Systems Theater zu erlangen, kann der gezielte Versuch der PädagogInnen, vor allem ab dem Schuleintritt, genannt werden, den Kindern/Jugendlichen unterschiedliche Theaterformen und Theaterhäuser näherzubringen. So geht es G8 beispielsweise darum, dass Kinder/Jugendliche *„eine andere Kultur kennenlernen“* (G8_98) und erkennen, dass in einigen Theatern striktere Regeln gelten als in anderen, und dass es durchaus Häuser gibt, in denen die Vermittlung *„offen“* und *„cool“* (G8_179) und von weniger Barrieren gekennzeichnet ist:

„nämlich auf einer Ebene, die wirklich auf der Basis ist und wo man sich nicht schön anziehen muss, wo wo: (..) die Kinder Spaß haben können“ (G8_99f)

In Bezug auf das Publikum, das Ambiente, die räumliche Gestaltung, die Kleidungsnormen usw. zeigen die LehrerInnen, dass es an unterschiedlichen Theatern ein differenzierendes Verständnis der kulturellen Praxis gibt. Auch das Wissen über Werktreue und künstlerische Freiheit oder das Wissen über Theatergeschichte sind Gründe für Erwachsene, Kindern/Jugendlichen das Theater näher zu bringen.

- Teilhabe am Kunst- und Kulturbereich

Der Wunsch nach **Teilhabe an einem in einer Gesellschaft als wichtig erachtetem Angebot** erwächst aus sehr unterschiedlichen Erfahrungen. So beschreibt G13 beispielsweise ihre Entscheidung, in ein Theater zu gehen, folgendermaßen:

„Ja das war (.) also- war eigentlich relativ kurz bevor wir weggezogen sind und irgendwie gemerkt haben boah wir waren jetzt- jetzt haben wir zweieinhalb Jahre in [Name einer Stadt] gewohnt und waren gar nie in der [Name des Theaters]“ (G13_105-107).

Bei diesem Beispiel war also ein Theaterhaus in einer Stadt, in der G13 lebte, dermaßen renommiert, dass sie dieses unbedingt noch vor ihrem Umzug besuchen wollte. Auch G1 schildert ihren ersten Besuch mit ihrer Tochter in der Volksoper in Wien mit der Begründung, sich den Stadtteil aneignen zu wollen. Die Theaterbesuche im Rahmen des Schulunterrichts finden oftmals auch mit der Begründung statt, dass es in Wien so viel Angebot gäbe und man dieses nutzen solle, auch um den „*Mikrokosmos Schule*“ zu verlassen (10_43). Als weitere Gründe für den Besuch im Theater aufgrund gesellschaftlicher Konnotation können der Wunsch nach Teilhabe am Luxusambiente eines Theaters, nach etwas Besonderem und das Erleben des Gefühls von Exklusivität genannt werden.

Der Wunsch nach Teilhabe an einem in der Gesellschaft als wichtig erachtetem Angebot grenzt stark an das Motiv der subjektiven Nähe zu einer Theateraufführung (Kapitel 8.3.1). Bei beiden Motiven spielt der Aspekt der Nähe eine große Rolle. Eine Trennung dieser beiden Motive erscheint dennoch sinnvoll, da bei der subjektiven Nähe die Situation des Individuums und das soziale und kulturelle Kapital eine größere Rolle spielen, während hier vor allem die räumliche Nähe und das vorhandene Angebot wichtiger sind.

Auch **Gewohnheit bzw. ein Abonnement** kann als Grund für Theaterbesuche identifiziert werden. Aufgrund eines Abos, bei dem nicht bei jedem Besuch erneut organisatorischer Aufwand zur Kartenbeschaffung und eine damit bewusste Entscheidung getroffen werden muss, sondern aufgrund eines einmaligen Kaufes mehrere Theaterbesuche vorgegeben sind, ist die Möglichkeit einer Teilhabe am Kulturbereich gewissermaßen für einige Zeit gegeben. In Schulen existieren Aboformen, wie die Partnerschule, von der G11 erzählt. Auch die Verbundenheit mit einem bestimmten Theaters, wie sie beispielsweise bei G8 zu erkennen ist, kann ein Grund für wiederholte Theaterbesuche im selben Haus sein.

Die **Wünsche von Kindern/Jugendlichen** werden sowohl von Privatpersonen als auch von PädagogInnen als Motive genannt, gemeinsam ins Theater zu gehen. Einige PädagogInnen geben an, sie würden auch außerhalb des Unterrichts mit SchülerInnen Theatervorführungen besuchen, wenn diese Interesse hätten würden:

„manchmal gehe ich auch freiwillig mit Gruppen wo ich dann einfach anbiete also ich würde an dem und dem Tag, (..) mir das und das Stück anschauen, hat jemand aus der

Klasse mitzukommen? dann ist es sozusagen wirklich freiwillig und eine entsprechend kleine Gruppe“ (G10_46-49)

- Erlernen von Verhaltensnormen und Regeln

Ein Interviewpartner spricht davon, dass das Theater einen **Beitrag zur Aufmerksamkeitsökonomie** leisten könne. So schildert er die grundsätzliche Problematik der geteilten Aufmerksamkeit, mit der Kinder erst im Laufe der Zeit lernen, zurechtzukommen und merkt an, *„ja, wenn @da Theater einen Beitrag leisten kann, ist das gar nicht so schlecht eigentlich@“ (G3_304f).*

Die Dauer von Theaterstücken und die währenddessen erwarteten Verhaltensweisen (Stille, Aufmerksamkeit, ruhiges Sitzen) werden von den meisten Erwachsenen als Herausforderungen und anspruchsvoll beschrieben:

„ich glaub für Kinder ist es wirklich auch anspruchsvoll, weil sie müssen sich ja sehr la:nge konzentrieren und still sitzen“ (G1_492f)

Gerade bei kleineren Kindern müssen gewisse Voraussetzungen erfüllt werden, damit Ruhe einkehren kann. Eine Kindergärtnerin schildert den Ablauf folgendermaßen:

„vielleicht noch eine Kleinigkeit essen und trinken und dann (.) hinsetzen und gespannt lauschen; und schauen, dass sie ein bisschen ruhig werden“ (G5_268f)

Als Dinge, die vorkommen, aber eher nicht erwünscht sind, werden Plaudern während des Stücks, Aufstehen und ähnliches genannt. So beschreibt G2 Theaterbesuche folgendermaßen:

„ich meine das ist natürlich nichts wo sie jetzt einfach nur still sitzen und konsumieren, sondern es ist immer etwas, wo sie auch reagieren; und kommentieren; und entweder laut loslachen oder irgendwas zu mir sagen oder zu ihrem Bruder sagen, das ist (..) das ist sehr lebendig, und insofern auch nicht so leise wie in einem Erwachsenentheater“ (G2_82-85).

Auch wenn grundsätzlich Akzeptanz gegenüber den Verhaltensweisen von Kindern/Jugendlichen im Theater für junges Publikum existiert und dies, positiv formuliert, als „lebendig“ bezeichnet wird, wird die Fähigkeit, sich über längere Zeit zu konzentrieren und ruhig zu sein als etwas erachtet, das es zu erlernen gilt. Sollte die Länge des Stücks aber die Möglichkeiten der Kinder übersteigen, so schildern viele Erwachsene, dass das frühere Gehen kein Problem darstelle. Das Theater bietet laut den Befragten einen Rahmen für Kinder und Jugendliche, sich die gewünschten Verhaltensweisen anzueignen:

„weil Schüler lernen dadurch einfach auch an etwas dranzubleiben, ja, und auch nicht alles sofort zu kommentieren also das bringt man ihnen ja irgendwie auch bei, ja dass sie während des Theaterbesuchs halt irgendwie nicht plaudern dürfen und alles kommentieren dürfen und- und- und, also das würde ich eigentlich als ganz großen (.) Vorteil sehen“ (G10_268-271)

Wie schon in Bezug auf die Konzentration während der Theateraufführung genannt, kann das Theater als Ort verstanden werden, in dem das **Erlernen von Verhaltensregeln und Sozialkompetenzen** möglich ist, da hier die Normen des Erwachsenentheaters in abgeschwächter Form gelten. So ist durchaus im Theater für junges Publikum das aufmerksame Zuhören erwünscht, es wird aber als nicht oder nur wenig störend empfunden, wenn ein Kind zu weinen beginnt oder den Raum verlassen möchte, da es auch anderen Kindern ähnlich gehe und es *„sehr kinderfreundlich und- und offen und locker gemacht“* (G13_190) wird. Das Erleben bzw. Erwerben einer grundsätzlichen Kulturkompetenz und das Erlernen von Verhaltensweisen, beispielsweise in Bezug auf Kleidung oder einer am Theater üblichen Ausdrucksweise, werden als Vorteile des Theaters gesehen:

„auch in der siebten achten Klasse dann mit Anzug und Krawatte ins Burgtheater; also ganz konventionell total bürgerlich irgendwo dass sie das halt auch erlebt haben;“ (G14_36-38)

Auch der Weg zum und vom Theater werden als Möglichkeit erachtet, dass Kinder/Jugendliche Verhaltensweisen lernen, die nicht spezifisch für das Theater sind:

„die gehen gerne weg; jeder Schüler jede Schül- geht gerne weg; weg aus der Schule ja? da fährt man mit der U-Bahn und wie kommt man dort hin: und da kann man ja irrsinnig viel (.) sage ich jetzt einmal Kulturtechniken oder wie auch immer vermitteln (..) lernen sie ja (.) trotzdem viel, und dann auch do:rt,“ (G8_239-243)

Das Theater ermöglicht die Ausbildung von *„Kulturtechniken“* (G8_242) und *„Sozialkompetenz“* (G11_505), Kritikfähigkeit bzw. kritische Einstellung und Kreativität, auch in Bezug auf gebotene Lösungsmöglichkeiten.

- Live-Erlebnis

Ein Charakteristikum des Theaters, das als Motiv aus den Gesprächen mit Erwachsenen genannt wurde, ist die **Nicht-Wiederholbarkeit** der Aufführung, auch wenn es sich um die gleiche Geschichte handelt: Theater sei *„eine irrsinnig schöne Kunstform weil du siehst dass da Menschen miteinander was machen und es ist nie ganz gleich; auch wenn sie die gleiche Geschichte erzählen“* (G9_187f). Dadurch erhält das Theater einen Status

als etwas Besonderes im Vergleich zum Kino beispielsweise, da es „*flüchtig*“ ist (G10_258).

Die Gleichzeitigkeit der Produktion der Aufführung und des Konsums wurde als weiteres Motiv für Theaterbesuche genannt. Die Erwachsenen schätzen die Tatsache, dass das Publikum „*Teil von dem Raum, wo das stattfindet*“ (1_276f) ist und durch die **Anwesenheit von Menschen** eine stärkere Einbindung in das Geschehen erlebt werden kann. G12 erzählt: „*[D]ieses direkte Herüberkommen von Leben, das ist einfach was Tolles*“ (G12_347). So wird berichtet, dass die Distanzierung von den dargebotenen Inhalten bei einem Live-Erlebnis schwerer fällt, als wenn ein Screen oder eine Leinwand als Vermittler zwischengeschaltet ist. Gleichzeitig erscheint die Intensität der Vermittlung von Inhalten via Theater deshalb stärker zu sein, weil durch diesen unmittelbaren Zugang das Ausweichen schwerer möglich ist als beispielsweise beim Medienkonsum, wo jederzeit ab- und umgeschaltet werden kann. Durch das Spüren der anwesenden Menschen wird die Theateraufführung „*gefühlsmäßig eine ganz eine andere Sache*“ (G9_224). Der „*unmittelbare Zugang*“ (G9_174) des Theaterspiels und die Anwesenheit von „*echte[n] Menschen*“ (9_223) werden als große Unterschiede zur Nutzung von anderen Angeboten wie Massenmedien gesehen. Das Live-Erlebnis schafft jedoch, so erzählen vor allem diejenigen, die Rahmenprogramm im Theater in Anspruch nehmen, nicht nur während der Produktion eine intensivere Nähe, sondern ermöglicht auch Kontakt durch Gespräche im Anschluss.

8.3.3 Der Theaterbesuch als Erlebnis

- Das Soziale/Gemeinsame

Ein Motiv, Theatervorführungen mit Kindern und Jugendlichen zu besuchen, ist, ein *gemeinsames* Erlebnis zu haben. Erwachsene schätzen es, dass sie mit Kindern etwas „*teilen*“ können und **gemeinsame Erfahrungen** machen (G13_196). Die Stärkung der sozialen Beziehungen durch gemeinsame Erfahrungen findet aber nicht nur zwischen den erwachsenen Bezugspersonen und Kindern statt, sondern auch zwischen Kindern, die gemeinsam Theatervorführungen in Begleitung von Eltern als Aufsichtspersonen besuchen. G7, die sich mit anderen Eltern in der Begleitung mehrerer Kinder abwechselte, beschreibt ihr Erlebnis folgendermaßen:

„dass man die Plätze organisiert, weil (.) wir haben dann nicht immer genau die Plätze alle in einer Reihe und wer neben wem sitzt und so dass man das halt dann einteilt“ (G7_132-134)

Durch die Platzwahl der Kinder wird deutlich, dass auch das gemeinsame Erlebnis zwischen den Kindern zur Ausformung der Peergroup beiträgt und für sie von hoher Relevanz ist, sodass zum Teil Erwachsene eingreifen müssen. Die Gespräche während der Theateraufführung weisen auf die Wichtigkeit des Theaterbesuchs als soziales Happening hin. Diese wachsende Relevanz von sozialen Beziehungen der Kinder untereinander mit ansteigendem Alter zeigt sich auch in den Erzählungen einer Mutter, die schildert, dass ihre Tochter *„extrem vernetzt“* sei, und dass es durch diese Sozialkontakte eher die Ausnahme sei, dass sie am Wochenende die Gelegenheit hätten, gemeinsam etwas zu unternehmen (G9_254).

Zu der gemeinsamen Unternehmung zählt, dass es sich bei Theaterbesuchen für einige GesprächspartnerInnen um **generationenübergreifende Erlebnisse** handelt, bei der zum Teil nicht nur Eltern und Kinder, sondern auch die Großelterngeneration mit eingebunden wird. Es eigne sich, so beispielsweise G13 und G5, das Theater als Input, sowohl für ältere als auch für jüngere Kinder.

Die **gemeinsame Vor- und Nachbereitung** und gemeinsame, nachhaltige Erinnerungen und Gesprächsthemen werden im Zuge des gemeinsamen Erlebnisses geschätzt. Das gemeinsame Erleben zeigt sich nämlich nicht nur während der Vorführung, sondern auch *„Gespräche über das Theaterstück“* (G7_258) im Anschluss werden von den Befragten geschätzt und durch soziale Events gezielt unterstützt:

„möglicherweise geht man dann nachher noch irgendwo hin mit ihnen, schaue ich mich halt um und (.) miete halt ein Extrazimmer irgendwo“ (G14_111-113)

Die gemeinsame Zeit kann dadurch verlängert werden, dass *„Anknüpfungspunkte“* mit anderen Medien, beispielsweise durch den Kauf der CD zum Stück oder von Büchern, genutzt werden (G5_285).

- Theater als etwas Besonderes

Das Theater als das *andere* Erlebnis wird durch die relativ breiten und vielfältigen Ansprüche der Erwachsenen konstituiert. Sie erhoffen sich durch Theateraufführungen Impuls, etwas Neues, einen nachhaltigen Input etc. Theater wird als **etwas Wertvolles**

erachtet, das einen hohen Stellenwert hat und bei dem die Bezugspersonen im Gegensatz zu – vor allem medialen Angeboten – ein „*gutes Gewissen*“ haben können (G9_34). Theaterbesuche werden von den Befragten als **etwas Außergewöhnliches** und nicht Alltägliches, als „etwas Besonderes“ (G2_24) und als tolles „*Erlebnis*“ (G4_242) wahrgenommen, durch das man sich beeindrucken lassen könne. Durch die Rahmenbedingungen, beispielsweise aufgrund der schönen Kleidung als auch aufgrund der Räumlichkeiten, entstehe ein „*Spektakel*“ (G1_273) und eine „*eigene Atmosphäre*“ (G13_133). Zum Charakteristikum des Besonderen des Theaters, das durchwegs von allen geschätzt wird, kann auch der erhöhte Aufwand, der mit einem Theaterbesuch im Vergleich zu anderen Angeboten notwendig ist, beitragen, wie G7 vermutet.

Das Theater wird als **eine von vielen Möglichkeiten** verstanden, das für die meisten der Befragten gleichwertig neben funktionalen Äquivalenten steht, seien es Film, Ausstellungen oder andere Veranstaltungen, die man nicht nach ihrer Relevanz reihen könne. Theateraufführungen dienen vielen schlichtweg als „*Impuls*“ für ihre Kinder (2_133), um ihnen neue Erlebnisse und Inhalte zukommen zu lassen.

Als besondere Unternehmung gilt das Theater unter anderem deshalb, weil es sich um ein **außerhäusliches Event** handelt:

„weil man da gleich wohin gehen muss und dann wird es dunkel und alles hat irgendwie ein (.) ein fast sakrales Element hat irgendwie, also wo, weil halt wirklich eine Zeremonie stattfindet“ (G3_252f)

Die Tatsache, dass für einen Theaterbesuch üblicherweise das alltägliche Umfeld verlassen werden muss, trägt auch wieder dazu bei, dass Kulturtechniken am Weg vermittelt und das vertraute Umfeld, zum Beispiel der Schule, verlassen werden kann, wodurch sich die SchülerInnen von ihren Rollen etwas distanzieren können:

„mitten in einer anderen Welt, bist auch nicht so stark über deine Rolle als Schüler und Schülerin definiert“ (G10_286-288)

Dadurch können die Kinder/Jugendlichen anders erlebt werden und es stehen andere Kompetenzen im Vordergrund als in der Schule. Viele PädagogInnen schätzen das Theater auch deshalb, weil diese Besuche relativ losgelöst von **Leistung und Schule** stattfinden können. So muss das Theater „*keinen pädagogischen Auftrag*“ (G10_207f) wie die Schule erfüllen, was sich direkt auf die Atmosphäre und die Stimmung der SchülerInnen auswirkt. Es dient als Gegenpol zu Schule und Leistung und ganz grundsätzlich wirkt es als Gegensatz zu Leistungsgesellschaft, Reizüberflutung,

Eindimensionalität anderer Angebote etc. (G6_93-95). Das Theater für Kinder und Jugendliche wird auch als kreatives Umfeld geschätzt, das „*zum Glück halt in der Kindheit noch ein bisschen mehr Platz als vielleicht dann: später im Erwachsenenleben*“ habe (G13_446f).

Auch die **intensive Rezeptionserfahrung** des/der Kindes/JugendlicheN während der Aufführung konstituiert einen Theaterbesuch als eine besondere Unternehmung. Durch die Inszenierung wird „*eine eigene Welt*“ geschaffen (1_281), die sehr mitreißend sei. Das Eintauchen in eine andere Welt kann so intensiv sein, dass vor allem Kinder nicht mehr zwischen Fakt und Fiktion unterscheiden können. Dieses starke Empfinden kann sowohl durch die räumliche Gestaltung als auch durch die Tatsache, dass es sich um ein Live-Erlebnis handelt, unterstützt werden.

8.4 Das Theater und die funktionalen Äquivalente

In diesem Kapitel erfolgt die Beantwortung der Forschungsfrage 4: In welchem Verhältnis steht Theater für junges Publikum mit funktionalen Äquivalenten? Welche Vor- und Nachteile hat das Theater (für junges Publikum) aus Sicht der erwachsenen Bezugspersonen als funktionales Äquivalent im Vergleich zu anderen Angeboten mit Schwerpunkt auf (massen-)mediale Angebote?

In den Gesprächen war auffallend, dass die InterviewpartnerInnen den Begriff des Mediums auch für das Theater anwenden (vgl. G12_342, G10_261, G13_397, G14_317). Durch die gleiche Bezeichnung zeigt sich, dass zumindest die befragten Personen eine Ähnlichkeit zwischen Theater und den kommunikationswissenschaftlich als Medien bezeichneten Angeboten sehen, und dass ein Verständnis des Theaters als funktionales Äquivalent zu Fernsehen, Kino, Radio durchaus sinnvoll ist, da sie ansonsten vermutlich nicht den gleichen Begriff verwenden würden.

8.4.1 Charakteristika der einzelnen Medien und funktionalen Äquivalente

Das Kino wird häufig als Gegenstück zum Theater genannt. Auffallend ist, dass manche Befragten berichten, entweder noch nicht mit ihren Kindern im Theater gewesen zu sein, wie G1 und G3, oder zumindest länger damit gewartet hätten als mit einem Theaterbesuch (G13). Die Zurückhaltung gegenüber dem Kino begründet G3 folgendermaßen:

„sie waren noch nie im Kino, weil ich: noch nie: mir gedacht habe ok, das ist jetzt ein Film, den ich ihnen zumuten möchte, weil (.) ich weiß nicht also, seit wann ich ins Kino gehe, dann ist es meistens sehr- sehr laut und schrill und so weiter“ (G3_241-243)

Jene, die mit Kindern ins Kino gehen, hatten eine durchwegs positive Einstellung demgegenüber, wie G9 und G13 erzählen. Die technischen Möglichkeiten werden hervorgehoben, die eine andere Erlebniswelt als im Theater bieten, gleichzeitig jedoch weniger Spielraum für die Fantasie ließen. Kritisiert wird, dass im Kino häufiger Filme gezeigt werden, die Kinder nicht gleichermaßen wie Erwachsene interessieren würden:

„das passiert im Kino häufiger dass man dann sich denkt als Erwachsener naja also war halt einfach wirklich ein Kinderfilm“ (G13_199-201)

In folgendem Zitat einer Lehrerin an einem Gymnasium kommen die mehrmals genannten Kritikpunkte an audio(-visuellen) Medien zum Ausdruck, nämlich die

Schnelligkeit, die Lautstärke und die durch die technischen Möglichkeiten hohe Intensität:

„abe:r ich glaube Kino kommt sehr stark ihrer- ihren Erlebniswelt mit Bild heutzutage entgegen nicht? dieses zack zack zack Vorbei-(..)rattern der Bilder u:nd starke Eindrücke u:nd Action und starke Eindrücke vom Ton her, das kann man eh alles schnell wieder abschalten weil es kommt ja eh gleich das nächste nicht?“ (G12_427-430)

Das Kino wird, genauso wie das Theater, als Erlebnis kategorisiert, da es eine außerhäusliche Aktivität ist und dadurch ähnlich dem Theater einen besonderen Status erhält. Auch unterscheiden die Befragten sehr stark die einfachere Organisation und mögliche Spontanität in Abgrenzung zum Theater. Positiv an Kinobesuchen wird die konzentrierte Nutzung beschrieben, da auch hier das Ausweichen bzw. Unterbrechen nicht leicht möglich ist. Die technische Vermittlung erlaubt einerseits eine stärkere Distanzierung von den Inhalten, andererseits können wirkmächtigere Bilder durch Animationen und Nachbearbeitung entstehen. Die fehlende Anwesenheit von Menschen wird als Nachteil dem Theater gegenüber erachtet:

„als Kino das eben kann (.) denke ich; natürlich wenn jetzt eine:: eine Schlacht wie in Herr der Ringe oder so da gezeigt wird, wo weiß nicht 100 000e Computer Orks gegeneinander kämpfen das können wir so nicht, aber wir können die Emotionen, die da stattfinden wir vielleicht direkter auf ein Publikum prallen lassen und das Publikum viel stärker damit konfrontieren“ (G3_394-398)

Der Konsum von Filmen auf DVD wird von manchen als sehr bewusste Nutzung geschätzt, wie beispielsweise G1 schildert (vgl. G1_437f), die Filme gezielt mit ihrer Tochter in der Bücherei auswählt. Eine Abgrenzung vom Kino erfolgt auch aufgrund des privaten Umfelds und der Möglichkeit, in den Konsum einzugreifen (vgl. G3_246f). Die Qualität bei Filmen sei sehr unterschiedlich, erzählt G2, manche würde man einfach konsumieren, gute Filme können jedoch genauso mitreißend sein wie Theater (vgl. G2_174f). G13 kritisiert, dass die Themen in Kinderfilmen nicht so kinderfreundlich wären wie im Theater, und dass die technischen Möglichkeiten ein intensives Erleben – und auch Ängste – unterstützen würden (vgl. G13_222-224 und G13_227-229). Während G2 beschreibt, gerne Kinderfilme zu sehen, schildert G13 Gegenteiliges:

„das passiert im Kino häufiger dass man dann sich denkt als Erwachsener naja also war halt einfach wirklich ein Kinderfilm, im Theater (.) finde ich hat man oft als Erwachsener auch was davon; weil es einfach (.) ja die- die Art der Aufführung und- und das Spiel und oft auch die Kombination aus Musik und Sprache oder auch Tanzelemente und Sprache und so“ (G13_199-203)

Fernsehen wird als Medium beschrieben, das der Entspannung, Information und Unterhaltung dient und bequem in der Nutzung sei (vgl. 4_239f; vgl. 6_247-249). Dennoch existiert eine durchwegs kritische Haltung bei den Befragten gegenüber dem Fernsehen. So beschreibt G9, dass sie gerne mit ihrer Tochter ins Theater ginge, weil sie im Gegensatz zum Fernsehen ein „gutes Gewissen“ habe (G9_34). Des Weiteren führt sie aus:

„Welche Medien ja (.) fernschauen, aber das haben wir jetzt extrem reduziert weil es echt so überhandgenommen hat @(.)@“ (G9_226f)

Auch G7 betont, dass sie Fernsehen zwar nicht verbiete, aber genauso wie andere Befragte (z.B. G2, G13) auf zeitliche und inhaltliche Beschränkungen Wert lege. Beim Fernsehkonsum entsteht durch das häusliche Umfeld keine besondere Atmosphäre (vgl. G13_132f), dennoch berichtet G13, dass die Nutzung sehr konzentriert vonstatten ginge und die Kinder auf die Umwelt vergessen würden (vgl. G13_142f). Dieser Ansicht widerspricht G3, der die Möglichkeiten schätzt, den Konsum durch Sozialkontakt oder die Befriedigung körperlicher Bedürfnisse zu unterbrechen und daher die Nutzung unkonzentrierter erfolgt. Interessant ist, dass G13, bei der Frage nach Mediennutzung, das Fernsehen erst nach gezielter Nachfrage erwähnt und gleich zu Beginn betont, dass sie lange keinen Fernseher im Haus hatten, und jetzt, wo es einen gäbe, sie möchte, dass er keine große Rolle spielt (vgl. G13_264-270). Kritisiert wird außerdem, dass beim Fernsehen keine Partizipation möglich sei und Kinder durch den reinen Konsum müde würden (vgl. G4_170-172). Eine Kindergärtnerin schildert, dass sie den Fernseher im Kindergarten nicht einsetze, da die Eltern froh seien, wenn sie die Fernsehnutzung zu Hause im Griff hätten und keinen Einsatz des Geräts im Kindergarten wünschen würden (vgl. G5_257f).

In Bezug auf Internet, Computer und Handy gibt es unterschiedliche Zugangsweisen. G1 hat kein Internet in der Wohnung und G3 lässt seine Kinder nur gemeinsam mit ihm dieses Medium nutzen. G7 berichtet davon, dass ihre Kinder durchaus den Computer nutzen und Dinge suchen würden:

„also das IPad, sie googlen @(.)@, suchen sich alles Mögliche“ (G7_283)

G13 erzählt, dass sie durchaus auch den Computer nutzen, aber dass sie wolle, dass es ein Spiel sei wie jedes andere:

„ich glaube es ist wichtig dass die Kinder (.) das kennen lernen dass sie wissen das gibt es und- und man kann sie ja nicht fernhalten, weil wie gesagt (.) in der Schule und im Kindergarten und überall kriegen sie es ja mit, (.) aber ja; dass- (.) dass man halt nicht

unbedingt dann das iPad als Babysitter verwendet sondern dass sie halt damit spielen so wie sie mit anderen Dingen auch spielen; aber halt nicht zeitlich im im ja; zu großem Umfang“ (G13_351-356).

Als Charakteristika wird der Computer bzw. das Internet als etwas sehr Flüchtiges beschrieben (vgl. G10_261) und als etwas, dem die Kinder „ausgeliefert“ seien (G12_376).

Printmedien und Radio spielten in der durchgeführten Untersuchung eine im Vergleich zu Kino und Fernsehen untergeordnete Rolle. Nur drei der befragten Personen gaben an, dass die Kinder/Jugendlichen, die sie betreuen würden, Printmedien nutzen. Hier wurde vor allem Kritik an den für Kinder/Jugendliche leicht zugänglichen Gratiszeitungen geäußert, da diese ein zu geringes Niveau hätten. G1 gibt an, dass sie ihre Tochter eher von der Nutzung dieser Medien fernhalten möchte, da die Inhalte nicht kindgerecht wären bzw. in der Darstellung der Nachrichten zu wenig Kontextinformation für Kinder vermittelt würde. Die PädagogInnen G11 und G12 geben an, dass ihnen wichtig sei, dass ihre SchülerInnen erkennen würden, dass es unterschiedliche Qualität in den Printmedien gäbe, und dass sie keine tiefgehende Information erhalten, wenn sie Gratismedien konsumieren würden. Auch das Radio scheint bei Kindern/Jugendlichen ein sehr wenig genutztes Medium zu sein, nur G1 und G3 erzählen davon, dass sie das Kinderradio in Wien als nicht sehr hochwertig empfinden würden, G11 nutzt das Radio im Unterricht.

Zu Büchern, Hörspielen und CDs gab es eine uneingeschränkt positive Haltung unter den Befragten. Kinder könnten vor allem durch CDs ihre Vorliebe für Musik ausleben (vgl. G1_64-66), CDs bzw. Aufnahmen von Musiktheaterstücken werden gerne gekauft (vgl. G7_38) etc. In Bezug auf das Lesen herrschte ein ähnlich positives Bild, so beflügeln Bücher die Fantasie „eigentlich im Normalfall total super noch“ (G6_209) und seien pädagogisch wertvoller als Filme:

„das ist vielleicht eh ein bisschen platt, aber mit Büchern kann man glaube ich nicht so viel falsch machen wenn man sie vorbereitet“ (G3_200f)

Im Schulkontext zählt Lesen zu den Fertigkeiten, die angeeignet werden sollen und es kann ein Ziel sein, dass Kinder/Jugendliche „ein positives Verhältnis zum Medium Buch entwickeln“ (12_78).

In Bezug auf nicht-mediale Freizeitbeschäftigung war auffallend, dass einige InterviewpartnerInnen berichten, dass für ihre Kinder die Pflege sozialer Beziehungen,

gerade auch unabhängig von der Familie, sehr wichtig ist (vgl. G9_254 und G12_412-414) und die gemeinsamen Unternehmungen weniger werden:

„aber es ist eben zunehmend schwierig, finde ich, gerade die Lisa für etwas zu begeistern, also sie will sich auch immer mehr jetzt lieber mit ihren Freundinnen treffen, auch teilweise ohne mi:ch eben“ (G1_381-383).

Das mag mit ein Grund dafür sein, dass keine Eltern gefunden werden konnten, die mit Kindern ab 10 Jahren noch gemeinsam das Theater besuchen.

Nur am Rande erzählen die Befragten, dass sie neben Aktivitäten wie Theaterbesuchen und Medienkonsum auch andere kulturelle Angebote (Museen, Zirkus; Festivals etc.) nutzen würden, Kinder vor allem gerne spielen – sowohl gemeinsam als auch alleine – würden, und dass ihnen Sport und Bewegung sehr wichtig seien. Auch Ausflüge in die Natur haben eine große Priorität: *„ich schau dass ich viel rauskomme“ (G9_228)*. So möchte eine Mutter bei schönem Wetter nicht im Theater sitzen (vgl. G2_129-132), eine weitere Gesprächspartnerin erzählt, dass sie gemeinsame Unternehmungen an der frischen Luft schätzen würde, dass auch währenddessen Gespräche entstehen können (vgl. G7_256f).

Nutzungsmöglichkeiten als größter Unterschied

Der Vergleich des Theaters mit funktionalen Äquivalenten wie den Medien oder Beschäftigungen in der Natur kam oft von den Befragten selbst zur Sprache. Als größte Differenz zum Theater wurden strukturelle Unterschiede genannt, wie zum Beispiel die spontanen Nutzungsmöglichkeiten:

„Abgesehen (.) also ganz wichtig @das bequemere Sitzen im Kino@; und die unkompliziertere Karten-besorgung (.) das ist sicher auch ein extremer Vorteil dass man das am gleichen Tag entscheiden kann, heute ist es schirch heute gehen wir; und es geht ha:lt (.) im Theater mit Stehkarten auch noch, aber mit guten Plätzen, wenn man etwas davon haben will, eher nicht; (.) jedenfalls in Wien kaum“ (G2_263-267)

G2 spricht hier die räumlichen Bedingungen im Theater an, die ihr im Vergleich zum Kino nicht zusagen. Auch der Zeitaufwand in der Nutzung wurde mehrmals erwähnt: Während bei Theaterbesuchen die Anfahrt als aufwändig erachtet wird und Pünktlichkeit erwartet wird, ist bei der Nutzung von medialem Angebot und funktionalen Äquivalenten zumeist kein weiter Weg zurückzulegen und sie sind durch ihre ständige Verfügbarkeit auch als Pausenfüller geeignet. Diese Verfügbarkeit erkennen Kinder schon in jungen Jahren:

„klar, also sie wissen auch schon dass der Computer alles kann und ich kann jetzt nicht mehr sagen du entschuldige das Sandmännchen ist verpasst, können wir leider nicht schauen heute oder so da sagt sie naja aber das ist ja online, ist ja in der Mediathek (.) aha, dankeschön“ (G3_485-488)

Durch die leichte Verfügbarkeit haben Medien jedoch auch nicht mehr den Status des Besonderen, den das Theater durch seine notwendige Planung und den zu betreibenden Aufwand erringen kann. Oftmals genannt werden auch die geringeren finanziellen Mittel, die für die Nutzung von medialen Angeboten aufgebracht werden müssen:

„wo ich mir denke pfff [stößt Luft aus] drei Karten, (.) drei mal 15, das ist dann schon ordentlich. also es ist sicher- Kino ist billiger; und eine DVD ist auf jeden Fall auch günstiger; also es ist sicher (3) nicht für alle leistbar“ (7_430-432)

Ganz grundsätzlich wird die Einteilung und Durchstrukturierung des Alltags durch einen Theaterbesuch von einem Teil der Befragten stark kritisiert. Wie schon in den vorigen Kapiteln erwähnt, ist der Alltag in den verschiedenen Kontexten schon stark durch Termine eingeschränkt und an fixe Zeiten gebunden, was die meisten in ihrer Freizeit nicht wollen. Deshalb bevorzugen manche, nicht oder nur selten zusätzliche, fixe Programmpunkte vorzugeben:

„die sind einfach auch froh, wenn sie einfach auch ein bisschen einfach in Ruhe spielen können“ (4_217f)

Eine Mutter, die erzählt, dass ihre Kinder verschiedene, fixe Unternehmungen haben, gibt an, dass es „[v]ie:l. @(.)@ zu viel eigentlich“ sei (7_196). Während das Theater als weiterer Termin wahrgenommen wird, zählen gemeinsamer Sport, Ausflüge, Pflege sozialer Beziehungen und Mediennutzung nicht als „Programmpunkt“ bzw. Event.

Mediennutzung als unaufwändige Betätigung

Grundsätzlich wird in den Interviews deutlich, dass Mediennutzung weniger gezielt stattfindet als Besuche im Theater. Film und Fernsehen dienen der Unterhaltung und werden vor allem dann genutzt, wenn Kinder selbst nicht aktiv sein wollen:

„da chillen sie eigentlich also da- das ist irgendwie keine wirkliche Herausforderung also das ist eher wenn sie faul sind und sich denken, ok: sie wollen sich unterhalten lassen sie wollen jetzt irgendwie nicht selbe::r was tun und selbe::r spielen selber zeichnen, dann wollen eine DVD schauen;“ (3_247-250).

Die Mediennutzung befriedigt hier vor allem das Bedürfnis nach Entspannung, auch um alleine zu sein nach einem Tag, der geprägt ist durch die ständige Anwesenheit von anderen und von Sozialkontakt, wie beispielsweise G2 erzählt. Es wird auch deutlich,

dass für die Mediennutzung nicht der Anstoß der Bezugsperson notwendig ist und das Angebot sowohl alleine, als auch gemeinsam genutzt werden kann, was als Vorteil erachtet wird. Als weiterer Unterschied wird hervorgehoben, dass eine Unterbrechung jederzeit möglich ist, auch um körperliche Bedürfnisse zu befriedigen oder Sozialkontakt zu pflegen:

„beim Fernsehen kann man sich wirklich zurücklegen und sagen (:) Papa können wir irgendwie eine Milch haben oder irgendwas Süßen oder so irgendwas ja, so wie ich wenn ich mir Fußball anschau;“ (3_263-265).

Medien und Theater als Ergänzung

Medien werden komplementär zu Theatervorführungen beispielsweise zur Vorbereitung eingesetzt:

„letzte Woche waren sie Valerie und die Gute-Nacht-Schaukel in der Sargfabrik und (.) ja, wir haben das Buch zu Hause ich habe gesagt, ja, dann lesen wir es doch einmal vorher und (.) hören die Platte mit der [Maria Bill?] glaube ich“ (G3_151-154)

Auch als Nachbereitung dienen Medien, um mehr Informationen über die Abläufe und Funktionsweise des Theaters zu erfahren:

„ich glaub erst war die Volksoper und dann hab ich ok schauen wir einmal, was es für Kinderbücher gibt zu Oper“ (G1_185f)

Einige Befragten erzählten davon, dass sie CDs zu den jeweiligen Vorführungen kaufen, die dann von den Kindern gerne gehört werden. Wie schon erwähnt, besuchte eine Mutter mit ihrer Tochter gezielt ein Stück, das von einem temporären Erziehungsproblem handelte. Auch mittels Medien versuchte sie, das Verhalten ihrer Tochter zu beeinflussen.

Schutzgedanke/Beschränkungen/Medienkritik

In den Gesprächen äußern die Bezugspersonen viel Kritik an den Medien und ein sehr auf Schutz ausgelegter Medienkonsum wurde deutlich. So wird festgestellt, dass *„nicht altersgemäße @Sachen@“* (G6_288) konsumiert würden, und dass die Darstellung von Inhalten in den Medien zu *„schnell“* (13_226) oder ohne kindgerechte Aufarbeitung geschieht:

„das mit den Nachrichten im Radio das wollte ich dann einfach echt eine Zeit gar nicht weil ich finde, da kommen wirklich oft schirche Sachen daher und die ja auch total ohne Kontext also für Kinder halt; als Erwachsener habe ich halt schon gehört gestern was ist da jetzt passiert und dann ist das ja oft so eine Fortsetzung“ (G1_470-473)

Des Weiteren schildern die GesprächspartnerInnen ihre Angst vor „Vereinsamung“ durch „neue Medien“ (G8_421f) und ihren Eindruck, dass viel sublimierte Gewalt durch die Medien vermittelt würde (G12_436). Eine Lehrerin berichtet von einem Gespräch mit einem Schüler, der Computerspiele spielt, die sie nicht kennt, folgendermaßen: „*ich frag dann immer welches? was spielst du da? ist das gefährliche Spiele?*“ (G8_223f). Hier wird deutlich, dass der Schutzgedanke vor allem dann zu tragen kommt, wenn Erwachsene die Angebote nicht kennen, die Kinder nutzen möchten, wie G7 es bei Nintendo Wee beschreibt:

„ich habe mich nicht ausgekannt was das ist und habe mir gedacht was um Gottes Willen jetzt schon Computer spielen, und dann habe ich aber gesehen bei anderen Eltern wo ich weiß die sind da auch nicht so, dass sie (..) ihre Kinder da die ganze Zeit quasi Computerspielen lassen und dann habe ich das dort einmal gesehen und dass das eigentlich eh und dass sie sich da bewegen und dass sie da rumhüpfen und; ja; dann haben sie es gekriegt und irgendwie habe ich auch das Gefühl, dadurch dass sie es jetzt haben, haben sie jetzt die Möglichkeit hin und wieder damit zu spielen und diese: Sehnsucht dass sie so etwas unbedingt haben wird nie so groß, weil sie wissen eh sie könnten es machen; (..) wenn es sich ausgeht;“ (G7_292-300)

Eine weitere Person hat Angst vor dem großen Einfluss, den diese „Art der Unterhaltungsmedien“ hätten (G13_297f), und dass Medien zu „eindimensional“ seien (G6_315). Eine Kindergartenpädagogin identifiziert zeitliche Begrenzungen als grundlegend für einen positiven Zugang zu Medien:

„grundsätzlich es geht mir nicht darum eben neue Medien irgendwie zu verdammen ja, Bücher schon gar nicht ja, aber eben (.) ich glaube es geht einfach darum eben irgendwie so zu sagen ist (.) ist das was das Kind sieht eben altersgemäß ja, und dann reden wir eben auch von der Zeit ja, (.) wie ist die Zeiteinheit auch, ja, (..) und das ist es glaube ich eben was relevant ist“ (G6_289-293)

Als weitere Ansätze, um einen nicht altersgerechten oder zu intensiven Medienkonsum zu vermeiden, abgesehen von der zeitlichen Beschränkung, nannten die GesprächspartnerInnen auch die gemeinsame Nutzung, gerade auch von Medien, bei denen man jederzeit unterbrechen kann:

„ich bin nicht grundsätzlich gegen Kino; (..) deswegen da mag ich DVD lieber, weil da kann ich irgendwie ein bisschen dabei sein“ (G3_246-247)

Wie schon in Bezug auf Nintendo Wee, weiter oben genannt, sind auch das Kennenlernen und das Zur-Verfügung-Stellen von Medien und das Anbieten von vielen Aktivitäten abseits des Medienkonsums eine Strategie, um keine zu große „Sehnsucht“ aufkommen zu lassen (G7_299):

„wir verbieten ihnen nicht Fernschauen, wir verbieten ihnen auch nicht (.) quasi Computerspielen, a:ber wir schauen dass es sehr viele Alternativen gibt, dass sie gar nicht auf die Idee kommen; (.) das zu (.) zu sehr zu nutzen; und schon hin und wieder spielen sie dann am IPad aber (.) echt total wenig, weil wie gesagt sie haben eigentlich keine Zeit;“ (G7_287-191)

8.5 Zusammenfassung der Ergebnisse

Theaterbesuche stehen einer Reihe an Erwartungen und Wünschen gegenüber. Zahlreiche inhaltliche Vorstellungen wurden im Rahmen der Gespräche geäußert, gleichzeitig wurden das lustvolle, emotional anregende Erleben, Spaß und Unterhaltung als grundlegend erachtet. Im Gegensatz zu Medienkonsum lässt sich plakativ festhalten, dass für die befragten Erwachsenen die Vorstellung dominiert, dass Kinder/Jugendliche in Theaterstücken ausschließlich guten und wertvollen Input erhalten würden und viele Dinge lernen könnten, was bei Medieninhalten nicht in gleicher Form thematisiert wurde. Die Feststellung des Wissenschaftlers Reason, dass Erwachsene mit Kindern/Jugendlichen Theatervorführungen besuchen würden, “because it is good for them” (Reason 2010a, S. 17), ließ sich auch in dieser Untersuchung bestätigen.

Neben den Motiven, die sich auf die Theaterraufführung beziehen, wie inhaltliches oder darstellerisches Interesse an der Theaterraufführung und der subjektiven Nähe, spielte auch das Theater als institutionalisierte Praxis eine entscheidende Rolle. So ist den Befragten die Aneignung der kulturellen Praxis wichtig, sodass Kinder/Jugendliche sich das Wissen über das Theater aneignen und als Erwachsene selbst Teil des Kulturbereichs sein wollen. Auch der grundsätzliche Wunsch nach Teilhabe am Kunst- und Kulturbereich sowie das Erlernen von Verhaltensnormen und Regeln durch Theaterrezeption und die Erfahrung eines Live-Erlebnisses – gerade auch in Abgrenzung zu Medienkonsum – waren Motive für Theaterbesuche. Als weitere Beweggründe ließen sich Theaterbesuche als soziale, gemeinsame Erlebnisse und als etwas Besonderes identifizieren. Vergleicht man die Motive, die in den Gesprächen identifiziert wurden, mit den von Göhmann strukturierten Funktionen des Theaters, finden sich zahlreiche Übereinstimmungen. Als größter Unterschied der Theaterrezeption zur Mediennutzung lassen sich ästhetisch-künstlerische Aspekte des Theaters nennen, die bei Medienkonsum nicht in gleichem Maß möglich sind.

Wie zu erwarten, stammen auch die BesucherInnen, die im Rahmen dieser Magisterarbeit als GesprächspartnerInnen gewonnen werden konnten, aus der Mittel- und Oberschicht und hatten zumeist einen Abschluss im tertiären Bildungsbereich. Personen, die mit Kindern/Jugendlichen ins Theater gehen, sind nicht nur jene, die selbst eine Vorliebe für diese kulturelle Praxis haben, sondern sie tun dies vermutlich auch deshalb, weil sie Theatersuche trotz geringen eigenen Interesses als wichtigen Teil der kulturellen Bildung

von Kindern/Jugendlichen sehen. Als größte Hürde im Konsum von theatralen Angeboten wurden die dafür notwendigen zeitlichen Ressourcen genannt, die sowohl für Privatpersonen als auch für PädagogInnen, die im Zuge ihrer Rolle mit Kindern/Jugendlichen Theatervorführungen besuchen, als Schwierigkeit hervorgehoben. Die Finanzierung dieser kulturellen Praxis wurde nur von einem Elternteil und PädagogInnen als Barriere hervorgehoben. Theaterbesuche werden als zusätzliche, durchaus wichtige Aufgabe gesehen, bei denen jedoch vor allem Privatpersonen froh sind, wenn diese von Institutionen übernommen werden.

Die Annahme, die zu Beginn dieser Arbeit stand, nämlich, dass Erwachsene vor allem *für* Kinder/Jugendliche Theatervorführungen besuchen und nicht um ihrer selbst Willen, bestätigte sich auch in den für diese Arbeit geführten Interviews. Die Entscheidungsbefugnisse der Erwachsenen waren sehr stark Thema und es erfolgte oftmals der Versuch, sich von einem Zwang abzugrenzen.

Der in der wissenschaftlichen Literatur und in den Äußerungen von Theaterschaffenden erkennbare Diskurs zwischen einer Orientierung an Kunst/Kultur/Ästhetik und Bildung/Pädagogik bei Theaterangeboten für Kinder/Jugendlichen konnte auch in den Gesprächen erkannt werden. Interessant ist, dass eine Abgrenzung von einer zu starken pädagogischen Orientierung der Theaterstücke vor allem durch jene, die sich von Berufs wegen Theaterstücke mit Kindern/Jugendlichen ansehen bzw. professionell mit Theater beschäftigen, erfolgte. Eltern (abgesehen von G3, der sich als Schauspieler professionell mit Theater auseinandersetzt) nahmen in diesem Punkt eine neutrale Haltung ein bzw. hatten eine leichte Tendenz in Richtung Pädagogik bzw. Lerneffekte für Kinder/Jugendliche durch Theaterbesuche.

Der Vergleich von Theaterrezeption und Mediennutzung bzw. der Nutzung funktionaler Äquivalente zeigte, dass die befragten Bezugspersonen eine relativ kritische Einstellung gegenüber der Mediennutzung von Kindern/Jugendlichen haben. Während bei der Theaterrezeption negative Erfahrungen tendenziell als Einzelfälle dargestellt wurden und das Theater, wie gesagt, als etwas grundsätzlich Wertvolles angesehen wird, kann in Bezug auf Mediennutzung eine grundsätzliche Skepsis im Umgang identifiziert werden. Das Thema der altersentsprechenden Mediennutzung, sowohl die Inhalte, als auch das Ausmaß des Konsums betreffend, wurde in den Gesprächen immer wieder behandelt. Zum anderen erfolgte die Abgrenzung von Theaterbesuchen zu Medien und anderen

Aktivitäten (kultureller Art oder Sport/Unternehmungen in der Natur) aufgrund der aufwändigen Nutzung und der daher schwierigeren Integration in den Alltag.

Die Unterscheidung von Theaterrezeption und Mediennutzung²⁰ wurde anhand des Charakteristikums der Primärerfahrung und des Live-Erlebnisses von Theatervorführungen sehr deutlich. Dies bezieht sich nicht nur auf die Gleichzeitigkeit von Produktion und Konsum und der persönlichen, direkten Anwesenheit von anderen Menschen, sondern auch auf die Möglichkeit, dass sich BesucherInnen „als gesellschaftliches Wesen“ (Hoffmann 2006, S. 211f) erleben können. Dies geschieht zum einen dadurch, dass Interaktion zwischen den BesucherInnen vor, während und nach der Theateraufführung geschieht, zum anderen, da die BesucherInnen gerade im Theater für junges Publikum die Rolle der RezipientInnen verlassen und zur Partizipation und Interaktion aufgefordert werden. Es zeigt sich hier, dass das Bild der Medien als etwas, das „nur“ konsumiert würde, fest verankert ist, und durch Medien ermöglichte Interaktion/Partizipation nicht als gleichwertig wahrgenommen wird. Ein weiterer grundlegender Unterschied dürfte im hohen Stellenwert des Theaters aufgrund seiner bewussten und konzentrierten Nutzung liegen, die im Alltag und gerade auch bei der Medienrezeption immer seltener wird. Werden Medien ebenfalls gezielt (und gemeinsam) genutzt, ist im Anschluss an die geführten Gespräche naheliegend, dass auch Medien als wertvolle Angebote wahrgenommen werden, die sowohl dem Wunsch nach lustvollen Erleben, als auch inhaltlichen Ansprüchen gerecht werden können.

²⁰ Obwohl die Befragten durchaus auch Theateraufführungen als mediales Erlebnis begriffen, wird die Bezeichnung aufgrund der in der Publizistik üblichen Definition eines Mediums beibehalten.

9 Zusammenfassung und Ausblick

Mit dieser Arbeit wurde ein erster Schritt getan, um die Nutzungsmotive von Erwachsenen, die mit Kindern/Jugendlichen Theatervorführungen besuchen – gerade auch in Beziehung zur wichtigen Stellung von Medien im Alltag – zu thematisieren. Im Anschluss an die empirische Untersuchung kann festgestellt werden, dass auch heute das Theater noch als wichtige kulturelle Praxis erachtet wird, die an Kinder/Jugendliche weitergegeben werden soll. Theatervorführungen werden als wertvolles und nahezu bedenkenloses Angebot wahrgenommen, das Kindern/Jugendlichen Eindrücke, inhaltlichen Input und ein „besonderes Erlebnis“ ermöglicht, und (auch) mit dem Ziel besucht, dass Kinder/Jugendliche später, als Erwachsene, aus eigenen Stücken am kulturellen Leben teilhaben möchten. Theaterrezeption ist weniger zur spontanen Bedürfnisbefriedigung geeignet, wird aber trotz der aufwändigen Nutzung, plakativ gesagt, als intensives und nachhaltiges Erlebnis beschrieben, während Medien tendenziell als kurzfristig, niederschwellig und wenig tiefgehend charakterisiert werden.

Die Konkurrenzsituation, in der sich das Theater als funktionales Äquivalent zu Medien befindet, konnte in dieser Arbeit ein Stück weit beleuchtet werden. Außerdem erfolgte eine erste Erarbeitung von Motiven Erwachsener, mit Kindern/Jugendlichen Theatervorführungen zu besuchen. Dabei zeigten sich nur wenige künstlerisch-kreative Motive, was unter anderem an der Erhebungsmethode (schwierig, über Kunst/Kultur zu sprechen), als auch am sozialwissenschaftlichen Background der Verfasserin liegen mag. Hier sind vor allem Personen aus eher künstlerischen Bereichen angeregt, sich mit den Motiven zu befassen, die sich auf Kreativität und die künstlerischen Aspekte der Theaterrezeption beziehen.

Weitere offene Fragen für zukünftige Forschung beziehen sich vor allem auf die Interessen und Rezeptionserlebnisse der Kinder/Jugendlichen selbst. Die Beschränkung der Untersuchung auf die Nutzungsmotive Erwachsener für den Theaterbesuch ergab sich dadurch, dass sie als Erziehungsbeauftragte die Entscheidung treffen, ins Theater zu gehen, da Heranwachsende erst ab einem gewissen Alter über die notwendige Autonomie in finanzieller und sozialer Hinsicht verfügen, selbst zu entscheiden, welche Freizeitangebote sie nutzen wollen und welche nicht. Bis zu einem gewissen Alter entscheiden jedoch Erziehungsberechtigte bzw. Bezugspersonen, durch welche Handlungen sie die ihnen anvertrauten Kinder bilden/sozialisieren/beschäftigen/unterhalten wollen. Interessant wäre na-

türlich die Sicht der Kinder, welchen Nutzen sie aus dem Besuch eines Theaterstücks für junges Publikum ziehen können. Da es, wie im Kapitel zum Forschungsstand dargelegt, dazu bisher erst wenig Material gibt und zur Untersuchung der Einstellungen und Motive junger Menschen mehr pädagogische und methodische Erfahrung vonnöten ist, als sie durch die Verfasserin dieser Arbeit mitgebracht werden konnte, musste darauf verzichtet werden. Interessant wären gerade auch die Beweggründe und die Sicht derer, die das Theater für junges Publikum nicht besuchen. Auch dies war im Rahmen dieser Magisterarbeit nicht möglich, soll jedoch als Anreiz für zukünftige Forschungsprojekte dienen.

Quellenverzeichnis

- Abels, Heinz/König, Alexandra (2010): Sozialisation. Soziologische Antworten auf die Frage, wie wir werden, was wir sind, wie gesellschaftliche Ordnung möglich ist und wie Theorien der Gesellschaft und der Identität ineinanderspielen. Wiesbaden: VS Verlag.
- Asanger, Roland/Wenninger, Gerd (1999): Handwörterbuch Psychologie. Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Aufenanger, Stefan (2008): Mediensozialisation. In: Sander, Uwe/von Gross, Friederike/Hugger, Kai-Uwe (Hrsg.): Handbuch Medienpädagogik. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 87-92.
- Austin, Bruce A. (Hrsg.) (1988): Current Research in Film: Audiences, Economics, and Law. Vol. 4. Norwood, NJ: Ablex.
- Badora, Anna (2013): Soziale, moralische und ästhetische Kompetenz. Interview mit Christoph Thoma. September 2013. Online:
<http://www.assitej.at/2013/09/soziale-moralische-und-aesthetische-kompetenz/>
(letzter Zugriff am 10.08.2014)
- Baecker, Dirk (Hrsg.) (2013): Wozu Theater? Berlin: Theater der Zeit.
- Baur, Nina/Blasius, Jörg (Hrsg.) (2014): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer VS.
- Behnken, Imbke/Mikota, Jana (Hrsg.) (2009): Sozialisation, Biografie und Lebenslauf. Eine Einführung. Weinheim/München: Juventa.
- Bentele, Günter/Brosius, Hans-Bernd/Jarren, Otfried (Hrsg.) (2003): Öffentliche Kommunikation. Handbuch Kommunikations- und Medienwissenschaft. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Berger, Susanne (1977): Das Interesse am Theater. Entwicklung, Durchführung und Auswertung einer Repräsentativerhebung in Fellbach bei Stuttgart, durchgeführt im Oktober 1974. Münchener Beiträge zur Theaterwissenschaft, Band 8. Fellbach bei Stuttgart: Conradi.
- Blumler, Jay G./Katz, Elihu (Hrsg.) (1974): The Uses of Mass Communications. Current Perspectives on Gratifications Research. Beverly Hills/London/New Delhi: Sage Publications.
- Bohnsack, Ralf (2010): Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden. Opladen et. al: Budrich.
- Bourdieu, Pierre (1974): Zur Soziologie symbolischer Formen. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Bourdieu, Pierre (1983): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: Kreckel, Reinhard (Hrsg.) (1983): Soziale Ungleichheiten. Soziale Welt. Sonderband 2. Göttingen: Schwartz. S. 183-198.

- Bourdieu, Pierre (1987): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre (1993): Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre (2003a): Die drei Formen des kulturellen Kapitals. In: Jurt, Joseph (Hrsg.) (2003): *absolute Pierre Bourdieu*. Freiburg: orange-press. S. 95-102.
- Bourdieu, Pierre (2003b): Über einige Eigenschaften von Feldern. In: Jurt, Joseph (Hrsg.): *absolute Pierre Bourdieu*. Freiburg: orange-press. S. 122-129.
- Bourdieu, Pierre (2003c): Das symbolische Kapital. In: Jurt, Joseph (Hrsg.): *absolute Pierre Bourdieu*. Freiburg: orange-press. S. 211-218.
- Bourdieu, Pierre (2003d): Einführung in die Soziologie des Kunstwerks. In: Jurt, Joseph (Hrsg.): *absolute Pierre Bourdieu*. Freiburg: orange-press. S. 130–146.
- Brauerhoch, Frank-Olaf (2004): Theater, Publikum und Image – eine Studie über die ‚Theaterlandschaft‘ in Frankfurt am Main. In: Wagner, Bernd (Hrsg.): Jahrbuch für Kulturpolitik 2004. Thema: Theaterdebatte. Band 4. Essen: Klartext. S. 141-151.
- Burkart, Roland (2002): Kommunikationswissenschaft. Grundlagen und Problemfelder. Wien/Köln/Weimar: Böhlau Verlag.
- Colbert, Francois (2008): Der Kulturmarkt. In: Klein, Armin (Hrsg.) (2008): Kompendium Kulturmanagement. Handbuch für Studium und Praxis. München: Verlag Franz Vahlen. S. 579-590.
- dan Droste, Gabi (Hrsg.) (2009): Theater von Anfang an! Bildung, Kunst und frühe Kindheit. Bielefeld: transcript Verlag.
- Deutscher Bühnenverein (2012): Theaterstatistik: Deutschland, Österreich, Schweiz. 2011/12. 47. Heft. Köln.
- DGPuK – Deutsche Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft (Hrsg.) (2013): 50 Fragen, 50 Antworten, 50 Jahre DGPuK. Hamburg: Eichstätt. Online: <http://www.dgpuk.de/publikationen/50-fragen/> (letzter Zugriff am 15.07.2014)
- Dreher, Michael/Dreher Eva (1995): Gruppendiskussionsverfahren. In: Flick, Uwe et al. (Hrsg.) (1995): Handbuch Qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen. Weinheim: Psychologie Verlags Union/Beltz Verlag. S. 186-188.
- Elliott, Philip (1974): Uses and Gratification Research: A Critique and a Sociological Alternative. In: Blumler, Jay G./Katz, Elihu (Hrsg.) (1974): The Uses of Mass Communications. Current Perspectives on Gratifications Research. Beverly Hills/London/New Delhi: Sage Publications. S. 249-268.

- Europäische Kommission (2013): Special Eurobarometer 399: Cultural access and participation. November 2013. Online: http://ec.europa.eu/public_opinion/archives/eb_special_399_380_en.htm (letzter Zugriff am 29.06.2014)
- Fischer-Lichte, Erika: Einleitung (2004): Theatralität als kulturelles Modell. In: Fischer-Lichte, Erika/Horn, Christian/Umthum, Sandra/Warstat, Matthias (Hrsg.): Theatralität als Modell in den Kulturwissenschaften. Tübingen/Basel: A. Francke Verlag. S. 7-26.
- Fischer-Lichte, Erika/Horn, Christian/Umthum, Sandra/Warstat, Matthias (Hrsg.) (2004): Theatralität als Modell in den Kulturwissenschaften. Tübingen/Basel: A. Francke Verlag.
- Flick, Uwe et al. (Hrsg.) (1995): Handbuch Qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen. Weinheim: Psychologie Verlags Union/Beltz Verlag.
- Föhl, Patrick S./Lutz, Markus (2011): Publikumsforschung in öffentlichen Theatern und Opern: Nutzen, Bestandsaufnahme und Ausblick. In: Glogner-Pilz, Patrick/Föhl, Patrick S. (Hrsg.) (2011): Das Kulturpublikum. Fragestellungen und Befunde der empirischen Forschung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 53-126.
- Fröhlich, Gerhard (1994): Kapital, Habitus, Feld, Symbol. In: Mörrth, Ingo/Fröhlich, Gerhard (Hrsg.) (1994): Das symbolische Kapital der Lebensstile. Frankfurt/New York: Campus Verlag. S. 31-54.
- Fröhlich, Gerhard/Rehbein, Boike (Hrsg.) (2009): Bourdieu-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung. Stuttgart/Weimar: J. B. Metzler.
- Fromme, Johannes (2006): Socialisation in the Age of New Media. In: MedienPädagogik. Zeitschrift für Theorie und Praxis der Medienbildung. Themenheft 11. 17.1.2006. www.medienpaed.com/Documents/medienpaed/11/fromme0601.pdf. (letzter Zugriff am 04.09.2014)
- Fuchs-Heinritz, Werner/König, Alexandra (Hrsg.) (2005): Pierre Bourdieu. Eine Einführung. Konstanz:UVK Verlagsgesellschaft.
- Gebesmair, Andreas (2004): Renditen der Grenzüberschreitung. Zur Relevanz der Bourdieuschen Kapitaltheorie für die Analyse sozialer Ungleichheiten. In: Soziale Welt. 55/2. S. 181-204.
- Glogner-Pilz, Patrick/Föhl, Patrick S. (2011): Das Kulturpublikum im Fokus der empirischen Forschung: Relevanz, Systematisierung, Perspektiven. In: Glogner-Pilz, Patrick/Föhl, Patrick S. (Hrsg.) (2011): Das Kulturpublikum. Fragestellungen und Befunde der empirischen Forschung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 9-26.

- Glogner-Pilz, Patrick/Föhl, Patrick S. (Hrsg.) (2011): Das Kulturpublikum. Fragestellungen und Befunde der empirischen Forschung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Glogner-Pilz, Patrick (2012): Publikumsforschung. Grundlagen und Methoden. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Göhmann, Lars (2004): Theaterale Wirklichkeiten. Möglichkeiten und Grenzen einer systemisch-konstruktivistischen Theaterpädagogik im Kontext ästhetischer Bildung. Berlin: Mainz Verlag.
- Gripsrud, Jostein/Hovden, Jan Fredrik/Moe, Hallvard (2011): Changing relations: Class, education and cultural capital. In: Poetics 39/6. S. 507-529.
- Grisolia, José M./Willis K.G. (2011): An evening at the theatre: using choice experiments to model preferences for theatres and theatrical productions. In: Applied Economics. 43/27. S. 3987-3998.
- Hänseroth, Albin (1976): Elemente einer integrierten empirischen Theaterforschung: dargestellt an Entwicklungstendenzen des Theaters in der Bundesrepublik Deutschland. Frankfurt am Main: Haag + Herchen.
- Hasebrink, Uwe/Krotz, Friedrich (Hrsg.) (1996): Die Zuschauer als Fernsehregisseure? Zum Verständnis individueller Nutzungs- und Rezeptionsmuster. 1. Aufl. Baden-Baden/Hamburg: Nomos Verlag.
- Hasebrink, Uwe (2003): Nutzungsforschung. In: Bentele, Günter/Brosius, Hans-Bernd/Jarren, Otfried (Hrsg.) (2003): Öffentliche Kommunikation. Handbuch Kommunikations- und Medienwissenschaft. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag. S. 101-127.
- Heckhausen, Jutta/Heckhausen Heinz (2010): Motivation und Handeln: Einführung und Überblick. In: Heckhausen, Jutta/Heckhausen, Heinz (Hrsg.) (2010): Motivation und Handeln. Berlin/Heidelberg: Springer. S. 1-9.
- Heckhausen, Jutta/Heckhausen, Heinz (Hrsg.) (2010): Motivation und Handeln. Berlin/Heidelberg: Springer.
- Heinemann, Caroline (2009): Wahrnehmungs-, Kommunikations- und Erlebnisräume. Der Raum als grundlegender Parameter des Theaters für die Allerkleinsten. In: dan Droste, Gabi (Hrsg.) (2009): Theater von Anfang an! Bildung, Kunst und frühe Kindheit. transcript Verlag. Bielefeld. S. 131-143.
- Helfferrich, Cornelia (2014): Leitfaden- und Experteninterviews. In: Baur, Nina/Blasius, Jörg (Hrsg.) (2014): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer VS. S. 559-574.
- Hepp, Andreas (2010): Cultural Studies und Medienanalyse. Eine Einführung. Wiesbaden: VS Verlag.

- Hoffmann, Christel (1996): Einleitung. In: Israel, Annett/Riemann, Silke (Hrsg.) (1996): Das andere Publikum. Deutsches Kinder- und Jugendtheater. Berlin: Henschel. S. 11-15.
- Hoffmann, Christel (2006): spiel.raum.theater. Aufsätze, Reden und Anmerkungen zum Theater für junge Zuschauer und zur Kunst des Darstellenden Spiels. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag.
- Huber, Nathalie/Meyen, Michael (Hrsg.) (2006): Medien im Alltag. Berlin: LIT Verlag.
- Hurrelmann, Klaus (2002): Einführung in die Sozialisationstheorie. Weinheim/Basel: Beltz.
- Hurrelmann, Bettina (2009): Lesesozialisationsforschung. In: Behnken, Imbke/Mikota, Jana (Hrsg.) (2009): Sozialisation, Biografie und Lebenslauf. Eine Einführung. Weinheim/München: Juventa Verlag. S. 33 – 61.
- Imhof, Kurt/Blum, Roger/Bonfadelli, Heinz/Jarren, Otfried (Hrsg.) (2004): Mediengesellschaft. Strukturen, Merkmale, Entwicklungsdynamiken. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Israel, Annett/Riemann, Silke (Hrsg.) (1996): Das andere Publikum. Deutsches Kinder- und Jugendtheater. Berlin: Henschel.
- Janning, Frank (1991): Pierre Bourdieus Theorie der Praxis: Analyse und Kritik der konzeptionellen Grundlegung einer praxeologischen Soziologie. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Johanson, Katya/Glow, Hilary (2011): Being and Becoming: Children as Audiences. In: New Theatre Quarterly. 27/1. S. 60-70.
- Jennicke, Skadi (2011): Theater als soziale Praxis. Ostdeutsches Theater nach dem Systemumbruch. Berlin: Theater der Zeit.
- Jurt, Joseph (Hrsg.) (2003): *absolute Pierre Bourdieu*. Freiburg: orange-press.
- Keuchel, Susanne/Larue, Dominic (Hrsg.) (2012): Das 2. Jugend-KulturBarometer. Zwischen Xavier Naidoo und Stefan Raab... Zentrum für Kulturforschung. Bonn: ARCult Media.
- Klein, Armin (2008): Kulturpolitik (allgemein). In: Klein, Armin (Hrsg.) (2008): Kompendium Kulturmanagement. Handbuch für Studium und Praxis. München: Verlag Franz Vahlen. S. 91-99.
- Klein, Armin (Hrsg.) (2008): Kompendium Kulturmanagement. Handbuch für Studium und Praxis. München: Verlag Franz Vahlen.
- Klein, Jeanne (1987): Children's Processing of Theatre as a Function of Verbal and Visual Recall. In: Youth Theatre Journal 2/1. S. 9-3.
- Klein, Jeanne (1989): Third Grade Children's Verbal and Visual Recall of Monkey, Monkey. In: Youth Theatre Journal 4/2. S. 9-15.

- Klein, Jeanne (1990): First Grade Children's Comprehension of Noodle Doodle Box. In: Youth Theatre Journal, 5/2. S. 7-13.
- Klein, Jeanne (1993): Applying Research to Artistic Practices: This is not a pipe dream. In: Youth Theatre Journal 7/3. S. 13-17.
- Klein, Jeanne (2005): From Children's Perspective: A model of aesthetic processing in theatre. In: Journal of Aesthetic Education. 39/4. S. 40-57.
- Krämer, Benjamin (2013): Mediensozialisation. Theorie und Empirie zum Erwerb medienbezogener Dispositionen. Wiesbaden: Springer.
- Kraaykamp, Gerbert/van Eijck, Koen (2010): The Intergenerational Reproduction of Cultural Capital: A Threefold Perspective. In: Social Forces. 2010. 89/1. S. 209-231.
- Kreckel, Reinhard (Hrsg.) (1983): Soziale Ungleichheiten. Soziale Welt. Sonderband 2. Göttingen: Schwartz.
- Lamnek, Siegfried (1995): Qualitative Sozialforschung. Band 2. Methoden und Techniken. Weinheim: Beltz/Psychologie Verlags Union. 1995.
- Lamont, Michele/Fournier, Michael (Hrsg.) (1992): Cultivating Differences. Chicago: University of Chicago Press.
- Media Perspektiven (2013): Media Perspektiven Basisdaten. Daten zur Mediensituation in Deutschland 2013. Herausgegeben von Helmut Reitze. Frankfurt am Main.
- Merton, Robert K. (Hrsg.) (1995): Soziologische Theorie und soziale Struktur. Berlin/New York: de Gruyter.
- Meyen, Michael (2004): Mediennutzung. Mediaforschung, Medienfunktionen, Nutzungsmuster. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.
- Meyen, Michael (2007): Medienwissen und Medienmenüs als kulturelles Kapital und als Distinktionsmerkmale. Eine Typologie der Mediennutzer in Deutschland. In: Medien & Kommunikationswissenschaft. 55/3. S. 333-354.
- Mittelstädt, Eckhard (2005): Kinder- und Jugendtheater als ästhetische Bildung. In: IXYPSILONZETT. Magazin für Kinder- und Jugendtheater. Online: <http://www.jugendtheater.net/de/themen-xyz-2005/> (letzter Zugriff am 23.06.2014)
- Morley, David (1996): Medienpublika aus der Sicht der Cultural Studies. In: Hasebrink, Uwe/Krotz, Friedrich (Hrsg.) (1996): Die Zuschauer als Fernsehregisseure? Zum Verständnis individueller Nutzungs- und Rezeptionsmuster. 1. Aufl. Baden-Baden/Hamburg: Nomos Verlag. S. 37-51.
- Mörth, Ingo/Fröhlich, Gerhard (Hrsg.) (1994): Das symbolische Kapital der Lebensstile. Frankfurt/New York: Campus Verlag.

- Niesyto, Horst (2008): Medienkritik. In: Sander, Uwe/von Gross, Friederike/Hugger, Kai-Uwe (Hrsg.) (2008): Handbuch Medienpädagogik. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 129-135.
- Notten, Natascha/Kraaykamp, Gerbert (2009): Parents and the media. A study of social differentiation in parental media socialization. In: Poetics. 37/3. S. 185-200.
- Omasta, Matt (2011): Artist Intention and Audience Reception in Theatre for Young Audiences. In: Youth Theatre Journal. 25/1. S. 32-50.
- Österlind, Eva (2011): ‚What Theatre is All About‘: Students‘ Experiences of the Swedish Theatre Arts Program. In: Youth Theatre Journal. 24/1. S. 75-86.
- Palmgreen, Philip/Wenner, Lawrence A./Rosengren, Karl Erik (1985): Uses and Gratifications Research: The Past Ten Years. In: Rosengren, Karl Erik/Wenner, Lawrence A./Palmgreen, Philip (Hrsg.) (1985): Media Gratifications Research. Current Perspectives. Beverly Hills/London/Delhi: Sage Publications. S. 11-37.
- Palmgreen, Philip et.al. (1988): The Motivational Framework of Moviegoing: Uses and Avoidances of Theatrical Films. In: Austin, Bruce A. (Hrsg.) (1988): Current Research in Film: Audiences, Economics, and Law. Vol. 4. Norwood, NJ: Ablex. S. 1-23.
- Paus-Hasebrink, Ingrid/Bichler, Michelle (Hrsg.) (2008): Mediensozialisationsforschung. Theoretische Fundierung und Fallbeispiele sozial benachteiligter Kinder. Innsbruck/Wien/Bozen: StudienVerlag.
- Peterson, Richard A./Simkus, Albert (1992): How musical tastes mark occupational status groups. In: Lamont, Michele/Fournier, Michael (Hrsg.) (1992): Cultivating Differences. Chicago: University of Chicago Press. S. 152-168.
- Peterson, Richard A. (2005) : Problems in comparative research: The example of omnivorousness. In: Poetics. 33/5. S. 257-282.
- Prieur, Annick/Savage, Mike (2011): Updating cultural capital theory: A discussion based on studies in Denmark and in Britain. In: Poetics 39/6. S. 566-580.
- Prinz, Sophia (2009): Geschmack (*goût*). In: Fröhlich, Gerhard/Rehbein, Boike (Hrsg.) (2009): Bourdieu-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung. Stuttgart/Weimar: J. B. Metzler. S. 104-110.
- Reason, Matthew (2006a): Young audiences and live theatre, Part 1: Methods, participation and memory in audience research. In: Studies in Theatre and Performance. 26/2. S. 129-145.
- Reason, Matthew (2006b): Young audiences and live theatre, Part 2: Perceptions of liveness in performance. In: Studies in Theatre and Performance. 26/3. S. 221-241.
- Reason, Matthew (2010a): The Young Audience: Exploring and Enhancing Children’s Experiences of Theatre. London: Trentham.

- Reason, Matthew (2010b): Asking the Audience: Audience Research and the Experience of Theatre. In: About Performance. 10. S. 15-34.
- Rehbein, Boike/Saalmann, Gernot (2009): Kapital (*capital*). In: Fröhlich, Gerhard/Rehbein, Boike (Hrsg.) (2009): Bourdieu-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung. Stuttgart/Weimar: J. B. Metzler. S. 134-140.
- Rosengren, Karl Erik/Wenner, Lawrence A./Palmgreen, Philip (Hrsg.) (1985): Media Gratifications Research. Current Perspectives. Beverly Hills/London/Delhi: Sage Publications.
- Sander, Uwe/von Gross, Friederike/Hugger, Kai-Uwe (Hrsg.) (2008): Handbuch Medienpädagogik. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Sauter, Willmar (2000): The Theatrical Event. The Theatrical Event: Dynamics of performance and perception, Iowa City: University of Iowa Press.
- Saxer, Ulrich (2004): Mediengesellschaft: auf dem Wege zu einem Konzept. In: Imhof, Kurt/Blum, Roger/Bonfadelli, Heinz (Hrsg.) (2004): Mediengesellschaft. Strukturen, Merkmale, Entwicklungsdynamiken. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 139-155.
- Schaefer, Hans Joachim (1967): Das Theater und sein Publikum. In: Publizistik 12/4. S. 207-218.
- Schedler, Melchior (1974): Kindertheater. Geschichte, Modelle, Projekte. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Scheffer, David/Heckhausen, Heinz (2010): Eigenschaftstheorien der Motivation. In: Heckhausen, Jutta/Heckhausen, Heinz (Hrsg.) (2010): Motivation und Handeln. Berlin/Heidelberg: Springer. S. 43-72.
- Schmid-Reiter, Isolde (Hrsg.) (2004): Kinderoper. Ästhetische Herausforderung und pädagogische Verpflichtung. Regensburg: Con Brio.
- Schneider, Wolfgang (1989): Zehn Fragen an zweiundzwanzig Experten des Kinder- und Jugendtheaters. In: Schneider, Wolfgang (Hrsg.) (1989): Grimm & [und] Grips 3: Jahrbuch für Kinder- und Jugendtheater. Frankfurt am Main: Verlag der Autoren. S. 10-36.
- Schneider, Wolfgang (1989): Grimm & [und] Grips 3: Jahrbuch für Kinder- und Jugendtheater. Frankfurt am Main: Verlag der Autoren.
- Schober, Holger (2012): Förderung junger Autoren hinkt in Österreich Jahre hinterher. Interview mit Kolja Burgschuld. Oktober 2012. Online: <http://www.assitej.at/2012/10/foerderung-junger-autoren-hinkt-in-oesterreich-jahre-hinterher/> (letzter Zugriff am 09.09.2014).
- Schützeichel, Rainer (2004): Soziologische Kommunikationstheorien. Konstanz: UTB Verlag.

- Schweiger, Wolfgang (2007): Theorien der Mediennutzung. Eine Einführung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Shevtsova, Maria (2002): Appropriating Pierre Bourdieu's *Champ* and *Habitus* for a Sociology of Stage Productions. In: Contemporary Theatre Review. 12/3. S. 35-66.
- Shevtsova, Maria (2004): Outside in: theatre, networks and interdisciplinary perspectives. In: Australasian Drama Studies. 44/4. S. 3-16.
- Sontag, Susan (2003): Kunst und Antikunst: 24 literarische Analysen. München/Wien. Hanser Verlag.
- Statistik Austria (2010): Zeitverwendungserhebung 2008/09. Erstellt am 19.08.2010. Online: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/soziales/zeitverwendung/zeitverwendungserhebung/index.html (letzter Zugriff am 29.06.2014)
- Statistik Austria (2012): Ausstattungsgrad der privaten Haushalte – Zeitvergleich. Erstellt am 28.08.2012. Online: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/soziales/ausstattung_privater_haushalte/021850.html (letzter Zugriff am 13.08.2014)
- Statistik Austria (2013a): Theater und Musik. Letzte Änderung am 10.10.2013. http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bildung_und_kultur/kultur/theater_und_musik/ (letzter Zugriff am 25.11.2014)
- Statistik Austria (2013b): Lehrerinnen und Lehrer insgesamt im Schuljahr 2012/13 (inkl. Karenzierte). Letzte Änderung am 02.12.2013. Online: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bildung_und_kultur/formales_bildungswesen/lehrpersonen/021629.html (letzter Zugriff am 26.11.2014)
- Statistik Austria (2014a): Kulturelle Aktivitäten in den letzten 12 Monaten: Besuch von Theater-, Konzert-, Opern-, Ballett- oder Tanzaufführungen 2011/12. Letzte Änderung am 17.01.2014. Online: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bildung_und_kultur/kultur/kulturelle_beteiligung/074768.html (letzter Zugriff am 26.11.2014)
- Statistik Austria (2014b): Kindertagesheime 1972-2013. Letzte Änderung am 27.06.2014. Online: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bildung_und_kultur/formales_bildungswesen/kindertagesheime_kinderbetreuung/021639.html (letzter Zugriff am 26.11.2014)
- Steuerwald, Christian (2013): Mit Goffman im Theater. In: Steuerwald, Christian/Schröder, Frank (Hrsg.) (2013): Perspektiven der Kunstsoziologie. Praxis, System, Werk. Wiesbaden: Springer. S. 201 – 225.
- Steuerwald, Christian/Schröder, Frank (Hrsg.) (2013): Perspektiven der Kunstsoziologie. Praxis, System, Werk. Wiesbaden: Springer.
- Süss, Daniel (2004): Mediensozialisation von Heranwachsenden. Dimensionen – Konstanten – Wandel. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Taube, Gerd (2013): Facing Reality. Zeitgenossenschaft und Realismus im Theater für junges Publikum. In: IXYPSILONZETT. Jahrbuch für Kinder- und Jugendtheater 2014. Berlin: Theater der Zeit. S. 8-10.
- Tulloch, John (2000): Approaching Theatre Audiences: Active school students and commoditised high culture. *Contemporary Theatre Review*, 10/2. 85-104.
- van de Water, Manon (2003): Der Kampf zwischen Kunst und Pädagogik. Zur historischen Rolle und ideologischen Funktion des Theaters für junge Zuschauer. In: Schneider, Wolfgang/Taube, Gerd (Hrsg.) (2003): *Kinder- und Jugendtheater in Russland*. Tübingen: Gunter Narr Verlag. S. 2 – 22.
- van Maanen, Hans (2009): *How to Study Art Worlds. On the Societal Functioning of Aesthetic Values*. Amsterdam: Amsterdam University Press.
- von Schoenebeck, Mechthild (2004): Das Faszinosum des Theaters erfahrbar machen. In: Schmid-Reiter, Isolde (Hrsg.) (2004): *Kinderoper. Ästhetische Herausforderung und pädagogische Verpflichtung*. Regensburg: Con Brio. S. 141-145.
- Warstat, Matthias (2008): Ausnahme von der Regel. Zum Verhältnis von Theater und Gesellschaft. In: Weiler, Christel/Roselt, Jens/Risi, Clemens (Hrsg.) (2008): *Strahlkräfte. Festschrift für Erika Fischer-Lichte. Recherchen 54*. Berlin: Theater der Zeit. S. 116-133.
- Weiler, Christel/Roselt, Jens/Risi, Clemens (Hrsg.) (2008): *Strahlkräfte. Festschrift für Erika Fischer-Lichte. Theater der Zeit. Recherchen 54*. Berlin: Theater der Zeit.
- Wickert, Lena (2006): ‚Das muss schon Samt sein – das verbindet man mit Theater.‘ Das Theater und sein Publikum. In: Huber, Nathalie/Meyen, Michael (Hrsg.) (2006): *Medien im Alltag*. Berlin: LIT Verlag. S. 247-266.
- Wiesand, Andreas J./Fohrbeck, Karla (1975): Musiktheater: Schreckbild oder Notwendigkeit. Ergebnisse der Opernstudie. Teil 1: Bevölkerungsumfrage. In: *Monatshefte Musiktheater*. 7. Spielzeit. 1977/78.
- Witzel, Andreas (1982): *Verfahren der qualitativen Sozialforschung. Überblick und Alternativen*. Frankfurt am Main/New York: Campus Verlag.
- Witzel, Andreas (2000): Das problemzentrierte Interview. [25 Absätze] In: *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 1/1. Letzte Änderung 07/2008. Online: <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/%201132/2519#gscit> (letzter Zugriff am 23.11.2014)
- World Vision Deutschland e.V. (Hrsg.) (2013): *Kinder in Deutschland 2013*. 3. World Vision Kinderstudie. Weinheim/Basel: Beltz Verlag.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 2: Motivkatalog (eigene Darstellung)

S. 94

Anhang

Leitfaden

Einleitung

Vielen Dank

Magisterarbeit über das Publikum im Kinder- und Jugendtheater

Gespräche mit Erwachsenen, die mit Kindern ins Theater gehen

dauert ca. 1 h

Ihre/deine Person wird in der Arbeit nicht mehr ersichtlich sein, anonymisiere alles

habe einige Themen, die ich mit Ihnen/dir besprechen möchte, werde ab und zu

nachschauen

geht nicht um Fachwissen, Sie sind/du bist für mich Expertin, weil Sie/du mit Kindern ins Theater gehst

ich würde Sie/dich bitten, einfach möglichst ausführlich zu erzählen

ich frage nach, wenn ich etwas nicht ganz verstehe

sprechen Sie/sprich also bitte einfach möglichst frei

Sie können/du kannst nichts Falsches sagen – jede Information ist wichtig für mich

→ Haben Sie/Hast du noch Fragen an mich?

Einstieg

Erzählen Sie/Erzähl mir bitte über deinen Zugang/deine Erfahrungen mit dem Theater für junges Publikum!

Mit wem (Alter, Verhältnis)?

Wann zuletzt?

Auswahl/Wünsche/Erwartungen

Welche Stücke? Und warum?

Wer wählt die Stücke aus? Wie wählen Sie/wählst du die Theaterstücke aus?

Und in welche Theater geht ihr (Wie informiert ihr euch)?

Wann geht ihr (Wochenende, unter der Woche)? – Warum?

Wie oft gehst ihr so ca.?

Von wem kommt der Anreiz? Von dir oder deinem Kind?

Geht ihr da auch mit Bekannten/FreundInnen?

Bisherige Erfahrungen

Bei Theaterbesuchen: Wie läuft das so ab? Wie ist die Situation für Sie/dich und deinE/IhrE KindEr?

Bereitet Sie sich/ihr euch vor?

Redet ihr nachher drüber?

Wissen Sie/Weißt du noch, wann Sie/du das erste Mal mit Kindern im TfpP waren/warst?

Wie war das so?

Wie sind Sie/bist du auf die Idee gekommen?
Wie alt waren da die Kinder?
Was für ein Theaterstück haben Sie sich/habt ihr euch da angeschaut?
Warum haben Sie sich/hast du dich für dieses Stück entschieden?

Einstellungen zum Theater

Ganz Grundsätzlich: Was reizt Sie/ dich am Theater? Warum gehen Sie/gehst du mit Kindern dorthin?

Was kann sich IhrE/deinE KindEr mitnehmen?
Und was haben Sie/hast du davon?

Welchen Stellenwert hat das Theater Ihrer/deiner Meinung nach in der heutigen Zeit?

Warum glauben Sie/glaubst du, gehen andere Leute nicht ins Theater für junges Publikum mit Kindern?

Ganz grundsätzlich eine Frage: Braucht es das Theater für junges Publikum?

Funktionale Äquivalente

Was machen Sie/machst du sonst so mit Ihrem/n KindErn/deinem/n KindErn in der Freizeit (anderes Kulturangebot)?

Und das Theater verglichen mit dem, was Sie/du gerade genannt haben/hast: Was sind Vorteile, was sind Nachteile des Theaters?

Welche Massenmedien nutztEn IhrE/deinE KindEr?

Und wie (gemeinsam, alleine, wie viel)?
Warum welche?

Was sind Vorteile/Nachteile der Medien? Was ist gut daran, was nicht so gut?

Möchten Sie/Möchtest du noch etwas hinzufügen? → Leitfaden überprüfen!

Demografische Daten/Hintergrundinformationen

Alter (Erwachsene & KindEr)

Gehen Sie/Gehst du auch ohne Kinder ins Theater?
Warum? Warum nicht?

Sind Sie/Bist du selbst als Kind ins Theater gegangen?
Warum? Warum nicht?

Bildungsabschluss

derzeitige Tätigkeit

Transkription der Interviews

In allen Interviews wurden die Namen abgeändert

Transkription Interview_1

Datum: 16.09.2014

Ort: Wohnung der Gesprächspartnerin G1

Dauer: 55:33 Minuten

Anwesende Personen:

L Gesprächsleitung (Verfasserin dieser Arbeit)

G1 Gesprächspartnerin G1

1 [Vorgespräch über parallele Aufnahme mit zwei Geräten]

2 L: Danke, dass du dir Zeit genommen hast. Ich hab dir eh schon am Telefon gesagt, ich
3 schreibe meine Magisterarbeit über das Theater für junges Publikum und da eben über die
4 BesucherInnen im Theater für junges Publikum, und führe da gerade Gespräche mit
5 Erwachsenen, die mit Kindern gehen also eh Eltern oder LehrerInnen oder
6 KindergartenpädagogInnen oder irgendwelchen Verwandten oder Bekannten von Kindern,
7 und führe jetzt die ersten Gespräche, die meisten haben so ca. eine Stunde gedauert, und ich
8 hab hier meinen Leitfaden und werde da ab und zu reinschauen, ob ich eh keine Frage
9 vergesse, und es geht gar nicht um Fachwissen, sondern einfach um deine persönlichen
10 Erfahrungen, das heißt alles, was du mir erzählen kannst ist für mich interessant und wertvoll;
11 Wenn ich etwas nicht verstehe werde ich nachfragen, und sonst ist es am besten, wenn du
12 einfach drauf los sprichst und möglichst ausführlich sprichst und du kannst gar nichts Falsches
13 sagen jede Information ist wichtig für mich und du kannst dich natürlich auch korrigieren; hast
14 du noch Fragen?

15 G1: Nein, eigentlich nicht.

16 L: Ich würde dich bitten zu Beginn mir einfach von deinen Erfahrungen mit dem Theater
17 für junges Publikum zu erzählen; also deinen Zugang und wann du so gehst oder mit wem du
18 gehst

19 G1: Also Erfahrungen im // ich hab mir gedacht / ich hab ja vorher drüber nachgedacht und
20 hab mir gedacht, dass nämlich ich persönlich eigentlich keinen Zugang zum Theater hab; ich
21 geh selber nie ins Theater, das ist mir nur dann noch eingefallen weil in meiner Familie ist
22 interessanterweise mein Vater ist total gern ins Theater gegangen und hat das uns aber finde
23 ich nicht vermitteln können, ich glaub er hat uns manchmal mitgenommen, aber mir hat das nie
24 getaugt, und ja, ich gehe auch jetzt eigentlich nicht hin; aber mit der Lisa war ich eben ein
25 paarmal bei diesem Theater Apfelbaum, wie sie noch jünger war, also da war sie so vier, fünf
26 ungefähr, und, ja, ihr hat das eigentlich recht gut gefallen, also ich war // ich glaub wir waren
27 zwei, drei Mal; also ein Mal war sie // kann ich eh im Dialekt reden, oder?

28 L: Jaja.

29 G1: Ein Mal waren wir mit einem Kind und das hat eh gut hingehaut, weil die waren beide
30 sehr interessiert und dann waren wir einmal mit einem anderen Kind und die hat die ganze Zeit
31 gefragt: Wann ist es denn vorbei? @und so@ und dann hab ich mir gedacht, ok, mit der
32 @gehen wir nicht mehr@, also dann war es nämlich für die Lisa auch nicht so lustig, also und
33 da habe ich auch immer mehr gemerkt, dass das auch nicht alle Kinder haben, also das ist

34 schon was, was halt ein Teil von der Lisa ist, dass ihr so etwas gefällt und dass sie sich da auch
35 begeistern kann und da gibt's einfach Kinder, die // @denen taugt das gar nicht@, ja und ihr
36 taugt vor allem Musik auch recht und drum das ist auch ein Grund, warum wir halt eher in so
37 Musiksachen gehen, so wie eben Volksoper, gehen wir, weil wir einfach da wohnen, also wir
38 sind vor drei Jahren da hergezogen und seither gehen wir manchmal da her, aber das ist da für
39 mich auch nicht unbedingt gewesen wegen Theater, sondern weil wir da immer vorbeifahren
40 und das ist so Teil von dem ich eigne mir mein Grätzl voll gern an und wenn wir da jeden Tag
41 vorbeifahren und da sind diese schicken Leute, die versammeln sich dann auf diesem großen
42 Vorplatz vor der Volksoper und dann weiß man, es ist jetzt entweder Pause von einer
43 Vorstellung oder es fangt gleich an und gegenüber ist das Lokal Theaterpause, ja und das ist
44 einfach Teil von unserer Haus- und Hofstrecke, wo wir dauernd vorbeikommen und das war
45 eher so die Motivation, dass ich gleich einmal nachdem wir eingezogen sind, gesagt habe, du,
46 da müssen wir unbedingt rein, und das erste Mal waren wir eh in so einem Weihnachtskonzert.
47 also das war eigentlich auch nichts mit Theater; ja und dann waren wir bei Max und Moritz (.)
48 und wir waren da aber eigentlich immer ziemlich spontan drinnen, wir haben eigentlich die
49 ersten zwei Male, sind wir gratis reingekommen, weil @weil in das Konzert@, ja ich hab
50 damals voll wenig Geld gehabt, gell, und in das Konzert hat uns (..) der der Ticketabreißer
51 hineingeschmuggelt, ich weiß gar nicht mehr, warum er das überhaupt gemacht hat, ich glaub
52 ich hab gefragt, ob es noch Restkarten gibt und dann hat er / und er hat gesagt, nein und dann
53 hab ich gesagt, na, kann man da nichts machen? hat er gesagt, nein und dann hat er mir so
54 zugeraut doch, man kann scho:n etwas mache:n, wenn der Direktor weg i::st und dann ist der
55 Direktor gegangen und dann hat er uns hineingelassen, und das zweite Mal bei Max und
56 Moritz das war halt kurz vor Weihnachten und da sind wir auch kurz vor Beginn der
57 Vorstellung gekommen und ob es Restkarten gibt, und die haben gesagt, nein, völlig
58 ausverkauft und die Lisa hat sofort zu he:ulen begonnen und dann ist der Direktor aber
59 @wirklich daneben gestanden@ und hat gesagt nein, kommen Sie, wir @machen da was@
60 und dann hat er uns den letzten Sitzplatz auch kostenlos gegeben, ja so hat das bei uns mit der
61 Volksoper angefangen, also wir sind eher so auf, bisschen, wie sagt man, so auf
62 Landstreicher-mäßig @sind wir da immer reingekommen@ ja und dann sind wir aber // und
63 dann haben wir uns noch Carmina Burana haben wir uns noch angeschaut, das hat der Lisa
64 total gefallen (.) u:nd mit meinem Vater war sie in Carmen, also sie hört sich auch gern so
65 Hörspiele an, also ich hol ihr die auch @von der Bücherei@, aber das hab ich auch gemerkt,
66 dass ihr das extrem taugt so Musikstücke eben Opern, wo dann vorgestellt / wo das halt erklärt
67 wird einfach, und Carmen, das hat sie schon gekannt, von einem Hörspiel weil es ist ja auch
68 relativ brutal eigentlich aber da gibt's durchaus so Hörspiele für 7-Jährige und da habe ich mir
69 gedacht, ok, dann kann sie es sich auf der Bühne auch anschauen; ja, und jetzt haben wir eh vor
70 wieder zu gehen aber sie mag eigentlich, sie mag sich dort grad so unmögliche Sachen
71 anschauen, Sweeney Tod mag sie sich anschauen und das ist glaub ich irrsinnig brutal @(.)@
72 und da hab ich gesagt, na, das @können@ wir uns nicht anschauen, ja und Guys and Dolls
73 wollte sie sich auch anschauen (.) und da hab ich jetzt bei dem Volksopernfest gesehen, was
74 wie das so ist, und hab mir gedacht, ja, eigentlich ganz nett, ja, und jetzt hat sie aber das
75 Interesse verloren; jetzt hat sie gesagt, nein, sie will sich nur Carmina Burana anschauen und
76 das spielen sie aber erst im März wieder; ja (..) und einmal waren wir im Theate:r und da war
77 ich eigentlich auch um einfach was zu unternehmen am Wochenende und auch weil das halt,
78 da ist es ums Zähneputzen gegangen und da haben wir halt öfter Schwierigkeiten gehabt, und
79 da habe ich mir gedacht, ja dann vielleicht (..), ja, weiß ich nicht, bringt das irgendwas, wenn

80 sie das in einem Theaterstück irgendwie sieht vielleicht gibt ihr das einen anderen Zugang;
81 also ich habe eh mit Hörspielen auch versucht und so und Kinderbücher und das Theaterstück
82 @war eben Teil meines Zahnputzprogramms quasi@ und das hat mir aber gar nicht gefallen,
83 das war da in der Lazargasse im 18, ich weiß nicht, ob dir das was sagt?

84 L: Das kenn ich nicht,

85 G1: Ich glaub das heißt Theaterlabor, und das war jedenfalls saumäßig kalt, also es war halt
86 überhaupt nicht in einem (.) richtigen Theater es war eher so wie / es hat ausgeschaut wie so ein
87 Wohnblock oder so, ich mein das an sich hätte mich nicht gestört, aber es war wahnsinnig
88 verraucht da drinnen, also ich mein es war sicher Rauchverbot während der Vorstellung aber
89 man hat gemerkt, da wird sonst voll geraucht und es war total kalt es war so ein Betonboden
90 und ich hab es düster dort empfunden / also wirklich, na, ich hab mir gedacht, nein, da geh ich
91 nicht mehr hin, ja aber der Lisa hat's so: ha:lbwegs gefallen, glaube ich; ja; und sonst, jetzt ist
92 sie heimgekommen mit so, da liegt das nämlich gerade noch [zeigt auf ein Programmheft des
93 Theater der Jugend], ich wollte / hab's noch immer nicht weghauen, aber ich werde es jetzt
94 dann wegschmeißen, mit diesem Abo vom Theater der Jugend, und ich hab mir eigentlich
95 gedacht, ja, lässig, machen wir das, eben, eigentlich wäre das / von selber wäre ich nicht auf die
96 Idee gekommen, weil ich bin ja nicht so der Theaterfan irgendwie, aber ich habe eine Freundin,
97 die hat eben ein Abo bei dem Theater der Jugend und dann habe ich mir gedacht, ja, vielleicht
98 wäre das für uns auch was und ja eben, sie hat das mitgebracht von der Schule und es ist relativ
99 günstig, und ich hab mir dann halt die Stücke durchgelesen um / und hab mir gedacht, he,
100 eigentlich voll gut, aber sie hat gesagt, nein, sie @interessiert das nicht@ und somit ist das
101 Projekt gestorben, ja;

102 L: Das heißt das erste Mal, wenn ich das richtig verstanden habe, wart ihr im Theater
103 Apfelbaum?

104 G1: Ich glaub, dass das erste Mal war, ja

105 L: Wie seid ihr da draufgekommen, auf das Stück?

106 G1: Ja, auch durch eine Freundin einfach; also und dann bin ich auf die Idee gekommen,
107 stimmt, man kann / man muss ja nicht immer nur auf Spielplätze gehen und / oder mit dem
108 Radl wohin fahren oder / ja, so etwas hab ich eher mit der Lisa gemacht, und hab mir gedacht,
109 ja, ich kann ja auch mit ihr auch einmal in so ein Theaterstück @gehen@ und so halt

110 L: Kannst du dich noch erinnern, was das für ein Stück war, das ihr euch da angeschaut
111 habt?

112 G1: Ja, die spielen immer Märchen; das heißt ich glaub Märchenbühne Apfelbaum, heißt
113 es; und einmal haben wir uns das tapfere Schneiderlein angeschaut, und das andere weiß ich
114 gar nicht mehr, das ist nämlich jetzt sicher auch schon fünf Jahre, vier, fünf Jahre ist das sicher
115 her; (3) nein, ich weiß es nicht mehr; das tapfere Schneiderlein aber sonst-

116 L: Warum seid ihr da hingegangen?

117 G1: Ja, nein, einerseits wollten wir einfach hingehen, aber ich hab schon immer geschaut,
118 ok, was spie:len sie und wenn das dann ein Märchen war, wo ich mir gedacht hab, nein, das
119 mag ich mir mit ihr eigentlich nicht anschauen, dann bin ich nicht hingegangen; ich weiß aber
120 gar nicht mehr, was das wa:r war es Rotkäppchen oder irgendwas haben sie einmal gespielt,
121 wo ich mir gedacht hab, das das will ich mir gar nicht mit ihr anschauen, ja;

122 L: Was hat dir da nicht gefallen daran?

123 G1: Ich weiß es jetzt gar nicht genau, ob das dabei war; aber grundsätzlich mir ist schon
124 wichtig, dass mir der Inhalt zusagt, zum Beispiel, also mir ist so eine gewisse
125 Geschlechtersensibilität total wichtig und wenn das so, also ich finde, dass die bei der

126 Märchenbühne Apfelbaum jetzt in der Hinsicht glaube ich sind die nicht gerade innovativ,
 127 habe ich das Gefühl; also sie machen, was halt interessant ist, ist das mit den Puppen und sie
 128 singen recht schön und so also wirklich, das ist eigentlich, das ist voll oldschool irgendwie, und
 129 es ist ganz nett aber ich finde, es gibt einfach schon, es wird in den meisten Mädchen - ah
 130 Märchen, so ein Mädchenbild transportiert, das mir nicht taugt, und wenn ich das Gefühl hab,
 131 so, das geht gar nicht, dann will ich mir das auch nicht unbedingt anschauen; also aber ich weiß
 132 gar nicht, ob das da unbedingt war; aber das ist auch etwas, wo ich zum Beispiel immer, auch
 133 bei der Volksoper hab ich da auch manchmal Bedenken, oder / und ich rege mich dann auch
 134 auf manchmal; bei Carmen @weiß ich@, da habe ich mich ein paarmal total aufgeregt also ich
 135 hab es ja nicht gesehen, aber ich hab gewusst, die Lisa geht dort hin und ich hab Karten
 136 besorgt, und wenn sie das Hörspiel gehorcht hab, dann hab ich mich schon ein paarmal
 137 aufgeregt und hab gesagt, nein, das ist wieder so typisch die Frau ist die Böse @und so@, und
 138 die Lisa mag aber das gar nicht; sie sagt immer, lass das, ich mag mir das anhören, also ihr geht
 139 das eh nur auf die Nerven, wenn ich das kommentiere aber ich tu mir dann auch schwer, wenn
 140 ich das einfach so / auch bei Märchen, die ich vorlese oder so, ich kann es oft nicht lassen, dann
 141 tu ich irgendwas dazwischen quatschen, also ich les und dann sag ich, schau, aber das ist doch
 142 blöd und so, und sie sagt immer, Mama, ich will dass du mir einfach vorlie::st; und, ja
 143 L: Findest du dann genügend Stücke, die- die- die- / also ob es jetzt reines Schauspiel ist
 144 oder mit Musik, deinen Ansprüchen gerecht werden?
 145 G1: Ja, also da muss ich sagen, eben, ich hab ja noch nicht so viel geschaut, jetzt; also, aber
 146 da jetzt [zeigt auf das Programmheft des Theater der Jugend], ich hab mir das genau
 147 @durchgelesen@ und da habe ich das Gefühl gehabt, da wäre ich so gut wie mit jedem Ding
 148 irgendwie einverstanden. und hab mir gedacht, das greift ja wirklich Sachen auf, wo ich mir
 149 denke, die sind gerade ein Thema für die Lisa, und darum hätte ich es halt voll gut gefunden,
 150 wenn wir dort hingehen und hab mir gedacht, das wäre etwas Schönes, was wir gemeinsam
 151 machen können was wir dann teilen können, aber eben da hat sie gerade überhaupt kein
 152 Interesse; ich weiß auch wirklich nicht warum, weil eigentlich ich glaub mit der Schule zum
 153 Beispiel geht sie schon gerne ins Theater, da waren sie auch schon ein paarmal und ein Mal hat
 154 sie nicht mitgehen können, weil da haben wir irgendetwas anderes gemacht also ich weiß, da
 155 hat sie nicht in der Schule sein können und da war sie wahnsinnig enttäuscht; also da habe ich
 156 ihr dann versprochen / also versprechen müssen, dass wir dafür dann einmal extra in die
 157 Volksoper gehen, ja,
 158 L: Kannst du dir vorstellen, warum sie jetzt das Interesse verloren hat?
 159 G1: Ja verloren, (.) oder, ne::in, ich weiß es eigentlich auch nicht, ich hab sie auch gefragt,
 160 warum nicht; sie hat nur gesagt, nein so nicht, @also es war nicht@ irgendwie möglich für
 161 mich das jetzt rauszufinden; ja weil bei der Volksoper normalerweise, da sind ja so viele
 162 Plakate draußen; und die schaut sie sich an und da sagt sie eigentlich bei fast jedem dann (.) ok,
 163 das mag ich sehen, dann schaut sie sich das nächste an, ja, das mag ich auch sehen also
 164 eigentlich mag sie immer total viel sehen, und jetzt will sie eben nur Carmina Burana sehen
 165 und was wir ja schon gesehen haben; und das hat ihr aber total gut gefallen, halt;
 166 L: Weil du gesagt hast, ja, ihr seid dann manchmal gegangen um andere Dinge zu machen,
 167 also gerade zu Beginn, als Radfahren zu gehen oder Ähnliches, geht's ihr da am Wochenende
 168 oder unter der Woche,
 169 G1: Ja, wir waren da eigentlich immer am Wochenende (.) also ich glaube unter der Woche
 170 waren wir noch nie im Theater.; aber ich glaub das Theater der Jugend, was ich von der
 171 Freundin mitgekriegt habe, das wäre dann auch manchmal unter der Woche, ja und in die

172 Volksoper, da sind wir eigentlich schon unter der Woche auch gegangen; und das ist eigentlich
173 dann oft relativ spät, aber dadurch, dass wir gleich daneben wohne:n, ich weiß nicht, ich denk
174 mir dann manchmal, ja da kann man eine Ausnahme machen und es ist ja schon etwas Tolle:s,
175 ich mein Volksoper, es ist ja, also es ist ja schon auch so (:) imposant, auf eine Art, ja, dieses
176 riesen Gebäude: und ja,

177 L: Wie seid ihr auf die Volksoper gekommen, die ja also, das erste wie ihr da im Konzert
178 wart, hast du gesagt, es dient auch dazu, dass ihr euch einfach das Grätzl vertraut macht. Und
179 dann seid ihr in die Oper gegangen, warum?

180 Gl: Ja:, nein, aber die Lisa ist da eben, die spricht da- da auf das irgendwie ziemlich an, so
181 auf Musik und so; also sie spielt auch Geige seit zwei Jahren und ja, mir hat das auch getaugt
182 mit dem Orchestergraben, also das ist etwas, das hab ich glaub ich als Kind so nicht gesehen,
183 und das finde ich jetzt halt irgendwie super; und vielleicht auch, weil wir Bücher drüber
184 gelesen haben, das hat uns dann auch den Zugang irgendwie noch mehr gegeben,
185 beziehungsweise ich weiß auch nicht, was zuerst war, die Volksoper oder - ich glaub erst war
186 die Volksoper und dann hab ich ok schauen wir einmal, was es für Kinderbücher gibt zu Oper,
187 und so: (.), ja, ja und draufgekommen sind wir schon- nicht nur weil es unser Grätzl ist, also
188 schon, weil ich wissen will, was da so passiert und ich mag da dann auch ein bisschen Teil
189 davon sein, man muss nicht von allem Teil sein, aber es, ich finde es auch irgendwie blöd,
190 wenn ich da immer vorbei gehe und es ist ja auch / eben, es ist ja schon so eine Inszenierung
191 und das taugt mir auch; also nicht nur das Stück an sich sondern eben auch mit den schicken
192 Leuten da draußen und so; ja, ich glaube, das hat mir schon auch gefallen und dann gehen wir
193 auch manchmal bei den Probepartys vorbei und da haben wir auch schon manchmal
194 hineingescha:ut und so; es hat vielleicht so etwas, also die Volksoper hat für mich schon so
195 etwas von Exklusivität oder so, wo ich auch manchmal das Gefühl habe, wir passen jetzt nicht
196 ganz hinein weil wir waren nicht immer so aufgemascherlt; also einmal ist die Lisa @im
197 Prinzessingewand@, weil sie eben gemerkt hat, da mascherln sich alle extre:m auf; dann ist
198 sie mit ihrer, mit ihrem Prinzessinenkostüm hingegangen, ich habe nichts gesagt, weil ich mir
199 gedacht habe, ok, wir schauen, jetzt überhaupt nicht @schick aus, sondern wir schauen aus,
200 wie wenn wir@ auf ein Faschingsfest gehen @(.)@ würden, also sie zumindest; und ich war
201 eher in der Jeans @(2)@, ja, da hadere ich dann eh manchmal mit mir und denk mir, ma:,
202 wieso, du kannst dich doch auch schön anziehen und dann // ich mach das aber sonst nie und
203 dann fühl ich mich so in einer Aufmachung aber nicht wo:hl oder hab das Gefühl, ich hab ja so
204 etwas gar nicht, ja; und wenn man dann genau schaut, ich glaub, alle sind auch nicht so
205 aufgemascherlt aber ich glaub schon sehr viele; und wir haben dann auch, also wir haben halt
206 auch, das erste Mal bissige Kommentare gekriegt, weil ich mit der Lisa geflüstert habe also
207 Volksoper ist für Kinder, es ist jetzt, da war ich dann auch enttäuscht eigentlich; weil ich //
208 genau das war schon auch ein Grund, warum ich hingehen wollte, weil ich immer gelesen habe
209 Volksoper; und ich hab mir immer gedacht, ok, es gibt die Staatsoper, habe ich mir gedacht das
210 ist das schicke und Volksoper, das ist so wie Volkstheater @eben@ ich hab ja da, ich bin,
211 bewege mich in der Welt eher nicht so und habe mir gedacht, jaja, eh klar, das ist dann
212 wahrscheinlich günstiger und niederschwelliger und das ist wahrscheinlich für alle; und da war
213 ich eigentlich nach den ersten Malen ziemlich baff weil ich gefunden habe, es ist voll gespitzt
214 und es ist eigentlich überhaupt nicht kinderfreundlich; also ich glaub, es ist kinderfreundlich
215 bei den Kindervorstellungen (.) vielleicht, weil da waren wir erst ein Mal bei einer klassischen
216 Kindervorstellung, also da waren relativ viele Kinder aber trotzdem auch noch relativ viele
217 Erwachsene, also es ist / und eben, das erste Mal sind wir gleich angepöbelt worden, nur weil

218 wir, also wir haben unhörbar geflüstert und die Frau hat sich auch nicht aufgeregt, dass sie uns
 219 gehört hat, sondern, dass wir unsere Köpfe bewegt haben; und sie hat gesagt und **Gott sei**
 220 **Dank hat es kein Bühnenbild gegeben, weil wenn es eines gegeben hat, dann würde sie**
 221 **sich noch mehr aufregen**, also sie hat eigentlich eh alles gesehen, sie hat nur das gestört, dass
 222 sie zwei Schatten sieht vor sich, die sich hin und @her bewegen@, ab und zu weil ich der Lisa
 223 Sachen erklärt habe; ja, also die Volksnähe, die ich mir erhofft habe, wo ich geglaubt habe, ja,
 224 voll meins und so, das ist eigentlich nicht eingetreten aber wir gehen trotzdem noch gerne hin
 225 und ja,
 226 L: Weil du gerade erwähnt hast, dass ihr während der Vorstellung geflüstert habt:
 227 Beobachtest du da die Lisa bei den Theateraufführungen oder wie läuft das so ab zwischen
 228 euch?
 229 G1: Ja ich schau dann schon manchmal zu ihr hinüber, glaub ich, @(.)@ jetzt waren wir
 230 eben schon eine Zeit nicht mehr, aber, ja es ist eher so, dass ich dann manchmal mir denke,
 231 also wenn ich das Theater halt sehe, ma vielleicht gäbe es etwas, was ihr nicht klar ist; das ist
 232 nicht immer so, dass sie das signalisiert, also sie fragt mich schon auch /sie hat mich schon
 233 auch Sachen während der Vorstellung gefragt, aber manchmal habe ich auch das Gefühl, ma,
 234 das ist jetzt irgendwie kompliziert (.) und dann, dann sage ich ihr halt etwas, oder eben bei Max
 235 und Moritz da hat sie sich auch gefürchtet, also mir hat es @voll getaucht@, aber sie / weil es
 236 hat wirklich, ma es ist voll fetzig, ja @eben, da hat es geduscht und gekracht@, ich weiß nicht,
 237 hast du das schon gesehen? also sie haben wirklich mit irgendwelchen Knallkörpern
 238 gearbeitet, also das war einfach super, ja, so etwas hätte ich mir nicht erwartet; Riesentheater,
 239 ja, aber die Lisa hat sich voll gefürchtet eigentlich; die mag auch das zu Silvester nicht so und
 240 so, ja und da war es glaub ich schon gut, dass ich einfach da war, ja da ist sie auch auf meinem
 241 Schoß gesessen und das hat eben der Direktor uns @ausnahmsweise erlaubt@, das darf man
 242 dort normalerweise auch nicht, aber ich ignorier das auch konsequent also bei Carmina Burana
 243 haben wir es zum Beispiel so gemacht, eben, damit es möglichst billig ist, und für Kinder ist es
 244 ja voll günstig; dann kauf ich ihr einen Platz am Rand und ich nehme einen Stehplatz und
 245 wenn's finster ist, setzt ich mir zu ihr und sie sitzt auf meinem Schoß halt; also, aber, ein Mal
 246 ist schon einer gekommen und dann hat er gesagt, nein, das geht nicht und so.; aber man muss
 247 halt warten bis sie gehen, weil ich finde das total bescheuert und von so einem Blödsinn halte
 248 ich halt auch nichts, irgendwie; (.) naja, aber bei Carmina Burana, da ist sie glaub ich schon
 249 eine Zeit da:nn schon alleine gesessen,
 250 L: Redet ihr danach über die Stücke?
 251 G1: Ja scho- / (.) also die Lisa hat immer wieder eigentlich grad / also das Carmina Burana
 252 hat ja wirklich brutale Szenen auch, das mit dem, wo dann / da gibt's dann so einen Kopf am
 253 Tisch irgendwie / ich weiß also das ist immer wieder gekommen; ich glaub, das hat ihr schon
 254 auch ein bisschen einen Schrecken eingejagt, (.) obwo:hl, naja, es gibt Sachen, glaub ich, die
 255 sind für sie schlimmer sie fürchtet sich oft vor Hörspiele extrem; also ich hab da jetzt, ich weiß
 256 gar nicht mehr ob sie da dann schlecht geträumt hat (.), @also das@ war mit dem hab ich halt
 257 auch nicht gerechnet, gell; also das war schon ein bisschen krass; und das haben wir schon
 258 immer wieder / also wir haben generell gerade über das Carmina Burana haben wir eigentlich
 259 vie:l nachher noch geredet, das hat sie total beeindruckt; bei den anderen Stücken weiß ich es
 260 jetzt gar nicht mehr so aber ich denke auch, dass wir da das eine oder andere kommt halt sicher
 261 wieder, ja und dass wir halt Szenen durch besprechen, wo sie dann sagt, du, das war doch so
 262 und ich sag, nein, ich glaub das war so und (.) ja; (5) aber ich muss sagen, ich war ja jetzt auch
 263 schon lange nicht mehr, ich war sicher schon zwei Jahre nicht mehr; das letzte Mal war sie

264 eben mit meinem Vater, das war jetzt glaub ich vor einem halben Jahr da war sie eben in
 265 Carmen; und das letzte Mal waren wir einfach nur bei dem Volksopernfest und haben halt eine
 266 Führung gemacht durch die Volksoper, ja; aber eben in der Volksoper selber, da war eben
 267 Carmina Burana das letzte Mal und ich glaub das war / da war sie noch in der ersten (.), das war
 268 vor eineinhalb Jahren ja;
 269 L: Du hast gesagt, dass dich das Theater bzw. Schauspiel nicht so interessiert und dass
 270 eben die Lisa da schon eben sehr viel Interesse daran hat, oder eben an Musik und Schauspiel;
 271 was hast du das Gefühl, dass sie daran reizt? oder was sie davon hat? von dieser Art der
 272 Eindrücke?
 273 G1: (..) Puh; (.) das ist jetzt eine gute Frage, also ich glaube, es ist dieses Spektakel
 274 einerseits so, (..) dass man ja doch / also das ist vielleicht / also ich weiß nicht, ich war noch nie
 275 mit ihr im Ki:no, aber ich kann mir vorstellen, dass das da vielleicht anders ist, weil man so
 276 mittendrin ist, also die Leute sind ja da: ja, und man ist ja Teil von dem Raum, wo das
 277 stattfindet, (.) und ja, aber für sie ist das glaub ich, Musik ist schon wichtig also ich glaub so ein
 278 Theaterstück ganz ohne Musik, da waren wir zum Beispiel noch gar nie; also für sie ist
 279 wichtig, dass, also ich glaub die Handlung, das ist schon interessant, aber ich glaube, ihr taugt
 280 das mit der Musik einfach auch- auch voll und schon diese, ja, diese Inszenierung es wird ja so
 281 eine eigene Welt geschaffen, aber eben vielleicht interpretier ich das jetzt weil ich glaub das ist
 282 das, was mir auch taugt, also / (3) also, wie war das noch einmal? was ihr dran so gefällt hast du
 283 gefragt?
 284 L: Weil du gesagt hast, du gehst allein nicht ins Theater und mit ihr schon; und was sie
 285 einfach da mitnehmen kann (.) durch die Besuche im Theater?
 286 G1: Ja ich glaub eben diese Eindrücke, ich glaube, es ist diese Faszination und was ich mir
 287 halt erhofft hätte, weil jetzt von dem Theater der Jugend eher, wär wirklich auch, dass so
 288 Themen irgendwie auch vorkommen, die sie: beschäftigen, wo ich das Gefühl habe, das
 289 arbeitet in ihr, aber das ist bei diesen Dingen bisher glaub ich nicht so der Fall; aber vielleicht
 290 ist es der Fall und ich check's nur nicht; aber das wär zumindest nicht meine Motivation
 291 gewesen, da hinzugehen sondern eher so, ja, einfach um / wirklich um was zu erleben, so quasi
 292 wär ich mit ihr hingegangen und um sie beeindrucken zu lassen, aber ja, aber vielleicht nimmt
 293 sie so etwas auch mit, das weiß ich nicht; das kann natürlich schon sein;
 294 L: Ist es für dich dann / wie geht's denn dir, wenn du mit ihr da hingehst?
 295 G1: Ja, für mich ist es interessant, weil für mich ist es dann meistens so ein Aha-Erlebnis,
 296 he das ist ja eigentlich interessant, weil eigentlich / also ich glaube meine Motivation
 297 ursprünglich war für sie hinzugehen, und ich denk mir, ok, ich steh das jetzt @irgendwie
 298 durch, zwei Stunden@ und dann habe ich mir / also ich hab es interessant gefunden, dass es
 299 mich eigentlich auch jedes Mal begeistert hat, (.) ja.
 300 L: So ganz grundsätzlich was hast du für Gefühl, was hat das Theater, das darstellende
 301 Spiel für Kinder & Jugendliche für einen Stellenwert in der Gesellschaft? also Theater in
 302 jeglicher Form von Schauspiel, ob mit oder ohne Musik, so das Theater für junges Publikum?
 303 G1: Ich finde, das ist schwierig zu sagen, weil Wien ist glaub ich schon einfach voll die
 304 Theaterstadt (.) aber ich hab manchmal das Gefühl, es sind so, es ist sehr einseitig, ich hab das
 305 Gefühl, es gibt halt ein Publikum und die, für die ist das das Ein und alles, und die Burg und
 306 also, was dort passiert in der / also ich bekomme's nur in den Medien manchmal mit und die tun
 307 ja wirklich so ein bisschen, also das finde ich auf eine Art auch sehr elitär oder sehr / ich weiß
 308 nicht, wie wenn es jeden interessieren müsste, was sich an der Burg tut und in Wirklichkeit hab
 309 ich das Gefühl, das ist so eine bestimmte Gruppe von Leuten, da gehört das halt auch zum

310 Etikett dazu, vielleicht ist es auch, ich hab irgendwas, irgend so ein Hörspiel gehört im Radio,
 311 vom Thomas Bernhard (.) über das künstlerische Abendessen, wo er sich auch so ziemlich
 312 drüber echauffiert und dass diese Burgtheater und dass sie ja alle so tun, als ob das etwas
 313 Besonderes wär @und so@, wo ich mir dann gedacht hab, ja ich hab es noch gar nicht so
 314 mitgekriegt, aber es mag schon sein und letztthin war ich ja wirklich mit der Lisa im
 315 Burgtheater, weil sie hat dort vorgesungen, weil sie wollte bei Dantons Tod mitmachen; es hat
 316 aber eh nicht geklappt; aber da war so ein Casting, da haben sie alle von der Singschule
 317 eingeladen, weil sie war letztes Jahr in der Singschule, ja und da war ich eben auch vor / da bin
 318 ich vor dem Burgtheater gesessen und dann ist halt der Gregor Plöb da: hinein und es war halt
 319 der Schauspielereingang; ich war ja noch nie / nein doch, ich war ein Mal im Burgtheater, aber
 320 nicht zu einem Schauspiel, sondern bei einem Vortrag. aber ich war dort sonst noch nie
 321 drinnen, weil mich das eben nicht so interessiert (.) und da ist mein Eindruck dann schon, dass
 322 die so, dass sich die für so wichtig @halten und@ dass das jetzt so exklusiv und ding ist auch
 323 wie die da getan haben, aber vielleicht ist das auch meine Interpretatio:n, aber also weil ich
 324 schon so ein Vorurteil hab; mir ist vorgekommen, die kommen sich jetzt alle total wichtig vor
 325 da drinnen und so und ich hab mir gedacht, das ist Burgtheater im wahrsten Sinne des Wortes
 326 Theater ich kann es nicht ganz nachvollziehen, aber: ich weiß nicht ob es in der Gesellschaft
 327 insgesamt überhaupt so wichtig ist, also ich hab das Gefühl es ist ein kleiner Kreis, ja und für
 328 mich hat das eben schon ein bisschen was Elitäres auf eine Art, aber mir fehlt da auch wirklich
 329 der Zugang einfach ich bin da leider völlig uninteressiert am Theater, aber ich hab das Gefühl,
 330 dass das a::uch, also nicht alle Theater, aber wenn ich jetzt an das Burgtheater denke, dann fin-
 331 /dann habe ich das Gefühl, das ist jetzt (.) nichts, was viele Leute anspricht oder so;
 332 L: Gerade für Kinder und Jugendliche? also Theaterstücke, Theaterhäuser speziell für
 333 Kinder und Jugendliche? wie denkst du da über den Stellenwert?
 334 G1: Puh (.) also ich hab das Gefühl, da gibt's eigentlich mit dem Theater der Jugend, gäbe
 335 es da ganz ein gutes Angebot, also wo ich jetzt wirklich neugierig und interessiert worden wär,
 336 aber eben ich kann jetzt nicht, ich werde jetzt nicht alleine in @Kinderstücke gehen@ ahm und
 337 dann gibt's ja auch einiges im Zoom, nein, nicht im Zoom im: / wie heißt das?
 338 L: Im Dschungel?
 339 G1: Im Dschungel, genau; ja, da habe ich mir auch schon ein paarmal Sachen angeschaut,
 340 also jetzt so im Prospekt, wo wir dann im Endeffekt aber nicht hingegangen sind, aber da hätte
 341 mich auch schon einiges interessiert; nein, also ich finde eigentlich schon, dass es sehr
 342 unterschiedliches Angebot gibt, es gibt auch das Lilarum Puppentheater, und dann eben die
 343 Theaterbühne Apfelbaum (.) ja; also ich würde / ich habe jetzt nicht das Gefühl, dass es zu
 344 wenig ist
 345 L: Bekommst du etwas mit von Bekannten, Freundinnen, Freunden, von der Schule, wie
 346 es da so aussieht? also ob das genutzt wird?
 347 G1: N:::ein, eigentlich nicht; ich weiß es eben nur von der einen Mama und die- die: war
 348 eben Mama in dem Kindergarten, wo die Lisa war und die habe ich aber auch nicht so gut
 349 gekannt aber von der weiß ich, die haben dieses Abo gehabt; Theater der Jugend und von da
 350 habe ich überhaupt realisiert, dass es so @etwas gibt irgendwie@, und sonst kenne ich
 351 eigentlich auch keine Kinder, die ins Theater gehen also wirklich in meinem Bekanntenkreis
 352 wüsste ich jetzt niemand, wo die Eltern mit den Kindern ins Theater gehen also ich kenne
 353 einige, die Max und Moritz gesehen haben (.), eben in der Volksoper, aber- aber vielleicht
 354 krieg ich es nur nicht mit aber: so von meinem Bekannten und Freundeskreis (.) ist es mir jetzt
 355 nicht bekannt, dass da: Kinder regelmäßig ins Theater gehen;

356 L: Warum glaubst du, dass Leute nicht gehen?

357 G1: (3) Naja:, vielleicht ist es so dass, keine Ahnung, vielleicht haben die auch nicht so
358 den Zugang zum Theater, ich weiß es nicht, vielleicht sind die nicht so theaterinteressiert,
359 mhm, (3) vielleicht auch eben, vielleicht ist das Angebot doch nicht so ansprechend oder man
360 kriegt es auch nicht so mit, ich mein ich hab das jetzt über die Schule mitgekriegt, weil es die
361 Lisa halt mit nach Hause gebracht hat, (3) naja, ich glaub, man muss sehr also ich glaub man
362 muss sich vielleicht aktiv darum kümmern es wird einem jetzt nicht sehr herangetra:gen; ich
363 weiß gar nicht, ob es zum Beispiel im Wien extra drinnen steht also das ist zum Beispiel für
364 mich so ein so voll das wichtige Heft, sag ich einmal also weil da sind halt auch immer ganz
365 viele günstige Sachen drinnen, weil eben ich muss zum Beispiel voll aufs Geld schauen; (..)
366 Und da steht, da stehen zum Beispiel Kino und so, das steht immer drinnen, aber Theater steht
367 eigentlich, mehr das Theaterlabor ist drinnen gestanden zum Beispiel wo ich aber dann recht
368 enttäuscht war, wo wir uns diesen @Karius und Baktus hat das Stück@ geheißen; aber ich
369 glaube vom Theater der Jugend steht da eher nichts drinnen also könnte ich mich jetzt nicht
370 erinnern; ja und das ist zum Beispiel etwas, wo ich glaube, das lesen doch einige Leute also das
371 Heft bekommt man ja per Post zugestellt (.) und ja; und da werden halt bestimmte Sachen,
372 bestimmte Sachen werden angekündigt und manche halt nicht;

373 L: Kannst du mir noch ein bisschen darüber erzählen, was ihr sonst so: macht in der
374 Freizeit? ihr gemeinsam, du und die Lisa?

375 G1: Mhm ja eben wir, also ich geh mit ihr, naja in letzter Zeit geh ich wenig mit ihr auf den
376 Spielplatz, aber wir treffen und einfach gerne mit Freunden; ja und (..) keine Ahnung, was
377 @machen wir wirklich@ manchmal tun wir einfach Federball spielen, also: (..) oder fahren
378 irgendwo hin so; also ich tu viel auch Haushalt machen wenn die Lisa da ist, weil ich mir
379 denke, sie soll das ruhig mitkriegen, aber ja:, ich treff mich einfach gern mit Freunden o:hne (.)
380 jetzt (.) besonders etwas zu unternehmen und, also und wir machen einige Sachen aus diesem
381 Wien extra; da gibt's manchmal so geführte Wanderungen, aber es ist eben zunehmend
382 schwierig, finde ich, gerade die Lisa für etwas zu begeistern, also sie will sich auch immer
383 mehr jetzt lieber mit ihren Freundinnen treffen, auch teilweise ohne mi:ch eben, also sie geht
384 nach der Schule oft noch zu einer Freundin und so, ja zu meinen Eltern fahren wir halt, (..) ja
385 und eben wir gehen mehr, wenn wir eben wohin gehen, zu Veranstaltungen, dann so Konzerte
386 kommt mir gerade, da gehe ich schon auch manchmal gern hin oder letztes Mal waren wir im
387 Sommer, im Sommer waren wir bei diesem Ballett von der Dada Masilo Swan Lake, das hat
388 der Lisa aber gar nicht gefallen, mir hat es recht @gut gefallen@ ahm, ja, was machen wir
389 sonst so, (..) jetzt ist mir gerade irgendwas eingefallen, jetzt hab ich es wieder vergessen (.) ja,
390 genau, was ich halt voll gerne tu, das sind so, also Straßentheater das taugt mir voll; also, was
391 heißt Thea:ter so eher mit Jonglage und so; also die klappern wir halt immer ab;
392 Pflasterspektakel ist Pflichttermin jeden Som-mer, ja, und das taugt der Lisa auch voll, also da
393 kann man wirklich den ganzen Tag verbringen oder auch zwei Tage, also das ist halt, da war
394 ich als Kind einfach auch schon, ich weiß nicht, ob das auch unter Theater fä:llt, so / weil das
395 habe ich vorher ganz vergessen zu erwähnen das taugt ihr nämlich auch voll, da gibt's zum
396 Beispiel so eine Comedy Gruppe aus der Schweiz, ich weiß nicht, warst du schon einmal am
397 Pflasterspektakel? kennst du [???]? die zwei Schweizer, weil die haben voll die Stammgäste;
398 ich bin draufgekommen, ich bin nicht die einzige, die schon zu denen ihrer Show geht seit ich
399 ein Kind bin, weil die halt (.) das taugt der Lisa und mir halt auch, die bauen immer so
400 spontanen / also die machen so voll viel Spontantheater also sie haben so ein Gerüst, also man
401 muss sagen, jetzt ist es anders, weil jetzt tritt er seit zwei Jahren alleine auf; der Tiss heißt er

402 glaube ich; aber die haben ein Grundgerüst so quasi mei:stens aber das ist nicht recht viel, und
 403 in Wirklichkeit auch nicht sehr spannend, finde ich, das Lustige ist einfach, dass sie ständig das
 404 Publikum und auch andere Leute einbauen; also ich weiß noch wie es / bei irgendwem läutet
 405 das Handy im Publikum er geht hin nimmt ihr das Handy weg; also auch total dreist einfach, ja,
 406 und (..) und telefoniert mit der Mutter, die eigentlich diese Frau da angerufen hat, und sagt
 407 nein, sie ist nicht da, nein, die hat heute keine Zeit mehr, kann ich ihr was ausrichten? und dann
 408 richtet er ihr halt irgendwas aus und das ist halt, aber das ist halt jedes Mal anders, und wir
 409 haben uns die selbe Show von ihm deshalb auch mehrmals angeschaut die Lisa wollte das; sie
 410 hat gesagt, ja, gehen wir wieder zu dem und ich hab immer schauen müssen wann der wirklich
 411 spielt, oder wenn, dann schauen ja oft Leute bei den Fenstern raus und dann sagt er irgendwie,
 412 ja, da / hier haben wir die Königsfamilie und die Leute teilweise machen sie das dann mit dann
 413 hat sich das Mädels, die eben da gewohnt hat in dem Haus, die ist dann wirklich
 414 zurückgekommen mit einer @Krone und so@ und das ist halt einfach voll lustig, ja (..) und ja,
 415 Leuten hat er sogar das Handy / ah, das Auto weggenommen; @also das ist irgendwo am
 416 Domplatz und er hat sich einfach hingestellt und gesagt@, bitte steigen Sie aus @und die sind
 417 dann echt ausgestiegen@ und er hat sich @einfach hineingesetzt und ist halt so um den Platz
 418 gefahren@; und dann gibt's halt Leute, die sind vo:ll sauer, ja, und manche machen da halt mit,
 419 ja; und das taugt uns halt voll, also falls du das auch unter Theater fällt, der hat eine
 420 Theaterausbildung, das weiß ich; weil ich bin draufgekommen, dass er den Bruder von der
 421 Exfreundin von meinem Vater kennt und seither ebe den treffe ich dort auch immer, der geht
 422 auch immer seine Show besuchen, weil die sind Studienkollegen; die haben eben zusammen
 423 irgend so eine Theaterausbildung, ich weiß nicht wo, gemacht; ja;
 424 L: Welche Medien nützt die Lisa oder nutzt ihr gemeinsam?
 425 G1: Ah::, ja, wir haben kein Internet und kein Fernsehen in der Wohnung, genau, das wollte
 426 ich vorher noch sagen, vielleicht taugt ihr das deshalb auch so, @das Theater weil da sieht sie
 427 irgendwie so@ eine Geschichte, und ja Fernsehen naja bei meiner Mama hat sie dafür - da darf
 428 sie immer mindestens eine Stunde am Tag fernsehen; aber die ist in Oberösterreich, also ja;
 429 und was wir auch gern machen ist halt, dass wir uns irgendwie einen Film ausborgen, das
 430 haben wir jetzt auch lange nicht gemacht weil jetzt war mein Laptop kaputt aber jetzt habe ich
 431 einen neuen, jetzt werden wir das wieder machen und da borgen wir uns echt voll die schönen
 432 Filme oft au:s- aus der Stadtbücherei, also (..) das genieß ich eigentlich voll wenn wir uns da
 433 gemeinsam so Filme anschauen; also das machen wir auch noch nicht so lang, das habe ich mir
 434 vor drei Jahren oder so haben wir das angefangen und das ist aber voll fein; auch eben weil wir,
 435 also im Idealfall wenn es gut hinhaut, dan:n machen wir vorher irgendwas im Haushalt, oder so
 436 Zimmer zusammenräumen und dann belohnen wir uns halt mit einem Film und so: (..) ja; (.)
 437 und wenn man sich den so ausborgt in der Bücherei, ich find dann schaut man ja oft sehr
 438 bewusst, was ma- also meistens machen wir es so:, ein Mal darf sie sich einen ausborgen,
 439 einmal ich (.) und weil die Lisa ist mit meiner Wahl nicht immer so einverstanden, (.) aber
 440 meistens scho:n; also da haben wir echt schon schöne Filme entdeckt; ich schau mir halt voll
 441 gern dann / es gibt voll viele so Kinderfilme weißt eh, die von so / ich weiß nicht wie nennt
 442 man das so independent Filme halt also (.) so etwas schaue ich mir voll gern an, einfach (.) so
 443 von irgendwelchen kleinen Produzentinnen halt auch vo:n ich weiß nicht / einen mongolischen
 444 Film haben wir uns angeschaut, der hat der @Lisa aber gar nicht gefallen@ aber zum Beispiel
 445 Wale Rider und so, also den habe ich ausgesucht, aber der hat ihr dann auch voll gefallen; (.)
 446 ja; und so norwegische Filme,
 447 L: Und Radio?

448 G1: Ja genau, Radio, also sie horcht voll viele Hö:rspiele, mhm und je- seit kurzem gibt es
 449 ein Kinderradio, ahm weil die Lisa hat sich voll lange beschwert und hat immer gesagt, ma, ich
 450 finde das so gemein, dass es überhaupt kein Radio für Kinder gibt und jetzt gibt's ja eines,
 451 dieses Radino und da waren wir am Anfang recht begeistert, aber das taugt ihr jetzt schon nicht
 452 mehr; also sie, weil, und das stimmt ja auch, sie wiederholen halt ständig sie wiederholen
 453 Geschichten, wo ich mir denke, das ist schon billig, das muss ich jetzt nicht machen; also bei
 454 der Musik habe ich zu ihr gesagt, du schau, das machen sie auf Ö3 @auch, die spielen auch den
 455 ganzen Tag das selbe@ aber wenn du halt echt die selbe Geschichte fünf Mal hörst, dann ist
 456 das ein bisschen öd, ja: und jetzt mag sie das nicht mehr hören; also das war eine kurze Liebe
 457 irgendwie; ist schon wieder vorbei; also Radio horcht sie nämlich schon auch gern manchmal
 458 und ich mag das aber nicht, wenn sie die Nachrichten hört u:nd oder die Werbung das stört
 459 mich auch so; also mich stört das, ich, eigentlich ist das eher so ein bisschen, dass sie
 460 manchmal Radio horchen will und ich dann eher sage, du jetzt ist es genug, weil es mich auch
 461 nervt also mich stresst das voll, dieses ständige, also sie horcht ja dann nicht Ö1 das ist so mein
 462 Sender, aber sie horcht dann halt Ö3 oder sonst etwas; und ich finde das ist so, zack zack ein
 463 anderes Lied und kaum ist das eine fertig ist das nächste und dann diese Werbung also mich
 464 stresst das wirklich und ich, nach einer Zeit sage ich dann du jetzt halte ich es einfach auch
 465 nicht mehr aus, weil jetzt ist Schluss du kannst ein Hörspiel horchen ode:r wir lassen es halt, ja;
 466 L: Du magst nicht, dass sie Nachrichten hört;
 467 G1: Ja, ich mein jetzt wird sie langsam älte:r, jetzt, jetzt denke ich mir dann scho:n, ja, ich
 468 mein sie liest halt auch teilweise die Heute Zeitung die nimmt sie sich immer mit, aber es ist so
 469 etwas, da bin ich uneins mit mir; also irgendwie ich lasse sie dann zwar manchmal und
 470 irgendwie will ich selber nicht und das mit den Nachrichten im Radio das wollte ich dann
 471 einfach echt eine Zeit gar nicht weil ich finde, da kommen wirklich oft schirche Sachen daher
 472 und die ja auch total ohne Kontext also für Kinder halt; als Erwachsener habe ich halt schon
 473 gehört gestern was ist da jetzt passiert und dann ist das ja oft so eine Fortsetzung muss man ja
 474 schon wissen, was rundherum passiert ist; und dann kommt halt schnell einmal, ja, so und so
 475 viele Leute wurden getöte:t und keine Ahnung; also, ja, und darum mag ich das eigentlich
 476 nicht, aber ich mein, jetzt wird sie langsam älter und wo ich mir manchmal denke ok also sie
 477 fragt mich dann auch; und wir reden dann auch über solche Sachen (.) aber ihr macht das dann
 478 auch manchmal Angst; also letztens ist sie zu mir zum Beispiel heimgekommen und hat
 479 gesagt, Mama habe ich / gibt's bei uns auch das Aba-Abele Virus? @(.)@ und dann, ja, also da
 480 kursieren dann schon auch so Horrorgeschichten irgendwie (.) das hat sie aber eben, das hat in
 481 der Schule irgendwer erzählt glaub ich, von diesem Ebola Virus, halt, ja
 482 L: Was sind da für dich, wenn du diese verschiedenen Dinge vergleichst, die ihr / die sie
 483 nutzt, oder die ihr gemeinsam macht, was hat da Schauspiel für Vorteile und für Nachteile?
 484 G1: Ja ich meine das was / ich nutzt halt eher voll gern Sachen eben so Festivals das ist
 485 eigentlich das wo ich viel lieber hingehe; so Open-Air Feste, da versuche ich immer alle
 486 abzuklappern, das taugt mir voll und (.) das hat halt a:uch sehr viel Spontanität was jetzt (.) das
 487 Theater, also das ist schon ein Nachteil vom Theater, dass es eben ich hab dir eh am Anfang
 488 gesagt, ich bin so unpünktlich, da muss man dann immer @pünktlich sein@; wir sind übrigens
 489 glaub ich noch fast nie wirklich @pünktlich in die Volksoper@ gekommen, wir sind noch zu
 490 fast jeder Vorstellung entweder voll knapp oder überhaupt zu spät gekommen, obwohl wir
 491 gleich daneben wohnen also das ist für mich ein Nachteil aber weil ich das halt auch nicht ganz
 492 im Griff habe, nein; ahm, ja dann ist es halt, ich glaub für Kinder ist es wirklich auch
 493 anspruchsvoll, weil sie müssen sich ja sehr la:nge konzentrieren und still sitzen; (.) und ich

494 merke schon, dass das für die Lisa auch manchmal schwierig ist aber sie schafft es eigentlich
 495 meistens also ich hab auch mit ihr immer ausgemacht bei der Volksoper, wenn es dir zu lang
 496 wird in der Pause, wir können ja in der Pause heimgehen und ich frage sie dann auch immer in
 497 der Pause ob sie heimgehen mag, (..) ahm (..) ja was sind Vorteile, mir fallen jetzt nicht so viele
 498 Vorteile ein, ahm es ist halt die Inszenierung, das ist einfach das tolle dieses ganze Spektakel
 499 eben einerseits das Spektakel auf der Bühne dann das Spektakel mit den Leuten also wir
 500 gönnen uns dann halt auch in der Volksoper manchmal einen Drink in der Pause, also halt so
 501 voll auf Low Budget, weißt du eh, Brötchen gibt es keine aber so, ich glaube ein Mal haben wir
 502 uns sogar was geteilt hab ich gesagt @(.)@ da hab ich gesagt @und wir teilen uns einen
 503 Almdudler@, aber wir nehmen dann halt an einen gewissen Luxusambiente teil und setzten
 504 uns dann da zu diesen @Bullaugen und schauen da hinunter@ oder (.) am Balkon gibt es
 505 meistens keinen Platz, ja, also das ist halt schon super, dieses, da einmal ein bisschen (..)
 506 reinzuschnuppern, ahm, hm;
 507 L: Wenn dir keine einfallen, kannst du mir auch gerne noch Nachteile erzählen
 508 G1: @(.)@ Ja, naja, ich meine ein Vorteil ist sicher, man muss halt we:nig irgendwie
 509 vorbereiten, also jetzt ich muss nicht mir überlegen wo fahre ich hin, wie komme ich hin, eben
 510 weil die Volksoper ist gleich ums Eck, also von dem her ist es relativ bequem und eben es wird
 511 mir ja ein super Programm geboten; also ich kann relativ / also es ist für mich eher passiv; das
 512 andere ist vielleicht eher aktiver oder so und da muss ich nicht so viel machen aber ich habe
 513 halt dann voll viele Eindrücke mit denen ich heimgehe u:nd, ja; (..) ja aber Nachteile wie
 514 gesagt also es kommt ja darauf an, wo: man hingeht, aber speziell bei der Volksoper ist es halt
 515 schon, es ist halt anstrengend weil man muss wirklich voll leise sein.
 516 [Unterbrechung wegen Waschmaschine]
 517 L: Du hast gerade gesagt, man braucht nichts planen, (..) weil man eben einfach etwas
 518 geboten bekommt.
 519 G1: Ja; aber eben man sich ein bisschen, man muss sich sehr anpassen; das ist finde ich so,
 520 eben bei der Volksoper ist das ein bisschen schwierig; obwohl bisher, ich hab ja am Anfang
 521 Angst gehabt, sie lassen mich gar nicht hinein oder so, ich habe mir schon gedacht, oje,
 522 womöglich gibt es so einen Dresscode und dann darf man gar nicht hineinkommen, das nicht;
 523 also wir waren jetzt wirklich in sehr sonderbarer @Aufmachung schon dort drinnen@; und wir
 524 sind auch akzeptiert worden; aber auch wenn ich die Leute dann so reden höre, ma ich habe so
 525 einen Reizhusten nein ich kann heute nicht hineingehen; die hat dann Karten, aber bleibt
 526 draußen, weil sie Husten hat, so wo das sind so Sachen, auf die komme ich gar nicht ja und
 527 über so etwas muss man sich Gedanken machen, da oder so, also das ist schon, also es ist so ein
 528 bisschen, ich glaub, so ganz auf Du sind wir noch immer nicht damit obwohl, also ich hab
 529 schon das Gefühl, ich kann da jederzeit hingehen wenn ich will; es ist nicht so, dass ich mir
 530 denke, ich kann da jetzt nicht hineingehen; aber es ist mir manchmal, wie soll ich sagen,
 531 manches ist mir dort ein bisschen suspekt; So eben; (3) aber es wär sicher beim Theater der
 532 Jugend anders; aber da war ich nie eben; da haben wir die Chance noch nie gehabt hinzugehen.
 533 L: Ganz grundsätzlich hast du das Gefühl, dass es Theaterangebot für Kinder und
 534 Jugendliche braucht?
 535 G1: Ja; also ich glaub, dass das schon gut ist; also auch, wenn's wir es jetzt eben, jetzt da so
 536 ein spezielles Angebot nicht nutzen, aber wie ich mir das da durchgelesen habe vom Theater
 537 der Jugend das hat mir / also mich hätte das total angesprochen; wenn mein Kind jetzt da
 538 hingehen wollte, würde ich sofort hingehen; also auch das Abo würde ich nehmen; weil das ist
 539 echt günstig nämlich, also die Volksoper Abos die @sind ja das ist ja ein unglaublicher

540 Preis@, ja, also das ist wirklich jenseits meiner finanziellen Reichweite, also in die Volksoper
 541 geh ich halt wirklich nur so mit Stehplatz und Kind sitzt am Rand und dann schleich ich mich
 542 dazu, aber ins Theater der Jugend, da könnte ich mir echt ein Abo nehmen, was ich scho- / also
 543 das finde ich dann schon angenehm wenn ich mir das so vorstelle, ja, da gibt's dann die
 544 Vorstellung, da haben wir halt dann den Termin und dann gehen wir dahin, eh das ist dann auf
 545 eine Art ist es auch bequem irgendwie, also man muss sich nicht mehr recht viel Kopf machen
 546 und ja;
 547 L: Möchtest du noch etwas hinzufügen?
 548 G1: Nein; mir fällt nichts mehr ein jetzt; also falls mir noch etwas einfällt, kann ich dir noch
 549 ein Mail schreiben wenn du magst wenn mir irgendwas einfällt, so wie mir ist ja das mit dem
 550 Straßentheater, weil das ist ja eigentlich Theater und so;
 551 L: Dann bräuchte ich bitte noch ein paar Informationen von dir, nämlich dein Alter?
 552 G1: Ich bin 31;
 553 L: Du hast gesagt, du bist als Kind schon auch mit deinem Papa ins Theater gegangen,
 554 aber dir hat's nicht so gefallen; habe ich das richtig verstanden?
 555 G1: Ja, also, spor- als Kind nämlich nicht; da war ich mit meiner Mama in Schwanensee,
 556 das ist mir aber auch erst viel später eingefallen, und das weiß ich, das hat mich jetzt auch nicht
 557 sonderlich berührt; @(.)@ ich weiß gar nicht warum, ich bin wirklich, ich glaub das ist
 558 wirklich auch so ein bisschen meine Person aber vielleicht haben es meine Eltern auch
 559 wirklich nie so viel probiert, also das ist an mir vorbeigezogen und ich hab mir immer gedacht,
 560 wieso soll ich da hingehen, interessiert mich gar nicht; aber wie wir dann schon so jugendlich
 561 waren, da sind wir dann manchmal mit unseren Eltern zu so einem Amateurtheater gefahren;
 562 weil da sind die an ihrem Hochzeitstag immer hingefahren und da haben sie uns dann
 563 @komischerweise mitgenommen@, finde ich auch komisch, dass man den Hochzeitstag @mit
 564 den Kindern feiert eigentlich@; aber ja, das hat ihnen voll getaugt und das ist die
 565 [Eiserbühne?]in Schwertberg ich weiß nicht ob dir die was sagt; ja da waren wir dann jedes
 566 Jahr und dann waren wir ein Mal in Bad Hall, da war ich auch einmal mit bei so einem Musical
 567 mit meinen Eltern; das hat mich überhaupt nicht / ich hab mir gedacht, nein, keine Ahnung was
 568 mein Vater daran findet, ja, und mein Vater ist aber eben total theateraffin der kommt
 569 manchmal nach Wien, damit er ins Theater in der Josefstadt geht und dann übernachtet er bei
 570 uns, aber er kommt nicht um uns zu besuchen, er kommt wirklich, weils im Theater in der
 571 Josefstadt irgendwas Tolles spielen; also ich hätte so quasi ich wäre in einer Familie
 572 aufgewachsen, wo das jemandem total wichtig ist, aber / also mein Vater weiß immer was sie
 573 im Raimundtheater, was sie im Linzer Landestheater spielen, das weiß er alles, aber bei mir
 574 geht das da hinein und da hinaus. Weil irgendwie
 575 L: Kannst du mir noch einmal das Alter von der Lisa sagen?
 576 G1: Die wird jetzt neun, in zwei Wochen; also sie ist noch acht, aber
 577 L: Und dein Bildungsweg, dein letzter Abschluss?
 578 G1: Ja also ich hab jetzt den Bakk. in Kultur- und Sozialanthropologie und bin dabei
 579 endlich nach @fast zehn Jahren den Master@ abzuschließen; ja, also ich habe halt ganz normal
 580 Matura gemacht an einer HBLA, dann habe ich, dann zwei Jahre bin ich herumgereist und
 581 dann habe ich das mit dem Studieren angefangen;
 582 L: Und deine derzeitige Tätigkeit?
 583 G1: Ja ich bin; also wart einmal, wie sage ich jetzt, ich bin als Reinigungskraft beim XXX
 584 quasi, dann bin ich Studentin und arbeitssuchend; ja, also;
 585 L: Danke!

586 G1: Bitte gerne

Transkription Interview_2

Datum: 18.09.2014

Ort: frei zugänglicher Spielplatz in Wien

Dauer: 28:06 Minuten

Anwesende Personen:

L Gesprächsleitung (Verfasserin dieser Arbeit)

G2 Gesprächspartnerin G2

- 1 L: Ich studiere Publizistik (.) und schreibe da eben über die BesucherInnen im Theater,
2 u:nd möchte eben unser Gespräch gerne aufnehmen, aber Sie werden ganz anonym bleiben in
3 der Arbeit, ich werde das ganze transkribieren auswerten mit anderen Interviews, die ich schon
4 geführt habe und noch führen werde, u:nd es dauert vielleicht so eine halbe Stunde und es geht
5 in unserem Gespräch gar nicht um Fachwissen, sondern mich interessieren einfach Ihre
6 Erfahrungen, u:nd wenn ich mich irgendwo nicht auskenne, würde ich nachfragen und
7 ansonsten ist es für mich am besten Sie reden einfach darauf los, und sollten Sie weg müssen,
8 wegen Ihren Kindern, das ist gar keine Frage
9 G2: Ich schaue ab und zu;
10 L: Ja, perfekt; und sonst // Sie können natürlich auch nichts Falsches sagen, jede
11 Information ist für mich wichtig und richtig; und ich habe hier meinen Leitfaden, wo ich ab
12 und zu reinschauen muss, könnten Sie mir einfach einmal von Ihren Erfahrungen mit dem
13 Theater erzählen? also Sie haben gerade im Vorgespräch erwähnt, wann Sie das letzte Mal im
14 Theater waren und mich würden auch die Male davor interessieren.
15 G2: Grundsätzlich (3) wie gesagt, wir waren nicht viel im Theater weil die Kinder sowi-
16 sowieso mit dem Kindergarten bzw. mit der Schule immer wieder gehen, so dass ich
17 eigentlich selten mit ihnen geh, wenn, gehe ich gerne in Klassiker, ich bekomme zum Beispiel
18 sehr wohl den- den Newsletter von diesem Dschungeltheater oder so etwas, aber da ist es bei
19 mir einfach oft dass Termine nicht passen oder so irgendetwas, und dann- dann geht es sich
20 halt nicht aus; (.) und dann versendet es wieder, sagen wir einmal so; grundsätzlich bin ich der
21 Meinung, dass (.) ich auch nicht zu viel Theater zu früh machen möchte mit ihnen, sie sollen
22 das auch ein bisschen selber wollen und verlangen von sich aus, das ist eher mein Zugang weil
23 ich es ein bisschen vermisst bekommen habe in meiner Jugend, muss ich auch dazusagen;
24 deshalb möchte ich eher, dass // als etwas Besonderes halten und dass sie es vielleicht auch
25 durchaus selber einmal möchten; ja
26 [Unterbrechung wegen anderer Person, die der Interviewpartnerin bekannt ist
27 L: Darf ich Sie fragen wie alt Ihr Kind oder Ihre Kinder sind?
28 G2: Die sind acht und knapp sechs;
29 L: Sie haben erwähnt sie haben es in Ihrer Jugend vermisst bekommen, das Theater,
30 könnten Sie das ein bisschen ausführen?
31 G2: Wir hatten eine sehr engagierte unter Anführungszeichen Deutschlehrerin in der
32 Unterstufe, das war schon Gymnasium allerdings; und die ist mit uns sicher guten Willens zum
33 Beispiel in Schillers Räuber gegangen, das weiß ich noch sehr gut Burgtheater, dreieinhalb
34 Stunden oder irgend so etwas (.) zweite Galerie letzte Reihe; (.) es war grauenhaft; und da
35 waren dann halt Zwangsbeglückungen dabei, die (..) die mir mehr negative Erfahrungen
36 mitgegeben haben als als dass ich es genossen hätte; und ich glaube dass man damit viel
37 vermisst; ja, und Theater macht halt auch, jetzt weiß ich schon das klingt vielleicht ein

38 bisschen snobistisch aber ich habe die Erfahrung gemacht, wenn man im Theater zum Beispiel
 39 auf guten Plätzen sitzt und viel // nah dabei ist, ist es was viel Beeindruckenderes als wenn man
 40 ganz hinten irgendwo logischerweise natürlich kann man sich das mit dem [unverständliches
 41 Wort] wer spielt nicht immer leisten, und auch (..) man selber kauft sich wahrscheinlich nicht
 42 so oft so teure Karten, aber grundsätzlich ist das sicher eines der Kriterien die einen Vorteil
 43 bringt; für das Erlebnis; (..) und das war // also ich habe das in ziemlich mühsamer Erinnerung;
 44 meine / mein Heranführen an das Theater; durch die Schule; durch die Lehrerin damals;
 45 deswegen bin ich ein bisschen vorsichtig; und wenn ich wirklich glaube, das ist etwas Gutes
 46 und das ist // und die haben gut Zeit und wir brauchen uns da nicht irgendwo hin hetzen
 47 sondern es passt, dann mache ich es, aber ich werde es nicht übertreiben;
 48 L: Und könnten Sie mir erzählen, wann Sie das letzte Mal im Theater waren, und was Sie
 49 sich da angeschaut haben mit wem Sie da waren?
 50 G2: Das war im Mai glaube ich dieses Jahres, also vor vier fünf Monaten, und das war der
 51 gestiefelte Kater im Akademietheater, und wir waren alleine; also ich mit den beiden Jungs,
 52 ursprünglich war einmal gedacht dass ich mit Freunden gehe, im Februar, da hatten wir schon
 53 Karten aber da ist irgendetwas dazwischen gekommen das musste ich dann canceln und habe
 54 ich dann auf Mai verlegt, die Karten; ja wir waren zu dritt und es hat ihnen sehr sehr gut
 55 gefallen, es war auch wirklich toll gemacht, und jetzt muss ich auch sagen also wie wir da
 56 waren in so einer fußfreien Reihe [zeigt auf die Parkbank und den Platz, der vor Ihren Beinen
 57 ist], wo man Platz hat und Luft, und das war wirklich angenehm; was man beim
 58 Akademietheater @sonst nicht immer sagen kann@ @(2)@ ich bin da auch privat schon sehr
 59 beengt gesessen; also in den oberen Reihen, sozusagen;
 60 L: Wie sind Sie auf das Stück gestoßen?
 61 G2: Das war vom Hörensagen das haben mir einige von da jetzt erzählt, dass das so gut sein
 62 soll; ganz einfach
 63 L: Und davor? waren Sie davor auch schon einmal im Theater mit ihren Kindern?
 64 G2: Da muss ich echt nachdenken das ist sicher schon sehr lange her; (3) nein, ich glaube,
 65 mit beiden, ich?
 66 L: Oder mit einem;
 67 G2: Mit einem war ich einma::l irgendwo das war ein Zirkus, und da war er vier, (..) das
 68 war auch nett, keine Frage; aber ich fand eigentlich vielleicht schon (.) ein bisschen zu früh
 69 nicht von dem was er gesehen hat sondern einfach zwei Mal eine Stunde sitzen, meine sind
 70 zwei Burschen die sind eher Gummibälle nicht so leicht also deswegen auch etwas, das ich
 71 eher etwas, was ich noch ein bisschen // wo ich mir eher noch Zeit lasse;
 72 L: Wie ist es bei diesem letzten Theaterbesuch gewesen, im / beim gestiefelten Kater?
 73 G2: Mit dem Sitzen? problemlos;
 74 L: Haben Sie sich da vorbereitet mit den Kindern?
 75 G2: Ja schon ein bisschen ich hab Ihnen schon gesagt dass // auch noch einmal wie sie sich
 76 verhalten so:llen und (..) ja, rechtzeitig aufs Klo gehen und alles, solche Sachen halt, dass man
 77 sozusagen möglichst entspannt ist; in dem Alter jetzt geht's schon halbwegs; da ist dann auch
 78 der Große der ist halt Vorbild, schon immer noch, und der kann das jetzt schon ganz gut, länger
 79 sitzen bleiben, und dann kann das der Kleine auch;
 80 L: Das heißt während der Aufführung, hat es // wie haben Sie während der Aufführung
 81 Ihre Kinder wahrgenommen?
 82 G2: Sehr begeistert, ich meine das ist natürlich nichts wo sie jetzt einfach nur still sitzen
 83 und konsumieren, sondern es ist immer etwas, wo sie auch reagieren; und kommentieren; und

84 entweder laut loslachen oder irgendwas zu mir sagen oder zu ihrem Bruder sagen, das ist (..)
85 das ist sehr lebendig, und insofern auch nicht so leise wie in einem Erwachsenentheater;
86 L: Haben Sie danach noch darüber gesprochen mit Ihren Kindern?
87 G2: Ja, kurz; eigentlich nur mehr wie es ihnen gefallen hat was ihnen besonders gefallen
88 hat; ob wir wieder gehen sollen, und so; ja (.) das schon, aber
89 L: Und was haben sie da so gesagt?
90 G2: **Die waren sehr begeistert**, alle beide, es hat ihnen schon sehr sehr gut gefallen, (..)
91 und wir werden sicher auch wieder gehen; aber ich bin jetzt zum Beispiel keine, die ein
92 Theaterabo nehmen würde für die Kinder und jetzt jeden Monat ins Theater geht; sondern
93 wenn ich etwas Besonderes sehe wo ich glaube, das würde uns gefallen, dann gern;
94 L: Sie haben jetzt erwähnt dass Sie gerne wollen, dass der Theaterbesuch etwas
95 Besonderes ist und dass das Stück Ihnen zusagen soll, (.) jetzt würde mich interessieren was
96 Sie da- was Sie dann reizt (.) an einem Stück; oder was führt dann dazu, dass Sie sich
97 entscheiden hinzugehen?
98 G2: Naja ich mag Stücke, die/ die einen mitnehmen emotional, im Sinne von (..) berühren
99 sagen wir einmal so das kann positiv lustig fröhlich sein, das kann aber genauso gut etwas
100 Trauriges sein das aber sozusagen auch wirklich transportiert wird, (3) ich erwarte mir
101 durchaus auch (.) die Ansprache des einen oder anderen kritischen Themas, das man dann so
102 ein bisschen sozusagen besprechen kann, aber auch das muss halt kindgerecht sein; (.) und
103 passend sage ich einmal; und immer eines nach dem anderen, ich denke mir (.) schon dass
104 unsere heutige Zeit ein bisschen übertreibt mit (.) weiß ich nicht (..) Englischkurse für
105 Einjährige und so (..) nicht in die Richtung; so gesehen; also, wenn's zum Alter passt und
106 kindgerecht ist- ist es gut, aber ich würde auch jetzt nicht zu früh mit irgendwelchen
107 Theaterstücken beginnen, die für die Altersklasse nicht geeignet sind, ja;
108 L: Was haben Sie für einen Eindruck was das Theater für Kinder und Jugendliche
109 grundsätzlich für einen Stellenwert hat in der Gesellschaft?
110 G2: Das ist sicher sehr schichtabhängig; ich glaube dass in der höheren // sagen wir einmal
111 so bei höher gebildeten Menschen sehr sehr wertvoll ist und auch sehr wichtig gesehen wird,
112 (..) ja und je weniger Bildung und wahrscheinlich auch natürlich Geld, desto weniger leistet
113 man sich so etwas auch; oder hat einen gewissen Reiz daran; (..) wobei, ja, ich immer wieder
114 überrascht bin, wie viele Leute sich auch einfach nur Stehkarten halt nehmen und anschauen
115 gehen, die sich dann scheinbar über die Menge das auch wieder reinholen; (2) ich habe schon
116 das Gefühl, dass es in ist; und dass es schon auch sehr viel angeboten wird gerade in Wien
117 zumindest, wie es außerhalb Wiens ist weiß ich nicht; wahrscheinlich wesentlich weniger, aber
118 hier gibt es ja wirklich viele viele Möglichkeiten;
119 L: Sie haben jetzt die Finanzen erwähnt zum Beispiel, die Leute davon abhalten könnten
120 ins Theater zu gehen, können Sie sich noch hineinversetzen und auch bei Ihnen, was noch
121 Gründe sein können, warum man sich lieber kein Stück für Kinder und Jugendliche anschauen
122 möchte?
123 G2: (4) Andere Aktivitäten einfach; die wichtiger sind oder die halt mehr Zeit in Anspruch
124 nehmen; bei mir zum Beispiel ist sicher einer der Punkte, dass wir an den Wochenenden kaum
125 da sind; (.) und es unter der Woche mir zu viel ist; und jetzt im Winter, wenn wir wieder mehr
126 auch in Wien sind, am Wochenende, kommt es eher mal in Frage; (2) und es gibt halt viele
127 andere Sachen auch noch, die man machen kann; die nicht so termingebunden sind, wo ich
128 nicht vorher schon wissen muss wann ich dort hingehere; wie zum Beispiel in eine Ausstellung
129 zu gehe da kann man einfach sich packen wenn das Wetter ist, und losmarschieren; ich muss

130 nicht // also was mir dann immer weh tut, ist, wenn dann zum Beispiel bei strahlend schönem
 131 Sonnenschein ich dann ins Theater gehe am Nachmittag zum Beispiel statt draußen zu sein
 132 wenn es eh schon so in den Herbst geht oder im Frühling wenn man rausgehen will; insofern
 133 (..) ja ich denke mir auch (..) ein bisschen Impulse setzen dass sie wissen, was Theater ist wie es
 134 funktioniert dass ihnen das gefällt dass es positiv beeindruckt ist aber: (..) die haben noch ihr
 135 ganzes Leben selbst zu entdecken was für sie wichtig ist und was ihnen Spaß macht ja, und
 136 wenn es das Richtige ist für sie werden sie / werden sie es bei mir einfordern wenn sie das dann
 137 ein bisschen erlebt habe und sie werden es später für sich selber machen; also ich sehe mich da
 138 nur so als punktueller (..) Geber weil ich auch nicht diejenige bin, die so:: theaterbegeistert ist
 139 ich gehe schon gern und wenn es tolle Stücke sind bin ich auch wirklich sehr begeistert, (..) aber
 140 ich hab halt auch @schon andere Erfahrungen gemacht@ eh die meisten; dann ist es / kann ich
 141 dem auch wenig abgewinnen;
 142 L: Sie haben jetzt erwähnt das Museum als Aktivität die Sie gerne machen oder die
 143 Sonnenstrahlen nutzen, können Sie mir noch erzählen was Sie sonst so gerne machen mit Ihren
 144 Kindern?
 145 G2: Ja das kommt darauf an, Radfahren gehen, also nicht in Wien, aber: (..) am Land
 146 sozusagen, (..) ab und zu, schwimmen gehen natürlich im Sommer ist ganz klar; auch einfach
 147 nur so in den Park gehen oder Freunde treffen ist ganz wichtig ich bin nicht die übermäßig
 148 Programm macht; mir erscheint das auch nicht // also ich muss auch sagen meine sind auch
 149 nicht so leicht auch dann dazu zu bewegen die // also jeden Tag so irgendein Programmpunkt
 150 das wäre ihnen zu viel; die spielen zu gerne (..) und nehmen sich zu gerne die Zeit mit sich und
 151 (..) wenn ich dann komme und sie irgendwohin treiben will, störe ich sie meistens eher;
 152 insofern (..) ja machen wir so verschiedenes oder (..) was machen wir noch; ja: Ballspielen
 153 gehen solche Sachen halt; was sich halt so anbietet (..) Pilze sammeln gehen das ist jetzt gerade
 154 aktuell;
 155 L: Wenn Sie da jetzt vergleichen einen Theaterbesuch mit anderen Aktivitäten, was für
 156 Vorteile was für Nachteile sehen Sie da?
 157 G2: Na der Vorteil ist glaube ich gerade wenn es ein Theaterstück ist das gut gemacht
 158 wurde, dass es ein besonderes Erlebnis ist; das glaube ich schon dass es einen tief
 159 beeindrucken kann; (..) der Nachteil ist für mich // das sind rein organisatorische Gründe; ich
 160 muss // (..) der Termin muss passen; ich muss das entsprechend vorher besorgen; dann müssen
 161 die gesund sein @(.)@ @das kommt ja dann auch noch immer dazu@ alles was so fix geplant
 162 ist, ist halt mit Kindern // ich mein jetzt sind sie schon relativ groß da ist es nicht mehr so
 163 schlimm, aber es war früher oft dass alles was so fix geplant war, ins Wasser gefallen ist, (..) weil reicht ja, wenn einer krank ist ja; und man kann das kranke Kind nicht bei jemand
 164 anderem lassen was man ohnehin selten tut dann fällt es für alle ins Wasser; das ist halt dann
 165 einfach blöd insofern ist sozusagen das Fixe (..) dass man sich an einen fixen Tag halten muss
 166 und das auch organisieren muss und das dann auch passen muss ein bisschen ein Nachteil; (..) und nachdem wir sehr viel unterwegs sind und sowieso auch vie:l auf Achse, (..) mag ich
 167 eigentlich auch lieber unkomplizierte Dinge, nicht noch etwas was mich sozusagen irgendwie
 168 in der Organisation einschränkt oder belastet;
 169 L: Das Besondere am Theater das Sie gerne Ihren Kindern vermitteln möchten, können
 170 Sie das noch ein bisschen ausführen inwiefern das etwas Besonderes sein kann sein soll?
 171 G2: (3) Naja ich sage einmal es ist sicher ähnlich wie ein guter Film; und es gibt natürlich
 172 Filme die man konsumiert und die ganz nett sind und dann gibt es aber: (..) halt Filme die einen
 173 sehr mitnehmen und gutes Theater kann schon so sein dass es etwas wirklich (..) dass man sich

176 gerne daran erinnert und dann auch noch einmal gehen möchte und es sich noch einmal
 177 anschauen
 178 [Unterbrechung durch Kind]
 179 G2: Aber das ist natürlich schwer, das vorher zu sagen, ja, und wenn es mittelmäßig ist, es
 180 auch nur mittelmäßig [??? unverständliches Wort wegen Unterbrechung]
 181 [Unterbrechung durch Bekannter und Kind]
 182 G2: Entschuldigung
 183 L: Kein Problem; Sie haben gerade erzä:hlt was das Besondere am Theater sein kann oder
 184 was Sie da gerne vermitteln möchten.
 185 G2: Ja; (:) also ich sage einmal ein Stück das einen besonders beeindruckt das ist ja auch bei
 186 jedem noch einmal unterschiedlich insofern kann man das eh nicht planen; sonst finde ich
 187 schon, dass die Theater ein bisschen (..) wie soll ich sagen an manchen Dingen arbeiten
 188 könnten wie einfach auch so an (.) die Sitzgelegenheiten zum Beispiel ich mein wenn man
 189 heute ins Kino geht sitzt man wie im Fauteuil, und dort sitzt man immer noch wie auf dem
 190 Bankerl sozusagen (..) solche Sachen finde ich sie haben irgendwie ein antiquiertes Image in
 191 vielen Belangen immer noch; (..) und es ist halt auch, ja, im Normalfall ist es nichts, was man
 192 tagtäglich macht, man zieht sich schöner an, nicht alle, aber die meisten, (..) und insofern
 193 bekommt es schon eine besondere Note finde ich schon; ja,
 194 L: Das heißt (.) die Kritik die Sie zum Beispiel am Theater geübt haben mit den
 195 Sitzgelegenheiten (.) sehen Sie die hauptsächlich in den Rahmenbedingungen? oder finden Sie
 196 auch inhaltliche Dinge verbesserungswürdig?
 197 G2: (..) Sie meinen jetzt von den Stücken und den Inszenierungen,
 198 L: Wünschen Sie sich bestimmte Themen bestimmte Darstellungsweisen?
 199 G2: Da habe ich jetzt eigentlich keine besondere:n (.) Anforderungen **ich lasse mich auch**
 200 **gerne überraschen** das ist schon ein Punkt wo ich manchmal (.) auch in Opern oder so etwas
 201 gehe wo ich eigentlich nicht genau weiß oder in Aufführungen in Salzburg wo wir halt Karten
 202 oder eingeladen sind oder so irgendetwas, und ich vorher (.) eigentlich keine genaue
 203 Vorstellung habe was ich ganz **gerne mag** weil man sich dann so mitnehmen lässt; (.) während
 204 wenn man schon so positiv erwartungsvoll dort drinnen sitzt ist es halt oft auch dann
 205 enttäuschend; insofern nein ich lasse mich da gerne überraschen mir fehlt jetzt nichts wo ich
 206 sage, das muss man jetzt unbedingt auf der Bühne einmal beleuchten;
 207 L: Welche Massenmedien oder welche Medien nutzen Ihre Kinder?
 208 G2: Fernsehen und Internet;
 209 L: Machen Sie das gemeinsam auch?
 210 G2: Mit mir? jaja, natürlich, (.) also ich setzt mich manchmal dazu manchmal halt auch
 211 alleine aber immer in einem definierten Rahmen; entweder zeitlichen Rahmen oder das was sie
 212 sich halt anschauen;
 213 L: Aus welchen Gründen nutzen Sie dann das Internet oder das Fernsehen?
 214 G2: Zum Teil ist es auch einfach (..) Entspannung; (.) also ich sehe schon dass wenn sie //
 215 ich mein die sind ja heute nicht nur in der Schule, sondern nachher au:ch im Hort, und die
 216 ganze Zeit mit vielen Kindern zusammen, die sind einfach groggy wenn sie nach Hause
 217 kommen; und ich: (3) bei uns ist es etwas zum runter kommen; es ist entweder sozusagen vor
 218 dem Schlafengehen noch eine halbe Stunde fernsehen, oder wenn wir so heimgehen und alle
 219 groggy sind und man möchte Pfrrr [bläst Luft durch die halb geschlossenen Lippen aus und
 220 seufzt] einfach nur einmal Berieselung ohne dass ich mich jetzt auch noch intensiver damit
 221 auseinander setze (..) und dann (.) sind es natürlich auch Lieblingsserien die sie ha:ben oder

222 Figuren die sie gerne sehen oder Stories (..) je nachdem;
 223 L: Ganz grundsätzlich würde mich noch die Frage interessieren (.) ob Sie bei dem vielen
 224 Angebot das es für Kinder gibt (.) bei den vielen Dingen die man auch ohne Angebot machen
 225 kann, ob es da das Theater noch braucht, das Theater für Kinder und Jugendliche?
 226 G2: Für mich vielleicht nicht unbedingt weil ich auch andere Optionen sehen würde weil es
 227 bei mir halt nicht so wichtig ist, aber grundsätzlich bin ich der Meinung sollte es das auf jeden
 228 Fall geben; weil es halt Familien gibt die: // denen das besonders Spaß macht das Schauspiel
 229 oder Theater (..) die sich daran besonders erfreuen bei uns ist es vielleicht eher der Sport (.)
 230 oder weiß ich nicht oder halt verreisen und bei denen ist es vielleicht die Kultur, und dann
 231 sollte man denen auf jeden Fall ein Angebot bieten auch wenn ich es nicht so viel nutze aber
 232 ich freue mich wenn es halt da ist, und ich es halt ab und zu nutze; also ich möchte darauf nicht
 233 verzichten;
 234 L: Möchten Sie noch etwas hinzufügen, irgendetwas das Ihnen noch eingefallen ist?
 235 G2: Nein, Sie haben mich viel mehr dazu gefragt als ich gedacht habe dass man dazu reden
 236 könnte insofern, @(.)@ nein, eigentlich nicht;
 237 L: Dann würden mich abschließend noch ein paar Daten von Ihnen interessieren;
 238 G2: Ja.
 239 L: Und zwar das Alter Ihrer Kinder ob Sie das noch einmal wiederholen könnten und Ihr
 240 Alter?
 241 G2: Ja die sind 8 und 6 Jahre alt und meines ist 45;
 242 L: Gehen Sie auch ohne Ihre Kinder ins Theater?
 243 G2: Ja, wir hatten die letzten- (..) die letzten beiden Saisonen Abos, die wir jetzt wieder
 244 aufgehört haben; weil das bei uns terminlich so oft nicht gepasst hat dass wir uns dann
 245 eigentlich geärgert haben; dass wir es nicht nutzen konnten (.) oder weil wir zum Beispiel vier
 246 Stunden im Akademietheater sitzen mussten wirklich also eingeklemmt das ist einfach (.) das
 247 geht nicht; das macht mir nicht // es macht @einfach keinen Spaß@ @(.)@ das war elend;
 248 obwohl das Stück gut war aber dann in der letzten Stunde ist es dann einfach nicht mehr zu
 249 ertragen; und da müssen die einfach was machen ich weiß schon dass sie ihre Plätze natürlich
 250 irgendwie verkaufen brauchen aber meiner Meinung nach ist das nicht mehr zeitgemäß (.) die
 251 Leute sind größer geworden;
 252 L: Und sind Sie als Kind selbst mit Ihrer Familie ins Theater gegangen? mit der Schule
 253 haben Sie erwähnt ja, ab dem Gymnasium, davor auch schon?
 254 G2: (4) Ich glaube nicht; ich glaube auch nicht dass es damals schon so viel Angebot gab;
 255 (..) Zirkus hat man gemacht ja, (.) Kino, (.) aber auch das ich meine mein erster Kinofilm war
 256 Superman mit 12 oder so; (..) also hauptsächlich dann mit der Schule;
 257 L: Gehen Sie mit Ihren Kindern ins Kino?
 258 G2: Ja, (3) aber auch (.) das ist auch immer etwas Besonderes, wenn es halt ein Film ist der
 259 uns wirklich gefällt oder von dem wir glauben dass er uns gefallen wird; und wir haben ein
 260 Heimkino @(.)@ das muss ich auch dazusagen das nutzen wir halt auch gerne;
 261 L: Und der Vergleich zwischen Kino und Theater, was sind da Vorteile und Nachteile?
 262 [Kurze Unterbrechung durch Bekannte im Park]
 263 G2: Abgesehen (.) also ganz wichtig @das bequemere Sitzen im Kino@; und die
 264 unkompliziertere Karten-besorgung (.) das ist sicher auch ein extremer Vorteil dass man das
 265 am gleichen Tag entscheiden kann, heute ist es schirch heute gehen wir; und es geht ha:lt (.) im
 266 Theater mit Stehkarten auch noch, aber mit guten Plätzen, wenn man etwas davon haben will,
 267 eher nicht; (.) jedenfalls in Wien kaum;

268 G2: L: Und von den Inhalten, die geboten werden?
269 G2: Ja da mag das Theater dort und da anspruchsvoller sein; aber () ich finde auch (.) dass
270 die Kinofilme eigentlich viele sehr unterhaltsam sind also ich gehe gerne mit, es ist nichts wo
271 ich jetzt sage, da will ich nicht mit; das ist mir zu blöd, oder, die sind eigentlich oft gut
272 gemacht;
273 L: Mich würde noch Ihre derzeitige Tätigkeit interessieren.
274 G2: Ich bin selbstständig;
275 L: Und Ihre Schulbildung, Ihr letzter Abschluss?
276 G2: Ist WU; Wirtschaft;
277 L: Dann danke ich!
278 G2: Gut, gerne!

Transkription Interview_3

Datum: 30.09.2014

Ort: Lokal in einem Wien

Dauer: 50:04 Minuten

Anwesende Personen:

L Gesprächsleitung (Verfasserin dieser Arbeit)

G3 Gesprächspartner G3

- 1 [Vorgespräch]
2 L: Wie gesagt ich führe Gespräche mit Erwachsenen mit Pädagoginnen Pädagogen Eltern
3 Familienmitgliedern Freundinnen und Freunden von Familien mit Kindern, die ins Theater für
4 Kinder und Jugendliche gehen, und sich dort gemeinsam Stücke anschauen; und ich habe
5 schon Gespräche geführt die eine halbe Stunde bis eine Stunde gedauert haben, so lange es
6 dauert
7 G3: dauerts
8 L: dauerts und deine Person wird in der Arbeit nicht mehr ersichtlich sein, ich werde die
9 Dinge raus streichen, die dich identifizieren lassen;
10 G3: Es wird wahrscheinlich nichts so Geheimes - äh, oder? werden wir sehen, aber ich
11 fürchte, ich glaube nicht, dass es so
12 L: Ich denke auch nicht, aber für viele Leute ist es wichtig zu wissen, dass es anonym ist
13 G3: Alles klar;
14 L: Und ich würde dich bitten möglichst ausführlich zu erzählen, jedes Fünkchen ist für
15 mich wertvoll und wichtig, und du kannst natürlich nichts Falsches sagen, (.) und ich werde
16 nachfragen wenn dir das recht ist wenn ich etwas nicht verstehe, und dann würde ich sagen,
17 starten wir gleich einmal; oder?
18 G3: OK
19 L: Ich würde dich bitten mir zum Einstieg von deinen Erfahrungen mit dem Theater für
20 Kinder und Jugendlichen zu erzählen
21 G3: (..) Gut, also, ich mache vor allem aktiv Theater, also ich bin Schauspieler, und (..)
22 habe jahrelang am Theater der Jugend also für Kinder und Jugendliche hier in Wien ein fixes
23 Engagement gehabt, das heißt ich habe damals ausschließlich für Kinder und Jugendliche
24 gespielt (3) so für vier fünf Jahre glaube ich, und seitdem mache ich immer noch meistens so
25 ein Mal pro Saison ein Stück für Kinder und Jugendliche (..) meistens hier am Theater der
26 Jugend; oder @eigentlich@ nur hier am Theater der Jugend weil ich bin draufgekommen also
27 sonst sonst- sonst mache ich eigentlich für Erwachsene Theater; (.) ja (.) was / ich habe nicht /
28 ich bin nicht Schauspieler geworden um für Kinder und Jugendliche Theater zu machen aber
29 (..) es schließt sich auch überhaupt nicht aus, was man relativ bald drauf kommt, oder was ich
30 relativ bald draufgekommen bin und das meine ich wirklich ernst, es spielt eigentlich jetzt
31 einmal in der direkten Arbeit überhaupt keine Rolle (.) ob man das für Kinder und Jugendliche
32 macht oder Erwachsene oder so weil, ja, entweder man arbeitet ernsthaft (.) in diesem Beruf
33 dann- dann macht man das oder man schludert sowieso oder macht irgendwas dann macht
34 man es eben nicht also das (.) das vielleicht gleich vorweg; ansonsten gibt's ein paar Klischees
35 glaube ich über Kinder- und Jugendtheater die auch (.) zum Teil sicher ihren @(.)@ / ihr
36 Wahres haben also die Kinder zeigen das halt schneller wenn sie etwas langweilt, als
37 Erwachsene das zeigen würden; dafür reagieren sie wesentlich unmittelbarer (..) und ich muss

38 schon sagen es ist ein sensational- ein sensationelles Gefühl also ich hab viele Protagonisten
39 gespielt hier am Renaissancetheater und da sind fast 600 Plätze drinnen; das heiß- ja es ist fast
40 immer voll also, wenn man da a::ls keine Ahnung was war das, ich glaub als Arthus oder so
41 etwas, wenn man da in der Unterbühne verschwindet im Rauch und die Kinder glauben alle
42 man stirbt jetzt gleich und dann springen ein paar hundert Kinder vor dir auf, (.) das ist schon
43 ein ziemlich gutes Gefühl sage ich einmal das kann man nicht so leicht am anderen Theater;
44 und trotzdem, wenn man dann rausgeht, also manchmal wird man natürlich doch erkannt und
45 muss Autogramme schreiben oder irgendwas (.) machen aber meistens gerade als erwachsener
46 Mann geht man dann raus und wird eh nicht erkannt weil man dann plötzlich irgendein Typ ist
47 @der auf der Straße geht@ was aber eh cool ist (.) also das vielleicht vorweg; ich habe selber
48 auch Kinder und die gehen die sind vier und fünf Jahre alt und die gehen natürlich auch ins
49 Kindertheater also (.) kenne ich es jetzt auch ein bisschen schon von der anderen Seite, und /
50 aber die erzählen leider noch nicht so viel, also wenn die ins Theater gehen, die (..) schauen
51 eher; keine Ahnung tja

52 L: Wann wart ihr da das erste Mal im Theater gemeinsam?

53 G3: Naja zum ersten Mal waren die eigentlich bei mir in Proben also die: sind natürlich
54 immer wieder mal da und schauen dann auch in Stücke rein die eigentlich überhaupt kein
55 Kinder- und Jugendtheater sind aber also wenn ich keine Ahnung Richard III. spiele oder so
56 dann schaue ich halt dann bevor ich alle umbringe dass sie dann vielleicht nicht dabei sind,
57 aber die sind natürlich theateraffin logischerweise; (..) jetzt diese Woche oder letzte Woche
58 war hier am Theater der Jugend ein Tag der offenen Tür, da war ich auch mit den Kindern und
59 da ist mir auch aufgefallen, dass ist natürlich schon toll wenn ein Kinder- und Jugendtheater so
60 etwas bieten kann, wo die Kinder dann (.) ja (.) selber einmal mit der Hebebühne fahren
61 können, sich selber schminken lassen können sehen die Requisiten die gebastelt werden und
62 solche Sachen, ich fand das ziemlich gut und habe mich mit dem Chefdramaturgen darüber
63 unterhalten und der hat gemeint, ja klar läuft das gut also sie könnten 300 Tage im Jahr Tag der
64 offenen Tür machen und die Kinder wären begeistert; ja und was hier vielleicht eines der
65 größten Unterschiede zu anderen Kinder- und Jugendtheatern ist, also, Theater der Jugend in
66 Wien, hier spielen keine Kinder, also es gibt Spielclubs oder so wo (..) Kinder auch trainiert
67 werden oder keine Ahnung trainiert ist ein blödes Wort, aber Spaß haben können daran,
68 Theater zu entwickeln und- und mit Theaterpädagogen zusammenzuarbeiten aber auf der
69 Bühne ist das ein professionelles Haus, da arbeiten professionelle Leute (..) weil du spielst
70 sechs Tage die Woche keine Ahnung vierzig Vorstellungen plus am Stück, das können Kinder
71 nicht machen

72 L: Ahm (.) du hast

73 G3: Zu ausführlich?

74 L: Nein gar nicht; du hast jetzt erwähnt, dass deine beiden Kinder bei den Proben mit
75 waren, (.) kannst du dich erinnern was die ersten Stücke waren, die ihr gemeinsam angeschaut
76 habt?

77 G3: Wirklich angeschaut

78 L: Wie alt die da ungefähr waren?

79 G3: Naja (.) also das ist in dem Fall schon sehr speziell, weil meine Tochter ich hab
80 Nibelungen gespielt in Linz und- und da ist meine Tochter sechs Monate alt gewesen und in
81 den @Proben gesessen@ und hat zugeschaut (.) wie wir das trainieren, aber das hat sie
82 natürlich nicht in der Form mitbekommen.

83 L: Und so Kinder- und Jugendtheater?

84 G3: Kinder- und Jugendtheater gehen sie jetzt vom Kindergarten aus sehr regelmäßig, also
85 schon mit zwei drei Jahren fangt das an eigentlich, meistens so bald die / meistens eigentlich
86 sobald sie (.) na, @windelfrei sind@ die Kinder, weil sonst ist es einfach zu mühsam für @die
87 für die Pädagoginnen@ die zu bringen, weil dann gehen sie und dann fangen sie natürlich / es
88 kommen Kollegen und Schauspieler oder Schauspielerinnen in Kindergärten auch und- und
89 spielen dort auch mit den Kindern und so und wie das jetzt wirklich qualitativ ist oder so das
90 kann ich nicht wirklich beurteilen, weil da darf ich ja nicht mit, aber ich weiß nicht ich
91 unterstütze das natürlich sofort also wenn (.) da wird dann immer gefragt die Eltern wollt ihr
92 dass die Kinder da mitgehen, und das kostet halt dann keine Ahnung sechs Euro pro Kind und,
93 ja klar mache ich das das, ja; und im Dschungel waren wir auch ein paarmal und (.) da waren
94 sie, und da:: da ist mir nur eines aufgefallen,(..) da gibt's manchmal sehr lustige Produktionen,
95 ich mag den Dschungel auch also die machen viel tolle Sachen, aber manchmal gibt's auch
96 se:hr poetische (.) Vorstellungen eine habe ich gesehen, (..) da ist ständig so Schneetreiben und
97 dergleichen simuliert worden auf der Bühne, ich weiß nicht ob du es gesehen hast das ist auch
98 nicht wichtig, aber das war sehr poetisch und alle Mütter waren sehr fasziniert und die Kinder
99 waren fast nicht stillzuhalten weil sie sich so wahnsinnig gelangweilt haben weil sie gern
100 irgendwie Action gehabt hätten und und das war ihnen zu wenig, dass eine bezaubernde
101 Französin über die Bühne lief und die ganze Zeit la lune la lune la lune gerufen hat oder so
102 irgendwas keine Ahnung also da habe ich mir auch gedacht, kommt ihr müsst irgendwas
103 bieten, ihr müsst denn Kindern / ihr müsst sie mitmachen lassen also gerade die Kleinen unter
104 sechs oder ihr müsst irgendwie (..) irgendwas Lustiges erzählen; meine Frau macht auch
105 Kinder- und Jugendtheater also die ist Ausstatterin das heißt Bühne und Kostüme, jetzt zum
106 Beispiel gerade am Theater des Kindes in Linz; und dort funktioniert das auch gut; also die
107 haben auch immer wieder lustige Stücke (.) keine Ahnung, (.) vielleicht findest ja dort auch
108 noch einmal einen Anschluss

109 L: (..) Du hast gesagt, ihr wart da im Dschungel, gemeinsam mit euren Kindern, oder du
110 mit deinen Kindern, (3) kannst du einschätzen wie oft ihr da ungefähr wart?

111 G3: Im Theater?

112 L: Mhm, also so wirklich gezielt mit den Kindern ein Stück für Kinder anzuschauen?

113 G3: Ich würde sagen, dass / also wenn ich / darf ich die Kindergartenstücke mitzählen, die
114 sie gehen oder nicht? ja? also ich würde sagen, dass sie schon ein Mal im Monat ins Theater
115 gehen; (.) also, ja; und ich versuch auch also (.) sie nicht nur auf Kinder- und Jugendtheat:er (:)
116 irgendwie: vorzubereiten (..) also wenn- wenn jetzt irgendwo eine Zauberflöte läuft oder so,
117 dann versuch ich auch mit meiner Tochter hinzugehen weil die ist jetzt fünf und die ist
118 fasziniert von dieser Musik und (.) wenn sie es nicht ganz durchhält, dann gehen wir eben
119 vorher; aber ja; nachdem das mein @Beruf ist und ich davon lebe@, gebe ich das
120 naheliegenderweise auch weiter; also ja; aber ein Mal im Monat gehen wir schon und wenn
121 jetzt / ich selber (..) mag eigentlich Musical @nicht so gerne@ aber jetzt kommt Mary Poppins
122 nach Wien und natürlich werde ich mit meiner Tochter hingehen; an der Volksoper spielen sie
123 im Dezember Zauberer von Oz oder so das werde ich mir bestimmt anschauen; ich finde das
124 gut

125 L: Wie wählst du da die Stücke aus?

126 G3: Naja das, was ungefähr, was sie faszinieren könnte ich meine, Mary Poppins / also wir
127 schauen jetzt nicht ständig fern oder so; abe:r ja; also Mary Poppins kennen sie natürlich schon
128 und (.) und die machen offensichtlich ihre Inszenierungen da beim Musical die sind ja sehr
129 sehr strikt, also das wird jetzt wenig experimentell sein nehme ich einmal an, es wird genauso

130 sein wie man es erwartet, (.) was mir jetzt als Zuschauer nicht wahnsinnig entgegen kommt
 131 oder als Schauspieler (.) im Gegenteil, aber für die Kinder (.) für die kleinen Kinder ist das
 132 natürlich super wenn das wirklich so aussieht wie es aussieht, und wenn man dann (.) mal nicht
 133 so viel abstrahieren muss keine Ahnung
 134 L: Bereitet ihr euch vor auf die einzelnen Stücke?
 135 G3: Manchmal; also eben wenn ich jetzt ja gezielt mit ihnen geh, dann schon; meine Frau
 136 macht ein Stück jetzt eben das heißt He du da, und da lesen wir schon das Buch und da sehen
 137 sie halt zu Hause wie die Mama die Kostüme zeichnet u:nd wie die das Bühnenbildmodell bei
 138 uns am Schreibtisch steht und wie da die Männchen da drinnen schon hin und her bewegt
 139 werden können und wie man mit kleinen Lightspots irgendwie schon eine Lichtsituation
 140 simulieren kann, OK, aber das ist schon sehr speziell, aber da- und dann sehen sie halt das
 141 **Buch** und dann lernen sie allenfalls wahrscheinlich sicher sogar die Schauspielerinnen und
 142 Schauspieler auch vorher kennen; ah tja; und dann wird das nicht mehr eine so ganz große
 143 Überraschung sein; also im Sommer zum Beispiel hab ich Einer flog über das Kuckucksnest
 144 gespielt in Stockerau, und da waren meine Kinder auch immer wieder mit und da haben wir
 145 ihnen schon erklärt worum es da ungefähr geht, weil es ist natürlich kein Kindertheater, und
 146 weil es dann auch nicht so lustig war, mussten sie @natürlich auch rechtzeitig gehen@ weil
 147 das (.) ja zu tragisch wird;
 148 L: War es bei anderen Stücken wo ihr jetzt nicht beruflich schon sehr viel damit
 149 beschäftigt seid?
 150 G3: Ja da:nn (.) also, wenn jetzt im Kindergarten was läuft dann nehm ich an, dass die das
 151 machen; also: klar, wenn ich sehe, ja doch, hatten wir schon, letzte Woche waren sie Valerie
 152 und die Gute-Nacht-Schaukel in der Sargfabrik und (.) ja, wir haben das Buch zu Hause ich
 153 habe gesagt, ja, dann lesen wir es doch einmal vorher und (.) hören die Platte mit der [Maria
 154 Bill?] glaube ich u:nd ja, die Kinder / es hat ihnen gut gefallen aber ich war ja nicht mit also
 155 kann ich es nicht sagen wie es war, also;
 156 L: Glaubst du dass es wichtig ist, dass sie sich da vorbereiten?
 157 G3: Naja, als Schauspieler sage ich dir (..) nicht unbedingt also wir sollten eigentlich
 158 unseren Beruf so machen ode:r unsere Stücke so machen, dass die Menschen unvorbereitet da
 159 reingehen können oder die Kinder unvorbereitet reingehen können (.) und nicht zwangsläufig
 160 vorher schon wissen (..) worum es da gehen wird das ist natürlich auch eine Altersfrage; das ist
 161 mit Dreijährigen natürlich was anderes als mit 14-Jährigen, aber wenn ich den 14-Jährigen
 162 vorher unbedingt erzählen muss worum es da geht, (..) dann ist das schade und es wäre
 163 manchmal auch schade um die Reaktionen; also gelegentlich gibt es ja so etwas wie
 164 Publikumsgespräche und da sind schon immer wieder / also ein paar Dinge sind mir hängen
 165 geblieben von- von Jugendlichen, die: ich nicht so leicht vergessen werde, also ich habe einmal
 166 ein Stück gespielt das hieß Crashkids und da (.) habe ich irgendwie so ja, ist schon ein paar
 167 Jahre her, einen Jugendlichen gespielt, der mit seiner Freundin halt irgendwie Autos zu Schrott
 168 gefahren hat und so: furchtbar schlimme Dinge angestellt hat und dann ist sie aber irgendwann
 169 schwanger geworden von ihm (.) und da waren eine ganze Reihe Migrantenkids im Publikum
 170 die dann beim die super mitgegangen sind, das hat denen voll getaugt eben das war ein gutes
 171 Thema vielleicht auch keine Ahnung, und die waren dann im Publikumsgespräch haben sie
 172 dann gemeint, ja (.) so ein Kind ist halt schon wie ein Peckerl (.) also (.) wie ein Tatoo, das
 173 wirst nicht mehr los wenn du es einmal hast und so; ich fand die Metapher irgendwie
 174 unglaublich gut @(.)@ irgendwie und ja; und eben was mir auffällt, ja genau, das ist vielleicht
 175 für dich ganz interessant möglicherweise, wenn man im Theater der Jugend sechs Tage die

176 Woche spielt, dann spürt man total den Unterschied, Montag bis Donnerstag kommen die
 177 Kinder in ihren Klassenverbänden ode:r Gruppenverbänden; und Freitag, Samstag kommen
 178 sie mit ihren Eltern meistens oder mit der Oma oder der Tante; und die Reaktionen sind total
 179 unterschiedlich; also (.) wei:l eigentlich immer verhaltener am Wochenende, weil da / wenn
 180 irgendwas wirklich lustig ist oder irgendwas vielleicht peinlich ist oder zu nahe geht in
 181 irgendeiner (.) Form, dann wird da viel unmittelbarer reagiert unter der Woche und es geht viel
 182 mehr ab also jetzt auch im positiven Sinn, als wenn die Eltern dabei sind, und das
 183 L: Und wenn du das als Vater beurteilst? diese Vorbereitung?
 184 G3: Meine Kinder sind noch zu klein als dass es ihnen jetzt peinlich wär, dass ich daneben
 185 sitz irgendwie; was im Theater manchmal auch schade ist, weil wenn sie sich nicht
 186 zusammenreißen denke ich mir die kennen mich da @(3)@ nein; da war ein bisschen Ironie
 187 dabei gell? [in Richtung des Aufnahmegeräts] @(2)@ ja; ich weiß nicht, aber (.) doch, ja
 188 wahrscheinlich sind die Kinder, auch meine Kinder schon anders wenn sie alleine sind, na klar
 189 L: Und diese Vorbereitung die du erwähnt hast, also das Bücherlesen?
 190 G3: Ich glaub schon dass es hilft; bei den Kleinen hilft das sicher; weil, ja, ja, vielleicht das
 191 Bücherlesen eben besser nehme ich einmal an, aber das ist vielleicht jetzt auch irgendwie so
 192 ein bisschen ein pädagogischer Impetus von mir, als Filmeschauen, weil Filme natürlich dem
 193 Theater da manchmal ein bisschen was ruinieren können weil wenn keine Ahnung, man jetzt
 194 vorher Die unendliche Geschichte auf Video sieht oder auf DVD natürlich sieht und dann geht
 195 man ins Theater, das: kann das Theater in dieser Form nicht bringen; also wir können dafür
 196 viel unmittelbarer sein und (.) die Kinder können spüren dass da Menschen atmen auf der
 197 Bühne und Menschen die auch irgendwie reagieren können und müssen manchmal, wenn da
 198 unten: zu sehr davon ausgegangen wird dass da jetzt gerade Kino läuft dann, ja, zum Beispiel
 199 auch- auch eben im negativen Sinn, dass man dann sagt ein bisschen wir hören euch schon,
 200 gell? also (.) oder so, aber (.) mit Büchern, ja, das ist vielleicht eh ein bisschen platt, aber mit
 201 Büchern kann man glaube ich nicht so viel falsch machen wenn man sie vorbereitet
 202 L: Du hast jetzt als Qualität des Theaters die Unmittelbarkeit und- und im Vergleich zum
 203 Kino das ganz andere Erlebnis genannt, kannst du die Qualitäten und vielleicht auch die
 204 Nachteile noch ein bisschen mehr ausführen -
 205 G3: Ja vielleicht
 206 L: die du siehst vom Theater zu anderen Angeboten die es so gibt?
 207 G3: Ich bin da ja kein analytischer Experte, aber ich habe manchmal den Eindruck dass,
 208 dass es so ist, dass unser Publikum (.) vor allem Kinder und Jugendliche, aber manchmal auch
 209 Erwachsene also (.) in jeder Form des Theater / im Theatern noch stärker (..) sich selbst in einer
 210 Rolle wiedersehen können weil sie die Unmittelbarkeit (.) stärker spüren weil sie weil es
 211 keinen Schnitt gibt weil man nicht ausweichen kann, weil wenn jetzt jemand traurig ist, dann
 212 ist er traurig; oder wenn jemand verliebt ist dann ist er verliebt also das ist jetzt dann einfach
 213 mal so bis sich das wieder ändert mit irgendeinem Plotpoint und das können sich die Kinder
 214 zum Teil ja (.) also ich hab das Gefühl wenn es gut läuft, wenn das nicht glaubwürdig ist oder
 215 nicht- nicht- nicht gut aufgezogen ist dann natürlich nicht, aber ansonsten kann man die ja,
 216 Kinder und auch Erwachsene zum Teil schon ganz gut erwischen (.) und (..) das mag im Kino
 217 natürlich auch funktionieren aber, das ja (.) irgendwie selbst wenn man ein Stück jeden Tag
 218 spielt es ist natürlich doch nicht jeden Tag ganz gleich und es hat auch mit dem Publikum zu
 219 tun das da (.) rein kommt, und das ist halt das Schöne am Theater eigentlich, dass man sich halt
 220 auch gegenseitig spürt und dass das (..) sich bedingt und was ausmacht und tja; und wenn man
 221 jetzt eben das ist vielleicht ein bisschen der Segen hier, wenn man halt (.) Theater vor mehreren

222 hundert Menschen machen kann, dann- dann haben die auch gleich oft das Gefühl, ok, das
 223 muss jetzt auch, da muss jetzt was passieren das fetzt jetzt und das ist vielleicht jetzt
 224 manchmal schwieriger wenn man in einem sehr kleinen Rahmen vor vier Leuten (.) ja, zwei
 225 Eltern und zwei Kindern oder so ein Kindertheater macht, ist das vielleicht ein bisschen
 226 schwieriger, dafür könnte man dann natürlich näher auf die eingehen wenn man es kann, also
 227 (.) keine Ahnung aber, tja; ich weiß nicht, das fällt mir erst einmal ein;
 228 L: Im Vergleich, also der gleiche Stoff hast du erwähnt kann man sich jetzt in der Familie
 229 als in Buchform anschauen im Kino anschauen oder im Fernsehen oder als Film als DVD und
 230 im Theater -
 231 G3: Wo ich hingehen würde? @(.)@
 232 L: Äh nein; nicht wo du hingehen würdest, sondern- sondern wie schätzt du das ein was
 233 schätzen Kinder, deine Kinder da am meisten?
 234 G3: Puh.
 235 L: Oder wie -
 236 G3: Also sie haben viele Bücher; sie haben viele Bücher und- und- und sie können beide
 237 noch nicht lesen eigentlich, aber sie lassen sich natürlich gerne vorlesen, und (.) sie blättern
 238 auch sehr gerne einfach in den Büchern also sie sitzen da und es ist wie lesen und viele Bücher
 239 kennen sie ja auch schon und dann (.) ist es ja auch wenn man sie eh schon kennt, dann kann
 240 sich auch ziemlich genau zusammenreimen was da jetzt auf der Seite stehen wird also lesen tun
 241 sie gerne, aber das ist halt kein Event; sie waren noch nie im Kino, weil ich: noch nie: mir
 242 gedacht habe ok, das ist jetzt ein Film, den ich ihnen zumuten möchte, weil (.) ich weiß nicht
 243 also, seit wenn ich ins Kino gehe, dann ist es meistens sehr- sehr laut und schrill und so weiter,
 244 und das, ja keine Ahnung ich habe noch keinen Film gesucht wo ich mir gedacht habe, da muss
 245 ich jetzt mit den Kleinen reingehen, also wenn sie dann ein bisschen älter sind auf jeden Fall,
 246 ich bin nicht grundsätzlich gegen Kino; (..) deswegen da mag ich DVD lieber, weil da kann ich
 247 irgendwie ein bisschen dabei sei:n und (.) da da chillen sie eigentlich also da- das ist irgendwie
 248 keine wirkliche Herausforderung also das ist eher wenn sie faul sind und sich denken, ok: sie
 249 wollen sich unterhalten lassen sie wollen jetzt irgendwie nicht selbe::r was tun und selbe:r
 250 spielen selber zeichnen, dann wollen eine DVD schauen; und das, ja, das, das würden sie
 251 aussuchen, Theater würden sie sicher am ehesten aussuchen, weil da halt gleich irgendwie,
 252 weil man da gleich wohin gehen muss und dann wird es dunkel und alles hat irgendwie ein (.)
 253 ein fast sakrales Element hat irgendwie, also wo, weil halt wirklich eine Zeremonie stattfindet,
 254 sie würden wahrscheinlich Theater nehmen, sage ich jetzt einmal; aber;
 255 L: Dieses Unterhalten-Lassen funktioniert das im Theater auch auf die gleiche Art?
 256 G3: Puh.
 257 L: Auf eine ähnliche Art?
 258 G3: Naja, (.) bei den Kindern bis jetzt noch nicht, also, weil die zu / also entweder es ist
 259 ihnen wirklich langweilig, dann ist es ganz schwer dass sie überhaupt sitzen bleiben, wie bei
 260 La Lune, oder sie sind so irgendwie immer so ein bisschen mit dem (.) Popo ganz vorne am
 261 Sessel und (.) schauen was da jetzt als nächstes passiert und was da jetzt kommt und warum
 262 und so (..) das ist nicht dieses Unterhalten-Lassen, nein, dafür ist es viel zu spannend im guten
 263 Fall also (.) ja, und Kino wie gesagt haben wir noch nicht; beim Fernsehen kann man sich
 264 wirklich zurücklegen und sagen (:) Papa können wir irgendwie eine Milch haben oder
 265 irgendwas Süßen oder so irgendwas ja, so wie ich wenn ich mir Fußball anschau;e;
 266 L: Warum glaubst du dass es so ist?
 267 G3: (3) Tja. weil man relativ bald mitkriegt glaub ich auch als kleines Kind, dass (.) da

268 eben eine Wand dazwischen ist, wenn man einen Screen oder einen Fernseher vor sich hat und
 269 dass das in jedem Fall stattfindet egal was ich davor mache ob ich jetzt zuhöre oder nicht, oder
 270 ob ich da (.) im Sofa lümmle oder nicht und wenn ich im Theater bin dann merke ich, dass das
 271 eben sowohl sofort einen Einfluss hat beziehungsweise dass es auch nicht erwünscht ist; also
 272 es gibt Mitmach-Theater-Dinger, da ist es natürlich schon erwünscht dass die Kinder dabei
 273 sind, aber sonst ist es halt einfach, ja, (.) sozial nicht verträglich, wenn jedes Kind Vorschläge
 274 macht wie der Protagonist seinen nächsten Drachen zu töten hat; also das geht bei 600 Kindern
 275 halt wirklich nicht, also da muss man einfach irgendwie (..) relativ bald versuchen / wir
 276 schauen dann meistens, also da gibt es so ein Notlicht, so ungefähr vier Meter über den
 277 Kindern und wenn man dorthin fragend schaut, dann merken die Kinder schon, ok, sie sind
 278 nicht wirklich gemeint, weil wenn man die Kinder direkt anschaut und einem Kind in die
 279 Augen schaut und sagt (.) was würdest du jetzt machen, dann kommt natürlich eine Antwort
 280 und das ist ja auch toll
 281 L: Diese Regeln, also dass es jetzt nicht sozial erwünscht ist, dass sie auf jede Frage eine
 282 Antwort geben, habt ihr die mit euren Kindern besprochen?
 283 G3: Naja eigentlich (.) ich glaub direkt nicht, aber wenn ich im Dschungel mit jemandem
 284 war, ja, also jetzt im letzten Jahr, wo sie noch kleiner waren, jetzt wissen sie das ja schon, hab
 285 ich gesagt nein, du kannst jetzt nicht [geflüstert] also das (.) unterwegs einfach erklären; du
 286 kannst jetzt aber nicht auf die Bühne rennen, weil (..) dann geht ja das Stück nicht weiter und
 287 ja, eben, mit / man spürt das ja ob das jetzt von der Inszenierung erwünscht ist oder nicht und
 288 man merkt einfach auch, ja wenn es nicht so ist ich weiß es nicht, keine Ahnung; das ist
 289 irgendwie das ist jetzt schon sehr gesamtgesellschaftlich oder, weil das funktioniert ja wie in
 290 der Kirche oder wie in einer Vorlesung, wo wir ja auch nicht nach vorne laufen und unseren
 291 Vortragenden das Mikro aus der Hand reißen und selbst freestyle rappen;
 292 L: Weil du eben erwähnt hast, dass Kinder einfach eine Antwort geben, wenn sie es nicht
 293 besser wissen
 294 G3: Tja;
 295 L: Also, dass, es eben ein irgendwo die Regeln halt mitbekommen muss
 296 G3: Ja klar, aber das sind ja einfach auch grundsätzliche Erziehungsregeln; so wie man
 297 irgendwann einmal, also das das kau ich ja auch noch jeden Tag durch natürlich, aber dass
 298 wenn ich mich einmal drei Worte mit meiner Frau unterhalten will, dass es vielleicht einmal
 299 möglich ist, einmal kurz nicht 24000 Fragen währenddessen zu beantworten, aber ich glaube
 300 mit diesem Problem sind alle Eltern konfrontiert, weil es ganz normal einfach / nennen wir es
 301 Aufmerksamkeitsökonomie geht einfach die ständig ein Thema ist, und weil man als
 302 Individuum wahrscheinlich irgendwann einmal kapieren muss, ja, dass es vielleicht nicht
 303 immer nur um einen selber geht und das ist aber vielleicht für mich / find ich jetzt nicht nur
 304 falsch weil, ja, wenn @da Theater einen Beitrag leisten kann, ist das gar nicht so schlecht
 305 eigentlich@,
 306 L: Glaubst du, also dass man das eh einfach mitkriegt, wenn man einfach so ins Theater
 307 geht als Kind, oder dass es dann schon spezielle also, dass man ihnen die Regeln erklären
 308 muss, die es da so gibt?
 309 G3: Es gibt jetzt bei uns im Theater der Jugend irgendwie sehr altmodisch eigentlich, aber
 310 da gibt es so es sind glaube ich nur Frauen, so Ordnerinnen, es kann sein, dass es Ordner auch
 311 gibt, das ist jetzt eigentlich nicht wesentlich relevant, also nicht sehr relevant für uns, glaube
 312 ich, aber es gibt Ordnerinnen die wenn es jetzt einfach ausufert ja, eingreifen, den Kindern
 313 sagen, dass sie jetzt aufhören sollen, oder dass man jetzt eben, keine Ahnung, nicht Chips in

314 der Reihe oder so essen kann, weil @dann versteht man einfach nichts mehr@ ja, oder aber
 315 meine Kollegen von diesem Haus, die zum Teil seit dreißig Jahren da arbeiten und in den 70er
 316 Jahren schon Kinder- und Jugendtheater gemacht haben meinen, dass es grundsätzlich alles
 317 eher immer besser wird mit den Kindern, also dass die Kinder eigentlich immer braver und
 318 korrekter werden; weil in den 70er Jahren haben sie irgendwie mit irgendwelchen U-Hackerln
 319 und so auf die Bühne geschossen und so, und das habe ich nie erlebt also das habe ich nie erlebt
 320 einmal hat ein Kind, das war wirklich genial weil das Kind war vielleicht sechs oder sieben,
 321 aus der zweiten dritten Reihe auf einen Bösewicht seinen Schuh geworfen; und das war richtig
 322 gut; fand ich eine starke richtige Reaktion und irgendwie auch super, also so etwas ist
 323 unmittelbar und toll und so etwas darf auch vorkommen, also finde ich, weil es dann einfach
 324 wirklich echt ist, weil du einfach merkst und da sind wirklich, also oft, das ist halt wirklich, ja,
 325 das Unmittelbare und die Reaktionen die die Kinder da zu teil haben, ist halt schon wirklich
 326 wirklich toll; und ich glaube auch und die meisten Kinder- und Jugendtheatermacher (.)
 327 werden das auch berücksichtigen denke ich einmal, oder tun das jedenfalls in dem Umfeld in
 328 dem ich mich bewege, versuchen schon auch gesellschaftlich relevante Themen zu verhandeln
 329 (.) die(.) ja, vielleicht nicht nur pädagogisch sind, aber die vielleicht auch den Platz (.) von
 330 einem Kind in seinem Umfeld oder so (.) überprüfen lassen können oder so; (.) glaube ich
 331 schon, dass das stattfindet;
 332 L: Was wären da jetzt Themen, die für dich und deine Kinde:r interessant wären?
 333 G3: Ja, mhm (.) es ist so, es gibt im Kindergarten von meinen Kindern ein Programm das
 334 heißt Faustlos; das arbeitet mit Puppen und das ist noch nicht Theater aber das geht schon ein
 335 bisschen in die Richtung, (.) da werden die Kinder na geschult klingt gleich wieder so (.) aber
 336 sie üben mit diesen Figuren wie reagiert jetzt jemand anderes, wenn ich jetzt zum Beispiel ihm
 337 sein Handy wegnehme; ode:r, nein Handy natürlich nicht da liegt gerade eines vor mir [zeigt
 338 auf das Handy, das vor ihm am Tisch liegt] deswegen sage ich das, irgendetwas wegnehme
 339 oder wie reagiert er wenn ich ihn beleidige oder sie beleidige oder so, und das wird mit diesen
 340 Puppen nachgespielt; und das funktioniert großartig; die Kinder lachen sich kaputt, wenn die
 341 Puppen sich beleidigt am Boden wälzen und so und das ist vielleicht schon ein bisschen eine
 342 Urform des Theaters: irgendwie; und diese Dinge sind für die ganz Kleinen eben so wie
 343 reagiert meine Umwelt auf mich wie komme ich damit zurecht, dass ich aggressiv werde wenn
 344 mich jemand an den Haaren reißt wenn mich jemand beleidigt jemand mobbt oder so; wie kann
 345 ich versuchen meine Wünsche Vorstellungen Ziele zu verbalisieren, oder jemandem zu sagen
 346 stopp, ich brauch das nicht, oder ich mag das nicht, oder, tja diese Dinge sind vielleicht das
 347 Basalste für die kleineren Kindern Kinder, und dann kann man natürlich ja, je nachdem, wenn
 348 sie älter werden (.) andere Themen finden also in dem Kindergarten wo meine Kinder sind
 349 zum Beispiel, sind die Kinder von überall her auf der Welt; also und auch aus allen möglichen
 350 Schichten, es sind irrsinnig viele Botschafterkinder, die wahrscheinlich ein sehr @reiches
 351 Umfeld@ haben und dann aber auch Kinder die das offensichtlich nicht haben und so; also das
 352 ist einfach wirklich verblüffend durchgemischt würde ich einmal sagen, (.) und mittendrin
 353 meine Kinder und diese Themen sind natürlich auch (.) also Migration und solche Sachen sind
 354 ganz schnell auch Thema und die sind auch am Theater ganz oft Thema, also gerade am
 355 Kinder- und Jugendtheater; finde ich auch gut, also gerade weil das spürt man schon, sagen
 356 mir Leute, Theaterleiter, dass in Gegenden wo es viele Migration gibt, die Leute viel weniger
 357 ins Kinder- und Jugendtheater gehen; womöglich, vielleicht ist das halt, das kann man eigens
 358 überprüfen, das möchte ich mir nicht anmaßen dass es so ist, aber ich stelle einfach die Theorie
 359 auf, dass Migranten in erster Linie einmal andere Sorgen haben als ihre Kinder ins Theater zu

360 schicken; jetzt sehr vereinfacht gesagt; und damit könnte es auch zusammenhängen; (..) dass
 361 da zum Teil Abos einfach zusammenbrechen; also (..) was natürlich schade ist, und da muss
 362 man natürlich versuchen, und das wird auch versucht, auch solchen Kindern spezielle
 363 Angebote zu machen oder sie da reinzuholen und zu sagen, das ist eigentlich ziemlich cool,
 364 was die machen; (..) ja, oder natürlich ganz oft wird geht's auch um Geschlechtsfragen jetzt
 365 nicht gerade vielleicht Genderdiskurs, aber nur (..) darf ich das weil ich ein Mädchen bin, darf
 366 ich das nicht und so weiter, das sind natürlich alles spannende Fragen, die gerade für
 367 Heranwachsende (..) wichtig sind, glaube ich;
 368 L: Das leitet mich eh direkt über zu einer anderen Frage, nämlich der gesellschaftliche
 369 Stellenwert vom Theater?
 370 G3: Vom Theater überhaupt gleich?
 371 L: Nein, vom Kinder- und Jugendtheater.
 372 G3: Ja wenn man kein Kinder- und Jugendtheater auf hohem Theater machen, dann gibt es
 373 überhaupt kein Theater mehr das ist einfach so; weil dann (..) ja, also wenn jemand nicht / das
 374 habe jetzt nicht ich erfunden, aber ich kann jetzt leider niemanden zitieren, der das klug gesagt
 375 hat, aber ein gängiges Bonmot im Theater sagen wir einmal, also wenn du mit 18 noch nie im
 376 Theater warst, ist die Wahrscheinlichkeit nicht sehr groß dass du es (..) noch für dich entdecken
 377 wirst und öfter gehen wirst; also wenn wir diese Kulturform weiter haben möchten, dann
 378 müssen wir gutes Kinder- und Jugendtheater anbieten und auch entsprechend fördern; und (..)
 379 das sehe ich wirklich so, und das mache ich bei meinen Kindern so: und zugleich lebe ich
 380 natürlich auch davon also, ja, tu ich mir auch schwer zu sagen, (..) dass es eine schlechte Idee
 381 ist, nein aber ich glaube wirklich, dass ich weiß in manchen Vorstellungen passiert es zum
 382 Beispiel, also wenn wir wirklich ganz oft gespielt haben, dass ein Kollege sagt, oh:: Gott jetzt
 383 müssen wir schon wieder raus oder so, und da gibt's den schönen Satz den dann immer
 384 irgendjemand sagt aber vielleicht sitzt heute ein ganz ein wichtiges Kind drinnen; (..) und ja,
 385 das ist natürlich auch super, wenn- wenn- wenn da viele Kinder sind und man nur einem
 386 irgendwie jetzt mal für ganz kurz eine Frage mitgibt die es weiter beschäftigt, dann ist
 387 eigentlich schon ziemlich viel erreicht glaube ich, also das wäre vielleicht nicht passiert, wenn
 388 es stattdessen, keine Ahnung, weiß ich nicht, Pinocchio geschaut hätte (..) im Zeichentrick aber
 389 weiß ich nicht
 390 L: (..) Das heißt abgesehen jetzt davon dass du davon lebst, warum ist es wichtig für
 391 Heranwachsende vor ihrem 18. Lebensjahr schon im Theater gewesen zu sein?
 392 G3: Ich glaube dass wir (..) mit dem Theater eine Kulturform haben, die seit vielen tausend
 393 Jahren entsteht äh besteht mittlerweile; die (3) ganz archaische Dinge ausleben kann direkt vor
 394 uns, die uns dann auch viel stärker reinziehen kann (..) als Kino das eben kann (..) denke ich;
 395 natürlich wenn jetzt eine:: eine Schlacht wie in Herr der Ringe oder so da gezeigt wird, wo
 396 weiß nicht 100 000e Computer Orks gegeneinander kämpfen das können wir so nicht, aber wir
 397 können die Emotionen, die da stattfinden wir vielleicht direkter auf ein Publikum prallen
 398 lassen und das Publikum viel stärker damit konfrontieren (..) was es bedeuten kann, einen
 399 Konflikt zu haben oder was es bedeutet wenn meine Frau jetzt von jemandem anderen begehrt
 400 wird ode:r all diese Dinge, ich glaube dass da sehr viele Inputs kommen für Menschen für
 401 junge Menschen, aber nicht nur für junge Menschen, die uns einfach ganz- ganz / also ich finde
 402 selbst auch für mich auch immer wieder Stücke in verschiedenen Lebenslagen, wo ich mir
 403 denke, woaaa [stößt Luft aus und zieht Luft schnell durch den Mund mit einem Geräusch ein]
 404 also zuletzt war das der Gott des Gemetzels von / das kennst du vielleicht, wenn man selbst ja
 405 plötzlich Eltern ist dann, ja dann fetzt das irgendwie halt ziemlich gut rein und sich denkt, ok ja

406 so kann das passieren (3) ja (..) ich weiß nicht das soll jetzt nicht eitel klingen aber ich denke
 407 aber ich denke dass man einfach auch mit dieser Form des Theaters, das spüre ich selbst,
 408 manchmal einfach Menschen berühren kann und ich glaube, dass das ein sehr wertvoller
 409 Beitrag für unsere Kultur ist, ja,
 410 L: (..) Warum glaubst du umgekehrt, warum Leute sich nicht für das Theater
 411 interessieren? was sie davon abhält ins Theater zu gehen? da auch wieder das Theater für
 412 Kinder und Jugendliche?
 413 G3: Ja, ich wär / das das also da hängt glaube ich ganz viel mit- mit- mit gute::r (..)
 414 Pädagogik und Heranführung zu tu:n also: (.) im Kindergarten war bei mir noch keine Rede
 415 von Theater also das hätten die nie gemacht damals; in der Volksschule kann ja, ich mich nicht
 416 erinnern (..) und dann im Gymnasium haben sie mich irgendwann einmal mit 13 oder so zu
 417 Warten auf Godot geschleppt in eine entsetzlichen also für mich war es die Hölle ich habe mir
 418 gedacht, ich werde sterben vor Langeweile also so: langweilig war mir seit damals glaube ich
 419 nie mehr; und wenn man nur diese Form wenn man ein Mal mit so etwas konfrontiert wird und
 420 sonst nie mehr sieht, dann ja dann hat man wahrscheinlich wirklich keinen Grund ins Theater
 421 zu gehen oder wenn man einfach denkt keine Ahnung da laufen nur irgendwelche Leute in
 422 Männer in Strumpfhose herum die langweilige Texte skandieren, dann ist natürlich ein
 423 bisschen schwierig; aber grundsätzlich glaub ich da sowieso dass die Frauen da so: (..)
 424 eigenartig das vielleicht klingen mag da eh die größere Aufgabe haben also: weil weil wenn
 425 man jetzt so beim Erwachsenentheater ins Publikum schaut, sind es vor allem die Frauen die
 426 ins Theater gehen und (.) bestenfalls ihre: Männer mitnehmen, und wenn es dann gut geht dann
 427 kommen die auch gerne wieder, aber das- das- das also der Eindruck, ich weiß nicht der ist
 428 einfach da also, das das ist wohl so::; also muss man wahrscheinlich die Jungs vielleicht noch
 429 stärker abholen und ins Theater bringen vielleicht machen wir das gerade, ich mache gerade
 430 die drei Musketiere, das könnte irgendwie auch mal ein bisschen Testosteron-Theater sein;
 431 L: (5) Du hast jetzt gesagt die Vermittlung fehlt, also gerade über die Schule //
 432 G3: Nicht unbedingt aber könnte fehlen ja; also, wenn, weil- es gibt eben keine Ahnung das
 433 passiert ganz oft; also gerade das sehe ich oft bei- bei Schauspielern da sind ganz ganz viele
 434 gerade an Schauspielschulen noch die sagen ja: (.) wir haben einen Deutschlehrer gehabt der
 435 ist schon in der ersten mit uns und in der zweiten und dann haben wir das gespielt und dann
 436 haben wir das gelesen und dann waren wir im Theater und dann haben wir einen Schauspieler
 437 kennen gelernt und der war dann bei uns zu Gast usw. und (.) also wenn es da Leute gibt die das
 438 fördern, gerade im ja (.) bei 10-, 12-Jährigen aufwärts also dann: (.) da kann man wirklich halt
 439 Leute für das Theater gewinnen und- und nachdem ich da ein bedingungsloser Verfechter bin,
 440 halte ich das für eine gute Idee aber wenn dann natürlich Lehrer sitzen die selbst nie im Theater
 441 waren, dann ist das natürlich schwierig; und vielleicht ja muss man eben versuchen keine
 442 Ahnung (.) den Leuten wirklich ein Angebot zu machen man muss wirklich (..) die Leute ja, so
 443 platt das wieder klingt da abholen wo sie sind; ja, und wenn jetzt eben (..) wenn jetzt Kinder
 444 noch nie im Theater waren, dann ist es vielleicht nicht so gut, ihnen irgendwelche Kabale und
 445 Liebe Sachen vorzuspielen in Inszenierungen die sie (.) auch heute nicht mehr verstanden
 446 werden können weil- weil einfach nicht klar ist was Stände sind was das bedeuten kann,
 447 sondern muss man eben irgendwas machen (.) womit man sie erwischt; aber das wird glaube
 448 ich echt viel gemacht also gerade in Wien sind wir ziemlich gesegnet da gibt es, glaube ich 60
 449 Vorstellungen pro Abend über die Stadt verteilt; selbst in Berlin sind es weniger und die habe:n
 450 wesentlich mehr Schauspieler da eigentlich also (.) da laufen schon viele gute Sachen man
 451 muss nur schauen was einen interessiert @(.)@ auch mit den Kindern ich glaube es gibt

bestimmt fünf Kindervorstellungen pro Tag jeden Tag mindestens in Wien;

L: (3) Zu anderem Freizeitangebot; du hast die fünf Kindervorstellungen (.) erwähnt es gibt ja noch wahnsinnig viele andere Dinge, die man so mit Kindern und Jugendlichen machen kann, abgesehen von Kino und Film und DVD, die wir schon besprochen haben;

G3: Karate;

L: Beispielsweise

G3: Ballett

L: Ja

G3: Usw. ja; ich soll sie in eine Relation setzen oder? ja, was schon spürbar ist und das sagt de:r (.) Indendant vom Theater der Jugend manchmal, ist, dass durch die Wirtschaftskrise, oder durch dass Familien konkret einfach weniger Geld haben, spürt man schon dass da auch abgewogen wird eben wenn man ein Abo kauft so billig ist das eigentlich gar nicht; also das kostet schon: (.) ein bisschen Geld und dass man sich da auch tatsächlich entscheiden muss (..) ja, meine Kinder machen tatsächlich, also (.) meine Tochter macht Ballett, mein Sohn geht in so eine Rhythmik-Werkstatt, weil sie das beide wollten nicht weil ich das wollte und ich weiß nicht woher es kommt, na gut, meine Frau hat Ballett gemacht, wahrscheinlich kommt es schon daher aber sie hat ihr sicher nicht, nicht sie hat sie sicher nicht gezwungen, irgendwie Ballett zu machen oder (..) tja (.) das machen sie also, für uns ist das mit Theater kein Ausschlussgrund aber wenn man jetzt vier fünf Mal die Woche was macht, dann geht man vielleicht auch tatsächlich weniger ins Theater, (..) Bewegung ist auch wichtig, ja, und ich weiß nicht was ich dazu sagen soll also;

L: Nützen deine Kinder noch das Radio?

G3: Ja (.) es gibt jetzt in Wien so ein so ein Kinderradio, aber das ist gar nicht einmal so gut kommt mir vor, ich weiß nicht also das haben wir im Auto manchmal drin, weil ich mir gedacht habe vielleicht ist es irgendwie lustig oder gut für die Kinder aber (.) irgendwie spielen die da so komische Schlager aus den 70er Jahren oder so machen so halblustige Kommentare irgendwie, die haben etwas glaube ich nicht ganz verstanden, also insofern Radio (.) weniger aber sie haben Hörspiele und- und- und- und- und so Kinder CDs, die hören sie schon gerne ja, wenn sie es nicht gerade wieder runter geschmissen haben und ruiniert haben;

L: Und Computer und Internet?

G3: Ja allein nicht, also allein lasse ich sie nicht, aber die (.) haben das natürlich total schnell heraußen wie alle Kinder also die greift mein Smartphone an und ist schon im Netz und tut irgendwie herum, aber sie kann halt noch nicht schreiben also drückt sie halt dann irgendwo drauf und ich muss halt aufpassen, was es ist; aber (.) klar, also sie wissen auch schon dass der Computer alles kann und ich kann jetzt nicht mehr sagen du entschuldige das Sandmännchen ist verpasst, können wir leider nicht schauen heute oder so da sagt sie naja aber das ist ja online, ist ja in der Mediathek (.) aha, dankeschön

L: Was glaubst du haben deine Kinder von einem Theaterbesuch?

G3: Im besten Fall haben sie einen Spaß gehabt haben sie sich gut unterhalten haben sie ein paar neue Anregungen gekriegt (.) und haben (.) Lust über diese Fragen nachzudenken die da verhandelt wurden;

L: Und im Normalfall?

G3: Im Normalfall? im Normalfall ist es eine abgeschwächte Version dessen was ich jetzt gesagt habe au:ch so; weil wenn sie offensichtlich also sie hat mir nichts erzählen wollen die Marlene meine Tochter, von der Valerie, aber sie ist halt heimgekommen und hat das Lied gesungen, das die Valerie gesungen hat die ganze Zeit und sie hat gesagt sie geht jetzt nicht ins

498 Bett, weil die Valerie, die geht auch nie ins Bett, sei so nett, habe ich mir gedacht, @passt da
 499 hat sie ja das richtige gelernt@ nein; eben eigentlich habe ich mir das nicht gedacht aber;
 500 natürlich, da (.) also sie reagiert darauf (..) und eben wenn es fad war, wie::eigentlich war das
 501 eh nur das eine Mal fad in diesem Dschungelding, die anderen Dschungelsachen sind super
 502 wie gesagt aber dieses eine war langweilig und da war es einfach nur Papa können wir bitte
 503 gehen; und ja (.) also da sind wir dann auch gegangen weil also wenn meine Kinder sagen Papa
 504 können wir gehen dann was soll ich da bleiben also, dann war es offensichtlich nicht das
 505 richtige Angebot so was soll vorkommen; und da ist es immer besser, die gehen, die Kinder
 506 auch sage ich auch als Schauspieler, als sie bleiben drinnen und versuchen den Theaterabend
 507 zu töten;
 508 L: Für wen ist es besser?
 509 G3: Für die Schauspieler @(2)@ für die Schauspieler ist es besser und für alle anderen auch
 510 also so in jedem behaupte ich jetzt einmal gemeinschaftliche:m (.) Gefüge in jedem (..)
 511 Hochamt keine Ahnung, wenn man keine Lust hat im Gottesdienst zu sein dann geht man halt
 512 raus, aber man stört ihn nicht; oder keine Lust hat in der Vorlesung zu sein wirft man keine
 513 Bomben nach vorne sondern geht halt ins Audimax-Café;
 514 L: Möchtest du noch etwas hinzufügen?
 515 G3: Nein, oder? ich habe eh zu viel geplappert kommt mir vor.
 516 L: Wunderbar; dann würden mich noch ein paar demografische Daten interessieren
 517 G3: Gut
 518 L: Das Alter deiner Kinder war vier und fünf?
 519 G3: Genau;
 520 L: Die Ältere ist ein Mädchen un-
 521 G3: Genau
 522 L: Und das jüngere Kind?
 523 G3: Ein Bub;
 524 L: Dein Alter würde mich interessieren?
 525 G3: Ich bin 38;
 526 L: Du hast erwähnt du bist mit der Schule ins Theater gegangen; auch mit der Familie?
 527 also als Kind?
 528 G3: Ich hab in der Volksschule im Kinderchor gesungen und- und- und die Chorleiterin
 529 hat irgendwie gemeint ich muss unbedingt (.) in der Oper als ich über ich habe in Graz gelebt,
 530 vorsingen (..) meine Mutter hat gesagt was für eine eigenartige Idee aber ich habe es dann
 531 gemacht und habe sieben Jahre lang in der Oper gesungen und insofern war ich selber damals
 532 drei vier Mal die Woche auf der Bühne also:: aber das ist nicht gefördert worden das ist
 533 passiert eigentlich; sonst, war ich schon im Theater aber jetzt nicht so extrem; aber natürlich,
 534 wenn ich das nicht gemacht hätte, wäre ich wahrscheinlich nicht Schauspieler geworden; keine
 535 Ahnung;
 536 L: Deine Bildungsbiografie?
 537 G3: Ja ich hab Publizistik- und Kommunikationswissenschaft mit Thewi und Powi
 538 Fächerkombi studiert, abgeschlossen, un:d ich hab Schauspiel studiert am Konservatorium der
 539 Stadt Wien;
 540 L: Deine derzeitige Tätigkeit?
 541 G3: Schauspieler;
 542 L: Ist gut, das war's;
 543 G3: Danke!

544 L: Danke!

Transkription Interview_4

Datum: 02.10.2014

Ort: Kindergarten in Wien

Dauer: 28:34 Minuten

Anwesende Personen:

L Gesprächsleitung (Verfasserin dieser Arbeit)

G4 Gesprächspartnerin G4

1 [Vorgespräch über Raumsituation]

2 L: Ja ahm, vielen Dank dass du dir Zeit genommen hast,

3 G4: Passt schon. Ich hoffe, dass ich dir helfen kann @also@, schauen wir einmal @(.)@,

4 L: Ja, bestimmt;

5 G4: wie weit wir kommen,

6 L: Ich hab hier meinen Leitfaden mit, wo ich immer wieder einmal

7 G4: Super

8 L: hineinschauen werde

9 G4: Mhm.

10 L: U:nd ah ich hab dir eh gerade gesagt, eben ich führe für meine Magisterarbeit Gespräch
11 mit Erwachsenen, u:nd mich interessieren da deine persönlichen Erfahrungen,

12 G4: Mhm

13 L: es geht da gar nicht um Fachwissen,

14 G4: Ja eh

15 L: sondern einfach was deine Gedanken dazu sind, und du kannst natürlich nichts
16 Falsches sagen, alles, was du / was du mir erzählen möchtest, ist wichtig für mich, und ich
17 würde dich bitte mir möglichst ausführlich zu erzählen, (..) und falls ich etwas nicht verstehe
18 würde ich gerne nachfragen,

19 G4: Genau.

20 L: Und das war's soweit.

21 G4: Passt, ok?

22 L: Ja? Ich würde dich zu Beginn bitten, mir über deinen / deine Erfahrungen mit dem
23 Kinder- und Jugendtheater zu erzählen?

24 G4: (.) Genau. Also ich habe // Ich hab bis vor drei Jahren eigentlich lange im Kindergarten
25 gearbeitet, über 20 Jahre, und war insofern auch sehr viel mit- mit- mit Kindergartenkindern
26 eher im Theater muss ich sagen, also mehr als mit Hortkindern, mit Hort // Also mit der
27 Altersgruppe habe ich hauptsächlich Erfahrung von meinen eigenen Kindern, wo ich recht viel
28 ins Theater gegangen bin, also, das ist einmal so, mit den Hortgruppe können wir relativ selten
29 oft ins Theater gehen, weil das oft von den Zeiten halt nicht geht weil viele Theater oft am
30 Vormittag sind, da gehen sie dann mit der Schule hin, bzw. sind dann einige Kinder von diesen
31 Theater der Jugend, (.) was angeboten wird, in den Schulen, die gehen dann privat am Abend
32 oder das fängt um sechs oder so irgendwann an; Aber die Zeiten, wo wir jetzt mit der
33 Hortgruppe wirklich Theater mach / also Theatervorstellungen anschauen können ist sehr
34 begrenzt; ja, also das findet man sehr selten, ja; das ist gerade eher so beim Lesofantenfest im
35 November, dass man da irgendwie aber da fangen auch oft die Vorstellungen halt gerade zu
36 Zeiten an, wo wir sind wieder nicht wieder rechtzeitig hier her schaffen, oder halt aufgrund von
37 der Hausübung nicht früh genug starten können, insofern war ich hauptsächlich mit den

38 Kindergartenkindern im Theater, wo ich halt im Kindergarten gearbeitet hab. Und relativ viel
39 mit meinen eigenen Kindern. Ja. #00:02:27-8#

40 L: Wie alt sind deine eigenen Kinder? #00:02:29-1#

41 G4: 24 und 18. @(.)@ Also das liegt auch schon ein paar Jahre zurück. #00:02:33-0#

42 L: @Achso@ ja, also auch früher. Kannst du mir ein bisschen erzählen vom letzten Mal
43 wo du zum Beispiel mit Kindern im Theater warst? #00:02:46-6#

44 G4: Also, wie gesagt, das was wir, wo wir die meiste Erfahrung immer gehabt haben, das ist
45 dieses Lesofantenfest, was ein Mal im Jahr angeboten wird, wo einfach recht viele
46 Theatergruppen ah ah auch gratis Theater anbieten in den Büchereien, und da ist mir einfach
47 sehr- sehr- sehr jetzt präsent ist, wenn ich jetzt zurückdenke, dass das Theater Trittbrettl, diese
48 Theatergruppe die (.) ganz toll war, und das Theater Piccolo heißen die, glaube ich, die waren
49 auch so // Also die halt einfach auch die Kinder sehr stark einbeziehen, dann, da merkt man
50 dann einfach, dass die Kinder ganz / ganz anders dabei sind. Wo ich oft gemerkt habe, dass es
51 dass es schwierig ist, dass war, wenn, wenn dann, wenn Theatergruppen sehr in / in so (..) wie
52 soll man das ausdrücken / in das // ach- das war zum Beispiel diese Theatergruppe Apfelbaum,
53 glaube ich, hat die geheißen die machen da // Das war halt irgendwie sehr so mit Tüchern und
54 sehr langsam und ich weiß nicht, was das war, das ist glaub ich so aus der Waldorfpädagogik
55 irgendwie sehr // und da habe ich einfach gemerkt, dass es für manche Kinder einfach gepasst
56 hat, also auch von den Kindergartenkindern her ist, von der Stimmung und bei manchen das
57 einfach so komplett das Gegenteil auslöst, die werden dann total nervös oder flippig oder passt
58 dann halt gar nicht von der Stimmung, also oft ist so Theater dann am besten, wenn es wirklich
59 mitgreifend ist, das heißt wenn die Kinder mitmachen können und halt wirklich auch ein
60 bisschen Action da ist, also mit diesen ganz ruhigen eher (.) von diesen Stücken her, da habe
61 ich oft die Erfahrung, dass es für die Kinder zu anstrengend war; vielleicht aber auch, weil die
62 Runden dann oft zu groß sind, ich glaube, das geht in einem kleinen Rahmen, aber mit großen
63 Gruppen ist das halt schwierig, nein? Wo wir auch viel mit Kindern waren oder ich auch mit
64 meinen Kindern sehr viel waren, das sind so diese eher klassischen Kasperltheater-Sachen;
65 und da gibt es auch immer im Rathaus, immer im Advent waren wir dort immer, vier Mal, jede
66 Woche machen die das, (.) auch recht lieb und // und da bin ich auch also und // ich hab alle
67 zwei Wochen in diesem Nachbarschaftszentrum, die bieten das auch immer an, u:nd da:a hat
68 man auch festgestellt, dass das // dass manche Kinder einfach auch vor- vor diesen ganz
69 normalen klassischen Kasperlsachen auch total Angst bekommen, ja, in einer Form, also
70 gerade jüngere Kinder haben da oft, habe ich die Erfahrung gemacht, dass es dass es für sie
71 einfacher ist, wenn sie einfach auch die Personen sehen, oder dann trotzdem auch wenn die
72 eine Handpuppe haben, als wie wenn das jetzt dann so mit Bühne ist, oder so, dann ist das für
73 sie einfach gar nicht mehr ah (.) fiktiv, dass man da jetzt irgendwie sagt, das hat jetzt einfach
74 nichts damit zu tun, das sind Personen dahinter sondern die sind da wirklich, die steigen da so
75 ein in die Geschichte und wenn es dann ganz arg abgeht mit Räuber und Hexe und ich weiß
76 nicht was, dann kriegen die wirklich Panik, ja, also das // Ja.

77 L: Ahm (.) Wie habt ihr da die Stücke ausgewählt? Oder wie habt ihr euch da entschieden,
78 was ihr anschauen wollt?

79 G4: Ja. Also ich denke mir Kindergarten und Hortbereich ist sicherlich also da gibt es
80 verschiedene / da gibt es sicherlich einfach auch so ein bisschen den Qualitätsanspruch, was
81 man halt hat, wenn man sagt ja, die haben sich halt schon einen Namen gemacht, gewisse
82 Theaterbühnen oder Theatergruppen, die / dann ist sicherlich der preisliche Aspekt auch ist
83 einer, na? Und der Zeitfaktor ist halt einfach auch klar. Und so filtert man halt durch, na? Und

84 dann aber schon, wenn- wenn- wenn irgendwas ist, was jetzt nicht so teuer ist, auch wenn man
85 es jetzt nicht kennt, dann geht man halt einfach hin und schnuppert mal rein oder so irgendwie
86 (..)

87 L: Von wem // Wie stoßt ihr auf die Stücke? Von wem kommt da der Anreiz?

88 G4: Also ich schau relativ viel im Internet halt, na, meistens ist es auch so, dass ist von
89 verschiedenen Theatergruppen halt einfach Mails bekomme, die halt überall so aufliegen wo
90 man halt unterschreibt oder auf Facebook halt teilweise und so, und dann kriegen wir auch
91 relativ viel Infomaterial zugeschickt halt als Kindergarten; ja.

92 L: Gibt es da einen Austausch zwischen den einzelnen Kindergärten oder Hortgruppen?

93 G4: Also vom Hort jetzt nicht, muss ich jetzt sagen das findet // also ja, vielleicht ein
94 bisschen Austausch so über Facebook, wenn man da wo sieht, dass da andere hingehen, dann /
95 aber minima! eigentlich wirklich minimal, jetzt nicht persönlich; aja wir haben uns auch
96 einmal jemanden ins Hor- ins Haus geholt, muss man jetzt vielleicht auch sagen, es gibt auch
97 so Theatergruppen, die dann ins Haus kommen das war einmal bei einem Faschingsfest, aber
98 da hat man auch eher die Erfahrung, dass das // dass man das nicht mehr macht also mit der
99 nicht; die waren jetzt auch nicht toll, für das wie teuer es dann eigentlich war, ich mein, da
100 zahlt dann auch jedes Kind vier, fünf Euro, und das, ja; das war irgendwie nicht so toll, das hat
101 toller geklungen, als es dann wirklich auch war

102 L: Was wollten die machen?

103 G4: Die haben irgendwas gespielt vom, der kleine Janosch, der kleine Tiger, der kleine Bär
104 oder so etwas (..) aber irgendwie habe ich auch den Eindruck gehabt, dass der kleine Tiger ein
105 bisschen betrunken war @(4)@ kannst dich nicht erinnern, voriges Jahr [an einen
106 Kindergärtner gerichtet, der im selben Raum ist] wo ich // Wo der Kindergarten die geholt hat
107 also irgendwie war das ein bisschen @(2)@ wo ich den Eindruck gehabt hab, ja, ich glaub, die
108 haben sich halt nirgends wo etabliert haben und versuchen es halt über die Schiene und das war
109 dann auch nicht so teuer, aber es war // hat dann glaub ich auch einen guten Grund gehabt,
110 warum die // besonders, ja.

111 L: Kannst du das noch ein bisschen ausführen, was da /

112 G4: Warum es nicht so toll war, oder was? Ah ja:a, weil wir irgendwo waren // hab ich den
113 Eindruck gehabt, sie wollten da irgendwie mehr die Schmä:hs für Erwachsene machen, die sie
114 dann irgendwie gemacht haben, ja, und weil wir sie irgendwie mitbekommen haben, da sitzen
115 auch ein paar Eltern da und die Betreuer schauen zu und dann // die Kinder haben teilweise
116 überhaupt keine Ahnung gehabt, worum es da jetzt geht oder- oder warum die lachen oder und
117 das ist dann auch so ein bisschen ins Billige rein, also es war dann auch wirklich sehr schräg,
118 ja, also die waren zwar lieb verkleidet und man hat es sich dann halt nett vorgestellt, aber es
119 war halt von den Witzen oder so gar nicht kindgerecht, also gar nicht, ja.
120 [ca. 20 Sekunden Unterbrechung wegen einem Kind, das G4 anspricht]

121 L: Wie läuft das so ab bei Theaterbesuchen, wenn ihr da gemeinsam in der Gruppe ahm in
122 ein Theater geht?

123 G4: Ja es kommt darauf an, wohin halt, na? Entweder- also meistens schaut man, dass man
124 pünktlich oder früher dort ist, dass man gute Plätze hat und dann man macht irgendwie schon
125 eine kleine Vorbesprechung mit den Kindern, wie man sich halt einfach auch dort aufführt und
126 worum es ein bisschen geht, also das haben wir schon immer, dass man ihnen auch sagt,
127 worum das Stück geht und dass man / warum man das // also wir machen ein Mal in der Woche
128 einen Wochenplan u:nd da schreiben wir das dann drauf und dann besprechen wir es mit den
129 Kindern auch oder beziehungsweise machen // wir haben ja auch so Gruppendiskussionen, wo

130 die Kinder sich wünschen können, was sie halt gern machen wollen in nächster Zeit oder wo
 131 wir halt Vorschläge machen und dann würden wir das besprechen worum es halt da geht und
 132 wo das ist und, genau; Insofern
 133 [ca. 8 Sekunden Unterbrechung wegen einem Kind, das mit G4 spricht]
 134 L: Du hast jetzt gesagt, ihr erklärt den Kindern wie sie sich dort verhalten sollen? Wie
 135 funktioniert das dann während der Aufführung?
 136 G4: Eigentlich gut, ja; also es kommt immer darauf an, was man für eine Gruppe hat
 137 natürlich man kann das jetzt auch nicht pauschal sagen, ja aber jetzt so die letzten Jahre war es
 138 eigentlich // konnte man mit ihnen auch überall hingehen und es war immer recht // man hat
 139 immer dann auch so positives Feedback von den Leuten bekommen dass sie lieb sind und; ja,
 140 das hat eigentlich immer gepasst.
 141 L: Ja, haben die Kinder dann selbst schon Erfahrung mit dem Theater?
 142 G4: Teils teils; also einige, gerade so im Hortbereich eben die diese Abonnements haben
 143 vom Theater der Jugend, die gehen recht viel; wir hatten auch einmal vor zwei Jahren oder
 144 voriges // vor zwei Jahren hatten wir ein paar Kinder, die selber Theater gespielt haben die
 145 waren so in einer Theatergruppe vom Theater der / Volkstheater; so Kindertheatergruppe und
 146 (..) da selber auch gespielt und da sind wir auch so ein bisschen zu den Aufführungen
 147 gegangen, und da hat man halt schon auch gemerkt, das ist / das hat dann so ein bisschen eine
 148 andere Gewichtung, also / als wie wenn sie dann nur selber so irgendetwas zusammenspielen;
 149 es war wirklich mir Rollen auswendig lernen und so und die waren einfach, haben
 150 wöchentlich, irgendwo halt waren die in einem Kurs, und also insofern haben einige Kinder
 151 mehr Erfahrung und einige wahrscheinlich auch fast gar keine, nur halt, was wir halt machen,
 152 na,
 153 L: Redet ihr dann danach noch darüber?
 154 G4: Ja wenn es halt besonders gut oder besonders schlecht war, glaube ich, dann ist es
 155 natürlich Thema jetzt ja, aber so richtig nacharbeiten tun wir es, ja also - ja?
 156 [ca. 10 Sekunden Unterbrechung wegen Kollegin, die mit G4 Pause machen möchte]
 157 L: Ganz grundsätzlich würde mich interessieren, ahm warum ihr gemeinsam ins Theater
 158 geht's? Also mit euren Hortkindern?
 159 G4: Ja, weil ich finde, das ist einfach ein Bildungsauftrag so das sollte // das ist einfach
 160 was anderes als jetzt // es gibt glaub ich einfach Kinder, die das privat eben nie machen und
 161 dann halt einfach auch nur das Medium Fernsehen oder Intern- also Computer oder so
 162 irgendwie kennen und Theater ist schon noch einmal ganz was anderes von der Stimmung her
 163 oder und also und ich denke mir von daher versuchen wir das schon, wenn es irgendwie
 164 möglich ist irgendwie einzubauen; weil ich glaube, das ist einfach was Wichtiges, was man
 165 einfach auch erleben sollte als Kind, also das, das //
 166 L: Kannst du das noch ein bisschen ausführen, was jetzt im Vergleich zu /zu anderen
 167 Angeboten, die du genannt hast, im Vergleich zum Fernsehen oder
 168 G4: Ja, es ist viel langsamer, es ist was ganz was // das merkt man auch als Erwachsener,
 169 glaube ich, wenn man ins Theater geht, es ist halt einfach // es hat für mich schon so etwas
 170 Magisches in irgendeiner Form und es ist // das Fernsehen ist halt einfach etwas, was man
 171 einfach finde ich einfach nur konsumiert oder so, was halt einfach vorbeigeht, wo man
 172 teilweise halt auch abschaltet und Kinder auch merkt, die werden auch total müde und so und
 173 das Theater, da ist man halt aktiv dabei, durch das Klatschen, durch das Aufmerksamsein, also
 174 gerade bei Kindertheater werden sie oft eingebunden oder so irgendwie und das ist irgendwie
 175 etwas komplett anderes, na, ja,

176 L: Und was, glaubst du, haben die Kinder dann von diesem Erlebnis? Was können sie da
177 mitnehmen?

178 G4: Schöne Erinnerung; also, das auf alle Fälle und vielleicht einfach auch so, dass sie es
179 halt einfach noch einmal machen wollen oder dass / oder dass sie vielleicht sich einfach auch
180 wirklich privat interessieren, irgend so was einmal auszuprobieren und selber Theater zu
181 spielen, also wir haben auch immer wieder so ein Weihnachtsfest wo wir auch so ein Mal im
182 Jahr Theater da spielen (.) mit den Kindern und ich glaub wenn man einfach das, dann kennen
183 sie so etwas schon und haben einfach mehr Vorstellung, was das ist oder so irgendwie, na dass
184 man, machen es eben selber auch gern (..) also ich glaube, da geht's auch einfach um
185 Erfahrungen verschiedene zu machen, ja;

186 L: (3) Warum glaubst du dass, dass andere Leute nicht ins Theater mit- mit // also ins
187 Kinder- und Jugendtheater mit Kindern gehen? Also du hast diese

188 G4: Ah ich glaub, dass das, dass- dass, einigen Familien da einfach auch der Zugang fehlt,
189 ja es ist wirklich einfach auch so ein bisschen // also ich glaub, dass einfach sehr bildungsferne
190 Leute vielleicht weniger ins Theater gehen und mehr fernsehen; also ich tu auch gern
191 fernsehen, ich steh auch da dazu, aber ich glaub einfach diese Ausschließlichkeit und wenn
192 man selber gar keinen Bezug dazu hat, dann (.) sieht man da auch nicht die Wichtigkeit und
193 zweitens einmal kostet es halt was, wo man einfach auch speziell Geld dafür ausgeben sollte,
194 oder // Also, in der Regel gibt // und es ist natürlich auch ein Zeitaufwand; man muss da
195 einfach die Kinder hinbringen, dann entweder selber dortbleiben oder abholen (.) und das ist
196 glaub ich für // einfach für // wenn man da keine Wichtigkeit drinnen sieht, dann ist es zu
197 aufwändig, ja, Fernsehen schaltest zu Hause ein und das kann man die Kinder davorsetzen aber
198 [hustet] Theater ist etwas wo man bewusst hingehen muss.
199 [ca.90 Sekunden Unterbrechung wegen Elternteil]

200 L: Kannst du beurteilen, welchen Stellenwert das Kinder- und Jugendtheater
201 grundsätzlich in der Gesellschaft hat?

202 G4: Ich glaub, das hängt auch ganz von- von- von- von der Gesellschaftsschicht oder vom
203 Bildungsstandard // also ich glaube bei manchen Leuten sehr einen hohen, dann bei einigen
204 oder beim Groß- // oder bei einigen // einem eher kleineren Anteil einen sehr hohen, dann
205 glaube ich, bei einer sehr großen Masse so einen ja 'machen wir, weil es dazugehört' und ist
206 etwas Tolles und so und dann glaube ich gibt es halt auch den Teil, wo es gar keinen
207 Stellenwert hat oder, also, das glaube ich ist noch //

208 L: Wenn du // was macht ihr sonst so für Sachen außerhalb vom Hort oder vom
209 Kindergarten?

210 G4: Ja wir gehen viel auf Spielplätze oder, dann gehen wir auch schwimmen, dann eben im
211 November dann immer diese Lesofantenfest-Geschichte, da sind wir schon lang dabei, dann,
212 ja, was halt Zoom-Kindermuseum oder irgend so- Kindermuseum verschiedene; Planetarium;
213 also was halt in Wien angeboten wird, na, (..) das, ja, aber wie gesagt, ich mein, wir haben im
214 Prinzip zwei Tage wo man etwas machen kann am Nachmittag weil der Rest ist durch die
215 Hausübungs-Geschichten im Hort einfach eher gelaufen, ja, (.) wir sind auch froh, dass jetzt
216 Yoga einmal ins Haus kommt die Woche also dass man halt einfach auch da recht viel machen,
217 und die Kinder, muss man halt auch sagen, die sind in der Schule oft schon so // die sind
218 einfach auch froh, wenn sie einfach auch ein bisschen einfach in Ruhe spielen können. weil
219 dieses totale verkursen, wir machen das Programm und das Programm, das ist im Kindergarten
220 halt einfach anders, da hast acht Stunden Zeit und du kannst viel machen, ja, und im Hort
221 wollen sie halt einfach // die wollen einfach auch einmal gern spielen, ja, weil sie halt in der

222 Schule auch schon recht viel machen, na,
 223 L: Wie wichtig ist da das Theater im Vergleich zu den anderen Angeboten noch, deine
 224 Einschätzung /
 225 G4: Na es ist finde ich gleichwertig also ich denke mir, das ist, wenn es was tolles ist,
 226 würden // also ich würde mich freuen, wenn es einfach mehr Angebot gibt zu, zu, zu tollen
 227 Terminen, ja, (.) also und das // und ich finde es halt wirklich oft wirklich schade, weil- weil-
 228 weil also das warum es bei uns am meisten scheitert ist die Zeit, ja, also gar nicht jetzt so das
 229 Geld, weil die paar Euro würden dann die Eltern auch zahlen, das wäre egal, aber es ist halt
 230 einfach die Zeit wo es halt wirklich am schwierigsten ist aber ich merke auch mit der Schule
 231 gehen sie schon auch immer, also auch / gehen sie auch ins Theater, das ist sicherlich auch
 232 irgendwas, wo sie dann auch erzählen, was sie gemacht haben und was sie angeschaut haben,
 233 aber das ist halt so Sachen, dass wir es von der Zeit her nicht wirklich schaffen (..) ja;
 234 L: Wenn du das so Massenmedien mit dem Theater vergleichst (.), ahm welchen
 235 unterschiedlichen Nutzen oder welchen unterschiedliche:n Vor- und Nachteile haben die
 236 Kinder dann von- von der Verwendung (.) oder vom Konsum?
 237 G4: Also ich glaube das Theater ist sicherlich was, was mehr in Erinnerung bleibt und was
 238 du dir einfach als Erlebnis du dir abspeicherst, so Sachen wie Internet oder teilweise auch
 239 Fernsehen sehe ich halt als Informationsquelle, wo du halt einfach, ja, teilweise natürlich
 240 einfach auch entspannst davor, oder wenn du // diese Frage wie weit du und wieviel du davon
 241 konsumierst, oder, und teilweise ist es halt einfach auch Informationsquelle, na, was sicherlich
 242 das Theater auch sein kann, aber das Theater verbinde ich halt eher mit einem tollen Erlebnis
 243 oder wo man halt lange davon noch zehrt und wo man halt sich lang schöne zurückerinnert
 244 L: Und warum erinnert man sich da länger, glaubst du?
 245 G4: Weil es / weil wenn man aktiver dabei war oder weil // ich mein ich denke mir auch,
 246 wenn man mit Kindern ist, zum Beispiel auch am Abend einmal ins Theater geht oder was, das
 247 ist halt dann einfach doch noch etwas Besonderes, ja? Ich mein, viele ziehen sich dann schön
 248 an oder dann ist der Theatersaal toll oder es sind // und, ja, das ist halt einfach wirklich so da da
 249 spielen Leute für dich oder / und du klatscht und es ist halt so wirklich ein tolles Erlebnis, ja,
 250 L: Welche Themen sind da interessant für dich im Theater?
 251 G4: Ja sicherlich einfach so eher sozialkritische Themen finde ich immer recht toll, die
 252 kann man recht gut für die Kinder auch aufarbeiten Umweltthemen und, äh (..) ja irgendwelche
 253 kulturellen Sachen, also / so, ja, also (3) solche Sachen dann halt
 254 L: Was meinst du mit kulturellen Sachen?
 255 G4: Mit kulturellen Sachen glaube ich, kann man auf der einen Seite so wie es halt in
 256 anderen Ländern oder Kulturen oder so irgendwie zugeht, dann sicherlich teilweise auch diese
 257 ganze, also, ja, wie andere Leute bei uns leben, die ganze Integrationssache, dann so Sachen,
 258 die halt irgendwie, wie die halt aufgearbeitet werden
 259 L: So ganz grundsätzlich würde mich interessieren, ob du findest, dass es das Theater für
 260 Kinder und Jugendliche braucht /
 261 G4: Ja, auf alle Fälle. Ja, das Angebot sollte eigentlich noch größer sein/
 262 [ca. 15 Sekunden Unterbrechung wegen Person, die Kind abholt]
 263 G4: Also ich finde, es ist zu wenig, also ich finde es eben, zum Beispiel, das erwähne ich
 264 jetzt eh oft, dieses Lesofantenfest von der Stadt Wien, ich denke mir, da (.) wird noch einmal
 265 eine ganz andere Zielgruppe angesprochen, weil das eben in den Büchereien ist, weil es durch
 266 Wien herumzieht, ja, und we:il es halt einfach auch nichts kostet, ja, und das sieht man halt
 267 schon, dass ein ga:nz breites Publikum mit Kindern dort ist, eben auch die Frau von nebenan,

268 die sonst wahrscheinlich vielleicht auch nicht ins Theater geht und dann aber vielleicht einfach
 269 auch sieht, wow, das ist toll und da auch ein schönes Erlebnis und äh wählt nachher vielleicht
 270 **bewusst** Vorstellungen, weil es ihr dann auch was wert ist, dafür was zu zahlen und so
 271 irgendwo und von daher finde ich das, finde ich eigentlich dass es dass es noch mehr ausgebaut
 272 gehört, so auf flächendecken irgendwie das zu machen um mehr Leute reinzulocken in das
 273 Ganze;
 274 L: Meinst du damit, es braucht einfach noch mehr Angebot an unterschiedlichen Orten?
 275 G4: Ich glaube [starke Geräuschkulisse durch in den Raum fahrenden Geschirrwagen], dass
 276 an unterschiedlichen Orten sicher / also an so Orten, die / eher Büchereien sage ich jetzt
 277 einfach oder auch an Schulen oder so irgendwie, dass die halt oder irgendwelche Säle halt
 278 [ca. 8 Sekunden Unterbrechung wegen Kind]
 279 G4: Also dass es auf der einen Seite (..) ah ja eben jetzt nicht nur speziell // ich glaube, dass
 280 es viele Leute, wenn man jetzt zum Beispiel sagt, jetzt geht halt ins Theater der Jugend, dann,
 281 wie heißt denn das, das Theater in der Neubaugasse, ich weiß es jetzt gar nicht wie das heißt?
 282 Ich glaube, das hat einen eigenen Namen
 283 L: Das ist eh das Theater der Jugend;
 284 G4: Ist das das eh das?
 285 L: Renaissancetheater
 286 G4: Renaissancetheater, genau, dass das jetzt dann manche schon ein bisschen schreckt, ja,
 287 dass man sagt, hm, das ist jetzt // wenn man jetzt sagt, das ist in den, weiß ich nicht was, großen
 288 Saal von (.) dort und dort, ja, dann verbinden das die Leute jetzt nicht so mein Gott, da muss
 289 ich mich jetzt voll schön herrichten und irgendwie speziell, sondern gehen halt hin und
 290 trotzdem ein tolles Erlebnis und gehen dann nachher vielleicht trotzdem einfach auch in die
 291 anderen Häuser, ja, also das glaube ich ist doch noch einmal so, dass man es halt einfach mehr
 292 unter die Leute bringt und ich glaube, da fehlt ein bisschen was, also, das finde ich, sollte man
 293 mehr machen; oder in Parks könnte man das auch aufziehen, wird eh teilweise auch ein
 294 bisschen gemacht bei den Bezirksfestwochen, aber halt auch zu wenig, ja, da wird // in- auf den
 295 ganzen Musiksektor, glaube ich irgendwie, finde ich, dass da mehr stattfindet, als auf dem
 296 Theatersektor;
 297 L: Möchtest du noch etwas hinzufügen? Von meiner Seite war es an den Fragen alles;
 298 G4: Ja, nein, es fällt mir jetzt ich glaube nichts mehr, wir haben eh so alles durch
 299 L: Dann danke!
 300 G4: Ja?
 301 L: Es würden mich noch ein paar Dinge interessieren, und zwar dein Alter?
 302 G4: 47
 303 L: Und ob du selbst auch ins Theater gehst?
 304 G4: Ja, auch zu selten; aber gerne, erinnere ich mich nämlich auch immer ganz lange daran.
 305 Aber man macht es // also ich mach es dann im Kopf mehr, als ich es dann wirklich tu ja?
 306 Meistens dann wenn man irgendjemanden kennt, der dann sagt, ko:mm und ich spiel mit, oder
 307 irgendjemand spielt mit oder so, dann ist man dann dort und denkt sich, boa, das sollte man
 308 eigentlich voll oft machen, ist voll toll, aber // ist zu wenig, ja;
 309 L: Warst du selbst als Kind im Theater?
 310 G4: Nicht wirklich, also nicht so, dass ich mich wirklich // aber auch Theater der Jugend,
 311 oja, da war ich, das weiß ich noch ja, weil das war immer was voll was besondere; ich bin so
 312 ein 70er-Jahre Kind ich glaube da ist das gerade aufgekommen, aber an das kann ich mich auch
 313 noch erinnern, ja

314 L: Mit der Familie? Oder mit der Schule?
 315 G4: Nein, mit einer Freundin und immer, ich glaube, die Mütter haben da so ein Radl
 316 gemacht, ist dann // wie ich selber Mutter war, bin ich draufgekommen, man kann eine
 317 Gästekarte nehmen und mehrere Kinder und ich glaube, das hat es schon immer gegeben, dass
 318 man da dann einfach, dass immer abwechselnd irgendjemand mitgegangen ist, halt, ja;
 319 L: Kannst du mir das Alter der Kinder sagen, mit denen du so im letzten Jahr ins Theater
 320 gegangen bist?
 321 G4: Ja, das ist halt die Hortgruppe, das ist äh sieben bi::s zehn, (..) genau
 322 L: Dein letzter Abschluss? Deine Bildungsbiografie?
 323 G4: Meine Bildungsbio // ich bin, wie sagt man da jetzt, Elementarpädagogin, oder
 324 @ (4) @? Sagt man dann auch Sonderelementarpädagogin? Nein, das sagt man nicht, da sagt
 325 man schon noch Sonder // nein, den Sonderbereich habe ich halt auch gemacht und dann- habe
 326 ich Weiterbildung gemacht für Kinder- und Jugendpsychothereapie (.) und
 327 Mediationsausbildung und (.) genau und Hortnerin auch noch. Elementarhortnerin [an eine
 328 Kollegin gerichtet, die das Geschirr ausräumt]
 329 [ca. 5 Sekunden Unterbrechung durch Kollegin]
 330 L: Und deine derzeitige Tätigkeit?
 331 G4: Ich hab ein Team im Hort und hab die Leitung im Kindergarten.
 332 L: Ist gut, danke!

Transkription Interview_5

Datum: 07.10.2014

Ort: Spielplatz in Wien

Dauer: 36:30 Minuten

Anwesende Personen:

L Gesprächsleitung (Verfasserin dieser Arbeit)

G5 Gesprächspartnerin G5

- 1 [Vorgespräch über Wind und Aufnahmegerät]
2 L: Vielen Dank, dass du dir Zeit genommen hast,
3 G5: Gern,
4 L: Ich führe eben gerade Gespräche im Rahmen meiner Magisterarbeit; ich studiere
5 Publizistik, (.) und rede da mit Erwachsenen die mit Kindern ins Theater gehen; das heißt mit
6 Pädagoginnen: mit Eltern (..) also Lehrern und Lehrerinnen quer durch von ganz klein bis ganz
7 groß, und einfach allen Personen die mit Kindern ins Theater gehen; und bisher haben die
8 Gespräche eben immer eine halbe Stunde bis eine Stunde gedauert, aber so lange es dauert
9 dauert's,
10 G5: Ja; gut;
11 L: Und wie gesagt du wirst dein Name wird in der Arbeit nicht erwähnt sein; man wird
12 dich nicht erkennen können; ich habe hier meinen Leitfaden mit, wo ich meine Fragen
13 aufgelistet habe die ich dir gerne stellen möchte, aber ich würde dich grundsätzlich bitten
14 einfach möglichst ausführlich zu sprechen und alles was du mir sagen kannst ist für mich
15 wertvoll und wichtig, du kannst nichts Falsches sagen; (..) falls ich etwas nicht verstehe würde
16 ich gerne nachfragen,
17 G5: Ja
18 L: Hast du noch irgendwelche Fragen an mich?
19 G5: Nein eigentlich nicht;
20 L: Dann würde ich dich bitten mir zu Beginn einfach zu erzählen über deinen Zugang zum
21 Kinder- und Jugendtheater, über deine bisherigen Erfahrungen?
22 G5: (..) Ahm meine bisherigen Erfahrungen, also ich bin jetzt seit circa zwölf Jahren im
23 Kindergarten tätig und (..) wir gehen jetzt nicht sehr häufig ins Theater aber ja in zwölf Jahren
24 kommt doch einiges zusammen; und in den letzten sechs Jahren gehen wir regelmäßig ein Mal
25 im Monat ins Kasperltheater auf jeden Fall das ist ein Fixpunkt; ansonsten sind wir oft im
26 Rahmen vom Lesofantenfest ins Theater gegangen, also das ist glaub ich von den Büchereien
27 veranstaltet ja; und ist sind Gratisveranstaltungen im: November ist das immer, und da gibt's
28 schöne Kindertheaterstücke und ähnliches, ja eh alles was in Richtung Kindertheater geht; und
29 da sind wir oft dort, und (..) ja; ansonsten gibt's verschiedene Theater die uns immer wieder
30 anrufen und einladen wollen, also (.) natürlich nicht gratis @einladen@, sondern die halt uns
31 auffordern zu kommen, aber es ist halt da wir ein [Name des Kindergartens] sind ist das immer
32 (.) also eine finanzielle Sache ein finanzielles Problem dass wir uns halt nicht allzu oft so etwas
33 gönnen können; es kostet meist so fünf Euro aufwärts und ist für unsere Eltern meistens eher
34 zu teuer; also ein Mal im Jahr geht sich aus, da gibt's eben das Theater Heuschreck die haben
35 uns jetzt angerufen und (..) Lilarum, genau (.) das Theater Lilarum, wobei ich die beiden nicht
36 kenn, aber sehr neugierig darauf wär; die sollen beide sehr gut sein (3)
37 L: Und die besucht / also bei den beiden habt ihr jetzt vor dass ihr die besucht?

38 G5: Ja hätte ich vor; entweder oder beziehungsweise genau, wir waren auch im WUK; im
39 WUK gibt's auch Kindertheater, da waren wir bei einem Musical; ich kann mich nicht mehr
40 erinnern was es wa:r aber es war toll; es war jedenfalls sehr gut genau im WUK waren wir
41 schon (.) vor ein paar Jahren und es ist auch so dass unsere Praktikantinnen [ein Bleistift fällt
42 G5 zu Boden und macht ein Geräusch] **Ups** Prakti- Kindergarten- also: äh Praktikantinnen der
43 Bakip, der Kindergartenausbildungs-stätte in der Hofzei::le im 19. Bezirk, die müssen immer
44 in der vierten Klasse ein Musical komponieren, texten also einfach alles selber gestalten und
45 das wird dann im Juni aufgeführt, und wenn die bei uns Praktikum machen, dann haben sie uns
46 immer dazu eingeladen; kostet schon auch was, aber ist ganz toll; war teilweise genial toll;
47 waren wirklich super Musicals dabei; da haben wir dann au- da konnte man dann auch die CD
48 dazu kaufen, und die haben wir dann immer gekauft und noch ganz lang uns die Stücke
49 angehört und die Musik also, ja;

50 L: Um was geht's da so in den Stücken, die die: zeigen?

51 G5: (..) Ah (..) Worum geht's da so; also das Genialste, was- was- was i- da war ich gar
52 nicht dabei, da war ich noch in Karenz, aber die Kollegin war mit den Kindern ich bin knapp
53 danach zurückgekommen und wir hatten die CD, das heißt das Wurzelgepurzel und da geht's
54 u:m Elfen und (.) Zwerge? ich glaub Elfen und Zwerge u:nd ah (.) ja; um Elfen und Zwerge
55 einfach; die: wohnen im Wald und dann kommt der Giftzwerg und äh (.) hält zwei: hält eine
56 Elfe und einen Zwerg gefangen und die spannende Befreiung; und das ist wirklich eine geniale
57 Geschichte und eine super Musik also für das dass das Laien gemacht haben ist das (..) grenzgenial;
58 und sonst geht's (..) ahm das letzte wa:r da ist es darum gegangen es ga:b ein
59 Königreich wo der König Musik verboten hat und jeder der irgendwie musiziert hat ist in den
60 Kerker geworfen worden und wie dann der König bekehrt wurde dass er die Musik frei lässt
61 und alle frei singen und frei musizieren lässt, so; ja;

62 L: Wie waren da die Reaktionen der Kinder so? wie ihr da das Theater besucht habt?

63 G5: Ja gu:t, gefällt ihnen gut und sie hören's ja dann die CDs immer wieder an; also die
64 lieben das wenn sie das halt schon kennen das Theaterstück miterlebt haben und dann die
65 Musik immer wieder zu hören das gefällt ihnen sehr gut; da wir in also wir Betreuer und
66 Pädagogen in der Gruppe leider nicht so: musikalisch sind, kommt Musik manchmal ein
67 bisschen kurz in unsere Kindergarten und wenn's dann (.) tolle CDs gibt, dann lieben sie das
68 sehr; dann tun wir halt die CDs anhören und dazu tanzen und das ist dann für die Kinder ganz
69 (.) schön; ja;

70 L: Du hast jetzt die Musik erwähnt; spielt da Musik sonst auch eine Rolle bei den Theater
71 die ihr besucht?

72 G5: Eigentlich schon; außer beim Kasperl @(.)@ wo dann immer in den Pausen wenn das
73 Kulissenbühnenbild gewechselt wird, wird dann auch immer Musik eingeschalten aber sonst
74 spielt es eigentlich keine Rolle; sonst eigentlich spielt irgendwie kommt mir vor bei
75 Kindertheater Musik immer eine Rolle; ja (..)

76 L: Kannst du dir vorstellen warum die das so machen?

77 G5: Naja weil Kinder auf Musik stark reagieren; ja (..) und es das ganze auflockert und (.)
78 ja;

79 L: Wie wä- wenn du da so erzählst ihr geht's vielleicht ein zwei Mal ins Theater, extern,
80 außer ins Kasperltheater mit euren Kindern, wählt ihr dann die Stücke aus?

81 G5: Ja: schon; schon; wir schauen uns schon vorher an worum's geht; (..) bei den ich muss
82 ganz ehrlich sein bei den gratis Theaterstücken vom Lesofantenfest schauen wir nicht ganz so
83 genau oder hat es in der Vergangenheit gegeben dass wir nicht so genau geschaut haben das

84 war dann manchmal ein Reinfeld (.) wir haben daraus gelernt, dass wir dass wir genauer
85 schauen; weil natürlich alles was gratis ist- ist nicht unbedingt auch gut, aber im Großen und
86 Ganzen passt es schon immer; ganz gut;

87 L: Und was sucht ihr euch da aus?

88 G5: Ahm naja in Wirklichkeit eigentlich nach dem was wir (.) wir Betreuer ob es uns
89 anspricht oder nicht; also ob wir uns denken das könnte unsere Kinder interessieren oder eher
90 nicht so sehr; dann schauen wir auch meistens gehen wir dann doch mit der ganzen Gruppe
91 passt's überhaupt für die ganze Gruppe eher selten dass wir sagen nur mit den Älteren nur mit
92 den Jüngeren (..) passiert eigentlich gar nicht, wenn dann eher dass man nu::r mit den
93 Vorschulkindern einmal was in ein Theater gehen, aber eigentlich schauen wir (.) dass es für
94 die ganze Gruppe interessant ist; und das ist natürlich nicht immer der Fall. es soll halt für drei
95 bis sechs Jährige sein und das: ist eine große Spannung; weil da

96 L: Was meinst du mit dieser Spannung? Ist es schwierig was zu finden?

97 G5: Naja es ist nicht unbedingt schwierig aber manchmal kann man dann schon sagen na
98 das passt jetzt nicht für die das passt jetzt (.) nur für eine Altersgruppe und ist nicht für alle
99 interessant; wobei eben die Musicals von der Kindergartenschule da sind dann alle
100 mitgegangen hat dann auch für alle gepasst, weil eben Musik war und dann auch (.) bei der
101 Musik mitmachen mittanzen mitklatschen darstellen dan auch auf die Bühne gehen, das ist
102 natürlich was- was alle lieben, u:nd, ja;

103 L: Was sind so Dinge wo du weißt dass die eure Kinder interessieren?

104 G5: (3) Naja ich würd eh einmal sagen wenn Musik dabei ist, wenn's nicht zu lang dauert
105 (.) ahm (..) ja und wenn die Geschichte halt ansprechend ist; ich kann jetzt ni- es muss halt
106 irgendwas mit den Kindern zu tun haben mit den momentanen Interessen der Kinder (..) oder-
107 oder natürlich gibt's auch Themen wo man sagt ist immer aktuell passt immer spricht immer
108 an, es gibt jetzt irgendwie ein Theater wo es um einen Frosch: (..) Kaka? Quaqu? irgen- es hat
109 irgendwas mit Kaka zu tun glaube ich und das klingt natürlich- also da hab ich mir schon
110 gedacht das muss ich mir muss ich mir muss ich einmal schauen worum es da geht, weil das ist
111 natürlich (..) gleich einmal ansprechend wenn's (.) ja; darum geht; Kaka Lulu @(.)@ ist irgen-
112 immer ein Thema; und immer lustig und immer interessant für die Kinder; und wenn's gut
113 gemacht ist, könnte das durchaus (.) interessant sein;

114 L: Die Themen die immer aktuell sind die du genannt hast, kannst mir das noch ein
115 bisschen erklären?

116 G5: (.) Themen die immer aktuell sin:d (3) kann ich jetzt eigentlich nicht wirklich; so
117 spontan fällt mir jetzt nicht wirklich was dazu ein außer dass es halt mit der Lebensrealität der
118 Kinder wenn es mit der Lebensrealität der Kinder zu tun hat, dann ist es immer interessant;
119 also Kasperltheater ist dann immer so auf die aktuelle: aufs Monat bezogen im Dezember
120 geht's irgendwie um Weihnachten: Nikolo im Jänner geht's um Schnee und
121 Schneemannbauen zum Beispiel im (.) zur Osterzeit irgendwie um den Osterhasen und das ist
122 natürlich interessant, weil das ist für alle Kinder ein Thema und (.) ja; genau;

123 L: Wie ist das so, passt das Thema dann für alle?

124 G5: Also abgesehen von der Jahreszeit oder so; (3) nein; nein eigentlich nicht eigentlich
125 nicht so sehr; also ich mein da hat's einmal lange Zeit das große Thema Dinosaurier gegeben,
126 das war ja viele Jahre total interessant für fast all- oder- oder viele Kinder im Kindergarten, das
127 Thema ist verebbt und äh (.) aber so etwas spezielles gibt es momentan eigentlich gar nicht;
128 also die Dinosaurier sind nicht wirklich durch etwas anderes ersetzt worden, aber sie sind nicht
129 mehr so aktuell wie noch vor ein paar Jahren;

130 [Unterbrechung durch ein Kind, dass G etwas am Spielplatz zeigt]

131 L: Wer wählt denn die Stücke aus?

132 G5: Eh wir; eigentlich schon; weil: äh ja, das wichtigste ist einmal ist es eh nicht zu teu:er,

133 glauben wir dass es den Kindern gefällt die Zeit ist natürlich auch wichtig, am Vormittag geht

134 bei uns eigentlich nicht so gut, weil die Kinder bei uns bis elf eigentlich so (.) eintrudeln, von

135 acht bis elf können die Kinder kommen das heißt es: ja; es sind einfach nie um neun alle da

136 oder um zehn alle da, das würden wir auch nicht schaffen da sin- also unsere Eltern sind

137 Studenten und äh das passt einfach nicht zu deren Lebensrealität; genau und darum ist es

138 schwierig am Vormittag etwas zu machen dann um elf über Mittag ist auch blöd, weil dann

139 später Mittagessen geht auch sehr schwer, deshalb machen wir wenn dann am Nachmittag was

140 und da gibt es dann auch nicht immer passende Termine; also die Zeit ist auch ein großer

141 Faktor, weil vieles wird um drei angeboten, wir haben aber um halb vier hier die Jause, ja also

142 Zeit (.) verhindert auch oft dass wir dass wir ins Theater gehen;

143 L: Fallen dir sonst noch Gründe ein, warum du glaubst dass man lieber nicht ins Theater

144 geht?

145 G5: Also eigentlich ist es der Preis, die Zeit, der Ort; wenn es zu weit weg ist tut man es

146 nicht; wir sind sehr viel unterwegs mit unserer Gruppen, hauptsächlich um an die frische Luft

147 zu kommen und ihnen auf einen schönen Spielplatz zu kommen, möglichst in Waldnähe dafür

148 nehmen wir einiges auf uns, aber ja dann noch Theaterbesuche die sehr weit weg stattfinden

149 das ist es uns dann meistens nicht wert;

150 L: Was sind noch so Sachen die ihr gerne macht? Die ihr gerne unternimmt oder im

151 Kindergarten macht?

152 G5: Im Ki- also wenn wir unterwegs sind, eben dann geht's meistens darum an die frische

153 Luft zu kommen, Bewegung an der Luft, ist uns ganz wichtig machen wir eigentlich fast jeden

154 Nachmittag, sons:t Museum, ins Museum gehen wir auch gerne ins Naturhistorisch oder ins

155 Technische Museum, wobei es im Technischen Museum einen wunderschönen

156 Indoorspielbereich gibt, (.) wo: man dann nicht unbedingt die tollen Maschinen im Museum

157 bewundern, sondern oft nur im Indoorspielbereich sind oder zumindest auch dort sind; das ist

158 einfach toll und ab und zu gehen wir auch auf einen Indoorspielplatz; da gibt den ganz schönen

159 im Albert-Sever-Saal im 16. Bezirk von den Kinderfreunden, der ist nicht so: überladen (.) und

160 (.) konsumorientiert wie viele andere private, da gehen wir auch ab und zu einmal hin; kostet

161 aber auch etwas und deswegen auch nicht so oft; und vor allem frische Luft ist uns halt sehr

162 wichtig; genau; und sonst, im Kindergarten? wolltest du auch noch wissen (..) im Kindergarten

163 kunterbunt, es wird in den letzten Jahren gibt es ein Kursangebote bei uns im Kindergarten, das

164 heißt dass Lehrer kommen und einen Kurs ein Mal in der Woche eine Stunde anbieten, da hat

165 es in den letzten Jahren Capoeira gegeben, und Märchentanz, u.nd es wird eine sehr

166 musikalische Mutter aus unserer Gruppe wird jetzt wahrschei:nlich einen Musikkurs auch

167 anbieten; genau; u:nd sonst machen wir halt, ja; wir tanzen, und wir lesen viel, und wir spielen

168 gern Gesellschaftsspiele und wir malen und wir basteln und wir haben einen ein Turnzimmer,

169 wo die Kinder viel sein können und gerne toben und ja; ja;

170 L: Was sind da so die Vor- und Nachteile von einem Theaterbesuch im Vergleich zu den

171 anderen Dingen die ihr gerne macht?

172 G5: Die Vor- und Nacht- Nachteile von einem Theaterbesu::ch (..)

173 L: Was ist besonders gut besonders schön besonders wichtig wertvoll an den einzelnen

174 Dingen?

175 G5: Also ich denke mir es ist realistisch, dass es etwas besonderes bleibt; man macht es

176 einfach nicht so oft, also das ist bei uns natürlich aufgrund der finanziellen (..) Mittel der
 177 Eltern, ganz klar dass es nicht so oft stattfinden wird und dadurch bleibt es was besonderes uns
 178 ist auch gut so, und (.) ja; ist einfach so, und ähm (..) ja; es bedarf ich denk mir wir bereiten die
 179 Kinder dann auch darauf vor, sagen ihnen wo das ist und wie das ist was wir drüber wissen und
 180 machen sie ein bisschen neugierig, es braucht halt eine Vorbereitungszeit und dann möglichst
 181 auch ein bisschen Nachbereitungszeit dass man das noch einmal bespricht wie das war, und
 182 wie es für die Kinder wa:r und was sie daraus mitgenommen haben, was ihnen gefallen hat,
 183 und es dann eben versuchen noch in Angebote einzubauen, eben wenn man die CD vielleicht
 184 hat vom Theaterstück ich denk jetzt die ganze Zeit an Theater mit Musik natürlich; Theater
 185 ohne Musik kann man vielleicht das Buch dazu lesen wenn es eines gibt, ja; bisschen vor
 186 bisschen nachbereiten ist halt das was man (.) bei einem Ausflug ins Gründe nicht tun muss. Ja;
 187 jetzt habe ich mich verzettelt; wie war die Frage eigentlich? @ (3) @
 188 L: Nein es ist sehr interessant was du erzählst; ich habe gefragt was das besondere am
 189 Theater ist oder was Gründe sein können, warum man lieber nicht hingeht;
 190 G5: Ja also wichtig (..) ja es ist einfach Theater, es ist darstellendes Spiel es stehen echte
 191 Menschen auf einer echten Bühne und spielen ein Stück im nehmen uns mit in eine
 192 Geschichte, andere Realität und das ist einfach was besonderes und ich glaube schon was ganz
 193 wichtiges für Kinder; **jetzt wo wir so darüber reden**, je sensibilisierend denken wir, sollten
 194 wir wirklich bald einmal wieder machen; sollten wir sicher (.) auch als Fixprogramm
 195 einplanen im Jahr; ja; das ist schon was Schönes; also ich hab selber auch Erfahrung mit
 196 Kindertheater, mein Freund hat jahrelang Kindertheater gemacht, also (..) eher so im privaten
 197 Rahmen quasi also in einer Kirche hat er das dann aufführen dürfen, und ich hab dann auch
 198 zwei Mal mitgespielt und also ja; also er hat mit Kindern Theater gemacht also mit Kindern
 199 und Erwachsenen in Wirklichkeit, und das war schön; war eine schöne Erfahrung; ja;
 200 L: Was denkst du so über die Inhalte, die im Theater geboten werden?
 201 G5: (4) Also die Inhalte sind manchmal mehr manchmal weniger wichtig; (..) und ich
 202 denke mir es geht ja auch nicht nur darum dass es wichtige Inhalte sind, das ist natürlich toll
 203 wenn man wichtige Inhalte in einer super Stimmung mit toller Musik und gut gespielt anbieten
 204 kann, ist das natürlich super; aber wichtig ist natürlich auch, dass es die Kinder mitreißt,
 205 interessiert, anspricht, vielleicht dass es auch lustig ist, das ist natürlich nie ein @Fehler@ bei
 206 Kindern; (..) ja; natürlich wenn dann noch ein wichtiger Inhalt transportiert wird, umso
 207 schöner; oder schöne Geschichte, richtig schön:e Geschichte und wenn's uns als Erwachsene
 208 auch noch anspricht ist das natürli- sind die Geschmäcker verschieden, was den Kindern
 209 gefällt ist ja nicht unbedingt das, was uns gefällt; aber ja; ich kann mich jetzt nicht erinnern
 210 dass es das jemals gegeben hätte bei einem Theaterstück dass wir gesagt haben Boa [macht
 211 quäkendes Geräusch des Misgefallens] und die Kinder Boa [macht Laut, der Begeisterung und
 212 Erstaunen ausdrückt] das war so super, also da kann ich mich jetzt eigentlich nicht erinnern;
 213 aber das ist sicher möglich; also bei Büchern ist es oft so dass die Kindern ein Buch lieben wo
 214 ich mir denk **So ein Blödsinn**, so eine verrückte Geschichte, aber Kinder lieben's; wo ich mir
 215 denke oh, so ein schönes Buch, das ist für die Kinder dann **Naja::** [Intonation sinkt bei diesem
 216 Wort] @ (.) @
 217 L: Kannst du mir da ein Beispiel nennen? Kannst du dich noch erinnern an eines?
 218 G5: Also ich kann mich es gibt gerade aktuell ein Buch bei uns in der Gruppe das die
 219 Kinder gerne lesen, a:ber kann ich mich erinnern? es heißt (.) Urmel (..) es ist ein Urmel-Buch
 220 ich glaube davon gibt es mehrere, (..) Urmel auf der Schatzinsel? nein; nein ich weiß es nicht es
 221 ist ein Urmel-Buch und das Urmel (.) isst viel Eis und kriegt Bauchweh und dann kommt die

222 Schweinefee und erzählt dem Urmel eine Geschichte und (.) ganz (.) schräg aber die Kinder
 223 lieben es;
 224 L: Warum magst du es nicht so gern?
 225 G5: Es ist mir einfach zu schrä:g, also (.) ich steh nicht so sehr auf schräg; ich hab gern so
 226 Geschichten wie Die dumme Augusti:ne: so ein Kinderbuchklassiker; **das finde ich schö:n**;
 227 oder ja; weiß ich nicht; ja; also es gibt eh Bücher die mir auch gefallen und den Kindern auch
 228 aber das ist (.) so gewisse Schräge (.) wo einfach für mich ganz uninteressant und für die
 229 Kinder ganz toll; ja; gibt's einige, aber mir fällt jetzt sonst keines ei:n; also das Urmel habe ich
 230 jetzt ein paar Mal vorgelesen (.) und sonst; meistens les ich dann doch Bücher vo:r die mir auch
 231 gefallen wei:l weil es davon wahrscheinlich mehr gibt bei uns in der Gruppe; @(.)@ ja; weil
 232 letztendlich kaufen ja wir die Bücher ein und die Kinder nehmen manchmal etwas von zu
 233 Hause mit und das wird dann vorgelesen und da lernen wir dann die schrägen Bücher kennen;
 234 die die Kinder zu Hause haben; und (.)
 235 L: Und die Bücher die du gerne magst? Du hast jetzt die dumme Augustine genannt,
 236 G5: Ahm genau, dann gibt's no:- Ullis allerletzter **Schnuller**; da geht's um ein kleines
 237 Monster, das den Schnuller nicht hergeben will und das mögen die Kinder schon auch sehr
 238 gern und ich finde es supertoll (.) ist glaube ich von einem Jill Murphy, ich glaube der hat auch
 239 mehrere Bücher geschrieben, es ist ein geniales Buch, ode:r das Buch Hau ab du großes grünes
 240 Monster, da sind sozusagen Seiten ausge- weiß ich nicht; man macht das Buch au:f und dann
 241 sieht man einmal die Augen vom Monster und dann blättert man auf die nächste Seite und dann
 242 kommt die Nase dann kommt der Mund, und am Schluss ist das ganze Monster da und dann
 243 blättert man eine Seite weg und dann gehen die Augen weg, dann geht der Mund weg und am
 244 Schluss steht dann **hau ab du großes grünes Monster** und das ist ein geniales Buch;
 245 L: Und was sagen die Kinder dazu?
 246 G5: Es gefällt den Kindern scho:n auch, aber komischerweise (.) greifen sie jetzt nie
 247 danach; @(.)@ also wenn ich es nehm und lese gefällt es ihnen, aber sie holen es nie raus; das
 248 Schnullerbuch schon; da begegnen sich die Geschmäcker; und dann hab ich halt gern so nette
 249 Tiergeschichten, und das mögen die Kinder schon eh auch; aber schräge Urmelgeschichten
 250 mögen sie auch; Kinder glaube ich mögen eindeutig auch gern schräge Geschichten; naja: es
 251 sind auch bei den Kindern die Geschmäcker verschieden; (..) ja; klar; logisch;
 252 L: Wenn du jetzt so andere Massenmedien vergleichst mit dem Theater? was nutzen da
 253 eure Kinder oder was nutzt ihr gemeinsam? Du hast jetzt das Buch genannt,
 254 G5: Ja (..) also bei uns gibt's Bücher, bei uns gibt's Hörbücher, Musik CDs u:nd (.) sonst
 255 nichts; also fernschauen ma- also mag ich nicht im Kindergarten; also es gibt Kolleginnen, die
 256 manchmal einen Film einschalten, aber das tu ich nicht weil das ist es eh meistens so ein
 257 Thema wo die Eltern sagen, wo die Eltern froh sind wenn das nicht, wenn sie es selber
 258 irgendwie im Griff haben zu Hause, und das muss ich nicht im Kindergar- also das finde ich
 259 einfach nicht nötig; Kinobesuch haben wir manchmal auch gemacht in manchen Jahren waren
 260 wir im Kino, jetzt schon lange nicht mehr (..) warum auch immer, wir haben es vergessen
 261 einfach; aber wär auch eine Möglichkeit ins Kino zu gehen; ja sonst Theater; Kasperltheater;
 262 sonst eigentlich nichts;
 263 L: (4) Wie läuft das so ab bei einem Theaterbesuch mit euren Kindern?
 264 G5: Ja puh [stößt Luft aus] im Vorhinein wird das Geld eingesammelt (.) und dann fahren
 265 wir los, und dann (.) jetzt genau? ganz wichtig vor dem Theater noch einmal aufs Klo gehen,
 266 damit während dem Theater nicht die Kinder oh ich muss aufs Klo ich muss aufs Klo [mit
 267 verstellter, hoher Stimme] damit man nicht nur raus reinläuft die ganze Zeit, also noch einmal

268 aufs Klo gehen, vielleicht noch eine Kleinigkeit essen und trinken und dann (.) hinsetzen und
 269 gespannt lauschen; und schauen, dass sie ein bisschen ruhig werden; ja; und dann danach
 270 wieder essen trinken klogehen, und nach Hause fahren; und dann, noch einmal drüber reden
 271 und ja; ja und vielleicht ein Kind auch auf den Schoß setzen, also manche sind dann gern: / es
 272 gibt immer Kinder die: von Theater von Bühne also meistens von den Bühnen eingeschüchtert
 273 sind und dann gerne bei den Betreuern sitzen;
 274 [Unterbrechung durch Kind, das die Jacke ausgezogen bekommen möchte]
 275 G5: Also es gibt immer die Kinder die dann gerne bei Erwachsenen sitzen, am liebsten am
 276 Schoß und sich behüten und beschützen lassen, weil sie es ängstigt einfa- also Theater hat für
 277 Kinder oft auch was beängstigendes; (.) also ich hab (.) das glaube ich zwei Mal erlebt, an das
 278 eine Mal kann ich mich erinnern und ich glaube es war noch ein zweites Mal da war wirklich
 279 so eine große dunkle Bühne, und also ein Kind hat es gar nicht ausgehalten; da mussten wir
 280 mussten wir rausgehen mit dem Kind, da sind wir derweil auf den Spielplatz gegangen, weil
 281 das war für den schreckli- und ich kann's nachvollziehen, mir wäre es als Kind auch so
 282 gegangen; also mich hätte das auch geängstigt so große dunkle Bühnen, ja; ja?
 283 L: Und denen es gefällt? Was glaubst du können sich die mitnehmen?
 284 G5: (..) Was können sich die mitnehmen, naja eine schöne Geschichte vielleicht, eine
 285 Geschichte, die sie interessiert ha:t, vielleicht ein Anknüpfungspunkt, (.) vielleicht gibt es die
 286 Geschichte in Buchform und vielleicht noch mehrere Bücher zu dem Thema oder aus der
 287 Reihe; also da kann auch Interesse geweckt werden und natürlich schöne Musik ist dann,
 288 wenn's dabei ist und vielleicht zum mitnehmen ist, dann (.) ist das toll, eine Bereicherung,
 289 können Ohrwürmer werden und Lieblingslieder werden, also eben dieses besagte Giftzwerg
 290 nein es hat geheißen das Wurzelgepurzel dieses Musical, wo die Kinder es dann Großteils
 291 Giftzwergmusical genannt haben, weil eben dieser Giftzwerg war und der war faszinierend der
 292 war irgendwie grün und (.) hat Schleim ausgeworfen und da gab es eben ein Lied auf der CD
 293 speziell über den Giftzwerg und das lieben sie; und das ist jetzt Jahre her und ist auch bei den
 294 Kindern, die jetzt da sind die gar nicht dabei waren immer noch **Ha ja, ich will das**
 295 **Giftzwerglied** hören und hören sich auch noch die CD an obwohl sie beim Theater damals
 296 nicht dabei waren; ja; (..)
 297 L: Was glaubst du hat das Theater für Kinde:r grundsätzlich für einen Stellenwert in der
 298 Gesellschaft?
 299 G5: (3) Also es hat glaube ich einen nicht sehr hohen Stellenwert; weil es halt (..) teil- also
 300 vermutlich nicht sehr genutzt wird; glaub ich einmal; ja; also es ist jetzt nicht so präsent mit
 301 Kindern ins Theater zu gehen; und ich muss gestehen, mit meiner Tochter war ich glaube ich,
 302 (..) auch nie im Kindertheater; im Kasperltheater waren wir schon, im Kino waren wir schon,
 303 aber wir waren einmal, da war sie zwei, im Dschungel, (..) bei einem Theaterstück und das war
 304 ihr dann zu viel, das war ihr zu laut das war ihr zu dunkel und sie hat geschrien und wir sind
 305 rausgegangen @(.); abe:r der Stellenwert ist jetzt, könnte höher sein, aber natürlich es ist halt
 306 meistens teurer und es ist meistens so dass Eltern sich das dann auch nicht so häufig leisten
 307 können und wollen und deswegen hat es nicht einen so hohen Stellenwert; aber ist schade und
 308 natürlich auch (..) also man könnte auch im Kindergarten mehr (..) die Kinder darstellen lassen;
 309 vielleicht selber ein bisschen Theater spielen, aber das ist halt aufwändig, bedarf einer großen
 310 Vorbereitung und geht dann meistens so im Alltag eher unter; naja; aber, es gibt ja da das
 311 sogenannte Jeux Dramatique ich weiß nicht ob dir das was sagt?
 312 L: Nein?
 313 G5: Das ist so (..) eine Form von Theaterspielen im Kindergarten, gibt's auch Bücher dazu:

314 und so, wo man eben mit ganz wenigen Requisiten, nur ein paar Tücher nur ganz simple Dinge
315 eine Geschichte nachspielt, ich glaub die Geschichte wird vorher vorgelesen und dann
316 spielen's die Kinder nach; und ja, so etwas (..) würde ich auch gerne machen, aber ich habe es
317 nicht gelernt und ich habe mich noch nicht drüber gewagt und denke mir naja es gibt eh so viel
318 anderes auch aber es ist schade; es könnte auch ganz schön und wichtig für die Kinder sein
319 glaube ich;

320 L: Braucht es das Theater für Kinder und Jugendliche?

321 G5: Bitte?

322 L: Braucht es das Theater für Kinder und Jugendliche?

323 G5: (3) Ja, schon irgendwie, also ja, ich denke schon; also (..) ich glaube es ist gut; ich
324 glaube es tut gut; (..) wenn man Jugendliche fragen würde würden sie vielleicht sagen pah
325 [stößt Luft aus und verstellt Stimme] brauch ich nicht kann man abschaffen, aber ich glaube
326 schon dass es gut ist; ja; es ist schon was wichtiges und was Schönes; kann den Fernseher nicht
327 ersetzen und den Computer nicht ersetzen ist schon etwas besonderes; (..)

328 L: Kannst du mir das näher erklären warum es nicht so gut ersetzen kann?

329 G5: (3) Wei:::l ich weiß nicht mir fällt als erstes ein, ich weiß nicht warum mir das einfällt,
330 weil man sitzt dann dort und kann es eigentlich nicht mehr beeinflussen, am Computer kann
331 man immer beeinflussen und den Fernseher kann man auch leicht abschalten, aber (..) ja man
332 kann beim Theaterstück rausgehen aber trotzdem ist man vielleicht ein bisschen
333 ausgelieferter? u:nd (..) ja es ist halt echter, es sind echte Menschen die da vorne stehen und
334 nicht irgendwelche virtuellen MaxIn die vielleicht aufeinander schießen, u:nd es sind meistens
335 irgendwelche Geschichten die da erzählt werden und ich glaube, das ist wichtig; Geschichten;
336 Märchen; die sind glaube ich wichtig; für Kinder; für Menschen; @(.)@ für Kinder @und
337 Ältere@

338 L: @für Kinder und andere Menschen@

339 G5: und Menschen insgesamt, @für Kinder und andere Menschen@ @(3)@ für Kinder
340 und für Menschen; ja;

341 L: Von meiner Seite war's das soweit, möchtest du noch etwas hinzufügen?

342 G5: Nein, eigentlich fällt mir jetzt nichts ein wenn du keine Frage mehr hast- war kurz
343 oder?

344 L: Nein gar nicht

345 G5: Wirklich? Also mir ist das jetzt sehr kurz vorgekommen

346 L: Ich würde dich gerne noch ein paar demografische Sachen fragen?

347 G5: Ja?

348 L: Wenn ich darf, dein Alter?

349 G5: 41;

350 L: Und ob du ohne Kinder ins Theater gehst?

351 G5: (3) Nei::ein @(.)@ ich gehe ja auch nicht; nein ich gehe auch nie ins Theater; also jetzt
352 ist der Grund, dass ich ein Kind habe und (..) wenn ich mal ohne Kind ausgehen kann, dann
353 treffe ich lieber Freunde, und früher habe ich es auch kaum gemacht eigentlich; ja,

354 L: Und als Kind, bist du da selber ins Theater gegangen?

355 G5: Nein nie; ich bin am Land aufgewachsen, da gabs kein Kindertheater;

356 L: Dein letzter Bildungsabschluss würde mich noch interessieren?

357 G5: Äh Kolleg; Das Kindergartenkolleg, genau: BAKIP. Bundesanstalt für
358 Kindergartenpädagogik, ja, Kolleg für Kindergartenpädagogik, so heißt es, ja;

359 L: Und deine derzeitige Tätigkeit?

360 G5: Kindergartenpädagogin;
361 L: Danke!
362 G5: Gerne!

Transkription Interview_6

Datum: 07.10.2014

Ort: Bank vor einem Kindergarten/Hort in Wien

Dauer: 38:27 Minuten

Anwesende Personen:

L Gesprächsleitung (Verfasserin dieser Arbeit)

G6 Gesprächspartnerin G6

- 1 [Vorgespräch]
2 L: Vielen Dank, dass du dir Zeit genommen hast,
3 G6: Sehr gerne,
4 L: Ich schreibe eben gerade
5 [Unterbrechung wegen Hortkindern, die in der Nähe und zu laut sind]
6 L: Ich schreibe eben gerade meine Magisterarbeit über das Publikum im Theater im
7 Kinder- und Jugendtheater,
8 G6: Ja;
9 L: U:nd ich halte mich kurz, du wirst anonym sein in der Arbeit, ich werde uns- unser
10 Gespräch transkribieren aber ansonsten wird da nichts mehr ersichtlich sein;
11 G6: Ja
12 L: Ich würde dich bitten, möglichst ausführlich mir zu erzählen, alles was du sagst ist
13 wichtig für mich, du kannst natürlich nichts falsch sagen, ich habe da meinen Leitfaden mit da
14 werde ich ab und zu nachschauen, damit ich ja nichts vergesse, u:nd sollte ich etwas nicht
15 verstehen würde ich gerne nachfragen, hast du noch irgendwelche Fragen an mich?
16 G6: (.) Nein äh soweit ich es verstanden habe ist es eben für dich spannend eben irgendwie
17 mit Leuten im Dialog zu sein, eben wie du eh gesagt hast, die eben Kindertheater @(.)@
18 besuchen und
19 L: Genau;
20 G6: Und hier eben darauf aufzubauen; ich weiß nicht was deine sozusagen ob du eben eine
21 Zielsetzung hast, eben irgendwie, das wär vielleicht noch interessant;
22 L: Du meinst in meiner- ich schreibe eben meine Diplomarbeit darüber eben
23 Magisterarbeit, u:nd ich schau mir einfa- ich unterhalte mich da mit Eltern und mit (.)
24 Kindergartenpädagoginnen, mit Hortpädagoginnen, mit Lehrerinnen und Lehrern und schau
25 mir eben so deren unterschiedlichen Erfahrungen an mit dem Kinder- und Jugendtheater;
26 G6: Okej dir geht's irgendwie so um Vergleichendes?
27 L: Mir geht's um das Sammeln weil's zu dem Thema einfach noch nichts gibt, eben
28 warum Leute gerne gehen und was die so für Erfahrungen haben, genau;
29 G6: Okej, also einmal grundsätzlich das ja nicht irgendwie eine bestimmte Richtung; gut;
30 passt, mach ma,
31 L: Ich würde dich bitten mir zu Beginn davon zu erzählen was deine Erfahrungen mit dem
32 Kinder- und Jugendtheater sind?
33 G6: Du es gibt da sehr unterschiedliche Erfahrungswerte die ich habe, (.) angefangen von
34 eben wirklich tollen phantastischen (..) Theaterstücken und Künstlern und Künstlerinnen die
35 eben wirklich extrem spannende Ausflüge in andere Welten den Kindern ermöglichen, ja,
36 teilweise Sachen die eben
37 [Unterbrechung wegen Kind, das in der Nähe herumläuft und schreit]

38 G6: Wo wir eben wirklich eben tolle Erfahrungen haben, teilweise mit sehr hohen
39 pädagogischen Zugängen teilweise einfach auch nur eben (..) tolle witzigen Geschichten und
40 teilweise eben auch Geschichten die voll daneben sind; ja, wo du einfach merkst, da haben
41 Erwachsene für Erwachsene in Wirklichkeit geschrieben und eigentlich nicht für Kinder, ja;
42 also so wo man merkt die haben das Ziel voll verpeilt oder so, ja, oder eben so dermaßen
43 moralisch dass es einfach irgendwie auch schon öd ist ja;
44 L: Kannst du das ein bisschen ausführen? Mir erzählen von diesen ganz tollen Erlebnissen
45 und den nicht so tollen?
46 G6: Naja ganz toll zum Beispiel habe ich immer eben so Geschichten gefunden, die eben
47 die Phantasie der Kinder eben beflügeln die Kinder mitnehmen, ja, ganz oft ist es eben so dass
48 da Kinder unglaublich toll (..) reinkippen können und wirklich eben einen Ausflug in eine
49 andere Phantasiewelt machen, ja, teilweise ist es eben auch so wenn das ganze dann auch noch
50 interaktiv ist, mit Kindern gemeinsam, dass es dann für die Kinder wirklich so ein Erlebnis mit
51 allen Sinnen dann eigentlich auch noch einmal ist, ja, und (..) das ist was wo man einfach
52 irgendwie merkt irgendwie wow da kann jemand eine Spannung aufbauen, da kann jemand
53 eben auch fa- eben Kinder wirklich auch verzaubern, ja? Und dann gibt es eben irgendwie eben
54 auch so Stücke, die halt einfach so ein bisschen mit dem Vorschlaghammer sind; ja? wo du
55 einfach merkst irgendwie da glaubt jemand dass er einen Erziehungsauftrag in zwanzig dreißig
56 oder was weiß ich wie vielen Minuten hat, gefühlt ist es dann logischerweise immer länger,
57 weil so was dann einfach meistens irgendwie sehr öd und eindimensional ist; ja? oder eben ja
58 dass es eben einfach so ist dass man einfach irgendwie versucht eben irgendwie lustig zu sein
59 auf einer Ebene, die einfach irgendwie nicht altersgerecht ist; ja, wo du eben merkst das sind
60 Jokes für Erwachsene die können Kinder nicht kapieren; ja, oder eben irgendwie (..) teilweise
61 eben auch so zweideutige Anspielungen die überhaupt nicht passen; ja, wo du einfach merkst
62 das ist eine Erwachsenenenebene, die einfach irgendwie (..) nicht wirklich eben irgendwie sich
63 (..) mit dem vis-à-vis das eigentlich eben als Adressat eben irgendwie bekanntgegeben ist dem
64 irgendwie in irgendeiner Form auseinandergesetzt haben; ja, also das wirkt dann oft nicht sehr
65 ernsthaft ja;
66 L: Mit wem gehst du da ins Kinder- und Jugendtheater?
67 G6: Ich geh mit der Kindergartengruppe. ich hab selbst keine Kinder das heißt ich mach es
68 wirklich ausschließlich (..) mit der Kindergartengruppe beziehungsweise früher mit meinen
69 Neffen wie sie kleiner waren noch; sind jetzt beide erwachsen;
70 L: Wie wählt ihr da die Stücke aus oder wir wählst du da die Stücke aus?
71 G6: Naja (..) unterschiedliche Zugänge also eben (..) zum Beispiel wo wir schon positive
72 Erfahrungswerte hatten ja, da anknüpfen ja? beziehungsweise eben Neues ja, da muss man sich
73 halt ein Stück weit zusagen darauf verlassen können, was eben in der Ankündigung drinnen
74 steht und ja, das ist dann halt mehr oder weniger gute Erfahrungen je nachdem, ja;
75 L: Und wenn du da so eine Ankündigung liest, was reizt dich dann?
76 G6: Naja grundsätzlich worauf ich immer ganz gut anspringe, das sind eben tatsächlich
77 eben irgendwie phantastische Geschichten, ja? weil unsere Kinder doch alle noch sehr eben
78 irgendwie im magischen Alter eher daheim sind ja, und eben hier eben auch sehr spannende
79 Zugänge haben aber eben irgendwie von Spannung her meine ich halt eben irgendwie eher so
80 das Phantastische nicht so (..) das actiongeladene ja? weil ich glaub dass einfach unsere Kinder
81 eh sehr reizüberflutet sind eben eh irgendwie durch ihre (..) Umgebung ja, die Welt in der sie
82 leben ja? und da glaube ich einfach dass es recht schön ist wenn man einfach einmal eine
83 Entschleunigung hat

84 [Unterbrechung durch Kind, das sich von G6 verabschiedet]

85 G6: Ja; also da da schau ich eben irgendwie darauf natürlich auch sehr stark im- sozusagen

86 die Beschreibung des Stückes ja, was natürlich auch relevant für mich ist das ist eben auch eine

87 Altersangabe, ja irgendwie passt das so ungefähr so für meine Altersgruppe, und das andere ist

88 natürlich eben irgendwie wo ein Erfahrungswert da ist oder auch nicht ja; also manche Dinge

89 kann man einfach irgendwie Valerie und die Gute Nacht Schaukel kannst einfach mit jeder

90 Kindergartengeneration machen ja?

91 L: Diese Reizüberflutung die du angesprochen hast, kannst du mir das erklären?

92 G6: Ja das kann ich - (..) und zwar ist es so, (.) dass in unserer Welt einfach irgendwie alles

93 irrsinnig schnell geht ja, und dass es (..) Leistungsgesellschaft ist wo sehr viel marktförmig ist

94 ja, wo ich mir einfach denke das ist fein für die Kinder wenn man einfach auch ein Stück weit

95 entschleunigt ja, und (.) wenn was einfach auch irgendwie eben nicht jetzt nur auf

96 leistungsorientiert ist, sondern eben irgendwie wirklich dieses eben was Elementarpädagogik

97 eigentlich auch können sollte, nämlich dieses mit allen Sinnen erfahre:n ja? und nicht dieses

98 frontale wie du es eben irgendwie dann ganz häufig hast, in einer Verschulung die überhaupt

99 nicht passt für die Kinder in dem Alter, aber gar nicht ja? für die anderen eigentlich auch nicht

100 in dem Fall wie wir's hier haben ja, und von daher glaube ich dass es einfach irgendwie

101 gut ist für Kinder eben wenn sie eben wirklich irgendwie da Spielräume habe:n, wenn sie

102 spannende Zugänge haben ja, (.) wenn sich einfach au- (..) wirklich so (3) in andere Welten

103 einfach auch mal eintauchen können und wenn sie sich da einfach auch sozusagen eben in ihrer

104 Phantasie eben auch nicht abstumpfen lassen ja, (..)

105 L: (..) Diesen Raum den da Theater bieten kann wie du sagst, gibt's den woanders auch?

106 G6: Ich denke dass es den durchaus eben auch gibt; ja ich mei- (.) ich glaube schon dass es

107 eben irgendwie eben zum Beispiel auch (.) zum Beispiel eben irgendwie gerade Musi:k eben

108 auch sehr viel bietet ja, ich glaub auch dass Malerei eben auch einiges bietet ja, (.) es ist aber

109 halt dem irgendwie sicherlich was spezifisches ja was eben Theater eben sozusagen in dem

110 Fall ist, weil es halt einfach natürlich eben im Normalfall mehrere verschiedene Ebenen

111 bedient ja? aber wenn's eben gut gemacht ist ja, dann kann eben eine gute Ausstellung auch

112 total viel bieten ja, dann kann eben auch eben (..) Musik gutes Konzert eben auch total viel

113 bieten ja, (.) und wenn's gut gemacht ist dann- dann- dann glaub ich eben irgendwie gibt es

114 relativ viele kreative Zugänge die ganz toll sein können; ja? also schon ja, also durchaus

115 verwandt eben auch irgendwie vom Thema her aber irgendwie Theater ist halt noch einmal

116 was sehr spezifisches auch ja?

117 [Unterbrechung durch Kolleginnen]

118 G6: Entschuldige.

119 L: Was für (.) was für Ebenen werden da so angesprochen?

120 G6: Naja (..) naja ah was für Ebenen werden angesprochen; also es werden eben irgendwie

121 sehr viele verschiedene Ebenen angesprochen ja? Gerade im kognitiven Bereich tut sich da ja

122 irrsinnig vie:l ja, (..) wenn es eben (..) wirklich gut gemacht ist dann leben Kinder auch richtig

123 mit gebannt ja, also (.) es gibt im Kindertheater da sieh- da sind die Kinder einfach irgendwie

124 recht schnell drinnen bis zur letzten Minute ja, und du kannst es richtig an der Mimik erkennen

125 wie sie das Stück miterleben ja, an den Füßen an den Händen wie sehr sie dabei sind ja, (..)

126 u:nd das wirklich lässige ist eben irgendwie wenn's wirklich eben auch interaktiv ist, dass

127 Kinder eben auch tatsächlich mitmachen können sess- stellenweise oder so etwas ja, dann ist es

128 natürlich eben noch einmal spannend eben irgendwie die aktive Beteiligung ja; und da rede ich

129 nicht nur vom Kasperltheater seid ihr alle da wo sie dann gern alle ja schreien ja, (.) sondern

130 eben irgendwie (.) ja also es ist immer wieder schön wenn Kinder eben dann sozusagen eben
 131 irgendwie auch mit eingebunden werden ins Theaterstück ja;
 132 L: Wie läuft das so ab bei euch bei Theaterbesuchen? Könntest du mir da beispielhaft
 133 einen Theaterbesuch erzählen?
 134 G6: Beispielhaft einen Theaterbe-? Ah meinst du jetzt organisatorisch oder?
 135 L: Rundherum organisatorisch und wie ihr dann wie ihr den Kindern davon erzählt
 136 G6: Aha; naja im Normalfall ist es ja so eben wenn wir uns eben wo anmelden, weil
 137 Gruppen in dieser Größe musst du ja eben eigentlich voranmelden damit du nicht den
 138 Überraschungsmoment hast dass du hinkommst und dann eben keinen Platz ja? das heißt eben
 139 irgendwie in dem Moment schon sprechen wir schon mit den Kindern, dass wir uns eben zu
 140 was Tollem angemeldet haben, ja? oder das wir etwas ausprobieren, ja? und kündigen das dann
 141 am Wochenplan eben auch an, sodass die Eltern eben auch informiert sind; im Normalfall
 142 versuche ich immer eben kostengünstige Sachen zu kriegen oder gar gratis Sachen, damit wir
 143 eben hier sozusagen hier auch kein soziales Gefälle hat ja, eben (..) und eben irgendwie dass
 144 man halt schaut dass man eben die Eintrittsgelder möglichst eben irgendwie nicht zu sehr
 145 summiert auch ja, das ist mir schon auch ein Anliegen; ja? und (..) dann ist es im Normalfall so
 146 eben sozusagen dass es hier vor dem Theaterbesuchen eben auch noch mit den Kindern
 147 vorbereitet wird, ja das heißt dass man am Vortag schon darüber plaudert eben wow morgen
 148 gehen wir ins Theater oder so; dann am selben Tag dann auch noch einmal so uh entweder so
 149 nach dem Mittagessen oder Jause da brechen wir dann auf oder so ja, und dass man einfach ein
 150 bisschen versucht eben vorzuarbeiten indem wir halt schauen was wissen wir schon über das
 151 Stück oder so; dann sagen wir dann sind wir sehr neugierig drauf, ja, (.) u:nd dann ist es im
 152 Normalfall so dass wir eben nach dem gemeinsamen Weg dort noch einmal gemeinsam unser
 153 Winklerl irgendwie suchen oder je nachdem wie die Räumlichkeiten sind, wo man halt die
 154 Jacken deponiert und Schnickschnack, ja, und wo man vielleicht eben irgendwie und
 155 deswegen schauen wir auch meistens dass wir rechtzeitig dort sind, die Kinder auch noch
 156 einmal versorgen mit einem Schluck Wasser oder was auch immer ja, Klo gehen keine Ahnung
 157 was, damit sie dann einfach auch in Ruhe eben sich darauf einlassen können, ja; u:nd (.)
 158 ähnlich ist es dann na:ch dem Theaterbesuch eben auch ja, dass wir eben dann auch mit den
 159 Kindern noch nacharbeiten nachplaudern ja, wie sie es gefunden haben, weil wir sie
 160 [Unterbrechung durch Kind, das G6 ein Armband schenkt]
 161 G6: Ja ich tu auch gerne den Kindern eben Geschichten erzählen; ja, manchmal geht's dann
 162 einfach auch drüb- manchmal geht's dann einfach auch darum sozusagen schauen irgendwie
 163 was haben die Kinder eben auch von der Geschichte mitgekriegt ja? Manchmal wenn es eben
 164 auch sehr spannend ist ist es eben auch noch einmal wichtig nachzuarbeiten ja, weil ja dass wir
 165 ja Kinder zwischen drei und sechs haben ja, ist es manchmal natürlich schon so dass ich
 166 manchmal nur mit einem Teil der Gruppe geh, aber manchmal ist es einfach auch so irgendwie
 167 wenn die gesamte Gruppe unterwegs ist, dass man einfach auch während dem Stück eben recht
 168 gut erkennen kann, eben (.) wo man sich dann auch strategisch hinsetzen muss um Ängste zu
 169 vermeiden oder eben wo dann noch einmal gut ist wenn man nacharbeitet oder so ja; das heißt
 170 das wird dann auch noch einmal nachgearbeitet ja;
 171 L: Was für Themen kommen da so im Anschluss?
 172 G6: Ganz oft ist es eben so (..) dass es um Ängste geht, Ängste ist eben irgendwie für
 173 Kinder eben in dieser Phase eben irgendwie sehr stark immer wieder einmal Thema, ja, es gab
 174 zum Beispiel einmal so ein Theater ja, wo eben die Menschenfiguren gleich @groß waren wie
 175 die Katzenfigur@ ja? Das ist ja ganz oft so dass Handpuppen eben gleich groß sind ja, aber für

176 manche Kinder ist das dann total steil wenn man sich so eine lebensgroße Katze vorstellt, ja;
 177 und dieses Kind hat eben zum Beispiel Angst vor **Katzen** gehabt, ja, und hat nachher eben
 178 irgendwie totalen Austicker gehabt, ja, so eben mit Katzen und ich so was ist los und eben die
 179 Katze und die Katze; und da haben wir zum Beispiel da dann noch einmal ganz stark angesetzt
 180 eben irgendwie und dann auch da noch [zeigt auf das Gebäude, in dem der Kindergarten
 181 untergebracht ist] mal mit den Handpuppen geschaut gell mal so wie da eben die
 182 Größenvergleiche sind, und das eben in Wirklichkeit eigentlich alles ganz anders ist und so ja,
 183 aber das- das- das ist eben zum Beispiel ganz oft Thema bei Kindern, ja; und andere Sachen die
 184 ganz oft Thema sind, das ist eben zum Beispiel eben irgendwie starke Gefühle ja? (..) Starke
 185 Gefühle eben wie Wut ja, wie auch Liebe ja, oder eben starke Gefühle wie Trauer ja, also so
 186 etwas ist eben irgendwie im Normalfall eben sehr stark Thema ja;
 187 L: (..) Du hast das zur Ruhe kommen erwähnt und das strategische Hinsetzen. Wie
 188 funktioniert das?
 189 Im Normalfall extrem gut. Ich mein dadurch dass unsere Kinder ja eben irgendwie recht gut
 190 vorbereitet sind ja und man auch noch einmal klarmacht eben irgendwie uh da suchen wir uns
 191 das Platzerl und dann richten wir uns her und so weiter ja, und (..) das kriegen die eigentlich
 192 total gut drauf äh hin ja; eben (..) man merkt wenn die Art der Stücke einfach nicht sehr gut
 193 gemacht ist ja, wenn die Kinder dann unruhig werden, wenn sie eben irgendwie die ganze Zeit
 194 fragen ähhh wie lange dauert's denn noch oder so etwas, dann ist es im Normalfall einfach
 195 auch ein bisschen in die Hosen gegangen ja; wenn man es gibt vielleicht einzelne Kinder ab
 196 und zu einmal eben pro Jahrgang, ja, die halt einfach irgendwie eben (..) es nicht gewöhnt sind
 197 oder eben irgendwie zum Teil eben auch diagnostiziert sind eben mit eben irgendwie dass sie
 198 sich schwer tun eben sozusagen ruhig sitzen oder so etwas, aber ja, die Kinder kann man dann
 199 eh gut einschätzen, ja, da setzt man sich da eh daneben und tut immer so ein bisschen (..)
 200 nachplaudern und aufarbeiten und auch immer wieder so schauen dass es zur Ruhe kommt also
 201 das geht eigentlich super, ja; das ist selten ja; aber (..) wenn die Kinder dann eben irgendwie es
 202 schwer aushalten eben irgendwie ruhig zu sein im Normalfall ist das einfach ein Zeichen dass
 203 sie das Theaterstück einfach auch langweilt, ja.
 204 L: Ganz grundsätzlich, was (..) was reizt dich am Theater im Vergleich zu anderen
 205 Angeboten? Zu anderen Dingen die ihr so machen könnt's?
 206 G6: Naja es ist einfach mehrdimensional, ja, also ich denk mir eben irgendwie ich geh mit
 207 den Kindern auch immer wieder ganz gern in Kinderbuchfilme oder was weiß ich was oder so
 208 ja, aber da bleibt halt doch relati:v wenig Spielraum im Normalfall also so
 209 Bilderbuchgeschichten die gehen ja eigentlich im Normalfall total super noch; ja? aber wenn
 210 du dir so die klassischen Filme anschaust, da hast du im Normalfall doch die Situation ja, dass
 211 eigentlich recht wenig (..) Spielraum bleibt für Phantasie oder so ja, dass es einfach irgendwie
 212 sozusagen eine fertige Geschichte ist, wo einfach irgend- atmosphärisch einfach eine ganz eine
 213 andere Situation hast, ja? Also von daher finde ich einfach Theater einfach auch spannend weil
 214 es einfach mehrdimensional ist ja;
 215 L: (3) Was glaubst du können sich die Kinder da so mitnehmen?
 216 G6: Ich glaub das ist für Kinder extrem gut und wichtig ist eben (..) ins Theater zu gehen ja,
 217 also ich glaub gerade deswegen ist Kindergarten ja auch wichtig, eben zum Beispiel um eben
 218 auszugleichen eben dass Kinder aus bildungsferneren Schichten eben zum Teil oder
 219 @wohlstandsverwahrloste Kinder@ die dann halt auch nur mehr irgendwie die Glotze kennen
 220 oder so, eben auch die Gelegenheit haben eben irgendwie Kultur auch anders zu erleben, ja?
 221 und dass sie eben irgendwie eben (..) spannende tolle Theaterstücke erleben können ja, aber

222 auch vielleicht selbst Lust kriegen eben auch ja ich mach mit den Kindern zum Beispiel auch in
 223 der Gruppe dann auch immer wieder verschiedene Sachen einfach von eben irgendwie
 224 Schattentheater, ja, (.) oder eben (..) dass wir miteinander (.) Stücke spielen auch, so, ja,
 225 manchmal eben auch improvisiert und open end man schau-
 226 [Unterbrechung durch Kind, das sich verabschiedet]
 227 G6: Also von daher glaube ich ist es einfach auch total wichtig, um eben irgendwie Kindern
 228 einfach auch Inspiration zu geben irgendwie die vielleicht im Privaten nicht unbedingt dieses
 229 Glück hätten, ja; (.)
 230 L: Was glaubst du warum gehen die nicht so ins Theater?
 231 G6: Naja ich glaub einfach irgendwie dass es ganz oft damit zu tun hat dass man selbst eben
 232 (..) nicht als Kind oder als erwachsener Mensch eben die Gelegenheit hat ins Theater zu gehen;
 233 das ist oft eben auch (.) ja, fehlt die Erfahrung damit, ja, (.) oder dass einfach die Vorstellung
 234 gibt ich muss sozusagen nur das klassische Kasperltheater ist Kindertheater, ja, dass man
 235 einfach irgendwie vielleicht zu wenig Erfahrungswerte gell? es kann aber auch tatsächlich eine
 236 soziale Situation sein ja, (.) es gibt immer wieder Familien
 237 [Unterbrechung durch Elternteil]
 238 G6: U:nd da ist es glaube ich einfach oft auch das soziale Gefälle ja, Leute die sich
 239 entscheiden müssen ob sie eben heizen ode:r essen sozusagen die gibt's auch ja, und wir
 240 wissen dass gerade Alleinerzieherinnen sehr häufig von Armut betroffen sind, ja, und ich
 241 denke mir da spielt es natürlich schon auch irgendwie mit ja, ob man erstens
 242 Informationszugang hat; wann gibt's was (.) kostengünstig oder gratis, ja, und zweitens eben
 243 auch ja ob (.) wie schaut es aus mit Eintritten ja; es sind nicht alle sehr günstig ja;(3)
 244 L: U:nd abgesehen von dem sozialen Gefälle?
 245 G6: Warum die anderen nicht ins Theater gehen? naja ich glaub einfach irgendwie weil-
 246 weil man hier eben tatsächlich auch (.) wie vorher erwähnt eben keine eigene Erfahrung hat
 247 und weil es halt einfach manchmal einfach auch irgendwie vielleicht ein bisschen gemütlicher
 248 ist ja, wenn man einen Arbeitstag hinter sich hat dass man das Kind dann eher irgendwie (.) vor
 249 die Glotze setzt ja, eine DVD einlegt ja? wie dass man eben irgendwie vielleicht noch einmal
 250 einen netten Theaterbesuch macht ja; also (.) das denke ich schon dass es einfach ganz oft
 251 einfach auch irgendwie entweder selbst keine Erfahrung damit haben, und wenn man selbst
 252 keine Erfahrung damit hat woher soll die Wertschätzung kommen ja, und dann natürlich auch
 253 Bequemlichkeit;
 254 L: Welchen Stellenwert glaubst du hat das Kinder- und Jugendtheater momentan in
 255 unserer Gesellschaft?
 256 G6: Ich glaube einen zu niedrigen; also ich bin mir ganz sicher dass es einen zu niedrigen
 257 hat, (3) in einer Gesellschaft wo Profite vor Menschen stehen ja, ist es klar dass Kultur eben
 258 auch nicht den Stellenwert hat den es eigentlich haben sollte ja, wo wir doch so stolz darauf
 259 sind dass wir ab dem Moment wo man Mehrwert produzieren konnten eben sozusagen Sprache
 260 und Kultur und was weiß ich was alles eben irgendwie in der Menschheit eben irgendwie
 261 verstärkt vorgetrieben hat und (.) wo es einfach fantastische Hochkulturen schon gegeben hat
 262 ja? ist es aktuell halt wirklich jetzt so dass man halt den Eindruck hat eben irgendwie der
 263 Eindruck von Kultu:r ist eben wenn e- wenn Kultur nicht gut verwertbar ist, (.) eben (.)
 264 überhaupt nicht adäquat ja, und gerade bei Kinder und Jugend (.) das ist ja dann noch einmal
 265 die Stufe niedriger weil ma- wir sehen ja auch irgendwie dass Kinderrechte eben keinen sehr
 266 hohen Standard haben, und Kinder- und Jugendkultur uhhh ja @(.)@ also, das ist dann
 267 eigentlich noch einmal die Stufe drunter ja, das ist auch schade, ja;

268 L: Und im Vergleich zu anderen Freizeitangeboten, Medien, Massenmedien?

269 G6: Ja ich denke eben irgendwie tatsächlich dass es da einfach irgendwie also sehr weit
 270 unten rangiert ja? also (.) ich weiß gar nicht irgendwie aber wahrscheinlich geht sogar noch
 271 eher ein @Kinderchor wie ein Kindertheater@, ja, das ist vielleicht sogar noch oder ein
 272 Musikinstrument zu erlernen ja, weil eben irgendwie in einer verbildeten Gesellschaft ist es ja
 273 ganz oft so ja, dass man eben den Eindruck hat die Kinder müssen da noch in den zweiten und
 274 dritten Sprachkurs gehen ja, dann müsste dieses Kind Klavier lernen dann muss das Kind was
 275 weiß ich was ja; und ich denke mir einfach da fehlt ganz oft eben irgendwie auch (3) die Lust
 276 ja, und ich glaub einfach dieses lustvolle Erleben das wäre einfach so irrsinnig schön, wo
 277 Kinder dann eben auch (.) eben die können eh nicht lernen, ja, Kinder sind eh Schwämme ja,
 278 wo ich mir denke, ja, dann wäre eben sozusagen eine Möglichkeit, dass Kinder eben auch Lust
 279 auf etwas Neues kriegen ja; und wo sie von sich aus entdecken (.) was ihnen Spaß macht ja,
 280 und das ist dann vielleicht nicht das Klavier es kann das Schlagzeug oder die Gitarre sein es ist
 281 ja wurscht ja, aber wozu das Kind halt dann Lust hat na,

282 L: Und wenn du so vergleichst von anderen Medien zum Beispiel mitnehmen können?
 283 Also du hast genannt den Fernseher DVD Compute:r Bücher Radio was auch immer, was sind
 284 so die Unterschiede in den Erfahrungen die sie da mitnehmen können, in den Inhalten?

285 G6: Naja es hängt eben davon ab welche Inhalte es sind ja, und das differenziere ich auch
 286 bei den Elternabenden immer sehr genau ja, es gibt eben schon altersgemäß eben auch total
 287 tolle Sachen eben sowohl am Computer als auch Film und so weiter ja, nur es ist halt so dass
 288 die meisten Kinder dann halt nicht altersgemäße @Sachen@ sehen ja, und da wird's eben
 289 problematisch; aber grundsätzlich es geht mir nicht darum eben neue Medien irgendwie zu
 290 verdammen ja, Bücher schon gar nicht ja, aber eben (.) ich glaube es geht einfach darum eben
 291 irgendwie so zu sagen ist (.) ist das was das Kind sieht eben altersgemä:ß ja, und dann reden
 292 wir eben auch von der Zeit ja, (.) wie ist die Zeiteinheit auch, ja, (..) u:nd das ist es glaube ich
 293 eben was relevant ist, ja; (3)

294 [Unterbrechung durch schnuppernde Personen]

295 G6: Ich bin aber dann am Sprung wir müssen jetzt eh anzahlen, gell?

296 L: Ja; du hast gerade verglichen die: die anderen Medienangebote und Freizeitangebote
 297 mit dem Theater;

298 G6: Danke genau; ja also ich glaube es geht einfach irgendwie darum was altersgemäß ist
 299 was nicht, ja, wie die Zeiteinheiten sind, ja, und ich glaube einfach irgendwie, das was eben
 300 irgendwie (.) der große Unterschied ist dass es eben (.) irrsinnig viele Medien eben kaum
 301 Spielraum lassen eben irgendwie für Phantasie, ja, dass einfach sehr viel vorgegeben ist, ja,
 302 und (.) diesen Spielraum den Theater eben lässt ja, diese Spannung die Theater eben auch
 303 schon allein dadurch dass du den Raum auch betrittst im Normalfall, ja, (.) oder dass sich der
 304 Raum verwandelt, ja, (..) das macht einfach einen unheimlichen Unterschied aus ja, wie wenn
 305 ich halt einfach mich hinsetzt und mir irgendwas reinziehe ja, und dann halt einfach irgendwie
 306 (.) fronta:l mit irgendwas konfrontiert werde ja, während eben Theater glaube ich einfach
 307 irgendwie eine ganz eigene Atmosphäre bietet wo Spielraum für Phantasie da sein sollte, wo
 308 einfach auch schon allein eben irgendwie du:rch (.) ja, durch dass das einfach ein Mensch ja,
 309 ein Schauspieler oder eine Schauspielerin oder eine (.) Puppe oder eine Marionette oder was
 310 auch immer, ja, (.) eben (..) im Dialog ist, ist es glaub einfach irgendwie für ein Publikum ganz
 311 was anderes, ja, weil es einfach ein Miteinander ist, ja, während da eben irgendwie von einer
 312 flachen Scheibe eben eindimensional was daher kommt; also das- das ist auf jeden Fall was wo
 313 man ganz anders aufnimmt ja, und Kinder die eben mit allen Sinnen ja auch lernen; ja, haben

314 zwangsläufig eben irgendwie viel einen stärkeren und (..) präserteren Eindruck von einem
315 Theater als eben von einem eindimensionalen Medium, na; ja;
316 L: Jetzt würden mich noch ein paar Hintergrundinfos von dir interessieren, und zwar dein
317 Alter?
318 G6: Ich bin 44 im Jänner, also jetzt 43 noch,
319 L: Gehst du auch ohne Kinder ins Theater?
320 G6: Jaja schon @(.)@; aber halt eher nicht Kinder- und Jugendtheater; ja,
321 L: Hast du da ein Abo?
322 G6: Nein nein nein ich hab gar kein Abo, bei mir ist es eben so, dass ich eben immer wieder
323 ganz gerne eben Theater Kabarett was auch immer gehe, und halt einfach sozusagen (.) schau,
324 was gibt's eben spannendes neues ja, und das andere was ist das ist eben dass ich irgendwie
325 auch ein bisschen in der glücklichen Lage bin, dass ich eben auch Leute kenne die eben auch
326 selber Theater machen, Teil des Theaters sind, (.) wo ich dann halt einfach auch immer wieder
327 (.) sozusagen irgendwie: die Info krieg he da macht wer was Spannendes neues oder so und
328 dann einfach auch, ja, (.) eben irgendwie so dazu komme;
329 L: Bist du selbst als Kind ins Theater gegangen?
330 G6: Ich war als Kind meiner Erinnerung nach genau ein Mal im Theater, ja, und hab das
331 aber dann aber total spannend gefunden das war die Zauberflöte ja, und das hab ich total
332 spannend gefunden, das war so ein bisschen gemacht auf Kindertheater eben, und das wa: das
333 hab ich noch voll in Erinnerung eben irgendwie wie fantastisch das alles war eben die A- vom
334 Bühnenbild bis zur Beleuchtung, das hat auf mich (.) einen sehr einen tiefen tollen Eindruck
335 gemacht, das war voll cool; ja,
336 L: Und wie ist es dann gekommen, dass du alleine auch gegangen bist?
337 G6: Naja bei mir war's sowieso so, also ich bin eben so sozialisiert, dass ich ohnehin ein
338 sehr widerständiger linker Mensch war, ja, und wir haben in Ebensee wie das Kino zugesperrt
339 worden ist ja, da war ich eben grad so Anfang meiner Pupertät, ja, eben dieses Kino dann
340 besetzt wir haben es dann durchgesetzt wir haben das dann übernommen ja, haben dann dort
341 irgendwie nicht nur Filme gezeigt sondern auch Konzerte veranstaltet, auch Kabarett oder
342 eben ja kleinere Stücke mit kleineren Besetzungen auch, ja, eh so [???], ja, die haben dann
343 eben auch Festivals gemacht, Festival der Regionen uns eben auch beteiligt, also wir haben da
344 sehr viel gemacht; wir haben dann eben auch (.) ums Widerstandsmuseum gekämpft, also das
345 Zeitgeschichtemuseum in Ebensee, da haben wir dann auch in der stillgelegten Weberei eben
346 (.) wo eben Menschen während der NS-Zeit zwangsarbeiten mussten teilweise grauenhaft zu
347 Tode gekommen sind, eben auch dort eben dann eben improvisiert und Künstler und
348 Künstlerinnen eingeladen, die zu der Thematik was gemacht haben und so, also wir haben /
349 also ich komme einfach aus sehr sozusagen aus dieser Ecke eben irgendwie, weil ich da
350 ohnehin sehr offen war, ja, also Rebellin ja?
351 L: Und dann von diesem selbst machen, wie bist du dann zum Anschauen gekommen?
352 G6: Jaja ja; naja ich hab ja auch nicht selber jetzt (.) u- schaugespielt ja, sondern sozusagen
353 Räume geschaffen für die die es gemacht haben ja, also für mich war's eben immer wichtig
354 sozusagen, dass wir eben die Möglichkeit schaffen, dass wir das genießen können @(.)@, und
355 ich selbst bin ja irgendwie nicht übertrieben künstlerisch begabt, also ich glaub Geschichten
356 erzählen kann ich relativ gut, aber wer mich schon einmal auf der Gitarre gespi- spielen gehört
357 hat, naja da sind wir eher @beim Garagenpunk gell@? Aber ja es geht einfach sozusagen
358 darum Räume zu schaffen für talentierte Menschen, ja, und die mich weniger talentierten
359 Menschen dann begeistern können;

360 L: Deine Bildungsbiografie würde mich noch interessieren,
361 G6: Also das ist eine Lehre, (..) ich hab eben tatsächlich eben sehr jung eben schon arbeiten
362 müssen Le- eine Lehre machen müssen, ja, und es war mir dann einfach zu schne- sehr schnell
363 zu eng, ja, ich habe das eben mit sehr vielen @Kämpfen gemacht@, ja, und einen großen
364 Verschleiß an Chefs ja, und (.) bin dann aber auch nach Wien übersiedelt weil ich einfach
365 gewusst habe das ist mir alles zu eng, ja, und hab dann da eben irgendwie so (..) damals war das
366 noch glaube ich sehr locker, einfach auch so irgendwie Heimhelf- ja also ältere Menschen eben
367 sozusagen eben zu Hause eben (..) Unterstützung brauchen eben irgendwie gemacht, das hat
368 man damals so schwarz nebenbei gemacht, ja, habe nebenbei eben weiter eben so
369 Gastgewerbegeschichten gemacht, eben eh an Veranstaltungsorten und so ja, und bin dann da
370 drüber so draufgekommen dass es eben im Kindergarten eben (.) sozusagen eine Helferin
371 braucht, ja; und dass das eben ein anderer sich selbst verwaltender Kindergarten ist und keine
372 traditionelle Kinderdressur Werkstätte @(.)@ oder Kinderaufbewahrungsplatz ist, sondern
373 dass wir eben hier mit anderen pädagogischen Konzepten arbeiten und so weiter ja und bin
374 dann so eben irgendwie eigentlich da vor 20 Jahren reingekommen dann;
375 L: Hast du dann noch eine Ausbildung gemacht?
376 G6: Nein ich bi- nein ich bin keine Kindergärtnerin, ich habe die Ausbildung auch nie
377 gemacht, ich habe mir das sogar irgendwann einmal überlegt ja, ob das jetzt nicht wahnsinnig
378 gescheit wäre, ja, aber (.) nein ehrlich gesagt nicht; (.) weil das andere was ich halt auch
379 gesehen habe, ich mein das stimmt natürlich jetzt nicht für alle, also BAKIPs das möchte ich
380 wirklich nicht alles in einen Topf werfen ja, aber es hat mich dann schon auch einf- so ein
381 bisschen eben irgendwie die Ausbildung auch nicht so (..) gereizt, ja eben irgendwie weil ganz
382 oft dann halt ich auch gesehen habe das hat so gar nichts damit zu tun (.) wie ich eigentlich
383 auch arbeiten möchte oder so, ja, ich habe mir dann eher so anderswo eben sozusagen (..)
384 Bildung angeeignet oder Weiterbildungen gemacht und so ja, aber die Elementarpädagogin die
385 Kindergärtnerin die habe ich nie gemacht; ja,
386 L: Und deine derzeitige Tätigkeit?
387 G6: Ist eben Kindergartenassistentin, es gibt keine Bezug- Berufsbezeichnung, Helferin
388 oder was auch immer ja;
389 L: Dankeschön!
390 G6: Gerne!

Transkription Interview_7

Datum: 07.10.2014

Ort: Wohnung der Gesprächspartnerin

Dauer: 56:34 Minuten

Anwesende Personen:

L Gesprächsleitung (Verfasserin dieser Arbeit)

G7 Gesprächspartnerin G7

1 [Vorgespräch]

2 L: Vielen Dank, dass du dir Zeit genommen hast, ich hab dir eh schon am Telefon gesagt
3 dass i- oder im Mail hast du es gelesen dass ich meine Magisterarbeit schreibe über das Theater
4 für Kinder und Jugendliche, ich studiere Publizistik, darum führe ich momentan Gespräche mit
5 Erwachsenen, mit Eltern mit Lehrerinnen Lehrern mit Kindergartenpädagoginnen und
6 Pädagogen alle Menschen die irgendwie mit Kindern ins Theater gehen, (..) u:nd ich habe
7 bisher ca. 8 Gespräche gehabt, die haben meistens zwischen einer halben Stunde und einer
8 Stunde gedauert; (.) es sind jetzt keine (.) schwierigen oder sehr persönlichen Fragen das hei-
9 aber es wird trotzdem alles in der Arbeit anonymisiert; das heißt wenn ich es transkribiere
10 werde ich die Namen also wenn du die Namen deiner Kinder nennst oder sonst irgendwelche
11 Dinge wo man rückschließen kann auch dich, das werde ich rausnehmen u:nd ich würde dich
12 bitten mir möglichst ausführlich von deinen Erfahrungen zu erzählen, du kannst natürlich
13 nichts falsches sagen und jedes Detail ist interessant für mich, und ich habe hier meinen
14 Leitfaden mit wo ich die Überthemen aufgeschrieben habe wo ich dann immer wieder
15 reinschauen werde damit ich ja nichts vergesse, und falls ich (.) etwas nicht verstehe würde ich
16 gerne nachfragen, u:nd (..) es geht wie gesagt nicht um Fachwissen sondern einfach um deine
17 persönlichen Erfahrungen;

18 G7: Und jetzt nur interessehalber, wie viele Interviews hast du vor zu führen?

19 L: Ungefähr 15,

20 G7: Also so qualitative einfach?

21 L: Qualitative Interviews genau;

22 G7: Gut

23 L: Hast du noch Fragen an mich?

24 G7: Ich glaube das ergibt sich dann; also jetzt nichts konkretes; im Moment;

25 L: Ist gut;

26 G7: Ich werde vielleicht auch nachfragen wenn ich etwas nicht verstehe @(.).@;

27 L: Ja klar, mach das; Jetzt würde ich dich zu Beginn bitten, mir von deinen bisherigen
28 Erfahrungen mit dem Kinder- und Jugendtheater zu erzählen?

29 G7: Ja also (.) wir haben sehr früh angefangen mit den Kindern ins Theater zu gehen u:nd
30 das war (..) halt immer auf die Altersgruppe zugeschnitten (.) also das zum Beispiel am Anfang
31 das Lilarum, das wirklich eher auf kleinere Kinder ausgerichtet ist so für Dreijährige, wobei
32 die Kleinere war da immer mit, und wir waren auch beim Theater Heuschreck, ich weiß nicht
33 ob du das kennst, im Porgy and Bess eigentlich immer; und es war halt einfach nett die
34 Atmosphäre, u:nd (.) ja und ich glaube den Kindern hat das vor allem sehr gut gefallen, weil
35 einfach die Musik sehr mitgerissen hat; ich mein das war jetzt so theatermäßig nicht so; (.) oder
36 ganz anders jetzt als das Lilarum, aber (..) ja; und dann wo waren wir noch i:m im Kabarett
37 Niedermeyer, waren wir (..) was haben wir uns da angeschaut den [Grüffelo], (.) und Pippifax

38 oder so @(.)@, ich glaub da haben wir dann auch die CDs gekauft, ja das war halt auch eher für
 39 kleinere; also das waren so die ersten Theatererfahrungen die wir (.) freiwillig @spontan@
 40 gemacht haben und jetzt sind wir einfach in dem Programm drinnen Theater der Jugend; (.) ja
 41 und jetzt- jetzt geht's auch schon weiter mit Musical, also Abba steht im Jänner am Programm
 42 (.), weil sie halt einfach die vollen Abba Fans sind, (.) u:nd (.) bin schon gespannt wenn ich sie
 43 dann in unser Theaterabo @mitnehmen kann@ aber das dauert noch ein bisschen @(.)@; (..)
 44 L: Das Programm des Theater der Jugend, was meinst du da damit?
 45 G7: Ja wir haben ein Abo wobei die Kinder machen unter- also machen unterschiedliche
 46 Abos, die meisten Stücke sind zwar ident, aber die Susanne hat eben eine höhere Kategorie und
 47 hat da zum Beispiel auch Mary Poppins dabei, (.) oder letztes Jahr war Rabenhof dabei, und
 48 bei der Katharina die hat die Kategorie darunter, weil die halt im Klassenverband gehen bzw.
 49 ohne Lehrerin halt aber halt immer mit einem von uns Eltern oder mehrere bzw. jetzt geht sie
 50 in die vierte Klasse Volksschule, also Katharina ist 2005 geboren und die Susanne 2006;
 51 Katharina geht jetzt in die Vierte die Susanne in die Zweite, Volksschule u:nd (..) ja; die
 52 Katharina wird heuer glaube ich schon eher alleine gehen; also vielleicht bringe ich sie hin,
 53 aber ich muss jetzt nicht mehr dabei sein; und am Anfang war es mir halt schon wichtig (.) dass
 54 ich dabei bin, vor allem einfach auch weil es dunkel ist und (.) wenn die Kinder total
 55 eintauchen, und da habe ich es zum Beispiel erlebt bei einer Freundin von der Katharina dass
 56 die so arg mitgelebt hat, (.) dass die richtig (.) panisch geworden ist also die hat so richtig
 57 Angst gekriegt und hat rausgehen müssen; hat das dann auch abgebrochen; vielleicht hat sie
 58 einmal eine negative Erfahrung gehabt das kann schon sein; das glaube eher;
 59 L: (..) Du hast vorher erwähnt, dass ihr auch zu Beginn schon zu zweit dort wart, also mit
 60 beiden Kindern, der Katharina und der Susanne, u:nd dass- dass die Jüngere einfach immer
 61 mitgegangen ist, für welches Alter waren dann die Stücke?
 62 G7: Ich glaube vielleicht war sie zwei Jahre und es vielleicht ab drei gewesen; (..) und sie ist
 63 halt dann am Schoß gesessen u:nd ja; (..) es war / also hat sie vielleicht einfach nicht so
 64 mitgekriegt also worum es da jetzt in den Stücken geht, aber die Atmosphäre auch, und die war
 65 zum Beispiel halt der volle Fan vom Theater Heuschreck; also viel mehr jetzt als die ältere
 66 dann; und die wollte halt immer die CDs horchen, und (..) ja; ziemlich lang @(.)@;
 67 L: Wie habt ihr oder du die Theaterstücke da ausgewählt? in die ihr gegangen seid?
 68 G7: Das hat sich eigentlich meistens ü:ber (.) Mundpropaganda rumgesprochen dass das
 69 halt **nett sein** soll, u:nd (.) da sind wir dann meistens mit Freunden gemeinsam gegangen; also
 70 das war jetzt nicht so ganz konkret dass ich sage woa das Stück ist so toll, **ich mein das**
 71 [Grüffelo] zum Beispiel das wollte ich schon auch; weil sie einfach das Buch gern gehabt
 72 haben, und das haben wir uns dann angeschaut; (..) ja; das war nett aber das war jetzt (.) hat
 73 mich jetzt nicht so (..) vom Hocker gehaut; und Theater der Jugend ist halt auch
 74 unterschiedlich also manche sind finde ich total super (.) und manche halt weniger; und
 75 manche sind nicht wirklich geeignet finde ich, gerade für die erste Klasse; das war dann der
 76 volle Sprung, weil obwohl jetzt die Kinder (.) Erfahrung gehabt haben schon mit Theater, (.)
 77 war das dann schon noch einmal ein rie:sen Sprung zum Theater der Jugend finde ich;
 78 L: Kannst du das ein bisschen ausführen?
 79 G7: Mhm, ja also ich habe teilweise das Gefühl gehabt das war einfach wirklich schon eher
 80 für größere Kinder, und nicht unbedingt für sechsjährige; (..) also in der ersten Klasse war es da
 81 sicher nicht ganz so (..) einfach oder da hätte ich sie auf keinen Fall alleine dort gelassen; und
 82 da waren dann schon immer relativ viele Eltern mit; u:nd das Gefühl habe ich jetzt zum
 83 Beispiel beim Theater Heuschreck und im Lilarum oder so nie gehabt dass sie da irgendwie

84 Angst kriegen würden oder so; aber ich bin- ah die waren auch irgendwie viel schneller und ein
85 bisschen also (..) in der **Abfolge** (..) so Szenenwechsel oder so schnell gesprochen oder
86 kompliziere Texte; ja;
87 L: Und diese Schnelligkeit hat ihnen A- /war nicht so gut?
88 G7: Oder es war Überforderung nicht unbedingt Angst, sondern einfach halt auch
89 Überforderung und dann auch von der Dauer eher länger, also es ist halt einfach (..) ich habe
90 das Gefühl gehabt ab der Zweiten ist es dann schon besser gewesen, (.) und jetzt sowieso; (.) ja;
91 L: (..) Bei dem Abo vom Theater der Jugend habt ihr das ausgewählt, also die einzeln-
92 also welches Abo ihr da nehmt?
93 G7: Nein das wird eigentli- das ist ja eigentlich vorkategorisiert nach Klassen, also die
94 teilen ja das an und für sich so ein dass das passen soll, und darum hat es mich eigentlich ein
95 bisschen überrascht; weil ich mir dann gedacht habe da sind jetzt manche Stücke dabei di- (.)
96 wo ich weiß nicht irrsinnig viele Schimpfwörter vorkommen zum Beispi:l, wo dann die
97 Kinder fragen Mama was heißt das, also wo sie halt Teile nicht nur Schimpfwörter, aber wo sie
98 einfach Teile nicht verstehen; (..)
99 L: Hast du dich da mit anderen Eltern oder dem Theater der Jugend darüber unterhalten?
100 G7: Nein mit denen vo-, nein mit Lehrerinnen nicht weil die nicht mit waren, mit denen
101 vom Theater der Jugend auch nicht, aber mit anderen Eltern die halt auch mit waren und da
102 haben wir dann auch immer gesagt, naja das war jetzt nicht so toll, oder das war jetzt toll, also
103 wir haben das eher quasi (.) gut oder nicht so gut aber wir sind dann nicht so ins Detail
104 gegangen was da jetzt (..) also im Prinzip habe ich das eh schon gesagt; das haben wir
105 eigentlich so besprochen dass wir gesagt haben das war jetzt eigentlich zu früh für unsere oder
106 da waren sie zu jung für das Theaterstück (.) ja; jetzt könnte ich das nicht mehr sagen; also es
107 war vor allem in der Ersten auffallend; und bei der Susanne letztes Jahr überhaupt nicht; weil
108 die einfach auch schon viel früher mitgegangen ist auch schon in das (.) Theater der Jugend
109 dann, weil es für mich einfach logistisch schwierig war (.) mit nur einem Kind wo gebe ich das
110 andere inzwischen hin, und die ist halt dann wenn ich mit war, ist sie halt auch mitgegangen.
111 (..) also ich war nicht so oft mit aber doch (.) und immer aber bei mir am Schoß. (..)
112 L: (..) und jetzt wenn sie das Abo haben geht ihr da auch noch gemeinsam?
113 G7: Hm a:lso bei der Katharina wird es so sein dass ich nicht mehr mitgehe, dass sie alleine
114 geht oder vielleicht geht wer von den anderen Eltern mit @(.)@ oder wir bringen sie halt
115 einfach nur hin und holen sie ab, sie gehen dann als Gruppe (.) einfach; ja vor allem die
116 Viertklassler kann ich mir gut vorstellen dass sie da zu dritt zu viert alleine hingehen; den Weg
117 kenn sie auch schon mehr oder weni- also begleiten wir sie vielleicht noch einmal aber (.)
118 da:nn die Susanne da ist das irrsinni- da ist das ein bisschen anders eben in ihrer Klasse, da ist
119 das irrsinnig gut organisiert von den Eltern, da werden auch die Karten nicht von der Lehrerin
120 organisiert sondern von einer Mutter schon vor den Ferien weil da kriegt man die besten
121 Plätze, (.) u:nd die teilt das auch ein welcher welche zwei Elternteile wann mitgehen; also da
122 teilt man sich das einfach auf und das ist irgendwie total geregelt; und da **weiß ich** noch ob ich
123 geh oder nicht; also ich habe mich schon für einen Termin gemeldet, aber schauen wir einmal;
124 L: Das letzte Mal als ihr gemeinsam wart, kannst du dich an eines der letzten Male
125 erinnern?
126 G7: Ja? so dumpf ich weiß jetzt nicht mehr welches Stück aber, für mich läuft es immer
127 relativ ähnlich ab; als-
128 L: Wie läuft es für dich ab?
129 G7: Für mich ist es mehr die ganze Logistik irgendwie @(.)@ einmal schauen dass alle

130 Kinder hinkommen, dass man ihre Jacken abgibt, dass sie vorher noch rechtzeitig aufs Klo
 131 gehen, dass man genug zum Trinken und zum Essen mit hat für die Pause, dass dann auch
 132 wieder die Kinder aufs Klo gehen, dass sie dann rechtzeitig wieder drinnen sind, (.) dass man
 133 die Plätze organisiert, weil (.) wir haben dann nicht immer genau die Plätze alle in einer Reihe
 134 und wer neben wem sitzt und so dass man das halt dann einteilt, weil das- letztendlich klappt es
 135 immer aber das ist immer so ein bisschen so Puh [stößt Luft aus, seufzt], wenn dann alle einmal
 136 sitzen (..) dann kann ich es auch genießen @(.)@; ja und dann zum Schluss halt wieder das
 137 gleiche Klo gehen Garderobe: und heimgehen; also, das Stück ist für mi::ch (..) es ist (..) wenn
 138 es super ist freut es mich, aber das ist für mi- für mich persönlich eher im Hintergrund, wei:l (.)
 139 das genieß ich da- also da sitz ich dann dort und genieße halt einfa:ch dass da jetzt einfach (..) ja;
 140 jetzt gerade nichts zum Tun ist @(.)@; aber eben wenn man so mit so einer Horde (.) dort ist
 141 ist das einfach schon manchmal (.) bisschen eine Herausforderung; wobei es gut geht; also es
 142 ist halt einfach man muss halt einfach an alles denken, und schauen und zählen und (.) ob sie eh
 143 alle da sind und, (.)
 144 L: Zu wievielt wart ihr da so meistens?
 145 G7: Hm (5) naja also so sieben Kinder, und dann waren aber schon noch mehrere, also wo
 146 aber dann auch noch die Mütter mit waren; (.) ist dann manchmal (..) also es ist so dass (.) bei
 147 wenigen Kindern di- da geht die Mutter mit, also die sind dann quasi alleine mit (.) ihrem Kind
 148 halt dann dort; und du hast die ganze Horde und die wollen dann aber auch noch zum Teil was
 149 von dir halt auch wollen die Plätze nicht oder so; also das ist dann oft sogar ich finde es dann
 150 manchmal leichter wenn man nur die Kinder hat; oder eben wen zweiten mit dem man da super
 151 (..) sich das einfach aufteilt.
 152 L: Also eine andere Mutter einen anderen Vater
 153 G7: die die da aktiv mittun und sich nicht nur um ihr Kind kümmern und vielleicht sogar
 154 noch (.) da einen Wirbel hineinbringen oder so; ja; (3) aber so unsere Großgruppe war meistens
 155 so sechs sieben Kinder; oder acht ich weiß es nicht; sowas; unter zehn. (3) genau. Ausweise
 156 vorher noch mitnehmen die Schultasche irgendwo unterbringen weil die sollen sie ja nicht alle
 157 mitnehmen, die Karten dass man die wirklich alle hat, (3) ja; @(.)@
 158 L: Du hast gesagt für dich ist es da- ist das Stück selbst ein Moment der Ruhe?
 159 G7: Ja! genau;
 160 L: Was glaubst du haben die Kinder davon?
 161 G7: Ah na ich hab die- das Gefühl die Kinder tauchen da schon in diese Welt ein u:nd ich
 162 freue mich da zum Beispiel (..) wenn sie dann lachen: ode:r einfach wenn sie halt mitgehen;
 163 das taugt mir dann halt auch wieder; u:nd (.) ja und ich habe das Gefühl den Kindern taugt es
 164 einerseits weil es so ein gemeinschaftlicher Event ist, und so ein gemeinschaftlicher Ausflug
 165 ist, das hat schon einmal was Nettes, also (.) dass man da gemeinsam raufspazie:rt u:nd dann
 166 halt das Stück und dann reden sie auch nachher noch ein bisschen beim Heimgehen darüber (..) manchmal
 167 manchmal mehr manchmal weniger, (.) und die sagen eigentlich immer also denen gefällt es
 168 eigentlich immer; sagen sie zumindest.
 169 L: Es gefällt ihnen hast du gesagt, üben sie auch Kritik?
 170 G7: Na, also manchmal sagen sie schon das war komisch oder so; aber die würden nie
 171 sagen das war schlecht. (..) also das sowieso nicht so wertend sondern eher Ich-Botschaften das
 172 hat mir nicht gefallen oder (..) aber so negative Kritik kommt da eigentlich wenig; (4)
 173 L: Was interessiert da glaubst du deine Kinder am Theater? Was glaubst du was reizt sie
 174 da?
 175 G7: Ahm ich glaube schon dass (..) diese ganze Atmosphäre also am Theater selber einfach

176 irgendwie aufregend ist, u:nd eben dann dass es dunkel wi:rd und (.) dass da vorne vielleicht
 177 auch Erwachsene dann oft Kinderrollen spielen, (..) u:nd die Kostüme, zum Beispiel Alice im
 178 Wunderland waren halt dann total schräge Kostüme, (.) das hat dann einfach so eine ganz eine
 179 andere Welt; (.) und man ist trotzdem so nahe dran; oder viel näher als jetzt bei irgendwelchen
 180 Medien (..) ja;
 181 L: Was meinst du damit, also was [räuspert sich] was bedeutet das, dass die Erwachsenen
 182 da Kinderrollen spielen? Warum ist das interessant?
 183 G7: Warum ich das erwähnt habe ist weil sie das halt schon gesagt haben; also gerade am
 184 Anfang wie sie noch kleiner waren haben sie gesagt aber (.) das ist doch ein Mann der spielt
 185 einen Bu::ben? (3) und so also wo sie einfach da schon drüber nachdenken dass ja der das gar
 186 nicht echt ist (.) sondern dass der da einfach in eine Rolle schlüpft;
 187 L: Habt ihr darüber gesprochen? Über das Theater, die Regeln die dort gelten?
 188 G7: Nein das haben wir nicht besprochen; also eher so im Zuge solcher Fragen, (..) dass halt
 189 Schauspieler ein Beruf ist und so und dann (.) und dann kommt es natürlich vor, gerade im
 190 Theater der Jugend wo dann vielleicht manche Schauspieler in verschiedenen Stücken spielen
 191 und verschiedene Rollen spielen die sie dann vielleicht auch schon kennen, (..) und das (.)
 192 lernen sie halt einfach dadurch kennen dass das so ist, und wir haben auch im Bekanntenkreis
 193 Schauspieler und das fasziniert sie halt. (3) @(.)@
 194 L: Was macht ihr sonst so gemeinsam in der Freizeit? Oder was machen die beiden sonst
 195 so?
 196 G7: Vie:l. @(.)@ zu viel eigentlich; also (..) ja; ich zähle es dir jetzt pro Kind auf; @von
 197 Montag bis Freitag@; nein die Katharina geht Singen, spielt Gitarre, spielt Fußball, probiert
 198 jetzt noch in der Schule die Sports Monkeys heißen die aus,
 199 L: Sagt mir nichts?
 200 G7: Die sind ehemalige Leistungssportler die alle drei Wochen eine neue Sportart
 201 vorstellen; das heißt es wird in der Schule angeboten, aber eben von einer privaten
 202 Organisation, oder von einem Verein halt in dem Fall, u:nd da haben sie eben was weiß ich drei
 203 Wochen hintereinander spielen sie Fußball, dann spielen sie drei Wochen Hockey, dann lernen
 204 sie Tennis drei Wochen, also so sie k- sie haben halt einfach die Möglichkeit dort die
 205 verschiedensten Sportarten auszuprobieren; das macht sie jetzt, (.) aja dann hat es die
 206 Möglichkeit gegeben im Burgtheater nämlich sich zu bewerben im Zuge dieses Kinderchors
 207 wo sie halt singt, (.) u:nd da habe ich mit ihr gesprochen hab gesagt du da gibt es total viel
 208 Proben, manchmal musst du sogar von der Schule wegbleiben, wenn ihr dann am Abend
 209 Aufführungen habt dann kommst du spät ins Bett und es ist sicher anstrengend; und sie hat
 210 dann gesagt nein das will sie nicht; und das sag- und eine Freundin von ihr eine ihrer besten
 211 Freundinnen macht da halt mit, und sie war **schon auch irgendwie** so hin und hergerissen von
 212 dem Reiz vielleicht einmal auf der Bühne zu stehen, wobei sie ist jetzt nicht so die (.) die so
 213 gerne im Rampenlicht steht; und sie sagt mir jetzt immer sie ist so froh dass sie das nicht macht
 214 weil die muss dauernd zur Probe u:nd, ja also; das macht sie nicht @(.)@ nein was macht sie
 215 noch? ja sonst besuchen wir halt hin und wieder Freunde, oder sie ist oft bei ihren
 216 Schulfreunden oder die kommen zu uns, übernachten dort oder da; ja; am Wochenende gehen
 217 wir halt viel raus u:nd (.) vor allem raus aus der Stadt; entweder auch wieder zu Freunden, (..) oder zu unserem Schwein in Niederösterreich @(.)@
 218 L: @(.)@ Zu eurem Schwein?
 220 G7: Ja; ja; wir haben uns ein Schwein gekauft und da wollen sie jetzt immer hinfahren
 221 @(.)@

222 L: Wow @(.)@
 223 G7: Gell? @(.)@ Ja; ein bisschen Land
 224 L: Ein Schwein das man dann ist?
 225 G7: Na zuerst wollen wir Junge @(.)@
 226 L: Okej.
 227 G7: @(.)@ ja genau; und eine Gans. wobei die kriegen wir dann gerupft im (..) November;
 228 @(.)@ nein; also halt (.) ich schau halt, mir ist es halt schon wichtig dass wir halt dass sie halt
 229 naturverbunden sind und gerade für Stadtkinder dass sie einfach halt die Möglichkeit haben da
 230 (..) viel rauszugehen und (.) ich bin dann (.) eher nicht so begeistert von diesen ganzen
 231 Angeboten die es dann gibt für die Kinder, (3) also; ja wie soll ich denn sagen, wir haben ja
 232 auch einen großen [Name des älteren Sohnes], der ist mittlerweile 19 u:nd wie der halt klein
 233 war haben wir halt irrsinnig viel gemacht weiß ich nicht so Rathausplatz Event und dort
 234 irgendwelche Kinderfeste und weiß ich nicht was oder Drachensteigenfest oder; weißt eh was
 235 halt in Wien gibt es ja irrsinnig viele Angebote; (..) u:nd das haben wir mit ihm damals total
 236 viel gemacht, aber das mag ich jetzt überhaupt nicht mehr, da ist mir viel zu viel Wirbel, ich
 237 sehne mich dann eher nach Ruhe und dass wir irgendwas Ruhiges machen, weg und abseits
 238 von Massen; oder einfach einmal daheim sein und spielen; (..) das tun wir eh wenig; @(.)@
 239 oder Oberösterreich fahren oder am Berg gehen oder irgend so was
 240 L: Das war jetzt die Susanne die du aufgezählt hast, oder?
 241 G7: Nein die Katharina war das. Genau die Susanne? Ahm warte; Judo, (..) Klavier sehr
 242 sporadisch, wie sie es gerade freut, Fußball auch, (.) u:nd (.) was haben wir noch? (..) Tanzen
 243 sporadisch, und jetzt Erstkommunion, (..) was macht die Susanne noch? die macht nämlich
 244 weniger; (6) Judo Tanzen Fußball; Klavier; ja;
 245 L: Was sind so die wenn du jetzt das Theater mit diesen Dingen vergleichst? Was sind so
 246 Besonderheiten der besonderen Dinge?
 247 G7: Also das Theater ist für mich schon auch was das man planen muss, da gibt es einen
 248 gewissen Zeitpunkt, (.) wo man dort sein muss, u:nd (.) dass man einfach vorher organisieren
 249 muss; sicher kann man auch einmal spontan (..) gehen; wie zum Beispiel das Theater
 250 Heuschreck, das war meistens recht spontan; aber ansonsten ist das eher wirklich was- was
 251 man einplanen muss u:nd (.) was dann auch irgendwie den Tagesablauf vorgibt gerade wenn es
 252 jetzt am Wochenende ist; also das macht- mach ich jetzt auch im Moment überhaupt nicht
 253 mehr am Wochenende, weil man es ja eh ni- quasi mit der Schule abdecken; (3) ja; (..) das ist;
 254 (5) das ist halt jetzt weniger miteinander (.) als (..) das erlebt halt dann irgendwie jeder für sich,
 255 schon ich meine wir sind natürlich miteinander dort und plaudern dann vielleicht auch drüber,
 256 aber es ist jetzt ganz etwas anderes als wenn wir jetzt Schwammerl suchen gehen miteinander;
 257 wo vielleicht Gespräche entstehen; ich mein sicher entstehen nach dem Theater auch
 258 Gespräche über das Theaterstück und vielleicht zieht man auch irgendwelche Parallelen zum
 259 echten Leben, (..) a:ber (4) ja; das (.) für mich ist das schon ein großer Unterschied indem dass
 260 das andere halt irgendwie freier ist; für mich; (4)
 261 L: Was ist dann das (.) was ist dann der Vorteil vom Theater?
 262 G7: Ja das Abtauchen in eine andere Welt, u:nd ganz andere Aspekte vielleicht betrachten
 263 die einem so im täglichen Leben (..) vielleicht auch unterkommen aber anders, dass man
 264 vielleicht manche Dinge von einem anderen Gesichtspunkt aus betrachtet, weil man sich mit
 265 dem Hauptdarsteller oder mit wem auch immer vielleicht identifiziert, u:nd (.) einfach so diese
 266 andere Welt schnuppern; die halt (.) ja, je nach Stück halt quasi vorgespielt wird; das sind ja
 267 zum Teil sehr realistische Stücke, und zum Teil halt total utopische, u:nd (.) also von daher

268 finde ich es eigentlich auch ganz gut diesen Mix; der da geboten wird; (.) dass das nicht alles
 269 nur ein Genre ist irgendwie so; (.)
 270 L: Was können sich glaubst du deine Kinder da mitnehmen vom Theater?
 271 G7: (..) naja: also im Prinzip, (4) eh diese unterschiedlichen: Gesichtspun- also diese
 272 unterschiedlichen Anschauungen vielleicht auch oder die verschiedenen Standpunkte, die man
 273 einfach selber vielleicht einnimmt, (4) und trotzdem irgendwie Betrachter bleibt, oder
 274 vielleicht mal mehr mal weniger stark mitgeht oder mitlebt, (..) und (4) ja; und es hat einfach
 275 einen Zauber, also es ist einfach schon (..) so was es ist einfach besonders; (3) @(.)@ (3) eben
 276 vielleicht auch weil man es genau planen muss auch und so; also es hat ja, es hat ja alles sein
 277 (..) für und wider; ich (..) bin halt so zugeplant ja? deswegen ist es vielleicht für mich einfach
 278 schön am Wochenende mal nichts geplant zu haben und einfach mal so zu (..) und **auch die**
 279 Kinder haben es auch gern; die sagen haben wir heute was vor? nein; ahhhh [stößt Luft aus,
 280 seufzt]; @(.)@ also die brauchen dann auch einmal die Ruhe wenn sie die ganze Woche eh viel
 281 um die Ohren haben; (3)
 282 L: Nutzen eure Kinder auch Medien?
 283 G7: Ja sie (.) sch- also das iPad, sie googlen @(.)@, suchen sich alles Mögliche, (..) ja;
 284 schauen DVDs, aber wenig, also weil wir eigentlich keine Zeit haben, vor allem unter der
 285 Woche ist überhaupt keine Zeit, (..) und wenn ich einmal in der Bücherei DVDs ausborge kann
 286 es sein dass wir zwei Wochen keine Zeit haben die anzuschauen; oder innerhalb von vier
 287 Wochen dann halt ein Mal @(.)@ dass so quasi eigentlich relativ wenig, (..) wir verbieten
 288 ihnen nicht Fernschauen, wir verbieten ihnen auch nicht (.) quasi Computerspielen, a:ber wir
 289 schauen dass es sehr viele Alternativen gibt, dass sie gar nicht auf die Idee kommen; (.) das zu
 290 (.) zu sehr zu nutzen; und schon hin und wieder spielen sie dann am iPad aber (.) echt total
 291 wenig, weil wie gesagt sie haben eigentlich keine Zeit; und (.) ja, sie haben zu Weihnachten ein
 292 Nintendo Wee kriegt, da habe ich mir zuerst gedacht ahm, das wollten sie unbedingt und ich
 293 habe mich nicht ausgekannt was das ist und habe mir gedacht was um Gottes Willen jetzt
 294 schon Computer spielen, und dann habe ich aber gesehen bei anderen Eltern wo ich weiß die
 295 sind da auch nicht so, dass sie (..) ihre Kinder da die ganze Zeit quasi Computerspielen lassen
 296 und dann habe ich das dort einmal gesehen und dass das eigentlich eh und dass sie sich da
 297 bewegen und dass sie da rumhüpfen und; ja; dann haben sie es gekriegt und irgendwie habe ich
 298 auch das Gefühl, dadurch dass sie es jetzt haben, haben sie jetzt die Möglichkeit hin und
 299 wieder damit zu spielen und diese: Sehnsucht dass sie so etwas unbedingt haben wird nie so
 300 groß, weil sie wissen eh sie könnten es machen; (..) wenn es sich ausgeht; aber es ist eigentlich
 301 total selten; also ich weiß nicht (.) wie oft im Jahr; @(.)@ dass sie das dann eigentlich nutzen;
 302 vielleicht ein Mal oder eigentlich nicht ein Mal im Monat, (..) nicht; es ist wirklich eher so dass
 303 sie gemeinsam Spiele spielen wollen; (..) also halt mit uns; nicht nur die zwei; und das witzige
 304 ist halt jetzt kommen sie wieder zurück zu diesen ganz simplen Familienspielen; und
 305 Backgammon und Halmar und Mühle, (..) nämlich auch was halt nett ist an den Spielen dass
 306 die halt relativ schnell einmal auch zwischendurch gespielt werden können im Gegensatz zu
 307 diesen (.) Siedler von Catan oder so; da muss man sich ja wirklich Zeit nehmen einmal;
 308 mindestens eine Stunde; das ist halt so unter der Woche schwer möglich; ja; aber wir spielen
 309 auch gerne; @mit ihnen@;
 310 L: Gibt es da Dinge die die (.) die dem Theater ähnlich sind in irgendeiner Form?
 311 G7: Was sie daheim machen nur? Oder?
 312 L: Ganz egal; daheim oder außerhalb;
 313 G7: Ja daheim machen sie das irgendwie viele Aufführungen, zum Beispiel wenn Kinder da

314 sind, verkleiden sie sich führen irgendwas vor; ahm, singe:n oder tanzen ode:r ja dann so Art,
 315 wie heißt denn das Wee Sing haben wir auch; das haben sie auch schon, aber auch erst
 316 vielleicht zwei Mal gemacht; also es taugt ihnen schon auch auf der Bühne zu stehen, jetzt sind
 317 sie gerade voll dabei zu turnen und Purzelbäume zu machen; und da irgendwelche
 318 akrobatischen Kunststücke auf der Schaukel [zeigt auf die Schaukel die in der Wohnung im
 319 Türstock zwischen Wohnzimmer und Esszimmer angebracht ist] vorführen und so, und da
 320 genießen sie es da in diesem geschützten Umfeld dann auf der Bühne zu stehen; sonst
 321 überhaupt nicht; also gerade die Katharina ist eine die nicht gerne auf der Bühne steht; habe ich
 322 das Gefühl; aber es könnte sein dass sich das ändert; (..)

323 L: Und von dem was sie sich mitnehmen können?

324 G7: Aus dem Theater? (3) Ja vielleicht eben auch dass sie sehen dass es Spaß macht auf der
 325 Bühne zu stehen, oder mal im Rampenlicht stehen; gerade eben weil die Katharina jetzt auch
 326 eher schüchtern ist, die Susanne ha- glaube ich hat da eh eher nicht so Probleme damit, (..)
 327 u:nd (5) ja; was können sie sonst noch mitnehmen; vielleicht auch die Art zu sprechen, (..)
 328 einfach es ist ja doch eine andere Sprache, (..) u:nd (5)

329 L: Ja; (3) Und wenn du (..) wenn du dir so überlegst was für einen Nutzen die Katharina
 330 und die Susanne aus einem Theaterbesuch haben können? Im Vergleich zu anderen Dingen?

331 G7: Also im Vergleich jetzt, meinst du? (4) Wie soll man sagen, (..) für mich ist es
 332 eigentlich wichtig, dass sie: (.) ein ganz ein breites Spektrum: geboten kriegen an: (..)
 333 Unterhaltung jetzt auch; (.) ja und dass sie sich vielleicht auch selber irgendwie entscheiden
 334 können, was ihnen besonders taugt; und dass es durchaus **mehrere** verschiedene Dinge gibt,
 335 die einem taugen; und ich mein Theater ist jetzt ganz was anderes als Sport zum Beispiel; ich
 336 glaube dass halt einfach beides wichtig ist; oder für mich zumindest; u:nd ein Theaterbesuch
 337 ist einfach noch einmal für mich jetzt auch viel besonderer als ein Kinobesuch; weil den Film
 338 kann ich mir irgendwann später auf DVD daheim auch einmal jederzeit und irgendwann
 339 anschauen; (..) aber eben vielleicht auch gerade deshalb weil das Theater eben so geplant
 340 werden muss, (.) und ist das halt (..) besonders und ich möchte einfach schon auch dass sie
 341 nicht nur von irgendwelchen Medien (.) konsumieren wo keine Menschen mehr; ich mein
 342 sicher ein Schauspieler im Fernsehen ist aber nicht ein Schauspieler auf der Bühne; das ist
 343 einfach nur mehr eine ganz eine (.) das kommt glaube ich ganz anders noch einmal an wenn
 344 das wirklich ein Mensch ist; da gibt's ja auch Studien dass das ja dass man da ganz anders
 345 reagiert; (..) u:nd (.) deshalb ist es für mich schon wichtig, dass sie Theater oder auch Konzerte
 346 dass sie einfach (..) das auch erleben und einfach wirklich (.) wenn sie es halt als **Kind** schon
 347 erle:ben, und positive Erfahrungen haben, ist halt auch wichtig, dass sie halt vielleicht nicht zu
 348 früh gehen, dass sie nicht wirklich eine negatives Erlebnis haben; und das und dann einfach
 349 nicht mehr gehen wollen; ja; deshalb glaube ich auch dass es wichtig ist dass die (.) Stücke
 350 auch auf die Kinder und die Altersgruppen wirklich zugeschnitten sein sollten; wobei es oft so
 351 ist dass die Kleineren halt schon eher mitgehen auch gell mit den Großen; genauso wie die
 352 Kleineren sich oft dann auch schon Filme anschauen, die sich vielleicht die Größeren noch
 353 nicht angeschaut hätten ode:r wo sie sich gefürchtet hätten; ja; also für mich für mich ist es
 354 wichtig dass sie es einfach kennenlernen;

355 L: Was für einen Stellenwert hat das Kinder- und Jugendtheater deiner Meinung nach in
 356 der Gesellschaft?

357 G7: (3) Generell jetzt; (..) ich glaube dass in Wien jetzt sicher noch einmal anders als jetzt
 358 (..) ja; (..) eher in ländlichen Regionen, weil es einfach auch viel Angebot gibt, das heißt (..) das
 359 gehört irgendwie dazu, also das ist ganz normal dass man das macht, und am Land ist man halt

360 eher, also bei mir war es halt so dass man eher darauf angewiesen ist dass die- dass man halt die
 361 Theater die halt da herum- oder diese Gruppen die halt herumziehen, dass man sich die halt
 362 anschaut und die waren halt manchmal nich- also das (.) habe ich zum Beispiel jetzt aus
 363 eigener Erfahrung habe ich die oft nicht so toll gefunden; die da bei uns- die da zu uns in die
 364 Schule gekommen sind in den Turnsaal oder so; (.) später dann aber schon also wenn wir
 365 dann in ein richtiges Theater gegangen sind also in der Oberstufe (.), das war dann schon ganz
 366 was anderes; also das habe ich dann schon sehr toll gefunden; oder eben halt wirklich in ein-
 367 nicht nur ins Kolpinghaus @(.)@ oder so, sondern halt wirklich in so ein- für mich war immer
 368 de- der festliche Rahmen auch irgendwie voll wichtig; dass das auch wirklich ein schöner Ort
 369 sein muss; (.) da muss alles passen; u:nd (.) jetzt bin ich glaube ich ein bisschen abgeschweift
 370 oder? was war die Frage?
 371 L: Ein bisschen ja; aber das interessiert mich auch!
 372 G7: @ (2) @
 373 L: Ahm (..) du hast gesagt für dich ist der festliche Rahmen wichtig gewesen?
 374 G7: Achso den Stellenwert in der Gesellschaft; (..) ja;
 375 L: Glaubst du dass es für deine beiden auch wichtig ist, dieser Rahmen des Theaters?
 376 G7: Ja glaube ich schon; (..) also wir haben zum Beispiel Theater Heuschreck einmal
 377 woanders gesehen im Haus der Begegnung oder irgend- oder waren sie da mit dem
 378 Kindergarten? und das ist ganz was anderes als im Porgy and Bess einfach; da gibt es hal- da ist
 379 alles so dunkel und diese Samtvorhänge das ist- hat einfach etwas Besonderes;
 380 L: Warst du da mit der Schu- äh mit deiner Familie auch im Theater? du hast jetzt erwähnt
 381 dass du mit deiner Schule als Kind warst,
 382 G7: Ja, also (..) ja; meine Eltern haben halt auch ein Abo gehabt, wobei das war halt sehr
 383 gemischt; das waren eher Opern auch; und wir sind aber dann eben öfter nach Linz gefahren
 384 mit dem Bus auch in der Oberstufe, und da bin ich schon auch sehr oft mitgefahren; oder meine
 385 Mama ist da vorher schon mitgefahren und da war ich vielleicht sogar noch in der Unterstufe
 386 und die hat das irgendwie genutzt und hat mich dann mitgenommen; und da waren wir, ich
 387 weiß nicht das gibt es glaube ich eh noch das- kommst du auch aus Linz?
 388 L: Ja
 389 G7: Okej; das Phönix? Und das habe ich ein- und das war für mich so das ers- die erste:
 390 richtig tolle Theatererfahrung; und einfach weil das halt auch so anders war, ja? dass man nicht
 391 gesessen ist zum Beispiel sondern mittendrin gestanden ist; (.) u:nd eher so- so
 392 schockierend auch und so provozierend und; ja; und das hat mir halt schon getaugt; und dann
 393 in Wien halt auch manchmal im Schauspielhaus und so; und jetzt sind wir ja voll konservati:v
 394 @(.)@ jetzt haben wir über Freunde halt ein Josefstadtabo gekriegt, (.) wo einfach das sind so
 395 gute Karten dass wir gesagt haben wir können die nicht zurück geben; die kriegt man nie
 396 wieder und wir haben sonst nie die Möglichkeit unter so viel Senioren zu sein @ (2) @ wie dort;
 397 und ich muss echt sagen, am Anfang, also wir sind eben öfter mit unserem Freund
 398 mitgegangen, der hat das schon von seinen Eltern übernommen, der lebt aber im Burgenland
 399 u:nd hat dann oft nicht können und deshalb sind wir schon in den letzten zehn Jahren schon
 400 öfter gegangen; und wir haben es jetzt seit (.) ich weiß nicht, (.) vier Jahren oder so, (.) und
 401 teilen uns das Abo mit Freunden, weil wir es halt gerade mit den Kindern nicht immer schaffen
 402 dass wir (.) beide gehen, (..) und das passt halt [voll]; weil irgendwer von uns vier kann dann
 403 immer; also (.) entweder gehen die Männer, die Frau- also wir tauschen wir wechseln uns halt
 404 irgendwie zusammen; wie es halt gerade passt; und es ist auch voll nett einerseits eben auch
 405 weil man dann vielleicht einmal die Freunde trifft, dann sitzen wir immer neben den gleichen

406 Leuten, das ist halt so ein älteres Ehepaar, die @plaudern dann immer mit uns@ und das ist so
 407 (.) ja wirklich total eine andere Welt; also sehr viele kommen da schon mit dem Rollator, also
 408 [Unterbrechung durch Ehemann, der 'Naja' einwirft]
 409 G7: Doch;
 410 [Unterbrechung durch Ehemann, der 'Mit dem Rollator' einwirft]
 411 G7: @ Ja wirklich@ nein es ist wirklich so ganz (..) und es wundert mich dann immer so
 412 weil die Stücke werden auch immer progressiver, (..) u:nd halt total modern und
 413 minimalistisch vom Bühnenbild und wo ich mir dann immer denke dass denen das taugt? aber
 414 das (..) da habe ich dann echt das Gefühl das sind einfach Menschen, die da immer schon ins
 415 Theater gehen, die sind dafür aufgeschlossen, dass sich da auch was wandelt; (..) und das finde
 416 ich (..) also das hat für mich das Stück an sich glau- ist natürlich wichtig, aber für mich ist der
 417 ganze Rahmen drum herum auch noch einmal so wichtig;
 418 L: Warum glaubst du gehen Leute nicht ins Theater mit Kindern oder mit Jugendlichen?
 419 G7: Naja (..) vielleicht weil es ihnen selber nicht taugt, oder weil (..) es ist nicht (..) weil sie
 420 keinen Mehrgegninn sehen, oder weil sie (..) denken der Fernseher ist einfacher, (..) u:nd (..) ja
 421 und einfach weil es vielleicht auch wirklich so geplant werden muss und in den Alltag (..) nicht
 422 so schnell so nebenbei irgendwie es kann nicht so nebenbei passieren; sondern es erfordert
 423 schon einfach eine Planung; (..) u:nd vielleicht auch eine Geldfrage; also das glaube ich schon
 424 ja, weil: (..) also die Karten glaube ich von der Katharina kosten 15 Euro, und die von der
 425 Susanne kosten 3 Euro mehr, also ist aber dann schon ziemlich ein Unterschied, und dann gibt
 426 es halt welche um 12 Euro, und das ist halt dann noch einmal um ein Eck schlechter und wenn
 427 man dann auch nicht so tolle Karten hat erlebt man es vielleicht auch nicht so toll, (..) u:nd
 428 wenn man dann- und wenn die Kinder kleiner sind, (..) und man geht jetzt mit als
 429 Begleitperson, dann kostet ja da- und hat vielleicht noch ein Kind zum mitnehmen und es war
 430 dann für mich schon auch manchmal so wo ich mir denke pfff [stößt Luft aus] drei Karten, (..)
 431 drei mal 15, das ist dann schon ordentlich. also es ist sicher- Kino ist billiger; und eine DVD ist
 432 auf jeden Fall auch günstiger; also es ist sicher (3) nicht für alle leistbar. (3)
 433 L: Ganz grundsätzlich (..) findest du, dass es das Theater für Kinder und Jugendliche
 434 braucht?
 435 G7: @Ja@ (..) eben eigentlich (..) weil ich ja vorher schon gesagt habe ich glaub schon dass
 436 es wichtig ist dass man das schon relativ früh kennenlernt um es vielleicht auch (..) lieben zu
 437 lernen, (..) ich mein den Umkehrschluss muss man natürlich nicht ziehen aber; kann man
 438 natürlich auch später erst lieben lernen keine Frage, aber so ist es halt vielleicht leichter, u:nd
 439 ich glaube einfach es ist wichtig dass sie halt die Stücke halt schon auf die Zielgruppe (..)
 440 zugeschnitten werden müssen; ja; (..) ich kann jetzt noch nicht die Kinder in die Josefstadt
 441 @mitnehmen@; also das ist natürlich klar dass- und gerade bei den Kindern (..) macht es den
 442 vollen Unterschied ob die jetzt drei Jahre sind (..) müssen die in Stücke für Dreijährige; (..) u:nd
 443 nicht in eines für Sechsjährige; weil gerade da ist halt schon der Altersunterschied noch enorm;
 444 ja; (4) @das mit dem Rollator streichst du oder@? @ (3) @
 445 L: @(.)@ Das hast du eh dazu gesagt dass du das
 446 G7: das kommt eh nicht
 447 L: man hat es ja gehört dass das lustig war und ihr euch uneins seits
 448 G7: @(.)@ Nein, aber es ist halt wirklich einfach- eben für mich ist es wirklich so ein Ort,
 449 ich triff s- ich hab nie so viel Kontakt zu älteren Menschen; und ich finde das dann a- also das
 450 finde ich so besonders; für die ist allein das Theater so besonders; die ziehen sich so schön an,
 451 das machen ja wir alles gar nicht; die gehen zum Teil glaube ich extra zum Friseur; und das ist

452 irgendwie so- also nicht nur die Bühne ist die andere Welt sondern das ganze ist so eine andere
 453 Welt; und das finde ich halt in Wien auch so schön weil man da einfach so schöne Häuser
 454 haben; die da einfach dieses besondere Ambiente noch einmal viel mehr unterstreichen; (..) ja;
 455 L: Von meinen Fragen war es das soweit alles, (.) möchtest du noch etwas hinzufügen?
 456 zum Kinder und Jugendtheater?
 457 G7: (..) Also ich finde es- vielleicht noch einmal, ich finde es auch wichtig dass die Kinder
 458 wirklich total viele verschiedene Stücke geboten kriegen; und jetzt vielleicht (.) auch nicht nur
 459 was wo sie nur da passiv sitzen und zuschauen, sondern ich würde es auch toll finden wenn es
 460 da viel mehr Experimental-Geschichten gäbe würde; also wo dann vielleicht mitten unter den
 461 Kindern gespielt wird; (.) ode:r (.) also wirklich viele verschiedene (.) Formen (.) ich kenn
 462 mich zu wenig aus jetzt (.) w- ab:er ich denke mir halt einfach, (..) ja es gibt zum Teil einfach
 463 sehr (.) wie gesagt sehr realistisch Stücke, dann gibt es welche mit viel Musi:k, dann gibt es
 464 eher so Fantasiegeschichten und so; aber ich denke mir eben so wie man etwas rüberbringt,
 465 und dass man da vielleicht auch (.) weiß ich nicht (.) mir fallen da e- echt (.) zwei Stücke ein,
 466 die ich im Phönix gesehen haben und die mir so getaucht haben, die mich so beeindruckt haben;
 467 und das war (.) ahm Clockwork Orange, (.) und da haben sie das Bühnenbild nur mit Licht
 468 gemacht; und die haben einfach (..) also ich würd solche Sachen auch so toll finden wenn man
 469 jetzt gar nicht so das große Bühnenbild macht, sondern einfach mit Licht und verschiedene
 470 Sachen einfach hinprojiziert; und die haben da zum Beispiel (.) quasi so ein (.) ist das
 471 Chicago? ich kann mich gar nicht mehr erinnern; also so ei- oder war es New York? oder auf
 472 jeden Fall eine große Stadt und da siehst du so die ganzen Hochhäuser und die Lichter in den
 473 Häusern, und es ist ja alles nur gelb und schwarz; und dann zoomen sie sich so rein; also s-
 474 zuerst siehst so diese Skyline quasi und dann kommst du immer näher; es ist so wie ein Dia das
 475 a- da kommt ein anderes Dia und du bist näher; und zum Schluss war dann nur mehr ein so ein
 476 Fensterausschnitt und da ist dann wer drinnen gesessen; und das war dann in einem Fenster;
 477 und es war einfach so: (.) einfach aber so toll gemacht; (.) ode:r dann ist ein Betrunkener
 478 gegangen und dann haben einfach die Bilder gewackelt; (..) u:nd (.) die haben das einfach so:
 479 zusätzlich noch einmal (.) unterstützt was da die Schauspieler einerseits geboten haben aber
 480 eben dass das nicht nur eine schauspielerische Leistung ist sondern a- (..) das Bühnenbild ode:r
 481 das Drumherum dass das halt auch irgendwie so richtig aktiv (.) ist unter Führungszeichen;
 482 ja: und was war eben noch (..) bei (.) ahm; HJ hat das geheißen; und das war gerade da ist der
 483 (.) Haider gerade so aufgestiegen; und das hat halt heißen können (.) weiß ich nicht (.) Hitler
 484 Junior, Jörg Haider, und das war halt auch irrsinnig provokativ und du bist halt so
 485 mittendrinne gestanden, ich kann mich erinnern plötzlich fährt da einer mit einem
 486 Einkaufswagen wo ein anderer drinnen sitzt voll wild durch die Massen und so und es war so
 487 (..) du hast überhaupt nicht gewusst wo **du jetzt hi:nso:llst** und so also, auch Stress erzeugen
 488 oder so oder wo du es einfach so richtig (.) wo du es einfa- wo du gezwungen bist, das noch
 489 einmal viel stärker mitzuerleben, und das habe ich irgendwie so (.) toll gefunden; ja und dann
 490 später auch im Schauspielhaus waren auch ein paar solche (.) Theaterstücke wo man einfach
 491 mittendrinne war; (..) ja; und **das** würde ich irgendwie toll finden wenn sie da solche cooleren
 492 Stücke für Kinder auch geben würde; vielleicht gibt es sie eh und ich weiß es nur nicht; @(.).@
 493 zum Beispiel im Dschungel war ich zum Beispiel wenig; kann ich mir vorstellen, dass es da
 494 auch mehr gibt;
 495 L: Wünschst du dir da auch Themen? andere Themen als die die angeboten werden?
 496 G7: Naja sicher ist es wichtig dass Themen transportiert werden u:nd da sind mir halt
 497 wichtig vor allem (..) ahm (..) dass sie lernen irgendwie (.) nicht alles zu übernehmen sondern

498 selbstkritisch (.) lernen halt kritisch zu sein, und (..) sich zu überlegen, was jetzt (.) was- was
499 sie wirklich davon halten, und sich eine eigene Meinung bilden; das würde ich halt wichtig
500 finden; und dann können sie letztendlich die verschiedensten Themen sein; also irgendwelche
501 sozialkritischen ode:r (..) ja; das kann dann relativ (.) sicher sozialkritisch ist das wi- ist mir
502 jetzt glaube ich am wichtigsten; aber (.) da habe ich auch das Gefühl, dass das sehr oft eben
503 transportiert wird; es geht sehr oft um Freundschaften, um Loyalität oder um irgend solche (..) Themen;
504 (3) ja; oder (..) also schon auch Werte irgendwie; mhm; (3) ja?
505 L: Danke!
506 G7: Bitte!
507 L: Darf ich dich noch ein paar demografische Daten fragen?
508 G7: Mhm [zustimmend]
509 L: Und zwar dein Alter?
510 G7: Fast 38 @(2)
511 L: Ich glaub das Alter von der Katharina und der Susanne hast du mir schon gesagt?
512 G7: 8 und 9,
513 L: 2005 und 2006 hast du gesagt, genau;
514 G7: Mhm.
515 L: Deine dein letzter Bildungsabschluss würde mich noch interessieren,
516 G7: Hochschule; Wirtschaftsuniversität;
517 L: Und deine derzeitige Tätigkeit?
518 G7: Ahm Finanzbranche @(.)@ nein; Kreditkarten; und ja aber eher so im juristischen (.)
519 Bereich;
520 L: Ist gut, danke!
521 G7: Gerne!

Transkription Interview_8

Datum: 10.10.2014

Ort: Wohnung der Gesprächspartnerin

Dauer: 51:47

Anwesende Personen:

L Gesprächsleitung (Verfasserin dieser Arbeit)

G8 Gesprächspartnerin G8

1 [Vorgespräch]

2 L: Vielen Dank dass du dir Zeit genommen hast für mich,

3 G8: Ja gerne

4 L: Ich habe dir gerade erzählt dass ich gerade meine Masterarbeit schreibe und dafür
5 Gespräche mit Erwachsenen führe die mit Kindern ins Kinder- und Jugendtheater gehen, und
6 wie gesagt deine Person wird in der Arbeit nicht mehr ersichtlich sein ich werde das
7 anonymisieren, und ich habe einige Themen mir überlegt, die ich gerne mit dir besprechen
8 würde,

9 G8: Mhm [zustimmend]

10 L: Ich habe mir da Notizen mitgebracht in die ich ab und zu reinschauen werde damit ich
11 nichts vergesse; ich würde dich bitten mir möglichst ausführlich mir einfach von deinen
12 Erfahrungen zu erzählen, du kannst nichts falsches sagen, also alles was du mir erzählen
13 möchtest ist für mich wichtig und richtig; und es geht eben gar nicht um Fachwissen sondern
14 du bist einfach für mich Expertin weil du das gemacht hast und weil du das machst, und ich
15 werde nachfragen, wenn ich etwas nicht verstehe

16 G8: Genau und ich frage auch nach;

17 L: Genau du fragst auch nach; (..) Hast du noch Fragen an mich?

18 G8: Nein,

19 L: Dann fangen wir einfach an

20 G8: Genau;

21 L: Ich würde dich bitten mir zu Beginn über deine bisherigen Erfahrungen mit dem
22 Theater für junges Publikum zu erzählen?

23 G8: Ja habe ich- bin ich langjährig schon dabei, (..) also ich glaube zur ersten Stunde da war
24 der Dschungel Wien noch Projekt oder so im Aufbau begriffen, gab es den ersten Workshop
25 für Pädagoginnen, das war- da waren dazwischen schon viele- viele andere Pädagoginnen,
26 neben der Elisabeth die eben eingeladen haben und sich besonders für Lehrerinnen (..) engagiert
27 haben, weil der Hintergrund war der, dass **wir** ja, es gibt ja genug Pädagoginnen so
28 Multiplikatorinnen sind, und dass in die Schule die Inhalte, die Idee in die Schule zu tragen und
29 da war ich natürlich fix dabei, zumal es am Anfang, (..) es ist nur mei- meine Erinnerung, es
30 ging um Bewegung und Tanz hauptsächlich und ich war damals ja aktive Tänzerin, hab viele
31 Choreografien auch gemacht mit meinen, mit meinem Klientel, habe in der Volksschule das
32 angeboten und auch im Vereinssport, habe ich immer Tanz unterrichtet, und deshalb war ich
33 von der Stunde null dabei; und das Angebot, ich kann mich erinnern an den ersten Workshop
34 der war extrem gut, der war mit dem Rabl, mit dem Stephan Rabl noch direkt, also das war für
35 mich, ich hab / ich weiß heute noch wa- um was es da gegangen ist, und ich habe mir da so viel
36 mitgenommen, das habe ich gleich umgesetzt eins zu eins in den Schulbetrieb und auch in
37 meine Gruppen, die ich damals geleitet habe und das war einfach super toll von der Methodik

38 und Didaktik her, (.) irrsinnig angenehm. und dann kamen so die ersten Vorstellungen, also ich
 39 war so angetan und engagiert und sowieso noch um zwanzig Jahre jünger oder weiß ich nicht-
 40 den Dschungel gibt es erst zehn Jahre, aber mir kommt das auch schon sehr lang vor, ja, also
 41 ich habe nie geglaubt dass der erst zehn Jahre ist; also es kommt mir sehr lang vor, u:nd (..) ich
 42 habe immer den Kontakt gehabt und konnte dann auch damals sehr günstig immer Karten
 43 erwerben für meine Klassen, ich wohne eben im 15. habe eben viele- viele Klassen im 15.
 44 Bezirk und im 16. Bezirk die natürlich vom sozialen Rückhalt also wenig Geld hatten und
 45 einmal Theater? am Vormittag? in der Schule? wie geht das? also das war einmal die Frage der
 46 Eltern, (.) und das war mich auch sehr mühsam auch in der Schule das einmal zu (.) zu
 47 kommunizieren und die Lehrerinnen darauf aufmerksam zu machen, das hat eh Jahre gedauert,
 48 und ich war halt immer dran und dran und dran, u- hab Kontakte mit den zuständigen
 49 Koordinatorinnen gehabt und kam dann doch immer wieder vereinzelt mit Klassen in die
 50 Vorstellungen die super super gut angekommen sind, und dann ist das so quasi im
 51 Multiplikatorensystem weitergegangen und gelaufen und ich glaub dass das jetzt im Moment
 52 ganz- ganz gut geht; nicht nur von meiner Seite her, ja, also (.) es gibt ja viele Lehrerinnen die
 53 genauso arbeiten wie ich, und die das so weiter transf- transportieren die Ideen und Inhalte;
 54 L: Heißt das du- du hast im Vorgespräch erzählt dass du keine einzelnen Klassen die
 55 ganze Woche lang hast
 56 G8: Genau
 57 L: Sondern
 58 G8: Ich habe in der Woche ca. 20 Schulen, von der Vorschulklasse angefangen bis zu
 59 14-Jährigen, jetzt im Moment weniger, 11- bis 14-Jährige, aber ich bin trotzdem in Schulen,
 60 die eben eine neben der Volksschule auch die Hauptschule im- im Schulbereich haben, da
 61 kenne ich auch Lehrerinnen, die auch offen sind, meistens spricht man dann eh die
 62 Turnlehre-oder die wi- was man kennt man schon, dann sagt man du, es gibt wieder auch was
 63 für 11- bis 14-Jährige geh bitte hin und so; und es war immer möglich dass ich halt den Kontakt
 64 zum Beispiel zur Elisabeth, die mich dann anruft und sagt du es gibt eine General- (.)
 65 Vorstellung also Ding (.) und magst du kommen? das kostet nichts, dann organisieren wir ganz
 66 schnell immer wieder so Klassen die dann hingehen; zur Generalprobe; also das finde ich
 67 einfach fein;
 68 L: Gehst du da dann mit den mit den
 69 G8: Tei:ls teils teils; also wenn ich das organisiere und sag bitte gehen wir hin in der
 70 Turnstunde, also es geht sich so aus, dann mache ich halt die Turnstunde nicht so- geh ins
 71 Theater ins Tanztheater, Bewegungstheater, dann ist das überhaupt kein Problem da
 72 mitzugehen; und das mache ich natürlich gerne; zumal ich halt jetzt eher drauf bin, ich geh zu
 73 den Lounges und sehe dann ok, das und das passt, die und die sprechen darauf an oder rede ich
 74 direkt an, und dann gehe ich nicht immer mit; (..) ich hab es eh schon gesehen;
 75 L: Warst du in anderen Theatern da auch?
 76 G8: Eigentlich nicht; also ich kenn vom Thea- natürlich ich persönlich geh ins Burgtheater
 77 und so, das ist nichts für ein junges Publikum, sage ich jetzt einmal, u:nd früher habe ich das
 78 Theater der Jugend als (.) Schülerin kennengelernt, habe ich mir auch nicht vorstellen können,
 79 und es gibt sowieso in den Schulen liegen die Sachen auf ja, weiß ich nicht wie die besucht
 80 sind, aber ich glaub dass der Dschungel Wien, also ich habe heute war wieder in einer Schule,
 81 die orangenen Hefteln liegen da auf und ich glaube dass das (..) dass das schon sehr zieht und
 82 sehr begehrt ist; der Dschungel;
 83 L: Was erwartest du dir da vom Theater?

84 G8: Also ich will mich, also ich persönlich jetzt, oder mi- oder bezieht sich das auf die
85 Schüler und Schülerinnen;
86 L: In Bezug auf die Schülerinnen und Schüler
87 G8: Also ich erwarte mir schon also was ich sehr toll finde, und das passiert auch und
88 passiert immer wieder, ich bin ja da nur immer die Vermittlerin; ja, ich geh da mit und sag der
89 Lehrerin (..) bitte nehmt eine ein Vor- Vorgespräch oder schau dir das an oder besprechen wir
90 das, wenn es- weil ich finde dass alle Produktionen, ich habe mir jetzt wieder eine Produktion
91 am Wochenende angeschaut, den- den Spielplatz, mein Spielplatz, es ist einfach (.) spannend,
92 und es ist sehr also wenn Kinder nicht gut gefördert sind, und nicht diese Förderung haben wie
93 der Großteil die ich gesehen habe dort sind, dann glaube ich muss man das erklären; dann
94 braucht das Erklärung und Information; die sind anders drau:f und ticken anders und haben
95 nicht diesen Hintergrund wie diese Eltern die ich da gesehen habe ja, das heißt als Lehrerin ist
96 es dann wichtig, zu sagen bitte informier dich; bitte mach eine Einführung; und wenn nicht,
97 dann nimm das in Anspruch was der Dschungel anbietet, ja? u.nd und mein Anspruch für die
98 Kinder ist eben dass sie dass sie einfach eine andere Kultur kennen lernen, dass sie Theater
99 kennen lernen, nämlich auf einer Ebene, die wirklich auf der Basis ist und wo man sich nicht
100 schön anziehen muss, wo wo: (..) die Kinder Spaß haben können, das haben sie immer, es ist
101 immer int- ich sag jetzt einmal inter- wie sagt man da? interdisziplin-
102 L: Interaktiv?
103 G8: Interaktiv genau, es können behinderte Kinder nicht behinderte Kinder alle, es ist für
104 alle was da und auch für Erwachsene genauso, u:nd mir ist es wichtig dass die Kinder sich dann
105 auch, dass sie fragen können, also all das was eigentlich in der Schule auch wie ich in der
106 Schule unterrichten würde, und tu, dass das dann auch möglich ist, und nicht so zack jetzt sitzt
107 man drinnen, muss man brav sein, (.) und ja nicht husten und so also so habe halt ich auch
108 Theater kennengelernt, und das ist eben dort genau der Fall, ja? und zumal die Inhalte sehr sage
109 ich einmal anspruchsvoll sind, auch für Dreijährige, und das war sicher ein Stück von weiß ich
110 nicht, vier bis- das ich gerade angesprochen habe, das ist immer; ich finde (.) dass- es ist immer
111 sehr anspruchsvoll; das heißt es brau:cht, wenn man die Inhalte (.) nicht kennt, ein fremdes
112 Stück sieht oder überhaupt Tanztheater sieht, braucht man fa- weil das ist abstrakt, das ist über
113 den Körper ausgedrückt; ich hör immer (.) von Laien, von Kolleginnen was- was bedeutet das?
114 was heißt das? man muss das nicht wissen. man soll sich einlassen. und das ist schon ein
115 Aspekt dieses Einlassen, das wir in der Schule auch nicht kennen ja, da ist alles vorgegeben, da
116 gibt es die Erklärung und man muss nicht immer alles erklärt haben; man kann sich einlassen;
117 und (.) das gelingt dem Dschungel mit seinem Produktionen auch für junges Publikum sehr
118 gut; dass man A die Vorinformation kriegt wenn man sie will; B es gibt Unterlagen, ja die kann
119 man- die kriegt man mitgeschickt, es ist se:hr transparent und sehr offen und sehr schnell und
120 also sehr kooperativ und es sind immer tolle Sachen, wo man dann im Nachhinein auch
121 nachbesprechen kann; und Erklärung findet; und das finde ich toll; wo ist das wo gibt es das?
122 L: Du hast erwähnt dass die- dass die Produktion die du am Wochenende gesehen hast,
123 der Spielplatz anspruchsvoll war?
124 G8: Insofern dass man- ich bin nur Tänzerin ja? ich bin ja genauso drauf ja, aber dass ich
125 glaub wenn eine Lehrerin, ich geh jetzt von der Lehrerin aus, die kommuniziert ja das weiter
126 den Schülern; macht es schmackhaft ja, und ich denke mir wenn ich begeistert bin und sag,
127 woa und die **bewegen sich so toll** und da kann man dann mit und man kann fragen und dann
128 gibt es das und das; ist ja was anderes wie wenn ich dort hingehe, nichts weiß und ich mi- was
129 ist das? da ist kein Material, das ist so abstrakt, ich sage jetzt einmal ich erwähne den Begriff

130 abstrakt, weil ich denke, wenn man keine Erfahrung von Bewegung von Tanz hat und
 131 Umsetzung von Gefühlen wie auch immer, über Bewegung, und Körper, dann kann es (.) für
 132 die Lehrerin schwierig sein; ich hatte einmal einen Fall; ich weiß nicht es ist eh ein bekanntes
 133 Stück das dann so- sogar ausgezeichnet worden ist, wo die Lehrerin gesagt hat, hat euch das
 134 gefa:lle:n? so mit dieser Fragestellung, ja? weil ihr ist es extrem schlecht gegangen damit; ich
 135 glaub das war so ein bisschen ein Aufklärungsstück ja, (..) und ich glaube den Kindern hat es
 136 gut gefallen, so hatte ich denke Eindruck aber sie ist so (.) und das ist ganz wichtig so diese
 137 Information; ich versuche jetzt schon zu sagen du es gibt Material; ich hab das Stück gesehen;
 138 es ist wirklich super; aber es ist vielleicht abstrakt; hast du mit Tanz zu tun; kennst dich du da
 139 aus ein bisschen; also da schaue ich einmal, fange ich einfach schon diese eventuellen
 140 (.) Risiken oder so ab, weil ich das halt auch nicht will dass dann so geredet wird, ja? also das
 141 gibt es schon;
 142 L: Und (..) warum machst du da diese Vermittlungsfunktion?
 143 G8: Genau; also Zusatzaufgabe es- es läuft schon bei mir so mit; es läuft schon mit, erstens
 144 bin ich schon viel im Turnsaal, unterrichte ja auch sehr also tanz- bewegungsorientiert und das
 145 ist ja mein Job, und wenn ich dann merke oder weiß die Lehrerin ist offen für alles, dann biete
 146 ich das einmal an und gebe einfach schon diese Information; ist für mich kein Problem weil ich
 147 sowieso mit der arbeite. also- also ich (.) es ist nicht so dass ich unbedingt bei manchen schon;
 148 wollt ihr nicht auch gehen und da gibt es die Generalprobe, da muss ich dann schon zusätzlich
 149 telefonieren und am Nachmittag und am Freitagnachmittag womöglich; wo wir schon Horte
 150 angerufen haben dass die dass die nicht alleine bei der Generalprobe sind; aber so i- ich sag zu
 151 80% der Theaterbesucher der Schulen die ich einlade oder die so über mich kommen ist das
 152 eher so dass das sowieso passiert, (.) weil ich sowieso dort bin, und das zusätzlich ist eher
 153 weniger jetzt; aber tu ich auch gerne, weil ich mir denke kostenlos können die (.) zur
 154 Generalprobe gehen, können Kontakt zu den Tänzerinnen und Tänzern; oder oder- egal
 155 Schauspielerinnen haben, also von daher ist es mir schon wichtig; und vor allem is- vor allem
 156 in der Hauptschule wär es halt auch sehr wichtig, weil die schon sage ich jetzt einmal (..) die
 157 Kids halt (.) andere Sachen kennen, ganz andere Sachen, das wäre halt einmal ein Bereich, der
 158 komplett neu ist und total offen ist; und wo sie einfach andere Sachen lernen können; (.) und
 159 ich war einmal mit einer Hauptschulkasse, das war eine Integrationsklasse, und da war ein so
 160 total tolles Stück mit Laien; (..) mir fallen die Stücke nicht ein weil ich schon so viele gesehen
 161 habe, mit Laienschauspielern aber auch mit Schauspielerinnen gemeinsam, (.) ich glaube sogar
 162 dass das eine Produktion von der Corinne war; seit Ja- ist schon Jahre aus; und die waren dann
 163 so angeta:n, weil sie halt einmal diese lässigen Kids, auch mit Migrationshintergrund gesehen
 164 haben; die halt auch nicht so top geredet haben; wie ein Schauspieler halt; wie man das
 165 gewö:hnt ist; Burgtheaterdeutsch mäßig ja, und das war so toll, mit einem Poly war ich einmal;
 166 mit einem Polytechnischen Lehrgang 15; genau; und die war dann total angetan von dieser-
 167 von diesem von diesem Theaterstück, ja?
 168 L: Du hast erwähnt dass (..) die Hauptschülerinnen und Hauptschüler andere Sachen
 169 kennen und dass das Theater da etwas anderes wäre, kannst du das noch ein bisschen
 170 ausführen?
 171 G8: Na das Theater, unter Theater stellen sich di- also wenn du einmal sagst, wir gehen ins
 172 Theater, uäh [macht ein würgendes Geräusch nach], Theater hat (..) ich weiß nicht was, ich
 173 habe sie noch nie gefragt aber ich kann es mir vorstellen, das ist so etwas (.) was wo man (.)
 174 @brav sein muss@, wo man zuhören muss, aufmerksam sein muss, und wo man wo man
 175 eigentlich (.) nur zuhören muss; aber nicht aktiv sein kann oder halt (.) sich öffnen ja? und im

176 Dschungel ist das eben ganz anders; ja, also das ist so für mich ein Punkt ja, dass das halt, dass
177 die meisten halt von dieser Form von Theater null Ahnung haben; sie- Theater völlig anders
178 vorstellen; nämlich viel begrenzter; (.) und nicht so so offen; und so cool; sagt man jetzt ja, (.)
179 und die haben dann gesagt **cool cool cool** und so also das war (.) wirklich lässig; und auch (.)
180 das Haus selber ist ja offen und cool; ja? und und das ist schon eine Atmosphäre ist es schon
181 im Vorfeld wenn man da diesen- dieses Kaffeehaus (.) ja, man einmal die Babys sieht oder so;
182 (.) also das ist schon- schon etwas anderes als wie wenn du in ein Haus gehst wo du halt die
183 Schuhe abputzen musst sage ich jetzt einmal, oder halt (.) das irgendwie (3) weißt du was ich
184 meine?

185 L: Mhm [zustimmend]; (.) und du glaubst dass die Theater so nicht kennen die Kids von
186 denen du mir jetzt erzählst?

187 G8: Also die (.) sicher nicht; (.) auch die Volksschulkinder nicht, die halt nicht Eltern
188 haben, die auch- ich sage jetzt einmal einer gewissen einen gewissen Bildungsstandard haben
189 es ist so, es ist so gell? und die sind nicht schlechter deswegen, das möchte ich nicht bewerten
190 jetzt, aber das ist so; wir haben da zum Beispiel im 15. Bezirk, ich sage jetzt den Namen der
191 Schule n-, kann ich dir auch sagen es ist wurscht, es ist die Europäische Volksschule, da gibt es
192 Klassen, da gibt es einfach eine da gibt es einfach Eliteklassen, ja? die Eltern kommen von dort
193 und die sind international, na klar! mit denen kannst du ins Theater gehen; und das ist ja eben
194 mit der Elisabeth tun wir immer ausverhandeln und bitte ruf mich an, wegen General, ich mein
195 fünf Euro ist nicht viel oder weiß ich nicht was kostet es sechs Euro und (.) es ist natürlich viel,
196 ja? (.) für Leute die A keinen Zugang zu Theater haben, nicht **wissen** was das ist, (.) für das
197 geben wir Geld aus? ich meine sie geben für an- für Klumpert so viel Geld aus ja? aber (.) die
198 gehen einmal ins Theater, einmal im Monat? Pf [stößt Luft aus] (.) da lernen sie ja nichts; (.)
199 also das ist halt (.) und die Eltern bringt man nicht hin, nicht, es muss dann von den Kindern
200 kommen die sagen, woa das war **super**, das war so cool, da haben wir mit den Schauspielern
201 oder Tänzerinnen reden können, wir haben mittun können, waren aber auch auf der Bühne und
202 so weiter ja; aber das Hinbringen und dass die Informationen brauchen sie einfach ja, (.) also
203 die Lehrerinnen brauchen Informationen, dass sie dann so euphorisch sind und die Eltern dann
204 überzeugen können davon; weil dann tu-, weil wenn eine Lehrerin überzeugt davon ist, eine
205 Klassenlehrern; die ja (.) schon noch immer für die Eltern und für die Kinder (.) was darstellen,
206 ja, also eine Bezugsperson ist, wenn **die** engagiert ist und das will, dann tun es auch die Eltern;
207 ja, das ist so;

208 L: Was machen die (.) was machen diese Kinder und Jugendlichen sonst so?

209 G8: Pf [stößt Luft aus]

210 L: Hast du da eine Vorstellung?

211 G8: Mhm [zustimmend] ja? Soll ich meinen - kannst Stopp, mein Beobachtungsprotokoll
212 holen, wenn ich es so sage?

213 L: Ja?

214 G8: Was sie tun? ich kenne das oft gar nicht, wenn man das-
215 [Unterbrechung während G8 die Unterlagen holt]

216 G8: Computerspielen; was ist da noch? (3) [Zombo Buster?] Computerspiel habe ich dazu
217 geschrieben; kennst du das? ich kenne das nicht; Nintendo u- oder Computer **und** oder
218 Computer, (.) zweite Klasse Volksschule; (5) **XBox**. (.) erste Klasse Volksschule; dann
219 kommen diese Sachen raus; ja, also ich sag jetzt hauptsächlich sitzen sie vor dem Fernsehen,
220 **nicht einmal das** meistens geht viel mehr schon auf den Computer, vor Jahren sind sie nur vor
221 dem Fernseher gesessen, und jetzt ist halt der Computer löst das Fernsehen ab; weil sie haben

222 ja eh schon ihre Handys wo sie auch fernschauen, was ist da? der ha- tut sogar Lego bauen,
 223 aber eine Xbox; (3) Computerspiele; ich frag dann immer welches? was spielst du da? ist das
 224 gefährliche Spiele? nei:n da muss i- Tablet spielen, Tablet, den hab ich nicht gefragt weil der
 225 hat es nicht verstanden, ja so halt; das is- aber vielleicht sollte ich sie fragen ob sie schon
 226 einmal im Theater war; wenn ich das gewusst hätte, aber das fällt mir dann nicht ein ja,
 227 L: Tun die glaubst du außer Haus auch Dinge? Hast du da Erfahrung?
 228 G8: Also die meisten Kinder sind schon lange in der Schule, ja zumindest
 229 Nachmittagbetreuung, werden um vier abgeholt; und ich versuch sie, also wenn die motorisch
 230 auffällig sind zum Beispiel, versuche ich sie in eine Motopädagogikgruppe zu bringen aber
 231 sonst, (.) Dinge wi- außertourlich machen die gar nichts; und schon gar nicht mit den Eltern,
 232 am Abend, die sind dann eh müde, und am Wochenende und wie gesagt, das ist wirklich, das
 233 hängt von der Bildung ab gell? ob sie dann dort hingehen; aber das ist nichts Neues;
 234 L: Was sind so die Reaktionen der Schülerinnen und Schüler wenn ihr da geht's?
 235 G8: Ahm also wenn das gut trans- vermittelt wird von den Lehrern, wir gehen hmhmhmhm
 236 in den Dschungel **Wie:n** und das ist das und **das** und das wird dann, je nachdem wie gut die
 237 Lehrerinnen sind und (.) und die [Name G8] geht mi:t und und **ja** und dort wird viel- dort könnt
 238 ihr auch mitr- also je nachdem wie halt die Informationen an die Schüler weiterge- freuen sie
 239 sich natürlich; Hauptsache weg von der Schule; das ist ja gu:t, das wollen sie auch; die gehen
 240 gerne weg; jeder Schüler jede Schül- geht gerne weg; weg aus der Schule ja? da fährt man mit
 241 der U-Bahn und wie kommt man dort hin: und da kann man ja irrsinnig viel (.) sage ich jetzt
 242 einmal Kulturtechniken oder wie auch immer vermitteln (..) lernen sie ja (.) trotzdem viel, und
 243 dann auch do:rt, un- u- und das kommt sehr gut an bei den Schüle- also die gehen
 244 **grundsätzlich** gerne hin; da gibt's keine von vornherein wollen wir nicht ja, oder **was ist das**
 245 ja; das ist schon oft die Frage; und da bedarf es natürlich, je nachdem wie alt die Kinder sind
 246 und wie interessiert sie sind, der notwendigen Informationen; also das ist schon denke ich mir
 247 einmal wichtig; aber dann sind sie (3) / und auch die Integrationsklassen die meistens vom
 248 Intellekt her schwächere Klassen sind; das ist einfach so; (..) das darf jetzt der Stadtschulrat
 249 nicht hören;
 250 L: Das Transkript bleibt eben in meiner Arbeit; du bist anonym; (..) wie würdest du es
 251 erklären? was ist das Theater, warum gehen wir dahin?
 252 G8: A:lso wie ich das erklären würde? Natürlich also ich würde das eben so sagen dass man
 253 sich unterhalten kann, dass es lustig ist, dass es Spaß macht, dass man mitmachen kann, dass
 254 man auch zuhören (..) soll damit man das mitbekommt und dass- und die Inhalte würde ich
 255 schon; ich würde schon ein bisschen trans- transportieren, worum es geht, ja? und dass es da
 256 Schauspieler oder Tänzer und Tänzerinnen gibt; und dass sie dann nachher auch fragen
 257 können; (..) so würde ich das Theater erklären; und das ist nichts **Besonderes** es ist ein
 258 besondere Ort, aber nicht nichts wo man **bra:v** sein muss, ja, wo man weiß ich nicht was
 259 leisten muss, sondern eben Spaß wo man Spaß haben kann und auch viel lernen kann dadurch;
 260 so würde ich das schmackhaft machen;
 261 L: Kannst du das noch ein bisschen ausführen, weil du gerade gesagt hast, dieses brav sein
 262 und dass man nichts leisten muss?
 263 G8: Ja das Leisten ist jetzt vielleicht ein bisschen überzeichnet weil ich halt so von der
 264 **Schule** geprägt bin, weil da muss man immer leisten, man muss auch im **Turnen** was leisten,
 265 und da ma- man darf nicht Spaß haben ja, also das ist so dass man wo hin geht, was ich - was
 266 mir jetzt noch dazu einfällt ist wo- was ich schon wichtig finde ist dass man etwas za:hlt dafür,
 267 weil das hat dann auch mehr Wert; ja? also das ist ganz wichtig wenn- wenn man nichts zahlen

268 muss, es ist zwar gut für die Eltern ja, aber ich glaube so grundsätzlich ist es gut, dass man ein
 269 bisschen was zahlt dafür für die Schauspielerinnen die ihre Leistung bringen; und selbst kann
 270 ich mich unterhalten; also das meine ich mit ich kann mich entspannen ich kann dort sitzen und
 271 kann das genießen ja, und kann nur schauen; (..) und auch mitmachen wenn ich möchte; also
 272 ich muss nicht aber ich kann; i- es ist weil es so offen ist finde ich; die Stücke sind wirklich
 273 sehr- sehr offen; (.) und die Kinder können auch reinplaudern, dann hörst du oft die Lehrerin
 274 pscht, seid ein bisschen leise [flüstert], oder Fragen stellen, und- und das sind sie überhaupt
 275 nicht gewöhnt von Theater, dass man einfach reinrufen kann, oder halt (.) wie ich gesehen habe
 276 den Spielplatz jetzt, dürfen die Kinder mitgeredet und laut herumgeschrien; die
 277 Schauspielerinnen und Tänzerinnen haben sich da überhaupt nicht irritieren lassen;
 278 beziehungsweise im Nachhinein wurde das (.) praktisch abgefangen und den Kindern das halt
 279 dann zur Verfügung gestellt oder dieses Fragen oder diese Euphorie, die da war, im Zuge des
 280 Stücks, konnten sie dann dort dann halt vor Ort abbauen wie auch immer halt;
 281 L: Was heißt das sie konnten es abbauen?
 282 G8: Ich mein so- so ihre- ihre Freude oder ihr Ding oder und einfach dabei sein;
 283 L: Was haben sie leicht gemacht nachher?
 284 G8: Nein die sind runter, das sind ja so kleine Haserl gewesen die waren ja- hast es du
 285 gesehen?
 286 L: Nein
 287 G8: Also: das waren so weiß ich nicht Kindergarten Volksschule oder so, durften dann auf
 288 die Bühne mit den drei mit dem einen Tänzer und zwei Tänzerinnen haben sie genau so quasi
 289 das gemacht, was die Tänzerinnen vorher auf der Bühne gemacht haben; ja? also Kreista:nz
 290 oder- oder einfach mit Musik und mit dem Mikrofon einfach (.) das ausprobieren was die
 291 gemacht haben; das war faszinierend für die Kids; also ich bin ja dann sitzengeblieben und
 292 habe mir gedacht Wow; und ich glaube so was ich jetzt so gemeint habe mit abbauen ist, dass
 293 so die Spannung- die Kinder waren total erregt, also neben mir sind so zwei Ha- die haben
 294 immer geschrien, habe ich mir gedacht bitte gebt eine Ruhe, ja? ich will ja auch zuhören, also
 295 zuschauen, und- und es gab Musi:k und (..) und (.) und das Kind war so angespannt, das war so
 296 [holt tief Luft durch den Mund und hält kurz die Luft an] aufgeregt und hat halt dann
 297 geschrien; das ist meine Interpretation ja, also geschrien mit hinausgeplärrt, Aufmerksamkeit
 298 oder- oder die Spannung halt irgendwie um das zu bewältigen; das habe ich gemeint mit
 299 abbauen; und dann wie er hinuntergegangen ist, dann war alles super; ist er nicht mehr so wild
 300 gewesen ja; also das auszuhalten auch diese Emotio:nen die da aufgetaucht sind bei dem Kind;
 301 das war schon sehr viel Pantomime auch und der hat halt irgendwie mit seinem Mikrofo:n, und
 302 dann hat man das eben gehört diese Verstärkung, da hat er immer so geschaut, und der- das
 303 Kind neben mir ist so [holt erneut tief Luft durch den Mund] das war wirklich so:. (..) und es
 304 war sehr spannend; also ich habe mir das auch gedacht; das ist sehr spannend; nur ich kann es
 305 unterdrücken, weil das Kind hat dann dauernd jaaa [schreit laut mit verstellter Stimme auf]
 306 herausgeschrien und mitgeschrien oder, [Name des Tänzers] und dann wie das vorbei war, und
 307 konnte auf die Bühne gehen und hat sich ganz normal bewegt; das meine ich mit abbauen; und
 308 das können die- also in der- bei den Volksschülern bei den Klassen, bei denen ich mit war, war
 309 das auch super; (.) dass die auf die Bühne gehen konnten; und- und diesen (.) und teilweise je
 310 nachdem wie man sitzt, ich sitze ja meistens sehr weit vorne und vor allem mit den behinderten
 311 Kindern, und wenn die so nah herkommen, das ist ja auch so, diese Nähe zu- zu den (.)
 312 Akteurinnen; egal ob das Tänzer oder Tänzerinnen sind oder Schauspieler und
 313 Schauspielerinnen, das ist ja au- macht ja auch was ja? und das finde ich finde ich ganz toll; das

314 hat man sonst ja nicht glaube ich; ich weiß nicht wie interaktiv die Theater jetzt sind; kann
315 ich nicht sagen ja,
316 L: Wie wählst du da die Stücke aus die du weiterempfehlst?
317 G8: Ich schau sie mir an, (.) die sind oft von drei bis und ich kann ja meine Klassen
318 ungefähr einschätzen ob das was wär oder nicht, ich kann natü- vor a- die Lehrerin einschätzen
319 ob das was wäre oder nicht für sie, und dann gehen wir hin; und ich schau mir wirklich jetzt
320 heuer habe ich schon ziemlich alle Stücke, also jetzt bin ich dabei, mir anzuschauen und ich
321 habe schon so viele Ideen dass ich genug- dass ich das wirklich empfehle; bevor sie
322 irgendwohin gehen; pf [bläst Luft durch den Mund aus]; (..)
323 L: Wo gehen sie sonst hin?
324 G8: Naja: pff weiß ich nicht, in irgendein Museum, oder (..) Ring also Ringstraß- da haben
325 sie so Themen die sie halt abarbeiten im Sachunterricht oder so, dann geht's ins Theater. Neue
326 Mariahilferstraße, könnte auch ein Thema sein; dann geht man gleich in den Dschungel Wien;
327 also so halt; und es wird viel zu sehr (..) also ich denke mir das merken sie sich viel besser
328 wenn man im Museumsquartier überhaupt in diesem Areal ist, ja, das Zoom ist ja daneben, ins
329 Zoom gehen schon viele; das finde ich auch OK; (..)
330 L: Und wenn du das so vergleichst, das Theater mit den anderen Dingen die sie so
331 machen?
332 G8: Die anderen Dinge sind fad finde ich; (.) geh immer wieder als Begleitperson mit, weil
333 (.) Rollstuhlkinder (3) fad; also fad im Sinne von (.) es bewegt sich wenig bei den Kindern ja,
334 also sie hören- sie sind nur mit den Ohren dabei und mit der Aufmerksamkeit; aber dass da
335 Gefühle angesprochen werden oder vielleicht bei manchen scho- bei den super super super
336 tollen Kindern die nehme ich jetzt aus, die interessiert eh alles, ja, sage ich jetzt einmal; (.) aber
337 du merkst die Unruhe dann, und ständig das Ermahnen und bitte bleib stehen oder setz dich
338 he:r, (..) da ist halt (.) das merkst du;; wenn dich was fesselt, bist du dabei, interessiert dich das,
339 oder (..) wobei ich sagen muss, ich war auch schon in vielen so kleinen Museen, die sie sich
340 anschauen, wo sehr- wo junge Pädagoginnen oder auch Künstler oder Künstlerinnen sind, die
341 sich schon viel antun; es passiert schon einiges auf dem Weg; also es ist nicht nu:r (.) aber das
342 ist halt sehr vielseitig der Dschungel, nicht, da hast du Schauspiel, Theater, Bewegung Tanz,
343 also da ist so viel; und nicht nur (.) Schauspiel alleine; und diese Angebote die sie jetzt haben,
344 muss ich sagen, mit den Workshops, also mit diesen- ich glaube schon ab sechs Jahren, also wo
345 da diesen- diese laufenden Kurse da, das ist ja super; also das (.) ist wahrscheinlich aus dem
346 entstanden, aus dem allen na?
347 L: Bereitest du die Kinder irgendwie vor mit denen du ins Theater gehst?
348 G8: Mit den Lehrerinnen gemeinsam; und wenn es ist- früher war es so, ich kann mich
349 erinnern wie ich noch die Turnstunde gehalten habe, jetzt bin ich auch nicht mehr so fit, war es
350 so, wenn wir dan- wenn wir ein Tanzstück oder irgendein Bewegungsstück angeschaut haben,
351 dass ich da schon im Turnsaal etwas gemacht habe mit den Kindern ja, ausdrucksmäßig oder
352 so; (..) oder wir hatten einmal- also wir haben einmal au- da haben wir einige Male so eine
353 Stückvorbereitung gehabt; (.) aber es ist halt, es ist im Volksschulbereich ist das halt von den
354 Pädagoginnen her schon ein Aufwand; dass du extra, ich mein die kommen eh auch in die
355 Schule; aber es ist halt immer so schulfremde Personen, (.) ja;
356 L: Ist das schwierig?
357 G8: Jein; in manchen- (.) eigentlich sollte es nicht schwierig sein; man muss halt dann
358 wieder einen Vormittag irgendwo op- opfern sage ich jetzt einmal; (..) ja; ja, **gut** wäre es
359 wirklich, also ich habe mir schon oft gedacht, nur habe ich das überhaupt noch nie geschafft,

360 dass man sagt, zumal es vielleicht gar nicht gewünscht ist in der Schule und bei manchen
 361 Direktorinnen, manchen schon bei manchen nicht, dass man sagt, laden wir, wenn diese
 362 Dschungel Wien diese Künstlerinnen da in die Schule kommen, das vorbereiten, laden wir die
 363 Eltern ein; das geht organisatorisch kaum; teilweise sie arbeite:n, Desinteresse und- und- und;
 364 da gibt es immer wieder Sachen ja, also da wirklich einen Termin zu finden wo man die Eltern
 365 auch ins Boot holt damit die sehen was die Kind- was wir mit den Kindern machen ja, (.)
 366 Schule ist ein Begriff ja; kann man manchmal hingehen und einmal (.) da gibt es ja so (.) bei
 367 den Einschreibungen so- so Schnupper- wo man halt in die Schule hinein schnuppert und dann
 368 bereitet halt jeder irgendwas vor, (.) wo man halt sieht wie es zugeht; so etwas wäre auch
 369 einmal (.) aber es ist- das ist eine Vision von mir; (..) also; (..)

370 L: Du hast jetzt gesagt dass sich viele Leute das Theater nicht vorstellen können und
 371 wenig Begriff davon haben, woher kommt dieses-

372 G8: Mangelnde (.) also ich denke mir weil sie selber nicht ins Theater gehen ja, also ich
 373 habe von- aus meiner Sozialisation her, also ich bin froh, dass ich in so einer Hauptschule im
 374 Burgenland war, in Eisenstadt, dass dieses Theater der Jugend Angeb- und dass meine Eltern
 375 das erlaubt haben, sonst hätte ich n- da habe ich einmal gesehen OK, zieht man sich schön an,
 376 geht man ins Theater, und das eine oder andere Stück war doch, sehr nett, (.) aber ich kann
 377 mich überhaupt nicht mehr erinnern muss ich sagen, es war eher so weil alle gefahren sind und
 378 (.) da ist man halt dann ins Theater gefahren, was super in die Großstadt Wien na? also das war
 379 eher; ich kann mich an das Theater gar nicht mehr erinnern; ich weiß nur so: Vorhang und ein
 380 eigener Geruch war da, aber (..) kei:n also keine Idee mehr was da- was ich da gesehen hätte;
 381 also das glaube ich dass halt die Erwachsenen kaum einen Bezug haben zum Theater und
 382 deswegen wissen ja die Kinder nicht ja; außer Kasperl, was gibt es noch, Roncali, Zirkus, mehr
 383 wissen die Kinder nicht wen- wenn du sie fragst ja; wir fragen ja auch warst du schon einmal
 384 im Theater; kommt **sofort der Zirkus**; (.) sofort; also das ist Theater für sie oder halt so etwas
 385 ähnliches; und deswegen ist das also bei bildungsfernen Schichten, heißt ja da so, (..) und vom
 386 Fernsehen weiß ich nicht ob sich die da Theaterstü- gibt genug Theaterstücke nicht im
 387 Fernsehen; schaut man sich nicht an; würde ich mir auch nicht anschauen; also das das ist
 388 glaube ich der Hauptgrund; (.) und die Leute die einen Begriff haben die mit Kinde- die gehen
 389 eben schon ins Theater; und die wissen das eh;

390 L: Wenn du jetzt Massenmedien und Medien vergleichst mit dem Theater?

391 G8: Mit dem Dschungel jetzt konkret oder-

392 L: Mit dem Kinder- und Jugendtheater

393 G8: Kinder- und Jugendtheater aha;

394 L: Was sind da Qualitäten der einzelnen Angebote?

395 G8: Also die die also die- ein Hauptgrund oder Argument ist für mich einfach die Nähe zu
 396 dem Raum wo ich bin, zu dem Ort wo das gespielt wird, und die Beziehung zum Schauspieler
 397 zur Tänzerin wie auch immer; also das ist für mich schon, genauso wie ich ins Kino gehe und
 398 mir das Kino nicht- den Film schaue ich mir auch nicht daheim an; also schon natürlich auch,
 399 aber es ist ein andere Bezug; man kriegt einen anderen Bezug; und auch, und auch (..) die
 400 Inhalte erlebt man anders, (.) finde ich; wenn ich es nur mit höre oder und so, schwingt ja auch
 401 was mit; habe ich die Emotionen auch dabei ja; also mehr- mehr Wahrnehmungs(.)kanäle; sind
 402 jetzt wenn ich es von der Seite her betrachte; (.) und sonst ist es eben, ich gehe wohin; ja, das ist
 403 auch etwas Nettes finde ich; ich bin nicht nur zu Hause ja; also die Erweiterung des Spektrums
 404 auf verschiedenen Ebenen, räumlich, geistig, oder das ist so für mich- was war dann noch eine
 405 Frage? mit den Medien, (..) und- und du kommst, da hast du viel mehr Kommunikation auch,

406 also da hast du- da hast du ständig permanent die Kommunikation; und die Kinder reden ja
 407 miteinander während des Stücks; oder motivieren sich oder (..) das hat mir bei den Medien (.)
 408 ich weiß nicht; (..) ich tu es nicht, bei den Kindern ist es vielleicht was anderes; (.) wie sie da
 409 kommunizieren;
 410 L: Gibt es Dinge, die Medien bieten, die das Theater nicht so gut bieten kann?
 411 G8: Die Medien; (.) von welchen Medien gehe ich jetzt aus? Fernsehen? Kino? Kino
 412 vielleicht; (.) wenn man einmal ins Kino geht; aber vom Fernsehen halte ich ehrlich gesagt, das
 413 weil es so- die sitzen so viel vor dem Computer und Fernsehen und eben auf ihren Handys tun
 414 sie schon Fernsehschauen und so also; pf, da bin ich weiß ich nicht altvaterisch **mir ist das zu**
 415 **viel!**; zu viel in diese Richtung; (.) und das kann auch sein, ich mach das auch und wir machen
 416 das alle, ich tu auch chatten, aber nicht Fernsehschauen, aber das ist halt - das wäre mir zu
 417 einseitig; also die Medien für die Kinder und Jugendlichen; oder Bücher oder so lesen; oder
 418 miteinander halt- miteinander ins Kino gehen ist wieder was anderes als ich sitze alleine vor
 419 dem Fernseher oder (.) spiele mich da; vielleicht ist es auch was anderes wenn man (.) dieses
 420 Tablet oder wurscht was hat, und in der Gruppe tut und sich austauscht; stelle ich mir auch nett
 421 vor ja, also dagegen habe ich gar nichts; aber diese Vereinsamung, ich glaube das findet schon
 422 statt; durch diese (.) Medien; diese neuen Medien; (..)
 423 L: Welchen Stellenwert hat das Theater für Kinder und Jugendliche deiner Meinung nach
 424 in unserer Gesellschaft?
 425 G8: In unserer Gesellschaft; (.)
 426 L: Oder in deinem Umfeld?
 427 G8: In meinem Umfeld; (..) naja (3) ich (.) also ich kenne natürlich nur die Leute, die das
 428 auch interessiert; deswegen kann ich das gar nicht so sagen, aber ich glaube in unserer
 429 Leistungsgesellschaft (.) die auch diesen Kulturbegriff haben; da rede ich von Kulturbegriff
 430 dass mir Kultu:r ein Begriff ist, und dass ich offen bin dafür, hat sicher einen hohen
 431 Stellenwert; man sieht ja wer ins Theater geht ja? u:nd aber es gibt viele- jetzt wenn ich wenn
 432 nur in ein Lehrerzimmer schau oder so wie wenig Kultur (..) beansprucht wird oder konsumiert
 433 wird, das ist erstaunlich wenig; (.) jetzt gar nicht **für die Kinder** sondern für einen selbst;
 434 wenn ich höre- ich habe ein Abo im Festspielhaus St. Pölten ich gehe in den Dschungel Wien
 435 ich gehe ins Burgtheater; ich meine ich bin wahrscheinlich überdrüber ja? ich betreibe Sport
 436 ich schau mir das an ja, na gut; ich bin alleinstehend ja? aber also ich weiß nicht ob man das mit
 437 Fa- aber ich habe das früher auch viel gemacht ja? natürlich nicht so wenn man Familie hat un-
 438 hat man eingeschränktes Zeitbudget, aber (.) so grundsätzlich dieses Interesse oder
 439 Musikveranstaltungen Radiokulturhaus also ich habe da überall diese Karten und habe meine
 440 Abos; (.) also ich denke mir wenn ich so im Lehrerinnenzimmer höre, (..) ich glaube dass da
 441 wenig (.) konsumiert wird; (3)
 442 L: Womit verbringen die Leute ihre Zeit glaubst du?
 443 G8: Ich glaube dass sie alle- also ich sage jetzt einmal ich will das ja gar nicht gar nicht
 444 sagen, dass sie alle alle überfordert sind; (..) und- und i- mit dem was sie **tun**, mit ihrer Arbeit,
 445 und vielleicht am Wochenende; ich glaube Wochenende ist für die Leute, die sich bewusst sind
 446 jetzt sollte ich mit den **Kindern** raus gehen oder jetzt sollte ich für mich auch was machen, das
 447 glaube ich; und dass sehr viel (.) vor dem Computer nach wie vor, verbracht wird, auch mit den
 448 Kindern am Wochenende wenn man hört (..) Sesselkreis oder wie auch immer man das nennt,
 449 um- um die Kinder berichten, entweder sie sind total in einer Leistungsschiene drinnen wo sie
 450 schon Fußballspielen die Buben, schon bei Rapid oder unter 10, also weißt du diese Extreme,
 451 oder einfach gar nichts; Essen; Essen; was hat dir am besten gefallen? Essen; ja wo warst du

452 denn essen? warst du bei Mc Don- also so wirklich das ist- ist so arg, wo ich mir denke ok
 453 essen, fernsehen, Computer, warst du am Spielplatz? Mhmhm ja ein Mal; (..) also das ist schon
 454 pf [stößt Luft aus] (3) und unter der Woche passiert da gar nichts; **und deswegen ist es mir so**
 455 **wichtig dass die Schule da andockt, weil ich** habe gelernt, meine Eltern haben nicht das Zeug
 456 gehabt dass sie mit mir irgendwohin gegangen- ich habe **Glück gehabt** dass das in der Schule
 457 das durfte, und alles was von der Schule war eine Schulveranstaltung oder so in die Richtung
 458 gehend, musste man ein bisschen etwas zahlen, und da durfte ich mitschwimmen; und da bin
 459 ich **dankbar** heute noch gell dass ich das- dass die Schule da so quasi mich irgendwie mir das
 460 gezeigt hat oder geboten hat; sonst wäre ich wahrscheinlich nicht auf die Idee gekommen ja;
 461 L: Das heißt deine Eltern sind mit dir nicht ins Theater gegangen?
 462 G8: Nei:n; die waren Arbeiter; also (..) die die haben genug Arbeit gehabt, die haben kein
 463 Geld gehabt, oder damals noch nicht ich bin halt in den 58 geboren, das war gerade
 464 Nachkriegszeit sage ich jetzt einmal so; die zweite Generation oder so; also da hat es nichts
 465 gegeben; da haben wir von der Hand in den Mund gelebt so ungefähr; in diesen- in dieser
 466 Schicht ja, (..) und man war schon bemüht den Kindern was zu bieten und das ist gut, wenn sie
 467 dir Möglichkeit haben, aber (..) Theater also wenn wir damals nicht ins Theater der Jugend
 468 gegangen wären, (..) es war dann nur alles über die Schule; habe ich die Sachen kennengelernt;
 469 und wenn man sich vorstellt eine Schule bietet gar nichts mehr, es gibt keine Neigungsgruppen
 470 keine Ding mehr, keine Schikurse mehr und das nicht und das nicht, pf [stößt Luft aus] wo
 471 lernt man das dann? es gibt Gott sei Dank den verpflichtenden Schwimmunterricht, jetzt
 472 wende ich mich ein bisschen am vom Thema von deinem, aber- aber das ist so, ja? wenn die
 473 nicht hier schwimmen lernen in der dritten Klasse wo es verpflichtend ist, **lernen die nie**
 474 **schwimmen**; mit den Eltern; wenn sie nicht das Elternhaus haben ja, (..) also das ist schon so
 475 und das ist genauso mit der Kultur so; und natürlich (..) das Interesse hat sich bei mir
 476 entwickelt, ich meine ich habe ein Studium gemacht ja, und das ist scho- das kommt schon
 477 dahe:r, ja dass du in völlig anderen Kreisen bist, @(.).@ da habe ich mir gedacht, aha Oper
 478 mhm, und mir gefällt eine Oper auch jetzt ja? ich würde jetzt- ich würde kein Abo haben ja,
 479 aber (..) hin und wieder habe ich das gern; ich schaue mir sogar Oper im Fernsehen an; also es
 480 ist schon so (..) welchen Zugang hat man als Kind (..) und das denke ich mir is- wäre halt
 481 wichtig nicht, im Volksschulalter das zu kriegen ja? oder diese (..) diese Abenteuer Nächte oder
 482 so die es gibt? das ist super für die Kids; (..) das ist wirklich toll; aber es wäre halt interessant
 483 welche Kids nehmen das in Anspruch; sicher nicht die Hauptschule [Name der Hauptschule]
 484 im [Nummer des Bezirks] Bezirk; das ist hal- aber wenigstens (..) nehmen die anderen das in
 485 Anspruch; alle kann man nicht (..) umdisponieren jetzt;
 486 L: Möchtest du noch etwas hinzufügen?
 487 G8: (3) Fällt mir jetzt nichts ein; aber wie gesagt das ist ein tolles Angebot, es ist nach wie
 488 vor günstig, und ich finde auch für die Lehrerinnen, sage ich jetzt einmal aus meiner Sicht, und
 489 das Angebot mit einem Euro, jede Veranstaltung, dann kannst du jemanden mitnehmen,
 490 Partner Partnerin wurscht irgendwen den es auch interessieren könnte, also meine Töchter
 491 muss ich sagen, die L. ist jetzt 32 die arbeitet bei Jugend am Werk, hat das immer von mir
 492 mitbekommen, die zweite auch, die war mit mir immer im Theater wie es- es gegeben hat vor
 493 zehn Jahren, haben diese Fortbildungen, das war wurscht ob du eine Lehrerin bist oder nicht;
 494 die konnten immer zu diesem Fortbildungsding um 100 Euro und es kostet noch immer nur
 495 100 Euro, vor zehn Jahren hat es auch so viel gekostet, das ist ja ein Wahnsinn; ja oder 60 ich
 496 weiß nicht wieviel es gekostet hat; aber (..) die haben das **damals** schon gemacht als (.)
 497 Gymnasiastinnen, ja, sage ich jetzt einmal, und die tragen das weiter ja? die [Name einer

498 Tochter] geht mit Interface mit den Migrantinnen dort hin, haben beide eine Pädagogikkarte,
 499 die andere geht mit den Behinderten dort hin, weiß du und das (.) ist finde ich super; ist für alle
 500 was dabei; und das ist fein; und einfach von den Kosten her ist es wirklich (.) fast geschenkt
 501 nicht; aber es soll so **bleiben**, denke ich mir; das Recht hat ja auch jeder Mensch nicht, auf
 502 Kultur; und auf Bildung in der Form; das ist für mich Bildung; (..) gehört auch dazu zur
 503 Schule; (..)

504 L: Mich würden noch ein paar demografische Daten interessieren?

505 G8: Mhm [zustimmend]

506 L: Und zwar dein Alter?

507 G8: 56,

508 L: Das Alter der Kinder mit denen du: wenn du gehst, ins Theater gehst?

509 G8: Sechs bis 14-Jährige. Also Sekundar- ah Grund- und Sekundarstufe.

510 L: Deine Bildungsbiografie?

511 G8: Ich habe Volksschule, Hauptschule im Burgenland gemacht, dann habe ich das
 512 Sportgymnasium in Wiener Neustadt besucht und dann die Uni; Wien; Schmelz; und
 513 Sonderheilpädagogik; also in Wien;

514 L: Und da hast du dann Sportwissenschaft studiert?

515 G8: Sportwissenschaft und Sonderheilpädagogik; die Fächerkombination.

516 L: Und deine derzeitige Tätigkeit?

517 G8: Ich bin im Stadtschulrat für Wien beschäftigt, als ambulantes System, also es gibt
 518 mehrere ambulante Systeme, und wir sind das mobile Motorikteam;

519 L: Ist gut, danke!

520 G8: Ja, gerne;

Transkription Interview_9

Datum: 13.10.2014

Ort: in einem Lokal in Wien

Dauer: 27:30

Anwesende Personen:

L Gesprächsleitung (Verfasserin dieser Arbeit)

G9 Gesprächspartnerin G9

1 [Vorgespräch]

2 L: Es handelt sich um kein schwieriges Thema und es geht eben wie gesagt nicht um
3 Fachwissen, nur zur Erinnerung, ich schreibe eben gerade meine Magisterarbeit in Publizistik,
4 und schreibe da über das Publikum (.) im Kinder- und Jugendtheater und führe da Gespräche
5 mit Erwachsenen, mit Eltern, mit Pädagoginnen und Pädagogen, Hortpädagoginnen,
6 Kindergartenpädagoginnen eben mit all jenen die mit Kindern ins Theater gehen. Und die
7 Gespräche haben immer gedauert zwischen einer halben Stunde und einer Stunde, aber kürzer
8 ist kein Problem länger ist kein Problem.

9 G9: Du ich hab Zeit jetzt @(.)@

10 L: Sehr gut @(.)@ und deine Person wird in der Arbeit nicht mehr ersichtlich sein, ich
11 werde alles anonymisieren was irgendwie Rückschlüsse zulässt, auch wenn es

12 G9: Na gut es gibt Sachen für die ich mich mehr geniere als dass ich mit meinem Kind ins

13 G9: Theater gehe @3)@

14 L: Eben es ist überhaupt nichts zu genießen und ich stelle auch überhaupt keine
15 schwierigen Fragen aber dennoch ist es wichtig;

16 G9: Kein Problem.

17 L: Ich würde dich bitten möglichst ausführlich zu erzählen, alles was du mir erzählen
18 magst ist für mich wichtig und richtig. Und ich würde gerne nachfragen wenn ich etwas nicht
19 verstehe und natürlich du auch falls ich etwas nicht (.) genau genug sage, (.) hast du noch
20 Fragen? (.)

21 G9: [schüttelt den Kopf]

22 L: Ah und wie gesagt ich hab hier meinen Leitfaden mit da muss ich immer wieder
23 reinspechteln damit ich nichts vergesse. Ich würde dich bitten mir zu Beginn über deine
24 Erfahrungen mit dem Kinder- und Jugendtheater zu erzählen?

25 G9: Mein Zugang zum Jugen- zum Kinder- und Jugendtheater ist der, also ich habe schon
26 eine Frage; geht's dir nur um Sprechtheater? oder auch um Musiktheater?

27 L: Nein alles

28 G9: Alles ok.

29 L: Also jegliche Art von darstellendem Spiel für Kinder und Jugendliche.

30 G9: Gut. weil ich immer das Gefühl gehabt habe ich möchte mein Kind nicht zu irgendwas
31 zwingen, aber ich möchte sie so zu viel kulturellen Einflüssen wie möglich aussetzen; dass ich
32 au- ja; und da schien mir mit ihr ins Theater oder die Oper zu gehen als eines eine von recht
33 schönen Möglichkeiten; außerdem finden Kinder das einfach irrsinnig spannend; das ist
34 einfach eine Te- eine Art von Event wo man als Eltern irgendwie ein @gutes@ Gewissen hat
35 weil es nichts / weil es weder Fernsehen / also weil- weil- weils es ist zwar auch was wo du
36 siehst und wo du nicht partizipierst, aber es hat trotzdem irgendwie einen anderen Stellenwert
37 als wenn ich jetzt mit ihr / als wenn ich sie jetzt fernschauen lasse oder so; (.)

38 L: Und kannst du mir erzählen wie oft ihr schon wart und wann ihr begonnen habt und so-
39 G9: Ja ich hab versucht mi- ich hab versucht irgendwie mich das zu rekapitulieren @(.)@
40 also gemeinsam waren wir wahrscheinlich (.) gemeinsam waren wir wahrscheinlich noch nicht
41 so oft, aber sie ist i- schon im Kindergarten und jetzt in der Schule auch, gehen sie regelmäßig
42 mit dem Kindergarten mit der Schule; also ich war mit ihr wahrscheinlich so sieben acht Mal;
43 (.) privat;
44 L: Weißt du noch wann ihr das erste Mal gemeinsam wart?
45 G9: Das hab ich- ich glaube als sie so drei: war; das war irgendein Weihnachtsstück.
46 L: Wie alt ist deine Tochter?
47 G9: Die To- sie ist am- im März 2006 geboren. ist also jetzt achteinhalb.
48 L: Kannst du dich noch an ein Stück erinnern, das ihr euch gemeinsam angeschaut habt?
49 G9: Ich versuche die ganze Zeit rauszufinden wie das geheißen hat; ich hab ein Hirn wie ein
50 Sieb manchmal; also was wir uns- wir haben uns wir haben uns einige Opern haben wir uns
51 angeschaut, wir haben uns die Carmen angeschaut zum Beispiel und jetzt ein paar so
52 Volksopernstücke, ich gehe auch gern mit, weißt eh wenn Leute irgend so einen gemeinsamen
53 Besuch organisieren hänge ich mich gerne an weil das ist praktisch; muss ich nicht
54 organisieren; also eine Bekannte von uns hat das gemacht, da haben wir uns eb- ja an das kann
55 ich mich noch erinnern weil das war eines der letzten wo wir waren, es war die Carmen in der
56 Volksoper. Wir haben uns das ei- / ich frage mich die ganze Zeit / und voriges Jahr ein
57 Weihnachtsstück im- im Porgy und Bess, das war aber so eine externe Veranstaltung, ja (..)
58 und jetzt war sie in: (.) mit der Schule hat sie erzählt war sie in (.) der Oper und hat sich
59 angeschaut (.) das Städtchen Drumherum; das war das allerletzte was- wo sie war.
60 L: Du hast jetzt erwähnt dass du froh bist wenn du mitgehen kannst irgendwo bei einer
61 Person die das schon organisiert hat, (..) kannst du da die Situation schildern, zu wievielt ihr da
62 wart und wie das so war?
63 G9: Ja klar; also wie wi- also es gibt verschiedene; jetzt zum Beispiel hat eine Mutter das
64 von der Schule organisiert die eben der ganzen Klasse, wo fast alle in der Klasse Abos haben
65 da gehen dann immer nur ein paar Eltern mit; das sind insgesamt 20 Kinder die dann in
66 irgendwelchen Gruppen immer hingehen, da:nn hat das eben die die das jetzt privat organisiert
67 gehabt hat die wa:r das waren fünf bis zehn Eltern-Kinder Paare wo sie halt immer
68 ausgeschickt hat weil ich schau dass ich für das für das für das Karten kriege, wo dann immer
69 alle gesagt haben wo sie wollen; ja da waren wir eben zwischen drei und zehn Elternpaare
70 waren wir da immer;
71 [Unterbrechung durch Kellner]
72 L: Wer und wie wählt ihr da das Stück aus?
73 G9: Ah meistens nicht gemeinsam nein, weil sie ist da scho- sie findet das sowieso super
74 wenn man irgend so etwas macht also ich glaube da gehören die / nei:n eigentlich gar nicht;
75 also da frage ich sie auch nicht ob sie will weil ich weiß eh dass ihr dass garantiert / dass sie das
76 spannend findet; ich mein ich bemüß mich natürlich schon dass ich irgendwas anschau wo ich
77 auch denke dass / wo ich auch halbwegs mir vorstellen kann dass das vom Ansatz her passt,
78 aber ich- wie gesagt ich glaub dass / ich kann das / ich kann es nicht beurteilen weil ich den
79 Vergleich nicht habe weil ich glaube dass das Kindertheater da in Wien schon relativ hohe
80 Qualitäts- Qualität hat; also ich habe da auch jetzt keine Angst dass ich da jetzt in die (..) Gacke
81 greife, so; naja aber nein ich konsultier sie eigentlich da nicht weil sie macht das sowieso gern;
82 L: Du sagst du schaust schon dass der Ansatz passt (.) was meinst du da damit?
83 G9: Naja ich v- (.) man hat halt immer diese- diese romantischen Vorstellungen davon dass

84 man das Kind mit den Geschichten aufwachsen lässt die irgendwie Werte vermitteln an die
85 man selber glaubt; das heißt ich mein ich möchte / das ist ein Mädchen ich möchte dass sie mit
86 Geschichten aufwächst, die Mädchen als Heldinnen zeigen die (.) sie ein bisschen einen
87 natürlichen feministischen Ansatz kriegt und eine Ar- und eine Weltsicht und jetzt nicht
88 irgendei- irgendwelche Männerheldenreisen die ganze Zeit anschauen muss; das funktioniert
89 mittlerweile auch ganz gut; aber ich suche das jetzt nicht / also ich suche jetzt nicht politisch
90 aus; ja ich denke mir an dem und dem Tag hätten wir Zeit was läuft denn da gerade und wenn
91 dann irgendwas läuft und ich denke mir das könnte OK sein, dann werden wir das machen; so
92 da gibt es jetzt kein- kein- keinen zwanghaften Backg- keine Punkte: die es jetzt erfüllen muss
93 oder so;

94 L: Auf was legst du da noch wert?

95 G9: Dass ich Karten krieg @(.)@ das ist oft nicht leicht, eben auf Kurzfristigkeit
96 hauptsächlich, deswegen bin i- sage ich bin ich auch relativ froh wenn das wenn ich wen habe
97 der das organisiert; weil ich da / ich habe einen relativ stressigen Job mit furchtbar vielen
98 Terminen, und ich mag überhaupt nicht Sachen organisieren noch extra müssen; und also das
99 ist eigentlich das Wichtigste ist dass es die kurzfristige Verfügbarkeit ist; @(.)@ wenn jetzt
100 wer sagt he kommst mit? dann sage ich @OK@; ode:r ja; sonst eigentlich wenig; und das ha-
101 und ich mag zum Beispiel keinen Zirkus; mir geht Zirkus extre:m am Nerv also ich geh- da
102 schau ich auch wenn sie Zirkus gehen will @muss sie mit dem Papa gehen@ @(.)@ solche
103 Sachen schaue ich;

104 L: Was nervt dich am Zirkus?

105 G9: Ich mag keine Eventsachen; ich finde das unerträglich; ich mag das ni- ich hab ein
106 Problem mit Eventshows mit Eventkino mit Event- mit Holiday on Ice Sachen, Revues ich
107 finde das fad und- und- und unnötig;

108 L: Was interessiert deine Tochter da so?

109 G9: Die mag das gerne; die schaut sich einfach irrsinnig gern Sachen an, sie ist ein irrsinnig
110 interessiertes Kind; ich war auch mit ihr auch schon in Konzerten wo ich mir gedacht habe ui
111 das ist jetzt doch länger als ich gedacht habe und (.) sie hat dann aber trotzdem bis zum Schluss
112 total (.) also sie war total gebannt und hat wirklich zugehört; sie ist relativ schne- (.) nicht leicht
113 fadisiert; und si- sie- also ich habe bei immer das Gefühl sie interessiert sich für eigentlich eh
114 alles; also sie ist dann immer / sie ist auch immer begeistert und sie mag gern also neue Sachen;
115 sie mag nichts Repetitives; also als würde sie si- / aber sie is- sie ist sehr offen; also wenn ich
116 ihr sage wir schau- wir gehen uns jet- / magst du dir das und das anschauen gehen, dann wird
117 sie wahrscheinlich sagen super ja; (..) aja im Marionettentheater waren wir auch in
118 Schönbrunn; das habe ich vergessen gehabt; das war auch sehr sehr schön;

119 L: Auch in Wien?

120 G9: Ja; bisschen kurz aber schön.

121 L: Wie nimmst du sonst deine Tochter während der Vorstellung war? Oder davor und
122 danach?

123 G9: Davor ist sie aufgeregt und will Popcorn, (.) währenddessen erstaunlich / also sie ist ein
124 wie soll ich sagen (.) sie ist ein- sie ist ein Kind das nicht gern auffä- schon, ja schon sie steht
125 gerne im Mittelpunkt aber sie fällt nicht gern auf; das heißt sie benimmt sich immer erstaunlich
126 gut bei sowas; ich weiß auch nicht wie das- warum @(.)@; aber sie macht keinen Lärm, sie ist
127 nicht / sie steht nicht auf, sie schaut einfach (..) und manchmal fragt sie was, (..) und nachher
128 will sie was essen; (..) und erzählt dann was war und was ihr gefallen hat;

129 L: Weil du jetzt erwähnt hast dass sie nicht auffällt während der Vorstellung; habt ihr da

130 über die Regeln gesprochen oder über das Verhalten im Theater?

131 G9: N- scho:n, jein; aber das ist eher / sie kann- irrsinnig gut / also sie ist irrsinnig gut mit so
132 gesellschaftlichen Regeln und sie ist ein irrsinnig höfliches Kind; @ich weiß nicht von wo sie
133 das hat@ (..) nein also also nein das war eigentlich immer klar, dass man sich / dass man halt
134 da sitzt und dass man halt ein bisschen / dass man die anderen nicht stört und dass man nicht
135 auf die Sitze von den anderen drauf steigt und (..) also großartig erklären hat man das nicht
136 müssen; (..) aber sie schaut auch immer viel was die anderen Leute machen; also es ist immer
137 sehr / sie (..) gerade bei so Regelsachen also da beobachtet sie immer total genau wie sich
138 Leute verhalten und versucht sich dann danach zu richten und ja; und sie ist irrsinnig schne- sie
139 ist so ein Kind der ist irrsinnig schnell etwas peinlich; die ist nie: also (..) und die hat immer
140 Angst dass sie etwas falsch macht; deswegen

141 L: Wart ihr auch schon einmal in einem Theater das (..) hauptsächlich für Kinder und
142 Jugendliche ist?

143 G9: Im Zoom war sie- da war ich aber nie mit ihr; im Zoom waren wir ein paar Mal;

144 L: Im Dschungel?

145 G9: Ah ja; genau; da war sie mit dem Kindergarten und der Volksschule schon ein paar
146 Mal; das hat sie auch jedes Mal extrem geschwärmt; das- ich hab es selbst noch nie geschafft
147 weil das immer so früh ausverkauft ist dass ich nicht so weit vorplanen will, aber (..) und jetzt
148 eben ins Theater der Jugend da bin ich schon sehr neugierig; da haben sie jetzt / da fangen sie
149 dieses Schuljahr an mit einem Abo; ich weiß nicht da (..) ich glaube übernächste Woche die
150 erste Vorstellung wo sie gehen;

151 L: Und da gehen, wer ist sie?

152 G9: Das sind- also das sind 20 Kinder von der Klasse die haben das; da hat eine Mutter das
153 in die Hand genommen hat das organisiert für alle, dass es Abos gibt, ich glaub ungefähr 20
154 Kinder und halt zwei Erwachsene als Begleitpersonen;

155 L: Die zwei Begleitpersonen gehen die dann jedes Mal mit?

156 G9: Nein wir werden uns da alternieren; wir haben da zwei Abokarten für Erwachsene und
157 es geht halt dann jeweils der der Zeit hat; (..)

158 L: Ganz grundsätzlich würde mich interessieren was dich am Theater für Kinder und
159 Jugendliche reizt?

160 G9: Ich fi- ich glaube dass Kinder gene- / also dass alle Menschen / Menschen sind ja
161 generell in in- interessiert daran Geschichten erzählt zu kriegen und Geschichten zu erleben;
162 und ich glaube einfach dass Theater eine sehr schöne Art ist Geschichten erzählt zu
163 bekommen; das ist jetzt eine sehr schwer- schwierige Frage, weil ich / das eine große
164 Definition ist; ich mein ich habe Theater immer faszinierend gefunden, ich wollte natürlich eh
165 klar früher selber Schauspielerin werden bin dann irgendwann draufgekommen, dass ich
166 @leider wirklich überhaupt kein Talent dazu habe, Gott sei Dank noch früh genug@, und hab-
167 ich hab als Jugendliche irrsinnig viel Theater geschaut; mittlerweile stehe ich dem ganzen ein
168 bisschen distanziert gegenüber weil ich es teilweise extrem affektiert und retro finde; ich schau
169 viel Kinofilme und ich sehe da beim Theater oft Sachen (..) wo ich mir denke (..) ich mein der
170 Regisseur der hat wirklich eine Auffassung von Umsetzung, die ist ungefähr 20 Jahre alt und
171 wenn ich das im Kino versuche dann- dann werde ich- dann denkt sich jeder um Gottes willen
172 ja, (..) aber im Theater geht das ja weil das- also das ist aber das Erwachsenentheater und ich
173 komme darauf dass sehr viele Leute die (..) also dass ich glaube dass viele Leute versuchen den
174 unmittelbaren Zugang den das Theater ans Publikum hat den du im Kino nie so haben kannst,
175 dass die dann versuchen über das Kindertheater auszudrücken und da aber teilweise sieht man

176 extrem kreative Ideen weil also was mir immer so taugt, ich hab es scho- wenn es zum Beispiel
 177 eine super kreative Kulissenlösungen siehst oder Kostüme; wo du einfach als Ki- wo ich es
 178 schön finde dass du als Kind siehst wie du Sachen machen also ich finde das Kinder sollten
 179 sehen dass man Sachen auf verschiedene Arten machen kann; und es finde ich eine ganz eine
 180 wichtige Erfahrung; weil es gibt viele die wachsen auf mit dem (.) Dings dass man jedes- es
 181 gibt eine bestimmte Art die Wäsche zu waschen und bestimme Art das und das zu kochen; und
 182 man wird dann- oder eine gewisse Art in einem Land zu leben; und wenn man dann älter wird
 183 und irgendwo anders hinkommt, irgendwo selber lebt kommt man drauf es gibt eigentlich eh-
 184 es gibt nicht- nicht die eine Art es zu machen; ich kann das auf viele verschiedene Arten
 185 machen; und es funktioniert auch gut; und ich finde dass das Kinder lernen sollten dass sie da
 186 kreativ und offen bleiben; Amen @(3)@ naja aber ich finde dass das Theater eben eine
 187 irrsinnig schöne Kunstform weil du siehst dass da Menschen miteinander was machen und es
 188 ist nie ganz gleich; auch wenn sie die gleiche Geschichte erzählen; es is- es ist immer
 189 irgendwie ein bisschen anders; und funktioniert aber- **oder es funktioniert nicht** und es ist
 190 auch gut, i- also wir waren auch schon ein paar Mal wo die- wo sie zu groß war oder wo es
 191 einfach nicht besonders gut war; oder wo man gemerkt hat dass einer sich da- dass das
 192 irgendwie nicht so ganz (..) und da denke ich mir das ist auch wenn sie das erkennt und wenn
 193 ihr das dann auffällt dass sie einfach sieht was scheitern ist und dass Erwachsene auch etwas
 194 falsch machen können obwohl sie dafür zahlen kriegen dass sie das tun;
 195 L: Kannst du dich erinnern was da nicht so toll war?
 196 G9: Na es is- es war da voriges Jahr eben dieses dieses- dieses Weihnachtsstück was wir
 197 uns angeschaut haben; ich versuche die ganze Zeit rauszukur- ich kann mich nicht mehr
 198 erinnern wie die geheißen haben; es war eh total lieb, das war so eine ganz eine kleine
 199 Theatergruppe, die waren nur drei Leute und haben so mit verschiedenen Rollen so- so- so ein
 200 Wichtelstück gespielt; gut sie war schon ein bisschen groß dafür aber sie wollte halt gerne
 201 gehen und es war eh total nett, aber da war eine dabei, die war so @irrsinnig affektiert@ die hat
 202 so (..) die war so tantig irgendwie und das ist ihr voll aufgefallen dass die so ein biss- dass die
 203 einfach / dass da der Mensch zwischen / hinter der Rolle viel zu viel rausschaut; das hat sie
 204 dann irgendwie nachher bemerkt dass ihr das- dass die so komisch war;
 205 L: Wie hat sie das erzählt? Wie war da ihre Reaktion?
 206 G9: Ich weiß nicht mehr genau wie sie es wörtlich gesa- aber so ungefähr na die eine da die
 207 hat aber so komisch gespielt das der hat man das irgendwie gar nicht geglaubt was die sagt also
 208 so in der Hinsicht; (..) wenn ich gewusst hätte dass ich mit dir darüber rede hätte @ich es mir
 209 aufgeschrieben@
 210 L: Es geht mir wirklich nicht um das Stück; das ist echt nicht wichtig;
 211 G9: @(.)@ Naja das ist ihr auf jeden Fall aufgefallen; dass das so komisch war;
 212 L: Was glaubst du kann sie sich da mitnehmen?
 213 G9: Das ist eine gute Frage; jetzt konkret von der Erfahrung oder generell?
 214 L: Von allen Erfahrungen die ihr bisher da gemeinsam gemacht habt;
 215 G9: Dass sie einfach Sachen si- viel Sachen sieht und Eindrücke kriegt; (..) und dass das
 216 Hirn einfach wach bleibt;
 217 [Unterbrechung durch bettelnden Mann]
 218 L: Du hast vorher das Theater ein bisschen mit den Kino verglichen und hast gesagt, im
 219 Theater kann man einfach einen anderen Zugang haben; was meinst du damit?
 220 G9: Naja es sind halt echte Menschen auf der Bü- und das sieht man halt; es ist scho- es ist
 221 einfach was anderes ob du es jetzt auf einer Leinwand siehst und du distanzierst dich ja viel

222 leichter gleich wenn du (..) wenn du das Zeug auf einer Leinwand siehst und- und wenn- wenn
 223 da wirklich echte Menschen da das wirklich echt interagieren gerade; das eine ganz eine
 224 andere gefühlsmäßig eine ganz eine andere Sache; (..)

225 L: (3) Welche andere Freizeitangebote nutzt ihr? Oder welche Medien?

226 G9: Welche Medien ja (..) fernschauen, aber das haben wir jetzt extrem reduziert weil es
 227 echt so überhandgenommen hat @(.)@, Computer ein bisschen aber auch nicht mehr, dann
 228 also Freizeit ja, wir schauen dass wir / ich schau dass ich viel rauskomme; also weil in Wien
 229 geht das relativ gut; wir haben- ich versuch / ich benutz das Auto nicht gern aber so
 230 Kahlenberg oder Lainzer Tiergarten, einfach ein bisschen wandern gehen; blöd in der Natur
 231 herumrennen und irgendwelche Viecher anschauen; (..) Zoos natürlich Haus des Meeres
 232 Schönbrunn, (..) Kino auch viel; (..) ja irgendwas / irgendwelche Sachen anschauen; ich geh
 233 gerne mit ihr Sachen anschauen; in den Prater das Riesenrad rauf, so etwas; Museum; sie liebt
 234 natürlich wie jedes Kind das Naturhistorische total ja, das ist auch immer (..) ganz super; (..) Technisches Museum; (..)

235 L: Weißt du noch wann ihr das erste Mal im Kino wart?

236 G9: Ja; das weiß ich noch. (..) @(.)@ das war die Eröffnung vom Kinderfilmfestival da war
 237 sie glaube ich vier? und da ist- auf jeden Fall / der Film hat geheißen die kleinen Räuber; also
 238 wenn du da nachschaust wann der rausgekommen ist das ist das Jahr wo ich das erste Mal mit
 239 ihr im Kino war; @(.)@ das war total super weil da waren wir im Gartenbau, und da weil / da
 240 habe ich eben weil ich beruflich eine Einladung gehabt habe und da habe ich mit ihr gehen
 241 dürfen, da haben wir total super Platz gehabt und das hat sie / das war ja voll super, der Film hat
 242 sie da war sie fast ein bisschen zu klein noch, aber die ganze Erfahrung das hat ihr irrsinnig
 243 gefallen. (..) war ganz super; (..)

244 L: Wie siehst du da jetzt die Qualitäten der einzelnen Dinge die ihr so gemeinsam macht?
 245 im Vergleich zum Theater?

246 G9: Pf das ist / ich kann da jetzt nicht / also ich kann es jetzt nicht abstufen; ich finde es
 247 einfach schön wenn man irgendwas gemeinsam macht eben; (..) also dass man nicht wie (..) ich
 248 tendiere immer dazu dass ich wenn ich einmal frei habe, weil ich habe wirklich einen relativ
 249 hektischen Job mit / wo ich relativ viel rumchecken muss und- und viel rumfahren muss und in
 250 der Gegend unterwegs bin, und deswegen tendiere ich dann wenn ich einmal frei hab, dass ich
 251 einfach nur daheim nur in Ruhe mein Buch nehme und einfach einmal abschalte; und das mag
 252 ich halt dann doch wenn ich wenn die Ines dann zu Hause ist (..) ich meine die ist das Wochen-
 253 ich mein die ist irrsinnig viel unterwegs weil die ist sozial extrem vernetzt und die ist wirklich
 254 jedes Wochenende bei irgendeiner anderen Freundin @(.)@; also aber wenn wir dann einmal
 255 endlich wirklich gemeinsam Zeit haben dann (..) mir geht's eigentlich wirklich darum dass man
 256 gemeinsam was macht; oder auch mit anderen Kindern dass man andere Kinder mitnimmt;
 257 aber dass man einfach einmal / einfach das Gefühl hat dass die Welt nicht ste- dass die Welt
 258 nicht stehen bleibt; (..) dass man miteinander Sachen lernt. (..) über die man dann reden kann;
 259 wie gesagt mir ist das wirklich Wichtige dass sie so viel Eindrücke wie möglich kriegt; mit
 260 denen sie etwas anfangen kann; in a safe environment halt; ist es; (3)

261 L: Ist das beim also wo findest du dieses sichere Umfeld?

262 G9: Ja eh da; überall; also ja; also ich mein wie gesagt, ich würde jetzt mit ihr keine
 263 Risikosport machen @(.)@ zum Beispiel oder so ja; aber ja; (..) also ich glaube dass da Wien
 264 relativ gut geeignet ist eben derzeit; also ich habe nicht das Gefühl dass ich sie eben in Gefahr
 265 begeben; (4)

266 L: Was hast du grundsätzlich für einen Eindruck was das Kinder- und Jugendtheater für

268 einen Stellenwert hat in unserer Gesellschaft?
 269 G9: Ah (..) das ist total verschieden kommt mir vor; einerseits wird es schon sehr hoch
 270 geschätzt von- von- von Leuten die Geld und Zeit dazu haben, es ist scho- es ist so eine
 271 Kinderbildungsbürgersache finde ich weil (..) andererseits ist das Angebot auch (..) klein; also
 272 wenn ich jetzt spontan eben entscheide ich möchte mir heute Kindertheater anschauen, dann (..) die bekannten Sachen sind garantiert ausverkauft, und sonst erfährt man wenig davon; also es
 273 ist auch irrsinnig / ich glaube es ist auch / es ist einfach schlecht beworben oder es ist auch
 274 nicht wirklich also im Bewusstsein noch nicht wirklich vorhanden glaube ich; (3) also ich
 275 glaube auch dass dass- / es ist scho- / es ist schon eher unter Nebenbeiliefen; also wenn man es
 276 mit dem Kinderkino oder so vergleicht; (4)
 277 L: Warum ist es glaubst du bei manchen unter Nebenbeiliefen?
 278 G9: Naja ich weiß nicht ich glaube es könnte zwei verschiedene / zwei Gründe haben;
 279 entweder dass sich Leute entweder für manche Sachen einfach nicht interessieren, ich meine
 280 ich mag mir jetzt auch keine Pferdeshow anschauen gehen oder ich mag jetzt auch nicht ein
 281 Tennismatch schauen gehen weil es mich @einfach nicht interessiert@, und einerseits dass sie
 282 vielleicht auch einfach keinen Zugang haben dass sie das ni- dass sie das nie gemacht haben;
 283 sie einfach nicht wissen wo es das gibt wie es das gibt was es gibt; was ma- / wie man da
 284 hinkommt, was man da tun muss dass man da reinkommt; (5)
 285 L: Braucht es das Kinder- und Jugendtheater noch deiner Meinung nach?
 286 G9: Ich glaube das ist keine Frage von brauchen. ich glaube bei Kultur ist es generell keine
 287 Frage von brauchen; Kultur brau- braucht / ich meine da gibt es Leute die das bestimmt schon
 288 gescheiter gesagt haben als ich und länger und öfter; aber (..) ich finde jede Kultur brau- also;
 289 kommt darauf an wie du brauchen definierst; willst du jetzt einen ökonomischen Nutzen haben
 290 oder einen edukativen Nutzen; ich glaube schon dass es- ich glaube dass es alles braucht; es
 291 braucht Ausstellungen es braucht Mal- jede Kunstform die existiert ist wichtig; weil es eine
 292 Art der Expression ist; (..) ich finde das- ich finde das ist auch ein Bewusstsein in dem sie
 293 aufwachsen soll dass sich eine Gesellschaft das leisten muss, unbedingt. weil ich wi- ich meine
 294 man fällt viel zu leicht darauf rein dass man shoppen als Freizeitbeschäftigung nimmt was ein
 295 völlig perverser Wahnsinn ist ja; ich mein ich merk's ja selber dass ich oft wirklich wenn ich
 296 eine halbe Zeit habe dann schaue ich mir halt irgendwelche blöden Geschäfte an; und es ist
 297 einfach so sau- es ist so idiotisch es ist so es ist so krank es hat echt so eine (..) da braucht es
 298 einfach Gegenpole unbedingt; unbedingt; einfach dass es etwas anderes gibt wovon man etwas
 299 hat (..) im- als wenn man sich einen neuen Fetzen kauft; den irgendein Kind in Bangladesch um
 300 zwei Groschen in der Stunde macht ja; deswegen ja; finde ich schon unbedingt @(.).@;
 301 L: (4) Möchtest du noch etwas hinzufügen? von meinen Fragen war es das soweit;
 302 G9: Ja, nein eigentlich fällt mir da jetzt / ich überlege jetzt gerade ob mir no- / nein; was ich
 303 halt auch schön finde ist auch wenn Kinder Theater machen. das finde ich fas- fast noch
 304 wichtiger als wenn si- oder weiß ich nicht ob, nein soweit will ich jetzt auch nicht gehen aber
 305 das finde ich auch wichtig; dass sie die Gelegenheit kriegen dass sie wirklich auch selber ma-
 306 dass sie selber auch spielen können weil ich glaube dass das für Kinder super ist; auch wenn sie
 307 dann nicht Schauspieler werden wollen aber die Möglichkeit haben sie einmal sich mit einer
 308 anderen Stimme auszudrücken; gehört irgendwie auch dazu; was ich mir wünschen würde
 309 vom Kindertheater teilweise ist mehr Partizipation; weil einfach nur dass sie beim
 310 Kasperltheater jetzt / also **Kasperltheater** waren wir natürlich auch; Urania Puppen sowieso;
 311 muss sein @(2)@ aber das das einfach nur schreien seid ihr alle da ja ist irgendwie ein
 312 bisschen wenig; also- aber ist schwierig ein ganzes Publikum gleichmäßig reinzuholen ist
 313

314 schon klar; das war mei- das ist; Amen.
 315 L: Danke!
 316 G9: Gerne.
 317 L: Ich bräuchte noch ein paar Hintergrunddaten von dir, (.) und zwar würde mich dein
 318 Alter interessieren?
 319 G9: Wart einmal; 71 geboren, das heißt ich werde ich bin heuer 43;
 320 L: Gehst du ohne deine Tochter ins Theater?
 321 G9: Nicht mehr; ich bin früher wirklich vie:l gegangen, und habe dann irgendwann einmal
 322 es hat- ja; mir war es zu affektiert einfach; mir ist das zu- mir nimmt sich das Kunst- / mir
 323 nimmt sich das Genre zu ernst; vielleicht sehe ich das eh / wahrscheinlich sehe ich das eh ein
 324 bisschen oberflächlich aber ich habe keinen Nerv mehr dafür nein;
 325 L: Bist du / also du hast vorher gesagt als Jugendliche bist du viel ins Theater gegangen,
 326 und davor? Als Kind?
 327 G9: Davor als Kind das war; also ich bin in Linz aufgewachsen nicht in Wien; da gibt es
 328 noch weniger Angebot als da; ich war ein paar Mal ja mit der Schule und so; ich war immer
 329 total fasziniert davon; also ich habe auch dann, ich habe mich dann teilweise mehrmals in die
 330 Schulvorstellungen geschlichen weil ich das sehen wollte, weil mir das getaucht hat; ich bin
 331 dann also / in der Oberstu- / im Gymnasium bin ich irrsinnig oft ins Theater und habe mir diese
 332 (.) billigen Schülerkarten gekauft oder Stehplatzkarten weil es mir einfach gefallen hat;
 333 L: Bist du auch mit deiner Familie gegangen?
 334 G9: Nicht wirklich; nein Theatergeher waren die nie meine Eltern; viele Konzerte
 335 gegangen, meine Eltern sind so **Museum**, Ausstellung, Konzertgeher; aber (.) Theater eher
 336 nicht; (3)
 337 L: Deine Bildungsbiografie?
 338 G9: (..) Gymnasium, Matura, und dann irrsinnig lang Uni ohne Abschluss;
 339 L: Und deine derzeitige Tätigkeit?
 340 G9: Filmjournalistin.
 341 L: Danke.
 342 G9: Gerne @(.)@

Transkription Interview_10

Datum: 13.10.2014

Ort: Besprechungszimmer der Schule, in der G10 unterrichtet

Dauer: 36:30 Minuten

Anwesende Personen:

L Gesprächsleitung (Verfasserin dieser Arbeit)

G10 Gesprächspartnerin G10

- 1 L: Ich schreibe jetzt meine Magisterarbeit über das Publikum im Kinder- und
2 Jugendtheater, und führe dazu
3 G10: Bei wem?
4 L: Bei der Petra Herczeg.
5 G10: Kenne ich nicht.
6 L: Hast du Publizistik auch studiert?
7 G10: Nein nein nein
8 L: Ich führe dazu Gespräch mit Erwachsenen die mit Kindern ins Theater für junges
9 Publikum gehen; das sind Eltern, das sind Kindergartenpädagoginnen, Hortpädagoginnen
10 G10: OK so quer durch die Bank
11 L: Genau; explorativ um einen Einstieg zu finden
12 G10: Also falls du noch Gesprächspartnerinnen brauchst bei uns gehen ganz viel
13 Germanisten ins Theater
14 L: Super ja
15 G10: Und auch von anderen Schu:l- also von anderen Schulformen; kenne ich auch ganz
16 viele; also ich bin selber auch Theaterpädagogin deswegen (.) halt ganz viel Theater @(.)@
17 L: Ja vielleicht können wir da nachher einfach noch einmal drüber sprechen,
18 G10: Ja
19 L: Danke dass du dir Zeit genommen hast, bisher haben die Gespräche immer so zwischen
20 einer halben Stunde und einer Stunde gedauert; und (.) ich werde dich in der Arbeit
21 anonymisieren, das heißt alles was du mir erzählst wird nicht mehr zurückzuführen sein auf
22 dich, und es geht gar nicht um Fachwissen, obwohl du das als Theaterpädagogin sicher hast,
23 sondern einfach um deine persönlichen Erfahrungen; ich würde dich einfach bitten einfach
24 möglichst ausführlich auf meine Fragen zu antworten, alles was du mir erzählen willst ist für
25 mich wichtig und richtig, ich habe da meinen Leitfaden mit, wo ich immer wieder nachschauen
26 werde ob ich eh nichts vergessen habe, u:nd ich werde nachfragen wenn ich etwas nicht
27 verstehe und natürlich du auch wenn- wenn irgendwelche Fragen undeutlich sind; genau; hast
28 du noch Fragen an mich?
29 G10: Nein
30 L: Dann würde ich dich bitten mir über deine Erfahrungen mit dem Theater für junges
31 Publikum zu erzählen bisher?
32 G10: Ja also ich unterrichte mittlerweile seit sieben Jahren an einem Oberstufengymnasium
33 und bin eigentlich von Anfang an mit Schülern und Schülerinnen sehr häufig ins (.) Theater
34 gegangen einfach aus dem Ansatz raus weil ich mir denke, also gerade Dramen werden ni:cht
35 fürs Lesen geschrieben, sondern sind ja eigentlich ja also Regie- Regiebücher um um eben auf
36 die Bühne gebracht zu werden und deswegen finde ich braucht eigentlich das Behandeln von
37 Dramen im Unterricht also grundsätzlich den Besuch einer Aufführung, und also wenn das

38 sozusagen im schlimmsten Fall halt nicht (.) nicht gewährleistet ist, dann halt auf jeden Fall
39 eine audiovisuelle (.) Aufzeichnung; grundsätzlich habe ich sehr gute Rückmeldungen dazu
40 bekommen, also Schüler und Schülerinnen gehen eigentlich sehr gerne ins Theater, also nicht
41 nur im Vormittagsunterricht weil es halt nett ist weil dann halt vielleicht andere Stunden
42 ausfallen, sondern weil sie es einfach wirklich schätzen nicht immer nur (.) in der- im
43 Mikrokosmos Schule zu sitzen sondern auch mal sozusagen hinaus in die große Welt zu
44 kommen; und (.) ja also die Rückmeldungen waren bis jetzt eigentlich sehr positiv.
45 L: Das heißt ihr geht's da in der Klassengemeinschaft hin?
46 G10: Genau; also im: in: in erster Linie im Klassenverband, (..) manchmal gehe ich auch
47 freiwillig mit Gruppen wo ich dann einfach anbiete also ich würde an dem und dem Tag, (..) mir das und das Stück anschauen, hat jemand aus der Klasse mitzukommen? dann ist es
48 sozusagen wirklich freiwillig und eine entsprechend kleine Gruppe, natürlich fällt dann auch
49 die Vor- und Nachbereitung ein bisschen weg, aber das ist halt meistens dann der Fall wenn
50 wir uns ohnehin etwas im Theater anschauen und dann gäbe es eben noch etwas, was ein
51 Thema aus dem Unterricht halt auch gut erklärt, und so oft kann man halt dann auch nicht weg,
52 und es ist dann eher freiwilliger Natur.
53 L: Du hast die Vor- und Nachbereitung erwähnt? (.) Kannst du mir da ein bisschen was
54 dazu erzählen?
55 G10: Also ich handhabe es ganz unterschiedlich, also entweder bereite ich Theaterstücke (.)
56 mit den Schülern vor, das heißt dass wir wirklich den ganzen Dramentext (.) lesen oder auch
57 den Prosatext, also es ist ja nicht gesagt dass die Vorlagen unbedingt ein Drama sein muss, (.)
58 und schauen uns dann das Theaterstück an; manchmal bereite ich es grundsätzlich schon
59 theaterpädagogisch vor, (.) mit ihnen, und manchmal lesen wir einfach nur ganz kurze
60 Stückzusammenfassungen um sich einfach zu orientieren, manchmal nütze ich auch den
61 Theaterbesuch als Einstieg in eine Thematik, das kommt halt immer darauf an (.) wie gut
62 Schüler und Schülerinnen mit dem Theaterstück (.) umgehen können; also sozusagen wieviel
63 kann ich ihnen zutrauen, wie schwierig darf das Stück sein, es macht meines Erachtens nach
64 keinen Sinn (.) sie jetzt beispielsweise in: in den Faust im Burgtheater zu zu: setzen wenn sie
65 mit der Faustthematik überhaupt noch nicht befasst sind, andererseits ist es halt immer ein
66 bisschen eine Gratwanderung, man darf es ihnen gerade in der Vorbereitung nicht unbedingt
67 übertreiben, weil, wie soll ich sagen naja es hängt ihnen dann manchmal einfach auch beim
68 Hals raus; so von wegen gut jetzt haben wir uns schon drei Monate mit Penthesilea beschäftigt
69 [Unterbrechung durch Kollegen von G10]
70 G10: Also es muss einfach so ein Mittelmaß gefunden werden zwischen: (.) die Schüler gut
71 vorzubereiten aber dass sie eben trotzdem nicht (.) das Interesse am Stück verlieren;
72 beziehungsweise dass die Spannung an einem Thema nicht verloren geht;
73 L: Du hast gesagt du willst sie nicht überfordern mit Stücken und ob sie mit der Form
74 Theater überhaupt etwas anfangen können spielt da eine Rolle-
75 G10: Ich glaube dass das ein Prozess ist; ja, jede Klasse reagiert da anders drauf, es gibt
76 Klassen die von vornherein theaterbegeistert sind, die gehen einfach gerne: weil es wirklich
77 ihrem Interesse entspringt, weil das sicherlich in früheren Schulstufen auch schon
78 entsprechend gefördert (.) worden ist, anderen muss man: also gerade diese Kunstform
79 wahrscheinlich noch ein bisschen schmackhafter machen, das ist meiner Ansicht nach einfach
80 ein Erziehungsprozess, also ich glaube es hängt auch viel an der Lehrkraft wie man selbst zum
81 Theater (.) steht ja, wichtig halte ich es auch die Schüler und Schülerinnen (.) dass die das
82 selbst einfach erfahren können wie das ist auf einer Bühne zu stehen, also selbst einfach mal

84 Spielen auszuprobieren, weil da vieles an Barrieren dann einfach weggenommen (.) wird und
85 auch Vorurteile dem Theater (.) gegenüber; zudem denke ich dass es wichtig ist, Schüler mit
86 unterschiedlichen Formen vom: von Theater auch zu konfrontieren, also nicht nur jetzt große
87 (.) Stadt- und Landesbühnen sondern sie auch mit der Off-Theater-Szene vertraut zu machen
88 um zu zeigen also welche- (.) welche Vermittlungsformen gibt es an kleinen und an mittleren
89 Bühnen, das ist ja manchmal auch ein ganz ein anderes oder eigentlich immer ein ganz ein
90 anderes Ambiente, ja das Publikum ist ein anderes, es ist ein Unterschied ob ich ins Theater an
91 der Gumpendorferstraße gehe und dort ein (.) alle in Jeans da in diesem schwarze- in dieser
92 Blackbox sitzen mehr oder minder oder halt (.) ins Burgtheater; also das (.) ist zum Beispiel ein
93 Theater mit dem würde ich nicht unbedingt beginnen, mit dem Theaterbesuch, weil das einfach
94 auch ganz viele Berührungspunkte (.) in Schüler und Schülerinnen auslösen kann.

95 L: Kannst du diese Barrieren noch ein bisschen ausführen? diese Berührungspunkte?
96 G10: Naja also es beginnt irgendwie dabei: (.) dass natürlich also viele- viele Stücke: (.) also
97 meiner Erfahrung nach legen gerade die großen Staatsbühnen einfach sehr viel Wert wirklich
98 auf diesen klassischen Literaturkanon, (.) wo sowieso die Frage ist was muss man davon
99 wirklich gele:sen haben und was ni:cht, ja das ist natürlich eine sehr persönliche Frage deren
100 Beantwortung sicher bei der Lehrkraft liegt, ja also zum Beispiel ich bin nicht der Ansicht es
101 müssen alle die Räuber von Schiller (.) gelesen und in und auswendig verstanden haben, ja (.)
102 aber das spiegelt sich häufig einfach im Spielplan auch wieder (.) der großen Bühnen; und also
103 dadurch wird sicherlich eine gewisse Abwehrreaktion auch erzeugt, weil das ja (.) also selten
104 dann auch spritzig und modern auch dargebracht wird, was ja nicht heißt dass alles über die
105 Maßen modernisiert werden muss; das finde ich ist dann irgendwie dann so das andere
106 Gegenteil; ja alles muss mo:de- modernisiert werden, alles muss irgendwie eine tolle moderne
107 Sprache haben, also das sehe ich nicht so; dann natürlich das große Gebäude, alles ist neu: (.)
108 so diese extreme Gezwungenheit die da zum Teil einfach immer noch herrscht, ja also man
109 darf sich nicht räuspern und- und- und ja, also geschweige denn man darf lachen, also das
110 Lachen ist ja sozusagen aus dem Burgtheater schon vor langer Zeit verbannt worden, obwohl
111 es ja eigentlich in der Tradition dieses Theaterhauses als Volksbühne eigentlich auch sein
112 müsste, ist defakto nicht mehr so; deswegen finde ich es gerade in kleineren Theatern (.) also
113 zum Beispiel das Theater an der Gumpendorferstraße oder für Jugendliche natürlich auch im
114 Dschungel, finde ich ist das eine / eigentlich ein gute:r- ein guter Weg um Jugendliche einfach
115 auch auf den Theaterbesuch in größeren Häusern vorzubereiten.

116 L: Wie gelingt das dass im Dschungel zum Beispiel oder am Theater in der
117 Gumpendorferstraße oder in Theatern die einfach / die du jetzt nicht auf die gleiche Ebene mit
118 dem Burgtheater stellst, wie gelingt es denen, zugänglicher zu sein?

119 G10: Also ahm (.) erstens einmal natürlich der Dschungel (.) der ist natürlich auf diese
120 Zielgruppe auch spezialisiert, (..) haben ein sehr gutes Rahmenangebot also seien es jetzt
121 Publikumsgespräche direkt nach der Aufführung ja, also ich schau mir jetzt auch nicht jedes
122 Theaterstück das ich dann mit Schülern sehe mir vorher auch noch an, also das scheitert
123 manchmal einfach aus Zeitgründen, und manche Fragen sind für mich dann nach einer
124 Vorstellung auch offen ja, und das schöne finde ich dass zum Beispiel der Dschungel einfach
125 dann die Möglichkeit einer Nachbereitung anbietet, also adhoc direkt nach dem Stück, ja; ode:r
126 das Theater an der Gumpendorferstraße also ich kann jetzt nur aus meiner Erfahrung mit dem
127 [Gerhard Plast?] sprechen das ist einer der Regisseure dort und eben der künstlerische Leiter;
128 der kommt immer in die Schule (.) und steht einfach den Schülern und Schülerinnen noch
129 einmal Fragen und Antwort; das ist am Burgtheater so natürlich ni:cht möglich, von den

130 großen Bühnen die- ist eigentlich die einzige die sich da um ein gutes Vermittlungsangebot für
 131 Schulen: (.) auch kümmert das ist das Volkstheater, so mit diesem Schauspiel aktiv mit diesem
 132 Angebot, weil die einfach Wert darauf legen (.) das für die Schüler erlebbar zu machen was sie
 133 dann auf der Bühne wiedersehen. also das ist sicher ein Grund warum das (.) sozusagen (.)
 134 inti:mer irgendwo auch gestaltet wird, dann natürlich auch die Größe, also ich finde Theater
 135 wird einfach schneller greifbarer und erfahrbare in einem kleineren Raum, wo man auch die
 136 Reaktionen des Publikums un- also unmittelbarer mit- mitbekommt, ja, und einfach merkt so
 137 also auch das Publikum hat einfach eine gewisse Dynamik, das ist einfach an Orten wie: (.) wie
 138 im Burgtheater schwerer- schwerer nach-(.)zuvollziehen; (..)

139 L: Kannst du mir anhand von einem Beispiel erzählen wie so ein Theaterbesuch abläuft?
 140 Wie du das Stück auswählst, oder was du jetzt geplant hast-

141 G10: Ja (.) also ich wähle meine Stücke grundsätzlich (.) nach verschiedenen Kriterien aus,
 142 also zum einen natürlich es muss irgendwie mal so: (.) Daumen mal Pi in den Lehrplan passen
 143 natürlich, aber da- gut das ist ein deutscher Rahmenlehrplan und da hat man einen relativ einen
 144 großen Spielplan äh Spielraum, (.) dann es muss natürlich der Klasse irgendwo
 145 entgegenkommen, also mir ist wichtig dass es Anknüpfungspunkte gibt (.) durch die ich den
 146 Eindruck hab also das hat etwas mit den Schülern und Schülerinnen zu tun, und dann natürlich
 147 ich wähle natürlich schon auch nach dem Spielplan aus, ja; so in der Regel schaue ich so im
 148 Spätsommer einfach mal die die- ah Spielplanankündigungen der diversen Theater durch, und
 149 schau und überlege mir dann (.) sozusagen was wäre- was wäre umsetzbar; also das sind
 150 einmal so diese drei Kriterien. (.) ja, dann schlage ich das der Klasse in der Regel (.) vor, es war
 151 bis jetzt eigentlich noch nie der Fall dass sie gemeint haben nein das wollen sie jetzt (.)
 152 eigentlich nicht, wir schauen dann dass die Aufführung in einer Zeit anberaumt wird, die nicht
 153 vollkommen voll ist mit Schularbeiten und Tests, weil es dann einfach eine Zusatzbelastung ist
 154 am Abend ins Theater gehen und dann kommen sie erst um elf hei:m, und dass sie dann am
 155 nächsten Tag Schularbeit haben das geht (.) also das geht so jetzt eigentlich nicht, und sie
 156 sollen es ja auch genießen können; also mir ist schon wichtig dass sie das jetzt nicht nur als (.)
 157 als Pflichtprogramm irgendwie sehen ja, sondern also zumindest (.) in Teilen (.) auch Spaß
 158 daran finden; ja? also wie gesagt also dann dann ist eben die Frage wie ich es konkret
 159 vorbereite, also die Möglichkeiten dazu habe ich eh schon genannt, das ist wirklich immer eine
 160 Frage auch des Stücks, (.) die einen Stücke brauchen mehr Vorbereitung, die anderen (.)
 161 weniger, ich habe es auch schon gemacht dass ich mir einfach vorher einen Film angeschaut
 162 hab ja und dann haben wir es uns im Theater angeschaut und haben es verglichen, das habe ich
 163 zum Beispiel letztes Jahr so mit dem Woyzeck gemacht im im Volkstheater, da war die
 164 Vorgehensweise so wir (.) wir haben uns den Film angeschaut, also mit dem Klaus Kinski,
 165 dann war die Hausübung sie müssen: die die die Verfilmung mit dem Theatertext vergleichen,
 166 (..) u:nd also sozusagen als dritte Informationsquelle haben wir (.) dann eben uns die
 167 Aufführung angeschaut, ah stimmt gar nicht und vorher zwischen reingeschalten war noch am
 168 Tag vor der Aufführung ein vierstündiges Theaterpädagogik Workshop mit dem [Matthias
 169 Huske?] von Schauspiel aktiv; u:nd da waren sie dann wirklich ganz gut (.) @eingetunt@ auf
 170 den Woyzeck; und das hat es wirklich gebraucht für diese Aufführung weil die einfach recht
 171 abstrakt war, also man hat zwar im Kern natürlich noch die Handlung und den Plot erkenne
 172 können, andererseits (.) das war an einem ganz anderen Ort, also das war in ein Irrenhaus
 173 versetzt und so weiter und so fort und also das sind ja dann auch oft Dinge die Schüler und
 174 Schülerinnen total irritieren, weil Schüler und Schülerinnen eigentlich sehr (.) konservative-
 175 ein ganz ein konservatives Publikum ist; das darf man nicht überschätzen, also sie wollen es

176 eigentlich gerne so wie es im Text steht; und sie sind ganz (.) bestürzt wenn es nicht so ist wie
 177 es im Text steht; da witzigerweise können sie dann nämlich plötzlich auch einen Text
 178 reproduzieren; @na so das stand aber so nicht im Text drinnen@ ja; wenn ich sie in der Klasse
 179 frage @(.)@ keine Chance aber (.) also diese- dieses verstörende Moment es ist nicht so wie
 180 ich es gelernt habe, ja, also das denke ich mir sind aber trotzdem ganz spannende
 181 Lernerfahrungen um einfach auch zu zeigen sozusagen wo- wo- wo weicht halt auch ein Stück
 182 ab, aber das Kleben an der Werktreue das ist einfach immer wieder ein großes Thema;
 183 L: Warum glaubst du ist das so?
 184 G10: M- (..) ich habe mir schon viel Gedanken darüber gemacht, so genau dahinter gestiegen
 185 bin ich eigentlich noch nicht, (.) ich glaube es ist tatsächlich so dieses (.) es muss so sein wie es
 186 im Text steht, ja ich mein natürlich in der Schule produzieren wir irgendwie ja auch viel
 187 Textgläubigkeit ja, und wir wollen immer dass es so gemacht wird wie es in der Angabe steht
 188 und wir wollen immer dass sie genau lesen (.) und das wiedergeben können und dergleichen,
 189 weil da wahrscheinlich einfach so viel Wert (.) auf Text gelegt wird, also diese Textlastigkeit,
 190 (.) deswegen können sie dann sozusagen da diese künstlerische Freiheit manchmal nicht so
 191 leicht verzeihen; (..)
 192 L: Was glaubst du können sich die Schülerinnen und Schüler da mitnehmen durch
 193 Theaterbesuche? Oder alles was damit zusammen hängt?
 194 G10: Also grundsätzlich glaube ich (.) nehmen sie da ganz v- also ganz vielfältige Dinge mit,
 195 also auf der einen Seite natürlich so diese Anknüpfungspunkte was hat das mit mir zu tun? ja,
 196 dann auf der anderen Seite ist Theater halt immer (..) auch so das Draufschauen mit eine:r mit
 197 einer Lupe auf eine Gesellschaft, ja, also sei es jetzt natürlich in diesem urhistorischen Sinn
 198 oder auch im aktuellen Sinn, also das halte ich für ganz wichtig, also einfach so das
 199 Thematisieren von- von grundlegenden Fragen, der Gesellschaft der Menschheit wie auch
 200 immer, (.) dann natürlich nehmen sie auch in ästhetischer Hinsicht (.) etwas mit, also Theater
 201 ist halt einfach eine eigenständige Kunstform, (.) und es geht halt nicht nur darum sozusagen
 202 was ist die Musik drinnen, ja, was ist (.) der der bühnenbildnerische Effekt drinnen und was ist
 203 der textliche Effekt drinnen, weil das kann man sozusagen ja auch dann den einzelnen
 204 Schulfächern schön zuordnen, sondern sozusagen wirklich das Erleben einer ganz
 205 eigenständigen Kunstform, die die (..) einfach auch eigentlich keinen Selbstzweck hat, sondern
 206 das darf einfach mal einfach nur wirken und (.) es ist einfach auch losgelöst von diesem
 207 pädagogischen Auftrag den wir ja in der Schule haben, ja so Theater hat (.) hat keinen
 208 pädagogischen: (.) Auftrag eigentlich im besten Sinn ja; also ich finde auch die Stücke ganz
 209 schlecht die dann irgendwie so diesen erhobenen pädagogisch-moralischen Zeigefinger (.)
 210 haben; na was nehmen sie noch mit, einfach so das Kennenlernen von von Kunst und Kultur
 211 außerhalb der Schule und da findet halt nun mal Kunst und Kultur in erster Linie statt; also (..)
 212 das ist ganz wichtig und natürlich auch also wir hier in Wien wir sind ja prädestiniert, wir
 213 können ja im Prinzip ja mit den Schülern jeden Abend ins Theater gehen; na, wenn's wenn es
 214 ginge; abe:r (.) also zum Beispiel ich bin in einer Kleinstadt aufgewachsen, und für uns war das
 215 immer was ganz was besonderes dann nach Graz ins Theater zu fahren; ja bei uns gab es ja weit
 216 und breit keines ja, einfach mal so das Kennenlernen von- von einer Institution die man
 217 sozusagen nicht Alletage sieht; ja und ich glaube wenn man Schüler und Schülerinnen einfach
 218 auch unterschiedliche Theater zeigt dann lernen sie ganz viel über die (.) Gesellschaft und
 219 Kunst- und Kulturlandschaft (.)des Landes;
 220 L: Gibt es schon viel Vorbildung bei den Schülerinnen und Schülern die du unterrichtest?
 221 G10: Unterschiedlich. also zum einen selbst schon, dass viele Kollegen und Kolleginnen als

222 in der Unterstufe (.) oder auch an KMSen mit Schülern ins Theater gehen, zum anderen ist es
 223 bei einigen einfach auch (.) Hausbrauch, ja, also von zu Hause aus gemeinsam ins Theater zu
 224 gehen, zum Teil sind das auch ist mir schon öfter aufgefallen Großeltern, (.) die sich da drum
 225 kümmern und die Enkelkinder einfach einmal ins Theater mit- mitnehmen, (.) es kommt auf
 226 die Klasse drauf an; (.) ja;
 227 L: Du hast mir erzählt was jetzt die Schülerinnen und Schüler mitnehmen können, was
 228 reizt dich am Kinder- und Jugendtheater?
 229 G10: Also am Kinder- und Jugendtheater im speziellen reizt mich persönlich (..)
 230 @eigentlich gar nichts@ nein, weil ich die Bezeichnung Kinder- und Jugendtheater ich finde
 231 das immer ein bisschen schwierig, also mit Kindertheater habe ich per se sowieso einfach
 232 aufgrund der Altersklasse in der sich unsere Schule befindet einfach nichts zu tun, u:nd (..)
 233 Jugendtheater die Frage ist was ist das ja? ist das für junges Publikum gemacht oder geht's um
 234 Themen die Jugendliche berühren und ist das sozusagen zwingend auch dasselbe? ja? also das
 235 habe ich in guter und auch in nicht so guter Hinsicht verwirklicht gesehen, einfach weil das
 236 manchmal so dieser (.) pädagogische Zeigefinger der verschreckt Jugendliche auch; was ich
 237 aber allgemein einfach vom Theater mit Jugendlichen mitnehme, das ist auf der einen Seite
 238 also ich gehe einfach selber einfach sehr gerne ins Theater, (.) ich finde das einfach einen
 239 wichtigen Bestandteil auch meines Unterrichts, also das ist sozusagen einfach auch ein
 240 bisschen die logische Konsequenz, wenn ich schon Theater im Unterricht bespreche, dan-
 241 dann ist das ja sozusagen das naheliegendste einfach auch selbst (.) die Schüler eines erleben
 242 (.) zu lassen, (.) ich mache im Unterricht selber relativ viele pädagogische Vo- also
 243 theaterpädagogische Vor- und Nachbereitungen oder auch ganz eigenständige
 244 theaterpädagogische Projekte, und da nehme ich mir einfach auch mit Schüler und
 245 Schülerinnen einmal ganz anders zu erleben; sozusagen nicht immer nur schreibend vor dem
 246 Zettel, sondern ihnen auch die Möglichkeit zu geben, sozusagen sich ganzheitlich (.) da in
 247 einen Arbeitsprozess einzu-bringen; das ist jetzt nicht (.) also weil das manchmal gerne so
 248 bezeichnet wird, also das ist jetzt kein kreativer Aufputz oder so ein kreatives Alibi, sondern
 249 das ist einfach ein (.) also ist auch ein genauso legitimer Zugang eigentlich zu: zu Texten wie
 250 jetzt schriftliche Arbeitsaufgaben; es is- werden sozusagen einfach nur andere Kompetenzen
 251 damit gestärkt;
 252 L: Wenn du jetzt die Dinge vergleichst die Schüler und Schülerinnen von Theater
 253 mitnehmen können, und das was sie von der Nutzung anderer Freizeitangebote haben, oder
 254 von Massenmedien, Medien, kannst du mir da Vor- und Nachteile nennen?
 255 G10: Also (4) @(.)@ naja, erst mal ist die Frage was des einen Vorteil ist- ist wahrscheinlich
 256 des anderen Nachteil; ich überlege jetzt gerade wie ich das am besten formuliere; naja also
 257 beim Theater ist es auf jeden Fall so, ein Vorteil ist (.) also dass Theater einfach nicht / es ist
 258 zwar auf der einen Seite flüchtig, ja weil es ist einfach ein Moment der der aufgeführt wird, er
 259 ist aber für die auf der Bühne auf jeden Fall mal reproduzierbar und es ist dann vielleicht auch
 260 reproduzierbar indem man sich halt einen Mitschnitt anschaut, andererseits ist es- ist das
 261 Medium Theater natürlich bei weitem nicht so flüchtig wie jetzt das Internet (.), oder das
 262 Fernsehen wo man halt einfach mal geschwind eine Runde durch den Kosmos (.) zappt; oder
 263 eben das Netz mit dem berühmten Surfen; also es hat irgendwie / also Theater finde ich hat als
 264 Freizeitgestaltung und überhaupt als Medium das genutzt wird einfach was recht nachhaltiges
 265 nämlich indem man einfach zwei Stunden auf einem Sessel sitzen muss und zuschaut; also
 266 allein dadurch unterscheidet sich das einmal ganz vehement von der- von der Nutzung von
 267 anderen (.) Medien würde ich einmal sagen; und das ist würde ich sagen eigentlich schon ein

268 Vorteil, weil Schüler lernen dadurch einfach auch an etwas dranzubleiben, ja, und auch nicht
269 alles sofort zu kommentieren also das bringt man ihnen ja irgendwie auch bei, ja dass sie
270 während des Theaterbesuchs halt irgendwie nicht plaudern dürfen und alles kommentieren
271 dürfen und- und- und, also das würde ich eigentlich als ganz großen (.) Vorteil sehen; der
272 Nachteil ist vielleicht tatsächlich so ein bisschen diese- (.) diese Schwellen-(.)angst, da ist aber
273 finde ich schon auch Aufgabe der Schule und auch Aufgabe der Theater diese Schwellenangst
274 zu minimieren, (.) das gelingt eine- den einen Theatern besser, den anderen nicht so gut finde
275 ich; ja und wie gesagt das ist einfach glaube ich auch eine Schulkultur, ob- ob es auch möglich
276 ist und ob man Schülern und Schülerinnen ermöglicht sozusagen auch das Medium Theater
277 innerhalb des Schulkontextes kennenzulernen; es gibt einfach Schulen, da geht das gar nicht
278 dass man zum Beispiel jetzt am Vormittag ins Theater geht oder dass man am Abend ins
279 Theater geht; das ist einfach nicht gerne gesehen und das finde ich dann eigentlich sehr- sehr
280 schade.

281 L: Und wenn du so zurückdenkst als ihr euch den Woyzeck auf Film angeschaut habt und
282 dann im Theater, (..) hat es da Unterschiede gegeben in den Reaktionen?

283 G10: Ja auf jeden Fall; weil also / Theater vor Ort ist halt einfach ein ganzheitliches Erlebnis
284 das hast du halt beim Film nicht, weil erstens einmal du verlässt (.) die Lebenswelt Schule
285 nicht, du sitzt nach wie vor in deiner Schulbank, du bist nach wie vor Schüler und Schülerin,
286 das fällt da bei einem Theaterbesuch am Abend weg ja; da bist du sozusagen mitten- mitten in
287 einer anderen Welt, bist auch nicht so stark über deine Rolle als Schüler und Schülerin
288 definiert, du hast vorher nicht Mathe gehabt und hinten: dran wieder Englisch, ja; und alleine
289 sozusagen diese- also die (.) die Erfahrung selbst ist einfach eine ganz eine ganz eine andere;
290 also gerade da bei diesem Woyzeck waren die Reaktionen jetzt gar nicht so unterschiedlich,
291 weil dieser Kinski Film ja sowieso, der ist ja sehr reizarm; das sind Dialoge relativ wenig
292 Musik, (.) also das hat fast was Theatrales eigentlich die Verfilmung; bei anderen ist es
293 natürlich irgendwie so diese Reizüberflutung die man dann im Theater nicht hat, da merke ich
294 dann schon, also natürlich springen sie stärker an; ich denke je reizärmer sozusagen vielleicht
295 auch eine Verfilmung ist desto näher kommt es manchmal fast in den- also desto näher kommt
296 sie Theatererfahrung habe ich den Eindruck;

297 L: Kannst du das ein bisschen ausführen, die Reizarmut des Theaters?

298 G10: Also im Verhältnis würde ich einmal sagen; also Theater ist sicher nicht reiz-arm aber
299 wenn man / also wenn man an diverse Filmtechniken denkt, ja da ist natürlich ein Wahnsinn; ja
300 also diese schnelle Schnitttechnik, diese ganze Möglichkeiten die ein Computer bietet und
301 dergleichen ja, auf einer Bühne letztendlich stehen aber einfach Menschen in Rolle, was habe
302 ich sonst noch? ich hab Musik, ich hab Licht, natürlich habe ich auch hier die Möglichkeit
303 Medien einzusetzen, aber es ist halt einfach eine unmittel- also es geschieht in Echt-zeit
304 sozusagen ja; und (.) ist trotzdem irgendwie fehleranfällig ja; also im Theater kann immer
305 irgendwas sein ja, (..) das heißt das ist dadurch auch sicherlich auch unmittelbarer, aber eben
306 irgendwie schon einfach ein bisschen reiz-ärmer weil letztendlich die Schauspieler und die
307 Schauspielerinnen die können halt in einem Film dann trotzdem entsprechend verfremdet
308 werden, aufgemotzt werden, bearbeitet werden, im Theater (.) sozusagen ist dann trotzdem
309 noch der Mensch im Mittelpunkt; und das finde ich ist auch wichtig und das zeichnet finde ich
310 auch gute Theaterinszenierungen aus, also dass tatsächlich auch noch Schauspieler und
311 Schauspielerinnen sozusagen das Zentrum des Geschehens sind; und nicht die
312 Videoprojektionen an der Wand;

313 L: Welchen Stellenwert hat das Theater für junges Publikum in unserer Gesellschaft

314 deiner Meinung nach?

315 G10: (5) Ja leider keinen allzu großen; würde ich sagen; also abgesehen davon also spielt
316 glaube ich das Medium Theater insgesamt leider (.) keine allzu große Rolle, also das ist glaube
317 ich von vielen Formen der Unterhaltung also zum Teil also schon ganz massiv
318 zurückgedrängt (.) worden, (.) also ich erlebe es halt jetzt zum Beispiel also in dieser in dieser
319 Theaterpädagogikschiene auch, da ist Österreich zum Beispiel ganz massiv weit hinten, ja also
320 in Deutschland gibt es das Fach Theater oder Drama also seit den 70er Jahren in ganz ganz
321 vielen Schulen, und also dadurch wird glaube ich insgesamt der Stellenwert des Theaters auch
322 aufgewertet; also Theater selber machen und Theater anbieten und Theater auch mit Schülern
323 und Schülerinnen besuchen, da ist Österreich ja ein @Entwicklungsland@ würde ich sagen;
324 (3) ich meine gut ja in Wien gibt es relativ viel Angebot, auch für Kinder und Jugendtheater,
325 aber also das ist jetzt / muss man glaube ich auch fast als Ausnahme sehen, also viele andere
326 Städte Kleinstädte sind ja einfach auch gar nicht so gut aufgestellt; also da ist das Angebot
327 finde ich auch zu gering, auf der anderen Seite halt auch die Förderungsmöglichkeiten; na, also
328 Kinder- und Jugendtheater ist soweit ich weiß nicht allzu gut gefördert in Österreich, also wie
329 insgesamt die Off-Szene eigentlich also peinlich wenig Geld bekommt in Österreich, das fließt
330 alles in die großen Staatstheater und die haben (.) also die legen auf (.) ihren
331 Besucherinnennachwuchs habe ich den Eindruck relativ wenig wert;

332 L: Lässt sich das Theater mit anderen Angeboten vergleichen? beziehungsweise in Teilen
333 durch andere Angebote ersetzen?

334 G10: Nein finde ich nicht weil Theater einfach eine eigenständige Kunstform ist, ich ersetze
335 ja (.) einen Filmeabend ja auch nicht durch ein Konzert und bin der Ansicht es kommt
336 irgendwie äquivalent das selbe raus ja, also Theater ist eben eigenständig, hat zwar sozusagen
337 Versatzstücke natürlich aus Musik aus BE natürlich textliche Grundlagen die einem Fach
338 Deutsch zuordnen kann, aber per se: ist es eine eigenständige Kunstform, ich finde man muss
339 es auch als solche sehen;

340 L: Braucht es das Theater für junges Publikum?

341 G10: Auf jeden Fall; wäre schön wenn es noch ein bisschen mehr gäbe davon; wichtig ist das
342 finde ich auch dass wirklich eine- dass es für alle zugänglich ist, also auch in finanzieller
343 Hinsicht, dass es Möglichkeiten gibt Theaterfahrten vielleicht für Schulen zu organisieren, die
344 (.) einfach weiß ich nicht einfach keinen unmittelbaren Zugang dazu haben, aber das ist ja
345 jedes Mal mit irren Kosten verbunden und dergleichen ja ist ganz schwierig, oder einfach auch
346 Theatergruppen an die Schule zu holen; ja, ist zwar nicht das selbe ist aber besser als nichts;

347 L: Macht ihr das an eurer Schule auch? dass ihr Gruppen an die Schule holt?

348 G10: Nein machen wir nicht weil wir ja sozusagen eh ein riesen Angebot vor der Türe haben,
349 ich würde es aber durchaus in Erwägung ziehen, (.) würde ich jetzt in einer Kleinstadt
350 unterrichten wo einfach kein Angebot vorhanden ist;

351 L: Möchtest du noch etwas hinzufügen?

352 G10: Mmmm [macht ein summendes Geräusch mit geschlossenen Lippen] ja vielleicht noch
353 also dass es glaube ich wichtig ist dass man (.) Theater aber auch nicht pädagogisch
354 instrumentalisieren soll, weil also eben wie gesagt es ist eben eine eigenständige Kunstform
355 und- und- und ich habe manchmal den Eindruck, (.) Theater wird dann einfach also mit den
356 Themen die aufgegriffen werden, das wird sozusagen so als pädagogischer Zeigefinger
357 irgendwie genutzt ja; also quasi sogar die auf der Bühne sagen dass Drogen böse sind; also das
358 finde ich ist ein bisschen der falsche Zugang und- und- und das ist dann auch schade, weil (..)
359 ich glaube das ist eine relativ eine einfache Art und Weise wie man Schüler und Schülerinnen

360 die Lust am Theater auch verderben kann ja, (.) ja das wärs sonst eigentlich.
361 L: Wie kann dieser pädagogische Zeigefinger vermieden werden?
362 G10: Indem man nicht sofort Lösungsmöglichkeiten für alles anbietet, ja, so von wegen und
363 wenn du dann einmal mit Drogen in Konflikt gekommen bist, dann musst du das sofort deiner
364 Mama sagen, oder du musst einen Vertrauenslehrer hinzu ziehen, oder du musst zur
365 Drogenberatungsstelle gehen, oder du rufst bei der Kummernummer an und und und; also (.)
366 sondern (.) einfach mal (.) man kann Probleme durchaus ansprechen aber die einfach auch mal
367 stehen lassen und den Schülern und Schülerinnen einfach mal Handlungsoptionen aufzeigen,
368 also sozusagen welche Möglichkeiten gibt es, auch nicht sofort von vornherein die Lösungen
369 (.) dazu anbieten, die sich halt Erwachsene ausgedacht haben; das ist halt in der Regel so; um
370 sie einfach auch mal selber vielleicht draufkommen lassen welche- welche Chancen habe ich
371 überhaupt mit dem und dem Thema umzugehen; das finde ich wäre eine ganz eine gute
372 Herangehensweise;
373 L: Gehst du wenn du jetzt mit Jugendlichen gehst, gehst du da nur mit deinen
374 Schülerinnen und Schülern oder auch außerhalb vom Schulkontext?
375 G10: Nein eigentlich nur im Schulkontext, also außerhalb gehe ich wenn dann nur privat und
376 dann aber mit Erwachsenen.
377 L: Das war alles von meiner Seite an Fragen, mich würden noch ein paar
378 Hintergrundinfos interessieren, und zwar dein Alter?
379 G10: 37
380 L: U:nd du hast jetzt erwähnt du gehst auch ohne Jugendliche ins Theater, hast du da ein
381 Abo?
382 G10: Nein ich suche mir das immer selber aus; ohne Abo @(.)@
383 L: Bist du selbst als Kind und als Jugendliche ins Theater gegangen?
384 G10: Ja;
385 L: Mit wem?
386 G10: Eigentlich hauptsächlich mit der Schule, also wie gesagt ich bin aus einer steirischen
387 Kleinstadt, u:nd wir sind eben häufig nach Graz ins Theater gefahren, manchmal auch nach
388 Wien ins Musical, und ganz selten hat es mal Theatervorstellungen im- (.) Kulturhaus
389 gegeben, und da sind wir halt auch mit der Schule hingegangen, aber Theater war einfach
390 immer ein Thema, und es war einfach immer ein super Ausflug, auch wenn das Stück
391 manchmal gar nicht so toll war; aber einfach so ich glaube bei so einem Theaterbesuch mit
392 Jugendlichen spielt einfach auch der Kontext eine große Rolle und einfach woanders sein und
393 (..) ein @schönes schwarzes Kleidchen@ anhaben was auch immer ja, auch wenn das gar nicht
394 mehr unbedingt so zeitgen- gemäß ist aber manche tun es einfach gern und für die ist das
395 einfach was anderes und es gibt so viele Schüler und Schülerinnen die einfach noch nie mit
396 Eltern im Theater waren und dergleichen und also ich finde gehört schon zur Bildungsaufgabe
397 der Schule;
398 L: Das Alter der Jugendlichen mit denen du da ins Theater gehst?
399 G10: Zwischen 14 und 18
400 L: Deine Bildungsbiografie würde mich interessieren?
401 G10: Also ich bin Gymnasium gegangen in Knittelfeld, habe 1995 maturiert, dann habe ich
402 begonnen Geschichte, Germanistik und Ur- und Frühgeschichte zu studieren, habe das
403 Studium 2006 abgeschlossen, (.) dann habe ich mal Unterrichtspraktikum gemacht, habe hier
404 in der Schule Deutsch und Geschichte zu unterrichten begonnen, habe dann vor vier Jahren
405 einen akademischen Lehrgang für Theaterpädagogik (.) begonnen, mit dem ich jetzt fertig

406 geworden bin und schließe im Mai mein Masterstudium für Theaterpädagogik an der KPH ab,
407 (..) und sonst ja also ich unterrichte als unverbindliche Übung noch Theater, und
408 wissenschaftliches Arbeiten und ab nächstes Jahr haben wir an der Schule auch noch ein
409 Wahlpflichtfach Theater; also (..) da geht schon was weiter @ (2) @
410 L: Und deine derzeitige Tätigkeit?
411 G10: Genau, hauptberuflich AHS-Lehrer;
412 L: Und hier unterrichtest du jetzt Germanistik-
413 G10: Deutsch und Geschichte und vorwissenschaftliches Arbeiten und Theater,
414 L: Danke!
415 G10: Dankeschön!

Transkription Interview_11

Datum: 13.10.2014

Ort: Klassenraum der Schule, in der G11 unterrichtet

Dauer: 58:18 Minuten

Anwesende Personen:

L Gesprächsleitung (Verfasserin dieser Arbeit)

G11 Gesprächspartner G11

1 [Vorgespräch]

2 L: Wir haben am Telefon eh kurz gesprochen, ich schreibe gerade meine Magisterarbeit
3 über das Publikum im Theater für Kinder und Jugendliche-

4 G11: OK

5 L: Und führe dafür Gespräch mit Erwachsenen die mit Kindern ins Theater gehen oder
6 mit Jugendlichen, also mit Eltern, mit Pädagoginnen Pädagogen

7 G11: Ja

8 L: Aus den diversesten Schulen und Zusammenhängen, u:nd die Gespräche haben bisher
9 alle eine halbe Stunde bis eine Stunde gedauert, aber so lange dauer- / so lange es dauert
10 dauerts, also kürzer ist auch kein Problem und länger ist für mich auch (.) gar kein Problem,
11 Ihre Person wird in der Arbeit nicht mehr ersichtlich sein, ich werde Sie anonymisieren (.) also
12 man wird nicht Rückschlüsse auf ihre Schule führe- äh ziehen können; aber es werden auch
13 keine privaten Fragen gestellt sondern es interessieren mich Ihre Erfahrungen mit dem Theater
14 für Kinder und Jugendliche, ich würde Sie bitten möglichst ausführlich zu erzählen, alles was
15 Sie mir erzählen wollen und können ist für mich wichtig; sollte ich (.) mich nicht auskennen
16 würde ich gerne nachfrag-

17 G11: Na sicher, ja

18 L: Und Sie natürlich auch wenn ich eine undeutliche Frage stelle; (..) Haben Sie noch
19 Fragen an mich?

20 G11: Nein

21 L: Dann würde ich Sie bitten mir zu Beginn einfach über Ihre bisherigen Erfahrungen mit
22 dem Theater für Kinder und Jugendliche zu erzählen? Ihren Zugang?

23 G11: OK; also der Zugang ist- ist- ist- ist- relativ leicht gesagt, ich (.) bin jetzt / habe 30
24 Dienstjahre und (.) unterrichte seit 28 Dienstjahren oder seit 30 auch gleich unverbindliche
25 Übung darstellendes Spiel in der Schule; also ich habe die Ausbildung gemacht, dann- dann (.)
26 Fortbildungen Weiterbildungen usw.(.) und habe eigentlich immer unverbindliche Übung
27 darstellendes Spiel; im Zuge dessen haben wir auch (.) natürlich unsere Aufführungen
28 zwischendurch (.) Privatschule, evangelische Privatschule Weihnachtsspiel usw., also es war
29 ein ästhetisches Spiel, aber genauso im Unterricht die dramapädagogischen Elemente. also es
30 vergeht im Prinzip für mich persönlich jetzt mein Zugang jetzt kein einziger Unterrichtstag,
31 wo nicht irgend- mindestens ein zwei drei (.) dramapädagogische Elemente im Unterricht
32 drinnen sind; und aus diesem Grund ist es natürlich naheliegend, dass ich dann mit der Klasse,
33 (.) in der ich jetzt jetzt Klassenvorstand bin, auch ins Theater gehe; habe das aber auch mit
34 Klassen gemacht, in denen ich (.) nicht Klassenvorstand war und habe das ganz einfach so
35 gemacht dass ich interessierte Leute gefragt habe ok habt ihr Lust? treffen wir uns auch privat,
36 sprich nach der (.) nach der Unterrichtszeit in der unterrichtsfreien Zeit und habe das gemacht;
37 zusätzlich gibt es an unserer Schule noch eine Kollegin die das Theater der Jugend mit dem

38 Abo so macht; das muss ich auch noch dazusagen; (.) ja und jetzt habe ich da, hier an der
39 Schule das (.) den vierten Jahrgang einer neu gegründeten Schule quasi, Polytechnikum; wir
40 sind eine gute alte Hauptschule in dem Sinn KMS WMS wie auch immer, (.) und haben seit
41 vier Jahren ein Poly, u:nd habe ich mir gedacht OK, (.) Poly und Theater? warum nicht; (.)
42 u:nd die Erfahrungen waren so wie auch in den anderen Klassen irrsinnig positiv; warum? (.)
43 weil es tolle Möglichkeiten gibt jetzt für uns seitens Dschungel; also wer das nicht nutzt ist
44 Prinzip selber Schuld; wenn er so einen Standort hat wie wir jetzt wo man zu Fuß eine viertel
45 Stunde hingehen müssen, (.) dann gibt es tolle (.) Präsentationen, Saisonvorschauen für
46 Pädagoginnen und Pädagogen, die leider spärlich besucht sind sage ich jetzt einmal, aber wo
47 man wirklich sich ein Bild machen kann was erwartet einen, wenn er da irgendwas macht,
48 finde ich ganz ganz toll, man kann mit Leuten sprechen und ja dadurch dass ich so- so
49 angenehmen Erfahrungen gemacht habe, (.) habe ich das immer mehr intensiviert bis dorthin,
50 dass wir jetzt ganz einfach Partnerschule sind vom Dschungel, was ja lustig ist weil unsere
51 Schule besteht ja im Prinzip nur aus einer Klasse; u:nd Partnerschule heißt im Prinzip dass wir
52 auf alle Fälle jetzt in diesem Schuljahr dann schon die zweite Aufführung am- morgen (.)
53 besuchen, und in der nächsten Woche drauf die dritte; und haben dann
54 Künstlerinnengespräche, wir haben auch schon zwei Workshops in diesem Schuljahr gehabt,
55 vom Dschungel aus gemacht und ist natürlich ganz ganz toll, (.) wenn ma- wenn man mit
56 Leuten schon vorher zusammenarbeitet und dann die dort sieht bei der Aufführung oder so
57 irgendwie; jetzt war ich mit Interessierten vorige Woche bei einem Probenbesuch von einem
58 Stück das wir in zwei Wochen sehen, aber das war auch freiwillig das war um 18 Uhr, und wer
59 es macht- macht es und wer es nicht macht ich zwingen niemanden, (.) aber Tatsache ist dass
60 von (.) der Klasse von 22 waren wir damals Polyschülerinnen 13 freiwillig um 18 Uhr (.) in
61 den Dschungel gekommen sind sagt eigentlich eh schon viel aus sage ich jetzt einmal; ja und
62 und es gibt Unterrichtsmaterialien, Arbeitsmaterialien die man sich nur auszudrucken braucht
63 durchlesen und erarbeiten kann mit den Kindern nicht muss irgendwie, und ich mache es ganz
64 einfach zusätzlich so, auch dass wir / da hinten sind zum Beispiel für unsere erste
65 Deutschschularbeit die Themen [zeigt auf ein mit verschiedenen Dingen von Hand
66 beschriebenes Plakat an der hinteren Wand des Klassenraums], und da sieht man unter
67 anderem Ärzte ohne Grenzen das wir besucht haben, genauso wie Deine Schönheit ist nichts
68 wert, einen Film den wir uns angeschaut haben oder Antifragil das Theaterstück, Romeo und
69 Julia schauen wir uns morgen an, (.) und die Angelika und die Weltherrschaft steht noch nicht
70 oben; wo sie dann im Zuge der Schularbeit auch über ihre Erfahrungen, Erlebnisse und und
71 und ak-konstruktive Kritiken und wenn es nicht gefallen hat begründen warum nicht, also es ist
72 ja nicht so dass sie sich damit auseinander setzen müssen und (.) wir suchen nicht zweifelhaft
73 nach irgendwelchen Themen, die Themen ergeben sich automatisch aus dem Unterrichtsalltag;
74 oder dort hängt ein Plakat da habe ich die Geschichte der Romeo und Julia an und für sich in
75 der Klasse kurz erarbeitet, damit der Inhalt (.) bekannt ist; und wir wissen dass das morgen
76 eben (.) von Flüchtlingen gespielt wird, (.) diese Vorkenntnisse haben wir ganz einfach schon,
77 und werden das dann nachbereiten, und kommt in der Klasse irrsinnig gut an; ich muss aber
78 dazu sagen Privatschule, obwohl es eh nicht teuer ist, aber Geld in dem Sinn ist nicht wirklich
79 ein Problem; das heißt die Erziehungsverpflichteten @(.)@ sind durchaus bereit (.) eine
80 Summe zu investieren über die dann handhaben kann und sagen wir schauen uns das und das
81 und das an und das kostet halt / oder einen Workshop oder wie auch immer; und das ist schon
82 etwas, das muss ich dazu sagen weil sonst klingt ja das alles so- gar so kitschig schön, (.) das ist
83 natürlich in einer Privatschule schon einfacher; wo das Finanzielle nicht (.) ein großes

84 Hindernis ist;
85 L: Sie können da frei verfügen über über dieses Geld haben Sie gerade gesagt, was
86 bedeutet das?
87 G11: Das bedeutet ganz einfach dass ich den (.) Eltern, (..) beim beim ersten Treffen beim
88 Schulgemeinschaftsausschuss, ist noch einmal ei:ne Schule eine Klasse, also was Tollereres gibt
89 es ja gar nicht, (.) sage ganz einfach mein Plan **wäre es**, für die / un- also das und das habe ich
90 vo:r, und dafür wäre es schön (.) wenn Geld in der Klassenkassa wäre, und wenn sie
91 einverstanden is- sind dann zahlen sie eben diesen Betrag, und ich verspreche Ihnen ich
92 komme mit dem Betrag aus, und quäle Sie das ganze Schuljahr nicht mehr, das inkludiert dann
93 sämtliche Lehrausgänge, und die wissen auch dass ich viel mit Theater mache, die wissen auch
94 dass ich das in den Unterricht einfließen lasse, (.) u:nd bis jetzt so- der vierte Jahrgang haben
95 sie auch nichts dagegen gehabt und ist auch gemeinsam beschlossen worden, dann bringen mir
96 in den nächsten zwei Wochen dann das Geld, und über das kann ich verfügen, führe Buch, (.)
97 und jeder kann Einsicht nehmen, das ist Klassenkassa in dem Sinn, die ich verwalten kann; und
98 das ist vom vom vom von der Organisation her total einfach dann; das muss ich schon sagen;
99 L: Können Sie mir da erzählen Sie waren dieses Jahr schon im Theater haben Sie gesagt
100 G11: Ja
101 L: War das Antifragil?
102 G11: Antifragil ja
103 L: Wie ist das abgelaufen? können Sie mir das schildern von vom ersten Mal wie sie auf
104 die Idee gekommen sind sich das anzuschauen,
105 G11: Das erste Mal das anzuschauen war ganz einfach im (3) ich sage jetzt einmal im im Mai
106 Ende Mai; Ende Mai habe ich mich mit der Klasse schon das erste Mal getroffen; des vorigen
107 Schuljahres; das ist ein nächster Vorteil von einer Privatschule, ich hab eigentlich schon
108 gewusst (.) wer zu uns kommt; und mache da immer ein Treffen mit ihnen vorher; so ein erstes
109 Kennenlernen; und da habe ich bei der Gruppe schon gesehen, Aha mit der könnte so
110 theatermäßig durchaus das ein bisschen forcieren; mag ein Vorurteil gewesen sein wie auch
111 immer, aber die haben sich auf relativ viel schnell eingelassen, haben nicht so irgendwie (.)
112 gehemmt herumgetan, das war der erste Punkt der zweite Punkt war ganz einfach dass ich
113 Ende des Schuljahres die Lehrerinnenpräsentation besucht habe, wo ich gewusst habe was
114 steht uns jetzt bevor, und wo ich ganz einfach gemacht habe, da gibt es so tolle Angebote, unter
115 anderem auch dieses Antifragil; u:nd (..) dann gibt es ja auch die Gespräche zwischen den
116 Pädagoginnen und den künstlerischen Leiterinnen Künstlerinnen dort, und im Zuge dessen
117 habe ich das genutzt und habe gesagt toll wäre es wenn wir eine Vorbereitung (.) also ein Stück
118 / was weiß i:ch die Dramaturgin oder die die das Stück geschrieben hat **wen auch immer**, da
119 haben, gemeinsam was machen und dann dieses Stück anschauen; und genauso war es; die hat
120 mit uns gearbeitet, die Dame, (..) ah ich glaube eine Stunde oder waren es zwei Stunden das
121 weiß ich jetzt gar nicht mehr auswendig, im Turnsaal, im Zuge dessen ist das Stück auch
122 vorgestellt worden, ein bisschen, Kinder haben mitgemacht, wir haben hinten hängen in der
123 Ecke zu jedem Stück so ein bisschen eine Vorinfo, es liegen in der Klasse Mappen auf [geht zu
124 einem Tisch neben dem Katheder an dem wir sitzen und blättert in einer Mappe, über die er
125 gerade spricht], wo man sich ganz einfach informieren kann das ist für die Kids ganz einfach
126 imm- das steht immer zur Verfügung; und dann letztendlich der Besuch, mit (..)
127 anschließendem Künstlerinnengespräch, und das haben wir dort abrechnen müssen, weil die
128 wollten eigentlich gar nicht, die wollten fragen fragen fragen, war natürlich irrsinnig
129 interessant, das habe ich schon gemerkt, also wenn du das vorbereitest, wenn du da schon

130 vorher eine Connection herstellst, dann schaust du das an, (..) **toll toll toll**; also das war zum
 131 Beispiel Antifragil; mit Romeo und Julia haben **wir** eigentlich das so gemacht, dass ich die
 132 Geschichte Romeo und Julia mit den Kindern ganz einfach vorbereitet habe, also die wissen
 133 die Shakespear Geschichte worum es da geht, und sie wissen auch, da liegen dort dir
 134 Unterlagen [zeigt auf Unterlagen neben der zuvor angesprochenen Mappe] dass das eben (.)
 135 ein bisschen anders ist, wir dürfen nicht erwarten jetzt das Verona im 16. Jahrhundert und so
 136 weiter, sondern das sind Flüchtlinge und (.) ich war damals bei der Präsentation bin ich dann
 137 nachher noch dort geblieben bei einem Probenbesuch und habe dort auch mitgemacht; wie der
 138 [Ostrovski?] dort war und so weiter, und habe so ein bisschen (.) ein Gespür für das Arbeiten
 139 dort bekommen dann, und habe ihnen auch davon erzählt, also was sie da eventuell erwarten
 140 wird, ohne zu viel zu verraten, und das ist das ist morgen; und bei bei nächster Woche, bei
 141 Angelika und die Weltherrschaft, na da waren wir beim Probenbesuch dabei da haben wir
 142 eigentlich die drei Darstellerinnen schon kennengelernt, die Bühnenbildnerin, den
 143 Regieassistenten und den der das Stück geschrieben hat; mit denen haben wir eigentlich schon
 144 gesprochen; weil wir haben zuschauen dürfen sage ich jetzt einmal, war ganz ganz toll, und
 145 dann haben sie sich nachher auch Zeit genommen um zu sprechen, und und das sind dann Kids
 146 von mir nachher noch freiwillig dort geblieben und haben gefragt ob sie noch (.) länger
 147 zuschauen dürfen als diese geplante Stunde wie auch immer; und so haben wir zu jedem Stück
 148 haben wir irgendwie so ein bisschen einen Bezug hergestellt, ja und heute haben wir schon
 149 gesprochen (.) man sollte es nicht glauben Polyklasse die freuen sich die freuen sich auf
 150 morgen und zwar **nicht deshalb** weil weil da irgendeine fade Mathestunde oder sonst
 151 irgendetwas ausfällt, sondern weil sie schon neugierig sind, wie wird das morgen; und sie
 152 haben auch kein Problem das finde ich auch toll, zu sagen wenn ihnen was nicht so gefallen hat
 153 oder so irgendwie; eben / aber nicht (.) in einer Art und Weise (.) die untergriffig ist oder wie
 154 auch immer, sondern ganz einfach begründen auch irgendwie und es gibt kein richtig und kein
 155 falsch es ist die subjektive Wahrnehmung, die subjektive Wahrheit, aber die darf man ja (.)
 156 sagen; aber bis jetzt sie waren so be-/ ansonsten hätte ich es auch nicht gemacht; also wenn ich
 157 merke das ganze artet zu einem Zwang aus, nur weil (.) ich das unbedingt haben möchte oder
 158 so irgendwie, na dann hätte ich halt irgend etwas anderes; aber sie sind wirklich (.) die Gruppe
 159 ist darauf aufgesprungen; und was natürlich sich auswirkt in den Unterricht dann; also wenn
 160 wir jetzt auch in der Klasse da sitzen; (.) das ist ganz bewusst so angeordnet wir haben da in der
 161 Mitte, weil ich ja oft auch mit Gruppen und so weiter ja, aber da im Prinzip ist ist ist Bühne; das
 162 heißt egal ob wir da Gesundheitslehre, politische Bildung oder was auch immer haben, da
 163 spielt es sich eigentlich ab; und und (.) ein Sesselkreis, die zur Seite geschoben oder in
 164 Gruppen ist schnell gemacht, aber in der Mitte ist immer Platz (.) um ganz einfach vom
 165 Unterrichten her schnell etwas was was- anzudenken, anzusprechen, anzuspielen was auch
 166 immer; **kurz nicht großartig**; tja;
 167 L: Was heißt sie spielen das an? (.) Was bedeutet das dass da die Bühne ist?
 168 G11: Was heißt dass das die Bühne ist, das heißt zum Beispiel; aktuell; (..) wir horchen uns
 169 Nachrichten an, also meinen Unterrichte beginne ich meistens in der Früh mi- mi- mit dem
 170 Anhören der acht Uhr Nachrichten; (.) und aufgrund dieser acht Uhr Nachrichten ergibt es
 171 sich ganz einfach dass wir da auf der Weltkarte [zeigt auf eine Weltkarte an der hinteren Wand
 172 der Klasse] nachschauen also wo ist das ungefähr, (.) was ist das dann recherchieren wir, nach
 173 Statistiken und so weiter, und dann gibt es noch ganz einfach einen persönlichen Bezug; und
 174 der persönliche Bezug der ist über dramapädagogische Elemente sehr gut herzustellen, wenn
 175 es zum Beispiel (.) das Thema Flüchtlinge das wir da gehabt haben auch, da haben wir den

176 sogenannten heißen Stuhl, das ist dann ein Sessel der von jedem der (..) was zu sagen hat
 177 benützt wird, und der symbolisiert jetzt die Gedanken irgendeines Menschen zu irgendeinem
 178 Thema; das heißt du versteckst dich eigentlich symbolisch hinter dem, mit deinen Gedanken
 179 sitzt du da drauf, und sprichst jetzt dazu; und dann schlüpfst du wieder in deine Rolle als
 180 Schüler usw., und das kurz- kurz angespielt; was auch immer; ode:r (..) ein Rollenspiel ganz
 181 einfach wenn man wenn man hört dass- dass- dass es eine Messerstecherei gegeben hat oder so
 182 irgend- Jugendliche wie könnte so etwas wenn jemand bewusst auf Provokation aus ist oder so
 183 irgendwie, wie könnte das passiert sein; und das [schnippt mit dem Finger] kur- kurz anspielen
 184 kurz reden wie auch immer; heute haben wir da ganz einfach weil wir in einem Poly sind (.)
 185 Vorstellungsgespräche gemacht; das war heute in der Mitte die Bühne, draußen sitzen Leute
 186 die machen sich Notizen und dann gibt es- / also kunterbunt was halt anfällt irgendwie;
 187 L: Sie haben erwähnt dass die Schüler und Schülerinnen sehr interessiert waren an (.) an
 188 den Gesprächen nach der Vorstellung oder nach dem Probenbesuch,
 189 G11: Ja; ja;
 190 L: Was (.) haben sie da so geredet?
 191 G11: Was reden die da so; das sind Fragen von zum Beispiel wie lange wird das Stück
 192 geprobt, wie ist man eigentlich auf die Idee gekommen? Inhalt dieses Stückes; (.) was haben
 193 die Leute für eine Ausbildung, bei Antifragil sind sie aus den verschiedensten Ländern
 194 irgendwie, (.) was haben sie vor? weiter beruflich irgendwie, was ist dir nächste Produktion?
 195 vom Stück dann selber, also was war damit gemeint als sie nur ma ma ma gemacht haben oder
 196 so irgendwie, das habe ich nicht verstanden was könnte- / quer- quer durch den Gemüsegarten;
 197 einfach (.) darauf los gefragt weil es eben (.) keine blöden Fragen sage ich jetzt einmal gibt; (.)
 198 und sie haben auch **wirklich** keine Scheu davor, weil das in der Klasse auch so gehandhabt
 199 wird, wenn ich etwas nicht weiß frage ich und muss nicht- muss nicht befürchten dass ich
 200 ausgelacht werde oder so irgendwie; und deshalb haben sie beim Probenbesuch hat auch ein
 201 Schüler gefragt, wo der Regisseur gemeint hat also bitte mehr Interaktion mit dem Publikum;
 202 zu- zum- zum Künstler, (.) und der hat dann gefragt im Nachgespräch bitte was hat das
 203 bedeutet Interaktion; ich mein der Großteil hat es gewusst, er nicht, aber es war ganz normal
 204 und die waren ja auch super; der hat dann halt so erklärt dass es sofort verstanden wurde, ja;
 205 keine- keine- keine Scheu oder so irgendwie sondern ganz normal (..) ja; ehrliches darauf los
 206 fragen; und quer durch den Gemüsegarten; quer durch den Gemüsegarten; und natürlich dann
 207 auch (.) ein bisschen spezieller weil wir bei Antifragil, haben wir ja verschiedene Elemente
 208 selber im Turnsaal auch gemacht; als als Gruppe; und da sind die Fragen dann schon ein
 209 bisschen (.) diffiziler gegangen; zum Beispiel gibt es da eine Passage wo ganz einfach auf-
 210 aufgrund von Klatschen in die Hände verschiedenste Bewegungen ausgeführt werden; das
 211 haben wir auch gemacht, und das ist dann gefragt worden wie es ihnen gegangen ist weil da
 212 waren ein paar von uns zuerst total zuerst verwirrt irgendwie, und- und ja: das ist ihnen
 213 genauso gegangen, aber es ist dann sehr- sehr- nor- / wenn man dann hineinkommt ist das
 214 hochin- / man muss sich konzentrieren und so weiter, ja so ist es uns auch gegangen, also (..)
 215 alles; alles; es wird alles gefragt; alles gefragt; wobei ich schon sagen muss dass ich sage horch
 216 zu, überlegt euch das ein bisschen vorher was ihr wissen wollt auch; weil spontan Fragen gibt
 217 es dann eh genug, und von mir aus schreibt es auch auf, damit ihr es nicht vergesst oder so
 218 irgendwie, also ein bisschen eine Art von Vorbereitung unter Anführungszeichen (.) finde ich
 219 ganz einfach gut; au- auch ein jetzt nicht Erstellen eines Fragenkatalogs jeder muss sich jetzt
 220 13 Fragen ausdenken oder so irgendwie, sondern so was interessiert ihn, na schreib es dir auf
 221 damit du es nicht vergisst so irgendwie; ja und dann ist die Zeit zu kurz @(.)@ dann muss ich

222 es ganz einfach irgendwann (.) ja abbrechen ja ja;
 223 L: Wie wählen Sie da die Stücke aus?
 224 G11: Die Stücke? ganz einfach; die Stücke werden teilweise ausgewählt, (.) durch die
 225 Altersangabe; also we- wenn- wenn es ein 6+ Stück ist, (..) werde ich auf das Stück weniger
 226 eingehen, obwohl ich sage (..) / ich habe zum Beispiel mit der Frau [Name] habe ich ein
 227 Gespräch gehabt, dass Angelika und die Weltherrschaft; das ist ein 8+ Stück; und (.) also
 228 entweder durch die Altersangabe vorgegeben, und andererseits durch meine Wert- ah (.) Wert;
 229 durch meine Einschätzung, (.) wenn ich das kennenlernen, kurz kennenlernen; und wenn ich sage
 230 das passt, dann mache ich es; dann sage ich jetzt einmal das habe ich entschieden, die
 231 Entscheidung habe ich getroffen, und bei Angelika und die Weltherrschaft habe ich mir
 232 gedacht, da:s Stück (.) ist für die Polyschüler sicher genauso interessant; (.) naja jetzt kann ich
 233 stolz sagen dass ich bestätigt wurde usw. hätte natürlich auch anders sein können und wie auch
 234 immer, also (.) auch eigene Erfahrung die man schon gemacht hat, und dann ganz einfach
 235 Intuition was auch immer, die Klasse kennt man ja ein bisschen schon, man hat sie ja schon
 236 vorher gesehen, und man hat einander vorsichtig beschnuppert und kennengelernt, und dann
 237 darf ich nicht vergessen zu sagen dass ich eine Kollegin habe die mit mir da im Team arbeitet,
 238 die auf der selben Schiene ist; und mit der schaue ich mir das auch an, vorher; also es ist nicht
 239 nur so dass da ich alleine da aussuche, sondern in Absprache mit ihr; und wir haben zum
 240 Beispiel im Freien dann nachher, (.) sind wir bei einem Spritzer gesessen oder so irgendwie
 241 und haben gesagt OK, die Stücke wählen wir jetzt aus gemeinsam; (..) ja; und so kommt das
 242 zustande; wir haben auch schon ich kann mich erinnern uns voriges Jahr, vorig- war das
 243 voriges Jahr; habe ich glaube ich nur ein Stück angeschaut; weil ich mir gedacht habe die
 244 anderen, (.) OK wäre schön wenn du da eine siebte Klasse Gym so hättest oder was, aber das-
 245 das habe ich nicht, ich glaube da wären sie überfordert, mache ich nicht; oder auch ganz
 246 einfach weil es mir persönlich, das ist ja ganz schlecht aber das ist ganz einfach so, (.) wenn es
 247 mir persönlich nicht so taugt wenn ich mir denke (.) nei:n also (.) da (.) nein nicht so; also da
 248 denke ich mir, (.) man zählt ja auch dafür, und dann hat man das Recht ganz einfach
 249 auszusuchen; und wer muss aussuchen, das muss ich als- als Organisator aussuchen; also
 250 einerseits das Programmheft, (.) und dann, (.) in Absprache mit (.) der Kollegin, ja; das
 251 schauen wir uns an; so wird die Auswahl getroffen;
 252 L: Und was waren da so Stücke die: (.) wo Sie: (.) vermutet haben dass es nicht so passen
 253 würde?
 254 G11: Na da war di- die- die Geschichte die mir ent- interessiert hätte, das wäre die Odysseus
 255 Geschichte gewesen; und wo ich ganz einfach gesagt habe, und gedacht habe, das wäre für die
 256 Kinder ganz einfach (.) das hätte sie wahrscheinlich überfordert; ich sage eh wahrscheinlich,
 257 das ist (..) überfordert insofern, dass das dann (.) zu fad gewesen wäre, weil (.) eins darf man
 258 nicht vergessen; wenn es total kulturinteressiert wären, u:nd sich locker im- (.) Umgang mit
 259 der Sprache mit der Schriftsprache (..) tun würden u:nd alle von ihnen mindestens (.) zwei
 260 Gedichte pro Woche schreiben würden usw., dann ist das ganz was anderes als ein- eine- eine
 261 Polyschülerinnen und Polyschülerinnen sind aus verschiedensten Gründen im Poly, (..) die
 262 haben den Zugang zur- zu solchen Dingen eher weniger; schon alleine vom Elternhaus her
 263 nicht; und da möchte ich es nicht so machen wie meine Musiklehrer, der uns jede (..) Stunde
 264 uns wirklich gequält hat, zumindest mich, (.) mit klassischer Musik, der es gut gemeint hat;
 265 aber der es mir letztendlich so vergellt hat, (.) dass ich bis heute den Zugang dazu noch nicht
 266 wirklich gefunden habe; obwohl ich es zig Mal schon versucht habe; (.) Literatur gekauft habe
 267 und auch wei- wei- weil Musik wertvoll ist auch irgendwie; aber der hat es geschafft, dass er

268 mir da wirklich / der hat gerade das Gegenteil erzeugt; und das will ich eigentlich da auch
 269 nicht; ich denke mir ganz einfach ein- ein- ein Neugierig-Machen, (.) na und wenn von diesen
 270 23 Leuten (.) zwei drei sagen OK, ich gehe halt ab und zu ins Theater oder schaue mir eine
 271 Ausstellung an, es ist ja nicht so dass das auf das Theater fixiert ist, das ist jetzt Ihr Bereich das
 272 ist schon klar; aber wir schauen uns die World-Press-Foto genau- Ausstellung genauso an, (.)
 273 oder im- im- im Bildernische Erziehung eben dies- nützend in Wien, das ist ja herrlich nicht?
 274 pfaaa [stößt Luft aus und seufzt positiv] Wahnsinn; (..) um da auch eventuell einen Zugang zu
 275 schaffen; und da gehört halt der Bereich Theater auch dazu; aber wie gesagt es is- es ist (.)
 276 nicht vorgegeben, (.) u:nd die meisten (..) lesen auch nicht freiwillig gerne und geschweige
 277 denn sie gehen ins Theater; aber wenn dann (.) es Leute gibt die sich ganz einfach Romeo und
 278 Julia in der Pause herholen, und da kurz nachblättern usw., na dann (.) hoffe ich immer nur
 279 dass es **nicht nur wegen der depperten Schularbeit ist**, auf die sie sich vorbereiten, was ja
 280 schön ist, sondern auch wirklich ganz einfach Interesse; (..)

281 L: Was sind da Themen die Sie interessant finden für Ihre Schülerinnen und Schüler? zum
 282 Beispiel dieses Jahr?

283 G11: (3) was ich da interessant gefunden habe von den Vorstellungen her; naja (..) also
 284 pubertierende Jugendliche (.) Liebesgeschichte usw., also das ergibt sich automatisch; und
 285 Romeo und Julia ist ganz einfach ein Stoff, wo sie selber geschaut haben, sie haben es ja
 286 teilweise gekannt, da gibt es ja diverse Verfilmungen aus der neueren Zeit usw., also da habe
 287 ich mir gedacht das spricht sie auf alle Fälle an; da:nn (.) bei Angelika und die Weltherrschaft
 288 (.) ein Kind das mit den Eltern (.) ja; Probleme hat insofern dass die Eltern ni- nicht zuhören,
 289 dass es in der Klasse gemobbt wird, so ein bisschen alleine da ist, (.) all- / das spiegelt ja all
 290 diese Probleme die sie haben ganz einfach auch; also da habe ich mir gedacht da (.) das spricht
 291 sie sicherlich an; das spricht sie sicherlich an; also (..) ein Sketch in einem Pensionistenheim
 292 hätte sie sicherlich nicht so angesprochen oder so irgendwie; nicht? (..) u:nd das Antifragil war
 293 ganz einfach um ihnen zu zeigen, dass es nicht nur (.) das herkömmliche Sprechtheater gibt,
 294 sondern es ist auch Tanztheater; und bei Tanztheater ist jetzt nicht unbedingt (.) Ballett
 295 Schwanensee oder so irgendetwas, sondern das kann Urban Dance, das kann Break Dance
 296 sein, (.) was auch immer, um ihnen das zu vermitteln; Antifragil war aber auch Tanztheater,
 297 jetzt morgen das ist eine Verquickung zwischen Tanz- und Sprechtheater und die Angelika ist
 298 halt dann ziemlich reines Sprechtheater; also dass man ihnen so auch- / und das hat sich
 299 **aufgrund des Angebotes**, das ist ja nicht jedes Jahr so; obwohl es schon tolle Angebote, ich
 300 muss schon sagen, aber dass es so passt so wie heuer, für diese Klasse wie auch immer, das ist
 301 (..) das ist schon ideal; das ist ideal; ein Stoff der sie interessiert der sie auch nicht überfordert,
 302 (.) ich halte ja nichts davon dauernd mi- mi- mit Problemsachen zu kommen usw., und sie
 303 damit zuzupflastern; oder ein Problemfilm nach dem anderen und- und- und was weiß ich von
 304 dem halte ich auch nicht wirklich etwas; muss ich sagen; nur auf ernst und ach und wie usw.,
 305 (.) also so eine gesunde Mischung war das; und wie gesagt immer wieder unter der Prämisse
 306 das ist mei:ne subjektive Wahrheit die nicht stimmen muss, aber wo ich eben sage, ja (.) ist
 307 ganz einfach so; denke ich mir und mache ich jetzt; Schluss aus fertig; (..)

308 L: Gehen Sie da nur in den Dschungel mit Ihren Schülerinnen und Schülern? oder auch in
 309 andere Theater?

310 G11: Im Prinzip gehe ich nur in den Dschungel, wenn ich merke dass da ganz einfach
 311 wirklich (.) ein größeres Interesse ist, dann habe ich kein Problem dass wir uns dann einmal
 312 sagen OK es gibt noch andere Theaterstätten in Wien, treffen wir uns einmal außertourlich,
 313 schauen wir einmal, was könnte uns interessieren, und dann treffe ich mich mit zehn und gehe

314 mit ihnen (.) was weiß ich einmal ins Volkstheater schauen uns was an, wobei immer die Frage
 315 ist dass man sie dann nicht (..) ja; (.) wie soll ich sagen (..) weil das ist dann wieder eine
 316 ganz eine andere Form; im Dschungel sitzt man dort, locker lässig leger usw., und dort ist es
 317 dann wieder anders, ob man sie dann nicht wieder wegbringt irgendwie, am- am- am
 318 Gescheitesten ist ganz einfach (..) glaube ich, wei- weil alles kann die Schule nicht machen;
 319 also (.) ich muss ehrlich sagen also ich bin gerne Begleiter, aber (.) Erziehungsverpflichtet bin
 320 ich von keinem von da ja? (..) schön ist es wenn es ganz einfach dann den Anstoß gibt, und die
 321 privat weitermachen; weil ich habe sie nur ein Jahr; (.) das heißt (.) wenn ich ihnen so ein
 322 Schachspiel beibringe, (.) und es gefällt ihnen, und ich erreiche damit dass zu Hause plötzlich
 323 ein Schachbrett gekauft werden muss, und die Mama auch und der Papa auch Schach lernen
 324 müssen weil der so gerne spielt oder so irgendwie, ja dann habe ich ganz einfach (.) was
 325 gezündet vielleicht so irgendwie; und genauso ist es mit dem Theater und mit sonst
 326 irgendetwas; egal ob wir uns dann mit den Printmedien auseinandersetzen, wo es auch tolle
 327 Angebote gibt, (..) dass es eben noch andere Zeitungen gibt wie die (.) U-Bahn-Blätter oder so
 328 irgendwie, das kann man nur / man kann aufzeigen und was dann daraus gemacht wird, ja; (.)
 329 also i- i- ich (..) aber wenn es passt, (.) um das abzuschließen dann gehen wir Kabarett, dann
 330 gehen wir auch einmal ins Volkstheater oder wie auch immer; ja; (3) aber es muss dann
 331 wirklich passen; ein Zwangsbeglückung ist es in dem Fall dann nicht mehr; also da ist es
 332 eigentlich eh schon ein bisschen Zwang mit dem Dschungel, weil ja mehr oder weniger die
 333 ganze Klasse zunächst einmal mitgehen muss; (.) dass es jetzt so ist dass sie mitgehen dürfen,
 334 schön; schön; aber im Prinzip ist es ein Zwang; weil ich geh ja da jetzt nicht mit Interessierten
 335 hin, sondern ich gehe mit der ganzen Klasse; und versuche sie darauf (.) neugierig zu machen;
 336 (..) aber im Prinzip ist es eh ein Zwang; ist eh ein Zwang; (.) schön wäre es wenn man dann sagt
 337 also die Dreierserie haben wir jetzt dann vorbei, (.) wenn die Klasse käme und sagt naja was
 338 machen wir im zweiten Semester; das wäre für mich das schönste Geschenk; (.) oder wenn
 339 jemand sagt na könnten wir nicht einmal (.) woanders in ein anderes Theater gehen; aber das
 340 muss dann (.) von ihnen kommen; ich bin nicht einer der ihnen dauernd vorgibt und und und
 341 dann muss von ihnen auch etwas kommen; (..) also ja, vielleicht; vielleicht (..) mit der Gruppe
 342 vielleicht noch am ehesten; das ist mein vierter Jahrgang erst, aber da kann ich mir vorstellen,
 343 (.) dass es eventuell am ehesten ist dass wir das noch (.) noch erweitern könnte; zum zum
 344 Thema Theater; wie es ist weiß ich jetzt nicht; das wäre ganz einfach zu verfrüht; (3)
 345 L: Wie läuft so ein Theaterbesuch ab? Du- äh entschuldigung Sie haben
 346 G11: Das ist kein Problem @(.)@
 347 L: Sie haben angesprochen die unterschiedliche Regeln oder den einfach den
 348 Unterschieden im Volkstheater und im Dschungel zum Beispiel, (.)-
 349 G11: Nein da gibt es keine unterschiedlichen Regeln; (.) da gibt es vielleicht
 350 Bekleidungsvorschriften ein bisschen aber wertschätzendes aktives Zuhören gilt für dort und
 351 dort; also da gibt es keinen Unterschied; und neben den all- / all den Vorbereitungen mit- mit-
 352 mit Arbeitsunterlagen oder was auch immer, gehört ganz einfach dazu dass dort wir (..) die
 353 Vorstellung ja überhaupt nicht stören, sondern ganz einfach wertschätzend und aktiv zuhören;
 354 also das steht in unserem Klassenvertrag drinnen, den wir gemeinsam machen, (5) Kritik,
 355 konstruktive Kritik anbringen go- hoffentlich, eine eigene Meinung haben hoffentlich, ja ja das
 356 schon, aber dort ganz einfach (.) weil das muss ich schon dazu sagen auch die verschiedenen
 357 Sachen schon erlebt habe; (3) wo ich dann ganz einfach auch gesagt habe als Lehrer einer
 358 Klasse die mir nicht gehört habe, das kann es ja nicht sein, ich habe auch bei Antifragil habe
 359 ich einen Schüler vor mir der nicht zu mir gehört hat, habe ich darauf aufmerksam gemacht er

360 soll sich jetzt beruhigen bitte, ich möchte da jetzt das eigentlich genießen können; und er war
 361 dann auch ruhig, (.) weil es den anderen Pädagoginnen wurscht war, weil sie es nicht konnten
 362 oder was auch im- **es ist mir eigentlich vollkommen egal**, (.) aber wenn das von der Truppe
 363 ist von der ich verantwortlich bin, dann laufe ich heiß; unter Anführungszeichen; also das (.)
 364 gehört zur Vorbereitung auch dazu; dass man da die eineinhalb Stunden wie auch immer in
 365 dem Sinn (.) nicht (.) st- nicht stört; nicht bewusst blöd stört als Pubertierender, ich mein ich
 366 war ja selber auch (.) jung einmal und ich weiß ja (.) auf was man für Gedanken- aber das, das
 367 (.) mit dem- mit dieser Wertschätzung das glaube ich (.) geht ganz gut; geht ganz gut; und das
 368 nehmen sie auch wahr (.) und finden das auch gut; Kinobesuche die wir genauso machen
 369 laufen bei uns so ab, dass wir ganz einfach dass ich es nicht erlaube, (.) Popcorn zu kaufen,
 370 weil (.) mir das Kotzen kommt privat jetzt, wenn ich auch so einen Kinosaal nach einem Film
 371 sehe; (.) und ich sage sorry, aber wenn ich mit euch unterwegs bin und ich weiß ihr hauts eure
 372 Popcorn / ich rege mich eh nur auf und- und- muss dann / nein bitte nicht; und das verstehen sie
 373 auch, und ich habe gesagt wenn ihr privat geht's habe ich kein Problem und irgendwie gehört
 374 es auch dazu, aber wenn ihr wollt, wir machen auch ein Filmfrühstück in der Klasse usw. auch,
 375 weil wir eine DVthek haben eine schöne, (.) na da frühstücken wir auch, aber- aber- aber ganz
 376 einfach nicht jetzt (.) evangelisch super brav ja und vorher noch beten und was weiß ich was
 377 alles, sondern schlicht und einfach normal!; normal; (.) haben wir- / ja und eineinhalb Stunden
 378 einmal ohne Popcorn, auch wenn es so dazu gehört, ist auch keine Tragödie sage ich jetzt
 379 einmal; also das gehört zu einem Besuch (.) auch dazu; darüber ganz einfach zu sprechen; für
 380 mich gehört auch dazu, (.) der Weg dorthin und das Verhalten dort; wenn wir dort sind und
 381 ganz einfach herumstehen und warten bis Einlass ist usw., (.) unser Motto ist schlicht und
 382 einfach normal; ich will nicht dass sie dort in Zweierreihe stehen oder sonst irgendetwas, ich
 383 will dass sie sich ganz normal bewegen (.) aber schlicht und einfach nicht unter
 384 Anführungszeichen, Anführungszeichen deppert; deshalb fahre ich mit ihnen bei
 385 Projektwoche ganz bewusst in ein Hotel; mit anderen Hotelgästen; wo wir dort gemeinsam
 386 frühstücken, und nicht in ein irgendein Haus, wo die Lehrer auf einem extra Tisch sitzen und
 387 ein so ein Buffet haben [macht eine ausladende Geste mit beiden Händen und symbolisiert eine
 388 große Menge] und die Kinder haben Marmeladesemmel oder so irgendwie, (.) alle gemeinsam
 389 aber verlange dann auch, dass sie auch wie angehende Erwachsene, sie sind ja jugendliche
 390 Erwachsene, benehmen; und das gehört- der Theaterbesuch dazu der Kinobesuch der Weg
 391 dorthin zurück usw. genauso dazu; und wenn es nicht funktioniert dann versuche ich ganz
 392 einfach irgendwelche (.) Sanktionen zu setzen die dann (.) halt irgendwie einen Sinn haben;
 393 Antifragil, wir kommen zurück, am Zebrastreifen irgendeine Geschichte mit einer Kappe; also
 394 nicht geschickt irgendwie; na um morgen mitgehen zu dur- dürfen, mussten sie ganz einfach
 395 recherchieren die Unfallstatistik in Wien im vergangenen Jahr; und da in der Klasse kurz
 396 sprechen; (.) und da sind wir dann draufgekommen dass Unachtsamkeit (.) neben dem
 397 überhöhten Tempo eigentlich die Hauptursache für Unfälle; und dann sehen sie auch ein naja
 398 das: hat schon einen Grund und nicht weil es der [Name des Lehrers] oder der Lehrer so will
 399 oder irgendwie; und das gehört- inkludiert aber alles einen Theaterbesuch alles dazu; (.) alleine
 400 dass man den Gehsteig, wenn man mit 22 unterwegs ist dass der nicht uns gehört, der gehört
 401 auch allen anderen noch, (.) ja; aber das kann man ja dramapädagogisch ja sehr gut üben; ohne
 402 dass es ihnen bewusst ist; auf engem Raum irgendwie eine Hektik darzustellen, ohne dass wir
 403 uns- das ist ja nichts anderes; (.) also da hilft mir dann wieder das Theater; @(.)@
 404 L: Sie haben jetzt erwähnt dass Sie auch gemeinsam ins Kino gehen ode:r
 405 G11: Ja

406 L: Im Haus Filme anschauen
 407 G11: Ja
 408 L: Ins Museum gehen; was sind da so (.) Vor- und Nachteile der einzelnen Angebote im
 409 Vergleich zum Theater?
 410 G11: Vor- und Nachteile;
 411 L: Oder Besonderheiten?
 412 G11: Nein ich glaube jeder Bereich hat seine eigene Besonderheit; wo der andere schwer
 413 mithalten kann; also wenn ich die World Press Photo Ausstellung gehe dann hat das ganz
 414 einfach einen- einen ganz einen anderen Inhalt wie auch immer, als wie morgen Romeo und
 415 Julia Freestyle; ich kann es dann verbinden, (.) das was natürlich wunderbar ist, wenn ich zum
 416 Beispiel hernehme (..) Romeo und Julia Freestyle (.) Flüchtlingsproblematik, dann der Film (.)
 417 Deine Schönheit ist nichts wert, Flüchtlingsproblematik, das ist dann das Kino und World
 418 Press Photo, da haben wir unsere Kataloge [steht auf und holt den World Press Photo Katalog
 419 aus einem Regal hinter dem Katheder], und suche ganz einfach das tolle Bild mit den
 420 Flüchtlingen, und wir reden darüber, na dann habe ich ein- ein- eine Connection hergestellt
 421 zwischen- / aber jede für sich (..) hat ganz einfach Gott sei Dank ist das alles andere sonst wäre
 422 es ja total fad; aber ich würde keines (.) keines Bevorzugen; (.) ü- überhaupt nicht; überhaupt
 423 nicht; (..) also (..) also ein Ranking erstellen; so irgendwie; nein; würde ich nicht; würde ich
 424 nicht; alleine dankbar sein für die Tatsache, dass das überhaupt möglich ist, dass man solche
 425 Institutionen besuchen kann, dass es möglich ist dass man das umsonst besuchen kann, (.)
 426 Informationen beschaffen was da alles- alles- alles angeboten wird, ja; und das Westlicht bitte
 427 das hat von der Klasse hat das ein Schüler gekannt; (.) so jetzt kennen es alle und wenn dann
 428 privat, nächstes Jahr, zwei drei hingehen und irgendwelche oder auch zu einer anderen
 429 Ausstellung dort, mir is- soll es- **OK OK OK**; und wenn nicht (.) ja (.) dreht sich die Welt
 430 weiter und ich kriege auch letztendlich keine Magengeschwüre; das ist ganz einfach so;
 431 L: Und eigenen sich die einzelnen Angebote für irgendetwas besonders? (5) Du hast jetzt
 432 die Flüchtlingsproblematik in den verschiedenen Darstellungsmöglichkeiten erwähnt; wie
 433 kommt das?
 434 G11: Also ich sage jetzt einmal einerseits Zufall, andererseits @(.)@ ist ja dir
 435 Flüchtlingsproblematik etwas, was ja oft a- a- auch so ein bisschen totgeschwiegen wird; ich
 436 meine (.) dass sich solche Dinge an europäischen Küsten abspielen irgendwie, ist dann gar
 437 nichts mehr besonderes oder ist ja ist ja auch gar keine Notiz großartig mehr wert irgendwie; (.)
 438 und daraufhin immer hinzuweisen halte ich schon für wichtig; dann ganz einfach die
 439 praktische Nähe, also wenn bei uns da ich sage jetzt einmal 100 Meter entfernt, sind nicht
 440 einmal 100 Meter; Ärzte ohne Grenzen ein Lager aufbauen und wenn du **das als Klasse** oder
 441 als Schul- als Lehrer als Pädagoge eben was auch immer nicht wahrnimmst, dann muss man eh
 442 fragen (.) was- was- was soll das; dass das mit dem Romeo und Julia zufällig Flüchtlinge
 443 spielen mit Schauspielern, sage ich jetzt einmal dann spielt der Zufall auch (.) aber so kann
 444 man eine Connection herstellen; das habe ich gemeint; aber das war jetzt nicht gezielt dass man
 445 jetzt das Thema Flüchtlinge / man kann es aber wenn es sich so ergibt, ohne künstlich das
 446 aufzubauschen kann man sagen ok, dort und dort gibt es ein- gibt es einen Kontext; (.) und bei
 447 den Filmen geht es mir ganz einfach darum, also wie gesagt nicht immer so- so - so- (..) schwere
 448 Kost zu zeigen, (.) aber schon aufzuzeigen es gibt etwas anderes als irgendwelche (.)
 449 Reality @(.)@ Doku-Soaps oder was weiß ich irgendwas, und so viel Schmarrn; es läuft ja so
 450 viel Schmarrn; aufzu- / es gibt was anderes auch; und auch von den Filmen her; und- und- und
 451 auch, (.) wo sie dann selber entden- / geh hätten wir uns nie; gedacht; also (.) wir haben uns

452 angeschaut Boyhood; da hängt da das Plakat zum Beispiel [zeigt auf die rechte Wand des
 453 Klassenraums auf ein Plakat mit dem Titel Boyhood] also das hängt ja dann wochenlang, hängt
 454 das Plakat, (.) und Boyhood war ganz einfach ein Film der hat gedauert glaube ich zweieinhalb
 455 Stunden oder so irgendwie; englische Originalsprache mit deutschen Untertiteln; Poly zwe-
 456 oder dritte dritte Schulwoche; (.) jeder hat gesagt du bist e- du bist ein Trottel; warum schau-
 457 warum tust du dir das an; (..) wir haben das eben vorbesprochen, schon alleine die Tatsache
 458 dass da eben der Film über zwölf Jahre (.) sich gestreckt hat usw., und eigentlich nur drei Tage
 459 im Jahr gefilmt worden sind und so wei-, das hat es schon einmal spannend gemacht für sie;
 460 dann haben wir die Personen vorge- vorbesprochen, dann waren wir (.) im Kino allein, wir
 461 hatten eine Privatvorstellung im Kino für uns, nur unsere Klasse; und dann habe ich ganz
 462 einfach kurz ein Feedback eingeholt und das war das da, (.) wo jeder Punkten konnte super,
 463 kotz (.) Mitte, und dann / und ich sage jetzt einmal, der Film ist super angekommen; weil wenn
 464 jeder dort den Plus- das wäre ja kitschig ja, aber das dort nicht mehr als die Hälfte im
 465 Minusbereich sind oder so irgendwas prophezeit wurde; zeigt mir ja schon, dass man mit
 466 solchen (.) Dingen schon hinweisen oder zeigen kann es gibt auch noch- noch etwas anderes
 467 als (.) die- die- die normale Kost die wir kennen; die auch OK ist irgendwie; also wenn ich am
 468 Abend heim komme nach einem- nach (.) einmal einem anstrengenden Tag habe ich auch
 469 keine Lust jetzt mir noch drei Dokumentationen reinzuziehen und dann drüber nachzudenken;
 470 absolut nicht; aber (.) man soll halt schon (..) neugierig sein, neugierig und aktiv steht da
 471 irgendwo auf der Flipchart; das ist eigentlich aus i- aus (..) das Wichtigste; um zu einer eigenen
 472 Meinung zu kommen und damit nicht andere Leute (.) mir sagen müssen was ich zu tun habe
 473 oder so irgendwie; das wäre das wichtigste und da (.) muss man halt jeden Tag immer wieder
 474 aufwecken aufwecken aufwecken; ohne- ohne lästig zu werden; aber ich finde es schon
 475 wichtig; und da hilft mir ganz einfach um wieder zum Thema zurückzukommen das Theater
 476 genauso, (.) wie das Kino, (.) das Kabarett, (..) Ausstellungen; abgesehen davon gibt es ganz
 477 einfach die Kulturkompetenz; und es geht mir am Wecker, dass die eigentlich (.) aufgeführt
 478 im europäischen Pass als achte, es ist kein Ranking; aber es steht als letzte Kompetenz; **vo:r-**
 479 **hin** hinter de:r Lernkompetenz Bürgerkomp- und alles wichtig jaja aber es ist schon (.) etwas
 480 wo- auf was auch ein bisschen vergessen wird, beziehungsweise falsch angewendet wird; weil
 481 wenn ich sage ich gehe jetzt ins Kino, (.) ohne großartig zu sprechen und ich bin mit dem
 482 Haufen dort und ich spreche auch nicht nachher drüber, egal (.) wie der Film angekommen ist
 483 usw., das ist ja genauso eine Katastrophe; weil dann mache ich auch einen großen Fehler; (..)
 484 wobei ich nicht sagen will dass das was ich jetzt mache das ist das einzig wahre gute schöne
 485 usw., aber es ist ein Versuch, der gezeigt hat man kann da eigentlich schon ein bisschen etwas
 486 rausholen und ein so ein Neugierig-Machen, ein länger anhaltendes Neugierig-Machen; wenn
 487 sie dann da sitzen und ganz einfach ein bisschen (.) in den Zeitungen blättern und au- au- auf
 488 Artikel schauen, die eben nicht nur auf Horoskop sind oder nur die Sportnachrichten oder was,
 489 sondern auch etwas anderes und mir sagen, ah da habe ich das jetzt gelesen oder so; ja ein
 490 bisschen und (..) ein bisschen aufmerksamer durch die Welt gehen, ja; und es gibt jede Schul-
 491 voriges Jahr bin ich ja dankbar so leider dankbar über- über so Aktivitäten wie die
 492 Fußball-WM in Brasilien oder was, alleine (.) was du da alles machen kannst ja? und vorher
 493 haben wir die Olympischen Spiele in Sotschi gehabt; und dann das was wir auch noch haben,
 494 is- is- ist das Topic, das ist ja auch super; das wir jedes Jahr- wo auch (.) Literaturhinweise,
 495 Theaterhinweise auch drinnen sind so irgendwie; also das Konglomerat ergibt dann alles; und
 496 der Dschungel ist ein wesentlicher Faktor für uns; Theater;
 497 L: Was können sich die: die Kinder, die Jugendlichen da mitnehmen?

498 G11: Mitnehmen können tun sie sich irrsinnig viel; was sie sich wirklich mitnehmen (.) kann
499 ich (.) schwer (.) / kann ich schwer sagen; kann ich schwer sagen; weil wenn ich da jetzt schöne
500 Arbeiten bekomme, heißt das ja auch noch nicht dass das (.) / ich kann es nur erraten ganz
501 einfach in so Dingen wie wenn sie sagen machen wir so etwas wieder, gehen wir wieder, oder
502 wir freuen uns schon, dass sie eigentlich schon (.) das mitnehmen, (..) kritisch durch diese
503 Stadt, durch (..) dieses Land durch die Welt zu laufen einmal; kritisch mit offenen Fra- Augen;
504 hinterfragen; nicht immer alles glauben; da können sie sich etliches mitnehmen; da können sie
505 sich etliches mitnehmen; Sozialkompetenz; ein Egoismus ist ganz gesund; und gut; (.) aber (.)
506 auf den an- / deshalb gibt es auch bei uns Sozialprojekte in der Klasse; also es ist ja noch das
507 alleine (.) ja, (..) am liebsten wäre es mir, aber das sind wieder Wünsche; das ist ja kein
508 Wunschkonzert; (..) eben das (..) das kritische Hinterfragen; und nicht alles glauben; nicht alles
509 glauben; (.) sie wissen ganz einfach dass- dass sie pro Woche von mir zwei Fehlinformationen
510 kriegen; und wenn sie auf die draufkommen dann sind sie super; (..) und wenn sie nicht
511 draufkommen dann muss ich halt am Ende der Woche darauf aufmerksam machen; weil sonst
512 (..) / aber (.) nicht alles nicht alles nicht alles zu glauben; die Kinder glauben ja viel zu viel; was
513 man ihnen vorgaukelt; viel zu viel; viel zu viel; oder auch die Erkenntnis, bei Antifragil haben
514 wir da auch gesprochen; so interpretier- interpretierst du das, und das ist **OK**, ein anderer macht
515 es so; da gibt es kein Richtig und kein Falsch; das ist dir über- / so so siehst du das, und wer
516 sagt jetzt was richtig und fa- / und wenn das / alleine das- das ist schon wichtig weil unsere
517 Welt ist eh so berechenbar und nachmessbar, und- und- und die Zeit wird genommen und die
518 Länge wird gemessen und was weiß ich was alles, so ein bisschen / auch das Kreative; das
519 Kreative; sie sind ja eh so schulgeschädigt; das ist ja wirklich (..) also / mir ist es am liebsten
520 ganz einfach wenn man was weiß ich (.) wir haben ein paar Mathematiker an der Schule die
521 das so toll machen, die ganz einfach so (.) Schätzaufgaben auch machen; irgendwie; wie
522 könnte man jetzt da (..) **wie könnte man feststellen wie breit dieser Klassenraum ist**; wie
523 könnte man das feststellen; so; wir haben keinen Maßstab nicht; abmessen abmessen; **nein**
524 **haben wir nicht**, haben wird nicht; wie könnten wir jetzt / (.) so ein bisschen (..)
525 Gehirnakrobatik; und da hilft das Theater schon, da hilft es schon; abgesehen davon ist es
526 kurzweilig; es ist kurzweilig; es ist nicht fad; wenn die Kids sagen im Unterricht es ist nicht fad
527 dann ist das, dann ist das eh klar; (.) wenn man zwischendurch / (..) und es wird eh total
528 vernachlässigt; die ersten Stunden die gestrichen werden sind Turnstunden oder
529 unverbindliche Übungen Theaterstunden, das sind die ersten Stunden die gestrichen werden ja?
530 ja OK dann mache ich es halt im Unterricht; (..) dann habe ich vier Stunden Deutsch und in
531 diesen vier Mal fünfzig (.) Wochenminuten lasse ich halt das, den Teil von Theater einfließen
532 von dem ich glaube dass das notwendig ist; und kümmere mich nicht mehr darum; großartig;
533 (..)

534 L: Welchen Stellenwert glauben Sie hat das Theater für junges Publikum in der
535 Gesellschaft?

536 G11: (3) Welchen Stellenwert; na wenn man so fragt, das ist gut; (.) wenn man fragt na wer
537 war denn von euch schon im Theater; (.) ja Schule Volksschule nanana, und wer geht priva:t? ah
538 niemand; keinen besonderen sage ich jetzt einmal; weil sonst würde es ja auch den Theatern
539 insgesamt @(.)@ besser gehen wenn die so toll besucht wären; nein nein eigen- eigentlich
540 nicht, (..) sage ich jetzt einmal von dem Publikum mit dem ich arbeite; ja? (..) und unter
541 anderem ist halt der Auftrag diesem Stell- / oder ganz einfach zu zeigen, (.) **gib dem ganzen**
542 **eine Chance** das ist eigentlich gar nicht so fad (..) wie es dir vorgegaukelt wird oder wie es die
543 gesagt worden ist von irgendjemandem, hinterfrage einmal; **schau** dir das einmal an, und

544 mach- mach- mach dir ein Urteil; und siehe da etliche finden das absolu- absolut ni- nicht so
 545 fad; weil sie halt (.) **ja** (.) in dieser schwarz-weiß-Malerei schon so konditioniert sind, (.) aber
 546 ist ja **kein Wunder**, was für einen Stellenwert soll es haben? wenn die **Schule** selber den
 547 Stellenwert des Schultheaters sage ich jetzt einmal- / wundert mich eigentlich was- / was
 548 erwartet man sich zum Beispiel; ja? was erwartet man sich wenn die Schule da nicht viel dazu
 549 beiträgt? was erwartet man sich wenn Erziehungsberechtigte denen das ziemlich wurscht ist,
 550 na **was für einen Stellenwert wird das Theater bei Jugendlichen haben?** alles andere wäre
 551 ein Wunder; ich glaube gerne an Wunder aber (..) also eine logische Folge; eine logische Folge
 552 sage ich jetzt einmal; (..) dort wo es ganz einfach dann- dann praktiziert wird gemeinsam, dort
 553 hat es dann einen größeren Stellenwert; ja ganz bestimmt; (.) in Kooperationen, wie auch
 554 immer, oder wenn man merkt aha (..) man lädt Schauspieler einmal ein, oder **besucht sie** oder
 555 was auch immer dort hat es einen größeren; aber im Prinzip ja, (.) hat es keinen besonderen
 556 weil es in der Schule selber auch keinen besonderen hat; und ich meine jetzt eben nicht nur das
 557 Schultheater ich meine ganz einfach auch das Theater, (.) das dramapädagogische im
 558 Unterricht; wenn man auf ein Lehrerinnenseminar fährt und das erste was man dort hört ist
 559 aber Rollenspiele will ich nicht machen ja? und das sind Leute die auf Jugendliche losgelassen
 560 werden; na was für einen Stellenwert hat Theater; das ist nur Zeitverschwendung, ich möchte
 561 was gescheites [deutet auf das Heft vor ihm und blättert in ihm] da mitnehmen vom Seminar ja,
 562 möchte die Zeit nutzen; diesen Stellenwert hat Theater aber das wird ja von uns (.)
 563 Erwachsenen eh heftig vorgelebt; also ich sage jetzt einmal von schulischer Seite; na, dann
 564 darf ich mich nicht wundern; dann darf ich mich nicht wundern; also **leider, leider** einen
 565 bescheidenen, aber der ist- der ist- der ist (.) selber produziert sage ich jetzt einmal; selber
 566 produziert;
 567 L: Möchten Sie noch etwas hinzufügen? von meiner Seite war es das von Fragen;
 568 G11: OK; (..) nein, ich habe eigentlich eh so viel geredet; (..) nein also (..) was soll ich sagen;
 569 soll man das mehr nutzen oder was nein, also ei- hinzufügen möchte ich ganz einfach dass ich
 570 Gott sei Dank an einer Schule unterrichte, an der man die Freiheit hat, solche Dinge auch zu
 571 nützen, und einem nicht Prügel in die Weg gel- äh in den Weg gelegt werden wie na wenn du
 572 jetzt weg bist muss für dich supplied werden und das ist / da muss ich was schreiben und so
 573 weiter und so fort, also dass man diese Freiheit (.) also auf di- für die bin ich unendlich
 574 dankbar; für die bin ich unendlich dankbar; aber das ist eine ganz persönliche Note; und dass
 575 ich mir den Unterricht so- also **ohne** ohne Theater jetzt (.) ich könnte mir den beim besten
 576 Willen, so komisch es klingt; ich könnte mir den ich könnte mir den nicht vorstellen; wenn
 577 man da nicht jeden Tag nicht irgendwie; was (.) einfließen lasst und dann halt auch (.)
 578 Theaterbesuche macht; die gehören meiner Meinung nach genauso zu; man macht
 579 Verkehrserziehung; man schaut sich die Müllverbrennungsanlage an; und in Bussen werden da
 580 die Kids (.) die **alles nicht** alles gut und schön, da gibt es überhaupt nicht; (.) aber diese
 581 Vernachlässigung das finde ich halt schade ganz einfach; man wünscht sich einen besonderen
 582 Stellenwert aber selber misst man eigentlich gar keinen (.) ja; man wünscht sich eine sportliche
 583 (.) gesunde nicht zu übergewichtige Kinder, aber über die tägliche Turnstunde oder so
 584 irgendwas redet man schon was weiß ich wie lange ja; also das- das- das- Falsche Verlogene
 585 im großen System das ist eigentlich sehr sehr ehrlich und deshalb auch sehr sehr ärgerlich und
 586 deshalb bin ich froh wenn ich im Kleinen eben jetzt nur für die 23 eben das machen kann von
 587 dem ich eigentlich überzeugt bin; in der kleinen Zel- weil das Große (..) bin ich schon ein
 588 bisschen schade, enttäuscht; aber das Theater war ein gutes Beispiel; was für einen Stellenwert
 589 sollte es haben; das war eine gute Frage; wo mir erst wieder bewusst worden, bei der

590 Beantwortung, (.) ja was erwartet man sich; (.) das sind die ersten Stunden die gekürzt werden,
 591 ist das wirklich notwendig, man wird ausgelacht, (.) und ist ganz enttäuscht dass sie nicht alle
 592 zwei Wochen ins Burgtheater gehen unsere Kids; na ist interessant ja; aber das ist selber
 593 gezüchtet; gut.

594 L: Dann würden mich noch ein paar demografische Daten interessieren

595 G11: Bitte

596 L: Und zwar Ihr Alter?

597 G11: 52

598 L: Ob Sie auch ohne- also auch alleine ins Theater gehen?

599 G11: Ja;

600 L: Haben Sie da ein Abo?

601 G11: Abo habe ich nicht nein; gegen Abo habe ich was; Abo ist für mich Zwang; @(.)@

602 L: Sind Sie selber als Kind ins Theater gegangen?

603 G11: Ist eine gute Frage; nein ich komm- ich komme aus einem kleinen Kaff im Burgenland;
 604 was da hat es- da hat es kein Theater gegeben; die erste Berührung mit Theater war im
 605 Gymnasium wo wir dann sogenannte Wienfahrten gemacht hat und wo man da ins Theater
 606 gefahren ist; aber im Burgenland selber? vielleicht im Kulturzentrum so ein bisschen ab und zu
 607 eine Veranstaltung; also da war (..) eigentlich nicht; eigent- / das hat erst begonnen mit- mit- in
 608 der Oberstufe sage ich jetzt einmal; (.)

609 L: Und mit der Familie?

610 G11: @(.)@ ich komme aus ärmlichen Verhältnissen @(.)@ da hätten wir nicht nach Wien
 611 fahren können; wären wir drei Tage mit dem Traktor gefahren; (..) war ganz einfach nicht
 612 möglich; nicht möglich; aber wir haben unser Theater halt im Wald oder so irgendwie gemacht
 613 bei (.) Spielchen; nein habe ich nicht gemacht; habe ich nicht gemacht;

614 L: Poly, die sind jetzt 15 16?

615 G11: Ja, das ist neuntes Schuljahr; neuntes Schuljahr;

616 L: Ihre Bildungsbiografie? kurz abgerissen?

617 G11: Maturiert, an der PH in- in- in Wien die Ausbildung zum Hauptschullehrer gemacht,
 618 dann Hauptschullehrer (..) gewesen (.) begonnen da ander Schule, dann war ich an einer
 619 öffentlichen auch, (.) dann bin ich zurückgekommen, dann war ich da 10 Jahre Direktor, (.) bis
 620 ich mir gedacht habe ich bin eigentlich keine Marionette, weder von meiner Frau geschweige
 621 denn vom Stadtschulrat oder sonst irgendjemand, und habe gesagt ich mache es nicht mehr,
 622 bin wieder zurück als Lehrer, und (.) dann habe ich die- die- die Poly übernommen als
 623 Klassenvorstand, weil die niemand haben wollte; weil wir uns da Probleme ins Haus holen die
 624 wir vorher nicht gehabt haben und jeden zweiten Tag haben wir sicher die Polizei da usw.;

625 Also das Poly war nicht erwünscht und jetzt ist man eigentlich froh dass man es hat; (.) ja;
 626 Lehrer und nichts anderes; ich kann mich auch keinen anderen schöneren Beruf vorstellen als
 627 Lehrer; sage ich jetzt einmal; nicht einmal Schauspieler; @(.)@ **nein** ich finde Lehrer ganz
 628 einfach toll; ich finde gerade Lehrer toll; ist echt ein toller Beruf;

629 L: Danke!

Transkription Interview_12

Datum: 16.10.2014

Ort: Kaffeehaus in Wien

Dauer: 01:05:51 Minuten

Anwesende Personen:

L Gesprächsleitung (Verfasserin dieser Arbeit)

G12 Gesprächspartnerin G12

1 [Vorgespräch

2 G12: Und Sie werten das statistisch aus oder interpretierend?

3 L: Interpretierend genau;

4 G12: Ja;

5 L: Ich werde insgesamt 15 Gespräche führen, (.) also mit dieser Woche oder Anfang
6 nächster Woche werde ich die Erhebung abschließen (.) und dann werde ich die ganzen
7 Gespräche transkribieren, das heißt abtippen am Computer,

8 G12: Viel Arbeit

9 L: Sehr viel Arbeit; und (.) dann auswerten; Haben Sie noch Fragen an mich?

10 G12: Nein ich glaube für den Moment weiß ich was ich wissen sollte @(.)@

11 L: Ja vielen Dank dass Sie sich Zeit genommen haben, ich freue mich recht dass Sie sich
12 da zur Verfügung stellen mit ihren Erfahrungen; bisher haben die Gespräche immer zwischen
13 einer halben Stunde und einer Stunde gedauert; aber kürzer ist für mich kein Problem länger ist
14 kein Problem; wir reden einfach darauf los,

15 G12: Schauen wir

16 L: Ihre Person wird in der Arbeit nicht mehr ersichtlich sein, ich werde alles was Sie
17 irgendwie erkenntlich macht herausstreichen und anonymisieren,

18 G12: Es wird schon nicht gefährlich sein;

19 L: Auf keinen Fall nein;

20 [Unterbrechung durch Kellner]

21 L: Ich habe einige Themen die ich gerne mit Ihnen besprechen würde,

22 G12: Ja

23 L: Ich habe hier meinen Leitfaden mit wo ich immer wieder nachschauen muss damit ich
24 ja nichts vergesse, (.) es geht bei meiner Arbeit in meiner Erhebung gar nicht um Fachwissen,
25 sondern einfach um Ihre individuellen Erfahrungen, das heißt Sie können nichts Falsches
26 sagen und (.) alles was Sie mir erzählen wollen ist für mich wertvoll und wichtig; (.) ich würde
27 gerne nachfragen wenn ich etwas nicht ganz verstehe; und Sie können das natürlich genauso
28 machen wenn meine Fragen undeutlich sind;

29 G12: OK

30 L: Und sonst würde ich Sie einfach bitten möglichst frei drauf los zu sprechen;

31 G12: Gut;

32 L: Ich würde Sie zum Einstieg bitten mir von Ihren bisherigen Erfahrungen mit dem
33 Theater für junges Publikum zu erzählen?

34 G12: Ja also das ist etwas komplex würde ich einmal sagen; also erstens habe ich zwei:
35 Söhne großgezogen, mit denen ich ein bisschen Erfahrungen gemacht habe auf dem (.) Thema;
36 aber mein Hauptzugang dazu ist beruflicher Natur, ich habe Germanistik und Romanistik als
37 Fächer gehabt, und habe mich sehr schnell, zunächst nicht freiwillig, (.) als junge Lehrerin in:

38 das Thema darstellendes Spiel begeben und habe an meiner ersten Schule zehn Jahre dann das-
 39 (.) die unverbindliche Übung darstellendes Spiel geleitet, u:nd mit den jungen Leuten also
 40 ziemlich viel (.) auf die sogenannte Bühne gebracht, wir haben auch am damals noch
 41 stattfindenden (.) Wie- an den Wiener Internationalen Jugendtheater Tagen hat das geheißen
 42 haben wir am Petersplatz teilgenommen, ja und waren sehr aktiv damals, danach bin ich dann
 43 vier Jahre nach Frankreich gegangen, und habe dort nachdem ich dort nicht berufstätig war (..) das
 44 Pendant halt zu Theaterwissenschaft hier studiert, bis zum ersten Diplom halt, dann sind
 45 wir wieder zurück gegangen, und wie das halt so ist (.) ich konnte damals ziemlich gut
 46 Französisch (.) u:nd ich hatte **ja genau** die hatte ich noch fertig gemacht während ich
 47 [Unterbrechung durch Kellner]
 48 G12: Während meiner Frankreich-Zeit habe ich noch eine Ausbildung als Spielleiterin, also
 49 so eine Mini-Regisseurausbildung beim: wie hat das geheißen Verband für österreich-
 50 Amateurtheaterverband oder so etwas; gemacht, (.) und dann hatte ich eben das
 51 Theaterwissenschaft und diese Spielleiterausbildung und ich konnte gut Französisch, und dann
 52 kam ich in eine Schule wo ich keine Französischstunden gekriegt habe, und natürlich auch
 53 keine Theater[??] gut; (.) und ich habe dann: ein paar Mal mit Klassen was gemacht
 54 theatermäßig und das war aber mit enormem Aufwand verbunden, vor allem auch deswegen
 55 weil die Schule, ich habe am- bis vor (.) bis zum Sommer am [Name des Platzes] Platz
 56 unterrichtet, zunehmend eine Schule für (.) Schüler mit Migrationshintergrund geworden ist,
 57 (.) u:nd der Zugang zum Theater dadurch auch immer weniger von den Familien her
 58 vorhanden war; (.) und nachdem mir die Sache aber trotzdem am Herzen gelieg- gelegen ist,
 59 hab ich dann begonnen im Rahmen eines Wahlpflichtfachs, ursprünglich für Deutsch, da
 60 zunehmend Theater einzubauen, und habe dann: (.) in meinen letzten Schuljahren weil mir so
 61 langweilig war, habe ich dann mit einer Gruppe von Kolleginnen muss man sagen, (.) einen
 62 Medienzweig aufgebaut, am [Name des Platzes] Platz, also wir nennen es jetzt
 63 Media-Highschool und der Schwerpunkt ist einfach Medienerziehung (.) praktisch und
 64 theoretisch, und parallel dazu habe ich ein Wahlpflichtfach, also mein Wahlpflichtfach
 65 sozusagen umgebaut, (.) unter dem Thema (.) Theater Film Medien; (..) ja; und jetzt bin ich in
 66 Pension; jetzt gehe ich nur mehr für mich selber ins Theater; gu:t;
 67 L: Darf ich da nachfragen bei der unverbindlichen Übung die Sie in Ihren ersten
 68 Dienstjahren leiten haben müssen, (..) Sie haben erwähnt, dass Sie das eigentlich nicht
 69 wollten?
 70 G12: Nein also das: war jetzt sehr verkürzt, ich war glaube ich noch im Probejahr oder war es
 71 das erste Unterrichtsjahr, da hat (.) eine der Kolleginnen die mich da halt betreut haben, mich
 72 gefragt ob ich das machen würde, sie hat immer die Verabschiedung der Masantinnen
 73 organisiert, und da hat sie mir in die Hand gedrückt ein so urlanges Gedicht, und da sollten halt
 74 dann ein bis zwei Kinder stehen und dieses Gedicht für die Masanten aufsagen; und ich habe
 75 gesagt ich mache es schon, aber ich würde es gerne anders machen; und da habe ich dann mit
 76 der Klasse, die ich damals in Deutsch hatte, das war damals eine Deutschklasse mit glaube ich
 77 38 Kindern, habe ich halt so ihre Ideen zu was sie sich vorstellen unter Matura und wie das
 78 dann ist und wie man sich fühlt und so, und das haben wir dann ein bisschen zusammengefasst
 79 in einen Dialog und die zwei Mutigsten (.) die haben den dann vor den Masanten bei der
 80 Verabschiedung vorgetragen, u:nd es war ziemlich witzig, und die Leute haben halt sehr
 81 gelacht, sowohl die Kollegen als auch die: Masanten, und es war halt was anderes weil es
 82 nicht so feierlich und so steif war, naja und dann (.) kam natürlich sofort der Vorschlag, ob ich
 83 das nicht weiter machen will, und nachdem ich ja eigentlich gar nicht Lehrerin werden wollte,

84 sondern alles Mögliche andere (.) habe ich mir gedacht naja; erstens muss man nicht so viel
85 korrigieren, ich hatte eine Klasse mit 38 und parallel dazu eine erste Klasse mit 34 Schülern,
86 das heißt ich habe @Tag und Nacht korrigiert@, und das sind halt Stunden weniger Korrektur,
87 und naja dann bin ich halt hineingeschlittert; und (.) es war ja eh super; (.) aber der Anstoß
88 sozusagen war nicht ganz: (.) freiwillig;
89 L: Und sind Sie jetzt in den letzten Jahren auch mit Ihren SchülerInnen und Schülern ins
90 Theater gegangen?
91 G12: Ja sicher; sind wir immer wieder, weniger als ich gerne wäre, (.) aus dem einfach
92 Grund, (.) weil (.) bei der Schülerpopulation die wir da mittlerweile haben, vieles sehr
93 schwierig geworden ist; also zwei Hauptgründe, das eine sind die (.) traditionell:
94 muslimischen Mädchen, die einfach am Abend nur ganz schwer wegkönnen und dürfen, und
95 das zwei ist (.) dass alles wo sie vermuten dass es nicht direkt in die Bewertung gehört, gerne
96 ignoriert wird; und (..) ich habe es daher also nicht so oft gemacht wie ich wollte, weil
97 überhaupt in Hinblick auf die jetzt stattfindende Zentralmatura, das einfach irrsinnig schwierig
98 ist über Dinge zu arbeiten wo die Hälfte der Gruppe sie nicht gesehen hat; (..) also wir sind
99 würde ich sagen pro Semester ein bis zwei Mal ins Theater gegangen also in guten Saisonsen
100 waren es halt vier pro Jahr; das war aber wirklich bei nicht allzu vielen Gruppen möglich; (..) und wir sind also quer durch den Gemüsegarten gegangen, (..) Burgtheater war fast immer
101 schwierig, (..) interessanterweise besonders dann, wenn es sich um sogenannte moderne
102 Aufführungen (.) gehandelt hat, weil die: Schülerinnen und Schüler unglaublich traditionelle
103 Vorstellungen von Theater haben, wenn überhaupt, und sie von zu Hause irgendwelche haben,
104 und ich nehme an das was sie aus ihrem Umfeld kennen ist damit ganz schwer (..) zusammenzubringen; also das letzte was ich mich erinnern kann was ein großer Erfolg war,
105 war im Volkstheater zum Beispiel die Comedian Harmonists; da haben sie gut mitkönnen; das war klar, man konnte es eigentlich auch ganz gut auswerten, weil ja diese Parallelgeschichte da
106 mit dieser jüdischen Gruppe und so also man konnte auch ein bisschen was rausholen und es war ja doch nicht ganz ganz konventionell gemacht; aber alles was dann so ein bisschen schräg
107 ist, sie verstehen ganz schlecht Ironie Satire, @das ist alles ein Problem@, also da war es schwierig; und dazwischen habe ich ja nachdem es ja Theater Film Medien (.) geheißen hat
108 auch andere Sachen gemacht, das waren halt (.) Filme angeschaut und auch Filmausschnitte und analysiert und dann sind wir gegangen was we- ich World Press Photo und so, also quer
109 durch den Gemüsegarten, und wenn man das dann auch immer noch auswerten soll, es sind ja pro Semester letztlich nicht mehr als im Bestfall- im besten Fall 15 Doppelstunden; aber ich glaube das sind sie so gut wie nie; also meistens sind es so zwölf dreizehn Doppelstunden
110 L: In dieser unverbindlichen Übung?
111 G12: In der Übung, beziehungsweise jetzt im Wahlpflichtfach; also Wahlpflichtfach heißt ja an und für sich es ist ein normales Pflichtfach, und (.) es gibt auch ganz normal Noten, und es
112 sind die zweijährigen Wahlpflichtfächer auch maturabel; und (..) das ist eben dann genau dann das Problem, wenn die nicht hingehen (..) man muss das alles für den Stoff verwenden; man darf ja (.) wenn man wenig Zeit hat praktisch nichts machen was dann nicht für Fragen
113 verwertbar ist; also ich mein: gut;
114 L: Sie haben gesagt das mit dem Burgtheater war schwierig?
115 G12: Ja also so (3) ich versuche jetzt gerade nachzudenken (..) was wir da gesehen haben (..) ja dann kommt noch dazu:: dass natürlich in dem großen Gebäude, also die Führung zum
116 Beispiel im Burgtheater das hat ihnen meistens gefallen, aber schon wenn es ins historische gegangen ist war es schon wieder zu viel; (.) aber sie verstehen Text so schwer; Text ist ganz

130 schwierig und in dem großen Gebäude, ja; super ist angekommen Romeo und Julia zum
131 Beispiel; das ist gut angekommen, trotzdem habe ich das Gefühl gehabt @sie verstehen es
132 nicht@; (.) es war ja beim Luhrmann-Film genau das gleiche, sie verstehen den Text nicht,
133 aber das war wenigstens so umgesetzt, mit diesen bisschen aggressiv-schrägem, also damit
134 konnten sie und dann waren halt verschiedene Ausdrücke drinnen die sie dann bei der Stange
135 gehalten haben, also das:, ja; das ist das Letzte wo ich mich erinnere das wirklich gut
136 angekommen ist; aber sobald es halt in: (..) ja in abstraktes gedankliches deklamatorisches geht
137 ist es aus; (.) also **genau** das war aber nicht im Burgtheater, da war ich weil wir griechisches
138 Theater besprochen haben also Theatergeschichte antikes griechisches Theater, da waren wir
139 im Volkstheater in der Antigone und ich habe mir gedacht ich probie:r das, weil: (.) das war
140 glaube ich auf 50 Minuten zusammengestrichen; (3) also ich glaube zwei von den neun oder
141 zehn die mit waren hat es interessiert, und die anderen haben nach 10 Minuten begonnen zzzz
142 [macht mit den Händen das Tippen am Mobiltelefon nach]; fast explodie.rt; obwohl das Leute
143 waren die im Unterricht interessiert waren; aber es muss so fremd für sie sein, und also der
144 sprachliche Zugang ist nicht, und wir haben es vorher besprochen; und ich habe irgendwie
145 gehofft sie werden sehen Aha das ist der Chor, das is- das sind diese Re- Sprecher da und das
146 war ja genau dafür gemacht dass wir es besprechen; (.) hoffnungslos; also das hat mich
147 manchmal schon ein bisschen (.) bedrückt sagen wir so; dass es so ein weiter Weg wäre wo
148 man viel mehr Zeit brauchen würde, ja; aber ich hab es jetzt zwei Tage lang diese Woche ein
149 Seminar gehalten mit (.) Lehrerinnen zum Thema (.) Migrationspädagogik, und das ist ja ein
150 Querschnittthema überall, nicht? dieses (.) wo soll man ansetzen um: (.) der wirklich von
151 beiden Seiten ein Verständnis hinzukriegen; weil es ist ja nicht nur so, dass das Verständnis
152 von unserer Seite kommen muss, es muss auch es ist eine beiderseitige Bringschuld; und da ist
153 so ein weiter Weg zurückzulegen; (.) halt vor allem bei den Kindern die aus bildungsfernen
154 Schichten kommen; das war in meinem Fall halt der überwiegende Teil nicht? ich habe einen
155 Schüler gehabt, da sind wir das ist noch nicht so lange her, zu einem Workshop in der
156 Innenstadt gefahren, und wir steigen aus am Stephansplatz und der sagt Aha, (.) jetzt sehe ich
157 zum ersten Mal die Stephanskirche; mit 16 Jahren; **gut**; wir haben auch relativ viel mit dem
158 Dschungel (.) Museumsquartier zusammengearbeitet, im letzten Mal bei dem
159 MachtSchuleTheater mitgemacht, und also da habe ich schon gesehen, mit viel Zeit (.) und
160 nicht Rücksicht nehmen auf alle anderen schulischen Anforderungen da wäre schon was
161 drinnen, (..) und ich erinnere mich was mich sehr int- / was ich interessant gefunden habe ich
162 habe im Jahr davor mit der J. J. die jetzt Dramaturgin in Deutschland ist, die hat in den
163 BreakFive mit dem wir auch viel zu tun haben, eine Theatergruppe geleitet; mit Jugendlichen;
164 und im Zusammenhang damit, haben wir uns da haben wir uns angeschaut ein Projekt das um
165 Aufarbeitung von (..) Familien Wiener Familien im Dritten Reich und Kinder die dann nach
166 England geschickt wurden, zu tun hatte, und wir haben das aufgearbeitet auch mit aktiven
167 Theaterworkshops; und das hat ihnen wahnsinnig gut gefallen, das war wirklich ein Erlebnis,
168 und wie wir dann begonnen haben mit dem MachtSchuleTheater, da war das erste wie die zwei
169 Leiterinnen des Projekts, also Dramaturgin Regisseurin was auch immer, sie gefragt haben wie
170 sie Theater finden, ob ihnen das gefällt, haben sie gesagt nein Zuschauen gefällt ihnen nicht
171 aber Theater Machen ist super @(.)@ (..) nichtsdestoweniger wir haben beide Wahlpflichtfä-
172 inzwischen sind es schon zwei parallele Wahlpflichtfächer natürlich geworden und ich habe es
173 im letzten Jahr dann an eine jüngere Kollegin den einen Teil schon abgegeben, und wir hatten
174 zusammen dreißig Leute, (.) und im ersten Semester war es wirklich so eine Serie von Blöcken
175 zu den verschiedenen Theaterbereichen, also Autoren Dramaturgie was weiß ich Schauspiel

176 Bühne Requisiten Video Ton und so, da sind sie durchgelaufen, und das war verpflichtend statt
177 dem Wahlpflichtfach, was uns jetzt Schwierigkeiten macht, weil man ja für die Zentralmatura
178 bisschen Stoffschwierigkeiten bekommen werden, also- obwohl ich es nicht: / ich bin ja nicht
179 mehr dabei, aber ich muss jetzt die Kolleginnen unterstützen, noch dazu @wird die
180 schwanger@, die es halten soll; gut, (.) also sie ist schwanger und wird nicht mehr da sein, (.)
181 das erste Semester war verpflichtend in- an diesem Workshop teilzunehmen, dann war eine
182 Intensivwoche, in der Zeit zwischen Konferenz und Ferien, und dann mussten sie sich
183 entscheiden und haben entweder weitergemacht und wurden da sehr großzügig vom Direktor
184 freigestellt für die- weil das ist ja praktisch eine professionelle Aufführung dann zum Schluss,
185 für die Proben und die Erarbeitung, und da sind dann von den 30 sechs übrig geblieben; die
186 wirklich dran geblieben sind und eine einzige hat sich getraut mitzuspielen; also sprich auf der
187 Bühne zu stehen; nicht? also da sieht man natürlich wieder die Grenzen der ganzen Geschichte
188 nicht, und der Knackpunkt war bei vielen, dass es: vorgesehen war, wenn: sie bis zum Schluss
189 dabei bleiben dass sie in den Osterferien ich glaube drei oder vier Tage als Probentage (..) sich
190 zur Verfügung stellen; und das ist natürlich 10 in der Früh bis spät am Abend; das war nicht
191 möglich; also da waren Burschen die (.) hätten total gut gepasst, ja und (.) die hätten auch sehr
192 viel davon profitiert, weil die eben so dadurch man muss wirklich sagen behindert sind dass
193 dieses bildungsferne Elternhaus da (.) einfach gar nichts dazu beisteuern kann; (.) dass da
194 irgendsowas Einblick in das war hier (.) Bildung Kultur und dergleichen ist; das ist ein ganz
195 ganz großes Problem; (..)

196 L: Nur zum Verständnis; Sie haben dann zwei Fächer gehabt, und das eine war Spielen,
197 also Theaterspielen und das andere war eher Theater anschauen? oder was

198 G12: Nein das war alles verknüpft; es war alles verknüpft; also im Rahmen (.) ich habe das
199 (.) also weil ich habe natürlich Gott sei Dank auf keine Zentralmatura noch hingearbeitet, das
200 was ich gemacht habe mit ihnen, da habe ich mir daraus die Fragen zusammengestellt und das
201 habe ich sie dann geprüft; ich mein und da fragt man nicht jemanden gerade das wo man sicher
202 der hat keine Ahnung; ich meine natürlich wissen sie die Fragen nicht, aber man hofft ja doch
203 so ein bisschen dass man das auch (.) so die Fragen aussucht, dass sie zeigen was sie **können**
204 und nicht was sie nicht können; na gut; jetzt ist das aber so sie müssen aus einem Topf ziehen;
205 und (.) wenn da jemand bei nichts dabei war dann wird es schwierig nicht? das heißt jetzt muss
206 durchgemacht werden, und damals konnte ich aber sagen so, jetzt ist eine Einheit, Theater-
207 Theater als Realität, wie geht's einem wenn man da auf der Bühne steht, was heißt das Theater
208 machen mit allen Facetten aber auch wir schauen uns Sachen an, natürlich ist das trotzdem ein
209 riesiger Block über den man vernünftig reden kann und den man quasi auch abprüfen kann;
210 aber im Verhältnis wenn man für ein Jahr 12 Fragen**bereiche** zusammenstellen soll, das ist
211 natürlich überproportional nicht? aber das war alles eingebaut; und war eh super @(.)@

212 L: Und wie sie es jetzt am Schluss getrennt haben in zwei Fächer-

213 G12: Neinnein es ist immer noch ein Fach, aber man kann halt jetzt nicht mehr so frei
214 schalten und walten dass man sagt so, jetzt machen wir zwei Monate nur Theater; wir schauen
215 uns die Theaterarbeit an und dann (.) ich meine wir sind auf Nadeln gesessen zum Teil voriges
216 Jahr, weil diese Regisseurinnen die haben natürlich keine Ahnung und die sind da fröhlich mit
217 ihnen gesessen und haben geplaudert und dann haben sie ein Zetterl gekriegt so und jetzt denkt
218 einmal an eine Figur die ihr euch vorstellen könnt und dann haben 30 Leute ihre Figur
219 vorgelesen und eine Stunde war vorbei; @(.)@ und so, dass wird halt dann alles schwierig; (.)
220 aber für die Kinder, also für einige der Kinder war es eine wirklich ganz ganz tolle Erfahrung
221 nicht? eine ist (.) sehr interessiert literarisch und schreibt auch privat und die hat da tolle

222 Sachen- die war begeistert von ihr und das Mädl (.) die gespielt hat, also das war ja auch keine
 223 (.) wie soll man sagen keine durchgehende Handlung, das war wirklich modernes Theater, und
 224 komischerweise das hat ihnen dann gefallen; was mich total gewundert hat; sie haben gesagt
 225 nein verstanden habe ich es nicht @(.)@ einige; verstanden habe ich es nicht; aber es war
 226 super; also wenn man ihnen das selbe ohne diese Vorbereitung gezeigt hätte wären sie
 227 wahrscheinlich fassungslos gewesen was der Blödsinn soll; aber abgesehen davon war es
 228 super gemacht; ja; und jetzt müssen wir uns halt, das haben wir inzwischen auch schon
 229 gemacht, also man braucht pro- in einem- das heißt jetzt Wahlpflichtfach ja? man wählt es,
 230 wenn man Glück hat gibt es- kommt es auch zu Stande weil wenn sich zu wenig melden dann
 231 kommt es nicht zustande, dann ist es ein normal benotetes (.) Pflichtfach mit Anwesenheit mit
 232 Noten, und wenn man es zwei Jahre inskribiert hat, dann ist es auch maturabel, das heißt ich
 233 kann es wählen bei der Prüfung, ist für viele interessant weil nur zwei Jahre Stoff ist und bei
 234 anderen vier Jahre, und man muss pro Schuljahr sechs Themenbereiche angeben als Lehrer,
 235 wo man je zwei verschiedene Fragestellungen dann herausholt; und die müssen jetzt dann
 236 aufgeschlüsselt sein in (.) also etwas gelerntes sozusagen reproduzieren, das heißt da muss
 237 schon etwas da sein, dann einen Transfer zwischen dem Gelernten und dem was da praktisch
 238 gemacht w- nana blabla, (.) und Analyse und Stellungnahme also (..) und das jetzt dann 24 Mal
 239 das ist schon viel; also das heißt jetzt geht es mehr auf (.) Abarbeiten eine bestimmte
 240 Stoffquantität; und da wird nicht viel Freiraum bleiben;
 241 L: Noch einmal zurück auf die Theaterbesuche von denen Sie erzählt haben, wie haben
 242 Sie da die Stücke ausgewählt?
 243 G12: Also (..) auf Deutsch gesagt nach dem Spielplan, (.) wo ich mir gedacht habe das ist
 244 was was ich erstens die Schüler interessieren könnte, und zweitens etwas: (.) wo ich mir denke
 245 dass man nachher oder vorher was herausholen kann für einen sogenannten Stoff, und auch (.)
 246 also auch für sie was rausholen nicht, (..) also Themen die (.) für sie dann nicht zu akademisch
 247 sind, wenn man darüber spricht und auch zum Teil habe ich es auch ausgesucht wenn ich
 248 gewusst habe oder wenn ich das Stück gesehen habe also das ist irgendwie interessant von der
 249 Inszenierung her, und was ich auch versucht habe ist (.) sie nicht nur an die hohen Staatstheater
 250 zu bringen sondern auch wir sind meistens auch in so ein Kleinst-Theater gegangen, sei es
 251 eben jetzt da im BreakFive dieses Amateurtheater oder dann ein paar Mal bin ich gegangen in-
 252 zu den Klettenheimers in der Lederergasse, das ist ein so ein winziges eigentlich Café-Theater,
 253 hat ihnen sehr gut gefallen, (..) und halt ja; Volkstheater, also das was mir gerade vom Stoff her
 254 am Herzen gelegen ist, wo ich gedacht habe das kommt gut an, und das könnte irgendwelche
 255 interessanten Aspekte bieten;
 256 L: Waren Sie da auch in Theatern die speziell auf junges Publikum ausgerichtet sind?
 257 G12: Im Dschungel; ja also da waren wir immer wieder, (..) ist manchmal gut angekommen,
 258 aber nicht immer muss man sagen; also es ist halt ein großer Unterschied zwischen dem was
 259 Erwachsene sich denken (.) was Kinder oder Jugendliche interessiert, u:nd dem was dann
 260 wirklich gut ankommt; weiß ich auch- leider von meinen eigenen Kindern, wo vor allem der
 261 Jüngere überhaupt nicht angesprochen ist, das war ein sehr unruhiger Geist, und also der hat
 262 das Sitzen und da (.) in weiter Ferne für ihn wird da was gespielt überhaupt nicht ausgehalten;
 263 der Ältere schon (.) und der ist auch jetzt noch theaterinteressiert; aber ja das ist halt so; u:nd
 264 (..) ich denke mir, also der Begriff des modernen ist sehr schwierig; oder des jugendgerechten
 265 ist einfach un- unwahrscheinlich schwierig; ich- mir kam eben auch bei diesen
 266 Theaterprojekten vor, dass die Leute die das machen (..) ja; halt nicht an der Realität die wir in
 267 der Schule erleben dran sind; (..) aber es gelingt ja nicht einmal @uns die wir dran sind@ das

268 wirklich zu starten das ist halt ein bisschen zufallsorientiert nicht? was: zum Beispiel auch
 269 ganz gut angekommen ist das fällt mir jetzt ein, Akademietheater, das fand ich immer gut weil
 270 es kleiner ist, weil man von überall gut sieht und gut versteht, (.) weil wenn sie da irgendwo am
 271 Juchhe gesessen sind das war immer eine Katastrophe; wenn sie nicht ordentlich gesehen und
 272 diese Bühne vor sich hatten, geht mir genauso ja, aber oft setzen sie sie dann irgendwo hin, das
 273 war ganz schlecht; Akademietheater ist da wirklich gut geeignet, und ich meine die Leute sind
 274 super gut und das hat eine gewisse Intimität; das hat schon deswegen gut gewirkt und da war
 275 dieses Stück von diesem kana:dischen **Verbrennungen** hat das geheißen, (.) Autor,
 276 kanadisch-libanesisch glaube ich so ist das; über den Bürgerkrieg im Libanon und das war also
 277 extrem Anführungszeichen modern; also alles was wir dann über Brecht und Verfremdung und
 278 so arbeiten kann war da drinnen, und das war aber so dicht und so abwechslungsreich und zum
 279 Teil auch eindrucksvoll also und wir hatten auch Kinder dabei ich kann mir noch erinnern eine
 280 Afghanin, die also wirklich aus dem Kr-Krieg und dieser Al Kaida Geschichte gekommen ist,
 281 der war es fast zu viel, die ist noch dazu ganz vorne gesessen, aber das ist total gut
 282 angekommen, (..) dann haben wir auch angeschaut den Werther mit dem Philipp Hochmair
 283 war das, das: hat die eine Gruppe da waren auch glaube ich mehr die ein bisschen (..) bisschen
 284 so literarisch angehaucht waren, eine Mal hat ihnen sehr gut gefallen beim zweiten sind sie
 285 schon wieder / die zweite Gruppe ist schon wieder ungeduldig geworden; (..)
 286 L: Können Sie mir erzählen wie so Theaterbesuche bei Ihnen abgelaufen sind?
 287 G12: Wie?
 288 L: Wie Theaterbesuch abgelaufen sind? So von der ersten Planung an?
 289 G12: Erste Planung ist: (..) erstens einmal habe ich mich immer am Laufenden gehalten über
 290 die Theaterspielpläne, u:nd habe auch bei dem was ich gemacht habe, (.) so unter dem Motto es
 291 ist ja wurscht ob ich jetzt (.) Brecht mache oder im zweiten Semester wenn noch was war, dann
 292 habe ich es halt zu der Zeit durchgemacht, u:nd je nachdem wie wichtig es mir erschienen ist
 293 oder auch wie es sich ausgegangen ist weil oft ist dann eine Stunde ausgefallen haben wir es
 294 halt nachher erst besprechen können, (..) u:nd wenn es möglich war, habe ich sie zumindest
 295 überblicksmäßig vorher (.) ein bisschen eingeführt und bei echt theoretischen Dingen wie eben
 296 Verfremdungseffekte und diese Geschichten; episches Theater oder antikes griechisches
 297 Theater und so da haben wir schon vorher gearbeitet drüber, und sind dann gegangen und
 298 haben auch nachgearbeitet, und manchmal war es auch so dass wir einfach ins Blitzblaue
 299 hineingefallen sind und nachher gesagt haben ja, und was war das jetzt; das nachher bearbeitet
 300 haben; (..) und manchmal war es auch wie soll ich sagen vielleicht (.) didaktisch nicht so
 301 wertvoll, indem wir einfach darüber diskutiert haben und wie war das jetzt was war das jetzt
 302 und da ist oft mehr rausgekommen als ich dachte, weil ich freier im Kopf war und wir haben
 303 dann einfach so mit einem (..) Cluster (.) geschaut, woran erinnert ihr euch inhaltlich, woran
 304 erinnert ihr euch von den Bildern oder der Inszenierung her, und da waren zwei Stunden weg
 305 wie nichts und das war eigentlich sehr ergiebig; also es musste nicht immer akribisch
 306 vorbereitet werden; (..) am schönsten wäre es ja eh wenn man sie so weit bringt dass sie
 307 einfach nur gerne ins Theater gehen; (..)
 308 L: Wie (.) wie nehmen Sie d- oder haben Sie ihre Schülerinnen und Schüler während der
 309 Aufführung wahrgenommen?
 310 G12: Lästig oft; (.) also es gibt natürlich- man nimmt ja nicht die wahr, die (.) die voll dabei
 311 sind, weil die sitzen und schauen; und hören; a:ber also was mich zum Wahnsinn getrieben hat
 312 immer wieder waren halt diese Leute die angefangen mit den Handys; und (.) also ich bin da
 313 manchmal halt wirklich sehr (..) ja; wie soll man sagen (.) drastisch in meinen Drohungen

314 geworden indem ich gesagt habe, das ist schlechte Mitarbeit wenn jemand dort dauernd die ga-
 315 / und ich beobachte euch und ich erinnere mich auch (..), dass ich @sowohl Leuten@ das
 316 Handy weggenommen habe als auch gesagt habe komm her du setzt dich jetzt [stöhnt auf und
 317 macht die betreffende Person nach, die sich neben G12 setzen musste]; also das muss ich schon
 318 sagen das war manchmal (.) man kann sich nicht immer alles zwei Mal anschauen; und ich
 319 habe versucht mich zu informieren und mich darauf vorzubereiten oder ich habe es empfohlen
 320 bekommen und so, abe:r (..) es gibt einfach keine Gefallensgarantie, und sie erwarten / haben
 321 das sehr oft einfach erwartet; das muss ihnen jetzt gefallen und wenn es ihnen nicht so gut
 322 gefällt, (..) aus; Sendepause; (..) und ich meine das ist ja (..) auch dieses (..) überhaupt kein
 323 Gefühl dafür, dass die Leute da unten ihrem Broterwerb nachgehen und völlig davon abhängig
 324 sind, wie sie jetzt ihnen gegenüber sich verhalten, ich kann mich erinnern einmal das war eh in
 325 dem Theater am Petersplatz, vor ur-(.) langen Zeiten schon also das hat jetzt überhaupt nichts
 326 mit Migration oder so zu tun, da habe ich mir angeschaut einen meiner Meinung nach sehr
 327 guten Woyzeck vom Büchner, und der damals noch Dieter Moor heiende Schauspieler, hat
 328 mitten drinnen abgebrochen, hat gesagt so, wir gehen jetzt zehn Minuten hinaus, (.) und dann
 329 sitzt niemand mehr herinnen, der sich das nicht anschauen will; (.) da war zehn Minuten
 330 Totenstille, es war un- fast unerträglich dick die Luft, und dann sind sie wieder
 331 zurückgekommen und dann haben sie es ehrenhaft hinter sich gebracht, aber nicht einmal das,
 332 und ich weiß nicht da waren alle möglichen Gruppen also ich erinnere mich, dass damals
 333 glaube ich meine Gruppe ziemlich OK war, aber so von den hinteren Reihen haben gegen
 334 Schluss wieder welche und das war noch nicht die Handygeneration; also (..) es ist von der
 335 Schule aus es ist einfach Zwangsbeglückung; da führt kein Weg daran vorbei, das ist völlig
 336 ausgeschlossen dass man glaubt, also es ist nicht ausgeschlossen, es ist sinnlos zu glauben dass
 337 man da eine Lösung dafür findet; will sich ja auch von uns niemand etwas aufdrängen lassen
 338 was einen einfach nicht interessiert; aber man wünscht es sich @(.)@
 339 L: Was reizt Sie am Theater? am Theater das Sie Kindern und Jugendlichen vermitteln
 340 wollen?
 341 G12: Also bei Kindertheater muss ich sagen habe ich wenig Erfahrungen; die wenigen mit
 342 meinen Söhnen das ist schon so lange her; das war (..) also (..) da wollte ich einfach dass sie
 343 dieses Medium kennen lernen; und (.) ich habe gehofft sie interessieren sich dafür; (4) ja; ich
 344 finde das ist (.) wenn es gut gemacht ist total faszinierend und gerade als Gegengewicht zu
 345 Film (..) das ist unglaublich vielseitig wenn man diese Dinge immer wieder gegeneinander sich
 346 anschaut, wei- man könnte glauben das ist was ähnliches und das ist sowas verschiedenes und
 347 und dieses direkte Herüberkommen von Leben, das ist einfach was Tolles; und das ist eine
 348 tolle Maschinerie und es- es- es sind so Weltbilder die da binnen zwei Stunden entstehen, das
 349 geht nicht so leicht woanders; (.) also es ist eine ganz intensive Auseinandersetzung mit der
 350 Realität, und wenn sie gut gemacht ist dann macht es auch irrsinnig viel Spaß; also solche
 351 Gedankenreisen kann man sonst nicht so leicht wo unternehmen; (..) das wäre es halt gewesen,
 352 und wenn man selber einmal Theaterspielen ein bisschen probiert hat, dann weiß man ja auch
 353 selber, wie interessant das ist da plötzlich in andere hineinzusteigen und auszuprobieren wie
 354 sich das anfühlt; (.) und ich ich denke mir also mich interessiert es dann total wie jemand
 355 anderer eben da hineinsteigen kann und wa- was der vermittelt oder so; un- das habe ich halt
 356 immer gehofft dass da der Funke bei einzelnen überspringt; und das ist schon immer wieder
 357 gelungen, aber sicher nicht großflächig; (..) aber dann (.) wenn man ins Theater geht und man
 358 sieht wieder dass (.) sind Theater zum Teil gesteckt voll und man kriegt keine Karten, also (.)
 359 es lebt ja sehr wohl immer noch, nicht? es ist nicht so (..) naja stimmt auch nicht; es ist genauso

360 zeitabhängig wie Film; ja aber viele totgesagte leben weiter; ich hoffe dass das auch weiterlebt;
361 aber halt das einfach zu- weiterzugeben sozusagen als Kultur- (..) ja so eine kulturelle Praxis
362 halt, nicht? man geht ins Theater; (..) und das ist halt natürlich in weiten Kreisen nicht der Fall;
363 man geht eben nicht ins Theater; man geht ja auch nicht ins Kino; (..)

364 L: Haben Sie da eine Idee warum das so sein könnte?

365 G12: (4) Naja die neuen sogenannten modernen Medien schlucken da halt irrsinnig viel; (..) sie leben halt total mit dieser (.) das ist ein- auch eine Bilderwelt nicht? aber das ist eine
366 Bilderwelt wo nichts hängen bleibt; sondern tschack tschack tschack tschack tschack tschack
367 tschack tschack [macht abgehackte Bewegungen mit der Hand]; daher auch die
368 Schwierigkeiten sich zu konzentrieren, die Schwierigkeiten an etwas dran zu bleiben, die
369 Schwierigkeiten irgendwo in die Tiefe zu gehen, die Schwierigkeiten zuzuhören, die
370 Schwierigkeiten irgendwas bei sich zu behalten und es weiterzuarbeiten, (3) na es braucht
371 einen nicht wundern, es ist einfach so und (.) man kann hoffen, dass das mit der Zeit sozusagen
372 sich wieder beruhigt; aber jetzt sind einfach so viele Leute zum Teil ich auch, das gebe ich ja
373 zu, obwohl ich gedacht habe nach- kurz vor 2000 also Internet so etwas werde ich doch nicht
374 mehr brauchen @ (3) @ ja; so ist es halt; und (..) das also die Kinder sind dem völlig
375 ausgeliefert; völlig; darum haben wir auch diesen Medienzweig gemacht, und es kommt schon
376 bei manchen an; oder naja schon ein ganz schönen Teil an, diese doch etwas kritischere
377 Einstellung zu dem was die Medien alles einem zumuten, (..) aber das: also ich glaube das
378 muss erst abflauen oder in irgendwelche Wege so schön langsam übergehen wo es nicht mehr
379 diesen Stellenwert haben; also mir kommt vor, wir sind wirklich derzeit etwas versklavt von
380 der ganzen Sache; ich meine in den- / bei den jüngeren Leuten in meinem Umfeld also das ist
381 jetzt die Elterngeneration, (..) da ist (.) viel Skepsis schon dieser ganzen Medienerziehung
382 gegenüber vorhanden, aber (..) die Kinder fühlen sich (.) benachteiligt wenn ihnen da etwas
383 vorenthalten wird; (.) so wie es halt früher ich weiß nicht Kinder ohne Fernsehen und Kinder
384 ohne Markenkleidung, genau die Markenkleidung das war glaube ich ein ähnlicher Terror; was
385 mir vorkommt was jetzt ni- also nicht mehr so Gesprächsthema ist; jetzt ist es Fetzen im
386 Allgemeinen und so, aber (.) also man ist ein Untermensch wenn man nicht diese Marke trägt,
387 das kommt mir vor ist schon ein bisschen zurückgegangen; so kommt mir das jetzt vor allem
388 mit diesen (.) / vor allem eben der Handygeschichte und Facebook; angeblich gehen Leute jetzt
389 schon wieder raus aus Facebook; (..) aber gehen sie halt woanders hin das ist auch freier das
390 ist- / vermute ich aber ich habe keine Ahnung; (..) oje jetzt bin ich vom Thema abgekommen
391 was war die Frage?

392 L: Ich habe Sie gerade gefragt wie (.) jetzt muss ich selbst überlegen, ob sie sich vorstellen
393 können warum Leute nicht ins Theater gehen?

394 G12: Jaja und wir haben ja schon vorher darüber gesprochen nicht ins Theater gehen das ist
395 auch eine Milieu soziale Frage nicht? erstens kostet es viel mehr, also die Kinder sind immer
396 was so viel kostet das? nicht? also alles was über zehn Euro ist, ist für Kultu:r für sie zu viel;
397 Kino geht gerade noch, aber wenn es über zehn Euro kommt, ja; bitte wo kommen wir denn da
398 hin; ich habe eine- ein einziges Mal eine Gruppe ich meine das war es eh nicht wert aber ins
399 Ronacher gebracht zu dem Vampirmusical da, (.) die wollten das unbedingt; aber das da haben
400 wir stark verbilligt doch immerhin ich glaube 27 Euro gezahlt; das war ein Mal und nie wieder
401 möglich; (.) aber das ist aus der Gruppe damals gekommen; aber sonst wirklich also deutlich
402 über zehn Euro das war immer schon sehr sehr schwierig; also das ist eine finanzielle Sache,
403 die haben einfach andere Prioritäten und so viel Geld dass Mama Papa zahlt einfach ist nicht
404 da, und dann ja, es gehört nicht zu den Kulturtechniken zu den einfach selbstverständlichen;
405

406 (3) ich glaube dass die meisten Eltern von- also aus unserer Schülerschaft (..) nie in einem
 407 Theater waren;

408 L: Wenn Sie so jetzt vergleichen was sich Jugendliche mitnehmen können von einem
 409 Theaterbesuch und anderen Angeboten die es gibt, also anderen Freizeitangeboten anderen
 410 Medien; können Sie mir da Besonderheiten der einzelnen Dinge nennen?

411 G12: Also was sie was weiß ich vom Sport mitnehmen oder so; ja also ich mein wo (..)
 412 Freizeitangebot dauer Freizeitangebo:t Handy und diese Geschichten das ist halt einfach der
 413 Ersatz für so vieles und da ist die Peergroup und alles was sie anleitet und beschäftigt drinnen,
 414 also das ist glaube ich das was sie am stärksten, sehr viel von ihnen als ihr Leben empfinden; (.)
 415 Sport ist (..) glaube ich also ich kann immer nur von den Jugendlichen reden die da den
 416 Großteil in unserer Schule stellen es gibt dann natürlich wir haben auch Mittelstandskinder und
 417 österreichische Mittelstandskinder und so; aber (.) so der Durchschnitt ist bei uns Fußball, und
 418 Fußball ist das Burschentema, und das ist halt auch (.) Zugehörigkeit; also es ist ja überhaupt
 419 glaube ich ein ganz starkes Thema, und es ist immer wo gehöre ich dazu; und zu der
 420 Theaterwelt gehören sie definitiv nicht dazu; ich meine das sind für einige sind das Erlebnisse
 421 und f- die werden sie sich vielleicht merken und die eine die da jetzt vor dem Sommer gespielt
 422 hat, die wird das sicher geprägt haben, aber das sind absolute Einzelfälle; aber das ist / das ist
 423 nicht ihre Welt; (..) was gibt es noch? Presse, (..) gratis Presse ich- ich @glaube ich bin im
 424 Bilde@ und bin es natürlich nicht, aber ich weiß eh alles, (..) was gibt es noch für
 425 Freizeitangebote, Kino: (.) kam mir vor (.) doch (.) doch, sie gehen ins Kino, (..) und sie
 426 schauen halt sonst wo immer es möglich ist Filme, es ist natürlich ihre Auswahl das ist eine
 427 andere als ich treffen würde, aber: ich glaube Kino kommt sehr stark ihrer- ihren Erlebniswelt
 428 mit Bild heutzutage entgegen nicht? dieses zack zack zack Vorbei-(..)rattern der Bilder u:nd
 429 starke Eindrücke u:nd Action und starke Eindrücke vom Ton her, das kann man eh alles
 430 schnell wieder abschalten weil es kommt ja eh gleich das nächste nicht? und auch nicht dieses
 431 nicht-gezwungen sein, (..) irgendwie was zu behalten davon; am nächsten Tag können sie eh
 432 noch davon reden und dann haben sie es eh wieder vergessen so ungefähr kommt es mir vor;
 433 mir geht es jedenfalls so; bei allen Filmen die so geschwind vorbeirattern, weiß ich drei Tage
 434 nichts mehr davon / später nichts mehr davon; die muss ich mir (.) mindestens **zwei Mal**
 435 anschauen dass ich (.) irgendwas damit anfangen kann nicht? und das ist glaube ich sehr häufig
 436 gewollt; und zum Teil halt diese: sublimierte Gewaltgeschichte da nicht, wie sie halt mit dem
 437 was da auf sie einstürzt da drinnen umgehen können; (..) also da- da- da bin ich oft sehr
 438 schockiert, und (.) das ist halt der Unterschied wie wir uns dieses Stück der Verbrennungen
 439 angeschaut haben, wo es ja ganz massiv um Gewalt geht, also da waren sie sowas von entsetzt
 440 viele, ja? und es war (.) Bengalisches Feuer und ein paar Tische sind durch die Gegend
 441 geflogen auf der Bühne; es war in Wirklichkeit nichts; und sie waren schockiert; aber wenn
 442 das jetzt Pun- Lichtpunkte an einer Wand sind, (.) das zieht dahin und dann ist es aber wieder
 443 weg; also da ist schon (..) diese Verflachung der Eindrücke, darum müssen sie ja auch immer
 444 stärker werden; (..) was gibt es noch? (4) die Peergroup; (..) sitzen irgendwo und palawern; das
 445 ist das Umundauf; (3) ich kann mich erinnern da waren wir in Dürnstein auf Ausflug, also in
 446 der Wachau, und Dürnstein (.) und wir hatten vorher schon den Luxus betrieben uns auf der (.)
 447 Schallaburg was anzuschauen, aber es war eh mit Bus und Bahn und sie mussten keine 15
 448 Schritte (.) zu Fuß gehen, und dann sind wir in Dürnstein, es war aber erst später Mittag also es
 449 war nicht so dass sie so müde waren, und wollten wir uns halt gemeinsam uns Dürnstein
 450 anschauen, (..) es war nicht möglich; müssen wir mitgehen, müssen wir mitgehen; zwei sind
 451 dann mitgegangen und sind dann- ich meine das waren 7. oder 8. Klassler; ich mein ich bin ja

452 kein Kasperl dass ich sie dann an den Haaren wohin- und wir brauchen was zum Essen und so,
453 dann sind sie in den eineinhalb Stunden haben wir ihnen dann freigegeben, geht spazieren oder
454 so, zwei sind auf die Ruineaufgegangen, meine Kollegin und ich haben @dann den
455 Spaziergang@ durch Dürnstein gemacht, der Rest ist vor dem Billa gesessen mit einem Stulle
456 und hat palawert; (..) das- (..) wirft ein Licht auf unsere Gesellschaft, na? (..) wo sie das finden
457 was sie brauchen; (4)

458 L: Ganz grundsätzlich würde mich interessieren ob Sie finden ob es das Theater für
459 Kinder und Jugendliche braucht?

460 G12: Ja trotzdem; (..) ich denke mir man soll es nicht unversucht lassen; (..) ich meine jedes
461 Kulturangebot ist ein Risiko; (.) es gibt nirgends Garantie- Erfolgsgarantie; (..) überhaupt im
462 Leben @gibt es nirgends eine Erfolgsgarantie@ warum soll es die da geben; (..) ja; das würde
463 ich auf jeden Fall sagen; (3) und ich würde nicht einmal sagen, natürlich wäre das das Ziel (..) sich (.) anzuschauen (.) was ist das was sie wirklich hereinholt und so; aber (3) das wird wohl
464 nicht gehen; auf wissenschaftlichem Wege allein sondern es geht halt durch ausprobieren; man
465 sieht ja eh was dann gut ankommt und was weniger; (4) und (.) also zum Beispiel im
466 Dschungel habe ich den Eindruck dass das schon gut frequentiert wird, (.) nicht immer alles ist
467 gut, (..) aber (..) ja es waren schon immer wieder Sachen die (3) die sie sehr angesprochen
468 haben; genau der Werther im Dschungel zum Beispiel; also der hat ihnen total gefallen,
469 obwohl er (..) obwohl sie dann- / genau das finde ich ist zum Beispiel ein guter Trick gewesen
470 und auf den muss man halt kommen, dass sie eingestiegen sind über die Sprache und die
471 Situation der Jugendlichen, und (.) immer mehr hineingerutscht sind in die Originalsprache,
472 und die Kinder haben es nicht gemerkt; (.) und also ich glaube ich habe kaum einmal so ein
473 gutes Feedback gekriegt wie von der Aufführung; genau; (.) das war wirklich geschickt
474 gemacht, und es lohnt sich allemal, die hätten in ihrem Leben sich freiwillig nie mit dem
475 Werther auseinandergesetzt; (.) und (.) besonders wenn es auf einer Ebene immer auch ein
476 bisschen (..) natürlich kann man sagen das ist oberflächlich aber auch witzig ist, wenn (.) also
477 das ist (.) ich glaube das ist ihnen so wichtig weil da das ist von sich selber ein bisschen Distanz
478 kriegen, dass ihnen das auch von der Bühne vermittelt wi-, man muss sich selber nicht immer
479 nur ernst nehmen, und man muss auch dieses ehrenwerte Thema jetzt da von dem armen
480 Werther nicht so ernst nehmen, und dann haben sie es nehmen können; und am Schluss waren
481 sie so tiefbetroffen, von dem Thema; also wir haben ganz lang über das gesprochen; das haben
482 sie voll hineingekriegt; (.) das war, ja genau; das war wirklich eine gute Geschichte; und schon
483 alleine wenn so etwas gelingt das lohnt sich; (.) aber es wird natürlich viele Flops auch geben
484 @(.)@

486 L: Was waren da so Stücke die Ihnen nicht so gefallen haben?

487 G12: Mir @(.)@ @mir hat es eh fast immer gefallen@; (.) den Jugendlichen hat es oft nicht
488 gefallen; was hat mir nicht gefallen in- also was ich nicht so (..) geschickt gemacht gefunden
489 habe, obwohl mir als Erwachsene es gefallen hat, das war zum Beispiel diese: Geschichte mit
490 die Nibelungen von einer Person erzählt; ich kenne den Mann der das gemacht hat; ich habe
491 mit dem sogar Seminare gemacht und der ist super und witzig und alles, aber das ist nicht in
492 ihre Gehirne hineingegangen warum da jetzt ein Mann was erzählt wo 27 vorkommen; und
493 deswegen wollten sie nicht zuhören; also das war (..) das war schade, weil der ist irrsinnig gut
494 ja; und wenn man das selbe leicht umgeändert Erwachsenen gezeigt hätte, denen hätte das
495 getaugt aber das waren (.) jedenfalls für meine Klientel nicht geeignet; (3) und voriges Jahr
496 war was von einer (..) das war glaube ich nur ein Versuch denen haben sie erlaubt das zu
497 probieren so eine Burschengruppe, die haben (.) wie heißen denn diese Bänder wo man auf

498 denen zwischen zwei Bäumen?

499 L: Slackline?

500 G12: Slackline genau; die haben versucht ein Theaterstück mit Slackline zu machen; und das
501 war einfach zu wenig professionell; also professionell muss es sein; (.) weil die Kinder sind da
502 noch **viel** heikler als die Erwachsenen, die merken sofort wenn etwas nicht stimmt, und die
503 Burschen haben mir fast leid getan; also denen hätte jemand sagen sollen (.) ihr seid noch nicht
504 so weit; und das war die Premiere, und da war schon bei der Premiere also (.) kaum Wiederhall
505 am Schluss; (..) also das ja da sind sie streng, und also mir hat das weh getan weil die haben
506 sich sicher unheimlich geplatzt da, und das ist nicht rübergekommen was sie wollten; also
507 professionalisiert muss es sein; (4) was hat mir noch nicht gefallen? (..) @mir gefällt es
508 meistens@ **ich finde immer irgendwas was mir gefällt**; (4) so wirklich so dass ich sage das
509 war schlecht, (5) fällt mir nichts ein; (4) wird mir wahrscheinlich nachher was einfallen aber
510 jetzt, auf Anhieb, (..) könnte ich nichts sagen; aber ich schaue es natürlich anders an; ich
511 schaue wie- wie ist das dieser dieser Aspekt gemacht oder so;

512 L: Möchten Sie noch etwas hinzufügen?

513 G12: Ich habe eh schon so viel gequatscht;

514 L: Es ist sehr interessant;

515 G12: @(3)@ nein, ich hätte eine Frage; und zwar (.) was ist Ihr Background da jetzt das zu
516 machen, und (.) also so auch eine Zielvorstellung was damit erreicht werden soll;

517 L: Darf ich Ihnen das nach unserem Interview beantworten?

518 G12: Ja gerne;

519 L: Wenn ich (..) also von meiner Seite war es das schon an Fragen, ich bräuchte noch ein
520 paar demografische Daten, und zwar würde mich Ihr Alter interessieren?

521 G12: 65

522 L: Sie haben schon erwähnt dass Sie ohne:- / also dass Sie auch alleine ins Theater gehen?
523 oder halt ohne Kinder ohne Ju-

524 G12: Ohne Schüler ja @(.)@

525 L: Haben Sie da ein Abo?

526 G12: Ich habe ein Wahlabo im Burg-Akademie-Theater;

527 L: Sind Sie selber als Kind ins Theater gegangen?

528 G12: Selten; sehr selten; (..) obwohl mein Vater war Philharmoniker, aber ich bin eigentlich
529 hauptsächlich in Konzerte gegangen; (.) und we:nig ja sehr wenig ins Theater; (..)

530 L: Sind Sie da mit Ihren Eltern gegangen oder mit der Schule? mit wem sind Sie da
531 gegangen?

532 G12: Also mit der Schule kaum, (..) höchstens dann schon in der Oberstufe aber in der
533 Unterstufe (.) und in der Volksschule (..) naja oja Theater der Jugend hat es schon gegeben; das
534 kommt mir so- ja, wahrscheinlich mit den Eltern einzelne Male; aber das war (.) selten; also
535 wir haben sicher kein Abo gehabt, weil eben (.) mein Vater eh mit der Oper und Konzerten (4)
536 sehr viel unterwegs war, und ich bin (.) damals einfach sehr gerne ins Konzert gegangen; das
537 hat gereicht; **und ins Kino bin ich sehr früh** gerne gegangen; also am Anfang war Theater gar
538 nicht mein Schwerpunkt; (4)

539 L: Das Alter der Ki- äh Jugendliche mit denen Sie da ins Theater gegangen sind, (.) wie
540 war das?

541 G12: Also überwiegend (.) vierte bis achte Klasse, (..) mit jüngeren selten; das hat sich
542 einfach auch immer aus den Fächern und Klassen ergeben die ich unterrichtet habe; aber also
543 der absolut größte Anteil waren Oberstufenschüler;

544 L: Könnten Sie noch einmal kurz Ihre Bildungsbiografie abreißen für mich?
545 G12: Naja also normaler Volksschule, aja ich bin nach der Volksschule in eine sogenannte
546 (.) in der Hegelgasse das war die Vorstuf- das war die Nachfolge der Lehrerbildu-
547 Lehrerinnenbildungsanstalt, das war das erste musisch-pädagogische Gymnasium; und dann
548 habe ich- eigentlich wollte ich @Architektur studieren@, (.) und interessanterweise habe ich
549 mich davon irgendwie abhalten lassen weil ich schon damals sehr schlecht gesehen habe und
550 für ein Mädchen blabla, und dann habe ich gemacht zunächst Französisch Deutsch und habe
551 auch begonnen mit einem Instrumentalmusikstudium an der Musikhochschule, aber alle drei
552 nebeneinander das ging nicht und dann habe ich mich eben für Deutsch und Französisch
553 entschieden, (..) habe angefangen nachdem ich mit dem Lehramt fertig war mit einer Diss, und
554 nachdem ich dann aber gleich in meinem ersten Unterrichts ja so wahnsinnig viel Schüler
555 hatte, das gibt es ja heute @gar nicht mehr solche Mengen@ in Klassen, habe ich dann die Diss
556 lassen, ja dann war ich zehn Jahre (..) in der ersten Schule, dann in Frankreich
557 Theaterwissenschaft (3) dann Lehrerfortbildung;
558 L: Und Ihre derzeitige Tätigkeit?
559 G12: Pensionistin; (..) und jetzt versuche ich gerade oder ich beginne gerade mir mein
560 Pensionistendasein mir ein bisschen zu organisieren; und jetzt habe ich meinen letzten
561 Lehrerfortbildungskurs gehalten, am Montag Dienstag, und jetzt (.) geht es in neue (..)
562 Dimensionen;
563 L: Vielen Dank!
564 G12: Gerne;

Transkription Interview_13

Datum: 16.10.2014

Ort: Wohnung der Gesprächspartnerin

Dauer: 51:42 Minuten

Anwesende Personen:

L Gesprächsleitung (Verfasserin dieser Arbeit)

G13 Gesprächspartnerin G13

- 1 L: Ja vielen Dank dass Sie sich Zeit genommen haben,
2 G13: Ja gerne
3 L: Vor allem so spät am Abend und nach einem langen Tag, (..) ich habe da meinen
4 Leitfaden mit wo ich immer wieder reinschauen werde
5 G13: Mhm [zustimmend]
6 L: weil ich verschiedene Themen ansprechen möchte, und bisher haben die Gespräche
7 immer einer halbe Stunde bis eine Stunde gedauert
8 G13: Mhm [zustimmend]
9 L: Aber kürzer ist kein Problem und länger ist kein Problem; einfach so lange wir was zu
10 reden haben,
11 G13: Mhm [zustimmend]
12 L: Es geht nicht um Fachwissen, sondern Sie sind einfach durch Ihre Erfahrungen mit
13 dem Theater für mich Expertin, und alles was Sie mir erzählen wollen ist für mich richtig und
14 wichtig, ich würde Sie einfach bitten möglichst ausführlich zu sprechen
15 G13: Ja
16 L: Und sollte ich etwas nicht verstehen würde ich gerne nachfragen
17 G13: Mhm [zustimmend]
18 L: Und Sie natürlich genauso wenn ich eine undeutliche Frage stelle; eben über das
19 Thema meiner Arbeit haben wir eh kurz geplaudert, dass es eben um das Theater für junges
20 Publikum geht und um die BesucherInnen dort,
21 G13: Mhm [zustimmend]
22 L: Die mit Kindern dort hingehen; ich führe Gespräche mit Eltern, mit Pädagoginnen
23 Pädagogen von KindergartenpädagogInnen angefangen bis Gymnasiallehrerinnen und
24 -lehrern;
25 G13: Mhm [zustimmend]
26 L: und die haben mir bisher einfach von ihren Erfahrung erzählt mit dem Kinder- und
27 Jugendtheater;
28 G13: Mhm [zustimmend]
29 L: Haben Sie noch Fragen an mich?
30 G13: Also der Fokus liegt auf dem Publikum sozusagen;
31 L: Genau;
32 G13: Nicht auf irgendwie den Stücken oder was auch immer
33 L: Nein gar nicht;
34 G13: Mhm [zustimmend] OK; spannend; @(.)@
35 L: Dann würde ich Sie bitten mir zum Einstieg zu erzählen über Ihre Erfahrungen mit dem
36 Kinder- und Jugendtheater?
37 G13: Mhm [zustimmend] also die Erfahrungen (.) muss ich jetzt irgendwie zurückdenken,

38 wann die begonnen haben; ich denke im (..) in [Name einer Stadt] da sind wir hingezogen als
 39 meine größere Tochter so zweieinhalb Jahre alt war ungefähr und die kleine drei Monate, und
 40 davor war es glaube ich kaum ein Thema; ich kann mich jetzt nicht mehr so ganz erinnern, aber
 41 dort war also gab es eine recht nette irgendwie so Kulturszene sage ich jetzt einmal und
 42 Angebote und ein- ein quasi Kindertheater wo halt immer wieder verschiedene Stücke
 43 angeboten wurden, und es gab auch so ein Mal im Jahr ein Puppenspielfestival oder so etwas in
 44 der Art, wo halt ein- eine Woche oder zwei Wochen lang dann auch verschiedene Stücke
 45 aufgeführt wurden, ja; und das habe ich irgendwie mitbekommen und gehört, und dann haben
 46 wir dieses Kindertheater das Theater [Name einer Stadt] einmal ausprobiert, sind einmal
 47 hingegangen, und dann in- während der Zeit als wir dort waren eben immer wieder, und es
 48 waren sowohl ich sage jetzt normale @(.)@ Theaterstücke Kindertheaterstücke, als auch dann
 49 mal ein Marionettentheater oder so; und auch dann so Kinderkonzerte wo halt eine Band
 50 gespielt hat und Kinderlieder oder auch eigene- eigene Lieder; da haben wir verschiedene
 51 Sachen uns angeschaut; es gab auch in [Name einer Stadt] am Weihnachtsmarkt immer
 52 Theatervorstellungen, und die waren **gratis** zugänglich also das fand ich auch sehr- sehr nett
 53 und sehr ansprechen und einfach ein tolles Angebot für Kinder und Eltern; und da haben wir
 54 uns auch ein zwei Mal dann was angeschaut; in einem Zelt war das dann und so also; ja genau;
 55 genau wir sind auch immer wieder einmal (.) im Sommer gab es auch so Festivals also
 56 irgendwie gab es dort echt viel Kindertheaterangebot; so in der- in der Erinnerung; dann in
 57 Wien, dann sind wir nach Wien gezogen und da habe ich dann natürlich auch geschaut was es
 58 so gibt, und da ist es halt ein bisschen, also es gibt natürlich viel Angebot, aber was ich / es gibt
 59 für mich irgendwie auch zwei so ein bisschen Hindernisse in Wien, das eine ist dass- dass gute
 60 Sachen dann oft schnell ausverkauft sind, und dass man gar keinen Platz bekommt, vor allem
 61 nicht wenn man irgendwie spontan @(.)@ gern hingehen würde, und das andere ist dass halt
 62 doch Wien einfach groß ist und man hat halt immer diese Anfahrt; und wir wohnen halt am
 63 Rand und das ist manchmal auch so ein bisschen (.) es ist wirklich so fast ein Tagesprogramm
 64 dann wenn man ins Kindertheater gehen möchte, und das war (.) war für uns irgendwie in
 65 [Name einer Stadt] einfach irgendwie leichter zu organisieren; aber wir waren jetzt auch in
 66 Wien schon eigentlich überwiegend im Dschungel, den finden wir eigentlich recht- recht toll,
 67 und im Lilarum oder so waren wir einmal, so Figurentheater oder ja; Figurentheater war das
 68 genau; (.) ja; also das waren so grob die Erfahrungen; genau;
 69 L: Und in [Name einer Stadt] da haben Sie gesagt das [Name einer Stadt] hat es gegeben?
 70 Waren Sie da mit beiden Kindern gleichzeitig oder wie hat das funktioniert?
 71 G13: Ja ich- / also es ist ein bisschen altersabhängig;; bei den Stücken gibt es ja meistens eine
 72 Altersangabe und die waren so ab drei vier Jahre, das heißt ich war dann am Anfang mit meiner
 73 älteren Tochter während die kleine halt zu Hause war beim Papa, oder- oder bei jemand
 74 anderem; bei der Oma; und- und dann ich glaube ab- (.) ab dem Zeitpunkt wo sie halt so drei
 75 war war sie dann auch oder zweieinhalb eigentlich weil genau; wir sind dann eigentlich schon
 76 nach Wien gezogen als sie drei geworden ist, ja aber sie war schon auch dabei; also vor allem
 77 bei Musiktheater also- also Kinderkonzerte und so war sie auch dabei; ja;
 78 L: (3) Wie haben Sie da die Stücke ausgewählt?
 79 G13: Also ein bisschen nach- nach bekanntem, also es gab dort dann Findus und Peterson wo
 80 wir halt die Bücher gekannt haben oder Pippi Langstrumpf das so einfach so Allgemeinwissen
 81 ist, und ein bisschen halt auch nach der Beschreibung und auch nach der Kritik die dann im
 82 Internet oder so zu finden war; genau;
 83 L: Und hier in Wien?

84 G13: Ja hier in Wien (..) auch überwiegend entweder (.) über den Falter zum Beispiel wo ja
85 auch immer eine kurze Beschreibung ist und auch so eine Bewertung oder Kritik oder so, oder
86 halt über Internet; im Grunde sind ja die- diese Kindertheater (.) Spielstätten haben ja immer
87 auf der Homepage dann auch eine Beschreibung der Stücke; genau;

88 L: Bei den / auf dem Weihnachtsmarkt was sind da für Stücke gespielt worden, wissen Sie
89 das noch? (..) oder um was es einfach ungefähr gegangen ist?

90 G13: Ja ich glaube (..) es war wenn ich mich richtig erinnern kann, ein Mal ein- ein
91 Märchenstück, Schneewittchen oder so was, und ein anderes Mal (.) das weiß ich jetzt gar
92 nicht mehr aber so (..) irgendwelche Weihnachtsstücke gab es sicherlich auch oder
93 Weihnachtsmärchen oder so etwas ja;

94 L: Mit wem sind Sie da so hingegangen?

95 G13: Also entweder wir in der Kleinfamilie wie gesagt als die jüngere Tochter noch kleiner
96 war bin ich halt oft mit der älteren alleine gegangen oder der Papa ist mit ihr gegangen, und-
97 und wir haben uns sozusagen @aufgeteilt@, weil dann einer halt beim kleineren Kind
98 geblieben ist, und dann später sind wir auch hin und wieder gemeinsam gegangen, oder auch
99 mit- mit Freundinnen also sprich anderen Müttern Vätern die halt auch Kinder haben; haben
100 wir uns auch hin und wieder was ausgemacht und sind dann gemeinsam hingegangen; ah in
101 [Name einer Stadt] waren wir natürlich auch in der [Name eines Theaters]; ein Mal @(.)@
102 haben wir es geschafft genau; und haben Das kleine Gespenst angeschaut; (..) das war recht
103 nett; da war auch die Oma dabei dann; @(.)@

104 L: Können Sie da noch mehr erzählen über Ihren Besuch in der [Name eines Theaters]?

105 G13: Ja das war (.) also- war eigentlich relativ kurz bevor wir weggezogen sind und
106 irgendwie gemerkt haben boa wir waren jetzt- jetzt haben wir zweieinhalb Jahre in [Name
107 einer Stadt] gewohnt und waren gar nie in der [Name des Theaters], (.) und ah, stimmt gar
108 nicht, die Christina war (.) sogar davor ein Mal dort; bei einer Geburtstagsparty, die wurde dort
109 gefeiert und da waren sie eben auch bei einem Stück, aber (.) da war halt sonst niemand dabei
110 aus de- aus unserer Familie, und ja; und dann ist sozusagen der Umzug näher gerückt und dann
111 habe ich halt geschaut ob es noch Plätze gibt es war halt oft so bei der [Name des Theaters]
112 dass das auch- / dass die Nachfrage sehr groß ist und dann (.) in- in diesem Theater halt auch-
113 auch oft ausverkauft ist oder nur noch wenige Einzelplätze verfügbar sind; und da ist es uns
114 aber dann gelungen eben mit der- auch für die Oma noch Karten zu bekommen, und (..) ich
115 glaube wir haben uns dann aufgeteilt; so zwei und zwei Plätze oder so weil es eben
116 nebeneinander keine mehr gab; also es war trotzdem recht knapp, und (.) sind dann- sind dann
117 hingegangen und ja; war recht aufregend davor die Wartezeit ist immer ganz- @ganz schlimm
118 für die Kinder@ so wann geht es denn endlich los wann fängt es denn endlich an, und (.) wir
119 hatten dann Plätze am Rand, und genau die Oma eben hinter uns und die Kinder wollten sich
120 dann aber nicht trennen oder auch nicht von mir trennen genau, und dann hatte ich also doch
121 eines auf dem Schoß und das zweite also @neben mir@ und- und (.) ja und das irgendwie
122 recht- recht aufregend halt mit der Bühne die dann irgendwie wirklich so wie eine Kiste und
123 das geht dann auf, und- und da war das kleine Gespenst und es war irgendwie eine recht- recht
124 nette Vorstellung; also jetzt (.) auch irgendwie recht klassisch, also jetzt nichts irgendwie (.)
125 sehr Ausgefallenes oder so, aber sehr kindgerecht und hat- hat uns allen sehr sehr gut gefallen;
126 (..) und als die Pause war hat die- die- die kleine Tochter gesagt aber es kommt wieder oder? es
127 ist noch nicht aus? @(.)@ also sie war da wirklich erst zweieinhalb oder so; war ganz angetan
128 und ganz begeistert; (..) ja; (..) ja also was mir gut gefällt ist eben dass die Kinder (..) die sind
129 einfach sehr- sehr begeisterungsfähig für das Theater und sind da ganz unmittelbar dabei, und

130 wollen dann oft auch in der Pause gar nicht rausgehen weil sie so gebannt sind irgendwie von
 131 dem Stück und ich finde das ist- ja das ist halt echt eine tolle Erfahrung; und einfach anders als
 132 (.) ja irgendwie zuhause irgendeine im Fernsehen eine Geschichte anzuschauen oder so; (.) und
 133 das ist schon ganz eine eigene Atmosphäre halt; hinzugehen und (.) da hat schon irgendwie
 134 Erlebnischarakter und (.) ja; und ich finde es immer wieder interessant wie die Geschichten
 135 umgesetzt werden und (..) bin eigentlich selber recht (.) ja; immer recht- recht begeistert vom
 136 Theater @(.)@
 137 L: Sie haben jetzt gesagt das ist was anderes (.) als jetzt zu Hause zu sein und sich was im
 138 Fernsehen anzusehen; können Sie darauf noch ein bisschen näher eingehen? also was die
 139 Kinder da so- und wie Sie Ihre Kinder da so wahrnehmen?
 140 G13: (3) Ja also wie gesagt die Kinder sind wirklich immer ganz (.) gebannt oder in- in- in
 141 einen Bann gezogen, das fühlt sich auch so an also sie sind ganz wirklich ganz darauf
 142 konzentriert, gut das sind sie beim Fernsehen auch teilweise, da sind sie auch / da kriegen sie
 143 auch nichts mit was links und rechts passiert, aber (.) das ist natürlich im Theater noch einmal
 144 ganz (.) verstärkt durch die Umgebung dadurch dass es dann dunkel wird im Saal und wirklich
 145 das- der ganze Fokus ist eben vorne auf dem was auf der Bühne passiert; dann ist es oft auch
 146 so, also ich finde das immer ganz spannend, dass- dass- (.) dass ja dann die- (.) die Menschen
 147 die werden einfach wenn es jetzt Theater mit Schauspielern ist, die sind dann diese Figur und
 148 für die Kinder ist das ja auch ganz unmittelbar, also die (.) das ist ja wirklich dann diese Figur
 149 und nicht der Schauspieler dahinter, und- und dann trotzdem können sie aber wieder beim
 150 Kindertheater ist das ja dann oft dass die- die Schauspieler auch am Ende herauskommen, und
 151 mit den Kindern ein bisschen sprechen oder- oder wenn es Puppentheater ist, dass sie ihnen die
 152 Puppen zeigen, also die Kinder merken dann schon, dass gespielt wird, dass das ein Spiel ist,
 153 (.) aber davor, also während des Stücks ist das schon alles ganz- ganz echt und @(.)@ ganz ja;
 154 so richtig zum in die Geschichte halt Reinfallen; das finde ich immer ganz interessant und
 155 schön; und sie merken dann danach eben schon auch dass es halt ein Spiel ist und- und- und
 156 wie man das macht und dass es irgendwie auch eine Kunst ist, und dass es toll ist was die
 157 Schauspieler können oder was die da so machen mit einer Handpuppe und so; und (.) ja; also
 158 das finde ich irgendwie sehr (.) sehr spannend oder- oder einfach so (.) ja interessant auch für
 159 die Kinder zu sehen; und dann auch zu sehen wie die Kinder halt beides wahrnehmen aber
 160 während der Geschichte sind sie also trotzdem ganz / ist das alles ganz (.) die eigene
 161 Theaterwelt eben; die Geschichtenwelt; (..) ja; es ist natürlich auch so dass dann (.) es wirkt
 162 dann manchmal natürlich so echt dass es auch ein Mal vorgekommen ist dass sich die Christina
 163 halt auch gefürchtet hat, also / das war die Findus und Peterson Geschichte, obwohl wir die
 164 kannten und wir hatten das Buch zu Hause und da kommt der Stier vor und sie wusste das, aber
 165 dann kam eben der Stier der natürlich ein Mensch war aber mit einer Maske und das war sehr-
 166 sehr dunkel und schwarz und die Maske war wirklich gruselig das fand ich fast ein bisschen
 167 @ärgerlich@ muss ich sagen weil es ja Kindertheater war, und sie hat sich also echt gefürchtet
 168 also das war scho- das war dann eine schlimme Szene für sie und halt auch ein Zeichen dafür
 169 dass die Kinder das wirklich (.) ganz stark erleben halt auch diese Theatergeschichte; aber der
 170 ist ja dann wieder weg gewesen und der Findus ist da gekommen und war lustig und @(.)@
 171 also es war dann am Ende nicht schlimm aber in der Szene natürlich schon; war wirklich (.)
 172 furchterregend da; für das Kind;
 173 L: Wie seid ihr da umgegangen damit?
 174 G13: Also sie hat / sie ist natürlich eh bei mir dann gegessen und- und ich habe sie getröstet
 175 oder habe ihr gesagt dass das- dass das nicht schlimm ist und dass sie ja weiß wie die

176 Geschichte weitergeht, habe ihr auch gesagt dass das nur eine Maske ist, aber ich weiß nicht ob
177 das in der Situation angekommen ist, und ich wäre auch mit ihr rausgegangen wenn das- wenn-
178 also wenn sie so (.) / wenn die Angst weiter gewesen wäre aber die Szene war Gott sei Dank
179 nur sehr kurz und es war s- / und sie wollte auch dann wieder hinschauen und wissen wie es
180 weitergeht; also es war dann schon so erkennbar dass es OK ist oder dass es wieder vorbei ist
181 und dass es jetzt / dass sie jetzt schon bleiben will und schauen will was jetzt weiter passiert;
182 und ich kannte ja selber auch die Geschichte und habe gewusst wie es weitergeht und dachte-
183 und habe ich ihr auch gesagt dass sie es ja auch weiß, und dass ja nichts passiert und so; aber ja,
184 das ist natürlich / also je nachdem wenn es sozusagen wenn sie sich wirklich zu sehr gefürchtet
185 hätte, dann hätten wir halt rausgehen müssen; was jetzt dort auch kein Problem war im- im
186 [Name einer Stadt]; also es war sehr (..) es waren ja lauter Eltern mit Kindern immer dort und
187 teilweise eh immer wieder auch mal ein bisschen lauter @(.)@ und- und rascheln und
188 Getränke und Kekse und ich weiß @nicht was also@ also es wäre jetzt dann auch kein
189 Problem gewesen wenn man da rausgeht; oder auch wieder reinkommt; es war alles eigentlich
190 sehr- (.) sehr kinderfreundlich und- und offen und locker gemacht;

191 L: Was reizt Sie da an einem Theaterbesuch mit Ihren Kindern?

192 G13: (4) Naja; (.) ich glaube ich / ich mag Geschichten, wir mögen alle gerne Geschichten
193 @(.)@ also wir lesen halt auch gerne Geschichten und- und sehen die dann auch gerne eben
194 aufgeführt als Theater, wir gehen auch gern ins Kino, es ist einfach eine Form der Unterhaltung
195 die- die uns gut gefällt und die wir alle gerne mögen und die wir auch / ich finde das- das kann
196 man sehr gut teilen also es ist wirklich was was man mit den Kindern machen kann und alle
197 haben Spaß daran; die ganze Familie, egal wie alt die Familienmitglieder sind; das finde ich
198 eigentlich sehr sehr nett am Theater; also klar gibt es Stück wo man dann als Erwachsener
199 vielleicht jetzt ja (.) was jetzt nicht so prickelnd ist, aber muss echt sagen, das passiert im Kino
200 häufiger dass man dann sich denkt als Erwachsener naja also war halt einfach wirklich ein
201 Kinderfilm, im Theater (.) finde ich hat man oft als Erwachsener auch was davon; weil es
202 einfach (.) ja die- die Art der Aufführung und- und das Spiel und oft auch die Kombination aus
203 Musik und Sprache oder auch Tanelemente und Sprache und so; also ich finde das ist einfach
204 auch für- für die Eltern sehr (.) unterhaltsam und abwechslungsreich und ja; das gefällt uns
205 einfach als Familie insgesamt gut;

206 L: Haben die auch ähnliche Erlebnisse bei ähnlichen Dingen die Sie gemeinsam machen?

207 G13: Ja ist natürlich schwer vergleichbar; wie gesagt ins Kino gehen wir auch hin und
208 wieder wobei- (.) wobei wir mit dem Kino sehr lange gewartet haben, also erst eigentlich jetzt
209 so im letzten halben Jahr, also da war die Christina dann eben schon- (.) schon siebeneinhalb,
210 bevor wir das erste Mal ins Kino gegangen sind, (.) weil das Erlebnis schon war dass sie- / oder
211 die Sorge eher war dass sie sich- dass sie sich fürchten im Kino, weil das eben so viel größer ist
212 und die Lautstärke ist auch sehr hoch und so und (.) da wollten wir eigentlich die Kinder nicht-
213 nicht überfordern, und das ist beim Theater viel (.) einfacher; ja wie gesagt klar kann es sein
214 dass dann in dem Stück wie- wie bei dem Stier beim Findus und Peterson dann kommt einmal
215 eine Figur, die jetzt irgendwie ein bisschen furchterregend ist das kommt schon vor, aber
216 insgesamt habe ich jetzt Kindertheater immer als sehr (..) ja; einfach Unterhaltung und- und
217 erlebt und nicht- nicht irgendwie dann Ängste auslösend und also wirklich so dass man auch
218 mit kleinen Kindern auch gut hingehen kann, weil wie gesagt die Kleinere da sind wir dann
219 eben ab- ab zweieinhalb oder so ist die mitgekommen ins Kindertheater und (.) beim Kino
220 waren wir da schon um einiges vorsichtiger und war auch glaube ich gut so weil das eben
221 wirklich noch mal anders ist und vor allem auch die- die Themen finde ich auch andere sind

222 also in den Disneyfilmen die sind zwar immer als die Kinderfilme propagiert, aber da passiert
 223 immer was Schlimmes; also irgendwer wird immer verletzt oder stirbt oder- oder weiß ich
 224 nicht was und- (.) und das ist schon eine andere Kategorie finde ich und das im Theater oder im
 225 Kindertheater (.) geht man nach meinem Gefühl irgendwie da vorsichtiger um mit Themen
 226 oder es ist dann nicht so (.) es ist nicht so schnell oder nicht so effekt- wie sagt man da
 227 haschend oder so; also es ist ja dann im Kino mit- mit- wird da also schon sehr mit Bildern und
 228 Musik gearbeitet und durch die- durch diese Möglichkeit der Bilder heutzutage also ja; ist das
 229 schon noch ein Stück aufregender @(.)@ sage ich jetzt einmal; und tendenziell halt dann auch
 230 beängstigender als- als Theater; (..) ja;
 231 L: Können Sie auf die Themen noch ein bisschen eingehen?
 232 G13: Im Theater?
 233 L: Allgemein die Sie einfach interessieren mit Ihren Kindern, für Ihre Kinder
 234 G13: Ja; (3) ich versuche jetzt gerade so einen Überblick zu finden was wir so schon
 235 angeschaut haben, also (.) wie gesagt so- so klassische Kindergeschichten wie ich eben schon
 236 gesagt habe jetzt Findus und Peterson oder Pippi Langstrumpf oder so, das sin- / also ich
 237 glaube es geht (..) Themen wie halt auch in der Kinderliteratur ein bisschen sind halt einerseits
 238 Tiere und Abenteuer so in die Richtung, oder dann halt Kinder und was- was die Kinder so
 239 erleben; und noch eine dritte Kategorie sind halt die klassischen Märchen die ja auch immer
 240 wieder kommen und auch immer wieder aufbereitet werden für- für Theater; und (.) das ist
 241 auch immer wieder ganz interessant weil das so alte Stoffe sind und da ja / gerade da dann doch
 242 die Herausforderung ist das neu umzusetzen und was Neues rauszuholen sozusagen und das (.)
 243 gelingt auch oft recht gut, also (.) jetzt gerade da in [Name einer Stadt] Schneewittchen haben
 244 wir einmal gesehen und einmal der Froschkönig, und da war dann (.) das war eine
 245 Theatergruppe die wir öfter gesehen haben und die eben das ganz gut gemacht hat und da
 246 waren halt überwiegend Männer und dann war halt ein Mann die Prinzessin und das war
 247 natürlich sehr witzig dann beim Froschkönig und auch einfach dann lustig gemacht und wie
 248 der da dann in dem rosa Tüll Kleidchen dann halt herumgelaufen ist und- und die Kinder
 249 mögen so etwas ja auch gerne; sie verkleiden sich ja selber gern und schlüpfen in Rollen und
 250 probieren Dinge aus und- und ja; sehen das dann auch und machen es auch nach teilweise zu
 251 Hause; und das ist irgendwie ja; @(.)@ ja noch Themen (4)
 252 L: Sie haben beschrieben was für unterschiedliche Themen angesprochen werden in
 253 unterschiedlichen Dingen die sie so nutzen; gibt es da noch andere Dinge die sie gemeinsam
 254 nutzen?
 255 G13: Jetzt an Freizeitaktivitäten?
 256 L: An Freizeitaktivitäten, Medien?
 257 G13: Medien (3) also im Grunde die klassischen Bücher, Hör-CDs dann auch natürlich, (..) ja;
 258 jetzt neben Kino Theater im Musical waren wir jetzt auch dann ein Mal mit der größeren
 259 Tochter war ich auch einmal im Musical; das wären jetzt so (..) an Medien konkret fällt mir
 260 jetzt so eigentlich nichts mehr ein; und das andere sind halt dann ja wirklich ganz andere
 261 Aktivitäten; wie halt (.) was weiß ich Radfahren Drachen steigen also Natur und so das ist ja
 262 halt dann eine- eine andere Form der- der Freizeitaktivität; genau;
 263 L: Schauen die beiden auch fern?
 264 G13: Sie schauen schon fern, also wir (.) wir hatten eine Zeit lang keinen Fernseher, als die
 265 Christina noch sehr klein war und haben ihn da auch nicht vermisst, aber ja irgendwann ist er
 266 halt doch ins Haus gekommen und wir schauen halt auch selber hin und wieder, wir haben
 267 einen sehr kleinen Fernseher vergleichsweise @(.)@ also im- vor allem angesichts dessen was

268 man halt jetzt so in anderen Haushalten sieht mit den (.) riesen Bildschirmen die an der Wand
 269 hängen oder so; also uns ist irgendwie wichtig dass der nicht so viel Platz und Raum einnimmt,
 270 aber die Kinder dürfen natürlich schon schauen, wir- wir beschränken das halt auf bestimmte
 271 Zeiten und Sendungen und Sender; also sie schauen halt Kika und zwischen was weiß ich
 272 viertel nach sechs und dreiviertel sieben also so in der Gegend eine halbe Stunde, ungefähr,
 273 und ja wie gesagt wir schauen auch ins Fernsehprogramm was da dann läuft oder sind ja dann
 274 im Grund auch da daneben um zu sehen was das ist, (..) was ich nicht mag ist halt jetzt einfach
 275 irgendwann weil ihnen langweilig ist den Fernseher einzuschalten und irgendwo zu zappen auf
 276 Super RTL oder so also das (.) ja; da bin ich eher dagegen; wir haben schon auch DVDs
 277 mittlerweile, und auch (.) ein paar Filme die s- / also ganz hoch im Kurs stehen die Tinkabell
 278 Filme, die eigentlich auch recht nett sind und sehr- sehr kindgerecht im Grunde und dieses
 279 Feen-Thema ist halt speziell bei der jüngeren Tochter auch sehr sehr beliebt; ja wir haben- / sie
 280 sind halt jetzt natürlich auch total aufgesprungen auf das Eiskönigin Thema @(.)@ das ja
 281 @(.)@ auch im- im Kindergarten also (.) wo halt alle mit den- von den T-Shirts bis zum
 282 Malbuch alle alles haben @(.)@ so ungefähr; also wir haben jetzt mittlerweile auch eine
 283 Eiskönigin DVD geschenkt bekommen @(.)@ und auch die Musik und so ist- ja mögen sie
 284 recht gern; also wir haben- aber das finde ich eigentlich auch ganz spannend vor dem- bei dem
 285 Film, wir haben also die DVD und sie haben den Film ich glaube zwei Mal geschaut oder so
 286 bis jetzt, wir haben es seit ein paar Wochen; also die Christina hat es zum Geburtstag jetzt
 287 bekommen vielleicht vor drei vier Wochen, und den Film haben sie zwei Mal geschaut und sie
 288 waren dann sehr begeistert von der Musik, und wir haben jetzt eben auch die DV- äh die CD
 289 mit den Liedern, und die Musik läuft also wirklich pausenlos; also sie können schon alles
 290 auswendig; und das finde ich eigentlich ganz interessant, dass das jetzt eher das Medium ist
 291 also die Musik ist sehr wichtig und die läuft also wirklich fast täglich glaube ich, und der Film
 292 ist aber ja; also jetzt nicht so sehr im Vordergrund; also wird sicher wieder einmal angeschaut,
 293 aber ist jetzt nicht so dass da ständig irgendwie gejammert wird wir wollen schauen oder so;
 294 das finde ich eigentlich- eigentlich ganz nett; also ich finde es schön dass sie da auch mit
 295 Musik viel anfangen können; und dann halt mittanzen und singen und nach wie vor Bücher
 296 sehr gern haben und Bilder und selber zeichnen, da wird halt die Eiskönigin gezeichnet auf und
 297 ab @(.)@; ja; aber man sieht natürlich schon wie viel Einfluss dann diese- (.) diese Art der
 298 Unterhaltungsmedien haben; andererseits muss man sagen, ja, sind halt einfach Geschichten
 299 die faszinieren und (.) eben in Kombination mit Musik, und das ist ja auch was was man aus
 300 der eigenen Kindheit und Jugend gut kennt und wo man sich gut erinnern kann was einen
 301 selber (.) fasziniert hat und welche Filme oder (.) Lieder man halt monate- oder jahrelang
 302 selber irgendwie mit- mitgenommen hat; und (.) so ist es halt auch bei den Kindern; und es ist
 303 eigentlich recht schön @(.)@;
 304 L: Was können sich die Kinder da mitnehmen glauben Sie?
 305 G13: Ja ich glaube (..) die: naja die Musik die Bilder die Geschichten das sind sicher Dinge
 306 die sie einfach mitnehmen und (.) es geht jetzt in dieser Geschichte, es geht ja in den meisten
 307 Geschichten eigentlich um soziale Beziehungen, also um: (..) entweder Familie im- im bei den
 308 Kinderfilmen oder auch Kindertheaterstücken um- um die Familie also Kinder und Eltern oder
 309 in dem Fall sind es jetzt die Schwestern bei der Eiskönigin die halt (.) da zuerst quasi emotional
 310 getrennt sind und dann wieder zusammenfinden oder halt dann auch Freunde Freundinnen,
 311 oder dann auch Paare; also es geht ja immer um irgendwie soziale Beziehungen und halt
 312 miteinander leben und da nehmen sie sicher einiges mit; also es ist- sind halt sehr (.)
 313 allgemeine menschliche Themen; dann natürlich auch dass man mutig sein muss um was zu

314 erreichen und sich trauen muss irgendwo einen Weg zu gehen oder so, das sind halt so diese-
315 die klassischen Themen denke ich; die einen ja auch sehr ansprechen; (3) und ja; (5) ja darüber
316 denkt man gar nicht so im Detail nach was man @(..)@ was man da mitnimmt; es sind oft halt
317 auch instinktive Entscheidungen; was einem selber gefällt gibt man halt den Kindern auch
318 weiter oder erlaubt es, und was einem selber nicht gefällt, also natürlich ha- haben wir schon
319 denke ich so Grundregeln oder was- was wir halt nicht wollen oder was wir von den Kindern
320 fernhalten wollen, jetzt irgendwie Gewaltszenen oder auch- oder auch sehr- (..) sehr schlimme
321 traurige Dinge oder so; ist vielleicht eh nicht immer richtig das fernhalten zu wollen, aber man
322 versucht halt doch die Kinder zu- zu schützen soweit es geht und- (..) und halt eher so die- die
323 harmlosen fröhlichen (..) Sendungen oder Filme oder Geschichten dann auch vielleicht
324 auszuwählen; beziehungsweise muss es glaube ich einfach altersadäquat sein; also ich denke je
325 älter sie werden desto- desto mehr kann sie halt auch mir- mit schwierigeren Themen dann
326 konfrontieren und die mit ihnen auch besprechen; aber (3) ja; momentan sind es noch eher-
327 eher die harmlosen Themen und man merkt au- / also die Kinder sind halt auch sehr- sehr
328 betroffen wenn irgendwie was Schlimmes vorkommt dann ich weiß nicht, ich weiß nicht mehr
329 wo das war aber irgend- bei irgendeinem (..) einem Film ist halt mal die Mutter gestorben von
330 einem Mädchen oder so und das hat die- die Kinder also einfach sehr sehr beschäftigt; und (..)
331 ist jetzt schon klar dass- dass Tod halt irgendwie im- einfach vorkommt, und dass man sich
332 damit auch auseinandersetzen muss, aber- (..) aber ja ich glaube das ist jetzt nicht nötig dass
333 man- dass man irgendwie da ständig das in den Medien sozusagen darin ständig solche Sachen
334 behandelt werden oder vorkommen; (3)

335 L: Nutzen die beiden auch schon den Computer, das Internet?

336 G13: Ein bisschen; also mein Mann und ich arbeiten halt beide viel auch mit dem PC und am
337 PC wir haben mittlerweile auch iPads im Haus; seit einem Jahr ungefähr; und natürlich kriegen
338 die Kinder das mit, auch schon im Kindergarten, und- und dann in der Schule und so weiter,
339 und also die- die Große kann jetzt natürlich auch (..) mit dem iPad so ein bisschen- ein bisschen
340 umgehen sage ich jetzt also sie weiß schon dass man da halt dann eben Lieder hören kann oder
341 dass es Spiele gibt und so, sie spielen- also sie spielt auch hin und wieder Spiele, oder auch am
342 Handy, also da halten wir sie halt ein bisschen so wie mit dem Fernsehen; alles mit- mit Maß
343 und Ziel sozusagen; einerseits gibt es halt eine Auswahl was- was wird gespielt an Spielen und
344 dann halt eine zeitliche Beschränkung wie lang oder wie viel das sein darf und- (..) und ja da ist
345 es halt auch- (..) also es war eine Zeit wo sie- wo sie sehr- (..) sehr oft gefragt hat danach, also es
346 gab schon eine Zeit, gerade so am Anfang als sie das halt so rausgefunden hat mit den Spielen
347 und wo sie dann jeden Tag gefragt hat Papa, darf ich spielen und so, und dann hat man halt /
348 dann halt sie halt eine Zeit lang jeden Tag was weiß ich eine viertel Stunde gespielt, aber jetzt
349 ist es kaum ein Thema; weil sie halt jetzt ganz viele andere Sachen macht; jetzt geht sie halt
350 auch turnen und (..) ja; trifft sich mit Freundinnen und so, und dann ist es eigentlich auch (..)
351 nicht so sehr Thema weil ihr eh nicht langweilig ist; es ist jetzt / ich glaube es ist wichtig dass
352 die Kinder (..) das kennen lernen dass sie wissen das gibt es und- und man kann sie ja nicht
353 fernhalten, weil wie gesagt (..) in der Schule und im Kindergarten und überall kriegen sie es ja
354 mit, (..) aber ja; dass- (..) dass man halt nicht unbedingt dann das iPad als Babysitter verwendet
355 sondern dass sie halt damit spielen so wie sie mit anderen Dingen auch spielen; aber halt nicht
356 zeitlich im im ja; zu großem Umfang; (4)

357 L: Wenn Sie so vergleichen die Nachteile und die Vorteile vom Theater gegenüber
358 vergleichbaren Dingen; wie sehen Sie das?

359 G13: Also ich denke was ein- ein Vorteil ist ist einfach dieser- dieser Erlebnischarakter, den

360 natürlich jetzt das Kino schon auch ein bisschen hat aber- aber ich finde das oft beim Theater
361 noch ein bisschen stärker irgendwie das man eben hinfährt und dort dann (.) dort wartet bis halt
362 der Saal aufgemacht wird und dann geht man rein und dann wird es dunkel und so und dann
363 kommt die Vorstellung, also das- das- dieses Ambiente sage ich jetzt einmal und auch das
364 Drumherum das finde ich- dieser Erlebnischarakter den- den finde ich einen Vorteil, dann (.) und
365 wie ich vorher auch schon gesagt habe die vielleicht die- die Auswahl der Themen oder die
366 Herangehensweise an Themen ist da manchmal einfach ein bisschen (.) behutsamer als im
367 Kino beispielsweise, ja und dann finde ich einfach (.) schön dass man die- die Menschen dabei
368 sieht oder dahinter sieht; also selbst wenn das eben Marionettentheater ist oder Figurentheater,
369 ist es wie gesagt schon oft so dass- dass die dann nach dem Stück die Schauspieler
370 herauskommen und die Figuren zeigen und die Kinder die dann auch angreifen dürfen; und die
371 Kinder erleben eigentlich immer dass da Menschen dahinter stehen; oder- oder es sind sowieso
372 Schauspieler die man- die man wirklich unmittelbar sehen kann und erleben kann und es sind
373 wirkliche Menschen und es ist nicht wie im Kino etwas was halt (.) irgendwo produziert und
374 zusammengeschnitten wurde und man sieht eigentlich nur mehr das Produkt, sondern- sondern
375 es ist halt (.) wird wirklich da auf der Bühne im Augenblick gemacht, und da stehen eben
376 Menschen dahinter die das tun; und das finde ich auch sehr- sehr nett und das hat irgendwie
377 den Erlebnischarakter oder vielleicht auch dieses ja dieses wie (.) im Grunde wie- wie beim
378 Brotbacken ja man sieht einfach wie es gemacht wird und was das eigentlich ist und was
379 dahinter steht was ja (.) bei einem Film irgendwie nicht- nicht so ist, nicht so unmittelbar
380 nachvollziehbar vor allem nicht für Kinder, oft ja nicht einmal für- für uns Erwachsene; (..) ja
381 ich glaube das wären so die drei wesentlichen Dinge; also der Erlebnischarakter die
382 Themenauswahl und diese Unmittelbarkeit; an- die Menschen die Schauspieler dann zu
383 erleben;

384 L: Gibt es auch Dinge die Sie nicht so gut finden? (..) Wo andere Dinge besser sind?

385 G13: Ma es kommt natürlich auf das Stück darauf an @es sind ja nicht alle- nicht alle
386 Aufführungen gleich gut@; und (..) es gab schon auch Stücke die uns jetzt (.) oder die mir
387 nicht so gut gefallen haben, wobei es auch dann sein kann dass es mir nicht so gut gefallen hat
388 und den Kindern hat es eh gut gefallen, ja; also ich denke das ist wirklich sehr vom Stück
389 abhängig; ich könnte jetzt nicht sagen so am Theater an sich, jetzt außer die Rahmenbedingung
390 dass man möglicherweise keinen Platz mehr kriegt weil alles ausreseviert ist @oder so@ (.)
391 und- und klar es ist natürlich man ist halt gebunden an fixe Zeiten; ja das ist- ich mein das ist
392 halt eine Rahmenbedingung; dagegen wenn ich mir jetzt eine DVD (.) ausleihe oder kaufe,
393 dann kann ich natürlich auch über die Zeit und den Ort mehr oder weniger bestimmen was
394 beim Theater nicht so ist weil eben da habe ich halt die Anfahrt, den Aufwand sozusagen und
395 dann halt die- die fixe Zeit wo ich dort sein muss und dann kann ich natürlich die Qualität des
396 Stücks nicht beeinflussen aber das sind jetzt (.) eher Rahmenbedingungen und nicht jetzt (.)
397 Nachteile des- des Mediums Theater ansich;

398 L: Welchen Stellenwert glauben Sie hat das Theater für Kinder und Jugendliche so
399 grundsätzlich in unserer Gesellschaft?

400 G13: Das ist schwer zu sagen also ich glaube das ist schon ein bisschen eine Elite-
401 Elitegeschichte ist also, naja, ja; schwer zu sagen; ich meine / ich denke die- die (.) Eltern die
402 man dort sieht, sind sicherlich tendenziell (.) engagierte Eltern der Mittelschicht, oder ja; die-
403 die Bobos @möglicherweise@ @(.)@ @ein Begriff den ich auch noch gar nicht so lange
404 kenne@ die es sich halt auch leisten können, also es kostet ja doch auch Geld, und die sich
405 auch entsprechend informieren und einfach vielleicht selber (..) einfach von ihrem- von ihrer

406 eigenen Herkunft einen Zugang zum Theater bekommen haben oder dann vielleicht durch
 407 Studium oder Beruf oder so (.) bekommen haben und die das halt dann an ihre Kinder
 408 weitergeben, also es sicherlich (.)nicht über alle gesellschaftlichen Gruppen gleich verteilt, (.)
 409 andererseits gehen jetzt die Kinder aus unserer Schule auch von der Schule aus ins Theater,
 410 also insofern glaube ich gibt es hier schon auch von den Schulen oder von der öffentlichen
 411 Bildung her einen- einen Auftrag oder eine ja (.) also es ist gewollt dass die Kinder mit Theater
 412 glaube ich in Kontakt und in Berührung kommen, (.) aber ich finde es jetzt schwer zu sagen
 413 den Stellenwert (..) für die Kinder und Jugendlichen ansich; ich glaube dass es für die die es (..) erleben sicher was- was Schönes ist und was Besonderes ist, aber es ist vielleicht auch nicht für
 414 alle Kinder gleich; vielleicht gibt es auch Kinder die sagen sie schauen lieber fern oder machen
 415 lieber was anderes ich weiß es nicht, also meine gehen sehr gerne ins Theater aber das ist
 416 natürlich (.) vielleicht auch weil ich das halt auch gerne mache und mit ihnen gemeinsam das
 417 gern mache das überträgt sich vielleicht auch in gewisser Weise; wird halt auch weitergegeben;
 418 also in der Gesellschaft an sich (.) ja; finde ich wirklich schwer einzuschätzen; ich könnte jetzt
 419 auch nicht sagen ob das- ob das weniger geworden ist im Vergleich zu früher aber ich glaube
 420 früher war es vom Zugang her noch schwieriger, vor allem am Land oder so, ich komme selber
 421 vom Land, da gab es erstens nicht so viel Angebot und zweitens einfach auch nicht so die
 422 Möglichkeit da- da hinzufahren und (.) hat man nicht so sehr gewusst oder es war nicht- war
 423 nicht verbreitet irgendwie in- in der Bevölkerung, also von dem her (.) würde ich jetzt nicht
 424 sagen es ist vom (.) also der Stellenwert des Theaters ist weniger geworden jetzt durch- durch
 425 die Medien oder so, ich glaube dass- dass der Zugang tendenziell leichter geworden ist und die
 426 Verbreitung höher, dass jetzt- also es gibt durchaus auch viele Kindertheaterangebote am
 427 Land, oder in den- in den kleineren Städten, (..) aber ob das jetzt deswegen mehr oder weniger
 428 wahrgenommen wird als früher, eben auch vor dem Hintergrund der Konkurrenz mit allen
 429 anderen Medien das könnte ich nicht sagen;
 430
 431 L: Braucht es das Theater für Kinder und Jugendliche?
 432 G13: @(..)@ Was brauchen Kinder; @(..)@
 433 L: Oder ist es wichtig?
 434 G13: Ich finde schon; ich finde es halt eine Form des (.) kreativen Ausdrucks und jetzt
 435 gerade wenn ich mir so unser Erwachsenenleben anschau, kommt das immer viel viel zu kurz,
 436 weil man ja (.) einfach sehr in der Arbeit steckt und (.) ja daneben eben noch Haushalt und
 437 Wohnung und Kinder und soziale (.) Kontakte und Aktivitäten und jetzt (.) sozusagen wirklich
 438 selber (.) kreativ zu sein oder auch eben (.) Kultur zu erleben oder so da bleibt eigentlich oft
 439 sehr sehr wenig Zeit, und ich glaube das ist in der Kindheit ist es doch noch ein bisschen
 440 leichter beziehungsweise eben ich gehe ja viel öfter in- ins Kindertheater als
 441 Erwachsenentheater @(..)@ dafür nehme ich mir dann tendenziell noch weniger Zeit, also (.)
 442 insofern (..) finde ich das eigentlich schon gut; und eine gute Gelegenheit (.) den Kindern diese
 443 Möglichkeit zu geben und da Kreativität zu- zu sehen zu erleben also auch so diese- einfach
 444 dieses künstlerische (.) Musik Schauspiel (.) Kunst Geschichten irgendwie erfinden oder
 445 umsetzen das hat ja einfach viel mit (.) Ideen und kreativem Gestalten zu tun; und (.) ich glaube
 446 das hat zum Glück halt in der Kindheit noch ein bisschen mehr Platz als vielleicht dann: später
 447 im Erwachsenenleben und- und insofern ist da das Theater und da ist das Kindertheater schon
 448 eine- eine wichtige Komponente und wenn es- wenn es das gibt und wenn es diese Möglichkeit
 449 gibt, dann finde ich das schon sehr wichtig und wertvoll; und was mir auch immer einfällt
 450 oder- oder jetzt gerade einfällt, (..) früher (.) war das ja noch nicht so verbreitet also das
 451 Angebot an professionellen Theatergruppen, aber ich kann mich erinnern mein Urgroßonkel,

452 der hat halt selber Theater gespielt; also am Dorf gab es dann Theatergruppen die sich
 453 zusammengetan haben und selber gespielt haben; und insofern ist es ja schon was was wirklich
 454 über die Jahrhunderte gemacht wird und eine Bedeutung hat und insofern würde ich schon
 455 sagen ja, das ist schon wichtig @(.)@
 456 L: Möchten Sie noch etwas hinzufügen?
 457 G13: (4) Nein; ich glaube @(.)@ mir fällt jetzt nichts mehr ein @(.)@
 458 L: Dann würden mich noch ein paar demografische Dinge interessieren
 459 G13: Mhm [zustimmend]
 460 L: Und zwar Ihr Alter?
 461 G13: 41
 462 L: Und Sie haben gesagt Sie gehen auch ohne- ohne Ihre Kinder ins Theater?
 463 G13: Ja @(.)@ hin und wieder @(.)@
 464 L: Haben Sie da ein Abo?
 465 G13: Nein wir hatten einmal eines in [Name einer Stadt], also wirklich auch ein @(.)@
 466 @Erwachsenentheaterabo@ es ist halt derzeit mit der Kinderbetreuung noch schwierig; aber
 467 ich- ich denke wenn die Kinder dann größer sind, dann (.) möchte ich wieder einmal eines
 468 haben ja; @(.)@ ja;
 469 L: Sind Sie selbst als Kind ins Theater gegangen? oder als Jugendliche?
 470 G13: Kaum; also (.) ich komme wie gesagt vom Land, ich weiß wir sind dann (.) von der
 471 Schule aus manchmal hingegangen, aber ich habe jetzt keine: so (.) Erfahrungen wo ich mich
 472 erinnern könnte dass das irgendwie toll war; also eher im Gegenteil also wir sind dann von der
 473 Schule aus ins Theater gegangen und haben immer sehr schwierige Stücke angeschaut die ich
 474 damals nicht verstanden habe und da war dann auch so die- die Klassendynamik so dass das-
 475 dass man das so quasi (.) pauschal als eher blöd oder komisch empfunden hat, also es waren
 476 eher keine positiven Erfahrungen aber später dann eben so im jungen Erwachsenenalter
 477 während dem Studium in Wien und so bin ich dann schon immer wieder mal ins Theater oder
 478 auch Musical oder auch ja; Oper da hat man halt einfach die Kultur- die Kulturangebote auch
 479 sich angeschaut und genutzt, und (.) ja; kennengelernt und (.) ich glaube das hat sich so
 480 entwickelt irgendwie; ja;
 481 L: Und mit Ihrer Familie? sind Sie mit Ihrer Familie ins Theater-
 482 G13: Also mit meinem Mann gehe ich ins Theater ja; eigentlich wenn- wenn wir gehen, dann
 483 gehen wir fast immer gemeinsam; oder mit meiner Cousine @(.)@ gehe ich manchmal (..) mit
 484 meinen Eltern (..)
 485 L: Ich glaube ich habe mich missverständlich ausgedrückt, als Kind als Jugendliche sind
 486 Sie da mit Ihrer Familie gegangen?
 487 G13: Nein; nein; also höchstens mal so (.) es gab so diese Sommermusicalvorstellungen; halt
 488 am- in- in der Stadt oder so; (.) also so etwas vielleicht; aber ich kann mich gar nicht aktiv-
 489 mein Papa ist eigentlich nie ins Theater gegangen; @(.)@ @also daran kann ich mich@ nicht
 490 erinnern und (.) jetzt nein; eher nicht;
 491 L: Das Alter der Kinder könnten Sie das noch einmal wiederholen?
 492 G13: Ja das ist fünfeinhalb und acht Jahre;
 493 L: Und Sie haben es mir im Vorgespräch schon gesagt Ihre Bildungsbiografie? Vielleicht
 494 könnten Sie es noch einmal für das Band wiederholen?
 495 G13: Ja; ich habe studiert in Wien, und zwar Pädagogik und Sonder- und Heilpädagogik und
 496 Jura; und habe dann nach dem Studium einige Jahre, also zehn Jahre im Ausland verbracht in
 497 verschiedenen Städten und Ländern, zuletzt eben in A., und (.) ja bin jetzt seit zweieinhalb

498 Jahren zurück in Wien, tätig war ich im- in der Erwachsenenbildung und eine Zeit lang so im-
499 im Europarecht auch universitär als Assistentin am Europarechts- und Völkerrechtsinstituten,
500 und derzeit bin ich als Beraterin tätig im Gesundheitsbereich;
501 L: Dankeschön!
502 G13: Gerne!

Transkription Interview_14

Datum: 17.10.2014

Ort: Lokal in Wien

Dauer: 39:50 Minuten

Anwesende Personen:

L Gesprächsleitung (Verfasserin dieser Arbeit)

G13 Gesprächspartner G14

- 1 [Vorgespräch
2 L: Ja vielen Dank dass du dir Zeit genommen hast,
3 G14: Gerne
4 L: Wir haben jetzt eh schon kurz im Vorgespräch (..) darüber geredet dass ich meine
5 Magisterarbeit schreibe in Publizistik, ich führe da Gespräche mit Erwachsenen die mit
6 Kindern ins Theater gehen, also Eltern Pädagoginnen Pädagogen vom Kindergarten
7 angefangen bis eben Gymnasium, (..) die haben bisher alle eine halbe Stunde bis eine Stunde
8 gedauert, ich anonymisiere die Personen die mir da Auskunft geben, das heißt man kann keine
9 Rückschlüsse führen ziehen
10 G14: Glaube ich; habe nichts zu verbergen @(.)@
11 L: Und es sind auch keine schwierigen sehr privaten Fragen,
12 G14: OK
13 L: Und ich würde dich bitten einfach möglichst ausführlich zu sprechen
14 G14: Gut
15 L: Alles was du mir erzählen möchtest ist für mich wertvoll und wichtig, du kannst
16 natürlich nichts Falsches sagen; (..) ich habe da meinen Leitfaden mit wo ich immer wieder
17 reinschauen muss damit ich ja nichts vergesse; hast du noch Fragen an mich?
18 G14: Nein
19 L: Dann würde ich dich bitten mir zum Einstieg über deine Erfahrungen mit dem Theater
20 für Kinder und Jugendliche zu erzählen?
21 G14: Ich habe- / also ich mache das schon sehr lange, bin also jetzt 30 Jahre Lehrer für
22 Deutsch und Religion, und gehe seit Anfang an schon mit Kindern ins Theater, bin (.)
23 Stammgast im Dschungel, seit Geburtsstunde Dschungel, also seit ziemlich genau 10 Jahren,
24 (.) und die machen das sehr gut, und nehme (.) Dschungelangebote gerne wahr, (.) und
25 versuche mit jeder Deutschklasse die ich habe, ein Mal sicher, wenn es geht ein Mal pro
26 Semester ins Theater zu gehen; und habe eigentlich relativ gute Erfahrungen damit gemacht;
27 L: Was schaut ihr euch da für Stücke an?
28 G14: Wenn es für die Kleinen passt etwas was wir auch lesen können, also ein Muss ist zum
29 Beispiel in der zweiten Klasse mache ich gerne griechische Sagen, (.) da gibt es im Dschungel
30 eine tolle Produktion über den Odysseus, (.) mit dem Heini, wirst du eh wissen, (.) und das time
31 ich dann so wenn ich sehe dass sie das wieder aufnehmen, dass ich etwa in diesem Umfeld das
32 mache, und dann schauen wir uns das an; für die ganz Kleinen, also für die Zehn- Elfjährigen
33 gibt es das nicht so häufig, da suche ich halt etwas was in ihren Erfahrungshorizont passen
34 kann, für die Oberstufe gehen wir dann auch in ein quasi jetzt bürgerlich-richtiges Theater also
35 oft ins Volkstheater, da ist eine ehemalige Schülerin von mir die dort in der Dramaturgie
36 mitarbeitet, gehen aber auch in der siebten achten Klasse dann mit Anzug und Krawatte ins
37 Burgtheater; also ganz konventionell total bürgerlich irgendwo dass sie das halt auch erlebt

38 haben; und gerne auch irgendwie mit einem Rundherum-Programm, also Theaterführung (.)
39 oder Vorbereitung Nachbereitung ein Künstlergespräch (.) oder ich schaue mir das Burgtheater
40 gerne mit ihnen dann an dass sie halt wissen warum ist das so berühmt, und das klappt
41 eigentlich relativ gut, die Kinder nehmen es gerne an; so eine willkommene Abwechslung für
42 sie und (.) ich komme eigentlich- / es klappt immer ganz problemlos;

43 L: Du hast jetzt erzählt dass ihr in der zweiten zum Beispiel Bücher dazu lest zu den
44 jeweiligen Stücken; kannst du das noch ein bisschen ausführen?

45 G14: Naja da muss man schauen ob es / was es an geeignetem Lesestoff dafür gibt, für die
46 zweite Klasse gibt es eine gute Ausgabe von den griechischen Sagen vom Dimiter Inkiow der
47 macht das also in einer auch sinnvoll kinderechten Sprache, und ich mache das ein bisschen so
48 dass ich den griechischen Sagen auch nicht dauernd irgendwelche Mord- Totschlag-
49 Vergewaltigungs- und andere Schlachten-Geschichten dabei sind, also der Trojanische Krieg
50 bleibt ein T- ein- ein Krieg, ist aber trotzdem so dass man das jetzt mit Elfjährigen (.) lesen
51 kann ohne dass man jetzt da irgendwelche größeren Probleme an- und aufreißt; (.) wenn das
52 geht ist das gut; und das klappt eigentlich meistens ganz gut;

53 L: Ist diese Kombination wichtig diese Hintergrundgeschichte lesen und es sich dann
54 anschauen?

55 G14: Das ist kein Nachteil; ja, dass das also (.) etwas ist was auch heute noch Bezug hat, ja;
56 also was i- / die Odysseus Geschichte ist halt dann die- die- die Suche eines (.) Vaters auch,
57 und der Sohn der vorkommt also die Vater-Sohn-Geschichte, das ist natürlich ein Thema für-
58 für- für Kinder, in einer zunehmend Vaterlosen Gesellschaft, klar; (.) dass dann Penelope dann
59 auch noch vorkommt irgendwo, also wie ist das jetzt mit den Frauen, ist das ein Held oder so
60 oder was stellt man sich unter einem Helden vor, das kann man kontrastieren mit Helden von
61 heute, was ist für uns einer- ein Held, ein Vorbild, ja also ist das der große Kriegstreiber ist das
62 ein Vorbildung oder ist das vielleicht gar nicht so (..), wie kommt der Odysseus dann heim, na
63 ist er ja nicht mehr der strahlende Held aus der griechischen Mythologie sondern halt ein- einer
64 der jahrelang halt herumirrt und (.) seine Heimat sucht, seine Familie verloren hat und die dann
65 wiederfindet und das gibt durchaus auch Ansatz dann für Gespräch; auch bei den Größeren
66 suche ich mir dann halt einen Text aus der irgendwie in den Literaturgeschichtszyklus
67 heineinpasst von der fünften bis zur achten, (.) und da gibt es immer etwas was sich ganz gut
68 zeigen lässt; also dass das nicht jetzt nur irgendwo so ein- weil man es halt in Deutsch halt
69 macht, sondern dass das auch einen Bezug für heute hat wie kann ich das heute zeigen, (..)
70 gutes Beispiel ist der Woyzeck im Volkstheater von Tom Waits, das ist schon etwas was ihnen
71 sehr einfährt; also das ist ja eine fantastische Produktion gewesen; hat ihnen auch sehr sehr gut
72 gefallen; (..) passt dir das, mit laut leise?

73 L: Das passt gut ja;

74 G14: OK; fein;

75 L: Was für (..) / was für unterschiedliche Dinge können sich da die Kinder und
76 beziehungsweise die Jugendlichen mitnehmen? von der Buchform bzw. von der Theaterform?

77 G14: Naja die Buchform ist was was (.) Ziel des Deutschunterrichtes sein kann, na dass also
78 junge Leute ein positives Verhältnis zum Medium Buch entwickeln, das ist einmal nicht vom
79 Himmel gefallen, so etwas muss sich ergeben, muss sich entwickeln, (..) dass sie also einen
80 auch zum Thema Medienkonsum nicht also das ist jetzt nicht völlig absurd sich ein Buch
81 herzunehmen, (.) und wenn das jetzt auch noch etwas hat was sie für ihr Leben sinnvoll
82 verwenden können, das jetzt nicht 2014 1914 habe ich zwar jetzt keine passende Klasse aber
83 würde sich aufdrängen, dass man das dann schon parallel schalten kann, wenn das auch (.)

Beziehungen zu ihrem aktuellen Leben schlagen kann, ja dann gewinnt Literaturunterricht auch an Wert; dann ist das halt kein Geschichts- Literaturgeschichte, ist auch OK, aber da gewinnt dieser historische Bogen auch einen Gegenwartsbezug; und das ist mir wichtig; und das kann man damit auch ganz gut schaffen.

L: Was meinst du, du hast gerade keine passende Klasse?

G14: Meine älteste Klasse ist eine vierte, (..) da wäre zwar jetzt in Stoff Geschichte erster Weltkrieg passend, wir werden auch wahrscheinlich uns die eine oder andere Ausstellung anschauen, (.) aber (.) die Stücke derzeit sind zu schwer; also Die letzten Tage der Menschheit sind einfach zu schwer, zu lang, für- für Viertklassler, das passt nicht das mache ich nicht; da kann man dann / dann steige ich dann auf andere Medien um, da schauen wir uns ein Video an, Qualtinger oder so irgendetwas, das ist eine fantastische Aufnahme, und dann zeigen wir halt Ausschnitte und ich muss ja nicht ins Theater gehen ich kann es mir ja auch hereinholen auf einer medialen Basis;

L: Kannst du das da vergleichen wenn du dir die Dinge jetzt im Theater mit den Kindern anschauen würdest eben so wie du sagst auf medialer Basis?

G14: Naja es ist schon ein anderes Erleben ja; mit den Kleinen mache ich es am Vormittag, also integriert in den Vormittagsunterricht, dann ist es ein Lehrausgang ganz klassisch wie es ja auch sonst eben dorthin gehen, die Größeren bemühe ich mich schon, (.) in einen normalen Kulturbetrieb irgendwo langsam einzuführen, und durchaus auch auf freiwilliger Basis, wobei (.) natürlich ist ein sanfter Druck da, klar dass dieses Angebot auch anzunehmen, (.) das kann man ihnen schon sagen dass das (.) auch dann eben zu einer Wiederholung zu einer Schularbeit oder sonst was kommt, es macht also dann auch Sinn für die Kinder, das schulisch anwenden zu können, uns so gewöhnen sie sich einfach langsam und sie nehmen das durchaus gerne auch an; und sind dann auch stolz, wenn sie dann ein klassisches Stück im Burgtheater auch ausgehalten wenn sie das auch geschafft haben; ja also so 17-jährige Büffel die im Anzug und Krawatte dann dort sitzen, auf den unbequemen Sesseln ganz oben im Burgtheater, auf den sechs sieben Euro Plätzen oder so, (.) das ist unbequem das muss man sich auch erkämpfen ein bisschen, aber das klappt; ja also für die Allermeisten ist das dann auch ein (..) möglicherweise geht man dann nachher noch irgendwo hin mit ihnen, schaue ich mich halt um und (.) miete halt ein Extrazimmer irgendwo wo man dann- wer halt noch Lust und Laune hat; manche fahren heim, die die nicht mehr dürfen fahren sowieso heim, die die noch @Ausgang haben sozusagen@ da gehen wir dann noch irgendwo hin und plaudern wir noch ein bisschen; und es ergibt sich dann eigentlich (.) doch immer ganz ein nettes Gespräch, auch über das Theaterstück nicht nur, aber auch; ob es ihnen gefallen hat, was ihnen gefallen hat, warum etwas gut war oder warum ihnen etwas nicht gefallen hat; (.) welche schauspielerischen Leistungen ihnen aufgefallen sind welche dramaturgischen Ideen sie irgendwo bemerkt haben, einfach das ein bisschen auch zu vertiefen noch; das geht;

L: Wie laufen da- / also wie nimmst du die Kinder und Jugendlichen während der Aufführung wahr?

G14: Ich habe eigentlich ganz ganz ganz ganz ganz selten irgendwelche (.) Probleme also jetzt disziplinärer Art also dass der eine oder andere nicht hundertprozentig genau weiß wie man sich in einem Theater halt präsentiert, (.) das umfahre ich indem ich sie von klein auf schon eingewöhne wie man sich halt / dass man halt da das Telefon abgedreht hat dass man nicht jausnet während das anfängt, dass man sich so hinsetzt dass man genug Platz hat, auch nach zehn Minuten nachdem es angefangen hat, und wenn ich (.) heikle Schüler habe, die sitzen in meiner Nähe, und das- ich hatte noch nie irgendwo das Gefühl (.) dass ich jetzt da jetzt

130 mich genießen müsste oder so, habe das schon aber auch erlebt; (.) ja also nicht bei meinen
 131 Gruppen, aber das gibt es schon auch; also dass manche nicht genau wissen wie man sich jetzt
 132 verhält, weil sie es einfach diese Situation noch nicht gut genug kennen; wie- wie- wie
 133 benimmt man sich halt in dieser Situation; aber das kann man auch vorher besprechen mit
 134 ihnen; man muss mit Kleinen auch besprechen wie benehme ich mich in der Straßenbahn, wie
 135 tu ich das, und wie- wie präsentiere ich mich in einem Museum wie- wie tu ich da, was ist da
 136 gefragt und was weniger, und lässt sich im Vorhinein eigentlich schon auch abfangen; dieses
 137 Problem; und ist nicht wirklich ein- eine große Sache; gibt schon Situationen, vor allem wenn
 138 (.) Theater das Kontingent nicht bereitstellen können im Pulk sondern wo dann drei Karten
 139 dort vier da fünf da, (.) wenn ein Lehrer nicht in der Nähe seiner Kinder ist dann ja; hast du
 140 auch nicht die Möglichkeit dann eben zu sagen du das passt jetzt nicht so, horch einmal zu oder
 141 so etwas; meistens genügt da ein kleiner Wink, aber wenn das nicht möglich ist wenn du sie
 142 nicht in der Nähe hast dann (.) ja; dann kann es auch zu Missverständnissen kommen; sagen
 143 wir es einmal so;
 144 L: Was können sich da Schülerinnen und Schüler mitnehmen? vom Theater glaubst du?
 145 G14: Naja es ist einmal (.) was das ganz Entscheidende glaube ich ist, ist eine eigene Freude,
 146 (.) an- an dieser Möglichkeit am Kulturbetrieb halt teilzunehmen, das färbt ab, wenn sie
 147 merken aha dem gefällt das, den kenne ich, ja, dann interessiert das möglicherweise einen
 148 Jugendlichen wieso geht der dort hin; in seiner Freizeit, was gefällt dem; (.) könnte ich da was
 149 finden was für mich auch interessant ist; ja? und also dieses ganz einfache Gewöhnen an (.)
 150 Kulturbetrieb das denke ich ist schon etwas was für ein Gymnasium schon auch Bildungsinhalt
 151 ist, und ganz wichtig ist auch die persönliche Auseinandersetzung dann; dass das etwas wird
 152 was für mich etwas zu sagen hat; dann wird das- wird dieses tote Druckwerk irgendwo (.) dann
 153 doch zu einem (.) zur persönlichen Auseinandersetzung; wenn man Frühlingserwachsen
 154 anschaut mit Sechzehnjährigen, dann ist das einfach Thema; dass die halt schwanger ist (.) ja;
 155 und wie sie damit dann umgeht; (.) wenn man in der fünften Klasse den Schüler Gerber liest,
 156 (.) wie geht es dem in der Schule warum kommt der so unter Druck; na? und das ist dann schon
 157 etwas wo sich einfach Identifikationsmöglichkeiten ergeben, und da kann man sie auch
 158 anleiten und sagen schau dir das an, kümmere dich besonders um diese Situation, beobachte
 159 das wie wird das gezeigt, vergleiche das mit deiner Situation wie erlebst du das heute, (.) ja und
 160 das ist bereichernd; und ich denke (.) dass das- das ist einfach ein Plus an Leben das sie da
 161 mitnehmen können, und das gefällt mir; das geht über den jetzt reinen (.) klassischen
 162 schulischen Unterricht dann schon einen Schritt hinaus; und das ist auch schön weil sonst lesen
 163 sie es ja nicht; sonst musst du sie zwingen, es zu lesen das geht auch, indem du halt dann eine
 164 Wiederholung machst und halt Dinge abfragst, und ihnen sagst du, das ist eigentlich eine
 165 einfache Frage und deine Lektüre war nicht genau genug; das kann man ihnen dann mitgeben
 166 und wenn es ihnen wichtig ist werden sie es das nächste Mal besser machen; aber (.) netter ist
 167 es natürlich wenn sie sagen boa das hat mi- das hat mich berührt; oder sagen das ist ein tolles
 168 Buch gewesen; zum Beispiel in der Portfolioarbeit die du dir zuerst angeschaut hast; im
 169 Coverletter wenn sie dann schreiben boa das hat mir gefallen das war das beste Buch bisher das
 170 wir gelesen haben; wieder so etwas na, und das ist eine Herausforderung dann für einen Lehrer,
 171 wieder etwas zu suchen wo die dann sagen wow da gibt es ja noch etwas in dieser Preisklasse;
 172 und (.) es ist dann halt das Geschick unseres Berufes (.) halt Dinge zu finden wo man hoffen
 173 kann dass für die meisten der Konsumenten istgleich Schüler (.) dann was dabei sein könnte;
 174 (.) muss halt was sein oft für die Buberln für die Mäderln dass was drinnen ist, aber (.) das
 175 wissen Autoren auch dass das nicht uninteressant ist und das tun sie dann auch;

176 L: Wie sind da die Reaktionen von den Schülerinnen und Schülern? bei Theaterbesuchen?
 177 G14: Also durchwegs positiv; also meistens (.) taugt ihnen das, (.) wichtig ist dass wir den
 178 Schritt dann irgendwie schaffen dass man dann sagt ok das hat mir gefallen, oder das hat mir
 179 weniger gefallen, dass man dann auch einfach einen Schritt runter kommt und sagt OK was hat
 180 die eigentlich gefallen, oder wenn es eine kritische Stellungnahme ist, (.) was hast du jetzt
 181 eigentlich zu kritisieren; was hat dir nicht getaugt; ist es zu heiß in dem Raum, wenn du im Juni
 182 ins Theater gehst dass du nicht mehr weißt was du tun sollst, ist es dir zu unbequem? wenn da
 183 ein Siebt- Achtklassler mit zwei Meter irgendwas da drinnen sich hineinpfertcht, dann wird
 184 der- hat der keine Freude; ja; aber ich denke das gehört dann auch gehoben und zu sagen OK
 185 wenn du von dem jetzt absiehst, reduzier dein persönliches Unbehagen jetzt einmal auf die
 186 Sache, wie war denn das; (..) das können sie dann schon; dass sie sagen OK das ist zwar
 187 unbequem für mich, aber trotzdem das was ich gesehen habe hat mir gefallen oder hat mir
 188 weniger gefallen; und auch da wieder zu sagen gut jetzt hat dir diese Figur gefallen was ist an
 189 der interessant; was hast du gut gefunden, wie er das jetzt umgesetzt hat, (.) oder was stört dich
 190 an dieser Figur; und dann kommt man eigentlich durchaus auch in ein Gespräch; (.) wo es um
 191 dramaturgische Fragen geht, auch um Fragen der Regie, auch um schauspielerische Fragen,
 192 habe ich den oder die gut verstanden, ganz einfache Sachen; sprechtechnischer Art; warum
 193 sitzen wir da hinten was kostet eigentlich die Karte wenn wir da weiter unten sitzen würden,
 194 und (.) da gibt es eine ganz eine breite Palette die dann auf- auf Interesse stoßen kann; (.) nicht
 195 bei allen, es gibt viele die dann das halt gerne mitmachen weil es halt ein Event ist wie viele
 196 andere auch, aber es gibt durchaus dann immer welche die dann (.) auch Gefallen daran finden;
 197 und das merkst du dann einfach (.) wenn du Schüler länger begleitest, vor allem in der
 198 Oberstufe dann ob sie Lesegewohnheiten entwickeln, ob sie dann zur Matura antreten oder
 199 nicht, ob sie Interesse entwickeln für das Rundherum, (..) und das merkt man einfach; dass-
 200 manche nehmen es halt wahr, und andere tun halt mit; das wird wahrscheinlich bei allen
 201 anderen Sachen auch so sein; aber das Angebot denke ich sollte schon- sollte schon da sein;
 202 L: Wie nimmst du die Kollegen- und Kolleginnenschaft wahr?
 203 G14: Naja das ist ein heikler Punkt, vor allem wenn es um Vormittagsveranstaltungen geht,
 204 (..) das hat sich auch verändert, also früher war das weniger Problem, (..) mittlerweile ist es
 205 schon so geworden, dass Kollegen so fraglos diskussionslos ihre Stunden nicht so mir nichts
 206 dir nicht einfach sagen ja tu nur, (..) vor allem in den Schularbeitsfächern das fehlt ihnen ja
 207 diese Stunde, (.) und das schränkt uns ein ja; weil der Theaterbesuch am Vormittag ist ja nur
 208 eine Sache in einem Fach, (..) das heißt das kann durchaus hie und da auch öfter werden es gibt
 209 ja andere Interesse auch noch, Bildungsmesse Berufsorientierung Museumsbesuch, (..) die
 210 Musikanten für musikalische Geschichten, also da gibt es eine Vielzahl an Möglichkeiten und
 211 auch an Wünschen, die an Schule herangetragen wird, Parlament Demokratie-Workshop also
 212 wirklich eine große Bandbreite, und wir können das so einfach nicht abdecken; weil doch der-
 213 (.) der Wunsch seine Stunden zu haben einfach ein- ein- ein großer Wunsch ist, und das
 214 kollidiert natürlich mi- dann auch mit dem Entfallen mancher Stunden, (.) und das muss man
 215 sehr behutsam machen, muss man auch die Kollegen irgendwie mit ins Boot nehmen, (.) und
 216 (.) es klappt aber im Normalfall; es gibt schon Situationen wo dann einer sagt heast (..) Oberstufenklassen siebte achte (.) gehe ich aber am Vormittag jetzt nicht mehr sondern da ist
 217 es am Abend, und so kann man das Problem umfahren, aber wie gesagt aber ich bin jetzt
 218 Klassenvorstand in einer Vierten, da gibt es schon Rückfrage; geht es an einem anderen Tag,
 219 können wir- wie komme ich zu meiner Stunde können wir tauschen oder so, (.) das heißt der
 220 organisatorische Aufwand für mich steigt; ja das kann man schon sagen in den letzten Jahren;
 221

222 früher war das geh, und jetzt können wir tauschen; das heißt das ist mein Job dann zu sagen OK
 223 (..) kannst meine Stunde haben dann, wenn das stundenplantechnisch überhaupt geht; aber der
 224 Druck wird größer; ganz allgemein auf Schule und auch in diesem Fach; (..)
 225 L: Wenn du da (..) also wie wichtig ist da Theater in diesem Pulk an Möglichkeiten die es
 226 gibt?
 227 G14: Es ist einer von vielen; (..) der- der- der Wunsch (..) dass- dass Schule (..) gesellschaftliche (..) Anliegen übernimmt ist groß, (..) je weniger das Eltern übernehmen
 228 können desto mehr steigt dieser Wunsch auch, und der ist sehr breit; der fängt an bei der
 229 gesunden Jause und endet im Verkehrsgarten; (..) und das sind alles Dinge die Schule
 230 übernehmen soll, und da ist Theater ein Punkt davon; (..) und einer von sehr sehr vielen; (3)
 231 und er ist vielleicht ein Punkt der uns näher ist als vielleicht der Verkehrsgarten oder sonst
 232 irgendetwas, aber ich will das jetzt gar nicht werten weil das ist halt jetzt mein Fach mit
 233 Deutsch, (..) und es hat der Besuch in einem chemischen Labor für einen Siebtklassler der im
 234 Wahlpflichtfach Chemie sitzt genauso seine Berechtigung; wie unser- (..) unser Gang ins
 235 Theater; (..) aber das gesellschaftliche Begehren dass Schule viele Dinge übernehmen soll die
 236 zusätzlich auch an uns herangetragen werden, wird größer; und macht es aber nicht leichter;
 237 weil das ist kaum abzudecken; es vergeht fast kein Tag wo nicht irgendein- eine Bitte oder
 238 irgendein Angebot hereinflattert; per E-Mail oder so; also wirklich fast kein Tag; und da ja, da
 239 muss man halt dann auswählen (..) es gibt aber auch jetzt es ist auch nicht so dass jeder Lehrer
 240 das so jetzt annimmt dass er das jetzt unbedingt machen muss; (..) es gibt auch
 241 Biologiekollegen denen die gesunde Jause genauso wurscht ist wie es Germanisten gibt die
 242 nicht ins Theater gehen mit ihren Schülern; das ist auch OK denke ich mir; aber ich habe dann
 243 halt andere Sachen die mir nicht so wichtig sind also ich mache keine Führung im ORF
 244 Zentrum, weil das (..) ist halt nicht meines; ich gehe halt gerne mit ihnen ins Theater, (..) und
 245 andere machen es anders; die haben halt da dann ihren Schwerpunkt, meiner ist der; (..)
 246 L: Du hast jetzt gesagt andere Germanisten gehen vielleicht nicht ins Theater, kannst du
 247 dir vorstellen aus welchen Gründen die das nicht so gerne machen?
 248 G14: Ja es ist natürlich ein- ein- ein organisatorischer Aufwand, (3) das muss zeitlich passen,
 249 das kostet auch etwas, (..) das muss in den Schulalltag hineinpassen, das ist Arbeit, da gehört
 250 ein Geld eingesammelt das ist mühsam, (..) die Kleinen brauchen einen Fahrschein das ist alles
 251 nicht so:: eine gemähte Wiese wie wenn man das jetzt mit Freunden oder mit Erwachsenen
 252 macht, dann braucht es eine große Flexibilität was die Veranstalter anbelangt, es heißt jetzt
 253 nicht wenn ich jetzt für einen Monat 21 Karten bestelle dass dann auch 21 kommen, weil drei
 254 sind krank, was mache ich dann mit den Karten, müssen die die Karte bezahlen wenn sie krank
 255 sind usw.; das sind alles (..) organisatorische Fragen die es nicht leichter macht, der Dschungel
 256 ist da sehr geschickt, die lösen das sehr konziliant, (..) in anderen Theatern ist das schwieriger;
 257 weil eine Karte die dann verfällt oder so wer zahlt das? Schüler die krank sind und dann für
 258 etwas bezahlen was sie nicht konsumiert haben ist schwer zu argumentieren, für ein Theater ist
 259 der Platz verfallen und sie können ihn nicht verkaufen, ist auch legitim, und es braucht
 260 Vorbereitung es braucht Nachbereitung, (..) wenn man es in seiner Freizeit macht ist es eben
 261 Freizeit; dann ist es halt mein Abendvergnügen mit (..) Siebzehnjährigen ins Theater zu gehen;
 262 und das kann ich wollen oder auch nicht; (..) und manche wollen es und manche wollen es
 263 nicht; und ich denke das ist auch ok; also (4)
 264 L: Welchen Stellenwert hat das Theater bzw. das Theater für Kinder und Jugendliche so
 265 grundsätzlich in der Gesellschaft?
 266 G14: (4) Das ist schwierig einzuschätzen; also ich würde einmal meinen (..) einen sehr

268 bescheidenen; (..) also wenn ich mir (.) anschau (.) also es ist sicher ein- ein- ein
 269 schichtspezifische Frage auch, (3) das kann ich jetzt also nicht sagen wieviel (.) wie hoch der
 270 Prozentsatz ist der wiener Erwachsenen die: einen Theaterbesuch als: jetzt etwas Normales
 271 ansehen und jetzt nicht als irgendwie was völlig Absurdes, und Schule bildet da also Schule ist
 272 dann ein Mikrokosmos der Gesellschaft, und so wie es für die Erwachsenen ist ist es auch für
 273 die Kinder, nicht, merke aber schon dass es: also so eine Erfindung wie dem Theater
 274 Dschungel also ein Theater spez- speziell für junge Leute, ist schon auch ein
 275 gesellschaftspolitisches Signal, (.) das trägt sich ja nicht von den Einnahmen das kann ja gar
 276 nicht sein, (..) die (.) Eintrittskarte im Dschungel kostet sechs Euro das ist weniger als eine
 277 Kinokarte, merke gleichzeitig auch dass also andere Theater das schon auch beginnen zu
 278 lernen; dass es vielleicht Sinn macht mich um das zukünftige Publikum ein bisschen zu
 279 scheren, (..) die dazu lernen dass die Behandlung eine Schulklasse nicht ist wie ein freier
 280 Kartenverkauf für Erwachsene, dass es auch Sinn macht sich um die Multiplikatoren zu
 281 kümmern, sprich (.) Lehrer irgendwie zu animieren wodurch auch immer, (.) das Volkstheater
 282 hat das schon vor zehn fünfzehn Jahren überrissen was es da tun muss, nicht, mit den
 283 Lehrerlounges und so weiter, und den Präsentationen auch für die Angebote, dass man sagt so
 284 wenn du dir das vorher anschauen möchtest kriegst du eine Karte zum halben Preis weil du
 285 zahlst ja dann die mit der- mit den Kindern auch oder wenn du mit deinen Kindern kommst
 286 geht der Lehrer frei oder so, also (..) geht da jetzt wahrscheinlich nicht um die sieben acht Euro
 287 sondern es geht um das Bewusstsein dass das ein Aufwand ist und dass das möglicherweise
 288 meine Zukunft ist; um die es sich auch, nicht nur aber durchaus au- auch lohnt ein bisschen zu
 289 denken und das zeigt sich einfach indem Theater Leute anstellen die dafür zuständig sind; als
 290 Ansprechpartner die sich ein Programm überlegen wie muss ich mit denen Umgehen die auch
 291 ein Know-how haben, (.) wie es in einer Schule zugeht, was: Lehrer auch brauchen können,
 292 also man stellt jetzt keinen Spielplatz auf uns ab das nicht, aber (..) es muss auch irgendwie
 293 auch sinnvoll einbaubar sein verwendbar sein brauchbar sein jetzt im vorsichtigsten Sinn des
 294 Wortes, dass das auch auf Interesse stoßen kann; lernen tut das jetzt das Theater in der
 295 Josefstadt, die lernen derzeit sehr intensiv da dazu, wie ich das tun muss; da gibt es jetzt seit ein
 296 paar Jahren Veranstaltungen für Lehrer, die sehr nett sind die also auch direktoral besetzt sind
 297 also da kommt der Föttinger den halben Abend und das ist auch eine Form der Wertschätzung
 298 die man als Lehrer ganz gern zur Kenntnis nimmt; weil so oft kriegt man als Lehrer keine
 299 gesellschaftliche Wertschätzung im Augenblick, und (.) wenn man da das Gefühl hat aha ich
 300 bin da willkommen, dann bin ich eher geneigt das auch zu tun als wenn ich das Gefühl habe ich
 301 muss da jetzt zwanzig Mal telefonieren und ich bin Störfaktor in diesem System gibt es auch;
 302 L: Was sind da so Vor- und Nachteile vom Theater im Vergleich zu anderen
 303 Freizeitangeboten und Massenmedien?
 304 G14: Na es ist für viele schon ein- ein- ein sehr seltsames Gebilde so ein- so ein Theater, das
 305 sie einfach aus ihrem normalen Lebensablauf mit ihren Eltern einfach so nicht kennen, weil
 306 auch Eltern nicht Theatergeher sein dürfen, und genauso wie Eltern genauso Nicht-Leser sind
 307 und für die Kinder es dann doch überraschend ist dass man ein Buch liest, oder wie auch Eltern
 308 Nicht-Zeitungsleser sind, und das Kinder dann überrascht, oder wie auch Eltern: nur die
 309 Gratiszeitung in der U-Bahn durchblättern, dann ist das für Kinder einfach etwas Neues was
 310 sie da sehen, aber natürlich ist es was Tolles dass das live ist dass das unmittelbar ist dass es
 311 also jetzt kein vermitteltes Medium ist über einen Schirm oder so etwas, weil das haben sie eh
 312 rund um die Uhr praktisch, dass das auch etwas ist, wo ich mit den Großen dann ins
 313 Burgtheater gehe wo ich mich auch anders kleide, (..) das ist (.) denke ich oder hoffe ich für

314 viele doch eine Bereicherung, hatte schon von manchen die in der siebten Klasse zum ersten
 315 Mal in einem Theater waren; und die halt aus anderen Gründen erst dazugestoßen sind, (.) für
 316 die das einfach eine neue Welt ist die sie da betreten, und (.) es ist jetzt sicher nicht so dass das
 317 jetzt ein (.) Hauptmedium wird, für- für- für alle und dass das jetzt leidenschaftliche
 318 Theatergeher werden, (.) aber (.) dass sie dem grundsätzlich einmal positiv gegenüber-
 319 gestimmt sind, das ist schon einmal was und das ist dann eine gesellschaftliche Frage was darf
 320 das kosten, also Theaterbetrieb etwas was sich- was gesellschaftlich etwas kosten darf, wo-
 321 wo- wo- wo die Allgemeinheit auch Geld zur Verfügung stellen soll, auch in Zukunft, wie soll
 322 das sein, weil die die jetzt mighen ins Theater die entscheiden das dann mit wenn sie
 323 erwachsen sind und wenn es nur durch ihre Wählerstimme ist; na? Kultur ein- ein- ein Gut ist,
 324 ein- ein- ein wertvolles vielleicht sogar, das es zu unterstützen gilt, dass es- dass man auch
 325 einmal in eine Ausstellung gehen darf oder so, (.) ob das (.) etwas ist was sein soll oder was halt
 326 (.) mir wurscht ist weil es in den Bereich der Belanglosigkeit einfach übergeht, (.) und insofern
 327 denke ich ist eine gesellschaftspolitische Frage ob man (.) Kulturangebot nützt, gerade für ein
 328 kleines Land wie Österreich woher beziehen wir unsere Identität, dass es nur die Schifahrer
 329 sind oder sonst irgendetwas, oder ob es da andere Ebenen auch noch gibt; und das kann au:ch
 330 hie und da gelingen;
 331 L: Möchtest du noch etwas hinzufügen?
 332 G14: Im Augenblick nicht; hast du noch eine Frage?
 333 L: Ich habe nur mehr allgemeine Fragen, Hintergrundfragen,
 334 G14: Mhm [zustimmen]
 335 L: Und zwar dein Alter würde mich interessieren?
 336 G14: Ich bin 53.
 337 L: Und ob du privat ins Theater gehst?
 338 G14: Ja; also nicht mehr so viel wie früher, also ich bin sicher sowas was man eher als
 339 Theaterfreak bezeichnen würde, aber wenn man einmal 53 ist und sagt ich geh jetzt seit gut 30
 340 Jahren ins Theater, dann wird man wählerischer, dann hat man einfach viel auch schon
 341 gesehen, und ja dann wählt man auch besser aus wahrscheinlich, man geht auch dann nicht
 342 mehr wahllos auf die Billigsdorfer-Plätze, sondern man nimmt sich dann- dann geht man halt
 343 nur mehr jedes dritte Mal und nimmt sich dann eine Karte wo ich halt nicht oben am letzten
 344 Eckerl mich hinquetsche, sondern dann kaufe ich mir eine bessere Karte, in meiner
 345 Lebenssituation wir machen das dann als Familienevent, meine Kinder sind um die 20 herum
 346 und ja dann nehmen sie hie und da ihren Freund oder ihre Freundin mit irgendwo dann gehen
 347 wir halt zu sechst und dann gehen wir nachher irgendwo hin, und das ist eigentlich auch was
 348 ganz Nettes, was dann einfach auch persönlich bereichernd ist; und das hat dann auch einen
 349 familären Touch und so, ich gehe aber auch gerne alleine oder ich gehe auch gerne mit meiner
 350 Frau alleine ins Theater, also wir versuchen schon da das eine oder andere ja, wahrzunehmen;
 351 und das auch zu- zu tun; das ist mir lieber als wenn ich mir den 268 Tatort anschau;e;
 352 L: Bist du selbst als Kind ins Theater gegangen?
 353 G14: Nein; (..) nein; also ich kann mich schon erinnern dass wir so in der Volksschule (3) ich
 354 glaube das war in- in der Walgasse ein Theater das da hie und da so Weihnachtsstücke gegeben
 355 hat, mehr Erinnerung habe ich nicht, in meiner Schulzeit habe ich mich eher gelangweilt; also
 356 ich glaube ich hatte einen guten Deutschlehrer, aber das ist ihm bei mir nicht gelungen dass mir
 357 das eine Freude gemacht hätte; also ich glaube schon dass ich mitgegangen bin, aber Bedürfnis
 358 war es mir glaube ich eher keines; also es hat sich einfach dann- das ist so dann am- während
 359 des Studiums ist das einfach entstanden, dass man einfach lernt dann kulturelle Angebote zu

360 nehmen zu nützen was mitzunehmen dass das halt was Angenehmes ist und gescheiter ist als
361 (.) daheim herumzukugeln;
362 L: Und mit der Familie? also mit der Schule schon ein bisschen ins Theater aber mit der
363 Familie?
364 G14: Für meine Eltern war das kein- kein großes Bedürfnis; also für meinen Vater der war
365 hauptberuflich berufstätig, für den war das überhaupt kein Thema, und für meine Mutter
366 glaube ich (.) war es auch nicht wirklich wichtig; (3) es war einfach ein- ein- eine Zeit, bin aus
367 dem Jahrgang 61, da waren einfach andere Werte wichtig als dass man halt- die haben sich ihr
368 Leben aufgebaut, als- als- als junges Ehepaar, und da waren andere Sachen würde ich jetzt
369 einmal denken wichtiger als ins Theater zu gehen;
370 L: Das Alter der Kinder mit denen du jetzt ins Theater gehst ist so zehn bis achtzehn,
371 richtig?
372 G14: Ja es kommt darauf an eben welche Klassen ich gerade eben unterrichte, und wie
373 gesagt also ich bemühe mich mit allen Deutschklassen (.) ein bis zwei Mal (.) schon ins
374 Theater zu gehen;
375 L: Deine Bildungsbiografie, kannst du die kurz abreißen?
376 G14: Naja ich habe in- ich bin Wiener, also wirklicher echter Wiener, ich bin (.) im 15.
377 Bezirk in die Schule gegangen, Volksschule bei den Schulbrüdern, dann da im 18. Bezirk in
378 eine Privatschule, katholische Privatschule 79 maturiert, und habe dann Germanistik und
379 Religionspädagogik studiert, und bin jetzt etwa so knapp vor meinem 30. Dienstjahr, also ich
380 bin jetzt knapp jetzt 30 Jahre Lehrer;
381 L: Ist gut, das war's von meiner Seite; Danke!
382 G14: Wunderbar, fein, bitte gerne;

LEBENS LAUF

PISECKY JOHANNA, BAKK. PHIL. BA

KONTAKT johanna.pisecky@gmail.com

GEBOREN AM 12.04.1990 in Linz

BILDUNGSBIOGRAFIE

Oktober 2012 – März 2014

Magisterstudium der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft an der Universität Wien
(Minor: Theater-, Film- und Medienwissenschaft)

Jänner 2012 – Juni 2012

Auslandssemester im Rahmen des Studiums der Skandinavistik an der Universität Stockholm an
der Institution *för nordiska språk* (für nordische Sprachen)

Oktober 2008 – Juni 2012

Bakkalaureatsstudium der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft (Minor: Gender Studies)

Oktober 2008 – August 2012

Bachelorstudium der Skandinavistik an der Universität Wien

2000 – 2008

Khevenhüllergymnasium Linz

Jänner 2006 – Juni 2006

Auslandssemester in Rothschild, Wisconsin

BERUFSERFAHRUNG IM WISSENSCHAFTLICHEN BEREICH

März 2014 – Juli /2014

Fachtutorin am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, begleitend zur
Lehrveranstaltung Medien- und Kommunikationsgeschichte

Tätigkeitsbereich: Konzeption und Durchführung der Lehrveranstaltung mit ca. 20 Studierenden
im Bereich Kommunikationsgeschichte

Mai 2009 – Juli 2010

Studienrichtungsvertreterin am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft der
Universität Wien

Tätigkeitsbereich: Vertretung der Interessen der Studierenden am Institut; Mitglied in Berufungs-
kommissionen und anderen Gremien; Beratungstätigkeit und Service

BERUFSERFAHRUNG IM KOMMUNIKATIONSBEREICH

Juli 2013 – Februar 2014

Mitorganisatorin der internationalen Konferenz Model European Union Vienna

Tätigkeitsbereich: Öffentlichkeitsarbeit, Konzeption & Durchführung der Veranstaltung;

Juni 2013

Organisationsassistentin bei Schäxpir – Theaterfestival für junges Publikum

Tätigkeitsbereich: KünstlerInnenbetreuung; Aufführungsbegleitung; Auf- und Abbau;

September 2012 – März 2013

Assistenz Marketing & Communications am Postgraduate Center der Universität Wien

Tätigkeitsbereich: Marketing

Februar 2012 – März 2012

Übersetzerin für das Kommunikationsbüro Fabel AB in Stockholm

Tätigkeitsbereich: Übersetzung der Homepage www.crowdculture.se von Schwedisch auf Englisch und Deutsch

August 2011 – September 2012

Kommunikationsassistentin im Kommunikationsbüro Fabel AB in Stockholm

Tätigkeitsbereich: Marketing, Übersetzung (der Crowdfundingplattform www.crowdculture.se)

September 2009 – Mai 2011

Referentin (09/2009-10/2010) und Sachbearbeiterin (11/2010-05/2011) für Öffentlichkeitsarbeit der HochschülerInnenschaft an der Universität Wien

Tätigkeitsbereich: Öffentlichkeitsarbeit

Mai 2010 – Dezember 2010

Projektleiterin eines Theaterstücks

Tätigkeitsbereich: Öffentlichkeitsarbeit, Finanzierung und Organisation des Theaterstückes „Wo der Zucker wächst“ <http://vereinquitte.wordpress.com/>),

Abstract (deutsch)

Am Beginn dieser Arbeit steht die Frage, aus welchen Gründen Erwachsene trotz vielfältigem und ausdifferenziertem Freizeit-, Kultur- und Medienangebot sowie relativ hohen Zugangsbarrieren (vergleichsweise hohe Kosten, Termingebundenheit, organisatorischer Aufwand aufgrund seltener Vorführungen, soziale Konventionen in Bezug auf das Verhalten, Unterbrechung der Rezeption schwer möglich etc.) mit Kindern/Jugendlichen Theatervorführungen besuchen. Die übergeordnete Forschungsfrage ist, welche Funktionen eine seit langem etablierte Form wie das Theater aus Sicht der Erwachsenen im Vergleich zu anderen Angeboten für Kinder/Jugendliche erfüllt bzw. erfüllen soll.

Versteht man das Theater als Raum (halb-)öffentlicher Kommunikation, in dem gesellschaftlich relevante Themen zur Diskussion gestellt werden und zudem als funktionalen Vorläufer und Wegbereiter der Massenmedien, so lässt sich das Theater und insbesondere die Frage nach den Nutzungsmotiven seines Publikums als kommunikationswissenschaftlicher Forschungsgegenstand definieren. Eine theoretische Einbettung der Problemstellung erfolgt mittels Uses-and-Gratification-Approach, Bourdieus Gesellschaftstheorie und dem Konzept der Sozialisation.

Es wurden insgesamt 14 qualitative Interviews mit Erwachsenen, die mit Kindern/Jugendlichen ins Theater gehen, durchgeführt. Die InterviewpartnerInnen wurden zu ihren Motiven für Theaterbesuche mit Kindern/Jugendlichen und ihren Vorstellungswelten und Werthaltungen dem Theater (für junges Publikum) gegenüber befragt. Als zentrales Ergebnis kann festgehalten werden, dass der Theaterbesuch auch heute noch als wichtige kulturelle Praxis erachtet wird, die an Kinder/Jugendliche weitergegeben werden soll. Theatervorführungen werden zum einen als wertvolles und nahezu bedenkenlos gutes Angebot wahrgenommen, das Kindern/Jugendlichen Eindrücke, inhaltlichen Input und ein besonderes, auch emotionales Erlebnis ermöglicht. Zum anderen werden Kinder/Jugendliche (auch) mit dem Ziel in Theateraufführungen mitgenommen, dass sie später, als Erwachsene, aus eigenen Stücken am kulturellen Leben teilhaben möchten. Der Theaterbesuch ist weniger zur spontanen Bedürfnisbefriedigung geeignet, wird aber trotz der aufwändigen Nutzung, plakativ gesagt, als intensives und nachhaltiges Erlebnis beschrieben, während Medien tendenziell als kurzfristig, niederschwellig und wenig tiefgehend charakterisiert werden

Abstract (english)

Visits to the theatre are comparably expensive, time-consuming activities which need more organizational effort than other readily available recreational alternatives. This raises the question as to why adults visit theatre performances with children/teenagers, given the wide range of leisure time activities, cultural offers and current media that seem to be easier accessible. Which role does this well-established cultural practice play from the adults' point of view, especially compared with other activities and possible influences for children/teenagers?

In this thesis, theatre is understood as a space of (semi-)public communication where topics relevant to society are displayed and are open for discussion. Furthermore, the theatre is examined as a functional alternative to media consumption and as one of the early forms of "mass" communication. The motivations for visits to the theatre are especially relevant as objects of investigation in communication science.

For the empirical part of this thesis, 14 adults were interviewed about their motives for going to the theatre with children/teenagers. The results show that the theatre is still considered to be an important cultural experience which adults want to share with children/teenagers. On the one hand, performances are perceived as valuable choices which allow children/teenagers to form special, emotional bonds and which promote stimulating input with respect to content. On the other hand, adults take children/teenagers to the theatre in order to give them ideas about how they themselves can take part in cultural life. A visit to the theatre is not convenient for the instantaneous satisfaction of one's needs, nevertheless, it is described as an intensive and long-lasting experience, whereas media consumption is primarily characterized as a short-term, low-threshold and shallow activity.